# ACTA ORIENTALIA

## ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS
K. CZEGLÉDY, L. FEKETE, J. NÉMETH, S. TELEGDI

REDIGIT
L. LIGETI

TOMUS VII FASCICULUS 1

AKADÉMIAI KIADÓ BUDAPEST

1957

# ACTA ORIENTALIA

## A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA ORIENTALISZTIKAI KÖZLEMÉNYEI

SZERKESZTŐSÉG ÉS KIADÓHIVATAL: BUDAPEST V. ALKOTMÁNY UTCA 21

Az *Acta Orientalia* német, angol, francia és orosz nyelven közöl értekezéseket az orientalisztika köréből.

Az *Acta Orientalia* változó terjedelmű füzetekben jelenik meg. Több füzet alkot egy kötetet.

A közlésre szánt kéziratok, lehetőleg géppel írva, a következő címre küldendők:

*Acta Orientalia, Budapest 62, Postafiók 440.*

Ugyanerre a címre küldendő minden szerkesztőségi és kiadóhivatali levelezés.

Az *Acta Orientalia* előfizetési ára kötetenként belföldre 80,— Ft, külföldi címre 110,— forint. Megrendelhető az »Akadémiai Kiadó«-nál (Budapest V. Alkotmány utca 21. Bankszámla 05-915-111-44), a külföld számára pedig a «Kultúra» Könyv- és Hírlap Külkereskedelmi Vállalatnál (Budapest VI. Népköztársaság útja 21. Bankszámla: 43-790-057-181) vagy külföldi képviseleteinél és bizományosainál.

---

Die *Acta Orientalia* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereiche der Orientalistik in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache.

Die *Acta Orientalia* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges. Mehrere Hefte bilden einen Band.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind an folgende Adresse zu senden:

*Acta Orientalia, Budapest 62, Postafiók 440.*

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und den Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Abonnementspreis pro Band: 110 Forint. Bestellbar bei dem Buch- und Zeitungs-Aussenhandels-Unternehmen »Kultura« (Budapest VI., Népköztársaság útja 21. Bankkonto Nr. 43-790-057-181) oder bei seinen Auslandsvertretungen und Kommissionären.

# ACTA ORIENTALIA

## ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS
K. CZEGLÉDY, L. FEKETE, J. NÉMETH, S. TELEGDI

REDIGIT
L. LIGETI

TOMUS VII

AKADÉMIAI KIADÓ
BUDAPEST
1957

# INDEX

Tomus VII

J. Aistleitner : Studien zur Frage der Sprachverwandtschaft des Ugaritischen I 251
J. Balázs : Une adaptation humaniste du vocalisme hébraïque ..... 65
Louis Bazin : Les dates de rédaction du «Divan» de Kāšġarī ..... 21
L. Bese : Zwillingswörter im Monogolischen ..... 199
K. Czeglédy : The Syriac Legend Concerning Alexander the Great ..... 231
L. Fekete : Arbeiten der grusinischen Orientalistik auf dem Gebiete der türkischen und persischen Paläographie und die Frage der Formel *sözümüz* ..... 1
G. Hazai : Les manuscrits, conservés à Sofia des remaniements médiévals de Marvazī et ʿAufī ..... 157
E. P. Lebedjewa (Leningrad) : Die Geschlechtsnamen der Mandschu ..... 213
Louis Ligeti : Sur la langue des Afchars d'Afghanistan ..... 109
A. Scheiber : An Old Polemic Work from the Kaufmann Geniza ..... 27
F. Tőkei : Sur le rythme du Chou King ..... 77

*Comptes rendus:*

*Johannes Benzing:* Einführung in das Studium der altaischen Philologie und der Turkologie (L. Rásonyi) — *F. W. Thomas:* Ancient Folk-Literature from North-Eastern Tibet (A. Róna-Tas) — *J. Nougayrol :* Textes Accadiens et Hourrites des Archives Est, Ouest et Centrales. Le Palais Royal d'Ugarit (J. Aistleitner) — *N. Allony—D. S. Loewinger:* The Institute of Hebrew Manuscripts. List of Photocopies in the Institute I (A. Scheiber) ..... 309

*Livres reçus* ..... 329

# ARBEITEN DER GRUSINISCHEN ORIENTALISTIK AUF DEM GEBIETE DER TÜRKISCHEN UND PERSISCHEN PALÄOGRAPHIE UND DIE FRAGE DER FORMEL *SÖZÜMÜZ*

L. FEKETE

Im ersten Teil des Aufsatzes möchte ich über drei Quellenausgaben der Grusinischen Akademie der Wissenschaften berichten, deren eine Geschichtsquellen in türkischer, die beiden anderen in persischer Sprache enthalten. Der zweite Teil hat die Formel *sözümüz* zum Gegenstand.

Das erste von diesen Büchern der Grusinischen Akademie der Wissenschaften — das Buch S. S. Dshikijas — ist 1947 in Tbilissi, im Verlage der Akademie erschienen. Der Titel ist doppelsprachig; der russische lautet: »Пространный Реестр Гюрджюстанского вилайета, турецкий текст« Das Buch wird von einer fünfseitigen grusinischen und einer sechsseitigen russischen Vorrede eingeleitet (S. VII—XVII), der sich ein türkisches Inhaltverzeichnis anschließt (S. XIX—XX). Danach (S. 1—17: paginiert mit europäischen, sog. arabischen Ziffern) folgen Anmerkungen in grusinischer Sprache. Am Ende bzw. — beim Gebrauch des Buches im Sinne der arabischen Schrift — am Anfang des Werkes befindet sich ein türkisches Titelblatt mit arabischen Buchstaben: دفتر مفصل ولايت كرجستان svw. »Ausführliches Verzeichnis des Wilajets Gürğistān«. Dem Titelblatt folgen auf den Tafeln I—XV Photokopien einzelner Teile des Defters, so die photographische Wiedergabe des Gesetzbuches *(qānūnnāme)* des Wilajets und neunmal je zwei Seiten des Defters, die verschiedenen, weit auseinander liegenden Stellen entnommen sind. Es folgt nun — S. ٥١٦—١ (1—516) — der Hauptabschnitt des Buches, nämlich der Text einer türkischen Steueraufnahme über das grusinische Wilajet aus dem Jahre 1003 (1594), nach einer Handschrift im Grusinischen Nationalmuseum. Die Seiten sind mit arabischen Ziffern der ursprünglichen Form numeriert (von ١ bis ٥١٦).

Dieses Buch Dshikijas ist der erste Band eines dreibändigen Werkes. Wie aus der russischen Einleitung hervorgeht, ist der zweite Band — die grusinische Übersetzung des *Defter-i mufaṣṣal-i vilāyet-i Gürğistān* — schon 1941, ebenfalls in Tbilissi erschienen. Die Herausgabe des dritten Bandes, der eine Studie nebst Erklärungen zur Arbeit enthalten soll, war für eine spätere Zeit vorgesehen. Doch scheint Band III seither gleichfalls erschienen zu sein; zumindest dürfte ein 19seitiger Beitrag Dshikijas als Habilitations-

schrift, unter dem Titel »Пространный Реестр вилайэта Гюрджюстан« (Tbilissi 1956, russisch) diesen Band besprechen.

Vor uns liegt also — tatsächlich nur in der Rumpform seines einzigen Bandes, unter Voraugenhaltung obiger Besprechung jedoch in seinem gesamten Umfange — ein dreibändiges Werk : der Originaltext einer türkischen Steueraufnahme in arabischem Schriftsatz, eine grusinische Übersetzung und eine Studie darüber in grusinischer Sprache. Wenn auch der grusinische Text des vorliegenden ersten Bandes uns leider nicht zugänglich ist, sind wir auf Grund der umfangreichen türkischen Textwiedergabe immerhin imstande, die Bedeutung des Bandes einigermaßen abzuschätzen.

Der Band enthält also in einem Umfange von 516 Seiten ein »ausführliches Verzeichnis«, d. h. einen Steuerausweis *(taḥrīr)* Gürğistāns, in der Reihenfolge der 8 Liwas des Wilajets *(Aḫesḫa* اخسخه), *Ḫartvis* خرتوس, *Aḫalkalak* اخلكلك, *Čaldir* چلدر, *Pusḫu* پوسخو, *Bedre* بدره, *Penek* پنك und *Ardahān-i büzürg* اردهان بزرك). Das Verzeichnis enthält nach Dörfern geordnet die Namen der Steuerpflichtigen, den Gesamtbetrag der auf den Ort entfallenden Steuereinkünfte je nach Einnahmequellen *(ḥinṭa, šaʿīr, čavdar, erzen, noḫūd, merğümek, baqla, šira, resm-i yonğa ve kʿāh, resm-i meyve, resm-i qapu ve deštbān, resm-i būstān, resm-i ḫinzīr, resm-i gevāre, bād u havā ve resm-i ʿarūs, resm-i yaylaq)*, schließlich — als Ergänzung des örtlichen Steuerregisters — die zum Orte gehörigen vaquf-Grundstücke, Mühlen, Weinberge, Wiesen und Weiden samt deren ärarischen Einkünften.

In der ungarischen Turkologie ist solcherlei Quellenmaterial nicht gerade unbekannt. Ähnliche Archivalien hat Antal Velics 1886 und 1893 in ungarischer Übersetzung veröffentlicht (in seiner Arbeit »Magyarországi török kincstári defterek«), später, im Jahre 1943 (also teilweise gleichzeitig mit Dshikija) habe auch ich derartiges herausgegeben [»Az esztergomi szandzsák 1570. évi adóösszeírása, Budapest 1942«] und jüngstens hat Lajos Győrffy in den »Jászkunsági Füzetek«, Nr. 4, Szolnok 1956 einen Beitrag ähnlichen Charakters veröffentlicht [»Településtörténeti adatok az Alföld törökkori történetéhez«]. Doch enthalten sowohl die Arbeiten von Antal Velics wie auch meine, bzw. Lajos Győrffys Aufsatz nur ungarische Übersetzungen, weshalb diese Arbeiten der Turkologie nicht allgemein förderlich sein konnten. Die Quellenveröffentlichung Dshikijas steht infolgedessen über allen diesen anderen Arbeiten.

Sind wohl auch die Lesungen der Publikation so gut? Mit einer Antwort auf diese Frage werden wir es hauptsächlich auf Grund der Faksimiles im Buche versuchen. Die grusinischen Eigennamen lassen wir wiederum außer acht, da ihr Lesen — nebst anderen Kenntnissen — auch die der grusinischen Sprache und des grusinischen Namenmaterials voraussetzt.

DSHIKIJA verfuhr bei seinem Werke mit großer Mühe und Sorgfalt, was auch die große Anzahl eingeklammerter Fragezeichen bezeugt. Einige seiner Fehler muß ich aber doch zu Worte bringen, weil ihr wiederholtes Vorkommen die Möglichkeit eines Druckfehlers ausschließt. So ist statt على اغاء عن بان (S. ١٧٤, Z. 16) على اغاء عزبان zu lesen, statt حسن كتحدا عن بان (S. ٤١١, Z. 19) حسن كتخداء عزبان, statt متعرف (S. ٢١ unterste Zeile, S. ٣٠, Z. 28, S. ٥٥, Z. 19 u. 20) ist متصرف die richtige Lesung, statt بن عبدين . . . (S. ٤١٧, Z. 23, S. ٤٥٣, Z. 14, S. ٤٦٩, Z. 20) ist بن عبد الله . . . zu lesen. Den Namen بن عبد الله . . .. und die ähnlichen theophorischen Namen findet man an vielen anderen Stellen in richtiger Lesung; die falsche Lesung عبدين (so einen Personennamen gibt es gar nicht) ist einer Eigentümlichkeit des Manuskriptes zuzuschreiben (عبدلا). Die zwischen Klammern gesetzten Fragezeichen hätten dagegen manchmal ruhig weggelassen werden können, so. z. B. auch auf den Seiten ٣٤١, ٣٨٣, ٤٠٠, ٤١٢, ٤٩٠٠. Ein Beweis für die Sorgfalt DSHIKIJAS ist unter anderen, daß er die siyāqat-Zahlzeichen des Originals im Druck mit besonderen Schriftzeichen wiederzugeben suchte. Auch dieses Bemühen halte ich für übertrieben, werden doch die siyāqat-Ziffern typographisch nicht verwendet — höhere Werte können damit gar nicht gesetzt werden — (auch DSHIKIJA drückt in seinem Buch nur niedere Zahlwerte mit diesen Zeichen aus) und von einem nur in der arabischen Schrift bewanderten Leser ist die Kenntnis dieser Zahlzeichen gar nicht zu erwarten.

Die zwei weiteren einschlägigen Werke, die ich erörtern möchte, befassen sich mit persischen Schriftstücken.

Verfasser des ersteren ist MAKAR HUBUA. Es erschien unter einem grusinischen und einem russischen Titel i. J. 1949 in Tbilissi, als Veröffentlichung des Historischen Instituts der Grusinischen Akademie der Wissenschaften. Der russisch geschriebene Titel heißt »Персидские фирманы и указы музея Грузии«. Das Buch hat ein grusinisches und ein russisches Titelblatt, ein grusinisches und ein russisches Inhaltsverzeichnis und auf je 3 Seiten ein Vorwort in grusinischer und russischer Sprache, dies alles mit römischen Ziffern paginiert (I—XII). Hierauf folgen (S. 01—042) in sieben kurzen, grusinisch verfaßten Abschnitten allgemeine Hinweise über die in den Urkunden vorkommenden Personen bzw. grusinischen Eigennamen, über die Schrift der Siegel und Akten; schließlich werden noch gewisse Kunstausdrücke erklärt. Es folgt nun mit neu beginnender Seitenzahl (1—182) der Hauptabschnitt des Werkes: im arabischen Schriftsatz der persische

Text von Verordnungen sowie deren grusinische Übersetzung (doppelspaltig, nebeneinander gedruckt), dann als besondere Abschnitte, Besprechung der Anmerkungen, die sich auf der Rückseite der Schriftstücke befinden, Abbildungen von Siegeln, ein aus mehreren Teilen bestehendes Register, schließlich ein etwa anderthalb Seiten umfassendes Fehlerverzeichnis (ohne Seitenzahl). Das Buch enthält 50 Schriftstücke im persischen Originaltext und dessen grusinischer Übersetzung. 49 persische Urkunden sind auch photographisch wiedergegeben. Das Material stammt aus den Jahren 1626—1756, umfaßt also eine Zeitspanne von 130 Jahren.

Der größte Teil des Aktenmaterials ist persönlichen Inhalts : Schenkungsurkunden für grusinische Gutsbesitzer *(tiyūl-nāmče)*, amtliche Ernennungen, Geldspenden, Erlaubnisse zum Einfangen und Zurückführen entlaufener Rajas. Aussteller ist meistens der Gouverneur der Provinz, seltener der Herrscher selbst. Der persische Text hat grusinische Ergänzungen, auf die im persischen Text verwiesen wird. Der Text der Urkunden ist sehr aufschlußreich, weil derartiges vor dem Erscheinen dieses Werkes uns kaum bekannt war.

Die Arbeit Hubuas weist manche Mängel auf. Sie lassen sich annähernd in drei Gruppen zusammenfassen.

Die kleinsten Fehler sind teils der Ungeübtheit des Setzers, teils der Ungenauigkeit des Redakteurs zuzuschreiben. Sehr oft findet man Buchstaben, die nicht in der richtigen Lage gesetzt worden sind, was mindestens so stark hervorsticht, wie aus einem lateinschriftlichen Text ein fremder Buchstabe. Kleinere Ungenauigkeiten sind noch, daß Suffixe und Bildungssilben manchmal vom Wort losgetrennt werden, mit dem sie im Original zusammengeschrieben waren und umgekehrt, in einem dort, wo im Original die Schreibung getrennt ist. In einer Quellenausgabe sollte man sich derartiges nicht zuschulden kommen lassen.

Schwerer fällt in die Waagschale, daß Hubua stellenweise ein fehlendes Zeitwort in den Text einschiebt, ohne auf diese Ergänzung irgendwie hinzuweisen. (داده S. 24, Z. 3 v. u., wobei immer nur die Zeilen mit arabischem Schriftsatz gezählt werden), daß er Wörter ausläßt (لسنه S. 30, letzte Zeile ; عمدة S. 40, Z. 3 ; رسانیده S. 52, Z. 11), an einer Stelle (nach der 2. Zeile auf S. 54) fehlt eine ganze Zeile (در وجه ریواس بیك مشار الیه مقرر بود بدستور) — da mag zwar ein Fehler im Umbruch vorliegen — ; anderswo läßt er doppelt gesetzte Wörter im Text stehen (neben نظاماً in der 4. Zeile auf S. 46 wäre نظامها zu streichen gewesen, auf S. 56 in Z. 7 v. u. wurde همه ساله zweimal nacheinander gesetzt) ; daß er statt dem Wort, das im Original vorkommt, ein sinnverwandtes einschaltet (auf S. 72, Z. 11 : نموده, im Faksimile :

نکرده ; auf S. 26, Z. 3 : محلمزبور im Faksimile : محلمزکور); daß er die šedde bzw. hemze wegläßt oder falsch anbringt (مقرر auf S. 28, Z. 5 ; اطلّاع auf S. 54, Z. 7 v. u., S. 58, Z. 7 bzw. عریضهء auf S. 32, Z. 8). Einzelne Lesungsfehler können auch hier angeführt werden, die wir nur deshalb als kleine Fehler gelten lassen (z. B. نظاماً الایالت auf S. 20, Z. 5 ; زینا السلطنه auf S. 32, Z. 5), weil die gleichen Phrasen an anderen Stellen auch in richtiger Schreibung zu finden sind. So statt الله حسنی (S. 10, Z. 2) الله حسبی bzw. in der üblichen Wortfolge : حسبی لله ; statt سفی خان (S. 30, Z. 7 v. u.) صفی خان, statt تعلی (S. 78, Z. 11) wäre تعالی, statt ممزول (S. 80, Z. 5) معزول, statt مبرك (S. 84, Z. 1), مبارك, statt کالدرا (S. 90, Z. 9 v. u.) wäre کاردرا zu lesen. Ähnlicher Ungenauigkeit dürften auch folgende Fehler zuzuschreiben sein: هوالی (S. 4, Z. 7 v. u.) richtig : حوالی ; رفا ; (S. 6, Z. 9 v. u.) richtig رفاه ; statt ماهیه (S. 22, Z. 1) richtig: ماهه ; کشش (S. 22, Z. 3. v. u.) richtig : کشیش ; statt الملك لله (S. 38, Z. 1 ; S. 40, Z. 6 v. u.) richtig : الملك لله ; statt سنوت (S. 42, Z. 5) richtig : سنوات ; statt قسم (S. 38, Z. 8 v. u.) richtig قاسم ; statt مشائبه richtig : شائبه ; statt منظم richtig : منتظم ; statt هفتماهه richtig : هفتماهه (alle drei auf S. 36, Z. 5, Z. 7 v. u. und Z. 8 u. 5 v. u.). Der *-i*-Laut in *izāfet* wurde mehrmals eingeschrieben, was eine (überflüssige) Abweichung vom Originaltext darstellt : کشیشی (S. 32, Z. 4 v. u.), قبضی (S. 22, Z. 2 v. u. ; S. 34, Z. 9 ; S. 36, Z. 3 v. u. ; S. 38, Z. 2 v. u. ; S. 42, Z. 3 v. u.), عرضی (S. 30, Z. 14 ; S. 48, Z. 4), عوضی (S. 42, Z. 9 v. u.). Ich fand auch einige grobe Lesefehler, so ist statt بشعف (S. 48, Z. 2) بشففت, statt عالیجاه (S. 54, Z. 10 v. u.) علیحده, statt سرکارراهان (S. 82, Z. 2 v. u.) کدخدایان ; statt آذروفی (S. 106, Z. 7 u. 10) آصفی zu lesen. Obwohl ich die Lesung wegen der schwachen Ausführung der Faksimiles nur teilweise kontrollieren konnte, habe ich immerhin den Eindruck gewonnen, daß man das Fehlerverzeichnis HUBUAS noch verlängern könnte.

Es wäre an der Arbeit HUBUAS noch auszusetzen, daß bei einigen Schenkungsurkunden die ausführliche Beschreibung der Besitztümer — der in persischem *siyāqat* geschriebene Textteil (S. 30, 38, 70) — ausgelassen worden ist und diese Auslassung vom Verfasser gar nicht erwähnt wird. Da ähnliche Texte auch im Buch DSHIKIJAS vorkommen, hätte HUBUA gewiß die Möglichkeit gehabt diese Aufgabe zu meistern, auch hätte er ihre Lesart schon des-

halb nicht so ohne weiteres außer acht lassen dürfen, weil er anderswo (S. 42, S. 74) es mit der Lesung ähnlicher Stellen wohl versucht. Er liest auch das Wort *ṣaḥḥ* nicht (S. 118), nimmt es auch ins Verzeichnis nicht auf.

Vielleicht noch unangenehmer berühren einen die strukturellen Fehler des Buches. Sie erschweren die Benutzung des Werkes und wären doch bei größerer Umsicht zu vermeiden gewesen. Die Auffindung der zu den einzelnen Texten gehörenden Reproduktionen im Buche HUBUAS kostet besondere Mühe. Die Faksimiles sind nämlich in zwei Gruppen geteilt. Als erste Folge befinden sich im Textteil des Buches die Vorderseiten der Urkunden, in der zweiten Folge wurden nach den Texten die Rückseiten veröffentlicht, doch sind hier auch die Vorderseiten einiger Schriften zu finden, nämlich derjenigen, die Hubua in der ersten Folge wegen Platzmangel nicht bringen konnte. Die erste Reproduktionenfolge sollte im allgemeinen parallel zum Text verlaufen. Manchmal tritt aber eine Verschiebung ein und da die Faksimiles nicht numeriert sind, muß die Zusammengehörigkeit auf Grund des Textes festgestellt werden, mal in nächster Nähe, mal weiter entfernt, am Ende des Bandes, unter den Reproduktionen der sog. zweiten Folge. (Das Faksimile des Textes auf S. 22 ist auf S. 151 zu finden, desgleichen entspricht der Textseite 40 das Faksimile auf S. 153, der S. 72 die S. 156, der S. 86 die S. 157, der S. 92 die S. 158). Einige Schriften sind doppelt wiedergegeben. So findet man von ein und demselben Schriftstück je zwei Reproduktionen auf S. 53 u. 154, S. 109 u. 122, S. 111 u. 123, S. 113 u. 124, aus welchem Grunde aber, bleibt unbekannt. Die Faksimiles der zweiten Folge sind zwar numeriert, doch ist auch hier schwer sich zurechtzufinden, weil die Numerierung zweimal nacheinander durchläuft und nicht einmal fehlerfrei ist (auf S. 119 sollte anstatt »3« »48« stehen). Das Buch weist also in seinem Gefüge schwere Fehler auf ; ist nicht genug gründlich und ist auch nicht einheitlich ausgearbeitet. Der Anfänger kann zum Studium nur den im Schriftsatz gedruckten Text benützen und auch von den Faksimiles kann er nur die gebrauchen, die besser ausgefallen sind.

Das dritte zu besprechende Werk, das W. S. PUTURIDSE zum Verfasser hat, ist ebenfalls unter einem grusinischen und russischen Titel, im Verlag des Historischen Instituts der Grusinischen Akademie der Wissenschaften erschienen (Tbilissi 1951). Der russische Titel lautet : »Грузино-персидские исторические документы«. Nach dem grusinischen und dem russischen Titelblatt folgt eine Vorrede in grusinischer Sprache (S. I—XIV). Danach kommt der Hauptabschnitt des Buches : in einem Umfange von 465 Seiten der arabisch geschriebene persische Text von Archivalien, jeweils nachstehend die grusinische Übersetzung des Schriftstückes und Erläuterungen, die sich auf die einzelnen Schriften beziehen und — nach den darin vorkommenden arabisch geschriebenen Wörtern und Ausdrücken zu folgern — die auf der Rückseite der Schriftstücke befindlichen Aufzeichnungen, Siegelabdrücke usw. erörtern.

Dem Schriftenverzeichnis schließen sich zwei Wörterverzeichnisse an, die die grusinische Erklärung der (eingeklammert auch in arabischer Schrift gebrachten) persischen Fachausdrücken enthalten, zum Schluß noch zwei Register in grusinischer Sprache und eine grusinische Inhaltsangabe. Der Band veröffentlicht auf XVI+528 Seiten 192 Urkunden aus den Jahren 1581—1758 (also über eine Zeitspanne von etwa 180 Jahren); 95 Schriftstücke sind auch photographisch wiedergegeben. Der größte Teil der Urkunden besteht aus Schenkungsbriefen, Belehnungen mit Gütern, Ernennungen zu Ämtern bzw. Verleihungen von Würden (zum Range eines *dārūġa, serkerde, rīš sefīd, čōbān bīgī, terḫān, pīškešnuvīsī, emlāḫōr)*, zum Teil mit mehrmals wiederkehrenden Personennamen, was auch der Erforschung einzelner grusinischer Familien zugute kommt, dann gibt es unter den Urkunden auch einige Kauferklärungen, *mufti*-Diplome, *temlīk-nāme*, Schriften, die sich auf christliche *vaqufs* beziehen, Kaufgeschäfte vor dem šerʿ, in manchen Dokumenten mit ausführlicher Flurbeschreibung und Aufzählung von Steuerarten.

Legt man an das Buch PUTURIDSES den gleichen Maßstab an wie an die vorhergehenden zwei Bücher, kann man mit Erfreuen feststellen, daß das Werk richtig aufgebaut, einheitlich ausgearbeitet ist und auch in der Ausstattung mehr Sorgfalt zutage legt. Von solchen Druck- und Korrekturfehlern, deren es im Buche HUBUAS in großer Zahl gibt, sind bei PUTURIDSE bedeutend weniger übriggeblieben. PUTURIDSE numeriert die Faksimiles und vermag sie ohne Schwierigkeiten in der Nähe ihres Textes zu bringen. Die Lesung ist sorgfältig, die nötigen Ergänzungen konsequent zwischen eckige Klammern gesetzt (z. B. S. 355), die Arbeit des Setzers wurde gewissenhaft überprüft. Ich kann aber auch nicht verschweigen, daß die Reproduktionen PUTURIDSES ebenfalls nicht sehr gelungen sind. Von den 95 Faksimiles läßt sich der Satz nur bei kaum 50 irgendwie verfolgen; mit Bestimmtheit können wohl kaum 20 Schriftstücke überprüft werden. Bloß ein kleiner Teil des Buches ermöglicht uns paläographische Folgerungen zu ziehen und über die kritischen Stellen eine Meinung zu äußern. Bei eingehender Untersuchung dieses kleinen Teiles der Arbeit möchte ich einige ihrer Fehler zu Worte bringen.

Einzelne Wörter sind in Fortfall gekommen: تیول (S. 76, Z. 5), رجب (S. 262, Z. 7; hingegen kommt dasselbe Wort auf S. 210 gelesen vor), نموده (S. 149, Z. 7).

Irrtümliche, falsche Lesungen ergeben: نمایند (S. 78, Z. 2), richtig: ندارند; نهیم (S. 134, Z. 7), richtig: سهیم, so, wie es der Verfasser vorher auf S. 131, Z. 7 richtig gelesen hat; statt بر حقیقت حقوق (S. 131, Z. 3) wäre بر موجب حقوق zu lesen, statt ملمع (S. 212, Z. 6) طمع, statt مکتبی (S. 306, Z. 8)

مکتسبی , statt حواله و طلاقی (S. 309, Z. 8) حواله و اطلاعی , statt رعنت (S. 319, Z. 4) رغبت (wie es der Verfasser auf S. 334 in der Zeile 11 richtig gelesen hat), statt الرقفه (S. 371, Z. 4) للرفعة , statt خانه (S. 374, Z. 7) خانهوار.

Einige Wörter wurden nicht gelesen ; an ihrer Stelle findet man Punkte gesetzt, wo doch nach längerem Nachdenken eine Lesung möglich gewesen wäre, ja, manchmal hätte man das Wort sozusagen erraten können: سلطانی . . . (S. 62, Z. 2, nämlich نوروز سلطانی), an Stelle von . . . حسن سلوك . . . (S. 83, Z. 7) wäre بوجه احسن سلوك نموده zu schreiben. Auf derselben Seite ist in die 9. Zeile das Wort شوال einzuschalten ; das gleiche Wort auch in die 2. Zeile auf S. 96. An Stelle von حكم . . . قريب نموده (S. 100, Z. 6) ist حكمرا در دفتر ثبت نموده zu schreiben, auf S. 380 ist in die erste Zeile فيوضات اثار einzuschreiben, auf S. 414 sollte in die 5. Zeile بموجبی eingefügt werden.

Diese Fehler registriere ich im Bewußtsein der Pflicht des Rezensenten, wohlwissend, daß die Kritik und die Entwicklung ihre Zahl in den Veröffentlichungen der Grusinischen Akademie ehebaldigst vermindern wird, denn wo ein gemeinsames Themengebiet gleichzeitig von drei Forschern bearbeitet wird, kann das Verschwinden solcher Fehler nicht lange auf sich warten lassen.

Wenn wir nach der Besprechung der drei Bücher die Frage stellen, was für Vorteile der grusinischen Gesellschaftswissenschaft aus diesen Quellenveröffentlichungen erwachsen, können wir die Frage leicht beantworten, und wenn wir mit dem Aufdecken der Mängel der Bücher nicht gekargt haben, können wir uns auch in ihrer Würdigung nicht engherzig erweisen.

Im Buche Dshikijas — einer türkischen Steuerkonskription — ist die Wirtschaft des türkisch beherrschten Teiles von Grusien nach seinem Stande im Jahre 1594 beschrieben, mit einer so reichen Sammlung von wirtschafts- und kulturgeschichtlichem Material, wie sie über die ehemals türkisch beherrschten Gebiete Grusiens weder aus der früheren, noch aus der späteren Zeit bekannt sind. (Das wird auch in der russischen, »als Manuskript gedruckten« Thesenbesprechung hervorgehoben). Auf Grund der Namen der im Buche behandelten 824 Ortschaften und zahlreichen Einödhöfe, Wiesen, Tschiftliks usw. läßt sich die historische Geographie und Karte des einstigen Grusiens zusammenstellen, in den kurzen Texten der Steuerkonskription und den sich auf Zehntausende belaufenden Personennamen findet wiederum der Forscher der grusinischen Kulturgeschichte und Sprachwissenschaft reiches Material. Die Bücher Hubuas und Puturidses sind gleichfalls wertvolle

historische Quellenwerke; sie enthalten viel Material zur Geschichte des Feudalismus und dessen Schichtung in der anderen Hälfte Grusiens (dem Gebiet, das im 16—18. Jh. zu Persien gehörte). Das Land der Grusinier stand nämlich über ein Jahrtausend unter mohammedanischem Einfluß und es gab Zeiten, wo der eine Landesteil unter türkischer (d. h. osmanisch-türkischer), der andere unter persischer Herrschaft stand. Die Grusinische Akademie, früher als Filiale der Sowjetischen Akademie (»Грузинский Филиал Академии Наук СССР«), neuerdings als selbständige Grusinische Akademie der Wissenschaften, hat während knappen anderthalb Jahrzehnten sowohl in türkischer wie auch in persischer Beziehung nicht nur die Grundlagen der grusinischen Quellenforschung niedergelegt, sondern auch ein stattliches Quellenmaterial für Forschungszwecke erschlossen, womit sie mit der Herausgabe dieser Werke der grusinischen Geschichts- und Sprachforschung sehr gute Dienste erwiesen hat.

Die drei Arbeiten haben aber auch eine über den lokalen Rahmen der grusinischen Geschichte hinausreichende Bedeutung. Das Grusien berührende türkische *taḥrīr* kann nämlich schon jetzt z. B. mit dem *taḥrīr* jedes beliebigen türkischen Bezirkes von Ungarn verglichen werden, womit der Forschung wertvolle Parallelen und Ergänzungen zur Geschichte des türkischen Reiches oder einer anderen fernen Provinz dieses Reiches geliefert werden. Die persische Urkundensammlung Hubuas und Puturidses wird z. B. denen eine wertvolle Hilfe abgeben, die sich mit der inneren Politik des Hauses Osman und des Hauses Safewi, oder mit der Lage der christlichen Vaqufs in den zwei Reichen befassen, und dabei werden sie gewiß auch auf Erkenntnisse stoßen, die schon die Universalgeschichte angehen; andere werden das Renegieren der grusinischen Feudalherren und ihre Unterwerfung unter die persische Macht mit dem Renegieren und der Kapitulation eines Teiles des bosnischen Volkes, den Ahnen der heutigen . . . *-begić* vor der osmanisch-türkischen Herrschaft vergleichen und aus dieser Parallele Schlüsse ziehen können. Werke also, die auf den ersten Blick nur den engeren Interessen der grusinischen Geschichte dienen, werden zu Mitteln und Quellen der universalen Geschichtsforschung, sobald sie aus jenem engen Rahmen heraustreten.

Als weitere Erfahrung muß noch darauf nachdrücklich hingewiesen werden, daß die drei Bücher deshalb auf ein breites Interesse rechnen können, weil sie von der nicht-grusinischen Wiedergabe des Materials sowie von dem durch den Gebrauch arabischer Buchstaben verursachten Mehraufwand an Arbeit und Kosten nicht zurückgeschreckt sind. Die Originalsprache und die arabische Originalschrift sichern diesen Quellenpublikationen ein breites und bleibendes Interesse, die originalsprachliche und -schriftliche Veröffentlichung rettet sie davor, daß sie sich in der wenig bekannten Sprache eines kleinen Volkes nur an wenige richten und im Provinzialismus versunken bloß eine popularisierende Rolle erfüllen.

Was ich über die Verdienste dieser Werke bisher gesagt habe, stellt schon an sich eine Anerkennung dar. Es wäre jedoch unbillig, wenn wir ihre weitere Bedeutung nicht hervorheben würden. In diesen drei Arbeiten ist nämlich mehr enthalten als was bloß für die grusinische oder türkische Geschichtsforschung und die grusinische Linguistik von Interesse wäre ; in diesen drei Arbeiten müssen wir in weiterer Beziehung je einen neuen Trieb der Orientalistik erblicken. Wenn wir es auch nicht verschwiegen haben, daß sie mit kleineren Fehlern und Irrtümern behaftet sind, so muß man auch dessen gewähr werden, daß die drei Werke ein großes, mutiges Unterfangen bilden ; daß ihre Verfasser gegen die Schwierigkeiten des Bahnbrechers ankämpfend ein Volk in die orientalistische Forschung eingeführt haben, das auf diesem Gebiete noch keine rechte Rolle gespielt hat, obwohl es an den Quellen der orientalischen Sprach- und Geschichtswissenschaft unmittelbar interessiert ist. Diese drei Publikationen der Grusinischen Akademie beweisen nun, daß die an den geschichtlichen und sprachlichen Quellen des Orients unmittelbar interessierten Völker der Orientforschung eine mächtige Hilfe leisten können, liegt doch ihnen — dank ihrer Kultur oder ihrer geographischen Lage — näher, aus der Kultur des Orients (im gegebenen Fall aus der Kultur des Islam) zu schöpfen oder ihrerseits zu der beizutragen. (Dafür bietet sich in der Geschichte der jugoslawischen Turkologie ein geographisch näher liegendes Beispiel, die Analyse davon würde aber ein eigenes Kapitel erfordern.) Wenn sich also die Völker der einstigen islamischen Reiche allesamt der Erforschung ihrer Vergangenheit widmen werden, wird dadurch in bestimmten Disziplinen der Orientalistik eine außerordentliche Entwicklung zu erhoffen sein, und deshalb gebührt eine besondere Anerkennung seitens der Orientalistik der Grusinischen Akademie für ihren Entschluß, mit dem sie das Erscheinen dieser Studien gesichert hat.

Durch das gleichzeitige Erscheinen bzw. Bekanntwerden dieser drei Arbeiten ergab es sich als naturgemäß, durch ihren sachlichen Zusammenhang als zweckmäßig, daß ich mich mit ihnen in einem Zusammenhange beschäftige. Die drei Arbeiten erheischen eine gemeinsame Besprechung, weil sie in gleicher Weise der türkischen und der persischen Paläographie dienlich sind, diese beiden Disziplinen sind aber auf dem Baume der arabischen Kultur genauso eine Frucht wie »zwei zusammengewachsene Datteln« und genauso wie man in der Amtssprache der westlichen Kanzleien nach Wechselbeziehungen forscht, kann und muß man auch in persisch-türkischer Beziehung das gleiche tun.

Wenn man also im Bestreben, den Grundstock dieser Werke — die türkischen und persischen Urkunden — zu analysieren, zwischen den türkischen und den persischen Schriften Parallele ziehen will, kann man unsere

Forschungen drei Richtungen einschlagen lassen. Allerdings kann sich unsere Untersuchung auf die materiellen Mittel der Schrift — aufs Papier, auf die Tinte, Feder usw. — nicht erstrecken, da der Studie gedruckte Schriften und photographische Reproduktionen zu Grunde lagen, diese aber zur Untersuchung der Schreibmaterialien keine Möglichkeit bieten. Immerhin werden sie sich als vielseitig erweisen.

Ich versuche nun die Forschungsrichtungen kurz zusammenzufassen, die sich unter den gegebenen Bedingungen schlechthin erschließen werden.

Als erstes werden wir natürlich mit äußeren Erscheinungen : mit dem Schriftzug, dem Duktus, mit den Ligaturen, mit der Führung der Zeilen zu tun haben. Wir werden Buchstaben sehen, die in eigentümlicher Form sowohl im Türkischen als im Persischen vorkommen (z. B. die sog. Doppelheit des *mīm* am Anfang einer Buchstabengruppe : مصطفى), ohne daß wir heute noch wüßten, ob diese Schreibgewohnheit türkischen oder persischen Ursprungs ist. Man wird gemeinsam angewandte Ligaturen finden, z. B. ﺑﺎ (d. h. باد, in der prohibitiven Form ﻣﺒﺎ d. h. مباد), bei denen es nicht überrascht zu erfahren, daß sie auch im persischen Schriftgebrauch heimisch sind. Man sieht, daß der Text gewisser persischer Urkunden nicht mit der Konjunktion ﻛ ausgeht, folglich muß die Führung bestimmter türkischer Texte, bei der die Konjunktion ﻛ des ersten Satzes aufs Zeilenende kommt, türkischen Ursprungs sein. Wie man sieht, hat das Hochführen des türkischen Zeilenendes ebenfalls kein Gegenstück im Persischen. Auch das ist also türkischen Ursprungs. Und so weiter.

Sind wir nun über diese minderbedeutenden Äußerlichkeiten hinweg beim aufschlußreicheren Element — dem Text bzw. dessen Sprache — angelangt, werden wir unsere Aufmerksamkeit dem strukturellen Aufbau der Urkunden widmen und dabei in der Abfassung der Dokumente eine große innere Ähnlichkeit wahrnehmen. Das ist eine natürliche und zwangsläufige Tatsache. Die ordnungsgemäße Folge, das Nacheinander der strukturellen Teile *(daʿvet*, nach der lateinischen Terminologie : *invocatio, sernāme — intitulatio, elqāb — inscriptio,* duʿā — *salutatio* usw., bis zum Datum) ist auch in fremden Kulturen die gleiche, und auch die etwaigen weiteren Bestandteile (z. B. *laʿnetnāme* — im Lateinischen : *anathema)* kommen auf ihren naturnotwendigen Platz. Obwohl es hier scheinbar genügen würde, die mehr bekannten türkischen Urkunden anzurufen, kann man auch in diesem Punkte auf überraschende Entdeckungen gefaßt sein, was ich an Hand eines Beispiels gleich im *sernāme* der Urkunde beweisen werde.

Die innere Zergliederung der Dokumente und die Untersuchung der Texte wird sich — ganz abgesehen von ihrem auf die einzelnen Fälle bezüglichen konkreten Inhalt — schon grundsätzlich zweierlei Wege laufen · die

formelle und sprachliche Untersuchung der Wörter bzw. Ausdrücke des Konzeptes und deren inhaltsmäßige Untersuchung.

Die formelle und sprachliche Untersuchung der Wörter bzw. Ausdrücke kann verschiedene Richtungen einshlagen, die wir schon jetzt imstande sind näher zu bezeichnen.

Wir werden es mit Kanzleiausdrücken zu tun bekommen, die uns samt dem dazuhörigen Inhalt aus sonstigen türkischen Schriftstücken schon hinreichend bekannt erscheinen werden *(ṣaḥḥa,* der *žahr* bzw. *žahrinda)*, aber auch mit solchen, deren genauere Bedeutung man vielleicht aus persischen Schriften feststellen wird *(tefāvut, ḥavāle)*. Größere und kleinere Zusammenhänge werden zum Vorschein kommen, so in der amtlichen Praxis der zentrale Charakter des Defters, in Verrechnungen, Schenkungsbriefen die nachdrucksvolle Schreibung der Wertzahlen mit siyāqat-Zahlzeichen (deren arabischer Ursprung bekannt ist) sowie zum Nachdruck eine andere eigenartige Wiederholung des Wertes, von der man nur in Kenntnis türkischer Parallele hätte meinen können, daß es sich dabei um eine spezifisch türkische, vom türkischen Kanzleistil herrührende Eigentümlichkeit handelt *(bin ikiyüz aqče ki bunun nüṣfi altïyüz aqčedir)*, wo es doch auch ihre persische Parallele hat *(meblaġ-i šeš tūmān, nisfihi meblaġ-i si tūmān)*. Man gewinnt ein klareres Bild über gewisse Dinge, von denen wir bisher glaubten, daß ihrem Verständnis auch auf Grund türkischer Quellen näherzukommen ist, auch von solchen, über die wir noch nichts sicheres wissen.

Eine interessante und wahrscheinlich als erste sich durchsetzende Aufgabe wird die Analyse der in den türkischen Urkunden vorkommenden persischen und in den persischen vorkommenden türkischen Lehnwörter und gemeinsam benützter Ausdrücke sein, sowie die Klärung der Frage, welche Rolle diesen Wörtern zukommt. In unserer bisherigen Praxis verfiel man nämlich bei jedem persischen Ausdruck auf die Erklärung: »persisches Wort,zeigt auf persischen Einfluß« ; ja sogar von den arabischen Elementen pflegte man zu glauben, daß sie über das Persische ins Türkische eingedrungen sind. Hingegen hatten wir über die türkischen Elemente persischer Urkunden keine entsprechende Meinung, da wir persische Urkunden einfach nicht gelesen haben.

Diese Anschauung hat sich höchstwahrscheinlich auf Grund der allgemein bekannten Tatsache herausgebildet, wonach die persische Sprache literarisch höher stünde als die türkische. Sie dürfte aber im Maße der Erschließung des persischen Aktenmaterials wohl eine Änderung erfahren, und zwar in dem Sinne, daß wir uns diese zwei Völker der Levante — das türkische und das persische — als gleichzeitig Gebende und Empfangende vorstellen werden, ja, daß auf organisatorischem Gebiet in manchen Dingen die Türken die Meister der Perser waren. Dafür haben wir eine neue Unterlage und die ist das *sözümüz*.

In der Fachliteratur ist es schon seit langem bekannt, daß über dem Textteil von gewissen türkischen Urkunden, im »Kopfteil« *(sernāme)*, dort, wo der Aussteller bzw. Erlasser — der Herrscher — sich benennt, das Wort *sözümüz* (»unser Wort«) oder *sözüm* (»mein Wort«), d. h. »unser Erlaß« bzw. »mein Erlaß« steht. Meines Wissens hat zuerst die Urkundensammlung Weljaminow-Zernows[1] im Jahre 1864 Schriftstücke gebracht, die von den Khanen der Krim herrühren und in denen der Herrscher sich folgenderweise benennt: دولت كراى خان سوزمز »Khan Devlet Giray, unser Wort«. In dieser Urkundensammlung gibt es viele Erlässe bzw. Verordnungen vom Jahre 981 (nach unserer Zeitrechnung von 1573) angefangen, denen ein ähnlicher Ausdruck vorangeht, mit verschiedenen Varianten des *sözümüz* (سوزمز, سوزميز, سوزم, سوزوم). Weljaminow-Zernow knüpfte keine Bemerkung daran (bei der türkischen sprache der Urkunden war das auch keine auffallende Erscheinung), und fügte auch keine Faksimiles bei.

Weitere Beispiele für dieses Wort werden von jüngeren Arbeiten geliefert. So veröffentlicht A. Jakubowskij in einer 1933 erschienenen Arbeit[2] nebst anderem auch den Text von 30 persischen und türkischen Schriften, die innerasiatische Khane an russische Fürsten und amtliche Stellen gerichtet hatten. Unter diesen Dokumenten enthalten 3 persisch- und 2 türkischsprachliche das Wort *sözümüz* (in den Varianten سوزميز und سوزوميز), bei einem ist es sogar in der Reproduktion zu sehen. Ferner im 1938 herausgegebenen Führer des Istambuler Topkapı Sarayı Müzesi-Archivs[3], in dem das Wort auf zwei Photokopien zu lesen ist. Die Lesung dieser Faksimiles gibt der Führer — laut der dem einen beiliegenden Begründung — mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Lesens nicht, doch wird der Text des *sernāme* wiedergegeben. Diese Veröffentlichung hat İsmail Hakkı Uzunçarşılı übernommen[4] und führt auch weitere Beispiele über den Gebrauch der Formel *sözümüz* an.

Die Funktion des *sözümüz* in dem *sernāme* ist demnach keine Neuigkeit, doch halte ich es der Mühe wert, seine Rolle als ein wichtiges Moment der Verbindung zwischen türkischen und persischen Urkunden, in chronologischer Folge, mit Beispielen vorzuführen, denn das Wort wurde auf weitaus größerem Gebiet und längere Zeit hindurch benutzt, als es angenommen wird.

[1] V. Véliaminof-Zernof, Matériaux pour servir à l'histoire du Khanat de Crimée. Saint-Pétersbourgh 1864.

[2] Материалы по истории узбекской, таджикской и туркменской ССР. Часть I. Торговля с московским государством и международное положение Средней Азии в XVI—XVII вв.

[3] Topkapı Sarayı Müzesi Arşivi Kılavuzu. İstanbul 1938, vesika 6 u. 15.

[4] Ismail Hakkı Uzunçarşılı, Osmanlı devleti teşkilātina medhal. İstanbul 1947, S. 296.

Die älteste Urkunde, in der ich das Wort *sözümüz* auffand, ist von Timur Lenk und stammt aus dem Jahre 804/1401. Die vom Text sich abhebende Intitulation ist تیمور کورکان سوزومیز (Abb. 1) »Timur Gurkān, unser Wort«. Der Text des Schriftstückes ist persisch, die Formel entspricht dem mongolischen *üge manu* und wurde in Persien zuerst von Timur verwendet[5].

Chronologisch erscheint das Wort i. J. 857/1453 zum zweiten Mal an gleicher Stelle. Der volle Text der Phrase lautet : ابو المظفر جهانشاه سوزوم (Abb. 2) »Abūl Mużaffer Ğihānšāh, unser Wort«. Der Text des Schriftstückes ist persisch.

In einem anderen Fall findet sich das Wort in einem Briefe des Sultan Abū Saʿid Gurkʿān vom 9. Eylūl 1468, der mit dem Datum des Zwölftierjahrzyklus versehen ist.[6] Die Schrift ist uigurisch, doch steht neben den einzelnen Wörtern deren arabische Transliteration, so ist das *sernāme* سلطان ابو سعید کورکان سوزم »Sultan Abū Saʿīd Gurkʿān, mein Wort«. Es ist in türkischer Sprache geschrieben.

Das nächste Mal ist es aus dem Jahre 877/1472 belegt, im folgenden Kontext: Al-ḥukm l-illāhi[7] ابو النصر حسن بهادر سیوزومیز (Abb. 3) »Die Macht ist bei Allah ; Abū al-Naṣr Ḥasan Bahādir, unser Wort«. Das Schriftstück stammt von aq qoyunlu Uzun Hasan — dem Gegner des vorerwähnten Abu Saʿīd — und ist persisch, die zur Erörterung stehende Phrase kommt aber auch in einem arabischen Brief Uzun Hasans so vor.

In einem nächsten Schriftstück aus dem Jahre 879/1474 ist folgende *sernāme* zu lesen : ابو الفتح اوغورلو محمد بویروغی (Abb. 4) »Verordnung des Abūl Feṯḥ Uğurlu Meḥmed«. Die Sprache ist persisch.

Ein nächstes Mal findet man in einem *sernāme* diese Wendung : ابو المظفر اسمعیل بهادر سیوزومیز (Abb. 5) »Abū Mużaffer Ismaʿīl Bahādir, unser Wort«. Es wurde vom Schah Ismail, dem Gründer des neupersischen Reiches, in persischer Sprache erlassen. (916/1510).

In einer Urkunde aus dem Jahre 919/1513 hat das *sernāme* diesen Wortlaut : ابو الغازی عبید الله بهادر خان سوزومیز[8] (Abb. 6) »Khan Abūl-Ğāzī

[5] Darauf hat zuletzt Jean Aubin in seinem neuesten Aufsatz »Notes sur quelques documents Aq qoyunlu« : Mélanges Louis Massignon, Damas 1956. I., S. 125 ff. hingewiesen, wo aus den Jahren, 867 und 900 auch zwei weitere Beispiele angeführt sind.

[6] Topkapı Sarayı Müzesi Arşivi Kılavuzu, vesika XX.

[7] Diesen Ausdruck der *sernāme* will ich diesmal nicht erörtern.

[8] Das ohne Numerierung, an letzter Stelle gebrachte Faksimile in der auf S. 13 angeführten Arbeit (Материалы usw.).

ʿUbaydullah Bahādir, unser Wort«. Erlasser ist der Khan von Buchara ; die Sprache ist persisch.

Die nächste Formel (aus dem Jahre 930/1524) ist ابرهيم سلطان امره سوزوم (Abb. 7) »Erlaß des Sultan Ibrahīm, mein Wort«. Die Urkunde wurde vom jüngeren Bruder des obgenannten Schah Ismail herausgegeben. Ihre Sprache ist persisch.

Die Nachkömmlinge des Schah Ismail bzw. die Statthalter seiner Familie bedienten sich in ihren Erlässen eines Sernāme, das aus dem Jahr 989/1581 die nachstehende Variante aufweist : ابو المنصور ميرزا سيوزم (Abb. 8) »Abūl-Manṣūr mirza, mein Wort«. Das Schriftstück ist in persischer Sprache abgefaßt. Das Beispiel ist dem Buche PUTURIDSES entnommen, wo sich diese Phrase im Eingang von persischen Urkunden in 15 Fällen wiederholt ; von den 15 Fällen sind 9 auch mit Reproduktionen belegt.

Eine spätere Formel ist aus dem Jahr 1115/1703 und hat den Wortlaut : ابو المظفر و المنصور سيد عبيد الله محمد بهادر خان سوزوميز (Abb. 9) »Khan Abūl Mużaffer vel Manṣūr Seyyid ʿUbaydullah Meḥmed Bahādir, unser Wort«. Das Dokument wurde in der Kanzlei des Khans von Buchara, in türkischer Sprache ausgestellt (die Phrase ist der erwähnten Arbeit A. J. JAKUBOWSKIS entnomen).

Zusammenfassend kann man zwei Tatsachen als das Wesentliche der Frage hervorheben. Erstens den Umstand, daß für den Gebrauch des *sözümüz* weitaus mehr Fälle, auch aus viel älterer Zeit, in persischen Urkunden angeführt werden können als in türkischen. Zweitens, daß das Wort *sözümüz* im eigentlichen Text der Urkunde nicht vorkommt. Auf Grund der häufigen Benützung dieses Wortes in persischen Texten möchte man glauben, daß es mit dem Possessivsuffix zusammen im Persischen zu einem Hauptwort schlechthin geworden ist, möglicherweise sogar im Türkischen, etwa dermaßen wie ein persisches Wort mit Possessivsuffix — *veledeš* — im Türkischen sich in ein bloßes Hauptwort verwandelte, oder wie die mit Personalsuffix versehene türkische Zeitwortform *buyuruldu* im Türkischen einen subsantivischen Sinn bekommen hat. Ein solcher Bedeutungswert des *sözümüz* ist aber nicht belegt. Diesbezüglich könnte man nur soviel bemerken, daß in einer Urkunde aus der Krim — wo die Hane des Hauses Girai die Formel *sözümüz* regelmäßig gebraucht haben — die Phrase in dieser Verbindung vorkommt : حضرت انا بنم سوزمز (Abb. 10) »Ihre Majestät die Mutter des Khans, mein *sözümüz* (d. h. »mein unser-Wort«)«. Das Possessivsuffix am Wortende hat somit für die Türken seinen ursprünglichen Wert eingebüßt.

Der Gebrauch des *sözümüz* läßt nun darauf schließen, daß die Bestimmung »Der Erlaß des Herrschers N. N. lautet also : ... « in mehrereren Reichskanzleien, gleichviel ob sie der türkischen oder der persischen Sprache bedienten — selbst unter Safevi Ismail, dem die Gründung des neupersischen Reiches zugeschrieben wird wie auch unter seinen Nachfolgern — mit einem türkischen Wort ausgedrückt wurde. In weiterer Beziehung müssen wir aber daran denken, daß das schon oft behandelte *ṭuġra* der Osmanen nicht nur etwas anderes sein muß als der Farbabdruck der flachen Hand und der fünf Finger des Padischah (so faßte es nämlich vor hundert Jahren HAMMER-PURGSTALL auf, was bei ihm wiederholt zu lesen ist), ja im Grunde genommen ist sie gar kein osmanisch-türkisches Produkt, sondern ein logisch bedingter Rechtsausdruck, mit der sich des Aussteller vorstellt, und das geschieht bald mit dem Worte *sözümüz*, wie sich Timur Lenk und seine Nachfolger in ihren persischen Urkunden ausgedrückt haben, bald unter Fortlassung des Wortes selbst, was im Falle des *ṭuġra* bei den Osmanen üblich wurde. Das *sözümüz* ist ein Amtsausdruck, den Türken für Türken und Nicht-Türken geprägt hatten und der auch von nicht-türkischen Kanzleien benutzt wurde.

Aus dem Bereiche des Staatswesens und der Schriftlichkeit, wo die Perser in schöpferischer Hinsicht den türkischen Völkern vielleicht um viele Jahrhunderte voraus waren, erhalten wir über ein türkisches Kanzleiwort wertvollen Aufschluß auf Grund persischer Schriften. Schon dieser kleine Beitrag zeigt, daß von den Forschungen auf dem Gebiete der türkischen und der persischen Diplomatik und von den Veröffentlichungen der bezüglichen Archivalien eine erhebliche Bereicherung unserer paläographischen Kenntnisse zu erhoffen sind. Deshalb begrüßen wir abermals die Herausgabe dieser drei grusinischen Arbeiten mit wärmstem kollegialem Gruß.

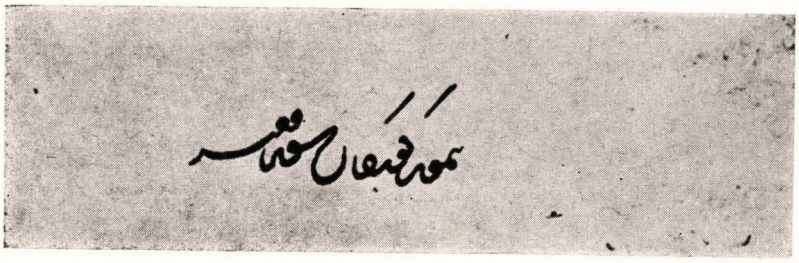


*Abb. 1*

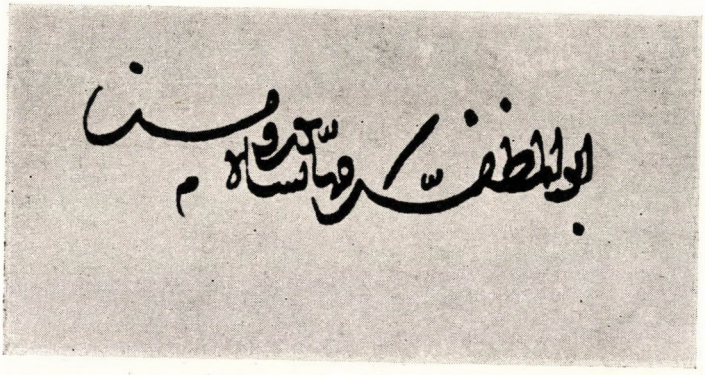


*Abb. 2*



*Abb. 3*

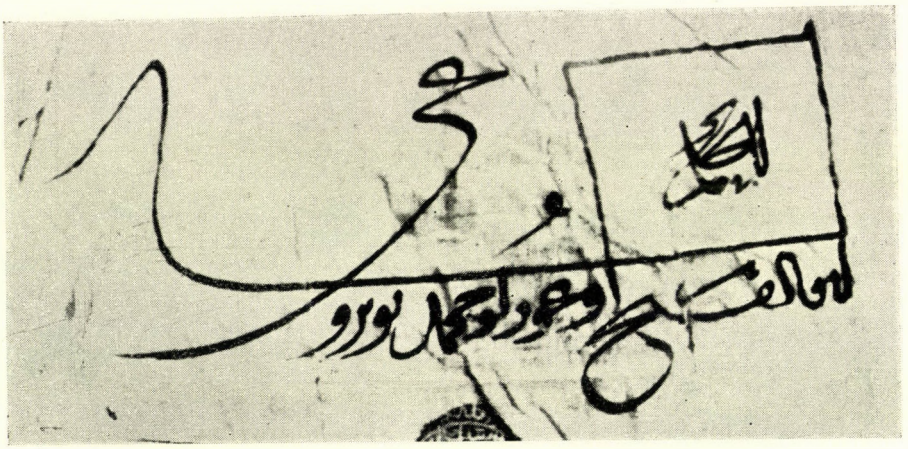


*Abb. 4*

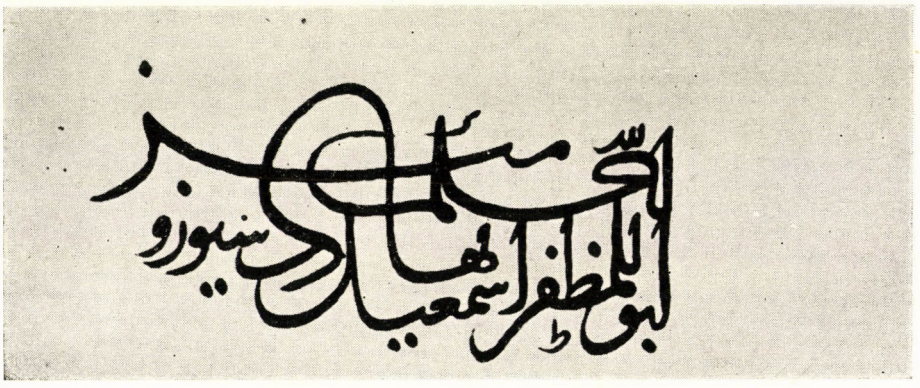


*Abb. 5*

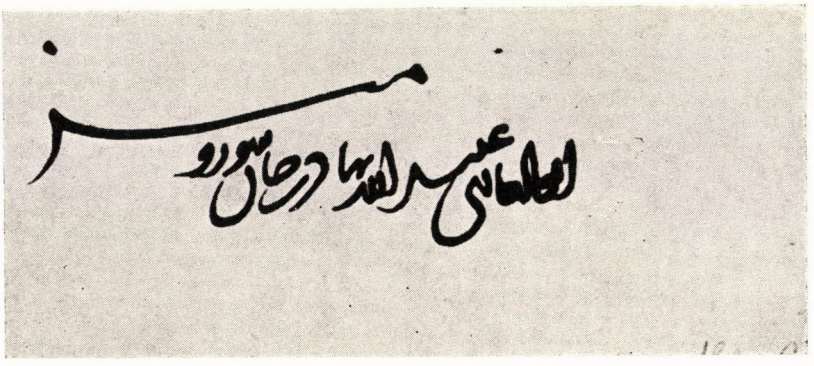


*Abb. 6*

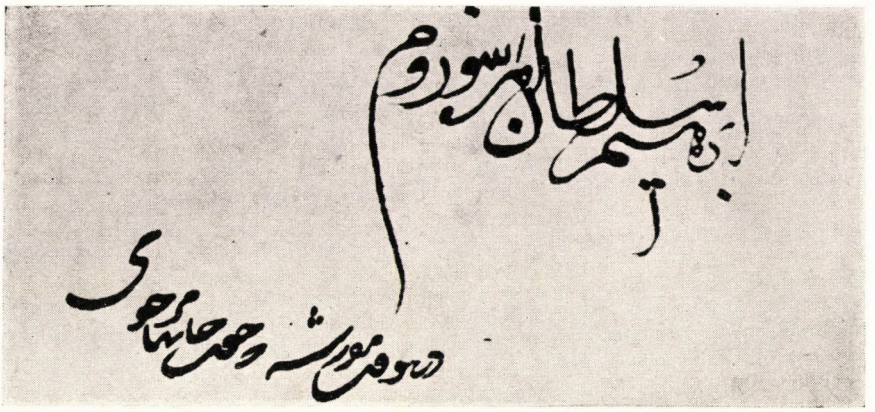


*Abb. 7*



*Abb. 8*

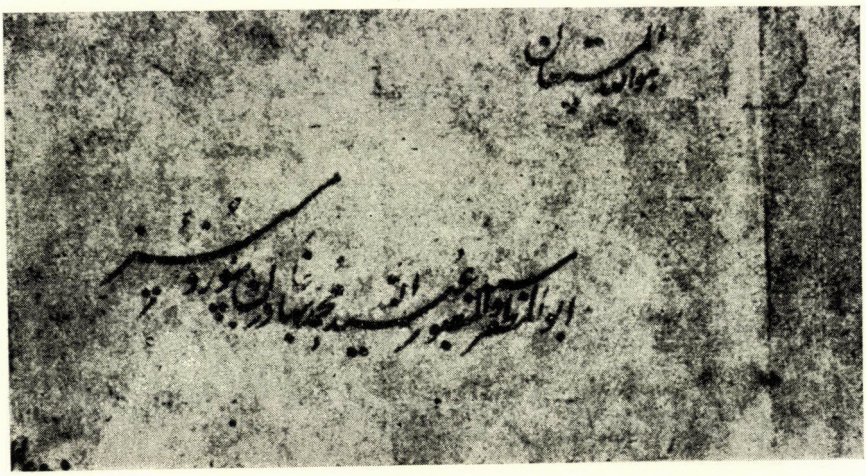


*Abb. 9*

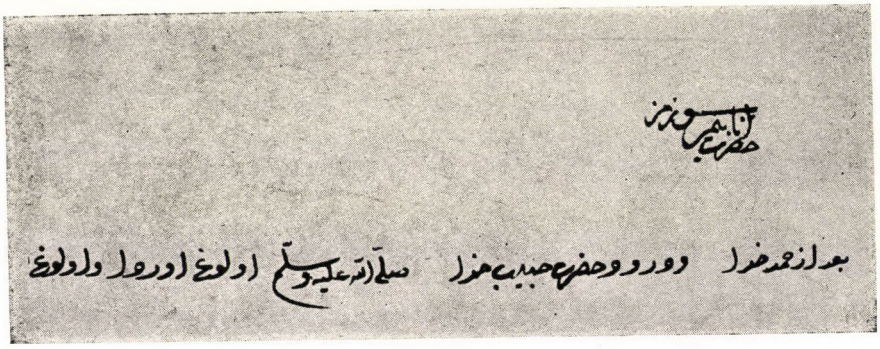


*Abb. 10*

# LES DATES DE RÉDACTION DU «DIVAN» DE KĀŠĠARĪ

Par

LOUIS BAZIN (Paris)

L'unique manuscrit connu du «Divan» de Kāšġarī renferme, concernant les années de rédaction, des passages apparemment contradictoires. L'édition turque de M. Besim Atalay (B. A.), la dernière en date, évoque le problème dans son introduction (I, pages XIV et XV), en rappelant notamment qu'il fut déjà soulevé par MM. Zeki Velidi Togan et Kilisli, mais ne lui donne pas de solution satisfaisante. Qui plus est, cette édition, par ailleurs méritoire et en tout cas fort utile, introduit des erreurs matérielles de conversion des dates musulmanes en dates chrétiennes : 466 de l'Hégire n'est pas «1072», mais bien 1073—1074 etc. . . .

L'intérêt profond du «Divan» pour l'histoire de la langue turque au XI$^{e}$ siècle de l'ère chrétienne exige, nous semble-t-il, que soit traitée dans son ensemble cette question jusqu'à présent fort embrouillée.

*

Toutes les données premières du problème sont contenues dans 4 passages du texte (feuillets 3, 174, 513 et 638 du mscr., respectivement B. A. I, pages 4—5 ; B. A. I, page 346 ; B. A. III, page 156 ; B. A. III, page 451) :

1) Le feuillet 3 mentionne comme calife régnant l'Abbasside Al-Muqtadī. On sait par les historiens arabes que ce calife fut proclamé en *ša$^{c}$bān* 467 (avril 1075) et mourut en *muḥarram* 487 (février 1094).

2) D'Après le feuillet 174, l'ouvrage était en cours de rédaction «en *muḥarram* 466» et, continue le texte, «dans l'Année du Serpent». Il y a là une erreur flagrante, l'Année du Serpent de la période en cause ne tombant pas en 466, mais allant du milieu de 469 au milieu de 470. Or, le texte poursuit en spécifiant que «l'année suivante», dans le cours de 470, sera celle du Cheval. Il y a bien une Année du Cheval en 470—471, mais elle ne peut «suivre» l'année 466 de l'Hégire. Toutefois, L'Année du Cheval en question suit bien l'Année du Serpent (469—470). Seule, donc, la mention de «*muḥarram* 466» fait ici difficulté. Nous suivons l'opinion de M. Besim Atalay, qui dénie justement toute valeur documentaire à une correction tardive du passage, à l'encre

rouge, biffant la date de «470» et la remplaçant par «467» (qui ne correspond pas à une Année du Cheval). Il s'agit là d'une correction mécanique sans aucune autre signification qu'arithmétique, 467 suivant 466 : c'est une tentative malheureuse pour esquiver la difficulté.

3) Le feuillet 513 nous apprend que l'ouvrage était en cours de rédaction en 469, dans l'Année du Dragon. Or, 469 correspond à 1076—1077 de l'ère chrétienne, et la première moitié de cette année musulmane tombe bien dans l'Année du Dragon 1076.

4) Le colophon, au feuillet 638, note que le «Divan» fut commencé au début *(ġurrat)* de *ǰumādā-al-awwal* 464 et achevé, après avoir été quatre fois écrit et amélioré, le 12 *ǰumādā-al-aḫīr* 466. Cette dernière date, cependant, antérieure à la proclamation du calife Al-Muqtadī (467) et à la l'année 469, clairement mentionnée dans le passage précité, est en contradiction avec tout ce qui précède.

*

Parmi les quatre passages que nous venons de mentionner, il en est deux (N° 1 et N° 3) qui ne renferment aucune contradiction interne, aucune trace d'altération, et qui, de plus, ne se contredisent pas entre eux. Aussi sommes-nous décidé à les considérer comme sources d'informations authentiques. Le passage N° 1 nous permet de fixer l'époque de l'une au moins des versions du «Divan» sous le califat d'Al-Muqtadī, donc entre *ša'ban* 467 et *muḥarram* 487. Le passage N° 3 nous autorise à considérer qu'il y a eu une rédaction de l'ouvrage dans l'année musulmane 469, soit en 1076—1077 de notre ère. D'ailleurs, la seconde partie du passage N° 2, qui appelle 470 «l'année suivante», confirme bien cette date de 469. Il faut aussi remarquer que la partie du passage N° 2 où est mentionnée l'Année du Serpent confirme aussi la date de 469, bien que cette même année musulmane de 469 soit dite «Année du Dragon» dans le passage N° 3. En effet, l'année de l'Hégire 469 est précisément à cheval sur l'Année du Dragon 1076 et l'Année du Serpent 1077. La mention simultanée, pour 469, des Années du Dragon et du Serpent s'explique aisément par le fait que la rédaction en question a duré plusieurs mois, en partie dans l'Année du Dragon, en partie dans celle du Serpent, mais tojours en 469.

La première partie du passage N° 2, qui mentionne «*muḥarram* 466», est en contradiction flagrante, non seulement avec les passages N° 1 et N° 3, mais avec la suite même du passage N° 2, qui appelle 470 «l'année suivante». Il doit y avoir, dans cette partie du texte, une erreur initiale de rédaction, et non pas simplement une altération due au copiste. En effet, il ne peut s'agir, comme on le penserait tout d'abord, d'une inadvertance pour «*muḥarram* 469, car ce mois musulman, qui va du 5 août au 3 septembre 1076 dans le calendrier julien, tombe de toute façon dans l'Année du Dragon 1076, et non pas dans l'Année du Serpent que mentionne ici le texte : l'Année du Serpent,

qui correspond en gros à 1077 de notre ère, ne commence que vers le milieu de 469, et certainement pas dès *muḥarram*.

Dans ces conditions, il nous paraît vraisemblable que la mention de «*muḥarram* 466» représente un vestige d'une «édition» antérieure du «Divan», conservé par négligence dans une rédaction «mise à jour» en 469.

Ce qu'il faut, en effet, surtout retenir du passage N° 4 (colophon), c'est la précision de le «Divan» a eu 4 rédactions successives (nous dirions aujourd'hui «4 éditions»). Nous trouvons là l'explication des flottements de dates :

464, mentionné clairement dans le colophon comme date d'entreprise du travail, correspond à la première rédaction ;

466, qui figure dans la première partie du passage N° 2, doit correspondre à une rédaction suivante ;

469, date nettement mentionnée dans le passage N° 3 et qu'on peut aussi déduire de la seconde partie du passage N° 2, est celle d'une rédaction ultérieure, qui, contrairement aux deux précédentes, tombe bien dans le règne d'Al-Muqtadī.

Nous connaissons ainsi, de façon quasi-certaine, 3 des 4 rédactions évoquées par le colophon.

*

Le problème le plus délicat concerne la 4e rédaction, la dernière qui nous soit connue, celle dont l'unique manuscrit conservé du «Divan» nous transmet le texte.

La date de 466, donnée dans le colophon comme celle de l'achèvement définitif de l'oeuvre au bout de 4 rédactions, est manifestement entachée d'erreur, puisque le manuscrit évoque ailleurs, de façon indubitable, une rédaction de 469. Il faut aussi noter que la mention du calife Al-Muqtadī (feuillet 3), qui vint à regner au 8e mois lunaire de 467, ne se concilie pas avec celle du 6e mois lunaire de 466, donnée comme terme ultime du travail de Kāšġarī.

Dans ces conditions, de deux choses l'une : ou bien, il y a ici encore une négligence rédactionnelle, imputable à l'auteur ; ou bien, il y a une erreur de copie portant sur le millésime de l'année en cause, et «(4)66» doit être corrigé.

La première hypothèse, qui a l'avantage certain d'éviter toute correction du manuscrit, a été soutenue, dans la discussion qui, au XXIV$^{e}$ Congrès International des Orientalistes, a suivi notre communication sur ce problème, par notre ami M. Jean-Paul Roux. Elle consiste à maintenir dans le texte la date du «12 *ǰumādā-al-aḫīr* 466» (soit : 12 février 1074), mais à considérer qu'il s'agit là, en fait, non de l'achèvement définitif de l'ouvrage comme il est dit dans le colophon, mais de la fin de la rédaction de 466. Cette hypothèse

est certes soutenable, mais elle implique une négligence presque incroyable de l'auteur, qui, écrivant bien après 466 (au plus tôt en 469 : cf. feuillet 513), et venant d'évoquer les 4 rédactions successives de son oeuvre, n'en donnerait pas moins, comme date ultime de son travail «revue et corrigé» définitivement, celle d'une rédaction intermédiaire de 466 ! La chose eût été, à la rigueur, compréhensible s'il se fût agi de la fin de la première rédaction, celle de 464, qui représente dans doute l'essentiel du travail. Mais tel n'est pas le cas.

C'est pourquoi, sans être catégoriquement affirmatif, nous inclinons pour la seconde hypothèse, celle d'une erreur de copie. Le chiffre de «66» (abréviation du millésime 466) serait alors à corriger, soit dans ses unités («6»), soit dans ses dizaines («60»). Une correction des unités pourrait nous mener au plus tard à la date de 469, dejà connue par ailleurs comme date d'une des rédactions du «Divan». Nous aurions alors «12 *ǰumādā II* 469» (soit : 11 janvier 1077). Mais cette date n'est pas assez tardive pour se concilier avec la mention, au feuillet 174, de l'Année du Serpent comme année de rédaction du «Divan». En effet, même si l'on prend pour référence le calendrier chinois, dans lequel les dates de départ des années du Cycle des Douze Animaux sont les plus précoces, on constate que l'Année du Serpent 1077 ne peut commencer qu'à la Nouvelle Lune qui correspond, dans le calendrier musulman, à celle de *raǰab* 469, donc après *ǰumādā II*. La date du 11 janvier 1077 convient encore moins si, conformément à l'usage qui semble s'être établi dès le XI$^{e}$ siècle de notre ère chez les Turcs islamisés, les Années des Douze Animaux commencent avec la lunaison qui contient l'équinoxe de printemps *(nawrūz)*. Aucune correction des unités du nombre «66» n'apporte donc de solution satisfaisante.

Reste donc la seule possibilité d'une correction des dizaines («60»). Or, de tous les noms arabes de dizaines, le seul qui puisse, à la lecture, être facilement confondu avec سِتّينَ «60» est le nom qui signifie «70» : سَبْعِينَ.

Nous sommes donc amené à la correction plausible de «66» en «76». Ajoutons que le «60» que nous supposons entaché d'erreur a très bien pu être attiré par le «60» (correct) de «(4)64» qui figure dans le contexte immédiatement précédent (date d'entreprise de l'oeuvre), et même par le «6» du «76» que nous supposons être à l'origine de ce «66» nécessairement inexact.

Or, la date, corrigé, du 12 *ǰumādā II* *476 (soit : 27 octobre 1083) est parfaitement convenable, puisqu'elle tombe bien dans le règne d'Al-Muqtadī, et qu'elle est bien postérieure à 469 et à l'Année du Serpent 1077, où se situe la rédaction la plus tardive qui soit connue par ailleurs.

*

En conclusion, nous estimons que le «Divan» de Kāšġarī, commencé le premier jour de *ǰumādā I* 464 (soit : 25 janvier 1072), a fait l'objet de 4

rédactions successives : en 464 (soit : 1072) ; en 466 (notamment en *muḥarram* de cette année-là : 6 septembre—5 octobre 1073) ; dans le cours de l'année musulmane 469, à cheval sur l'Année du Dragon 1076 et l'Année du Serpent 1077 ; enfin, si l'on admet l'hypothèse que nous venons de développer, en 476, cette dernière rédaction connue étant achevée le 12 *ǰumādā II* 476 (soit : 27 octobre 1083), ce serait cette ultime version qui correspondrait au texte connue par l'unique manuscrit découvert, et qui aurait, en cet état «définitif», été offerte en hommage à la cour du calife Al-Muqtadī (467—487/1075—1094).

Rappelons en terminant que l'unique copie connue du «Divan» est postérieure de deux siècles à l'original : elle est datée du dimanche 27 *šawwāl* 664, qui correspond au dimanche première août 1266. Bien qu'assez soignée, elle n'est pas exempte d'erreurs matérielles.

# AN OLD POLEMIC WORK

## FROM THE KAUFMANN GENIZA

By

A. SCHEIBER

To the everlasting memory of
my friend Dr. M. Zulay ז"ל

More than half a century ago S. Schechter found a Paitanic fragment among the Geniza pieces of Cambridge University Library (T.—S. 6* = T.—S. 10. K. 17.), which he named «The Oldest Collection of Bible Difficulties, by a Jew». He himself was mistaken regarding the arrangement of the pages and did not properly comprehend the tendency of the work.[1] The importance of the text was instantly recognized. According to W. Bacher it is «ein neues glänzendes Blatt»[2]; Poznański writes that «dieses Fragment . . . das interessanteste, was die Geniza bisher zu Tage gefördert hat».[3] Porges also styles it «hochinteressant».[4]

The text was much studied by later scholars as well, which is best proved by the fact that it was published on two more occasions. A. Kahana furnished it with punctuation, although he was on the wrong track in the problem of its authorship. Its title, שאלות עתיקות, is due to him.[5] At last it was published by Juda Rosenthal in HUCA with valuable notes.[6] M. Seligsohn made its French translation.[6a]

In the course of the last half century no new text was found to fit it unless we consider as pertaining to it that one leaf in Cambridge University Library (T.—S. Loan 204) which was published by Ginzberg, who regarded its author as one belonging to the circle of Benjamin al-Nehâwendi,[7] and which was supposed by J. Mann to be part of this work.[8] We had its photographic copy sent to us from Cambridge and have found that it was written

[1] *JQR* XIII (1901), pp. 345—374.

[2] *Ibid.*, XIII (1901), p. 741.

[3] *Ibid.*, XIII (1901), p. 746.

[4] *Ibid.*, XIV (1902), p. 129; cf. *ibid.*, XX (1908), p. 187: «Eines der interessantesten Stücke unter den bisherigen Geniza-Funden».

[5] הגיון V (1906), pp. 5—42.

[6] *HUCA* XXI (1948), Hebrew section : pp. צא—צב.

[6a] *Une critique de la Bible du temps des Gueonim: REJ* XLVI (1903), pp. 99—122.

[7] גנזי שעכטער II (New York 1929), pp. 491—496.

[8] *Texts and Studies* II (Philadelphia 1935), p. 60 ; J. Rosenthal : *HUCA* XXI (1948), pp. ל"ה—מ"ו.

by the same hand although it does not belong to the same manuscript, for its size is different from that of the latter. Accordingly, the שאלות עתיקות is so far known in two copies. Mann's hypothesis has, consequently, been proved.[8a] However, it may make one reflect whether in this fragment there would not follow another strophe containing a letter relative to the acrostic of the author's name as is the case in the rest of the chapters.

As regards the author, it only appears from the text that at the age of 18 he left a country of the Eastern Caliphate (ארץ תובל) for Palestine and wrote three works on the exegesis of the Bible. «Beyond the biographical clues, which can be detected in the above compositions, further data as to the identity of our author are still lacking», writes J. Mann.[9]

According to the present view of scholarship the author was a Rabbanite. He wished to demonstrate in his work that the Karaites and the Massorites can not understand the Bible without the knowledge of the Rabbinic tradition.[10] Opinions vary as to the period he lived in. Some authorities place him before Saadya, as was held by Bacher; others, including Porges and Mann, place him after Saadya. B. Klar emphasizes that its author lived *before* the אשא משלי of Saadya was written (915—921) because the form of the אשא משלי was more complicated. At an earlier period, Paitanic construction had been simpler.[11]

Enough has been written about its composition.[12] This much is sufficient here that one chapter was devoted to each letter of the alphabet. The chapters progress either according to א״ב, or according to תישר״ק. In the chapter ה all the 22 strophes end in הה, in the chapter ו in וה etc. The last strophes have nothing to do with the alphabet. The author's name is given by their acrostic. The chapters known so far provide only little certainty in this respect for, unfortunately, the ends of the chapters are wanting in most cases. This much can be gathered from the acrostic:

[×]××ק×××יא×××ב××××בן××××

All that can be safely inferred from this is that the names of the author and his father are quadriliteral.

In the Kaufmann Geniza Collection that is in the possession of the Hungarian Academy of Sciences I have found a so far unknown fragment of the

[8a] I see that N. Wieder is also of this opinion in his recently published essay): *JQR* N. S. XLVII (1956/57), p. 107, note 29; M. Zucker: *Tarbiz* XXVII (1957/58, p. 71.

[9] *Texts and Studies* II, p. 61.

[10] J. Mann, *The Jews in Egypt* I (Oxford 1920), pp. 274—277; *Texts and Studies* II, pp. 58—61, 98, 119; J. Rosenthal: *Horeb* IX (1946), pp. 31—32.

[11] מחקרים ועיונים (Tel-Aviv 1954), pp. 291—295, 315—319.

[12] S. Ch. Kuk: בפי זכרון ליובל השבעים של א. ז. רביעובין (Tel-Aviv 1924), pp. 78—82.

שאלות עתיקות. This is MS Nr. 152 which, together with many other fragments, has turned up since the publication of the catalogue of the poetical pieces of the Kaufmann Geniza by S. Widder.[13] It contains 2 leaves, though not continuously. It measures 15 × 21 cm. It is in fine square script. I have succeeded in proving that this is part of the MS Schechter. Where our manuscript is broken (1b), there the beginning of the MS Schechter is continued (ed. Rosenthal, p. ל״ז); on the other hand, the MS Schechter (ed. Rosenthal, p. מ״ב, line 28) is continued by ours (2a).

The MS Kaufmann gives the end of דה from נ; the beginning of הה to the middle of מ; the end of זה from ל and חה to the end of ח.

The extant part of the chapter דה attacks the Massorites. Consequently, we receive an answer to the question of Poznański: «Das erste erhaltene Stück beginnt mit Ausstellungen gegen die Accente und wir wissen nicht, in welchem Zusammenhange sie vorgebracht wurden».[14] In our opinion he, like Saadya in the איטא משלי, carries on polemics against Ben Asher. Unfortunately, the Massoretic allusions in this chapter are not clear to me, for want of pertinent sources.

In the chapter הה he collects in an alphabetical order the *hapax legomena* which can equally be understood on the basis of traditional literature. In this respect he may have also been induced by Saadya who also devoted a special tract to the Biblical *hapax legomena*. Saadya interprets ninety words in it.[15] There are many contacts between the two works. In this chapter it is by mistake that ז is followed by ח, and thus the alphabet of the *hapax legomena* also gets muddled. As a consequence, it may be inferred safely that the manuscript is the work of a copyist, and not that of the author. In our edition we have corrected this mistake.

In the chapter זה Biblical verses inconsistent with each other are found, and in the chapter חה questions concerning difficult Biblical passages. Within the latter, at the beginning of חה, an attack on the Karaites may be read:

[13] *Semitic Studies in Memory of Immanuel Löw*. Ed. A. Scheiber (Budapest 1947), Hebrew section: pp. 15–113. This describes 140 manuscripts. I edited Nos 141–148 (see *Acta Orientalia* III [1953], p. 108, note 6.). No. 149 has appeared in *Ignace Goldziher Memorial Volume* II (Jerusalem 1957), Hebrew section; Nos 150 and 151 are in preparation for edition.

[14] *JQR* XIII (1901), p. 746.

[15] The first fragment of the original Arabic text was published by B. Klar: קובץ רב סעדיה גאון (Jerusalem 1943), pp. 275–290 (= מחקרים ועיונים Tel-Aviv 1954, pp. 259–275.); a further fragment was discovered by N. Allony (*Sinai* XVIII [1955], No. 4. pp. 245–260.); idem: *Ignace Goldziher Memorial Volume* II (Jerusalem 1957), Hebrew section: pp. 1–48; *Kirjath Sepher* XXXII (1956/57), p. 55, note 3; *JQR* N. S. XLVII (1956/57), p. 298. Cf. S. Krauss: *Saadya's Tafsir of the Seventy Hapax Legomena explained and continued: Saadya Studies* (Manchester 1943), pp. 47–77.

They pray a great deal ; [16] they dress in black ; [17] they change their feasts into sorrow ;[18] they mourn the Temple of Jerusalem; their women wail in separate groups ; they assume divergent attitudes regarding the laws of טומאה וטהרה.[19]

On the new fragment, just as on the old one, the effect of Saadya's אשא משלי is clearly conspicuous,[20] to which we allude in the notes several times. This effect is discernible in its tendency, vocabulary, Biblical quotations, and Paitanic structure. On the last point, to invert the statement of the late B. Klar, it can be said that it simplifies the more complicated structure of Saadya.

In the problem of authorship too, our fragment furnishes some new data. We learn from it the last letter of the author's name and the first letter of his father's name. The former is ק, and the latter מ.

Accordingly, the acrostic now looks like this :

[יצח]ק בן מ×××× ×× בן[ן] ××יא[ל חז]ק [אמן]

The hypothesis of J. Mann that its author was ʿAlî b. Israel Alluf[21] falls to the ground for good and all. We have, therefore, reached the threshold of the solution at the author's name. The task of a further and luckier discoverer will be the solution itself.

Thus are manuscripts and scholars from various countries brought together in the universal service of science. May the prediction of the lately deceased prominent Orientalist come true: «. . . and the magic force which united so many scholars in a single endeavour will one day banish the evil powers of darkness which strive to separate men and nations«.[22]

This new text to be published by us is likely to bring the hope of N. Porges nearer to realisation : »Es steht zu hoffen, dass zu willkommener Ergänzung des bisher Aufgefundenen noch manches Stück aus den schier unerschöpflichen Schätzen der Geniza hervorgeholt werden wird. Vielleicht geben uns neue Funde erwünschten Aufschluss über die Person des Verfassers und seine Gegner und an die Stelle der vorläufig noch allzuzahlreichen Vermutungen tritt dann in vielen Stücken volle Gewissheit, und auf Manches,

[16] J. Mann, *Texts and Studies* I (Cincinnati 1931), p. 72 ; N. Wieder : *JQR* N. S. XLVII (1956/57), pp. 100, 274–275.

[17] R. Mahler, הקראים (Merhaviah 1949), p. 100.

[18] J. Mann : *JQR* N. S. XII (1921/22), pp. 464, 473 ; *HUCA* XXI (1948), Hebrew section : pp. מ״ו, נ״מ.

[19] A. Scheiber : *Jubilee Volume in Honour of Prof. B. Heller* (Budapest 1941), Hebrew section : pp. 108–119.

[20] אשא משלי Ed. B. M. Lewin (Jerusalem 1943).

[21] J. Mann, *Texts and Studies* II, p. 98.

[22] I. Y. Kratchkovsky, *Among Arabic Manuscripts* (Leiden 1953), p. 80.

das jetzt noch dunkel bleibt, fällt dann neues, helles Licht«.[23] However, the supposition of Prof. Richard J. H. Gottheil did not come true when he wrote : »Though we cannot tell what the first leaves, which for the present must be considered lost, may have contained, he would certainly have referred in the further parts of his treatise to these Massorites had he had them only in view«.[24] The beginning of the text to be edited by us just treats of the Massorites.

By our serial publication of the pieces of the Kaufmann Geniza we realize the old hope of the late Professor Ignace Goldziher who, fifty years ago, wrote in his review of the Kaufmann Library on the Geniza : »I hope that in the future we shall see in the publications of our Academy the decipherment and study of the documents kept in his library«.[25]

Finally, it is with deep emotion that I think of this text as the last one about which I had a correspondence with M. Zulay before this great authority on medieval Hebrew poetry left us forever to the irreparable detriment of science and of myself. It is for this reason that I dedicate my article to his memory.

[23] *JQR* XX (1908), p. 210.

[24] *Some early Jewish Bible criticism: Journal of Biblical Literature* XXIII (1904), Part I, pp. 1—12.

[25] See I. Goldziher in *Akadémiai Értesítő* (Transactions of the Academy) XVII (1906), p. 311. See also the recent review of Einar Bronno on the Geniza in *ZDMG* C (1950), pp. 521—565. Cf. S. D. Goitein : *From the Mediterranean to India. Documents on the trade to India, South Arabia, and East Africa from the eleventh and twelfth centuries: Speculum* XXIX (1954), pp. 181—197. (The assertions on pp. 184—185, note 10 are to be corrected. All the documents of the Kaufmann Collection referred to are extant in the Oriental Library of the Hungarian Academy of Sciences.) Idem : *The Cairo Geniza as a source for the history of Muslim civilisation: Studia Islamica* III (1955), pp. 75—91. Idem : *Proceedings of the Twenty-third International Congress of Orientalists* (London S. a. [1956]), pp. 326—327 ; idem : *Studi Orientalistici in Onore di Giorgio Levi Della Vida* I (Roma 1956), p. 393; N. Golb : *Geniza Studies in Jerusalem: Ben-Zvi Institute for Research on Jewish Communities in the East. The Hebrew University, Jerusalem. Studies and Reports.* II (Jerusalem 1956), pp. 11—18.

# (חרוזי דה)

[1a] במשיכה· כמו ירחצו מים[1] מן הברכה· והשלישי לאבשלום בן
מעכה·[2] מה הגיע אליהם ומה ראו על בכה· הגד ומדדם באחת
מדה:[3]
בוי יובל אחד מאלף פקוק· טרם תמעד היד מחקוק· ויבש העט
דיו מצקוק· לסופר בספר ידו הדה:[4]
לא יכשר הכל בספר היות חרות ופרוש· באשר על לוח לבי חרוש·[5]
כי אם קנצי למלין[6] בגליוני ארוש·[7] לבעבור תהיה לי לעדה:[8]
כוכבים הבט ספור אם תוכל·[9] כן מספר חקי המקרא מרבה להכל·[10]
גלאיתי ולא אוכל·[11] פן אפול בכלי חמדה:[12]
יען מה שמה סוף פסוקין המשה עשר· וכל אלה שמות ותורת כהנים
מהם נאסר· וגם אלה הדברים במו הם נמסר· חוץ משבעה עשר
יחסר· במשקל במשורה במדה:[13]
מעם מ... [פ]סוקי בראשית ולא תחלתם· לבד מן שנים לא בלתם·
וכל אלה שמות ותורת כהנים לא זולתם· חוץ מחמשה עשר בשמותם·
לתור[ה] ולתעודה:[14]

[1] שמות ל, כ.
[2] שמואל ב׳ ג, ג.
[3] יחזקאל מ, י.
[4] ישעיהו יא, ח.
[5] ירמיהו יז, א; עי׳ ב HUCA, כרך XXI, 1948, עמ׳ ג, שורה 15.
[6] איוב יח, ב; עי׳ ב HUCA, שם, עמ׳ לז, שורה 12.
[7] מלשון ארשת (תה׳ נא, ג); עי׳ ב HUCA, שם, עמ׳ ג, שורה 16.
[8] בראשית נא, ל.
[9] שם, טו, ה.
[10] יחזקאל כג, לב.
[11] ירמיהו כ, ט.
[12] שם, כה, לד.
[13] ויקרא יט, לה; עי׳ ב HUCA, שם, עמ׳ נא, שורה 36.
[14] ישעיהו ח, כ; עי׳ ב HUCA, שם, עמ׳ ג, שורה 24; אשא משלי לרבנו בעדיה גאון, חוצ׳ ב. מ. לוין, ירושלים, תש״ג, עמ׳ נב, שירה 8.

חמדת וידבר ולא לבד משבעה · וכל משנה תורה לא מבלי עשרה
ושבעה · וכל אשלמה ודומה ולא זולת תשעה · לעת פקודה:[15]
זיקוק ישעיה ושנים עשר וכתובים האמורים · תחלתם לא בלעדי
שלשה ועשרים · וכל ירמיה ויחזקאל ודברי הימים ולא מסורים · ושמרת
את החקה הזאת למועדה:[16]
וכל ראשי פסוקי המקרא ועתה נקראים חוץ חמשה ועשרים · וכל ראשי
פסוקי בתובים גם זולת עשרים · אלה מקצת [נע]תקו מו . . . אמרים·
לבד ששה עשר ברורים · בהפרד פרח אזוב מאגודה:[17]
הכ[ו]ן[18] וקרין שפה[19] של[20] משלשת אלפים משל[21] אם בקנצי מלין בחך
נשל חשל · היעמוד לבך[21a] בגאון רב הממשל · מה אמולה לבתך[22] ורגלך
לא מועדה:[23]
דומה בעינו כי גאון הירדן[24] יינק · הלא בהשתפך פך מצנק · אז
ותבחר נפשו מחנק[24a] פחד קראו ורעדה:[25]
גודל המשתנים בין ספר לספר בתערובות · והנשנות . . . התבות ·
? ?
ואותות[26] הנאספות והנאצלות והנ[כת]בות[26a] והסירות וי[תירו]ת[27] אשר הם

15 ישעיהו י, נ.
16 שמות יג, י.
17 שמות יב, כב.
18 יחזקאל לח, ז ; עמוס ד, יב.
19 משלי טז, ל.
20 שמות נ, ה.
21 מלכים א׳ ה, יב ; עי׳ פסיקתא דר״כ הוצ׳ בובר לד ע״ב : ״א״ר שמואל בר נחמני, חזרנו על כל המקרא, ולא מצאנו שנתנבא שלמה אלא קרוב לשמונה מאות פסוקים, ואת אמית שלשת אלפים משל, אלא מלמד שכל פסוק ופסוק יש בו שנים ושלשה טעמים״.
21a יחזקאל כב, יד.
22 יחזקאל טז, ל.
23 משלי כד, יט.
24 ירמיהו יב, ה.
24a איוב ז, טו.
25 איוב ד, יד.
26 = ואיתיות, עי׳ דקדוקי הטעמים, עמ׳ 2.
26a השלמת מ. צוקר (תרביץ, כרך כז ,עמ׳ 72).
27 שם, עמ׳ 5 ; אשא משלי, עמ׳ כט, שורה 30.

ל[א]לפי [ר]בבות·[28] מה תעשו ליום פ[קודה]:[29]

**ב**ינה שמ[עה][30] עונה עזות·[31] כי אלוהו נם רזות· אשר ב[מ]קרא
גנוזות· אב מחוץ לחוץ ישבי פרזות· ולא [ב]ערי? המועדה:[32]

[1b] **[א]**בי יבחן היום[33] || פנים בפנים·[34] ולא יהו העם כמתאוננים·[35] ואז לפני
35 רודף[36] ילכו באין אונים·[37] ובקשו שלום והנה קפדה:[38]

**ק**שבו אלי יודעי תבונה· שובו נא אל תחי עולה[39] ותואנה·[40] ובכל זאת
אנחנו כרתים אמנה·[41] ובותבים זאת החקה:[42]

## אחרת

## (חרוזי הה)

**א**ון מלין תבחן[1] בדמיון· יודעים השיבו לי בצביון· אחים[2] אנקה
והכח והלטאה[3] ואפריון[4] ואז לב שמח ייטיב גהה:[5]

**ב**ארו אקן ודישון[6] אקדח[7] בבאורים· בהט[8] בולס[9] בטנים[10] באמרים·
ברומים[11] ובתקוך[12] בחרבי גבורים· והארץ והנה תוהה:[13]

28 בראשית כד, ס.
29 ישעיהו י, נ.
30 איוב לד, טו.
31 משלי יח, כג.
32 יהושע כ, ט.
33 איוב לד, לו.
34 דברים ה, ד.
35 במדבר יא, א.

1 איוב יב, יא; לד, נ.
2 הושע יג, טו.
3 ויקרא יא, ל.
4 שיר השירים ג, ט.
5 משלי יז, כב.
6 דברים יד, ה.
7 ישעיה נד, יב.

36 איכה א, י.
37 ישעיהו מ, כט.
38 יחזקאל ז, כה.
39 איוב י, כט.
40 שופטים יד, ד.
41 ירמיה י, א.
42 שמות יג, י.

8 אסתר א, ו.
9 עמוס ז, יד.
10 בראשית מג, יא.
11 יחזקאל כז, כד.
12 שם, טז, מ.
13 ירמיה ד, כג.

ג בעול[14] גלבים[15] עצי גופר ·[16] דבוגים[17] דמעך[18] בדוק[19] שפ־ ·[20] הבל
בעדות דרשו מעל ספר ·[21] ולא משיקול דעת וקן בוהה :[22]
ד מיון הבנים יזנק[23] נזעבו[24] רוחי בחבלים·[24a] יוברבו[25] זרזיק[26] זרזיר[27] חילים·
חדרך[28] חלבנה[29] החלד והצב[30] והחמט[31] חנמל[32] מחספס[33] במקהלים· בבקר
גגוהה :[33a]
ה כרת חרגול[34] יחרך[35] חרצנים·[36] חשוריהם[37] ימים משונים· כמה[38] בשיל
כלפות[39] בימה[40] כרתי ופלתי[41] כומז[42] בעדנים· תרבו תדברו גבוהה גבוהה :[43]
ולוז[44] ומהמרות[45] גחלים · במנענעים[46] סרפד ונעציץ[47] ונהלולים·[48] סלעם[49]
ואסלדה[50] שרד[51] שממית[52] בהיכלים · לבתה[53] כמהה :[53a]

14 שמות ט, לא.
15 יחזקאל ה, א.
16 בראשית ו, יד.
17 מלכים ב׳ ו, כה (קרי).
18 שמות כב, כה.
19 ישעיה מ, כב.
20 = שמים עפ״י איוב כו, יג.
21 ישעיה לד, טז.
22 שם, לד, יא.
23 דברים לג, כב (דן גור אריה).
24 איוב יז, א.
24a בכ״י: דוחי בהבלים.
25 שם, ו, יז.
26 תהלים עב, ו.
27 משלי ל, לא (ו. חילים = ז. מתנים).
28 זכריה ט, א.
29 שמות ל, לד.
30 ויקרא יא, כט.
31 שם, יא, ל.
32 תהלים עח, מו.
33 שמות טז, יד.
33a שמואל ב׳ כג, ד.
34 ויקרא יא, כב.
35 משלי יב, כז.
36 במדבר ו, ד.
37 מלכים א׳ ז, לג.
38 תהלים סג, ב.
39 תהלים עד, ו.
40 עמוס ה, ח; איוב ט, ט ועוד.
41 שמואל ב׳ ח, יח ועוד.
42 שמות לד, כב; במדבר לא, נ.
43 שמואל א׳ ב, ג.
44 בראשית ל, לז.
45 תהלים קמ, יא.
46 שמואל ב׳ ו, ה.
47 ישעיה נד, יג.
48 שם, ז, יט.
49 ויקרא יא, כב.
50 איוב ו, י.
51 ישעיה מד, יג.
52 משלי ל, כח.
53 שמות ג, ב.
53a תה׳ סג, ב.

זבד[54] עשתי עשר[54a] עטישותיו תהל אורות ·[55] לעלוקה[56] פחתת[57] פחדיו[58] פימה[59]
פענח[60] נסתרות· פצירה פים[61] פרורים[62] פרוים[63] פרעוש[64] פרחח[65] מצרות · ואורו
עליו כהה:

חק[66] פרשדנה[67] פתהן[68] פתיגיל[69] חגורים· והפותות[70] צליל לחם שעורים·[71] צלצל
דגים[72] צנומות[73] צפיחית[74] צנתרות[75] צינ[וק][76] מוסגר[ים·] לעברים בני בלהה:

טוב תואר צפד[77] צפיע[78] צקלו[נו]·[79] קבה[80] קבלו[81] קלשון[82] קנו·[83] יקוסם[84] ירזום
בעינו·[85] ונרו כפשתה כהה:[86]

ילידי הרמכים[87] רטפש מנעורות·[88] לרום[89] רפסדות[90] לעצי יערות· מי זאת
מתרפקת[91] מן המדברות· בלי נפש רוהה:

כתרני השביץ[92] שחלת[93] וישנם ·[94] וישסף[95] וישסע[96] במשעול[97] דרך אין
להגם · שעטנז[98]

54 בראשית ל, כ.
54a שמות כו, ז ועוד.
55 איוב מא, י.
56 משלי ל, טו.
57 ויקרא יג, מה.
58 איוב מ, יז (קרי).
59 שם, טו, כז.
60 בראשית מא, מה.
61 שמואל א׳ יג, כא.
62 מלכים ב׳ כג, יא.
63 דבה״י ב׳ ג, ו.
64 שמואל א׳ כד, טו; כו, כ.
65 איוב ל, יב.
66 ע׳ ב HUCA, שם, עמ׳ מ, שורה 25.
67 שופטים ג, כב.
68 ישעיה ג, יז.
69 ישעיה ג, כד.
70 יחזקאל יג, יח.
71 שופטים ז, יג (קרי).
72 איוב מ, לא.
73 בראשית מא, כג.
74 שמות טז, לא (בב״י צפיחות).
75 זכריה ד, יב.
76 ירמיה נב, כו.
77 איכה ד, ח.
78 יחזקאל ד, טו (קרי).
79 מלכים ב׳ ד, מב.
80 במדבר כה, ח.
81 יחזקאל כג, ט.
82 שמואל א׳ יג, כא.
83 שמואל ב׳ כא, טז (קינו).
84 יחזקאל יז, ט.
85 איוב טו, יב.
86 ישעיה מב, ג.
87 אסתר ח, י.
88 איוב לג, כה.
89 יחזקאל מו, יד.
90 דבה״י ב׳ ב, טו.
91 שיר השירים ח, ה.
92 שמואל ב׳ א, ט.
93 שמות ל, לד.
94 מלכים א׳ יח, מו.
95 שמואל א׳ טו, לג.
96 שם, כד, ח.
97 במדבר כב, כד.
98 ויקרא יט, יט; דב׳ כב, יא.

שעטת[99] שיט[100] שפי[101] שפות בקר[102] מלך ששך[103] וחנם·[104] בשצף קצף[105]
אונס· לעת ערב והנה בלהה:[106]
25 למוד [ש]קערורות[107] ישור בשך יקוש[108] מאסף· עין תרוה[109] הלבן מחשף·[110]
לקש נחשבו תותח[111] משסף· אם הברזל לא קהה:[112]
מתניך תאזור[113] וקבץ כל עדתך· חציך יתר[114] והחזק מלחמתך·[115] לך ושוב
ומחר[116]

## (חרוזי זה)

[2a] רעב לשלוש מתחלפים· מדבר גד אשר חזה:[1]
מהגה ובהגה רבות מן הבתובות· רבו העזובות·[2] לא נחרטו על לב·[3]
מלין חרבות· בפתשגן החרוזה:

99 ירמיה מו, נ.
100 ישעיה לג, כא (בכ"י שוט).
101 איוב לג, כא.
102 שמואל ב' יז, כט.
103 ירמיה כה, כו; נא, מא.
104 ישעיה ל, ד.
105 שם, נד, ח.
106 שם, יז, יד.
107 ויקרא יד, לז.
108 ירמיה ה, כו.
109 ישעיה מד, יד.
110 בראשית ל, לז.
111 איוב מא, כא (בפסוק: כקש).
112 קהלת י, י.
113 ירמיה א, יז.
114 תהלים יא, ב.
115 שמואל ב' יא, כה.
116 משלי ג, כח.
1 שמואל ב' כד, יג; דבה"י א' כא, יב. עי' להלן שאלה א'.
2 ישעיה ו, יב.
3 בכ"י: בלי.

נא כל יודעי שכל וחקרי דינים· הבינו איך נפקדו אלה השנים והמנינים·
מקצעות והבן מלך בחיי אביו בחשבונים· זאת מלפני ומדעתי נגרזה:[4]
סדרתי לפניכם כבר משל ומליצה·[5] בעדות לחזק הצדק במועצה·
ולא בקסם ודברי אליצה·[6] זאת עצה היעוצה·[7] באשורה רגלי אחזה:[8]
עודך היתי· ומישר כל התורה למישור לדעתי· אם יאמינו לקסמי
ולא יבדקוני בעדותי· אבל בלא עדות מי יאמין לשמועתי· אולי עלי
נגלתה זרוע עזה:[9]
פקח עיניך ותבקשנה בכסף וכמטמונים·[10] אז תחשוף גנזכיה[11] הכמוסים
במכמנים·[12] כי ממנה ובה הפנים· והעדות לעתים מזומנים·[13] ולא מרוח
קדים עזה:[14]
צוף דבש אמרי נעם[15] תשבילנה בעדות ונעזרת· לא תוסף ולא תגרע[16]
אם משפט לא עזבת· אל תוסף על דבריו פן יוכיח בך ונכזבת·[17] כי
דבר יי בזה:[18]
קהל כאחד ארבע רבוא אנשים· ומנין השני לא כראשון הם מפורשים·[19]
ועוד יחסרו כמי פחוזה:[20]

4 תהלים לא, כג.
5 משלי א, ו.
6 מנזרת אליץ (שופטים טז, טז).
7 ישעיה יד, כו.
8 איוב כג, יא.
9 ישעיה נג, א.
10 משלי ב, ד.
11 דבה"י א' כח, יא.
12 דניאל יא, מג.
13 עזרא י, יד; נחמיה י, לה.
14 שמות יד, כא.
15 משלי טז, כד.
16 דברים ד, ב.
17 משלי ל, ו.
18 במדבר טז, לא.
19 עזרא ב, סד; נחמיה ז, סו. עי' להלן שאלה ב'.
20 בראשית מט, ד.

ריבוץ בני פרץ ושלה וזרח שש מאות ותשעים· ובמקום אחר ארבע מאות ששים ושמונה נגרעים·[21] פנו אלי והשמו יודעים· ושימו יד על פה[22] א[חו]זה:[23]

שבט בני בנימן באמונה·[24] תשע מאות חמשים ושש נמנה· ועוד תשע מאות עשרים ושמונה·[25] האזינו מלי מפרשי תורת י"י נאמנה·[26] יקרה מפנינים[27] פזה:

תכלית הכהנים אלף ושבע מאות ושישים· ובמקום אחר כללם אלף מאה תשעים ושנים מפורשים·[28] וכן הלוים מאתים[29] ועוד מאה ושבעים ושנים[30] באירושים·[31] שומרי ספי[32] ערה ארזה:[33]

כזה תתהלל במקרא הגבור·[34] אז חלף רוחך ואשם ויעבור·[35] ובבלי דעת מלין תכבור·[36] לאמר לא מצאתי חכמה:[37]

21 דבה"י א' ט, ו; נחמיה יא, ו. עי' להלן שאלה נ'.

22 איוב כא, ה.

23 השלמתי עפ"י אשא משלי עמ' ל"ב, שורה 14.

24 עי' JQR ב שם, עמ' מד, שורה 3.

25 דבה"י א' ט, ט; נחמיה יא, ח. עי' להלן שאלה ד'.

26 תהלים יט, ח.

27 משלי ג, טו.

28 דבה"י א' ט, יג; נחמיה יא, י - יד. עי' להלן שאלה ה'.

29 דבה"י א' ט, כב. בכ"י צ"ל: מאתים ושנים עשר.

30 נחמיה יא, יט. עי' להלן שאלה ו'.

31 עי' לעיל חרוזי דה, אות ל.

32 דבה"י ב' לה, ט.

33 צפניה ב, יד.

34 ירמיה ט, כב; תהלים נב, נ.

35 חבקוק א, יא.

36 איוב לה, טז.

37 שם, לב, יג.

## אחרת

## (חרוזי חה)

תאנים הלאו[1] רבת פצירה· ויגדילו בפיהם דברי עתרה·[2] לפני שומע
עתורה· יגרעו שיחה:[3]
[2b] שחור עצו[4] במרירות יאנחו·[5] כאבל || אם קודר שחו·[6] על המצוה אשר
יעשו יפסחו·[7] יתגבאו עד לעלות המנחה:[8]
5 ראש ינידו[9] נוגי ממועדים·[10] שק ואפר יציעו[11] כמשפטם מתגודרים·[12] ימאסם
אלהי ויהיו נודדים · בכל גוי[13] ומשפחה:
קודרים ישבו לשבות לשבות · הם יסדו הוי אריאל[14] במכוכות · ונשיחם
לבד יושבות מכבות·[15] קול נהי[16] וקול צוחה:
צביון תורתם בכל מצות תורת אחזה · בחרו דרכי[ה]ם[17] טמאה ושהרה[18]

[1] יחזקאל כד, יב.

[2] עי׳ מאגן בספרו Texts and Studies כרך I, עמ׳ 72; נ. ווידר ב JQR, שורה חדשה, כרך XLVII, 1956—1957, עמ׳ 100, 274—275.

[3] איוב טו, ד.

[4] עי׳ רפאל מאהלר בספרו הקראים. מרחביה, 1949, עמ׳ 100.

[5] עפ״י יחזקאל ט, ד: ״הנאנחים והנאנקים״; עי׳ עיר יח׳ כא, יא: ״ובמירות תאנח לעיניהם״ (נב״י: בצירות)
עי׳ בליקוטי קדמוניות של פינסקר, עמ׳ 104; ר. מאהלר, בספרו הנ״ל, עמ׳ 98.

[6] תהלים לה, יד.

[7] מלכים א׳ יח, כו.

[8] שם, יח, כט.

[9] ירמיה יח, טז.

[10] צפניה ג, יח; עי׳ ב HUCA שם, עמ׳ מג, שורה 9; עמ׳ מו, שורה 7; אשא משלי, עמ׳ נד, שורה 47.

[11] אסתר ד, ג; עי׳ י. מאגן ב JQR, שורה חדשה, כרך XII, 1921—1922, עמ׳ 464, 473; נ. ווידר במקום הנזכר, עמ׳ 290—291.

[12] מלכים א׳ יח, כח.

[13] הושע ט, יז.

[14] ישעיה כט, א.

[15] יחזקאל ח, יד.

[16] ירמיה ט, יח.

[17] ישעיה סו, נ.

[18] אשא משלי, עמ׳ מז - נ; אלכסנדר שויבר בספר - היובל לפרופ׳ דוב הללי. בודפשט, תש״א, בחלק העברי, עמ׳ 108—119.

רגלה אחזה· וזברונם אחר הדלת והמזוזה·[19] והיתה לנשיא כמנחה:[20]
פצני אלהי והצילני מדרך מעמדם·[21] אל תמשבני[22] ואל תאספנ[י בר]מית צידם·[23] בקהלם
אל תחר כבודי אל תבוא נפשי בסודם·[24] כי [ביתם א]ל מות שזה:[25]
עורה הט אונך ושמע דברי חכמים[26] וחידותם·[27] חתו[ם] תורתם בלמודך
צור בני תעודתם·[28] כי תורת חכמים מקור חיים[29] היא לעדתם· ועדבה
לי׳ כמנחה:[30]
סב לי זעיר ואחוך[31] טורף נפשו באפו·[32] קורא ש[בם]קרא וצפית הגביאים
צפה·[33] קרב עד הנה ואד[ברה] אליך[34] וא[יה] פיך איפוא·[35] לבו נא ונכחה:[36]
נגיד בחלותו[37] במכה השחונה·[38] אמר לו י׳ לא תחיה אתה מת השנה· ואחרי
כן אמר לו י׳ באמונה· הגני אוסיף[39] על ימיך חמש עשרה שנה· ונסו
יגון ואנחה:[40]
מפורש וברור בערות מעל סגד נתוה· מאלה השנים מקדמי קדם היו עליו
כמלוה· וחובו יפרענו ונראה כשוכח אשר צ[וה]·... לפפ... שבחה:
ליץ[41] בקחתו את שרה מבעלה· בא אליו האל[ה]ים [בח]לו[ם] הלילה·

19 ישעיה נו, ח.
20 ויקרא ה, יג.
21 תהלים קמד, יא.
22 שם, כח, נ.
23 משלי יב, כז.
24 בראשית מט, ו.
25 משלי כ, יח.
26 שם, כב, יז.
27 שם, א, ו.
28 ישעיה ח, טז.
29 משלי יג, יד.
30 מלאכי ג, ד.
31 איוב לג, ב; סב לי = כתר לי שבפסוק; בכ״י סבלי בטעות המעתיק.
32 שם, יח, ד; אשא משלי, עמ׳ לז, שורה 1; מלחמות ה׳׳ לסלמון בן ירוחים הוצ׳ י. דודזון. גוזיק, תרצ״ח, עמ׳ 80, שורה 33.
33 ישעיה כא, ה.
34 שמואל ב׳ כ, טז.
35 שופטים ט, לח.
36 ישעיה א, יח.
37 מלכים ב׳ כ, א והלאה; ישעיה לח, א והלאה. עי׳ להלן שאלה ז׳.
38 = שחין.
39 בכ״י יוסיף.
40 ישעיה לח, י.
41 ליץ = אמר.

בבקר השכם קרא עבדיו בבהלה· חלומו לשוחחה:[42]

כמה עתים היתה בביתו במבצר· הלא יום וזמן קצר· ומתי בעד כל רחם
עצור עצר· וילדו כי הותה הרוחה:[43]

יצחק בברכו את בנו ועליו עתר· בבוא עשו בבורו חרד לבו ויתר·[43a] ענה
גם ברוך יהיה להכעים עשו ולברכו יותר· אחר ברכת ארוחה:[44]

טוהר שבטי יעקב יחשב במקומות שתים ועשרים· ובמקומות תבט ... לום
בכתב מוסרים· ובמקום אחד גד ואשר חס־ים·[45] ואותם דח[ה]:

חשקו ויבם אונן ער בהשחת·[46] והיה אם בא אל אשת אחיו ושחת· ואם
לא י[י]שר היבום לפני אל למה שאול אותו פחת·[47] ותהי גבלתו||[כסוחה]:[48]

[42] בראשית כ, ב והלאה. עי׳ להלן שאלה ח׳.

[43] שמות ח, יא.

[43a] בראשית כז, לג; איוב לז, א; בכ״י חרה בטעות המעתיק.

[44] בראשית כז, לג. עי׳ להלן שאלה ט׳.

[45] דבה״י א׳ כז, טז - כב. עי׳ להלן שאלה י׳.

[46] בראשית לח, א והלאה. עי׳ להלן שאלה י״א.

[47] עי׳ בן־יהודה כרך י׳, עמ׳ 4887.

[48] ישעיה ח, כה.

## Parallels to the Questions from Rabbinical Sources

*Question I.*

(זה — ל)

After the numbering of the people the prophet Gad offers David three punishments to choose from them. One of them is, according to II. Sam. XXIV. 13, seven years of famine, whereas, according to I. Chron. XXI. 12, it lasts only three years. (The LXX says three years in the former passage also.)

Cf. Pes. Rab. ed. Friedmann, p. 44b : „אם שבע למה שלש ואם שלש למה שבע"; Jalk. Sam. § 165.

*Question II.*

(זה — ק)

The number of the exiles who returned from Babylonia was, according to Ezra II. 64 and Neh. VII. 66, forty-two thousand three hundred and sixty ; however, the total of the details is not so much.

Cf. Seder Olam Rab. ed. Ratner, p. 131 : „ארבע רבוא בכלל ופרט אינן אלא ל' אלף וג' מאות וששים וי"ב אלף היכן הם אלא אלו שעלו משאר השבטים ויכינו את המזבח על מכונותם וגו' ויתנו כסף לחוצבים וגומר".

See Boaz Cohen : *Saadia Anniversary Volume* (New York 1943), p. 138. No. XLVI : „ואמר רבינו סעדיה ז"ל מה שבא בפרט הוא מן יהודה ובנימין ומה שנכלל בסך הכל הוא מן שאר שבטים".

*Question III.*

(זה — ר)

The generation of Judah numbers six hundred and ninety in one passage (I. Chron. IX. 6.), and four hundred and sixty-eight in another (Neh. XI. 6.).

*Question IV.*

(זה — ש)

The generation of Benjamin numbers nine hundred and fifty-six in one passage (I. Chron. IX. 9.), and nine hundred and twenty-eight in another (Neh. XI. 8.).

*Question V.*

(זה — ת)

The number of the Kohanites is one thousand seven hundred and sixty, according to I. Chron. IX. 13, whereas, added up, they only total one thousand one hundred and ninety-two (Neh. XI. 10—14.).

*Question VI.*

(זה — ת)

The Levitical gatekeepers numbered two hundred and twelve, according to I. Chron. IX. 22 ; while, according to Neh. XI. 19, they numbered only one hundred and seventy-two.

Cf. S. A. Wertheimer, קהלת שלמה (Jerusalem 1899), p. 70. No. 15 : „אך היה חשבון בני לוי"

*Question VII.*

(חה — נ/מ)

The prophet Isaiah imparted to Hezekiah the word of God that he would die ; then, after Hezekiah's prayer, his life was prolonged for fifteen years more (II. Kings XX. 1, 6; Isaiah XXXVIII. 1, 5).

Cf. Jeb. 50a : „אמרו לו לרבי עקיבא הרי הוא אומר והוספתי על ימיך חמש עשרה שנה אמר להן משלו הוסיפו לו".

Boaz Cohen : *Saadia Anniversary Volume* (New York 1943), pp. 134—135. No. XXXVIII ; Emunot III. 9 ; J. Rosenthal, *Hiwi al-Balkhi* (Philadelphia 1949), p. 14, note 62.

*Question VIII.*

(חה — ל/כ)

Sarah spent only one night with Abimelech. How could time be found for the women of the house of Abimelech to remain barren and then for this barrenness to cease? (Gen. XX. 2—18.)

Cf. Ramban ad Gen. XX. 17: „תמה הוא כי נראה כי גם בלילה הראשון אשר לוקחה שרה לבית אבימלך ולא קרב אליה עדיין בא אליו האלהים בחלום ובבקר השכים וקרא לעבדיו גם לאברהם ומתי היה להם עצר רחם אולי הוי על פרקן ואחזום חבלי יולדה ולא יכלו להמלט ואולי אברהם איחר תפלתו ימים".

According to the Syrian churchfathers, the women were in travail one night and one day but could not give birth. See Abraham Levene, *The Early Syrian Fathers on Genesis* (London 1951), pp. 93, 275.

*Question IX.*

(חה — י)

Why did Isaac repeat his blessing on Jacob in the presence of Esau also? (Gen. XXVII. 33.)

Cf. Midr. Haggadol Genesis, II. Ed. M. Margulies (Jerusalem 1947), p. 481 : „אמר ר' יצחק כיון שחרד בא לקללו אמר לו הקב"ה הזהר שאם את מקללו מקלל את נפשך שכן אמרת לו ארריך ארור ומברכיך ברוך. כיון ששמע את הדבר הזה אמר גם ברוך יהיה".

See Gen. Rab. LXVII, 3. Ed. Albeck. p. 756 ; Sechel Tob. I. Ed. Buber. p. 115.

*Question X.*

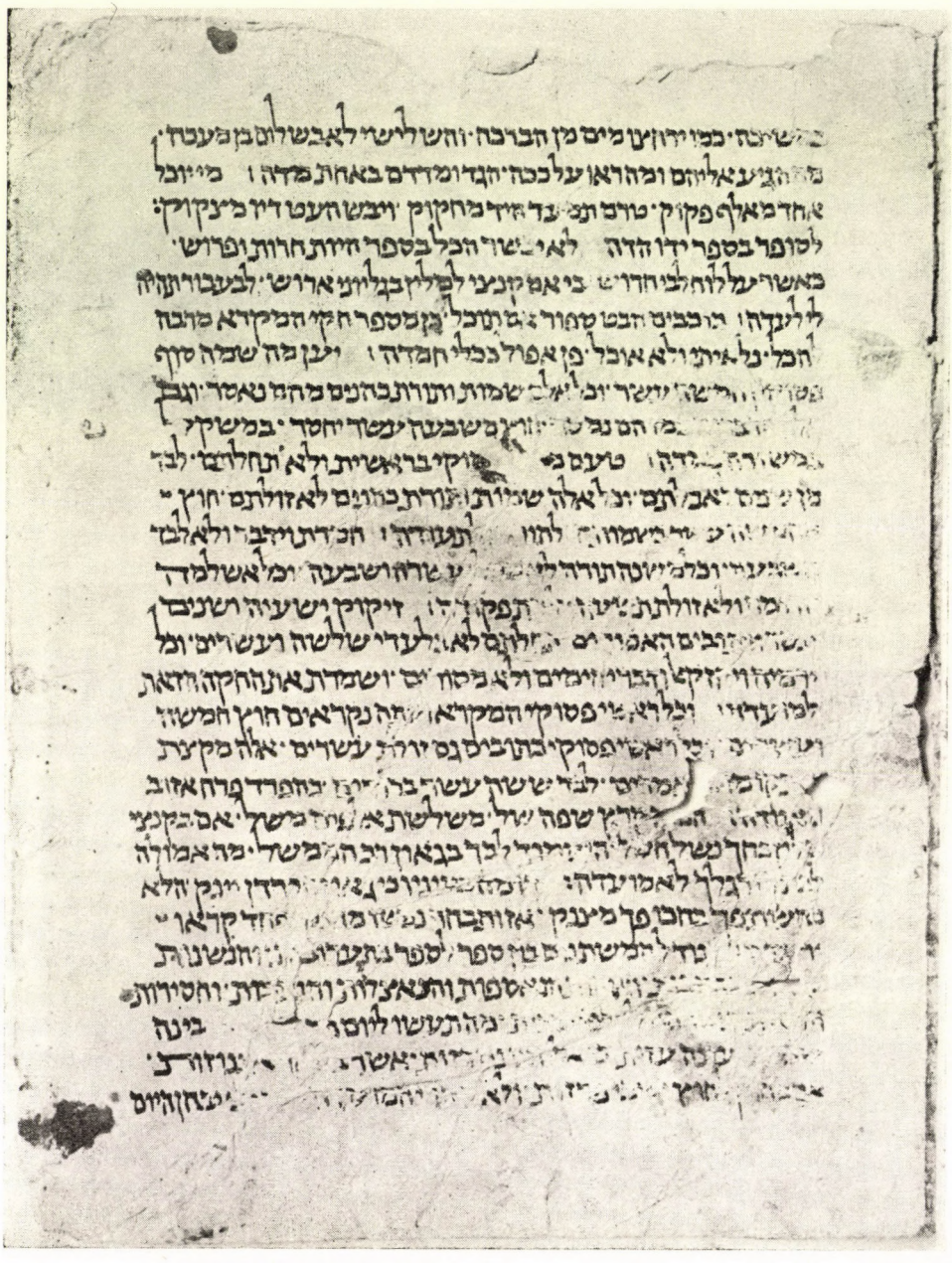
(חה — ט)

The tribes of Israel are enumerated twenty-two times. Why are Gad and Asher omitted in one passage? (I. Chron. XXVII. 16—22.).

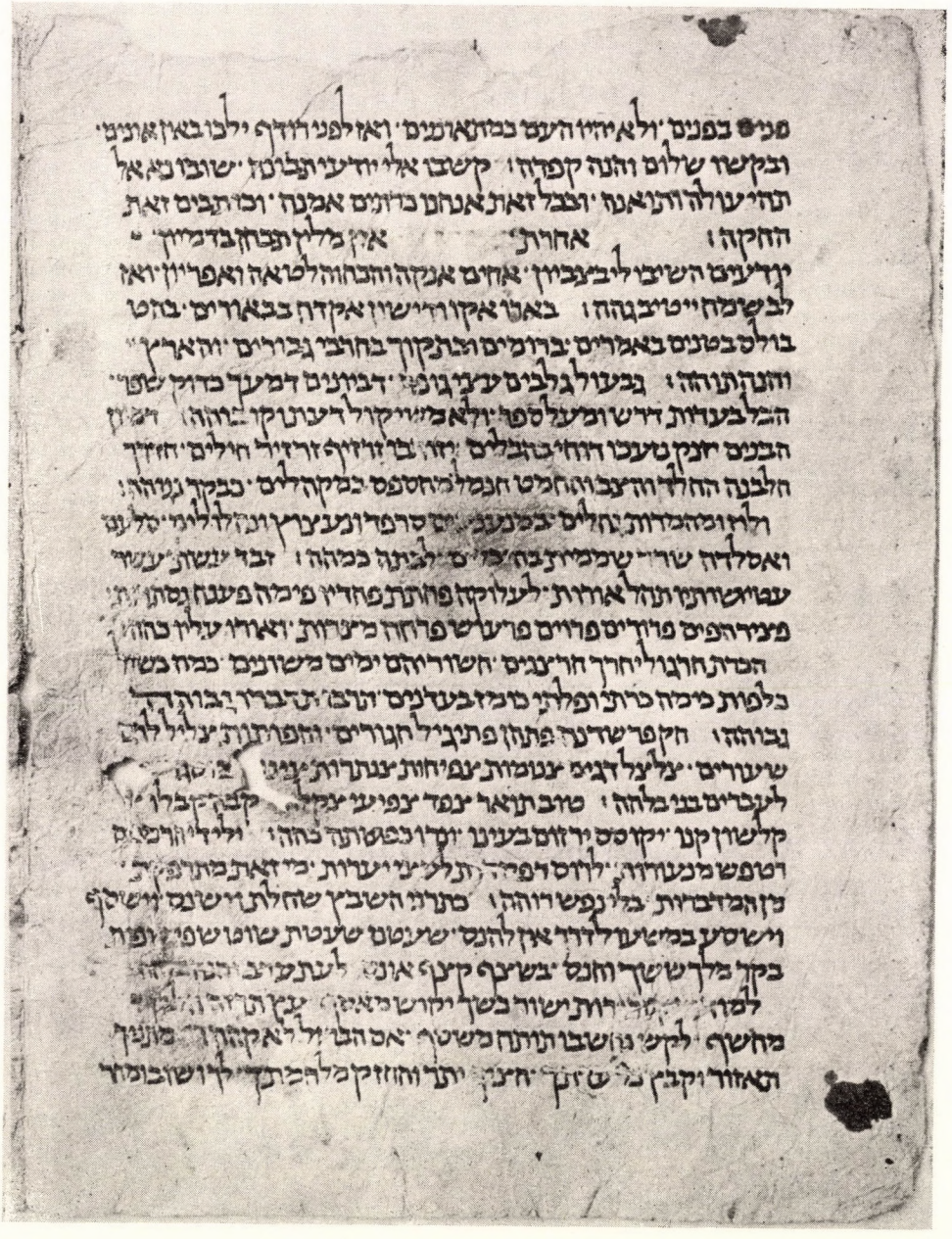
*Question XI.*

(חה — ח)

If the levirate did not please God, why did He allow Onan to go to his sister-in-law and die for this reason? (Gen. XXXVIII. 1. ff.).



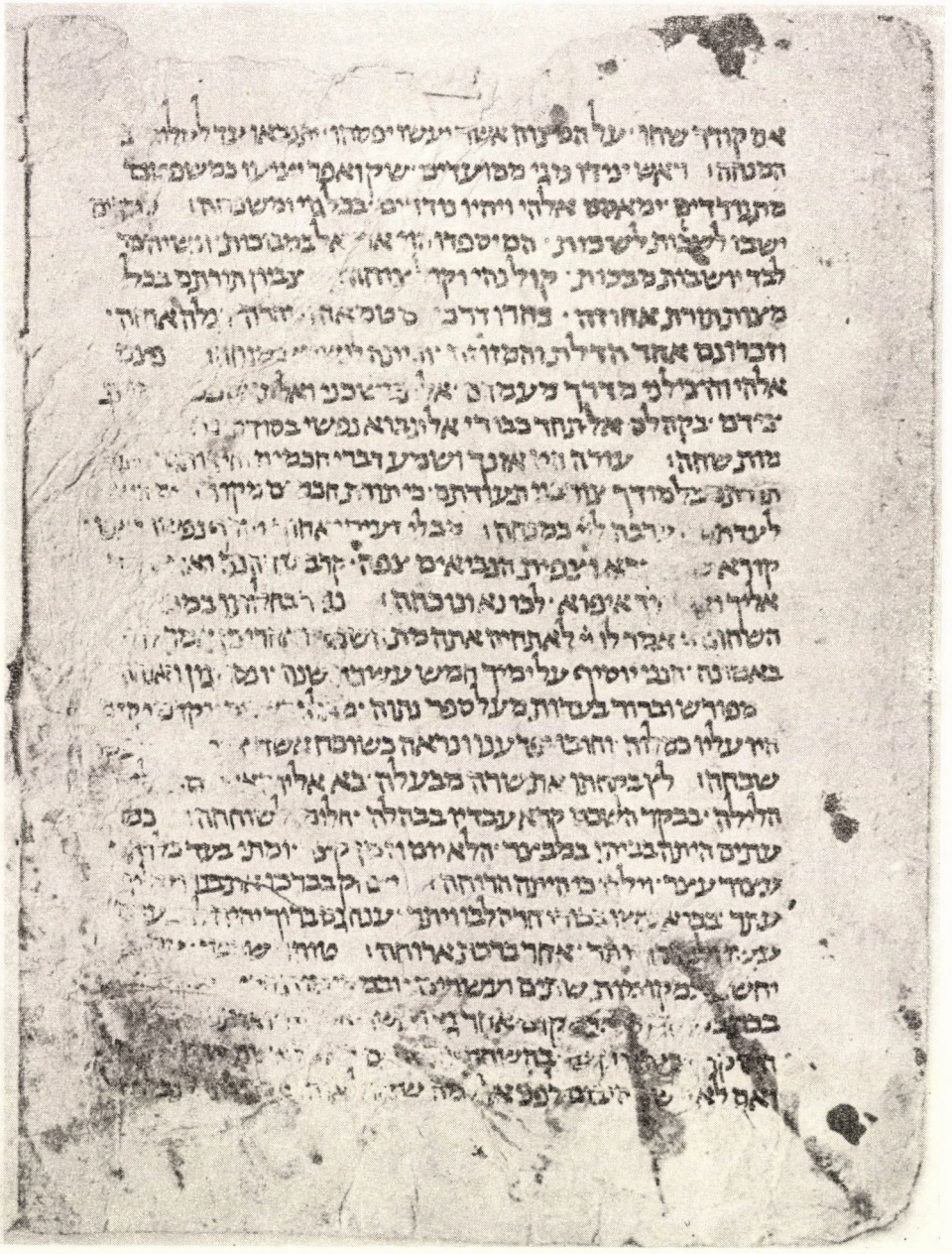
MS. Kaufmann No. 152, p. 1a



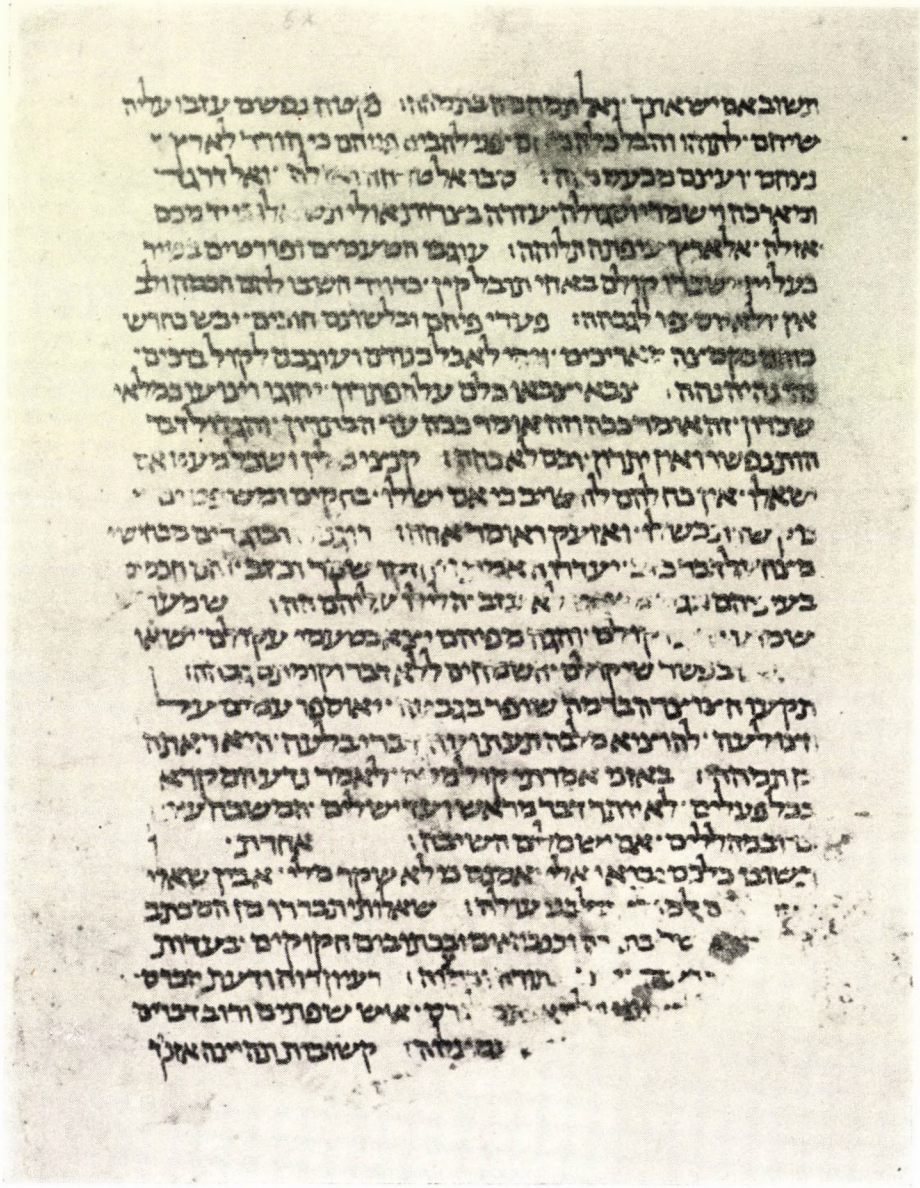
MS. Kaufmann No. 152, p. 1b



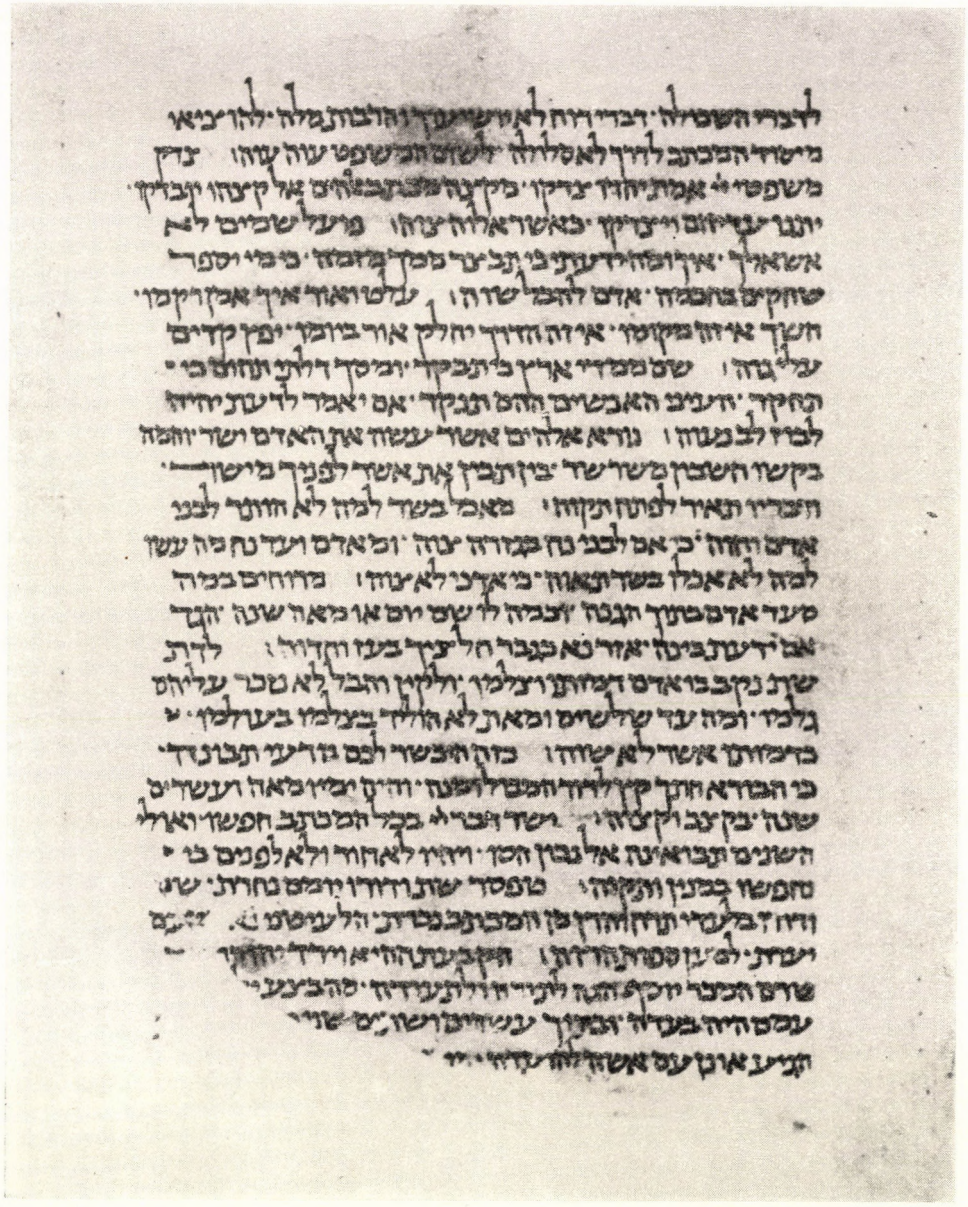
MS. Kaufmann No. 152, p. 2a



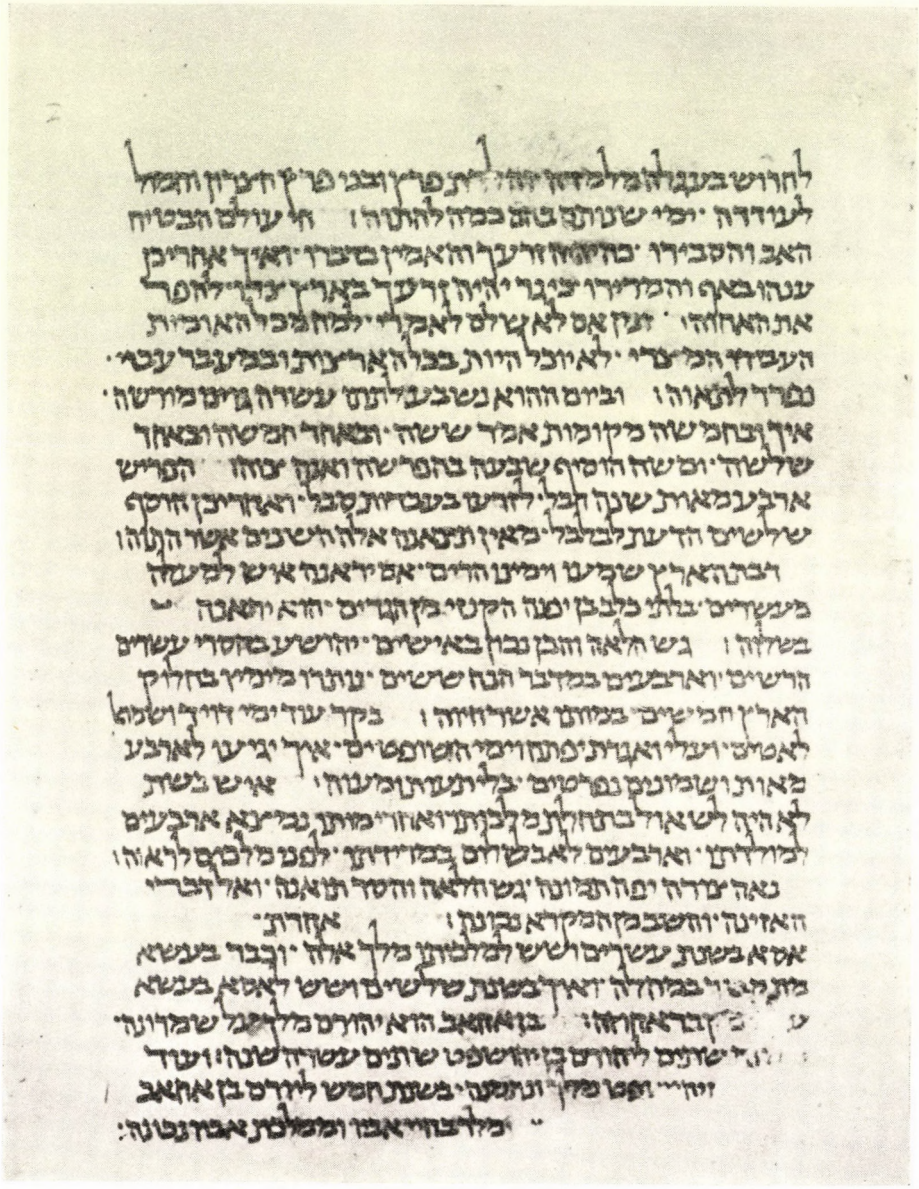
MS. Kaufmann No. 152, p. 2b



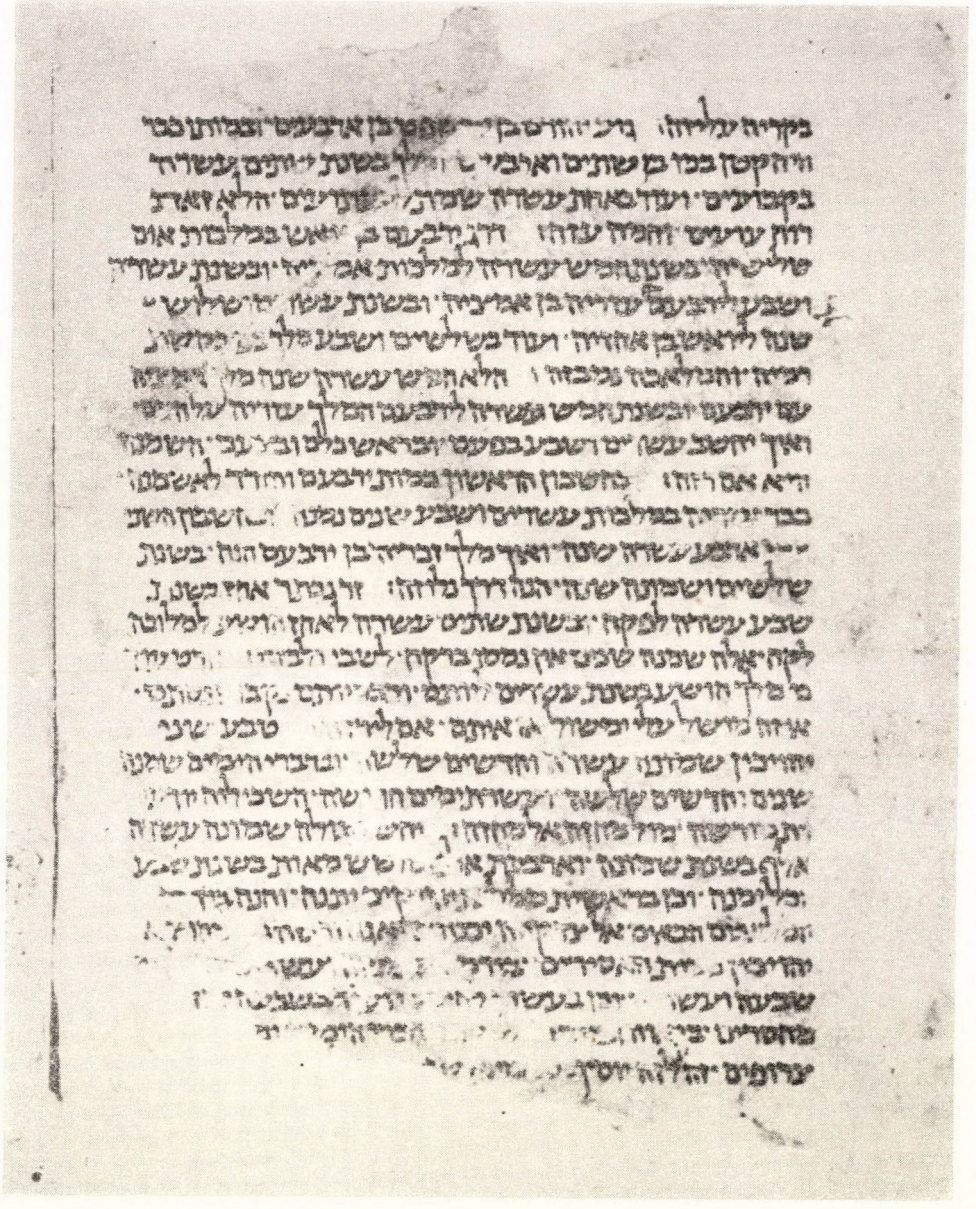
MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 1a



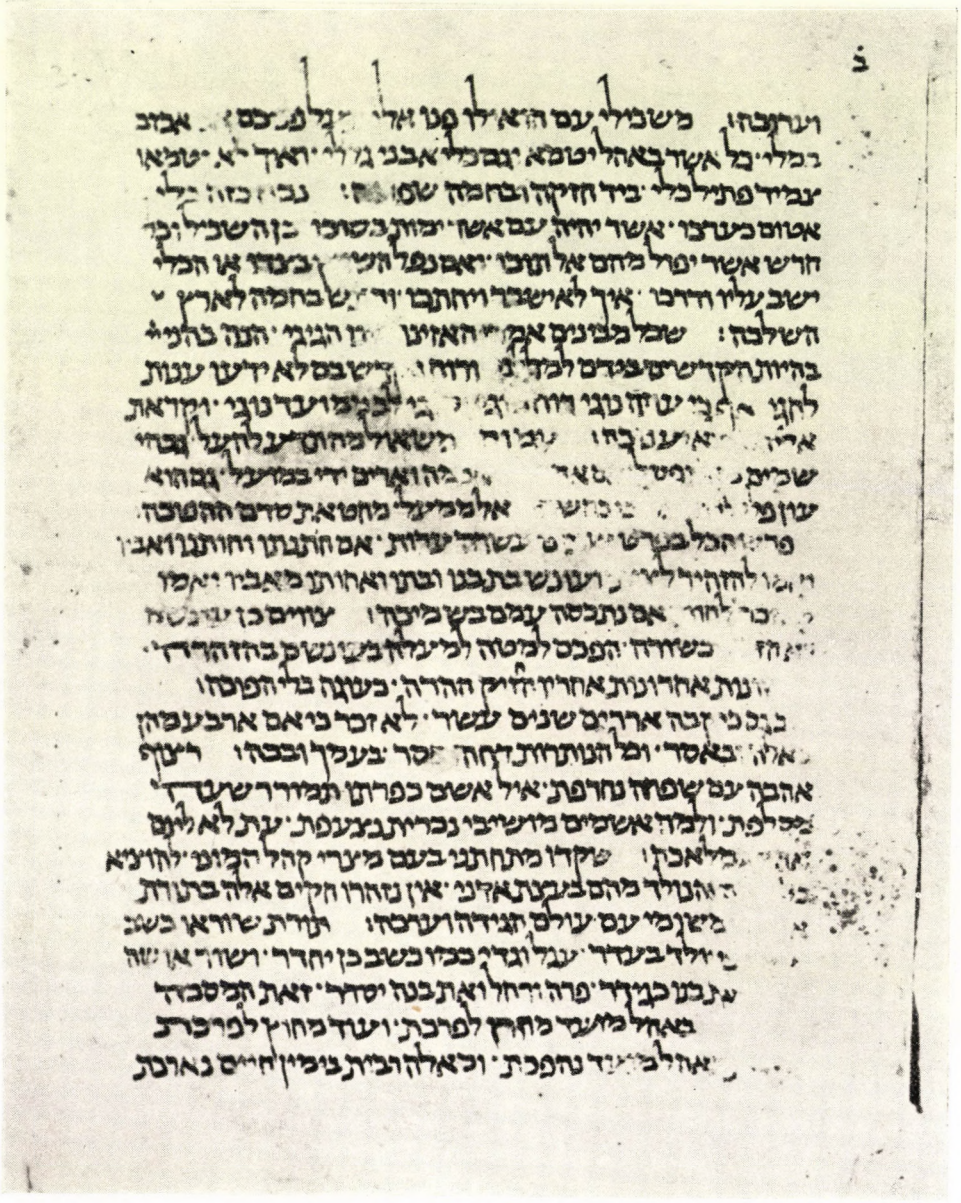
MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 1b



MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 2a



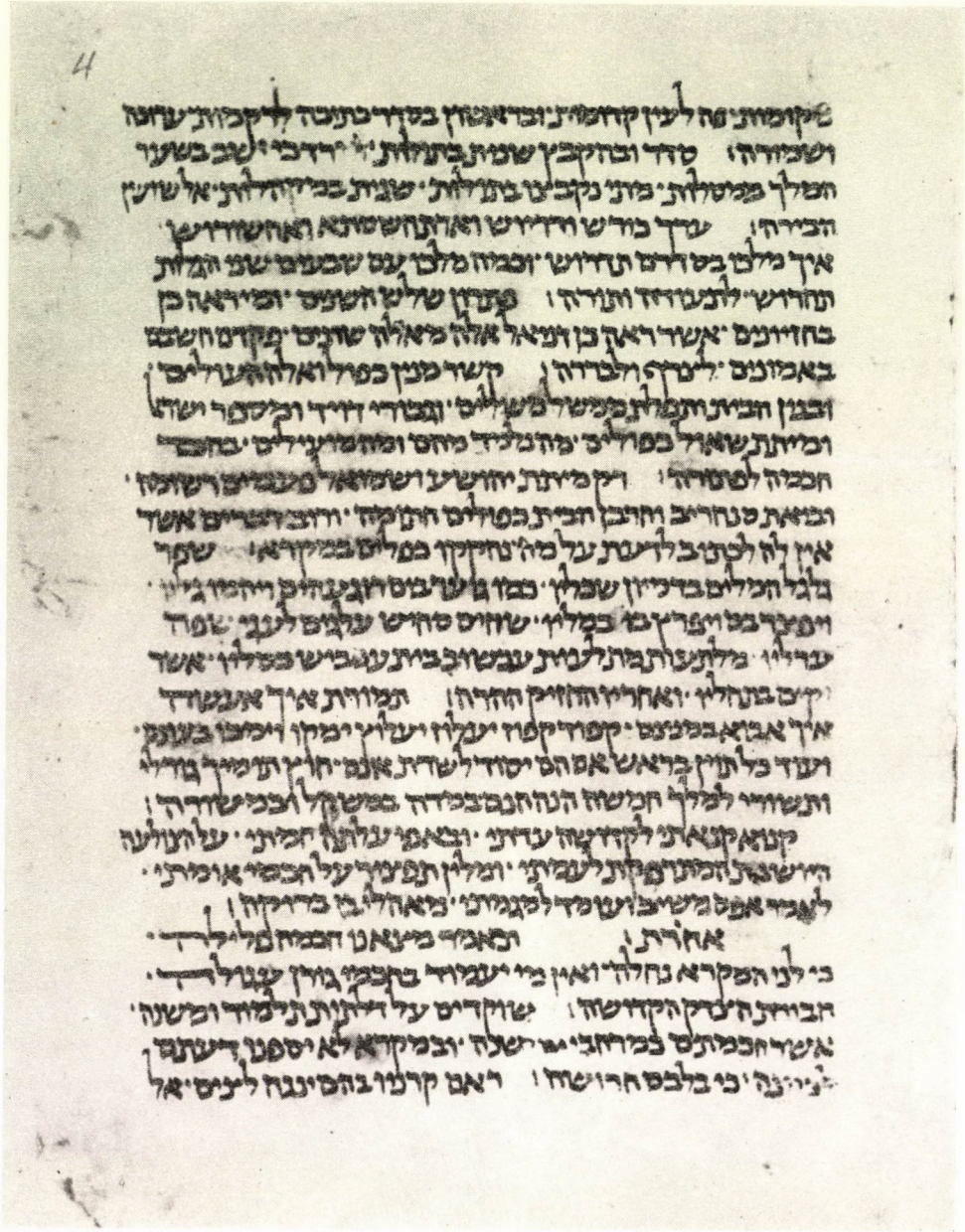
MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 2b



MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 3a



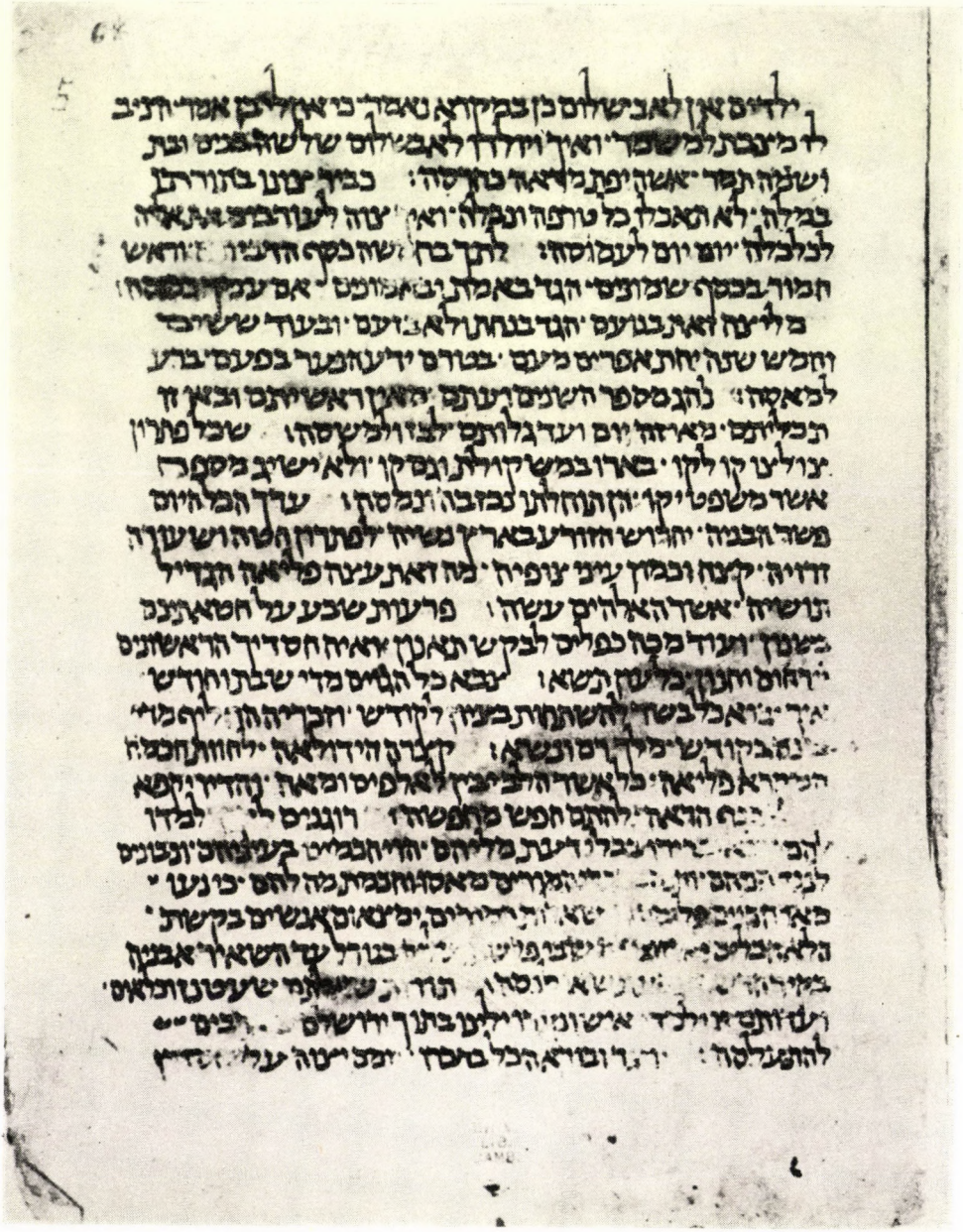
MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 3b



MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 4a



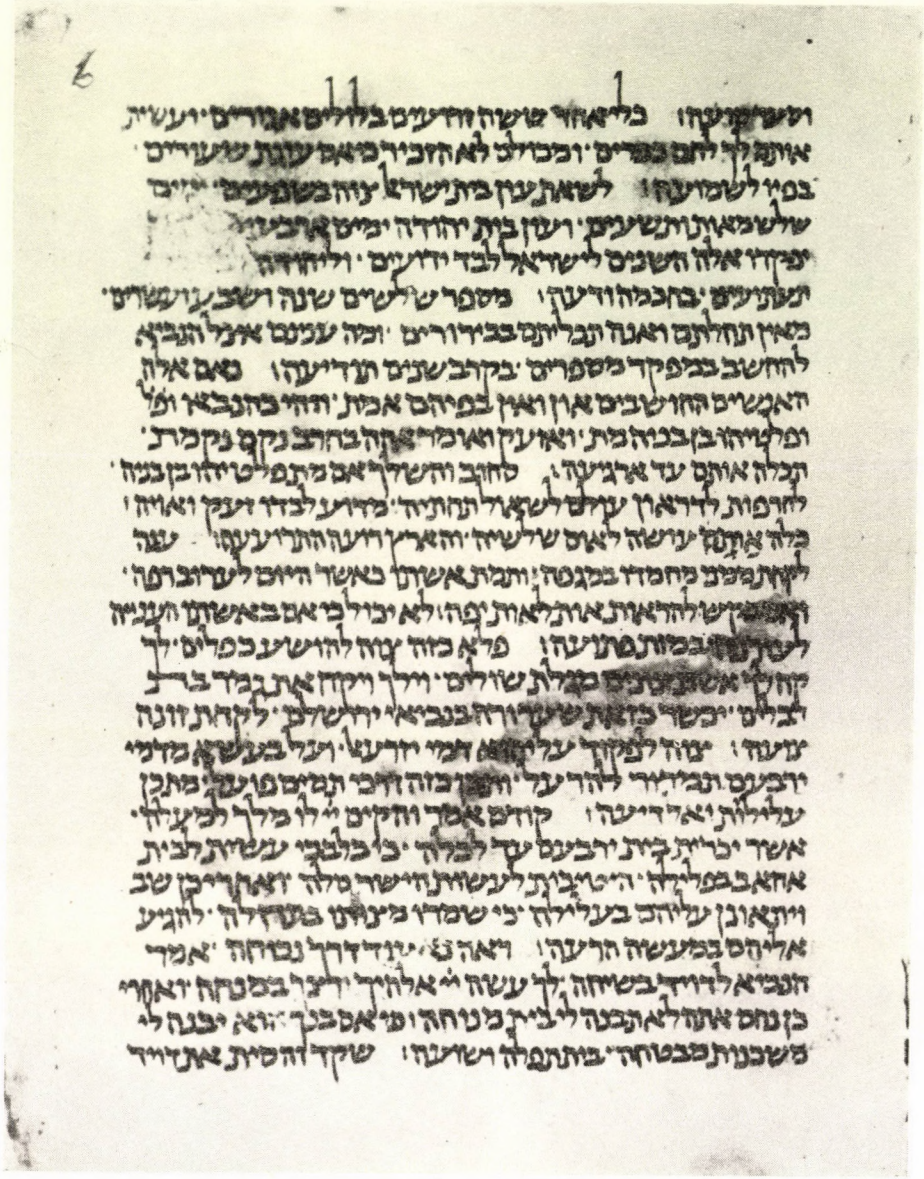
MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 4b



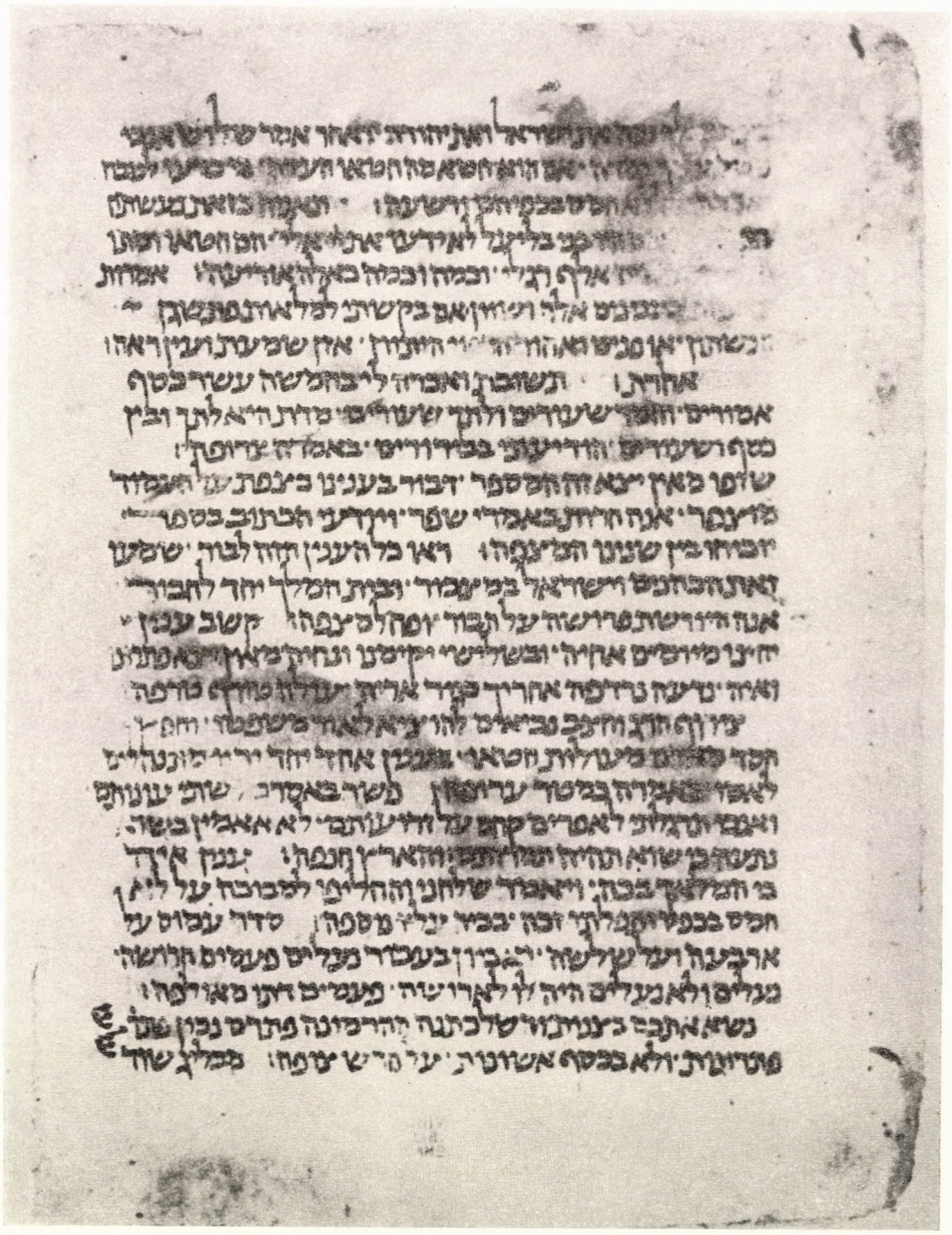
MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 5a



MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 5b



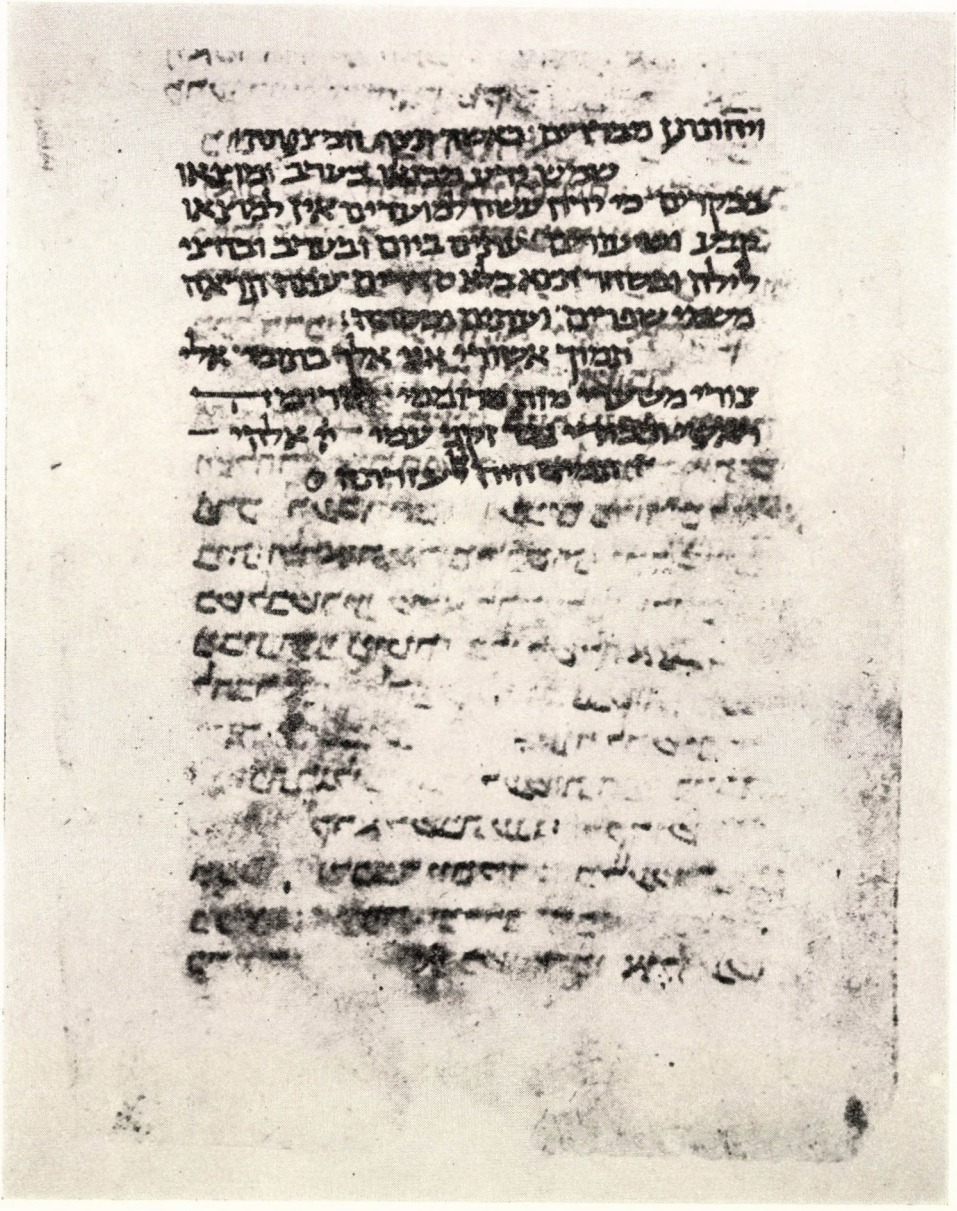
MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 6a



MS. Cambridge T.—S. 10. K. 17, p. 6b



MS. Cambridge T.—S. Loan 204, p. 1a



MS. Cambridge T.—S. Loan 204, p. 1b

# UNE ADAPTATION HUMANISTE DU VOCALISME HÉBRAÏQUE

PAR

J. BALÁZS

**1.** L'influence des grammairiens hébraïques sur les oeuvres des grammairiens européens n'a, à ce que nous sachions, encore jamais fait l'objet d'une étude synthétique. Toutefois cette influence a été tellement profonde qu'il semble nécessaire d'en effectuer l'analyse et d'en évaluer l'étendue.

L'évolution des oeuvres grammaticales hongroises a été dès le début, considérablement influencée par la grammaire hébraïque. Ce fait, quoique reconnu par tous les linguistes hongrois, n'a jamais été étudié même partiellement. C'est justement pourquoi nous sommes obligés de concentrer notre attention sur une seule partie de ce vaste ensemble de problèmes. Nous examinerons, comment le premier grammairien hongrois créa le système graphique du vocalisme hongrois à l'instar des grammaires hébraïques.

La première tentative pour écrire une grammaire hongroise s'attache, comme nous le savons, au nom de l'éminent humaniste hongrois du XVI[e] siècle, Jean Sylvester. Né en 1504 a Szinérváralja, il fit ses études à l'université de Cracovie en 1526—27. Entre autres, deux livres imprimés en 1527 à Cracovie dans l'imprimerie Vietor et munis aussi de textes hongrois gardent le souvenir de ces années d'études. L'un en est un manuel scolaire élémentaire contenant des conversations en langues latine, allemande, polonaise et hongroise,[1] l'autre la grammaire du célèbre humaniste Christophe Hegendorf, écrite en se basant sur l'*Ars minor* de Donatus et pourvue originalement d'interpretations latines, puis allemandes et polonaises et aussi d'interpretations en langue hongroise par Sylvester.[2] C'est la première grammaire imprimée où l'on trouve des interpretations et des termes techniques en langue hongroise. Le modèle que Sylvester devait suivre et dont il ne pouvait s'écarter en

[1] L'auteur et le titre de l'original: Heyden Sebald, *Puerilium colloquiorum formulae pro primis tyronibus ex comicorum campo.* Première édition Cracovie 1527.

[2] *Rudimenta grammatices Donati cum nonnullis novis praeceptiunculis. Accessit et nunc denuo triplex (videlicet Almanica, Polonica et Ungarica) exemplorum interpretatio.* Cracovie 1527. — Ces deux publications sont en même temps les premiers imprimés contenant entre autres, des textes en langue hongroise. Elles furent découvertes toutes les deux en 1912 et publiées en fac-similé par Jean Melich : *A két legrégibb magyar nyomtatvány* [*Les deux plus anciens imprimés en langue hongroise*]. Budapest 1912.

concevant les textes hongrois, était la grammaire latine de Donatus, ouvrage succinct mentionné ci-dessus.

Cependant il faut mentionner la *Grammatica hungarolatina*[3] de Sylvester, bien plus importante, publiée en 1539 à Újsziget près de Sárvár, Hongrie, et contenant 96 pages imprimées. Celle-ce fut également conçue à l'exemple des grammaires latines, surtout des oeuvres de Donatus. Ici l'auteur, en élaborant la partie grammaticale hongroise, — et nous le savons de son propre aveu, — tint compte aussi de certains enseignements des grammairiens hébraïques. De cette façon il réussit a découvrir telles particularités grammaticales de la langue hongroise, dont il ne se serait guère aperçu en ne connaissant que les grammaires latines et grecques. Ce fait avait jusqu'ici échappé à l'attention des linguistes. On a recherché à plusieurs reprises les relations de la grammaire de Sylvester sus-mentionnée avec la grammaire latine et surtout avec les deux grammaires de Donatus.[4] Dans son étude très précieuse publiée il a y plus d'une vingtaine d'années Joseph Turóczi-Trostler révéla les rapports étroits entre l'oeuvre de Sylvester, d'une part, et les grammaires latine et grecque de Melanchthon, de l'autre, et constata que Sylvester avait puisé non seulement dans les oeuvres de Donatus, Diomedes, Priscianus et des autres grammairiens romains, mais aussi dans les oeuvres des grammairiens humanistes, en premier lieu, dans celles de Melanchthon. Cependant les sources hébraïques de la grammaire de Sylvester n'ont jamais été trouvées dignes d'une étude approfondie, bien que Sylvester lui-même se référât en plusieurs endroits, à certaines constatations des grammairiens hébraïques.

Au XVI[e] siècle plusieurs auteurs de grammaires en langue latine et en langue vulgaire font mention des oeuvres des grammairiens hébraïques. L'auteur de la première grammaire française écrite par un français, Jacobus

[3] *Grammatica hungarolatina in usum puerorum recens scripta Joanne Sylvestro Pannonio autore.* Neanesi [= Sárvár] Anno 1539. Le seul exemplaire connu de cette édition se trouve à la Bibliothèque Nationale Széchényi, Budapest. — Réédité par François Kazinczy, *Magyar régiségek és ritkaságok [Antiquités et raretés hongroises]* 1808 et François Toldy : *Corpus grammaticorum linguae hungaricae veterum.* Pest 1866, 3—78 p. Dans chacune de ces éditions on trouve des erreurs. Nous suivrons la pagination de Toldy, mais citerons son texte, si nécessaire, corrigé d'après l'original.

[4] Benoît Jancsó, *Erdősi János nyelvészete [L'oeuvre linguistique de Jean Erdősi].* Figyelő 1879, pp. 177, 301, 356. — Idem, *Magyar nyelvtudomány-történeti tanulmányok [Études sur l'histoire de la linguistique hongroise].* Budapest 1881. — Rodolphe Szegedy, *Sylvester nyelvtana [La grammaire de Sylvester].* Egyetemes Philológiai Közlöny 1899, pp. 40—53 ; 129—141. — Moïse Rubinyi, *Sylvester és Donatus [Sylvester et Donatus]* Irodalomtörténet 1913, p. 321 et sq. et Magyar Nyelvőr 1930 (Munkácsi Emlékkönyv) [Album Munkácsi] p. 125 et sq.

[5] Joseph Turóczi-Trostler, *A magyar nyelv felfedezése [La découverte de la langue hongroise].* Budapest 1933, pp. 10—27.

Sylvius Ambianus indique dans le titre même de son oeuvre qu'il s'était servi non seulement de sources latines et grecques, mais aussi d'auteurs hébraïques.[6] Sylvester n'est donc pas le seul dans ce siècle à connaître la grammaire de ces trois langues, considérées en ce temps-là comme sacrées, et à s'en servir pour fixer les règles grammaticales de sa langue maternelle. Toutefois, il n'y avait, sans doute, au XVI[e] siècle, aucun autre grammairien humaniste qui, en connaissant la grammaire hébraïque, ait fait, concernant les particularités de sa langue maternelle, des constatations aussi importantes que Sylvester. Les causes en sont profondes. Les premiers grammairiens des langues italienne, espagnole, française,[7] anglaise, allemande, tchèque, polonaise etc., dont la langue maternelle appartenait à la famille indo-européenne, trouvaient plus simple de prendre pour modèles les grammairiens latins et grecs que les auteurs des grammaires hébraïques. Cependant Sylvester — parallèlement à sa grammaire latine schématique — devait faire l'ébauche de la grammaire d'une langue de système entièrement différent, appartenant à la famille finno-ougrienne c'est-à-dire du hongrois, et dans ce travail difficile il ne trouva pas toujours l'aide qu'il attendait des grammairiens latins et grecs. En même temps la connaissance de la grammaire hébraïque rendit Sylvester capable de discerner des particularités grammaticales inconnues dans les langues indo-européennes, mais existant dans le hébreu et — grâce non pas à une origine commune, mais à une affinité élémentaire — aussi dans le hongrois.

**2.** Après son séjour à Cracovie, en 1529 Sylvester fréquenta l'université de Wittenberg. Nous croyons savoir à juste titre qu'il était étudiant de cette université au cours des deux années ayant précédé la parution de sa grammaire sus-mentionnée, c'est-à-dire entre 1534 et 1536.[8] Dans ces décades le hébreu faisait partie de la matière d'enseignement de plusieurs universités européennes. A l'époque de l'humanisme et de la Renaissance, le philologue idéal était le *homo trilinguis, trium linguarum gnarus*, c'est-à-dire celui qui, après le latin et le grec, était versé dans le hébreu. Pour

[6] *Jacobi Sylvii Ambiani, In linguam gallicam Isagωge, una cum ejusdem grammatica latino—gallica ex Hebraeis, Graecis et Latinis authoribus.* — Cum privilegio. — Parisiis, ex officina Roberti Stephani, 1531.

[7] Sur les oeuvres des grammairiens des langues néolatines sus-mentionnées, l'activité qui s'était épanouie vers le fin du XV[e] et au cours du XVI[e] siècles, l'étude synthétique de Louis Kukenheim nous fournit une vaste documentation riche en résultats : *Contributions à l'histoire de la grammaire italienne, espagnole et française à l'époque de la Renaissance.* Amsterdam 1932.

[8] A en juger par la date de la préface, Sylvester termina sa grammaire en octobre 1536.

l'enseignement de ces trois langues on avait organisé en plusieurs endroits des académies et des collèges, ainsi en 1517 à Oxford et à Louvain, en 1528 en Espagne à l'université d'Alcala on assiste à la création d'un *Collegium trilingue*. Un pareil institut est fondé en France en 1529. Sur le territoire de l'Allemagne des collèges de ce genre sont institués à ce temps-là entre autres à Wittenberg, Leipzig et Heidelberg.[9]

A l'université de Wittenberg les premières tentatives pour enseigner le hébreu[10] datent de 1518—19. On avait envisagé de mandater Johann Böschenstein pour l'enseignement systématique du hébreu à l'université, mais à cause de certaines difficultés ce projet fut abandonné. En 1519 Bartholomäus Kaiser est professeur de la langue hébraïque à l'université, et plus tard c'est Cellarius. Entre-temps Melanchthon lui-même fit quelques conférences auxiliaires sur la langue hébraïque.[11] Même plus tard l'enseignement du hébreu à l'université de Wittenberg ne fut pas abandonné. Ainsi pendant son séjour à Wittenberg Sylvester eut l'occasion de s'initier à cette langue. En 1515—16 Böschenstein publia à Wittenberg sa grammaire hébraïque en langue latine avec une préface de Melanchthon.[12] Les érudits sont d'accord à déclarer, — écrit Melanchthon dans sa préface, — que dans le domaine des sciences on ne peut rien créer de remarquable sans connaître le latin, le grec et le hébreu.[13]

La source principale de la grammaire de Böschenstein était Reuchlin.[14] D'autres grammairiens de cette époque puisèrent également dans les *Rudimenta* de Reuchlin.[15] Personne parmi les auteurs non-juifs ne pouvait dans ce siècle se mesurer en Allemagne avec Reuchlin, s'il s'agissait des questions de grammaire hébraïque. Chaque grammairien était son élève. Par conséquent, en explorant les dernières sources des connaissances de Sylvester concernant la grammaire hébraïque, il faut d'abord considérer les *Rudimenta*

[9] Louis Kukenheim, *Contributions à l'histoire de la grammaire grecque, latine et hébraïque à l'époque de la Renaissance*. Leiden 1951, p. 1.

[10] Gustav Bauch, *Die Einführung des Hebräischen in Wittenberg*. Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. XLVII (1904) 22—32; 77—86; 145—160; 214—223; 283—299; 328—340; 461—490. — Pour l'époque mentionnée, voir surtout pp. 145—160 et 214—223.

[11] G. Bauch *op. cit.* p. 214—223.

[12] *Hebracae grammaticae institutiones.* — Pour cette édition voir Bauch, *op. cit.* p. 214 et sq. — Kukenheim (*op. cit.* p. 140) fait mention de l'édition de 1518 de cette oeuvre.

[13] »Consensu eruditorum omnium, studiose lector, probatur neminem quidquam insigne conari in rectis studiis posse, nisi qui simul latinis graeca et hebraea coniunxerit«. Cité par (*op. cit.* p. 1) de l'édition de 1518.

[14] G. Bauch, *loc. cit.*

[15] Cette oeuvre fondamentale de Reuchlin fut publiée, comme nous le savons, en 1506 à Pforzheim sous le titre *De Rudimentis Hebraicis libri tres*. Nos citations seront tirées de cette édition.

de Reuchlin.[16] Il ne faut, cependant, pas oublier que dans les années, où Sylvester — pour continuer ses études commencées à Cracovie — se rendit, probablement pour la première fois, à Wittenberg, on y publia, de nouveau, une grammaire hébraïque, celle de Matthaeus Aurogallus (Goldhahn).[17] Était-ce le manuel dont Sylvester se servit pour apprendre le hébreu ou non, nous ne saurions le dire. Mais peu importe, car la dernière source, directe ou indirecte, de ses connaissances, comme nous le verrons plus bas, devait être, selon toute probabilité, les *Rudimenta* de Reuchlin.

**3.** C'est en faisant l'énumération des voyelles hongroises que Sylvester se réfère la première fois à la langue hébraïque : «Vocales omnes in nostra lingua ut in hebraea duplicis sunt et potestatis[18] et figurae dempta *I* litera. Nunc enim sunt r e c t a e nunc o b l i q u a e» (Toldy, CorpGramm. 7). Voilà ce que dit Reuchlin de la double valeur phonétique et de la forme double des voyelles hébraïques, à l'exception de l'*i* : «Ut autem voces hebręorum clarius intelligas, procedam secundum vocales latinas. A. E. I. O. V. quarum singulę una dempta. bifariam dividuntur. scilicet in vocem subtilem sive rectam, et vocem grossam sive obliquam» (op. cit. 9). La voyelle hébraïque est donc ou *vox subtilis (recta)* ou *vox grossa (obliqua)*. Comme il ressort des constatations postérieures de Reuchlin, la *vox recta* 'est une voyelle ouverte et, par conséquent, d'une sonorité plus fine', tandis que la *vox obliqua* 'est une voyelle plutôt fermée et, par conséquent, d'une sonorité moins agréable'. Sur les cinq voyelles mentionnées il n'y a qu'une, le *i* qui, selon Reuchlin, n'a dans le hébreu pas de correspondant prononcé d'une façon fermée.[19]

Voyons maintenant ce que dit Reuchlin des voyelles de la langue hébraïque.

I. *Les sons A :* 1. Le *a rectum* est marqué par le signe —, et prononcé comme le *a* latin dans les mots *appello, affectus*. Le nom de ce son est *patha*.

2. L'*a obliquum* est marqué par le signe ⊤ et prononcé plus ouvertement que le précédent, comme l'allemand *o*. Son nom est *camez*.[20]

[16] En parlant du rôle prépondérant de Reuchlin, Kukenheim écrit : «En Allemagne aussi on pourrait citer les noms de quelques érudits signalés, par-ci par-là, pour leur connaissance de l'hébreu, mais Reuchlin a su tellement les surpasser tous que, dans le monde non-juif, on ne se souvient que de lui» (*op. cit.* pp. 95—6).

[17] *Grammatica Hebraeae Chaldaeaeque linguae a Matthaeo Aurogallo.* Wittenberg 1525. — Kukenheim (*op. cit.* p. 140) mentionne aussi l'édition de 1531 de cette grammaire.

[18] Le terme latin grammatical et orthographique *potestas* signifiait la valeur phonétique de la lettre. Selon Probus : «Potestas litterae est qua valet, hoc est qua sonat» (Keil, H., *Grammatici Latini.* Leipzig 1864, vol. IV, pp. 49, 2.).

[19] «[Hirik] quę cum sit vox purę latinitatis more semper proferenda, non habet obliquiorem se» (*op. cit.* pp. 9—10).

[20] «*A* obliquum signatur hoc lineamento ⊤ sitque clausiore oris rictu et a superiore declinat sono paululum. ad *O* germanis certe crebrum in loquendo» (*op. cit.* p. 9).

II. *Les sons E:* 1. Le signe de l'*e rectum* «de prononciation plus fine» est . . , nommé *Zere*. Il se prononce à la façon de l'*e* dans les mots *Erigone, emancipare, enim.*

2. Le signe de l'*e obliquum* est ֱ, dit *segol*. C'est un son entre *e* et *a*.[21]

III. *Le son I*. Il est indiqué par un point au-dessous de la consonne : ִ dit *Hirik*. Sa prononcation est identique à celle de l'*i* latin.

IV. *Les sons O :* 1. Le signe de l'*o rectum* est un point au-dessus de la consonne : ֹ dit *Holem*. Sa prononciation est pareille à celle de l'*o* dans les mots latins *addo, benevolus, subdolus*.[22]

2. L'*o obliquum* est un son entre *o* et *a*, mais plus proche du son *o* que le précédent. Son nom est *Hetef Camez*. Ceux qui parlent d'une façon moins distinguée le prononcent au lieu de *o* dans des mots comme *Codorlaomer*.[23] Son signe est : ֳ :

V. *Les sons U :* 1. Le signe de l'un des sons *u* dans le hébreu est ֻ, dit *Surek*.

2. Le signe de l'autre son *u* est ׂ au-dessous de la ligne. Son nom est *Kibuz*. Cette voyelle est un son entre *u* et *i*.[24]

Voilà comment Reuchlin construit le système du vocalisme hébraïque. Il prend pour point de départ, comme nous l'avons vu, les cinq voyelles latines (*a e i o u*). A l'époque de l'humanisme, il semblait utile de baser le système des voyelles hébraïques sur le vocalisme latin à cause de l'autorité et de la diffusion extraordinaires de cette langue classique. Il n'est pas douteux que la classification de Reuchlin se présente bien : elle est simple, claire, nette, voire élégante grâce à la symétrie de la disposition.

Il nous reste à constater que pour classifier les voyelles hongroises, Sylvester pouvait mieux se servir de cette classification que du groupement habituel des voyelles latines ou grecques. Nous savons qu'il fut le premier à faire une tentative, dans les cadres d'une grammaire, pour décrire les voyelles

[21] «Apte proferas Segol, dum tamen ab *e* incipias et in *a* desinas uno hiatu» *(loc. cit.)*

[22] «[Holem debet] recte proferri atque subtiliter. ut in *addo. beneuolus, subdolus*» (*op. cit.* p. 10).

[23] «Eregione solet inveniri vox aliqua, que ab *o* ad *a* declinet. sitque media inter *o* et *a* sed plus accedat sono ad *o* quam *camez* supra memoratum. ideoque vocatur *Hetef Camez*. Consuevit autem ab indistincte proferentibus semper loco ipsius *o* pronunciari, ut *Codorlaomer rex Elamitarum . . .*» *(loc. cit.)*

[24] «[Kibuz habet] eum sonum quem apud gallos *v* scilicet commixtione *i* vocalis. Est autem vox media inter *v* et *i* qualem olim greci suę literę hy psilo dedere. Unde solebant in ventre ipsius *v* notam vocalis *i* ponere sic ύ quam postea eximentes subteradnexerunt sic ׂ ut in harpyia» *(loc. cit.)*. — Après cette introduction Reuchlin donne une illustration séparée des liaisons syllabiques de ces voyelles avec des consonnes différentes.

hongroises et les systématiser. Dans son travail de pionnier, il choisit, lui aussi, comme point de départ l'analyse des signes des sons. Tout comme les autres humanistes dont l'érudition était basée sur les oeuvres des grammairiens latins et grecs, il voyait dans la *litera* non seulement le signe du son mais encore sa valeur phonétique. Selon la conception des grammairiens latins les trois accessoires *(accidentia)* ou, comme nous le dirions aujourd'hui significations sont : 1. *nomen* 'le nom de la lettre' ; 2. *figura* 'le signe écrit de la lettre' ; 3. *potestas* 'la valeur phonétique de la lettre'.[25] Les signes graphiques des cinq voyelles latines sont A E I O V. Sylvester les considère comme bases indispensables à la notation du vocalisme hongrois. Il n'est point d'accord avec ceux qui essayent de compléter ces lettres latines par des caractères grecs. A son opinion les lettres latines suffisent pleinement à la notation du vocalisme hongrois.[26] D'ailleurs ce ne sont pas seulement les images graphiques de ces cinq lettres qui correspondent à la nature de la langue hongroise, il en est de même de leurs valeurs phonétiques. Sylvester semble avoir reconnu comme indiscutable le fait que les voyelles latines marquées par les lettres latines A E I O V ont des valeurs phonétiques plus ou moins identiques à celles des voyelles hongroises, représentées par ces mêmes lettres dans l'orthographe hongroise contemporaine. Evidemment, il a dû constater que le hongrois possède aussi d'autres voyelles. Celles-ci, étaient représentées par les lettres mentionnées, mais munies de signes diacritiques. Dans l'orthographe hongroise chaque lettre latine a, selon Sylvester, un pendant muni d'un signe diacritique, à l'exception de l'*i* :

a ~ ā
e ~ e̯
o ~ ȯ
v ~ v̊.

Si l'on ajoute l'*i* aux huit voyelles hongroises représentées par les signes ci-dessus, on obtient neuf voyelles, c'est à dire autant qu'il y en a, selon Reuchlin, en hébreu. La concordance semble-t-être complète aussi sous un autre aspect : dans les deux langues ce sont les sons

[25] D'après Donatus : «Accidunt uni cuique litterae tria, nomen figura potestas» (Keil, *op. cit.* Vol. IV, pp. 368, 14—5). — De même selon Probus : «Accidit uni cuique litterae nomen figura potestas. Nomen litterae est quo appellatur . . . Figura litterae est qua notatur et qua scribitur . . .» (Keil. *op. cit.* vol. IV, pp. 48, 35—49, 1). Pour la détermination de *postestas* voir plus haut.

[26] «Sunt qui his Latinorum literis, Grecas censeant miscendas, quod equidem non probo. Neque enim sumus *ἀγράμματα ζῶα* ut his latinorum literis sermo noster Hungaricus exprimi nequeat» (*CorpGramm*, 7).

représentés par les mêmes lettres latines qui ont un pendant, et c'est le son *i* qui reste isolé. Sylvestre, comme Reuchlin, appelle l'un des sons qui se correspondent *recta* et l'autre *obliqua*. L'accord complet des deux divisions de sons est illustré par le tableau ci-dessous (*v. p.* 333).

Le parallèle, comme nous le voyons, est parfait. Il faut, cependant, remarquer que la classification de Sylvester a un défaut : il y manque, à l'exception de l'*á*, les voyelles longues hongroises (indiquées dans l'orthographe d'aujourd'hui par les lettres *é*, *í*, *ó*, *ő*, *ú* et *ű*). Nous savons que ces voyelles faisaient partie du vocalisme hongrois au XVI[e] siècle. Sylvester en indique quatre dans sa *Grammatica* mentionnée plus haut ainsi que dans son Nouveau Testament imprimé également en Hongrie en 1541, près de Sárvár.

Les signes des voyelles longues employés dans ces deux oeuvres de Sylvester sont ā, ē, ō, ū et î.[27]

Parcourons maintenant les voyelles inclues dans le système de Sylvester. Le son nommé, à l'exemple de Reuchlin, *a rectum* et indiqué par le signe *ā* est, sans doute, identique au son *a* vélaire, prononcé sans arrondissement des lèvres et écrit *á* dans l'orthographe hongroise moderne. Mathias Dévai Biró, contemporain et ami de Sylvester, avait déjà constaté dans son *Orthographia Vngarica* que cette voyelle devait être prononcée «la bouche grande ouverte».[28] Dévai l'indique par le signe *á* conservé dans l'orthographe moderne. Le son nommé *a obliquum* par Sylvester et indiqué par le signe *a* est identique au son *a* vélaire, prononcé en arrondissant les lèvres, et écrit de la même façon aujourd'hui. Ce son est représenté chez Dévai par le signe dont se servait Sylvester et qui est aussi celui de la graphie moderne : *a*. D'ailleurs Dévai constate qu'on le prononce «la bouche moins ouverte» que *l'a rectum : á*.[29] Ces descriptions de Dévai sont correctes et coïncident parfaitement avec les dénominations employées par Sylvester et empruntées à Reuchlin. Celui-ci, comme nous l'avons vu, nomma *a rectum* le son *a* du hébreu qui se prononce d'une façon plus ouverte.

[27] Selon Étienne Kniezsa cette méthode d'indiquer la longueur des voyelles devait êtres adoptée par Sylvester sous l'influence du système des abbréviations en usage au Moyen âge. On sait qu'à cette époque la longueur d'une consonne était marquée par un trait horizontal au-dessus de la lettre sans la doubler. Sylvester — écrit Kniezsa — «transféra ce signe ... aux voyelles» (*A magyar helyesírás története* [L'histoire de l'orthographe hongroise]. Budapest 1952, p. 12). Le signe *e* employé pour marquer l' *e* ouvert dans le système graphique de Sylvester prend son origine dans la littérature humaniste latine ; le signe *ę* pour *ö* et le signe *ů* pour *ü* remonte à l'orthographe allemande de l'époque (Kniezsa, *loc. cit.*).

[28] Mathias Dévai Biró, Orthographia Vngarica. Cracovie 1549. A iij. — Remarquons que Sylvester en connaissait une édition antérieure, dont il fait mention dans sa grammaire. Cette édition nous est inconnue.

[29] Loc. cit.

| | Les voyelles hébraïques selon REUCHLIN | | | Les voyelles hongroises selon SYLVESTER | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Le signe de la lettre | Son nom | Sa prononciation | Le signe de la lettre | Son nom | Sa prononciation |
| 1 | — | A rectum *(patha)* | comme *a* dans *appello, affectus* | a̅ | A rectum | comme *a* dans *azt mondā* 'hoc dixit' |
| | ⊤ | A obliquum *(camez)* | entre *a* et *o* | a | A obliquum | comme *a* dans *uȷ́ monda* 'ut dixit' |
| 2 | ֵ | E rectum *(zere)* | comme *e* dans *emancipare, enim* | e | E rectum | comme *e* dans *kereſe ű̇tet* 'quaesivit eum' |
| | ֶ | E obliquum *(sẹgol)* | entre *e* et *a* | e | E obliquum | comme *e* dans *kereſe enghemet* 'quaesivit me' |
| 3 | ִ | I *(hirik)* | | i | | |
| 4 | ֹ | O rectum *(holem)* | comme *o* dans *addo, benevolus* | o | O rectum | comme *o* dans *orom* 'fastigium' |
| | ⊤ ׃ | O obliquum *(hetef camez)* | entre *o* et *a* | ő | O obliquum | comme *ő* dans *őrőm* 'gaudium' |
| 5 | ֻ | V rectum *(surek)* | | v | V rectum | comme *v* dans *hvs* 'caro' |
| | ֻ | V obliquum *(kibuz)* | entre *u* et *i* | e v̊ | V obliquum | comme *v* dans *hűs ʿμελλόποσις*, 'futurus sponsus' |

Procédons maintenant à l'examen des sons *e*. Sylvester appelle *e rectum* le son marqué *ę* et *e obliquum* le son marqué *e*. En tenant compte de la terminologie de Reuchlin, par *e rectum* nous entendons un *e* ouvert. La question est de savoir si l'*e rectum* de Sylvester, écrit *ę* est vraiment un *e* ouvert. Pour répondre à cette question nous devons recourir à l'oeuvre sus-mentionnée de Mathias Dévai Biró. Nous retrouvons dans son système graphique les deux signes des sons *e*, à savoir *ę* et *e*. En parlant de la prononciation du premier Dévai nous prévient qu'«il faut bien la trainer, comme si c'était double, comme dans *ęles kęs*».[30] En partant de cette remarque et en analysant le système graphique de Dévai du point de vue de la phonétique, Jean Melich constate que «dans les oeuvres de Dévai la plupart des *ę* marquent l'*e* long ouvert.»[31] Il n'est guère douteux que nous devons interpréter l'*e* de Sylvester de la même façon. Dans sa grammaire Sylvester dit (cf. le tableau) que l'*e rectum* se prononce comme l'*e* dans la phrase *kereſę ůtet* 'quaesivit [eum]'. Melich a également démontré que dans le présent de l'indicatif de la conjugaison objective Dévai emploie systématiquement le signe *ę* pour marquer la désinence de la troisième personne du singulier : *engeztelę*, *kérę*, *viselę*, même qu'il se réfère à Sylvester qui, dans sa traduction de la bible, en fait autant : *ueszte*, *rekezte*, *tiuę*, *vivę* [= *vevé*].[32] Aux exemples empruntés à Sylvester nous pouvons ajouter encore la forme déjà citée *kereſę*. Étant donné que Sylvester appelle — suivant Reuchlin — ce son *e rectum* et que, par cette dénomination, on doit entendre un *e* ouvert, nous ne doutons point que Melich avait raison en constatant que l'*e* en question est, dans les oeuvres de Dévai, le signe d'une *e* long et ouvert. De plus, en conclusion nous pouvons ajouter que ce *ę* est le signe de l'*ê* ouvert non seulement dans les oeuvres de Dévai, mais aussi dans celles de Sylvester. Cette constatation est corroborée par le terme *e rectum* emprunté par Sylvester à Reuchlin.

Jetons encore un coup d'oeil rapide sur les autres voyelles figurant dans la classification de Sylvester et sur leurs signes graphiques. Dans la terminologie de ce grammairien le son marqué par *o* est *rectum*, celui marqué par *ő* est *obliquum*. Comme il ressort des exemples cités par Sylvester, celui-ci, conformément aux traditions de l'orthographe hongroise, marque le son labio-vélaire hongrois *o* par *o*, tandis que le son marqué, conformément à la pratique orthographique du temps, *ő* est indentique au son labio-palatal hongrois *ö*. La voyelle appelée par Sylvester *o rectum* est donc un son vélaire, et la voyelle appelée *o obliquum* un son palatal. De la même façon, la voyelle

[30] Dévai, op. cit. A iij.

[31] Jean Melich, *Az «Orthographia Vngarica» és a magyar helyesírás [L«Orthographia Vngarica» et l'orthographe hongroise]*. Budapest 1908, p. 24.

[32] Melich, op. cit. pp. 19—20.

dite *v rectum* est identique au son vélaire hongrois *u* prononcé en arrondissant les lèvres, tandis que l'*ő obliquum* n'est autre que le son palatal hongrois *ü* prononcé également avec l'arrondissement des lèvres. Ainsi, dans ces cas, les *recta* marquent des sons vélaires, et les *obliqua* des sons palataux. Nous voyons qu'il existe aussi un rapprochement entre ces voyelles, mais pas de même nature que pour les voyelles *a* et *e*. Dans le système de Reuchlin la distinction des voyelles *o* est probablement basée sur le caractère ouvert ou fermé du son, mais la distinction entre les deux sortes des voyelles *u* en hébreu est fort discutable : là, il ne s'agit point de deux sons, mais seulement de deux signes graphiques différents.[33]

En conclusion nous pouvons constater que :

1. Dans la classification des voyelles hongroises Sylvester avait, sans doute, suivi la grammaire hébraïque de Reuchlin.

2. En dépit de ses défauts, la classification conçue par Reuchlin était plus suggestive pour la première systématisation du vocalisme hongrois que la division des voyelles latines ou grecques, adoptée par les grammairiens humanistes.

[33] *Plena scriptio* et *defectiva scriptio*.

# SUR LE RYTHME DU CHOU KING

Par

F. TŐKEI

Selon l'ancienne conception confucienne le *Chou king* a, de toute évidence, toujours fait partie de la littérature par excellence. Cependant, la relève successive des anciennes méthodes confuciennes par des méthodes européennes a eu pour résultat de voir le *Chou king* négligé en tant que produit littéraire, ou tout au plus mentionné brièvement par les littérateurs de la Chine moderne.[1] L'opinion publique considère le *Chou king* d'après son contenu et d'après sa forme comme de la prose ; tout au plus veut-elle bien y distinguer des fragments en vers. Grube et Wilhelm p. ex. sont d'un avis tout à fait différent : ils ont insisté sur le caractère poétique du *Chou king* et l'ont comparé à l'ancienne poésie hébraïque.[2] Mais ne pouvant pas étayer suffisamment leur opinion basée sur des suppositions, ils ont été obligés de chercher le poétique uniquement dans le contenu des textes. Ce sont les reconstructions des formes phonétiques de B. Karlgren qui nous ont permis pour la première fois de soumettre à un examen phonétique les textes de la littérature de l'époque Tcheou, de faire parler ces textes au sens littéral du mot. L'étude suivante cherche, au moyen des reconstructions de Karlgren, à fournir des contributions rythmiques en vue d'une désignation plus exacte du *Chou king* dans l'histoire de la littérature.

## I

### Les trois harangues

C'est dans les harangues du *Chou king* que Grube et Wilhelm ont en premier lieu senti le poétique, ce qui leur a servi de base pour supposer qu'à l'origine le *Chou king* n'était point une lecture, mais plutôt une tradition orale. C'est en partant de cette hypothèse que l'idée semble s'imposer avec le plus d'évidence. En ce qui suit, nous nous occuperons d'abord des trois harangues les plus anciennes.

[1] Cf. 林庚 Lin Keng, 中國文學簡史 *Tchong-kouo wen-hio kien-che*, Changhaï 1954, pp. 42—43.

[2] Cf. W. Grube, *Geschichte der chinesischen Literatur*², Leipzig 1909, pp. 41—46. — R. Wilhelm, *Die chinesische Literatur*, Wildpark-Potsdam 1930, pp. 11—16.

La citation suivante nous explique la fonction originale de ces harangues prononcées avant les batailles : «Les cloches et les pierres sonores résonnent sourdement, pour que l'on puisse pronocer les ordres. Les ordres sont destinés à susciter l'enthousiasme nécessaire au succès de l'entreprise belliqueuse.»[3] Dans ce cas également, la harangue solennelle prononcée avant la bataille tire nécessairement son origine des moyens primitifs employées pour susciter l'enthousiasme : «charme» de la guerre, magie notamment. On suppose donc à juste titre que les harangues ont conservée au moins certains fragments des formules magiques ; étant donné l'excessive importance de la magie dans les cérémonies de l'époque Tcheou, on peut avancer l'hypothèse que la forme existante des harangues comportait également un sens magique. Mais au lieu de nous engager dans ces conjectures, laissons parler la première harangue, probablement la plus ancienne : le *Kan che*, généralement attribuée à K'i, fils de Yu (Mo tseu seul l'attribue à Yu).[4] Le texte du *Kan che* dans sa forme phonétique archaïque, et mis en lignes selon le sens, est le suivant :[5]

1. *dʿâd tʻian gi̯wo kâm*
   *nəg dʿi̯og li̯ôk kʿi̯ăng*
2. *gi̯wang gi̯wăt*
   *tsi̯a li̯ôk dzʿi̯əg tʻi̯əg ńi̯ĕn*
   *di̯o ɗi̯ad kôg ńi̯o*
3. *gi̯ŭg gʿo ɗi̯ĕg *i̯wər mi̯u ngo gʿăng*
   *dʿəg kʿi̯ɛd səm tʻi̯ĕng*
   *tʿien di̯ung pi̯og dzʿi̯wat gʿi̯əg mi̯ăng*
   *gi̯ŭg gi̯wăt*
   *ńi̯ĕt ti̯ông di̯o zi̯o gi̯ŭg gʿo ɗi̯ĕg tsĕng *i̯ĕt ńi̯ĕt tʻi̯əg mi̯ăng*
   *tsʿi̯å ńia kʿi̯ăng tʿâd[dʿâd] pi̯wo śi̯wag ńi̯ĕn*
   *di̯o pi̯wər ńia dʿien di̯å pôg tʿo tʻi̯əg gi̯uk*
   *ki̯əm di̯o di̯wər ki̯ung gʿăng tʿien tʻi̯əg bʿi̯wăt*
4. *tsâ pi̯ŭg kung [kông] gi̯wo tsâ*
   *ńi̯o pi̯ŭg ki̯ung mi̯ăng*
   *gi̯ŭg pi̯ŭg kung [kông] gi̯wo gi̯ŭg*
   *ńi̯o pi̯ŭg ki̯ung mi̯ăng*
   *ngio [ngå] pi̯wər gʿi̯əg må tʻi̯əg tʻi̯ĕng*
   *ńi̯o pi̯ŭg ki̯ung mi̯ăng*

[3] *Li ki, Yo ki* 15 (Couvreur, *Mémoires sur les bienséances et les cérémonies*, Paris 1950, t. II, pp. 92—93).

[4] *Mo tseu* VIII, 31 *(Ming kouei,* hia).

[5] Dans tous les cas, les formes phonétiques reconstruites sont tirées de la *Grammata Serica* de B. Karlgren, Stockholm 1940. Pour les caractères chinois nous considérons comme authentique le texte publié dans *The Book of Documents : BMFEA* XXII, d'où nous avons également pris la cadence du texte selon le sens.

5. *dịung mịăng śịang gịwo tso*
*pịwət dịung mịăng gliôk gịwo ďịâ*
*dịo tsək no gliôk ńịo*

Les rimes finales des trois dernières lignes ont été constatées par Chavannes qui a pu risquer l'hypothèse que les trois dernières lignes ne sont rien d'autre qu'une ancienne malédiction rituelle.[6] On se demande si toute la harangue peut être considérée comme des vers? Il ne suffit pas pour le prouver que les trois dernières lignes riment ni que quelques rimes reviennent à intervalles inégaux comme *(g'ăng — mịăng — mịăng — mịăng — mịăng — mịăng)* — qui, à l'exception de la première, sont des rimes en soi — ni qu'on rencontre quelques assonances incertaines, ces phénomènes étant, comme on le sait, très fréquents dans les textes chinois de tous genres. De plus, le nombre des syllabes dans la mise en cadence ci-dessus est absolument irrégulier, alors que dans tous les textes chinois on découvre en général une certaine régularité.

En vue de saisir le rythme de la harangue, nous proposons la méthode que nous avons déjà employée lors de l'examen de quelques chants de travail :[7] nous établissons des formules pour l'alternance des mots à initiales sonore et sourde (selon la tradition chinoise, mots à intonation basse et à intonation haute) et nous essayons de prouver que c'est cette alternance qui produit l'effet d'égalité du temps, c'est à dire que nous devons la considérer comme l'élément le plus important dans la formation du rythme. En marquant les mots à initiale sonore par o, ceux à initiale sourde par x, nous obtenons la formule suivante :

1. o x o x
o o o x
2. o o
«x o o x o
o o x o
3. o o o x o o o
o x x x
x o x o o o»
o o
«o x o o o o o x x o x o
x o x x x x o
[o]
o x o o o x x x o
x o o x o x x o
4. x x x o x
o x x o
o x x o o
o x x o
o x o o x x
o x x o
5. o o x o x
x o o o o o
o x o o o»

[6] Éd. Chavannes, *Mémoires historiques*, I, pp. 165—166 (n. 2).

[7] Cf. F. Tökei, *Notes prosodiques sur quelques chants de travail chinois : Acta Orient. Hung.* VI, pp. 53—63.

Même ainsi la formule n'est pas tout à fait irrégulière, mais elle devient plus régulière si, après avoir obtenu un point d'appui, nous essayons de cadencer le texte de la manière la plus évidente et relativement la plus sûre, conformément à notre conception d'aujourd'hui : selon le sens. Cependant malgré l'évidence incontestable de la cadence selon le sens, l'examen du rythme ne peut point être commencé par celle-ci, vu que toutes les sortes de textes chinois, et surtout la prose, peuvent être cadencés selon leur sens. En principe c'est justement dans les vers qu'il peut arriver que la cadence selon le sens ne soit pas en conformité avec celle donnée par le rythme ou la mesure. C'est pourquoi nous ne nous y essayons qu'en deuxième lieu, veillant à ce qu'elle soit en harmonie avec l'alternance des mots à initiales sonore et sourde. D'ailleurs en jetant un coup d'oeil sur le texte, nous nous rendons compte que la cadence selon le sens n'est pas du tout facile ; pour être à même d'établir la place d'une particule ou d'un mot auxiliaire dans l'un ou l'autre membre de la mesure, on a souvent besoin d'un autre point d'appui. De notre part, nous nous sommes appuyés sur les régularités offertes par l'alternance des mots à initiales sonore et sourde. En cadençant la formule ci-dessus de cette façon, nous pouvons l'enrichir de la manière suivante :[8]

1. o x o x
   o o o x
2. o o
   «x/o o/x o
   o o x o
3. o o o/x o/o o
   o x x x
   x o/x o/o o»
   o o
   «o x/o o/o o o/x x o/x o
   x o/x x x/x o
   [o]
   o x/o o o/x x/x o
   x o o/x o x/x o
4. x x x/o x
   o x x o
   o x x/o o
   o x x o
   o x/o o/x x
   o x x o
5. o o/x o x
   x o o/o o o
   o x/o o o»

Outre que cette formule a rendu convaincant le rôle porteur de rythme de l'alternance des mots à initiales sonore et sourde, elle permet de constater que le rythme de la harangue connait deux sortes d'unités de mesure : celle

[8] Dans la formule nous n'avons pas indiqué la cadence des lignes de quatre syllabes dont le rythme est toujours 2 + 2. — Dans nos formules nous avons placé entre guillemets les textes des harangues proprement dites, bien que — comme on le verra plus loin — les passages de caractère narratif, et ceux qui sont mis dans la bouche du roi ou d'autres personnages forment une unité au point de vue rythmique.

de deux et celle de trois syllabes. Dans la formule nous voyons une seul unité de mesure d'une syllabe, le mot x de la deuxième ligne de 2. qui cependant, au point de vue du rythme appartient à la première ligne de 2., ceci peut facilement être constaté par le fait que si nous l'enlevons de la deuxième ligne, celle-ci et la troisième ligne donneront une formule de rythme et de mesure identique o o/x o. La quatrième, cinquième, sixième et septième lignes de 3. ne figurant pas dans le texte traditionnel, Karlgren en admet l'authenticité à base du texte de Mo tseu. En relation avec l'interpolation de Karlgren, nous croyons pouvoir établir par la formule ci-dessus que les lignes empruntées au Mo tseu ne sont pas étrangères au rythme de la harangue, elles peuvent facilement y être insérées ; pourtant à cause de la longueur des lignes, ce passage est tous de même le plus irrégulier. C'est pourquoi nous ne considérons pas ces lignes comme le seul texte sûr, comme *le* texte authentique, mais — ainsi qu'on l'a fait jusqu'ici — comme une des variantes.

En ce qui concerne les trois dernières lignes, la formule confirme l'hypothèse de Chavannes, mais, à coté des trois rimes, le facteur dont il faut tenir compte quant à l'efficacité de la formule de malédiction, c'est l'unité de mesure répétée o o o avec son intonation monotone (basse). Là, et dans tous les exemples suivants, nous considérons le rythme comme le facteur qui intensifie l'effet magique et qui peut-être même le crée.

Avant de passer à d'autres corrélations et à d'autres conclusions, nous reproduirons, à l'aide des reconstructions des formes phonétiques de Karlgren, la deuxième harangue : la harangue de *T'ang (T'ang che) :*

1. *gi̯wang gi̯wăt*
   *klăk ńia ti̯ông śi̯wag*
   *si̯ĕt t'ieng d'i̯əm ngi̯ăn*
   *pi̯wər di̯əg si̯og tsi̯əg kâm g'ăng t'i̯əng lwân*
   *gi̯ŭg g'å tâ dz'wəd*
   *t'ien mi̯ăng ki̯ək ti̯əg*
2. *ki̯əm ńia gi̯ŭg ti̯ông*
   *ńi̯o gi̯wăt*
   *ngâ g'u pi̯ŭg si̯wĕt ngâ ti̯ông*
   *śi̯å ngâ si̯ək dz'i̯əg*
   *ńi̯əg kât ti̯ĕng g'å*
   *di̯o di̯wər mi̯wən ńi̯o ti̯ông ngi̯ăn*
   *g'å đi̯ĕg gi̯ŭg dz'wəd*
   *di̯o *i̯wər đi̯ang tieg*
   *pi̯ŭg kâm pi̯ŭg ti̯ĕng*
3. *ki̯əm ńi̯o g'i̯əg gi̯wăt g'å dz'wəd g'i̯əg ńi̯o đi̯əg*
   *g'å gi̯wang sli̯wət *ât ti̯ông li̯ək*
   *sli̯wət kât g'å *iəp*

*gi̯ŭg ti̯ông sli̯wət d'əg pi̯wət g'iap*
*gi̯wăt đi̯əg ńi̯ĕt g'âd sâng*
*di̯o g'i̯əp ńi̯o kər mi̯wang*
*g'å tək ńi̯ak tsiəg*
*ki̯əm d'i̯əm pi̯ĕt gi̯wang*
4. *ńia đi̯ang b'i̯wo di̯o *iĕt ńi̯ĕn*
*ti̯ĕd t'ien ti̯əg b'i̯wăt*
*di̯o g'i̯əg d'âd ləg ńi̯o*
*ńia mi̯wo pi̯ŭg si̯ĕn*
*d'i̯əm pi̯ŭg đ'i̯ək ngi̯ăn*
*ńia pi̯ŭg dz'i̯ung đi̯ad ngi̯ăn*
*di̯o tsək no gli̯ôk ńi̯o*
*mi̯wang gi̯ŭg di̯ôg śi̯ăg*

La structure phonétique du *T'ang che* est visiblement «plus régulière» que celle de *Kan che :* les rimes finales et les assonances y sont plus fréquentes, nous y trouvons davantage de lignes de quatre syllabes. Le vrai rythme du texte ne se révèle cependant que lorsque nous examinons l'ordre de l'alternance des mots à intonation haute et à intonation basse dans le cadre de la cadence déterminable selon le sens :

1. o o
«x o x x
x x o o
x o/x x/x o/x o
o/o x o
x o x x
2. x o o x
o o
o o/x x/o x
x o x o
o x x o
o o/o o/x o
o o o o
o x o x
x x x x
3. x o/o o/o o/o o o
o o/x x/x o
x x o x
o x/x o/x o
o o o/o x
o o o/x o
o x o x
x o x o
4. o o/o o/x o
x x x o
o o/o o o
o o x x
o x o o
o x o/o o
o x/o o o
o o o x»

Nous avons cadencé la sixième ligne de 4. selon le sens, mais étant donné que dans la ligne précédente (cinquième ligne) la particule négative 不 *pi̯ŭg* figure comme deuxième membre d'une unité de mesure de deux syllabes, nous aurions tranquillement pu l'écrire comme suit : o x/o o o, c'est à dire

comme la septième ligne. Même en admettant une pareille divergence dans la cadence, les rythmes d'intonation de la sixième et septième lignes seront en tout cas identiques : o x o o o . Ce phénomène prouve de toute évidence que, par son effet sonore, la sixième ligne prépare au point de vue rythmique la formule de malédiction de la septième ligne. De plus, la préparation rythmique de l'avant-dernière ligne — manifestement la plus importante de la harangue — est effectuée par la deuxième couple de mesure de la première ligne de 3. : o o/o o o, et, outre la sixième ligne déjà mentionnée de 4., très certainement par la troisième ligne de 4. : o o/o o o.

La troisième harangue dont nous voulons encore examiner le rythme est le *Mou che*, la harangue de Wou wang avant la bataille du champ de Mou entraïnant la chute de la dynastie Chang-Yin. Wang Kouo-wei a établi un rapport entre cette harangue et la danse 大武 *Ta-wou* — formée de six scènes — bien connue du *Li ki* et il a prouvé la corrélation entre les six chants et les six scènes de la danse, tout en constatant que le *Mou che* figurait dans la deuxième scène de la danse, scène de la grande bataille livrée contre les Chang.[9]

La forme phonétique archaïque du *Mou che* est la suivante :

1. *đi̯əg kap tsi̯əg mwəd si̯ang*
   *gi̯wang ti̯og t'i̯ĕd gi̯wo śi̯ang kŏg mi̯ôk di̯å*
   *nəg đi̯ad*
   *gi̯wang tsâ d'i̯ang g'wâng gi̯wăt*
   *gi̯ŭg pi̯ăng b'ăk mog zi̯əg χmwia*
   *gi̯wăt*
   *t'iek zi̯əg siər t'o ti̯əg ńi̯ĕn*
2. *gi̯wang gi̯wăt*
   *tsi̯a ngâ gi̯ŭg păng ti̯ung ki̯wən*
   *ngio dz'i̯əg si̯əg d'o*
   *si̯əg må si̯əg k'ung*
   **ăg gli̯o ʂi̯ər đi̯ĕg*
   *ts'ien b'i̯wo ti̯ang păk b'i̯wo ti̯ang*
3. *g'i̯əp di̯ung đi̯uk k'i̯ang mi̯ôg mi̯wər lo b'ăng b'uk ńi̯ĕn*
4. *t'i̯əng ńia kwâ*
   *pi̯ər ńia kân*
   *gli̯əp ńia mi̯ôg [mug]*
   *di̯o g'i̯əg đi̯ad*
5. *gi̯wang gi̯wăt*
   *ko ńi̯ĕn gi̯ŭg ngi̯ăn gi̯wăt*

[9] Cf. H. Maspero, *La Chine antique*, Paris 1927, pp. 258—262.

*bʿi̯ən[-r] kieg mi̯wo ɖi̯ən [ɖʿi̯ən]*
*bʿi̯ən[-r] kieg tʿi̯əg ɖi̯ən [ɖʿi̯ən]*
*di̯wər kå tʿi̯əg sâk*

6. *ki̯əm śi̯ang gi̯wang ɖi̯ôg di̯wər bʿi̯ŭg ngi̯ăn ɖi̯əg di̯ung*
*χmwən [= mi̯ĕn] kʿiɛd ki̯wăt si̯əd dzi̯əg pi̯wət təp*
*χmwən [= mi̯ĕn] kʿiɛd ki̯wăt gi̯wəd gi̯wang bʿi̯wo məg dʿiər pi̯ŭg dʿiôk*
*nəg di̯wər si̯əd pi̯wang tʿi̯əg tâ dzʿwəd pwo dʿog ɖi̯ĕg dzʿiông ɖi̯ĕg dʿi̯ang*
*ɖi̯ĕg si̯ĕn ɖi̯ĕg sli̯əg*
*ɖi̯ĕg zi̯əg gwia tʿâd pi̯wo kʿi̯ăng dzʿi̯əg*
*pi̯ĕg bʿog ngi̯ok gi̯wo păk si̯ĕng*
*zi̯əg kan ki̯wəg gi̯wo śi̯ang *iəp*

7. *ki̯əm di̯o pi̯wăt di̯wər ki̯ung gʿăng tʿien tʿi̯əg bʿi̯wăt*
*ki̯əm ńi̯ĕt tʿi̯əg dzʿi̯əg*
*pi̯ŭg kʿi̯an gi̯wo li̯ôk bʿo tsʿi̯ĕt bʿo*
*nəg tʿi̯əg dzʿiər *i̯an*
*pi̯wo tsi̯əg χi̯uk tsəg*

8. *pi̯ŭg kʿi̯an gi̯wo si̯əd bʿi̯wăt ngo bʿi̯wăt li̯ôk bʿi̯wăt tsʿiɛt bʿi̯wăt*
*nəg tʿi̯əg dzʿiər *i̯an*
*χi̯uk tsəg pi̯wo tsi̯əg*

9. *ɖi̯ang gʿwân gʿwân*
*ńi̯o χo ńi̯o bʿi̯ər ńi̯o gi̯um ńi̯o pia*
*gi̯wo śi̯ang kŏg pi̯wət ngi̯o kʿək pwən*
*zi̯əg di̯ĕk siər tʿo*
*χi̯uk tsəg pi̯wo tsi̯əg*

10. *ńia si̯o pi̯wət χi̯uk*
*gʿi̯əg gi̯wo ńia ki̯ông gi̯ŭg gli̯ôk*

Il est facile de découvrir dans le texte les rimes, assonances et allitérations situées assez irrégulièrement. Et ce que nous considérons comme le plus essentiel parmi les éléments formant le rythme, l'alternance des mots à intonation haute et à intonation basse, dans le cadre de mesure déterminé suivant le sens, donne la formule suivante :

1. o x x/o x
o x x/o x x/o o
o o
o x o/o o
o x/o o/o x
o
«x o/x x/x o»

2. o o
«x/o o x/x x
o o x o
x o x x
x o x o
x o x/x o x

3. o o/o x/o o/o o/o o

4. x o x
x o x
o o o
o o o»
5. o o
«x o/o o o
o x o o
o x x o
o x x x
6. x x o/o o/o o/o o
x x/x x o/x x
x x/x o/o o/o o/x o
o o/x x x/x o/x o/o o/o o
o x o x
o o/o x x/x o
x o o/o x x
o x x/o x x
7. x o x/o x o/x x o
x o x o
x x/o o o/x o
o x o x
x x x x
8. x x/o x o/o o/o o/x o
o x o x
x x x x
9. o o o
o x/o o/o o/o x
o x x/x o/x x
o o x x
x x x x
10. o x x x
o o/o x/o o»

Comme il ressort de la formule, dans le *Mou che* également, l'impression d'égalité de temps est visiblement provoquée par l'alternance «régulière» des mots à intonation haute et à intonation basse dans le cadre des unités de mesure de deux et de trois syllabes. En ce qui concerne le caractère des deux différentes unités de mesure, nous pouvons supposer que l'unité de mesure de deux syllabes est peut-être plus calme, et celle de trois syllabes plus inquiète, plus rapide. Cela semble être indiqué par le fait que la strophe 4. du *Mou che* contenant les appels à la guerre du roi est formée de lignes de trois syllabes : «Levez vos lances, attachez vos boucliers, dressez vos longs pics. Je veux vous parler.»

Il ne sera peut-être pas dépourvu d'interêt d'examiner le rythme des passages du *Che king* que Wang Kouo-wei a rattachés aux six scènes de la danse *Ta-wou*. La forme phonétique archaîque de ces chants est la suivante :

*Che king* 271.[10] *gʿôg tʿien gi̯ŭg ɖi̯ĕng mi̯ăng*
*ni̯ər gʿu ɖi̯ôg tʻi̯əg*
*ɖi̯ĕng gi̯wang pi̯ŭg kâm kʿâng*
*si̯ôk zi̯ag ki̯əg mi̯ăng gi̯ŭg miĕt*
**o tsʿi̯əp χi̯əg*
*tân ki̯wăt si̯əm*
*si̯əd gʿi̯əg dzʿi̯ĕng tʻi̯əg*

[10] Nous avons emprunté le texte et le numérotage des chants du *Che king* à l'édition de Karlgren, *The Book of Odes*, Stockholm 1950.

*Che king* 285. **o gʿwâng mi̯wo gi̯wang*
*mi̯wo gʿi̯ăng di̯wər li̯at*
*zi̯wən mi̯wən mi̯wən gi̯wang*
*kʿək kʿər ki̯wăt gʿu*
*dzi̯əg mi̯wo đi̯ôg ti̯əg*
*śi̯əng *i̯ən *ât li̯ôg*
*gʿi̯ɛr dʿieng ńia kung*

*Che king* 293. **o śli̯ok gi̯wang si̯ər*
*tsi̯wən zi̯ang đi̯əg χmwəg*
*đi̯əg đi̯wən χi̯əg zi̯əg*
*đi̯ĕg di̯ung dʿâd kăd*
*ngâ li̯ung đi̯ôg ti̯əg*
*ki̯og [gʿi̯ok] ki̯og [gʿi̯ok] gi̯wang ti̯əg dzʿôg*
*tsəg [dzʿəg] di̯ung gi̯ŭg dzi̯əg*
*dʿi̯ĕt di̯wər ńi̯a kung zi̯wən si̯ər*

*Che king* 294. *sni̯wər[?] mi̯wăn pŭng*
*gli̯u pʿi̯ông nien*
*tʿien mi̯ăng pi̯wər kĕg [gʿĕg]*
*gʿwân gʿwân mi̯wo gi̯wang*
*pôg gi̯ŭg ki̯wăt dzʿi̯əg*
*gi̯wo zi̯əg si̯əd pi̯wang*
*kʿək dʿieng [tieng] ki̯wăt kå*
**o ti̯og [đi̯og] gi̯wo tʿien*
*gʿwâng zi̯əg kăn [gʿăn] ti̯əg*

*Che king* 295. *mi̯wən gi̯wang ki̯əd gʿi̯ən ti̯əg*
*ngâ *i̯əng đi̯ôg ti̯əg*
*pʿi̯wo đi̯əg di̯ăk si̯əg*
*ngâ dzʿo di̯wər gʿi̯ôg dʿieng [tieng]*
*đi̯əg ti̯ôg ti̯əg mi̯ăng*
**o di̯ăk si̯əg*

*Che king* 296. **o gʿwâng đi̯əg ti̯ôg*
*ti̯ək gʿi̯əg kog săn*
*dʿwâ săn gʿi̯og ngŭk*
*zi̯wən zi̯ôg χi̯əp gʿâ*
*pʿi̯wo tʿien ti̯əg gʿå*
*bʿug đi̯əg ti̯əg [twəb>]*
*đi̯əg ti̯ôg ti̯əg mi̯ăng*

On peut immédiatement constater que ces passages appartiennent aux chants les plus «irrégulièrs» du *Che king*, leurs rimes ne sont qu'occasionelles, ou bien les chants ne riment pas du tout, et les irrégularités dans la longueur des lignes contrastent fortement avec les chants à forme difénie et stricte

du *Che king*. Par la méthode employée jusqu'ici nous obtenons pour le rythme la formule suivante :

271. o x/o o o
o o o x
o o/x x x
x o x/o o o
x x x
x x x
x o o x
285. x o o o
o o o o
o o o o
x x x o
o o o x
x x x o
o o o x
293. x x o x
x o o x
o o x o
o o o x
o o o x
x x/o x o
x o o o
o o/o x/o x
294. x o x
o x o
x o x o
[x]
o o o o
x o x o
o o x x
x x x x
[o]
x o o x
[x]
o o x x
[o]
295. o o/x o x
o x o x
x o o x
o o/o o o
[x]
o x x o
x o x
296. x o o x
x o x x
o x o o
o o x o
x x x o
o o x x
o x x o

Entre le *Mou che* et les six chants on peut découvrir une certaine parenté rythmique. Celle-ci consiste d'abord en ce que les lignes de longueurs différentes prêtent un rythme plus vif à quatre des six chants en entremêlant des unités de mesure de trois syllabes à celles de deux syllabes. Le rythme plus vif est assurément en connexion avec le fait que les six chants ont été exécutés comme choeurs accompagnant la même danse de guerre. Sous ce rapport l'examen du rythme des pièces confirme les recherches de Wang Kouo-wei. Parmi les six chants il n'y en a que deux dont toutes les lignes soient «régulières», donc leurs unités de mesure sont de deux syllabes : le chant 285, peut-être parce que c'est dans la même scène de danse (la deuxième) que figure le *Mou che* également «irrégulier», et le chant 296, peut-être parce que c'était le choeur accompagnant la sixième scène finale de la danse ; la grande consolidation après la lutte et le partage constitue le contenu fondamental de cette scène.

La parenté rythmique du *Mou che* et des six chants du *Che king* confirme l'opinion selon laquelle le *Mou che* inséré dans une des scènes de la danse était le texte du chant ou de la récitation du danseur personnifiant le roi (probablement le roi régnant). Et si c'est le cas, les autres harangues ont du remplir le même rôle dans le cadre des danses ou des autres cérémonies.[11] Par là l'hypothèse selon laquelle ces harangues seraient les produits d'une poésie primitive ancienne, devient vraisemblable.

## II

## Le Yu kong

L'analyse relativement la plus minutieuse du *Yu kong* a été fournie par Chavannes. Il a démontré que d'une part l'oeuvre comprend deux sections (la description des neuf provinces : 1—19 et la description des grands fleuves et marécages : 20—39), d'autre part que les deux sections sont constituées chacune de deux éléments : la première d'une sèche description administrative et d'une légende Yu, la deuxième d'une géographie physique et d'une autre légende Yu.[12] Cette opinion a aussi été adoptée par Granet et Maspero.[13] Selon Chavannes, les fragments des légendes Yu sont écrits en vers, les autres parties en prose. C'est sur la base des critères suivants que Chavannes considère les parties légendaires comme des vers : 1. Ces lignes sont toujours formées de quatre syllabes (tandis que les parties «en prose» ne le sont pas toujours), 2. la particule 𠂤 *kiəd* prête un caractère narratif à ces parties.[14] Ces tentatives de différentiation basées essentiellement sur le contenu ne sont guère appuyées par des critères formels, le deuxième des arguments ne disant absolument rien, et le premier tout au plus que certaines parties du *Yu kong* ressemblent par la forme aux chants du *Che king*. L'analyse de Chavannes fut tout de même acceptée, trouvée satisfaisante et le *Yu kong* ne fut pas examiné comme une oeuvre homogène et indépendante. L'analyse de Chavannes a permis d'ajourner la réponse à la question de savoir quelle sorte d'ouvrage est le *Yu kong*, une oeuvre homogène ou bien une compilation formée d'éléments hétérogènes ; est-il une oeuvre d'art? au fait pourquoi a-t-il été écrit?

La rythmicité du *Yu kong* a déjà été remarquée depuis longtemps, elle contrastait donc d'une manière flagrante avec le contenu que nous trouvons sec et ennuyeux.[15] Les reconstructions des formes phonétiques de Karlgren

[11] Cf. Maspero, *La Chine antique*, p. 433.

[12] Chavannes, *op. cit.*, I, pp. 102—103.

[13] M. Granet, *Danses et légendes de la Chine ancienne*, Paris 1926, pp. 340, 420, 482. — Maspero, *op. cit.*, p. 100.

[14] Chavannes, *op. cit.*, I, p. 103.

[15] Cf. par exemple Grube, *op. cit.*, p. 46.

permettent pour la première fois de présenter d'une manière approximativement exacte cette oeuvre tant discutée et expliquée dans sa structure phonétique.[16]

1. *gi̯wo pʿi̯wo tʿo dzwia săn kʿân muk*
   *dʿien kog săn dʿâd tʿiwən*
2. *ki̯ər ti̯ôg*
   *ki̯əd tsəg gʿo kʿu*
   *dʿi̯əg li̯ang gʿi̯əp gʿi̯ĕg*
   *ki̯əd si̯ôg tʿâd ngi̯wăn*
   *ti̯ĕd gi̯wo ngŭk di̯ang*
   *dʿəm gʿwɛr ti̯ər tsiek*
   *ti̯ĕd gi̯wo gʿăng ti̯ang*
3. *ki̯wăt tʿo di̯wər bʿăk ńi̯ang*
   *ki̯wăt pi̯wo di̯wər đi̯ang đi̯ang tsʿâk*
   *ki̯wăt dʿien di̯wər ti̯ông ti̯ông*
   *gʿəng gi̯wad ki̯əd dzʿi̯ung*
   *dʿâd li̯ôk ki̯əd tsâk*
   *tôg di̯ər bʿia bʿi̯ŭk*
   *kăp gi̯ŭg gʿi̯at đi̯ăk*
   *ńi̯əp gi̯wo gʿâ*
4. *tsiər gʿâ di̯wər di̯wan ti̯ôg*
   *ki̯ŭg gʿâ ki̯əd dʿôg*
   *lwər gʿå ki̯əd dʿăk*
   **i̯ung tsi̯o [dzʿi̯o] gʿwâd dʿung*
   *sâng tʿo ki̯əd dzʿəm*
   *đi̯əg kộng [gʿộng] kʿi̯ŭg dʿăk tʿo*
5. *ki̯wăt tʿo χmək bʿi̯wən*
   *ki̯wăt tsʿôg di̯wər di̯og*
   *ki̯wat muk di̯wər dʿi̯ôg*
   *ki̯wăt dʿien di̯wər ti̯ông gʿå*
   *ki̯wăt pi̯wo ti̯ĕng tsâk đi̯əp gi̯ŭg səm tsəg nəg dʿung*
   *ki̯wăt kung tsʿi̯ĕt si̯əg*
   *ki̯wăt pi̯wər ti̯ək [-g) mi̯wən*
   *bʿi̯ôg gi̯wo tsiər tʿât[ ?]*
   *dʿât gi̯wo gʿâ*
6. *χməg dʿəg di̯wər tsʿieng ti̯ôg*
   *ngi̯u di̯ər ki̯əd gli̯ak*
   *di̯wər tsi̯əg ki̯əg[gʿi̯əg] dʿôg*

[16] Le texte du *Yu kong* est également emprunté à l'édition de Karlgren. Pour l'emploi de la transcription suivante : nous avons souligné en pointillé les mots dont nous n'avons pu donner que la forme en «ancien chinois», Karlgren n'ayant pas reconstruit la prononciation «archaïque».

*kịwăt tʻo bʻăk bʻịwən*
*χməg pịĕn kwâng tʻịăk*
*kịwăt dʻien dịwər ɖịang gʻå*
*kịwăt pịwo tʻịông ɖịang*

7. *kịwăt kung iem tʻi*
*χməg mịwət dịwər tsʻâk*
*dʻəg kiwən sịəg sịəg*
*dịwan dzịung kwɛg ɖịăk*
*ləg dịər tsâk mịôk*
*kịwăt pịwər *ịam sịəg*
*bʻịôg gịwo mịwən*
*dʻât gịwo tsiər*

8. *χməg dʻəg gʻịəp gʻwɛr dịwər dzịo tʻịôg*
*gʻwɛr dịad[?] gʻịəg ngịăd*
*mung gịwo gʻịəg ngịad*
*dʻâd dịå kịəd tịo tung ngịwăn tʻịər bʻịĕng*
*kịwăt tʻo tʻịăk ɖiək bʻịwən*
*tsʻôg muk dzʻịam pôg*
*kịwăt dʻien dịwər ɖịang tʻịông*
*kịwăt pịwo tʻịông tʻịông*

9. *kịwăt kung dịwər tʻo ngo sịək*
*gịwo kiwən gʻå dʻiok*
*dịăk dịang kwo dʻung*
*sịəd pịĕn bʻịôg kʻieng*
*gʻwɛr dịər bʻien tʻịu gʻịɛd ngịo*
*kịwăt pịwər gʻiwen sịam kog*
*bʻịôg gịwo gʻwer sịəd*
*dʻât gịwo gʻâ*

10. *gʻwɛr χməg dịwər dịang tʻịôg*
*bʻăng liei kịəd tịo*
*dịang tiôg dịôg kịo*
*səm kŭng kịəd ńịəp*
*tʻịən dʻăk tʻịər dʻieng*
*siôg dʻâng kịəd. pʻịwo*
*kịwăt tsʻôg dịwər *ịog*
*kịwăt muk dịwər gʻịog*
*kịwăt tʻo dịwər dʻo niər*
*kịwăt dʻien dịwər gʻå gʻå*
*kịwăt pịwo gʻå ɖịang ɖịang tsʻâk*

11. *kịwăt kung dịwər kịəm səm pʻlịəm*
*dịog kwən siôg dʻâng*
*tʻịəg kɛk gịwo mog dịwər muk*

*tôg dịər χjwẹi bʿịŭk*
*kịwăt pịwər tʻịək[-g] pâd [pwâd]*
*kịwăt pộg kịwɛt dịôg siek kung*
*dịwan gịwo kŭng χməg*
*dʿât gịwo gʿwɛr sịəd*
12. *kịĕng gʿịəp gʿăng dịang dịwər kịĕng tʻịôg*
*kŭng χân dʿịog tsông gịwo χməg*
*kịŭg kŭng kʿung *ịən*
*dʿâ dzʿịɛm kịəd dʿôg*
*gịwən dʿo mịŭng [mung] tsâk ngịăd*
*kịwat tʿo dịwər dʿo niər*
*kịwăt dʿien dịwər gʿå tʻịông*
*kịwăt pịwo địang gʿå*
13. *kịwăt kung gịwo mog tʿịəg kɛk*
*dịwər kịəm səm pʿlịəm*
*tʿịwən kân kwât păk*
*lịad tʻịər no tân*
*dịwər gʿịwɛn glâg gʿo*
*səm păng tʻịər kung*
*kịwăt mịĕng pộg kịwəg tsịĕng mộg*
*kịwăt pịwər gʿiwen χịwən kịər tso*
*kịŭg kŭng nəp siek dʿâd kịwəg*
*bʿịôg gịwo kŭng dʿâ dzʿịɛm χân*
*dịu gịwo glâk*
*tʻịĕd gịwo nəm gʿâ*
14. *kịĕng gʿâ dịwər dịo tʻịôg*
**ịɛr glâk dʿịan kan*
*kịəd ńịəp gịwo gʿâ*
*gịwĕng pwâ kịəd tịo*
*dʿôg gʿâ[?] dʿăk*
*bʿia [pʿia] măng tịo*
*kịwăt tʿo dịwər ńịang*
*gʿå tʿo bʿịwən lo*
*kịwăt dʿien dịwər tʻịông địang*
*kịwăt pịwo tsʿâk địang tʻịông*
15. *kịwăt kung tsʿịĕt sịəg tʿi dʿịo*
*kịwăt pịwər sịam kʿwâng*
*siek kung kʿieng tsʿâk*
*bʿịôg gịwo glâk*
*dʿât gịwo gʿâ*
16. *gʿwå gịang χmək śịwər dịwər lịang tʻịôg*
*mịən pwâr kịəd ngịad*

*ɖ'â dz'ɻɛm kɻəd ɖ'ôg*
*ts'âd mung glɻo b'ɻěn[-g]*
*g'wâ dɻər t'ɻər tsiek*
*kɻwât t'o ts'ieng liər*
*kɻwăt ɖ'ien dɻwər g'å ɖɻang*
*kɻwăt pɻwo g'å t'ɻông səm ts'âk*

17. *kɻwăt kung g'ɻiôg t'iet*
*ngɻɛn glu no k'ieng*
*gɻum pia g'wo lɻəg*
*t'ɻək [-g] b'ia siər k'ɻ[w]ěng *ɻěn g'wân ɖɻěg ləg*
*b'ɻôg gɻwo dz'ɻɛm*
*dɻu gɻwo mɻan*
*ńɻəp gɻwo gɻwəd*
*lwân gɻwo g'â*

18. *χmək śɻwər siər g'â dɻwər *ɻung t'ɻôg*
*ńɻok śɻwər kɻəd siər*
*kieng ɖɻuk [t'ɻuk] gɻwəd ńɻwad*
*ts'ɻět tsɻo [dz'ɻo] kɻəd dzɻung*
*p'ɻông śɻwər dɻôg ɖ'ung*
*kɻěng g'ɻěg kɻəd glɻo*
*t'ɻông nəm twən mɻwət*
*t'ɻěd gɻwo tiôg śɻo*
*ngɻwăn dzɻəp t'ɻər tsiek*
*t'ɻěd gɻwo tɻo dɻå*
*səm ngwia kɻəd ɖ'âk*
*səm mɻog p'ɻəg dzɻo*

19. *kɻwăt t'o dɻwər g'wâng ńɻang*
*kɻwăt ɖ'ien dɻwər ɖɻang ɖɻang*
*kɻwăt pɻwo t'ɻông g'å*
*kɻwăt kung dɻwər g'ɻôg glɻəm lâng kân*
*b'ɻôg gɻwo tsɻěk ɖɻăk*
*t'ɻěd gɻwo lɻung mwən siər g'â*
*g'wâd gɻwo gɻwəd ńɻwad*
*t'ɻək [-g] b'ia kwən lwən siek t'ɻěg g'ɻo ɕɻôg [sug] siər ńɻông tsɻět dzɻo*

20. *ɖ'ôg k'ian g'ɻəp g'ɻěg*
*t'ɻěd gɻwo kɻěng săn*
*dɻu gɻwo g'â*
*g'o k'u lwər śɻôg*
*t'ɻěd gɻwo t'âd ngŭk*
*t'ɻər ɖ'ɻu siek ɖɻěng*
*t'ɻěd gɻwo gɻwang *uk*
*t'âd g'âng g'əng săn*

*ťi̯ĕd gi̯wo gʿi̯at đi̯ăk*
*ńi̯əp gi̯wo χməg*
*siər kʿi̯[w]ĕng ťi̯u ngi̯o tiôg śi̯o*
*ťi̯ĕd gi̯wo tʿâd gʿwå*
*gi̯um ńi̯əg ngwâd pi̯wang dʿung păk*
*ťi̯ĕd gi̯wo bʿwəg mi̯wər*

21. *dʿôg pwâr ťi̯ung*
*ťi̯ĕd gi̯wo ki̯ĕng săn*
*nwəb [-d] pi̯wang ťi̯ĕd gi̯wo dʿâd [tʿâd] bʿi̯at [pi̯at]*
*mi̯ĕn [mien] săn ťi̯əg di̯ang*
*ťi̯ĕd gi̯wo gʿăng săn*
*kwâ ki̯ŭg kŭng*
*ťi̯ĕd gi̯wo pʿi̯wo tsʿi̯an ngi̯wăn*

22. *dʿôg ńi̯ok śi̯wər*
*ťi̯ĕd gi̯wo gʿəp liər*
*di̯o pwâ ńi̯əp gi̯wo li̯ôg sa*
*dʿôg χmək śi̯wər*
*ťi̯ĕd gi̯wo səm ngwia*
*ńi̯əp gi̯wo nəm χməg*

23. *dʿôg gʿâ tsi̯ĕk đi̯ăk*
*ťi̯ĕd gi̯wo li̯ung mwən*
*nəm ťi̯ĕd gi̯wo gʿwå *i̯əm*
*tung ťi̯ĕd gi̯wo ťi̯ər dʿi̯u*
*gi̯ŭg tung ťi̯ĕd gi̯wo măng tsi̯ĕn*
*tung kwâ glâk ńi̯wad*
*ťi̯ĕd gi̯wo dʿâd pʿi̯əg*
*pək kwâ kộng śi̯wər*
*ťi̯ĕd gi̯wo dʿâd li̯ôk*
*gi̯ŭg pək pwâr gwia ki̯ŭg gʿâ*
*dʿung gwia ngi̯ăk [?] gʿâ*
*ńi̯əp gi̯wo χməg*

24. *pwâr ťi̯ung dʿôg zi̯ang*
*tung li̯ôg gwia χân*
*gi̯ŭg tung gwia tsʿâng lâng ťi̯əg śi̯wər*
*kwâ səm đi̯ad*
*ťi̯ĕd gi̯wo dʿâd [tʿad] bʿi̯at [pi̯at]*
*nəm ńi̯əp gi̯wo kŭng*
*tung gʿwər dʿăk gwia bʿăng liei*
*tung gwia pək kŭng*
*ńi̯əp gi̯wo χməg*

25. *mi̯ĕn [mi̯ən] săn dʿôg kŭng*
*tung bʿi̯at [pi̯at] gwia dʿâ*

*gi̯ŭg tung t'i̯ĕd gi̯wo liər*
*kwâ ki̯ŭg kŭng*
*t'i̯ĕd gi̯wo tung li̯əng*
*tung dia pək g'wâd gi̯wo g'wər*
*tung gwia t'i̯ông kŭng*
*ńi̯əp gi̯wo χməg*

26. *d'ôg di̯wan [?] śi̯wər*
*tung li̯ôg gwia tsiər*
*ńi̯əp gi̯wo g'â*
*di̯ĕt gwia gi̯wĕng [g'i̯wĕng]*
*tung t'i̯wət gi̯wo d'ôg k'i̯ŭg pək*
*gi̯ŭg tung t'i̯ĕd gi̯wo g'â[?]*
*gi̯ŭg tung pək g'wâd gi̯wo mi̯wən*
*gi̯ŭg pək tung ńi̯əp gi̯wo χməg*

27. *d'ôg g'wɛr*
*dz'i̯ d'ung păk*
*tung g'wâd gi̯wo si̯əd di̯ad[?]*
*tung ńi̯əp gi̯wo χməg*

28. *d'ôg gi̯wəd*
*dz'i̯ tiôg śi̯o d'ung g'iwet*
*tung g'wâd gi̯wo p'i̯ông*
*gi̯ŭg tung g'wâd gi̯wo kieng*
*gi̯ŭg tung kwâ ts'i̯ĕt tsi̯o [dz'i̯o]*
*ńi̯əp gi̯wo g'â*

29. *d'ôg glâk*
*dz'i̯ gi̯um ńi̯əg*
*tung pək g'wâd gi̯wo kan d'i̯an*
*gi̯ŭg tung g'wâd gi̯wo *i̯ɛr*
*gi̯ŭg tung pək ńi̯əp gi̯wo g'â*

30. *ki̯ŭg t'i̯ôg di̯ôg d'ung*
*si̯əd *ôg ki̯əd d'ăk*
*ki̯ŭg san k'ân gli̯o*
*ki̯ŭg t'i̯wən d'iôk ngi̯wăn*
*ki̯ŭg d'ăk ki̯əd pia*
*si̯əd χməg g'wâd d'ung*

31. *li̯ôk pi̯u k'ung si̯ôg*
*śi̯wag t'o kŏg t'i̯ĕng*
*t'i̯ər di̯ĕn dz'əg pi̯wo*
*g'ɛm tsək səm ńi̯ang*
*di̯ĕng pi̯wo*

32. *t'i̯ông pŭng siek t'o si̯ĕng*
*ti̯ər di̯əg tək siən*

*piu̯ŭg gʿi̯o dʿi̯əm gʿăng*

33. *ngo păk li̯əg dʿien bʿi̯ŭk*
*păk li̯əg pi̯wo nəp tsung*
*ni̯ər păk li̯əg nəp ti̯ĕt*
*səm păk li̯əg nəp kat*
*bʿi̯ŭk*
*si̯əd păk li̯əg si̯uk*
*ngo păk li̯əg miər*

34. *ngo păk li̯əg gʿu bʿi̯ŭk*
*păk li̯əg tsʿəg*
*ni̯ər păk li̯əg nəm pŭng*
*səm păk li̯əg ti̯o gʿu*

35. *ngo păk li̯əg sni̯wər bʿi̯ŭk*
*səm păk li̯əg gʿi̯wɛr mi̯wən kŏg*
*ni̯ər păk li̯əg pi̯wən mi̯wo gi̯wad*

36. *ngo păk li̯əg *i̯og bʿi̯ŭk*
*səm păk li̯əg di̯ər*
*ni̯ər păk li̯əg tsʿâd*

37. *ngo păk li̯əg χmwâng bʿi̯ŭk*
*səm păk li̯əg mlwan*
*ni̯ər păk li̯əg li̯ôg*

38. *tung tsi̯am gi̯wo χməg*
*siər bʿia [pʿia] gi̯wo li̯ôg sa*
*sâk [ʔ] nəm gʿi̯ɛd śi̯ĕng kŏg*
*χi̯ət gi̯wo si̯əd χməg*

39. *gi̯wo siek gʿiwen kiweg*
*kôg [kôk] ki̯wăt đi̯ĕng kung*

La forme phonétique archaïque du texte permet de constater que la formation du rythme du *Yu kong* est due à la coopération de nombreux facteurs. Il est manifeste que l'abondance des *répétitions* (rythme de la pensée) y revêt und grande importance, les *rimes* et *assonances* sont fréquentes, mais disposées d'une façon irrégulière, par endroit le texte est surchargé d'*allitérations*. La longueur des lignes varie, mais le nombre des syllabes oscille autour de quatre, nombre d'importance capitale. Et d'ores et déjà il y a lieu de constater que dans les parties divisées en deux par Chavannes, les éléments qui forment le rythme se comportent grosso modo d'une manière analogue ; le rythme entier du *Yu kong* semble homogène.

En examinant l'alternance des mots à initiales sonore et sourde, facteur que nous considérons le plus important du point de vue de la fornation du rythme, nous obtenons la formule suivante :[17]

1. o o x/o x/x o
   o x x/o x
2. x x
   x x o x
   o o o o
   x x x o
   x o o o
   o o x x
   x o o x
3. x x o/o o
   x x o/o o x
   x o o/x x
   o o x o
   o o x x
   x o o o
   x o o o
   o o o
4. x o o/o x
   x o x o
   o o x o
   x x o o
   [o]
   x x x o
   o x x/o x
   [o]
5. x x x o
   x x o o
   x o o o
   x o o/x o
   x x/x x/o o/x x/o o
   x x x x
   x x x o
   o o x x
   o o o
6. x o o/x x
   o o x o
   o x x o
   [o]
   x x o o
   x x x x
   x o o/o o
   x x x o
7. x x o x
   x o o x
   o x x x
   o o x o
   o o x o
   x x x x
   o o o
   o o x
8. x o o/o o/o x
   o o o o
   o o o o
   o o/x x/x o/x o
   x x x/o o
   x o o x
   x o o/o x
   x x x x
9. x x o/x o x
   o x o o

o o x o
x x o x
o o/o x/o o
x x/o x x
o o o x
o o o
10. o x o/o x
o o x x
o x o x
x x x o
x o x o
x o x x
x x o x
x o o o
x x o/o o
x o o/o o
x x o/o o x
11. x x o/x x x
o x x o
x x o/o o o
x o x o
x x x x
x x/x o/x x
o o x x
o o o x
12. x o/o o o/x x
x x/o x/o x
x x x x
o o x o
o o o/x o
x x o/o o
x o o/o x
x x o o
13. x x/o o/x x
o x x x
x x x x
o x o x
o o o o
x x x x
x o/x x/x o
x x/o x/x x
x x/o x/o x
o o/x o/o x
o o o
x o o o
14. x o o/o x
x o o x
x o o o
o x x x
o o o
o o x
[x]
x x o o
o x o o
x o o/x o
x x x/o x
15. x x/x x/x o
x x x x
x x x x
o o o
o o o
16. o o/x x o/o x
o x x o
o o x o
x o o o
o o x x
x x x o
x o o/o o
x x/o x/x x
17. x x o x
o o o x
o x o o
x o/x x/x o/o o
o o o
o o o
o o o
o o o
18. x x/x o o/x x
o x x x
x o o o
[x]
x x x o
[o]
x x o o

x o x o
x o x o
x o x x
o o x x
x o x o
x o x o
x o x o

19. x x o/o o
x o o/o o
x x x o
x x o/o o/o x
o o x o
x o/o o/x o
o o o o
x o/x o/x x/o x/x o/x o

20. o x o o
x o x x
o o o
o x o x
x o x o
x o x o
x o o x
x o o x
x o o o
o o x
x x/x o/x x
x o x o
o o/o x/o x
x o o o

21. o x x
x o x x
o x/x o/o o
[x][x]
o x x o
x o o x
x x x
x o/x x o

22. o o x
x o o o
o x/o o/o x
o x x
x o x o
o o o x

23. o o x o
x o o o
o x o/o x
x x o/x o
o x/x o/o x
x x o o
x o o x
x x x x
x o o o
o x/x o/x o
o o o o
o o x

24. x x o o
x o o x
o x/o x o/x x
x x o
x o o o
[x][x]
o o o x
x o o/o o o
x o x x
o o x

25. o x o x
x o o o
[x]
o x x/o o
x x x
x o x o
x o/x o/o o
x o x x
o o x

26. o o x
x o o x
o o o
o o o
x x o/o x x
o x x/o o
o x x/o o o
o x x/o o x

27. o o
o o x

x o o/x o
x o o x

28. o o
o x x/o o
x o o x
o x o/o x
o x x/x x
[o]
o o o

29. o o
o o o
x x o/o x o
o x o/o x
o x x/o o o

30. x x o o
x x x o
x x x o
x x o o
x o x x
x x o o

31. o x x x
x x x x
x o o x
o x x o
o x

32. x x x/x x
x o x x
x o o o

33. o x o/o o
x o x/o x
o x o/o x
x x o/o x
o
x x o x
o x o o

34. o x o/o o
x o x
o x o/o x
x x o/x o

35. o x o/x o
x x o/o o x
o x o/x o o

36. o x o/x o
x x o o
o x o x

37. o x o/x o
x x o o
o x o o

38. x x o x
x o o/o x
[x]
x o o/x x
x o x x

39. o x o x
x x o x

On peut constater que l'alternance des mots à initiales sonore et sourde a lieu dans un ordre «régulier». Les formules (strophes) se répétant ne figurent que rarement, mais la disposition des mots à deux inflexions différentes est si nette que (ensemble avec les autres éléments formant le rythme) cela a créé un rythme «impeccable». Ici également l'alternance d'intonation a lieu dans le cadre d'unités de mesure de deux et trois syllabes. Il serait difficile de dire quelque chose de notable sur le rapport, sur la connexion régulière entre les deux différentes sortes d'unités de mesure. Dans les formules reproduites on retrouve les types de mesures suivants : $2+2$, $3+3$, $3+2$, $2+3+2$, $2+3$, $2+2+2$ etc. À base de la formule de rythme du *Yu kong*, nous croyons pouvoir déclarer qu'en ce qui concerne les formes de la combinaison des deux différentes sortes de mesure, le type $3+2$ est apparemment le plus fréquent,

celui de 2 + 3 par contre est très rare.[18] L'important pour nous, c'est que d'après la formule il n'y a pas de différence rythmique entre les deux parties divisées par Chavannes ; quant à son rythme, le *Yu kong* forme une unité indivisible. Les énumérations d'impôts et les cadastrages des terres si scientifiques et si sûrs en apparence présentent une rythmicité tellement frappante, qu'il est impossible de les considérer comme réellement scientifiques et sûrs.

Sans aucun doute, l'oeuvre produisit un grand effet lors de sa représentation. C'est en tenant compte de cette supposition que nos devons répondre à la question : le *Yu kong* est-il de la poésie ou de la prose dépourvue de poésie? A-t-il été créé pour obtenir un effet poétique ou analogue, ou bien n'est il rien d'autre qu'un registre administratif, comme on l'avait supposé avant Chavannes? À base de la rythmique unie et forte de l'oeuvre, il nous faut considérer tout le *Yu kong* comme une oeuvre poétique. À coté des considérations ayant trait à la forme, les critères portant sur le contenu nous en convainquent. En examinant le contenu de l'oeuvre nous sommes obligés de constater qu'une seule idée fondamentale émane de chacune de ses lignes, à savoir : l'éloge de la grandeur des réalisations et de l'empire de Yu. La grandeur de Yu n'y est pas exaltée par des moyens lyriques directs, mais d'une manière épique indirecte. Dans les parties appelées fragments légendaires, le poète relate les exploits de Yu et il est évident qu'il désire nous donner une image de la grandeur de Yu. Les parties dites administratives sont en réalité des énumération interminables de noms, objets, catégories de terre etc. : représentation (également de caractère épique) de la richesse, de l' ordre et de l'étendue de l'empire de Yu. Quant à la fonction esthétique des énumération des grandes épopées de la littérature mondiale, il a été constaté que ces listes et registres — pour nous secs et ennuyeux — suscitaient chez les auditeurs l'impression de grandeur, de puissance et de richesse. Les épopées avaient recueilli et conservé ces catalogues en tant qu'accessoires, car selon les lois du genre, de tous les monuments poétiques primitifs c'est précisement de ceux-ci qu'elles avaient le plus besoin pour donner l'impression de grandeur et pour s'élever sur le plan de l'interêt du peuple. L'etnographie a découvert maints catalogues de ce genre dans le folklore ancien de beaucoup de peuples et l'effet magique en est attribué justement à leur monotonie, à l'excessive longueur de leurs énumérations. De toute évidence l'effet magique obtenu par le rythme monotone est en parenté avec l'effet poétique, il en est le prédécesseur immédiat.

C'est par la narration que les parties légendaires du *Yu kong* expriment le contenu fondamental de toute l'oeuvre, qui est l'exaltation de la grandeur de Yu, tandis que les parties dites administratives le font par les énumérations.

[18] Il est vrai que dans le *Yu kong* c'est le plus souvent la disposition d'une particule qui détermine si la mesure est de 3 + 2 ou de 2 + 3, mais dans les premières lignes et dans les parties finales, la forme 3 + 2 étant certaine, nous avons été amenés à choisir la forme 3 + 2, lorsque cela dépendait de la particule.

Par là, l'oeuvre peut être considérée comme absolument homogène même quant à son contenu. À base d'un élément ayant trait au contenu, Granet a également observé l'unité des parties divisées en deux par Chavannes, il a constaté que dans les parties dites légendaires et dans celles dites administratives on retrouve und description géographique *légendaire*.[19]

Il est impossible de donner des renseignements exacts sur les circonstances de la représentation de l'oeuvre. Il se peut que le *Yu kong* ait aussi été une sorte de scénario de cérémonies. Dans le *Tso tchouan* nous lisons que Tcha, député de la principauté de Wou ayant été une fois visiter Lou, on lui présenta sur sa demande les «musiques» Tcheou, c'est à dire des danses et des chants, entre autres le *Ta-wou*, et finalement l'autre grande danse royale : le *Ta Hia*. Tcha en fit l'éloge comme il l'avait fait des autres, ensuite il dit : «Qui d'autre que Yu aurait été capable de pratiquer une telle (vertu)»[20] Il est permis de supposer que le *Yu kong* joua un rôle dans la célèbre danse *Ta Hia* — inconnue de nous — et qu'il fut représenté dans le cadre de celle-ci.

Selon Biot il n'est pas absolument certain que le *Yu kong* se rapporte à Yu et à son oeuvre, le nom de Yu ne figurant qu'au commencement et à la fin de l'ouvrage ; si nous faisons abstraction de ces lignes, le tout peut facilement se rapporter par ex. à l'histoire de l'expansion des Chinois en général.[21] Aux réfutations d'autres auteurs nous n'ajoutons qu'une petite remarque visant également à accentuer le caractère poétique du *Yu kong*. La particule 于 *gi̯wo*, un des porteurs importants du rythme monotone de l'oeuvre est un mot qui, répété d'innombrables fois, ne cessait de faire retentir le nom 禹 *Gi̯wo* (Yu) aux oreilles des auditeurs.

## III

### Poésie ou prose ?

Dans le *Tchao houen* faisant partie du *Tch'ou ts'eu*, nous lisons : «Et quand les hommes sont à bout de force, ils récitent des vers d'un coeur unanime [同心賦些]. Pour combler leur joie ils boivent du vin et célèbrent les anciens (exploits) des aîeux [樂先故些]».[22] Ce passage permet d'établir assez exactement, de quelles oeuvres il est ici question. On constate tout de suite qu'il ne s'agit pas de danses puisque «ils sont à bout de force» et

[19] Granet, *op. cit.*, p. 575 (n. 1).
[20] *Tso tchouan* IX, 29 (Legge, *The Chinese Classics* V, p. 546).
[21] Cité : Chavannes, *op. cit.*, I, p. 102.
[22] *Tch'ou ts'eu, Tchao houen :* dernière strophe.

c'est justement de la fatigue des danses qu'ils se reposent par la récitation. Les vers récités n'étaient certainement pas du type 詩 *che*, celui-ci accompagnant généralement différentes danses et même s'il y a lieu de douter de l'exclusivité de cette règle, dans le cas du *Tchao houen* nous ne pouvons pas en douter, puisque d'un vers précédent (ainsi que du *Tong kiun)* il ressort sans équivoque que dans ces pièces *che* signifie chant en vers pour la danse. Il y a lieu de supposer en outre que les vers récités (ou les oeuvres poétiques d'une autre forme mais se prêtant bien à la récitation ou au chant) étaient de caractère épique, puisqu'ils relataient les exploits des ancêtres et étaient récités à la fin des grands festins, ce qui signifie de toute façon qu'ils seraient divertissement. Tout cela confirme l'hypothèse qu'à l'époque Tcheou il existait à coté du *Che king* (et de la poésie formée sur le modèle de celui-ci) et de la poésie du *Tch'ou ts'eu*, une autre poésie de genre épique dont les oeuvres ne furent pas interprêtées comme les chants de choeurs des danses, mais comme des oeuvres indépendantes.

Dans la littérature de l'époque Tcheou nous trouvons ailleurs aussi des références à une poésie de caractère différent. P. ex. : 大功誦可也 «Pendant le deuil de 8 mois la récitation est admise.»[23] Dans le *Che king* les auteurs désignent par le même mot 誦 *dziung (song)* les chansons artistiques moralisantes et les admonestations qui de toute évidence n'étaient pas interprêtées comme choeurs mais comme oeuvres indépendantes (éventuellement elles n'étaient même pas chantées mais récitées).[24]

Loin de conjecturer l'existence d'une poésie épique développée à l'époque Tcheou, comme l'avait fait Maspero,[25] nous supposons au contraire que dans les circonstances du despotisme patriarcal de l'époque Tcheou les conditions préalables sociales nécessaires à l'éclosion d'une poésie épique faisaient défaut. C'est pourquoi nous nous sommes fixés comme but d'éclaircir, par la mise au jour de différentes oeuvres et fragments de caractère épique, les facteurs qui empêchaient la naissance de la grande poésie épique de la Chine antique et le processus de dépérissement ou de déformation de ses débuts existants.

Par les pièces du *Chou king* examinées ci-dessus nous croyons avoir pu saisir quelques souvenirs de cette poésie antique de caractère épique. Nous avons déjà exposé nos arguments en ce qui concerne le caractère épique du *Yu kong*. Nous considérons également comme épiques les harangues, puisque mises dans la bouche des rois légendaires, les allocutions donnent

[23] *Li ki, T'an kong* 2 (Couvreur I, p. 133).

[24] Cf. *Che king* 191, 259 et 260.

[25] Maspero, *op. cit.*, pp. 581 et suiv., suppose l'existence des romans d'aventures, biographiques, philosophiques, politiques à l'époque Tcheou. Il le fait parce qu'il n'examine pas les oeuvres existantes par l'analyse esthétique ; en outre il prétend que certaines oeuvres supposées n'ont pas subsisté.

à l'oeuvre un caractère essentiellement narratif.[26] En même temps nous considérons les pièces examinées comme revêtant une importance fondamentale également au point de vue de la forme : la forme des discours, de même que celle des catalogues ont marqué de leur empreinte la littérature de la Chine antique. La forme de discours, élargie en forme de dialogue, conduit déjà dans le *Chou king* pas tellement à la forme du dialogue qu'à celle de la révélation de la philosophie chinoise. La plupart des discours et des dialogues du *Yao tien*, du *Kao-yao mo* et du *P'an Keng* sont encore de caractère poétique et épique, mais ils assurent déjà une place à la prose scientifique philosophique, tandis que dans le cas du *Kao tsong yong je*, du *Si po k'an Li*, du *Wei tseu* etc. nous nous trouvons en face de la forme caractéristique de la philosophie chinoise, la prose didactique. Dans celle-ci le rythme n'est plus qu'accessoire, il n'est pas au service de l'expression poétique, mais de la didactique : il rend la compréhension plus facile.

La forme catalogue de la poésie primitive ne se perd pas non plus. D'une part il s'en développe les systèmes des catégories interminables de la philosophie chinoise (des catégories de terre du *Yu kong*, il n'y a qu'un pas jusqu'à la systématisation absolument prosaïque de *Hong fan)*, d'autre part elle crée des oeuvres poétiques particulières : le *T'ien wen* qui, par une énumération infinie représente la complexité infinie du monde, le *Mou t'ien tseu tchouan* qui exalte la grandeur du roi même par les méthodes du catalogue monotone, le *Chan hai king* qui plongé dans la richesse du monde fabuleux, est également une des oeuvres les plus importantes de la poésie épique spécifique de la Chine antique.[27]

Les chapitres du *Chou king* analysés ou mentionnés ci-dessus sont (à l'exception du *Mou che)* les chapitres des trois premières parties traditionelles du texte authentique. Selon notre analyse la majorité des chapitres des trois premières parties traditionelles du *Chou king* sont donc des oeuvres poétiques, les chapitres de la quatrième partie (à l'exception du *Mou che)* sont plutôt de la prose avec certains traits poétiques. Cette répartition est naturelle si nous pensons que les thèmes des trois premiers chapitres remontent aux âges précédents : leurs auteurs étaient obligés de s'appuyer sur les traditions légendaires ou de recourir à leur imagination (poétique) pour donner à leurs oeuvres le force de raviver le passé.

[26] Nous rappelons ici que du point de vue rythmique les lignes narratives et celles rappelant les instructions de scénarios des harangues faisaient corps avec les textes d'allocutions proprement dits, elles étaient donc également interprétées, *narrées* par le récitateur ou chanteur au cours des danses.

[27] Il va sans dire que le *T'ien wen* n'est épique cataloguisant qu'en ce qui concerne le fond de son genre, son modèle formel, l'oeuvre-même est de la poésie lyrique philosophique.

Nous devons donc soulever la question : les pièces conservées dans le *Chou king* de cette poésie primitive sont-elles écrites en vers ou en prose poétique rythmique? Pour la poésie primitive du même genre ce problème est toujours difficile à résoudre, puisque'il s'agit d'un stade de développement de la langue poétique qui a précédé la poésie et la prose littéraire, issues toutes deux de la poésie primitive. La langue de cette poésie diffère de celle des vers du *Che king* avant tout par le rythme plus libre. Partant de la comparaison avec les six chants du *Che king* au rythme également plus libre, et de quelques autres considérations théoriques nous proposons la dénomination : *vers primitif*. Cependant cette question — tant soit peu importante — exige d'autres recherches.

La conclusion qui, à base de ce qui précède, semble s'imposer, c'est que les textes épiques-poétiques du *Chou king* appartiennent à l'histoire de la poésie chinoise, — étant donné les considérations relevant de l'histoire du développement de la poésie et les points de contact, — ils ne doivent pas être négligés quant à l'histoire de la versification chinoise. Si nous consacrons assez d'attention à la tradition poétique épique au rythme plus libre, l'origine du rythme plus libre des vers de K'iu Yuan sera mise sous un nouveau jour et nous approcherons peut-être de la solution du problème tant discuté de la forme *fou* au rythme libre.

# CARL BROCKELMANN (1868—1956)

Nach einem langen, arbeitsamen und harmonischen Gelehrtenleben, so reich an Bemühungen und Erfolgen, verschied am 6. Mai 1956 in seinem 88sten Lebensjahre Carl Brockelmann. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen und damit der internationalen Sprachwissenschaft und Islamologie dahingegangen. Die Kunde seines Todes hat nicht nur in seiner engeren Heimat, in Deutschland, sondern auch in allen anderen Ländern der Welt, in denen die verschiedenen Zweige der Semitistik, die Islamologie und die Turkologie gepflegt werden, aufrichtige und tiefe Anteilnahme erweckt.

C. Brockelmann wurde am 17. September 1868 in Rostock geboren. Schon als Gymnasiast legte er in der Erlernung fremder Sprachen ein außergewöhnliches Talent an den Tag. Das blieb auch später einer der Züge, die für Brockelmann am meisten charakteristisch waren: seine sprachlichen Kenntnisse erfaßten ein ungeheuer großes Gebiet. Brockelmann war einer der hervorragendsten Kenner nicht nur von sämtlichen semitischen Sprachen, sondern auch der alten türkischen Schriftsprachen, doch befaßte er sich bis zu seinem Tode auch mit Armenisch. Hierzu kam noch während seiner Studienzeit — bezeichnend für gar manche große Orientalisten — das gründliche Studium der klassischen Sprachen.

Im Laufe seiner Studien — denen er in Rostock, Breslau und Straßburg oblag — wirkten auf ihn so hervorragende Philologen wie Th. Nöldeke, der «Meister der Meister», der beinahe in allen Zweigen der Semitistik für eine ganze Generation Bahnbrechendes geleistet hat, und H. Hübschmann, der auf dem Gebiete der sich immer mehr entfaltenden Armenistik zu jener Zeit die Ausarbeitung einer dem Stand der indoeuropäischen Forschungen entsprechenden Synthese vorbereitete. Nach der Habilitation bei Nöldeke (1893), machte sich auch Brockelmann an die Verwirklichung großangelegter Pläne: sein erstes Vorhaben — die Zusammenstellung eines modernen syrischen Wörterbuchs — bedeutete auch nach dem Thesaurus und anderen lexikographischen Arbeiten für einen jungen Forscher eine immense Aufgabe. Seine anderen zwei Pläne waren aber geradewegs ein monumentales Unterfangen: er setzte sich die Verfassung eines ersten vergleichenden Grundrisses der semitischen Sprachen zum Ziel, ferner die erste große Bestandaufnahme der gesamten Literatur in arabischer Sprache.

Die erste Aufgabe löste Brockelmann in überraschend kurzer Zeit. Schon im Jahre 1895 ist sein »Lexicon Syriacum« erschienen (Berlin-Edinburgh), dessen zweite Ausgabe (Halle 1928) noch formvollendeter ausfiel und auch seither ein unentbehrliches Hilfsmittel aller syrischen Studien bildet.

Die Lösung der zweiten Aufgabe erschien aber damals noch beinahe unmöglich. Die auf sprachgeschichtlicher Grundlage durchgeführten Forschungen Nöldekes und anderer erbrachten zwar damals schon reichliche Früchte auf zahlreichen Gebieten der

Semitistik. Der große Streit um die grundsätzlichen Fragen der Sprachwissenschaft wurde jedoch schon lange nicht mehr auf dem Gebiete der semitischen Philologie ausgetragen. Die wissemschaftliche Begründung der vergleichenden Methode wurde von finnisch-ugrischen Sprachforschern (Sajnovics und Gyarmati) sowie von Germanisten (Bopp, Rask und Grimm) besorgt. Auch der Kampf der Junggrammatiker um die Vervollkommnung der sprachhistorischen Methode spielte sich nicht auf dem Gebiete der Semitistik ab. Die Verfassung des «Grundrisses» bedeutete also damals noch die Übertragung der neuen, vervollkommneten sprachwissenschaftlichen Prinzipien auf das riesige Material der semitischen Sprachen und hatte nur zum Teil den Charakter eines zusammenfassenden Werkes. Vielleicht noch größere Schwierigkeiten bereitete die Übersicht der gedruckten oder handschriftlich erhaltenen Literatur in arabischer Sprache, handelte es sich doch um Tausende und aber Tausende von Autoren, über die man oft kaum etwas ermitteln konnte, und ihre Werke, deren es ja noch mehr gab. Nichts ist aufschlußreicher über den wissenschaftlichen und menschlichen Charakter Brockelmanns als die Erkenntnis, daß die Zeit zur Verwirklichung dieser beiden Aufgaben herangereift war und der Entschluß, mit dem sich Brockelmann gleich bei Beginn seiner Laufbahn der Vollbringung dieser Aufgaben gewidmet hatte. Heute, wo wir mit Rührung der großen wissenschaftlichen Verdienste Brockelmanns gedenken, liegt uns schon klar vor Augen, daß ihn zur Vollführung dieser Aufgaben nicht nur seine bewundernswerten Fähigkeiten als Systematiker, sein Überblick und sein unermüdlicher Fleiß befähigte, sondern sein ethisch-edler Charakter, der dem einmal vorgesteckten Ziel mit unbeirrbarer Folgerichtigkeit zustrebte.

Das erwies sich vor allem zur Zeit der Veröffentlichung des ersten Teiles seiner »Geschichte der arabischen Literatur« (Weimar 1898), als nicht nur die oberflächlichen Kritiker, sondern zum Teil auch die hervorragendsten Fachleute der Zeit Forderungen an Brockelmanns Werk stellten, die zu Befriedigen der Verfasser überhaupt nicht vorhatte. Ein Teil seiner Kritiker fand nicht einmal das Wort des Properz »in magnis et voluisse sat est«, destoweniger glaubte sie daran, daß Brockelmann das einmal begonnene große Werk ein langes Menschenalter hindurch unverzagt weiterführen und schließlich so beenden werde, daß dieses mächtige Werk in seiner zweiten Ausgabe (Leiden 1943—1949) samt den Supplementen (Leiden 1937—1942) noch viele Jahrzehnte hindurch ein unentbehrliches Hilfsmittel aller, die arabische Literaturgeschichte betreffenden Forschungen bilden wird. Brockelmann fühlte es selbst, daß die große Bestandaufnahme der arabischen Literatur nicht alle gehörig werden einschätzen können und auch daß sein Werk notwendigerweise viele Mängel aufweisen wird. Anläßlich der Übermittlung des Rezensionsexemplars des ersten Teiles an Ignaz Goldziher schrieb er dem großen ungarischen Kenner der arabischen Literatur folgendes :[1] »Vollständigkeit habe ich weder für die Hdss., noch für den Druck erstrebt, mein Buch soll weder eine Bibliographie, noch ein Catalogus catalogorum ersetzen, doch habe ich schon jetzt eine stattliche Liste von Nachträgen für die 1. Hälfte beisammen.« Die Konsequenz, mit der Brockelmann an seinem Werk weitergearbeitet hat und es dadurch, daß er ihm eine immer vollständigere Form verlieh, zum ersten, monumentalen und systematischen Überblick des gesamten arabischen Schrifttums entwickelte, verdient in der Tat alle Achtung.

Als der 2. Band der »Geschichte der arabischen Literatur« herauskam (Weimar 1902), war Brockelmann schon außerordentlicher Professor an der Universität Breslau. Von dort kam er als Ordinarius nach Königsberg (1902), dann nach Halle (1910). Während seines Wirkens in Halle erschien der zweite Band seines zweiten Hauptwerkes »Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen« (Berlin 1913 ; Bd 1 ebd. 1908).

[1] Briefkarte Brockelmanns an Goldziher vom 28. 11. 1897, im Goldziher-Nachlaß (Ungarische Akad. d. Wiss.).

Heute ist es schon zweifellos, daß Brockelmann auch diese Aufgabe restlos gelöst hat: der »Grundriß« ist die klassische vergleichende Grammatik jener Epoche der semitischen Sprachwissenschaft, die den phonologischen und funktionalistischen Forschungen vorausging. Dieser Grammatik ein Werk von ähnlicher Bedeutung zur Seite zu stellen, wird — unter Berücksichtigung des inzwischen außerordentlich angewachsenen sprachlichen Materials und der Ergebnisse der phonologischen, funktionalistischen und auf gesellschaftlicher Grundlage stehenden linguistischen Forschungen — eine genau so gewaltige Aufgabe sein, wie die Brockelmanns.

Während seiner Tätigkeit in Halle hat sich Brockelmann auch mit turkologischen Fragen beschäftigt. Auf dieses Gebiet wurde seine Aufmerksamkeit besonders durch das berühmte türkisch—arabische Wörterbuch Kāšġarīs gelenkt, das in den Jahren 1917—1919 in Konstantinopel aus der Presse kam. Das Studium dieses Werkes endete für Brockelmann damit, daß er sich nun zwei grosse Aufgaben zum Ziel setzte: einerseits die Erschließung des türksprachlichen Materials Kāšġarīs für die Turkologie mittels alphabetischer Aufarbeitung des Stoffes, andererseits die eingehende Charakterisierung der von Kāšġarī aufgezeichnete Sprachstufe im Rahmen eines schon «seit langem geplanten» Werkes, der «Geschichte der türkischen Schriftsprachen». Seinen Plan kündigte er in einem der führenden Organe der Turkologie von damals, in der Keleti Szemle [Revue Orientale, Budapest] an. Ähnlich wie seine bisherigen großen Pläne, führte Brockelmann auch diese mit der ihm eigenen Großzügigkeit durch. Nach einigen wertvollen kleineren Studien, die er in der Keleti Szemle, später in der Fortsetzung dieser Zeitschrift, im Kőrösi Csoma Archivum und in der Asia Major veröffentlichte, gab er 1928 als Band I der Bibliotheca Orientalis Hungarica die deutsche Bearbeitung des Dīwān von Kāšġarī heraus. Brockelmanns Urteilskraft hat sich auch diesmal bewährt: der außergewöhnliche Wert des alphabetisch angeordneten und mit deutscher Übersetzung versehenen lexikalischen Materials wurde vom ganzen Lager der Turkologen, denen sich die Konstantinopler Ausgabe Kāšġarīs aus sprachlichen Gründen beinahe ganz unzugänglich erwies, anerkannt. Im Text des Aufnahmeantrags, auf Grund dessen Brockelmann zum Mitglied der Ungarischen Akademie gewählt wurde, heißt es von seinem «Mitteltürkischen Wortschatz»: «... die wichtigste Publikation auf dem Gebiete der türkischen Lexikographie seit der Veröffentlichung von Radloffs Wörterbuch».

Inzwischen trug Brockelmann 1922 eine kurze Zeit an der Berliner Universität vor, sodann wurde er 1923 Professor an der Universität Breslau, wo er bis zu seiner Emeritierung im J. 1935 tätig war. Daraufhin übersiedelte er nach Halle; dort arbeitete er mit unverminderter Energie an der Verwirklichung seiner großen Projekte. Außer der Ergänzungsbände und der zweiten Ausgabe der Geschichte der Arabischen Literatur verfaßte Brockelmann auch ein wichtiges historisches Werk, die «Geschichte der islamischen Völker und Staaten» (München u. Berlin 1939), eine Arbeit, die schon seit Jahrzehnten von keinem Fachmann unternommen wurde. Bezeichnend für die Verwendbarkeit des Buches ist, daß man es bisher schon auf fünf Sprachen übersetzt hat.

Eine bewunderungswerte Geistesfrische bezeugte Brockelmann, als er sich in Halle, in seinen letzten Lebensjahren der Untersuchung ugaritischer[2] und abessinischer[3] Fragen widmete, und nach den Grundsätzen der modernen Sprachwissenschaft eine Syntax des Hebräischen zusammenstellte, deren Veröffentlichung der Verfasser nicht mehr erleben konnte.

[2] Handbuch der Orientalistik, ed. B. Spuler, III/1: Semististik (Leiden—Köln 1953), SS. 40—58.

[3] Abessinische Studien: Berichte über die Verhandl. d. Sächs. Ak. d. Wiss. zu Leipzig. Phil.-hist. Kl. 97 Bd. 4 (Berlin 1950).

1947 nahm der unermüdliche Brockelmann seine akademische Lehrtätigkeit wieder auf. In seinen Vorträgen befasste er sich nunmehr vor allen Dingen mit Fragen der Turkologie. Zur Verwirklichung seines zweiten großen turkologischen Planes ist es ebenfalls jetzt gekommen : in den Jahren 1951—1954 publizierte er unter dem Titel «Osttürkische Grammatik der islamischen Literatursprachen Mittelasiens» (Leiden), die erste methodisch-linguistische Bearbeitung der mohammedanischen Literatursprachen Innerasiens. Brockelmann verstand auch diese, durch Abgrenzungsschwierigkeiten des Themas und den Mangel an Vorarbeiten verwickelte Aufgabe meisterhaft zu lösen, was auch aus den Rezensionen befugter Fachleute klar hervorgeht («eine höchst bedeutsame wissenschaftliche Leistung, die wir bei der Behandlung von Problemen der türkischen Lautgeschichte ständig zu Rate ziehen werden»: J. Németh, OLZ. 1953, N° Sp. 269 : über die 1. Lieferung von Brockelmanns Werk ; vgl. ders., OLZ. 1956, N° 9/10, Sp. 444—446). Die wenigen Jahre, die seit dem Erscheinen der »Osttürkischen Grammatik verflossen sind, zeigen, daß auch dieses Werk — wie seinerzeit auch der «Mitteltürkische Wortschatz» — auf die gesamte turkologische Forschung befruchtend wirkt.

Unter Brockelmanns Werken kommt auch jenen eine nicht geringe Bedeutung zu, die für Zwecke des akademischen Unterrichtes bestimmt wurden. Die in jeder Hinsicht vielfach umgearbeitete Neuausgabe der arabischen Grammatik Socins (Porta Linguarum Orientalium, jetzt 13. Aufl.) und die in derselben Reihe herausgegebene syrische Grammatik Brockelmanns (7. Aufl. 1955) werden in aller Welt als Lehrbuch benützt.[4]

Brockelmann erhielt als Anerkennung für seine wissenschaftlichen Verdienste mehrmals in- und ausländische Auszeichnungen. Im Jahre 1951 wurde ihm der Nationalpreis I. Klasse der DDR zugesprochen. Zum korrespondierenden Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften wurde Brockelmann, wie oben schon erwähnt, am 15. 5. 1935 gewählt.

Das Andenken Carl Brockelmanns bewahren auch die ungarischen Orientalisten wie das eines Gelehrten, der im Interesse seiner großen Pläne — um die Worte von Johann Fück zu gebrauchen — «all sein Tun unter das Gesetz strengster Pflichterfüllung stellte».

*K. Czeglédy*

[4] Das Verzeichnis von zahllosen anderen Werken, Aufsätzen, Besprechungen, Beiträgen und Textausgaben Brockelmanns sind bis zum Jahre 1938 in der Liste von O. Spiess enthalten (Verzeichnis der Schriften von Carl Brockelmann [Leipzig 1938]. Über die jüngeren wird die Arbeit Bescheid geben, die Prof. J. Fück nach Brockelmanns Tode in Halle zusammenstellte.

A kiadásért felel az Akadémiai Kiadó igazgatója Műszaki felelős: Farkas Sándor
A kézirat a nyomdába érkezett: 1957. IX. 30. — Terjedelem: 9,25 (A/5) ív, 10 ábra

Akadémiai Nyomda Budapest, V, Gerlóczy u. 2. — 44122/57 — Felelős vezető: Bernát György

The *Acta Orientalia* publish papers on oriental philology and culture in English German, French and Russian.

The *Acta Orientalia* appear in parts of varying size, making up one volume.

Manuscripts should be addressed to

*Acta Orientalia, Budapest 62, Postafiók 440.*

Correspondence with the editors or publishers should be sent to the same address.

The rate of subscription to the *Acta Orientalia*, is 110 forints a volume. Orders may be placed with „Kultura" Foreign Trade Company for Books and Newspapers (Budapest VI. Népköztársaság útja 21. Account No. 43-790-057-181) or with representatives abroad.

---

Les *Acta Orientalia* paraissent en français, anglais, allemand et russe et publient des travaux du domaine des recherches orientales.

Les *Acta Orientalia* sont publiés sous forme de fascicules et seront réunis en un volume.

On est prié d'envoyer les manuscrits destinés à la rédaction à l'adresse suivante :

*Acta Orientalia Budapest 62, Postafiók 440.*

Toute correspondance doit être envoyée à cette même adresse.

Le prix de l'abonnement est de 110 forints par volume.

On peut s'abonner à l'Entreprise pour le Commerce Extérieur de Livres et Journaux «Kultura» (Budapest VI. Népköztársaság útja 21. Compte-courant No. 43-790-057-181) ou à l'étranger chez tous les représentants ou dépositaires.

---

«*Acta Orientalia*» публикует трактаты из области востоковедения на русском, немецком, английском и французском языках.

«*Acta Orientalia*» выходит отдельными выпусками разного объема. Несколько выпусков составляют один том.

Предназначенные для публикации рукописи следует направлять по адресу :

*Acta Orientalia, Budapest 62, Postafiók 440.*

По этому же адресу направлять всякую корреспонденцию для редакции и администрации.

Подписная цена «*Acta Orientalia*» — 110 форинтов за том. Заказы принимает предприятие по внешней торговле книг и газет «*Kultura*» (Budapest VI. Népköztársaság útja 21. Текущий счет № 43-790-057-181) или его заграничные представительства и уполномоченные.

*27,— Ft*

# INDEX

L. Fekete: Arbeiten der grusinischen Orientalistik auf dem Gebiete der türkischen und persischen Paläographie und die Frage der Formel *sözümüz* ..... 1

Louis Bazin: Les dates de rédaction du «Divan» de Kāšġarī ..... 21

A. Scheiber: An Old Polemic Work from the Kaufmann Geniza ..... 27

J. Balázs: Une adaption humaniste du vocalisme hébraïque ..... 65

F. Tőkei: Sur le rythme du Chou King ..... 77

K. Czeglédy: Carl Brockelmann (1868—1956) ..... 105

# ACTA ORIENTALIA

## ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS
K. CZEGLÉDY, L. FEKETE, J. NÉMETH, S. TELEGDI

REDIGIT
L. LIGETI

TOMUS VII FASCICULI 2–3

AKADÉMIAI KIADÓ BUDAPEST

1957

# ACTA ORIENTALIA

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
ORIENTALISZTIKAI KÖZLEMÉNYEI

SZERKESZTŐSÉG ÉS KIADÓHIVATAL: BUDAPEST V. ALKOTMÁNY UTCA 21

Az *Acta Orientalia* német, angol, francia és orosz nyelven közöl értekezéseket az orientalisztika köréből.

Az *Acta Orientalia* változó terjedelmű füzetekben jelenik meg. Több füzet alkot egy kötetet.

A közlésre szánt kéziratok, lehetőleg géppel írva, a következő címre küldendők:

*Acta Orientalia, Budapest 62, Postafiók 440.*

Ugyanerre a címre küldendő minden szerkesztőségi és kiadóhivatali levelezés.

Az *Acta Orientalia* előfizetési ára kötetenként belföldre 80,— Ft, külföldi címre 110,— forint. Megrendelhető az »Akadémiai Kiadó«-nál (Budapest V. Alkotmány utca 21. Bankszámla 05-915-111-44), a külföld számára pedig a »Kultúra« Könyv- és Hírlap Külkereskedelmi Vállalatnál (Budapest VI. Népköztársaság útja 21. Bankszámla: 43-790-057-181) vagy külföldi képviseleteinél és bizományosainál.

---

Die *Acta Orientalia* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereiche der Orientalistik in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache.

Die *Acta Orientalia* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges. Mehrere Hefte bilden einen Band.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind an folgende Adresse zu senden:

*Acta Orientalia, Budapest 62, Postafiók 440.*

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und den Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Abonnementspreis pro Band: 110 Forint. Bestellbar bei dem Buch- und Zeitungs-Aussenhandels-Unternehmen »Kultura« (Budapest VI. Népköztársaság útja 21. Bankkonto 43-790-057-181) oder bei seinen Auslandsvertretungen und Kommissionären.

# SUR LA LANGUE DES AFCHARS D'AFGHANISTAN

Par

LOUIS LIGETI

Au cours des recherches linguistiques que j'ai entreprises en 1936 et en 1937 en Afghanistan, je me suis efforcé de faire, entre autres, un certain nombre de relevés sur quelques dialectes turcs.

Le but principal de mes recherches était de retrouver la langue moghole qu'on croyait, sur la foi des informations des voyageurs modernes, déjà entièrement éteinte.[1] Au prix de sérieux efforts j'ai réussi à découvrir l'idiome tant recherché. Mais l'enquête une fois commencée, j'ai été surpris de voir que les Moghols, là où ils ont encore conservé leur langue, étaient devenus tous bilingues et que cette langue avait subi l'influence iranienne dans une telle mesure que pour son étude les moyens usuels du mongolisant ne suffisaient point. Pour comprendre les changements considérables survenus, sous l'influence iranienne, surtout dans la phonétique et dans le vocabulaire du moghol, on dut en même temps entreprendre l'étude des dialectes iraniens avoisinants.

Il fallait bien vite reconnaître que pour voir clair on ne peut pas se dispenser non plus de l'étude des dialectes turcs de l'Afghanistan. En effet, l'influence iranienne ne s'est pas circonscrite au seul moghol, elle a atteint à degrés différents, tous les dialectes du pays. D'autre part, les dialectes turcs ont, eux aussi, exercé une influence remarquable, surtout sur le vocabulaire des mêmes dialectes iraniens. Ceci revient à dire que certains éléments turcs du moghol ne viennent pas du turc directement, mais par l'intermédiaire du tadjik.

C'est dans cet ordre d'idée que j'ai été amené à étudier la langue des Afchars d'Afghanistan dont je voudrais exposer quelques caractéristiques dans ce qui suit.

Les Afchars constituent l'une des sept tribus *qïzïl baš: Ustāǰlu, Šāmlu, Takalu (Täkälü), Bahārlu, Zulqadar (Ḏu'l-qadr), Qaǰar, Afšār.* Le rôle que les *Qïzïl baš* ont joué dans l'histoire de la Perse est trop bien connu pour qu'il

[1] Sur mon voyage d'études en Afghanistan, voir *Acta Orient. Hung.* IV (1954), pp. 93–117.

faille reprendre ici cette question même sommairement.[2] Il suffira d'insister sur un seul point. M. G. Jarring en résumant l'opinion de ses prédécesseurs rappelle que les *Qïzïl baš* vivant au Caucase, dans la Turquie et dans la Perse sont apparentés aux *Qïzïl baš* d'Afghanistan. Un peu plus loin, le même savant souligne que les sept tribus *qïzïl baš* sont «sans doute» d'origine turkmène.[3] Est-ce dire que les tribus *qïzïl baš* parlaient des dialectes apparentés à la langue turkmène?

Certes, ce serait une erreur inexcusable que de traduire machinalement les termes ethniques en termes linguistiques. Il n'en reste pas moins que le problème qui se pose pour le linguiste peut être résumé ainsi : à quel type de langues turques appartiennent les dialectes parlés par les sept tribus? Il est à peu près certain que ces dialectes ne peuvent être rattachés qu'aux langues de type oghouz. Si l'on serre le problème de plus près, on constatera que les dialectes se répartissent très probablement entre les dialectes turkmènes et azéris. Mais au fond tout cela n'est que de la théorie.

Pratiquement, on doit se contenter de faits bien plus maigres. A l'heure actuelle, on ne peut affirmer avec certitude que les *Bahārlu* de Perse parlent un dialecte azéri, plus au moins indentique à celui des Aïnallou.[4]

Où en sommes-nous avec la langue des Afchars d'Afghanistan?

[2] Cl. Huart, *Ḳïzïl-bash*, dans *Enzyklopaedie des Islām* II, p. 1132. G. Jarring, *On the distribution of Turk tribes in Afghanistan* (Lund—Leipzig 1939), pp. 76—78. B. Nikitine, *Les Afšārs d'Urumiyeh*, dans *Journ. As.* 1929 I, p. 73, se référant au *Šeref Nāmeh*, rappelle à propos du meurtre de *Hamza Mirzā*, frère de *Šāh ʿAbbās* «qu'en 994 (1586) *Ḳūlī Bek Afšār Ḳurbāšī*, ayant déjà exercé une grande influence sous *Moḥammed Ḫodābendeh* (986), considéré par *Hamza Mirzā* comme «boutefeu des *Qizilbaš*» se sauva chez les Turcs de Tauris et que le prince fut assassiné par un barbier *Ḫoudy* (?) de connivence avec *Ismi Ḫān Šāmlū* et *ʿAlī Ḳūlī Ḫān Ustāǰlū*». B. Nikitine considère *Šāmlū* comme un clan afchar, mais il ne sait que faire de *Ustāǰlū*. Évidemment, ce sont là deux noms de tribu *qïzïl baš*.

[3] G. Jarring, *op. cit.*, p. 77. Cl. Huart, *loc. laud.*, fait déjà remarquer que, chez les Turcs, le terme *qïzïl baš* désigne la confédération des sept tribus turkmènes. D'après d'autres informations, le nom *qïzïl baš* désignerait les Persans. Cf. pers. *qizil bāš* «A kind of Mogul soldier. (The Qizil-bāshes are considered to be the descendants of the captives given to Shaikh Haidar by Tamerlane ; they wore the red caps assumed by those captives as a mark of distinction, and are considered as the best troops of the Persian armies ; in Turkish the word has become a name of abuse, especially applied to Persians.» Steingass, *A comprehensive Persian-English dictionary*,[2] p. 969*a*. En kurde, *qïzïl baš* signifie, de même, «Persan» ; voir Auguste Jaba—Ferdinand Justi, *Dictionnaire kurde-français*, St. Pbg. 1879, p. 310*b*.

[4] Tadeusz Kowalski, *Sir Aurel Stein's Sprachaufzeichnungen im Äi̯nallu-Dialekt aus Südpersien*. Polska Akademia Umiejętności, Prace Komisji Orientalistyczny Nr 29 (Kraków 1937), p. 68. J. Benzing, *Einführung in das Studium der altaischen Philologie und der Turkologie*, p. 94, veut rattacher, à tort, l'aïnallou au turkmène, mais voir Karl Menges, *Der Islam* XXXIII (1957), p. 208.

Les Afchars arrivèrent en Afghanistan sous *Nādir šāh*, lors de sa campagne de l'Inde en 1736 et, en 1737, ils s'établirent à Kābul et aux environs.[5] Les informations qu'on m'a fournies sur place à ce sujet sont absolument conformes à la tradition historique. Ces informations ainsi que tous les matériaux linguistiques, je les dois aux Afchars de *Nânačə*, village *(qəšlây)* situé à quelques kilomètres de Kābul.

Les Afchars de *Nânačə* sont, comme les Moghols, des bilingues : ils ne parlent leur langue qu'entre eux ; dans la ville ils se servent du *tāǰik* ou *pārsivān* local qu'ils possèdent parfaitement. Leurs frères établis dans le village de *Tēbē*, dans la proximité de *Nânačə*, ont déjà cessé de parler et de comprendre le *tĭrkə*, nom qu'ils donnent à leur ancienne langue oubliée.[6] D'après mes informateurs, il y auraient même à Bāmyān quelques familles afchars sachant la langue turque, «si elles ne sont pas mortes depuis». *(Bâmjânda bir jèu jâ iki jèu aušârdān dĭr, àgàr èlmàməš, olar dilinə bilàllàr.)*

Dans ces conditions il est fort compréhensible que le système phonétique de la langue parlée par les Afchars de *Nânačə* se présente sous un aspect fortement iranisé, néanmoins l'iranisation écrasante n'a pu faire disparaître les caractéristiques fondamentales de ce dialecte turc.

Dans ce qui suit nous nous bornerons à examiner quelques caractéristiques de l'afchar d'Afghanistan. Pour ce faire, nous avons choisi un certain nombre de problèmes surtout phonétiques qui, à notre avis, donneront une idée de ce dialecte, au point de vue descriptif. En même temps, nous tâcherons de comparer les faits afchars aux faits correspondants des autres langues et dialectes oghouz. En principe, cette méthode n'est point neuve, elle a déjà été adoptée par K. Foy, seulement, il n'avait alors à sa disposition pour le turkmène que les notes importantes mais maigres d'Iljminskij et les matériaux d'une valeur assez médiocre de Vámbéry. Pratiquement, K. Foy s'est donc vu contraint de se limiter au témoignage du seul osmanli d'Istanboul ; son exemple fut suivi machinalement jusqu'à nos jours.

### Abrévations[7]

au. aušâr ; afchar d'Afghanistan, d'après l'auteur ;
az. lit. azéri littéraire de la RSS d'Azerbaïdjan ; [M. A. Širaliev – Ê. H. Orudžov] Азербайджанско-русский словарь. Bakou 1951. Ак. Наук Аз. ССР. Инст. Яз.;

[5] G. Jarring, *op. cit.*, p. 76.

[6] Cf. K. Foy, *MSOSW* VI, 137 ; *MSOSW* VII, 238 : *türkiǰen* «auf Azerbajdschanisch». D'après M. Vincent Monteil, *Journ. As.* CCXLIV (1956), pp. 1–2, les Azéris de Perse désignent leur langue simplement *türki* (en persan *torki)*, en y ajoutant, rarement, *azärbajǰanni*. Il est intéressant de voir que *turkī* ~ *tĭrki*, nom dont les Afchars d'Afghanistan et les Azéris de Perse désignent leur langue, signifie aussi en turkmène, entre autres, «un Azerbaïdjanais» ; cf. A. P. Poceluevskij, Руководство для изучение туркменского языка, Ашхабад 1929, p. 372*b*.

[7] Pour la bibliographie détaillée sur l'azéri, voir F. Giese, *Enzyklopaedie des Islām* I

Ganiev azéri, ancienne langue écrite, basée surtout sur le dialecte de Bakou ; Sultan-Medžid Ganiev, Русско-татарский словарь, составленный в порядке русского алфавита по толковому словарю Владимира Даля. Самоучитель татарского языка. Часть III. изд. 5-е исправленное и дополненное. Bakou 1909 ;

B azéri, dialecte de Bakou ; M. Š. Širäliev, *Bakï dialekti* (en azéri). Bakou 1957;

*Program* *Azärbajǰan dili dialekt vä šivälärinin monografik tädgiginä aid program* (en azéri). Azärbajǰan SSR Elmlär Akademijasï, Nizami adïna Ädäbijat vä Dil Institutu. Bakou 1956 ;

Gen. azéri, dialecte de Gendje *(Gänǰä)* ; Ahmed Djaferoglu, *75 azerbajǧanische «Bajaty» in der Mundart von Gänǧä, nebst einer sprachlichen Erklärung.* I, dans *MSOSW* XXXII (1929), pp. 55 – 79 ; II, dans *MSOSW* XXXIII (1930), pp. 105 – 129 ;

Gen.[2] azéri, dialecte de Gendje ; *Quatrains populaires de l'Azerbaïdjan.* Recueillis, transcrits et traduits par Mme O. Chatskaya, avec introduction de N. K. Dmitriev, dans *Journ. As.* 1928 I, pp. 228 – 265 ;

Gen.[3] azéri, dialecte de Gendje ; N. K. Dmitriev, *Zur azerbajdschanischen Dialektforschung,* dans *WZKM* XXXVIII (1931), pp. 241 – 248 ;

KB azéri, dialecte de Karabagh ; Djeyhoun Bey Hadjibeyli, *Le dialecte et le folklore du Karabagh* (Azerbaïdjan du Caucase), dans *Journ. As.* 1933 I, pp. 31 – 144 ;

T azéri, dialecte de Tebriz ; Karl Foy, *Azerbajǧanische Studien.* I, dans *MSOSW* VI (1903), pp. 126 – 193 ; II, dans *MSOSW* VII (1904), pp. 197 – 265 ;

T[2] azéri, dialecte de Tebriz ; H. Ritter : *Aserbeidschanische Texte zur nordpersischen Volkskunde,* dans *Der Islam* XI (1921), pp. 185 – 212 ;

T[3] azéri, dialecte de Tebriz et de ses environs ; H. Seraja Szapszal, *Próby literatury ludowej Turków z Azerbajdżanu perskiego* (Wstep, teksty, tlumaczenie i slownik azerbajdżansko-polsko-niemiecki), *Proben der Volksliteratur der Türken aus dem persischen Azerbaidschan* (Einleitung, Texte mit einem azerbaidschanisch-polnisch-deutschen Glossar). Mémoires de la Commission Orientaliste, N° 18, Kraków 1935, XII + 100 pp.;

Z azéri de Zendjan *(Zinǰān)* ; Vincent Monteil, *Sur le dialecte turc de l'Azerbâydjân iranien,* dans *Journ. As.* CCXLIV (1956), pp. 1 – 77 ;

U azéri, dialecte d'Ourmia ; K. Foy, *Azerbajǧanische Studien,* dans *MSOSW* VII (1904), pp. 250 – 256, n[os] 7, 8, 13, 14, 16, 17 ;

U[2] azéri, dialecte d'Ourmia ; H. Ritter, *Aserbeidschanische Texte,* dans *Der Islam* XI (1921), pp. 182 – 185 ;

aïn. aïnallou ; T. Kowalski, *Sir Aurel Steins Sprachaufzeichnungen in Äi̯nallu-Dialekt aus Südpersien ;*

kach. kachkaï ; A. A. Romaskevič, Песни кашкайцев, dans Сборник Музея Антропологии и Этнографии Академии Наук, V (Leningrad 1925), pp. 573 – 610 ; d'après Kowalski, *op. cit.* sur l'aïn.;

---

(1908), pp. 551 – 553 ; M. Fuad Köprülü, *Islâm Ansiklopedisi* I (1942), pp. 120 – 129 ; Resulzade Mehmed Emin, *Islâm-Türk Ansiklopedisi* I (1943), pp. 746 – 749 ; Большая Советская Энциклопедия I (1949), p. 486 ; *Inönü Ansiklopedisi* IV (1950), pp. 430 – 437 ; A. Dilaçar, *Azeri türkçesi,* dans *Türk Dili (Belleten),* Série III, n[os] 15 – 16 (1950), pp. 78 – 80 ; J. Benzing, *Einführung in das Studium der altaischen Philologie und der Turkologie* (Wiesbaden 1953), pp. 90 – 93. A. Zajączkowski, dans *Przegląd Orientalistyczny* 1958, Nr 1 (25), p. 22.

tkm. turkmène ; A. Aliev – Boriev, Русско-туркменский словарь, Aščhabad 1929 ;
tM turkmène, dialecte *tekke*, sous-dialecte de Merv ; N. F. Lebedev, Туркменские народные сказки Мариьского района. Вводные статьи и примечания. Н. К. Дмитриева, Moscou – Leningrad 1954 ;
A turkmène d'Afghanistan dialecte des *Aqča ;* d'après l'auteur ;
N turkmène d'Afghanistan, dialecte des *Nâχorlî ;* d'après l'auteur ;
Qa turkmène d'Afghanistan, dialecte des *Qâzîl-ajaq ;* d'après l'auteur ;
trm. troukhmène, dialecte turkmène du Caucase ; N. A. Baskakov, Об особенностях говора северно-кавказских туркменов (трухменов), dans Языки Северного Кавказа и Дагестана. Сборник лингвистических исследований 2 (Moscou – Leningrad 1949), pp. 140 – 182 ;
osm. osmanli ; H. C. Hony, *A Turkish-English Dictionary*, with the advice of Fahır Iz. Oxford 1950 ;
dial. dialectal (osmanli) ;
af. An. afchar d'Anatolie ;
*AD* Hamit Zübeyr – Ishak Refet, *Anadilden Derlemeler* (I). Ankara 1932 ; Hâmit Koşay – Orhan Aydın, *Anadilden Derlemeler* II, Ankara 1952 ;
*SDD* *Türkiyede halk ağzından Söz Derleme Dergisi*. I (İstanbul 1939), II (1940), III (1947), IV (1951) ;
*MA* M. Räsänen, *Türkische Sprachproben aus Mittel-Anatolien*. I. Sivas vil. *(Studia Orientalia* V 2 ; Helsinki 1933) ; II. Jozgat vil. *(SO* VI 2 ; 1935) ; III. Ankara, Kaiseri, Kırşehir, Čankırı, Afion vil. *(SO* VIII 2 ; 1936) ; IV. Konja vil. *(SO* X 2 ; 1942) ;
*DİAT* A. Caferoğlu, *Doğu illerimiz ağızlarından toplamalar* I (Kars, Erzurum, Çoruh ilbaylıkları ağızları). İstanbul 1942 ;
*GBAA* Dr. Zeynep Korkmaz, *Güney-batı Anadolu Ağızları*. Ses bilgisi (Fonetik). Ankara 1956 ;
*UA* Kemal Edip, *Urfa ağzı*. İstanbul 1954 ;
*GA* Ömer Asım Aksoy, *Gaziantep ağzı*, I – II İstanbul 1945, III İstanbul 1946 ;
hist. historique (osmanli) ;
*TS* *XIII. Asırdan günümüze kadar kitaplardan toplamış Tanıklariyle Tarama Sözlüğü*. İstanbul I (1943), II A-I (İstanbul 1945), K-Z (Ankara 1953), III (Ankara 1954) ;
kar. L karaïme de Luck et de Halicz ; A. Mardkowicz, *Karaimisches Wörterbuch*. Luck 1935 ;
Kāš. Kāšγarī ; C. Brockelmann, *Mitteltürkischer Wortschatz, nach Maḥmūd al-Kāšγarīs Dīvān luγāt at-turk. Bibliotheca Orientalis Hungarica* I. Budapest 1928.

Il est notoire que le turc ancien possédait deux voyelles (brèves) *e*, l'une ouverte, l'autre fermée.[8] La répartition ancienne des deux sortes de *e* ne s'est maintenue ni dans l'osmanli, ni dans le turkmène, par contre elle apparaît

[8] J. Németh, *Zur Kenntnis des geschlossenen* e *im Türkischen*, dans *Kőrösi Csoma-Archivum*, vol. suppl. I, pp. 515 – 531. Pour la bibliographie des travaux les plus importants consacrés à cette question, voir *ibid.*, pp. 516 – 517. Cf. encore R. Arat, *Türkçe metinlerde e/i meselesine dâir*, dans *Rocznik Orientalistyczny* XVII (1953), pp. 306 – 313 ; K. Thomsen, *The closed «e» in Turkish*, dans *Acta Orientalia*, Havniae, XXII (1957), pp. 150 – 153.

sous son plein jour dans l'azéri.[9] Les voyelles *e* ouverte et fermée sont en effet soigneusement distinguées dans l'orthographe de l'azéri littéraire de la RSS de l'Azerbaïdjan et, elles ont été signalées de même par tous les turcologues dans leurs travaux de dialectologie azéri.

D'après K. Foy, l'auteur de la première étude vraiment scientifique sur l'azéri, l'*e* ouvert répond, dans le dialecte de Tebriz, à l'*ä* du persan moderne, mais il peut représenter diverses nuances «difficiles à saisir» de ce dernier, allant, dans le langage vulgaire, jusqu'à *a*.[10] Il a certainement raison, car, selon mes observations, cette voyelle azéri cherche toujours à se conformer, du moins en Perse et en Afghanistan, à la prononciation de l'*a* persan (ou tadjik) local. C'est cette circonstance qui fait comprendre les remarques de Sir A. Stein ajoutées à l'édition de T. Kowalski où les voyelles *a* adoptées par A. Stein ont été remplacées partout par des *ä*.[11]

Dans la langue des Afchars d'Afghanistan, en fonction de l'*e* ouvert, j'ai entendu avec une assez grande régularité un *ȧ*, alternant parfois avec un *a*.[12]

au. *ȧl* «main» ~ az. *äl* (83*a*), *äl* (Ganiev, 317*b*), T *el [= äl]* (II, 227), $T^2$ *äl* ($194_3$), Z *äl* (33, 48) ; aïn. *äl* (44*b*) | tkm. *el* (349*a*), tM *el* (87), trm. *el* (182*a*) | osm. *el* (91*a*) ;

[9] Martti Räsänen, *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen (Studia Orientalia* XV), Helsinki 1949, pp. 89 – 90. Fort intéressantes sont les remarques formulées par M. Räsänen, *op. cit.*, pp. 89 – 90, sur la présence de *ä [= ɛ] : e* dans certains dialectes osmanlis d'Anatolie. Reste à savoir si le même phénomène n'est pas étranger à certains dialectes turkmènes de la RSS de Turkménie.

[10] K. Foy, *Azerbajǧanische Studien mit einer Charakteristik des Südtürkischen*, dans *MSOSW* VI (1903), p. 172 : «Der erstere *(e)* entspricht dem Neupersischen *ä*. Er wird in verschiedenen, sehr schwer fixierbaren Nuancen gesprochen und kommt dem *a* gelegentlich sehr nahe, ja geht in der ganz vulgären Sprache in *a* über». Selon M. V. Monteil, *Journ. As.*, 1956, p. 5, dans le dialecte azéri de Zendjan, «*ä* est un *e* très ouvert, à peu près l'*a* anglais de *man*».

[11] T. Kowalski, *op. cit.*, p. 70 : «Zur Klärung der schwierigen Frage nach dem Wesen des *a*-Lautes meiner Vorlage, den ich aus den auf S. 5 und 67 – 8 dargelegten Gründen durch *ä* wiedergegeben habe, möchte ich noch folgende Randbemerkung Sir Aurel Steins anführen : 'This seems to support my previous statement that most of the words spelt by me as *a* actually were heard with a plain *a* not as *ä*. I can quite easily discriminate between the *a* of Indian languages, Persian etc., and a German *ä*'. Daraus folgt, dass der in dieser Arbeit als *ä* bezeichnete Laut von dem deutschen *ä* (wie z. B. in *Hände)* verschieden ist. Er scheint offener und weiter hinten im Munde artikuliert zu sein als dieses».

[12] Dans les dialectes azéris du Caucase, la voyelle *ä* est très ouverte approchant quelque peu l'*ȧ*. Dans l'orthographe de l'azéri littéraire de la RSS d'Azerbaïdjan, elle est figurée par *ə* que j'ai transcrit, pour des raisons pratiques, par *ä*. Le turkmène ignore l'*ä* ouvert, le seul *e* bref existant dans cette langue est plus ou moins fermé ; cf. A. P. Poceluevskij, Руководство для изучения туркменского языка, Ašchabad 1929, p. 13., M. N. Chydyrov – K. Begenžov, *Türkmen diliniŋ fonetikasï* (en turkmène), Ašgabat 1948, pp. 9 – 13.

au. *čȧkmȧγ* «tirer» ~ az. *čäkmäk* «втянуть, втягивать, натягивать, тащить, вытягивать, etc.» (231*a*), *čekmek* (Ganiev, 158*b*), Gen. *čäχmäχ* «ziehen» (I, 76), T² *čäχ-* (192$_{30}$), Z *čäk-* «tirer» (66), U² *čäχmaχ* (183$_{26}$) ; aïn. *čäk-* «ziehen» (45*b*) | tkm. *čekmek* (34*b*), trm. *ček-* (182*b*) | osm. *çekmek* «pull ; draw» ; etc. (60*a*) ;

au. *gȧlmȧγ* «venir» ~ az. *gälmäk* (120*a*), *gelmek* (Ganiev, 292*b*), *gäldigeder* «прихожий» (Ganiev, 291*b*), Gen. *gäl-* (I, 68), Gen.³ *ǵäl-* (242), T *gel-* [= *gäl-*] (I, 192), T² *gäl-* (194$_3$), T³ *gälmaχ* (Sz, 82), Z *gäl-* (68), U² *gäl-* (182$_{21}$) ; aïn. *gäl-* (47*a*) | tkm. *gelmek* (305*a*), tM *gel-* (37), trm. *gel-* (178*b*) | osm. *gelmek* (112b), dial. *gɛl-* (*MA* I, 149).

Dans au., l'*e* fermé est représenté par *ē*, donc par un *e* fermé long ; néanmoins cet *ē* alterne assez souvent avec un *e* bref, dans le même mot, dans la langue du même sujet parlant.

Le problème de l'*ē* paraît, à première vue, assez déconcertant, car, autant que je sache, ce phénomène n'a pas été signalé dans aucun dialecte azéri. Il est vrai que selon K. Foy l'*e* fermé de l'azéri de Tebriz est exactement le même son que l'*é* hongrois. Mais je crois qu'il y a là une erreur. Foy savait le hongrois en étranger et, très probablement, il ne s'est pas rendu compte, comme beaucoup d'étrangers avec lui, que le hong. *é* [= $\breve{\bar{e}}$] est avant tout une longue. Autrement, on ne comprendrait pas pourquoi Foy n'a jamais insisté sur le caractère de longue de l'*e* fermé (pour lui *è*) alors que l'existence d'une seule longue de cette nature dans le système vocalique de l'azéri poserait un problème assez grave.[13]

A mon avis, il faut chercher la solution ailleurs. Avant tout, quant à l'*e* fermé de Tebriz, ce doit être là une voyelle franchement brève. Pour ce qui est de au., cette fois encore il faut poser primitivement un *e* fermé nettement bref, l'*e* long y est, dans la plupart des cas, d'apparition secondaire et il s'explique par le traitement particulier des voyelles longues dans ce dialecte. Autrement dit, la voyelle *e* ~ *ē* de l'au. peut remonter soit à un *e* fermé bref, soit à un *e* fermé long (*ē*).[14] Mais il y a plus.

[13] K. Foy, *MSOSW* VI, pp. 133 (note 3), 172. Cf. encore K. Foy, *Das Aidinisch-Türkische*, dans *Keleti Szemle* I (1900), p. 186 : «*é*, d. h. ein nach *i* hingehender ε-Laut = ungar. *é*».

[14] Vilh. Thomsen, *Inscriptions de l'Orkhon*, dans *MSFOu* V, pp. 14–16, *Une lettre méconnue des inscriptions de l'Iénissei*, dans *JSFOu* XXX : 4, pp. 1–9, a montré le premier l'existence de l'*e* fermé en turc ancien. D'après ses recherches on a posé pour le turc ancien : 1. *i* (n'étant jamais interchangeable ni avec *ä* ni avec *e*) ; 2. *ä* (n'étant interchangeable ni avec *i* ni avec *e*) ; 3. *e*, cette dernière voyelle est figurée dans l'orthographe des anciens documents aussi bien que dans certains dialectes actuels soit par *ä*, soit par *i*. A partir des voyelles longues, M. K. Thomsen a, dans son travail sur l'*e* fermé turc cité plus haut, repris la discussion du problème de l'*e* fermé en turc et il a abouti aux conclusions suivantes. On peut poser pour le «turc commun» (pour nous proto-turc) : 1. *i* et *ī*, ces voyelles ne se confondent jamais avec *ä* ou *e* ; 2. *ä* ; dans un «milieu palatal»

Dès une époque assez haute, on peut observer en turc une alternance *e* *(∼ ä) ∼ i.*[15] Or, l'au. offre dans ces cas un traitement plus au moins aberrant par rapport aux autres langues oghouz, rappelant toutefois de très près le traitement des dialectes azéris : une fois de plus, au. donne *ē ∼ e.*

K. Foy en opposant l'azéri à l'osmanli a constaté que l'*e* fermé azéri *(ė)* peut répondre à : a) osm. *i*, b) osm. *ä*, à la rigueur *ε*.[16] (La correspondance az. *ė ∼* osm. *öi*, invoquée par Foy, représente une évolution spéciale, aussi est-il inutile de s'y arrêter pour le moment.) Si l'on tient compte des faits turkmènes, le tableau suggéré par Foy devient tout de suite bien plus compliqué. Tout d'abord, il y a des cas où le tkm. oppose un *e* à l'osm. *i*. En outre, les longues

---

(avant ou après *j*, avant *i)*, cette voyelle a pu donner facultativement soit un *i*, soit, en azéri, un *e ;* 3. *ē*, assuré par az. *e* allant de pair avec l'alternance *ä ∼ i* dans les autres dialectes et avec une longue dans les langues respectives. Par contre, M. K. Thomsen a refusé d'admettre : 1. *ā̈*, car on ne peut pas trouver des mots où yakoute *iä < ā̈*, soit turkmène *ā̈* répondrait à azéri *ä ;* à son avis, yakoute *ī* et *iä < ā̈*, turkmène *ī* et *ā̈* remontent à *ē ;* 2. *e*, puisqu'il n'y a pas de cas où azéri *e* correspondrait, dans un milieu non palatal, à une alternance *ä ∼ i* dans les autres dialectes. M. K. Thomsen a le grand mérite d'avoir envisagé le problème de l'*e* fermé sous l'angle des longues, mais j'avoue que ses conclusions, du moins sous la forme sommaire actuelle, ne paraissent pas s'imposer sur tous les points. Dans son argumentation M. K. Thomsen s'est surtout appuyé sur trois facteurs : 1. l'alternance *ä ∼ i*, 2. les longues du yakoute et du turkmène, 3. *e*, en face de *ä*, en azéri. Cependant, l'interprétation des faits comme l'alternance *yär ∼ yir* dans les inscriptions de l'Orkhon ne va pas de soi. Parmi les brèves, le yakoute et le turkmène n'ont qu'une seule variante : yak. *ä* (ouvert), tkm. *e* (fermé), quant aux longues, ces deux langues n'ont, cette fois encore, qu'une seule variante : yak : *iā̈ < ā̈*, tkm. *ä*. Enfin, l'azéri, dans certains de ses dialectes, n'a maintenu que les vestiges parfois assez ambigus des anciennes longues. La discussion des problèmes soulevés par M. K. Thomsen, dans toute son ampleur, nous mènerait trop loin, mais il me semble qu'il est utile d'insister dès maintenant sur certaines difficultés. Admettons que l'*ā̈* du turkmène et *iä < ā̈* du yakoute sont d'apparition secondaire et qu'ils remontent à l'*ē* du proto-turc. Mais comment expliquer alors que le même **ē* ait abouti en yakoute et en turkmène soit à *ā̈*, soit à *ī* *(*bēš* «cinq» *∼* yak. *biäs < bā̈š*, tkm. *bā̈š ; *bēl* «taille, ceinture» *∼* yak. *bīl*, tkm. *bīl)*, sans parler des cas comme **dē-* «dire» *∼* yak. *diä-*, tkm. *dī-*, ou encore, **bēr* «donner» *∼* yak. *biär-*, tkm. *ber-*. Considérons maintenant l'azéri. D'après M. K. Thomsen, l'azéri *ä* répond toujours à l'*ä* du proto-turc, en revanche, l'azéri *e* remonte à : 1. *ä*, dans un milieu palatal *(jer* «terre, place, endroit»), 2. *ē*, combiné avec l'alternance *ä ∼ i* et avec une longue *(de-* «dire», *beš* «cinq»). Cependant les cas invoqués par M. K. Thomsen n'expliquent qu'une partie bien mince de l'évolution azéri. Selon M. K. Thomsen, il n'y a pas d'azéri *ä* répondant à tkm. *ā̈* ou à yak. *ā̈*. Que faire alors des équivalences comme az. *ġänä* «клещ (паразит)» (120*b*), tkm. *gā̈ne* (117*a*), osm. *gene* «tick» (112*b*) ; az. *är* «1. муж, супруг, 2. мужественный, храбрый» (85*b*), tkm. *ār* (156*b*), Kāš. *är* «Mann» (22) ; az. *gämi* «судно, корабль, пароход» (120*b*), tkm. *gā̈mi* (394*a*), osm. *gemi* (112*a*), Kāš. *kämi* «Schiff» (103), ouig. *kämi, kimi* «Schiff» (Gabain, *Alttürk. Gram.*, 313*b*) ; az. *gäjirmäk* «рыгать» (120*a*), tkm. *gā̈girmek* (349*b*), Kāš. *käkir-* «den Schlucken haben» (102) ? En outre, l'azéri *ä* nous réserve encore d'autres surprises. Dans un milieu non palatal, avec une alternance *ä ∼ i* bien attestée, nous avons : az. *därmäk* «срывать, собирать (плоды, ягоды)» (69*a*), osm. *derlemek* «gather together, collect» (74*b*), Kāš. *täril-* «gesammelt werden» (208), *tir-*

offertes par le tkm. soulèvent des problèmes non moins délicats. Il va de soi que la traitement qui diverge tellement des langues oghouz actuelles, se ramène, historiquement, à un état considérablement plus simple.

En tout état de cause nous avons :

au. *ešäk* «âne» ~ az. *eššäk* (274*b*), *èšek* (Ganiev, 230*a*), Gen. *eššäχ* (I, 77), KB *ɛššäḳ* (43), Z *eššäk* (41, 47) | tkm. *ešek* (211*a*), tM *ešek* ($73_{23}$), trm. *eššek* (182*b*) | osm. *eşek* (96*b*), dial. *ešäk* (*MA* IV, 23), *eššek* (*DİAT* 130) ;

au. *ɣērmäγ* «donner» ~ az. *vermäk* «давать, отдавать, придавать» (37*a*), *vermäk* (Ganiev, 93*a*), T *vèr-* «geben» (I, 173), $T^3$ *vär-* (sic, Sz $3_{2a}$), Z *ver-* (62) ;

---

«sammeln», inscr. de l'Orkh. *t$^{a}$r-* et *tir-*. Comment se fait-il que, dans un milieu palatal, mais sans alternance *ä* ~ *i*, l'azéri ait maintenu l'*ä* inchangé : *däri* «кожа, шкура» (69*a*), tkm. *deri* (119*a*), osm. *deri* (74*b*), Kāš. *täri* «Haut, Leder» (203) ; az. *dämir* «железо» (68*b*), tkm. *demir* (68*a*), osm. *demir* (73*b*), Kāš. *tämür* «Eisen» (202) ; az. *äjirmäk* «прясть» (82*a*), tkm. *egirmek* (320*b*), osm. *eğirmek* «spin» (89*b*), Kāš. *ägir-* «spinnen» (19) ; az. *däjirman* «мельница» (67*b*), tkm. *degirmen* (147*b*), osm. *değirmen* «mill» (72*a*), Kāš. *tägirmän* «Mühle» (201). Sous les mêmes conditions phonétiques, pourquoi l'azéri offre-t-il un *e* dans une autre série de mots : az. *keči* «козель, коза» (109*b*), tkm. *geči* (119*a*), Kāš. *käči* «Ziege» (101, γuzz) ; az. *eššäk* «осель», tkm. *ešek*, Kāš. *äškäk*, *äšäk* «Esel» (25) ; az. *dejil* «не, не есть» (66*b*), tkm. *dāl* (184*a*), osm. *değil* (61*b*), Kāš. *tägül* «nicht» (201) ; az. *sejräk* «редкий» (179*a*), tkm. *sejrek* (342*b*), osm. *seyrek*, Kāš. *säδräk*, *säiräk* «dünn besetzt ; lose gewebt» (175). Selon M. K. Thomsen, on ne peut pas trouver, dans un milieu non palatal, un azéri *e* répondant à une alternance *ä* ~ *i* dans les autres dialectes. Comment expliquer alors les cas comme az. *erkäk* «самец» (246*a*), tkm. *erkek* (351*b*), Kāš. *ärkäk* «Männchen» (23), ouig. *ärkäk*, *irkäk* «männlich, Mann» (Gabain, *Alttürk. Gram.*, 299*a*, Malov, Памятники древнетюркской письменности, p. 381*b*) ; az. *etmäk* «делать» (246*a*), tkm. *etmek* (51*b*), Kāš. *itmäk* «sich schaffen ; (γuzz) machen» (69), ouig. *ät-*, *it-* «tun, schaffen, bereiten, einrichten, organisieren, schmücken, ehren, bauen» (Gabain, *Alttürk. Gram.*, 312*b*) ; az. *getmäk* «итти», tkm. *gitmek*, osm. *gitmek*, Kāš. *kit-* «weggehen» (109), QB *kät-* «уходить» (Malov, Памятники, p. 393) ; az. *kečmäk* «проходить», tkm. *gečmek*, osm. *geçmek*, Kāš. *käč-* «hinübergehen» (101), yak. *käs-*, Rabγ. *kič-* (Malov, Памятники, 394*a* ; chez Rabγūzī, l'*i*, en face de *ä*, *e* des autres langues, est régulier ; ce traitement aberrant mériterait un article spécial). Ou encore que faut-il penser de l'azéri *e* figurant dans un milieu non palatal, sans alternance *ä* ~ *i* : az. *sečmäk* «выбирать» (179*b*), tkm. *sečmek* (35*a*), osm. *seçmek* «choose ; select» (294*b*), ouig. *säč-* «wählen» (Gabain, *Alttürk. Gram.*, 333a) ; az. *sezmäk* «догадаться, почуять» (179*a*), tkm. *sezmek* (441*a*), osm. *sezmek* «perceive ; feel» (299*b*) ; az. *ev* «дом» (245*a*), tkm. *öj* (57*b*), osm. *ev* (98*a*), Kāš. *äv*, γuzz *äw* «Haus» (27) ; az. *sevmäk* «любить» (179*a*), tkm. *söjmek* (141*b*), osm. *sevmek* (299*a*), Kāš. *säv-* «lieben» (176). Certes, une partie des traitements «aberrants» s'explique sans trop de difficultés, mais, somme toute, il me paraît que, en dépit des thèses soutenues si brillamment par M. K. Thomsen, il reste encore bon nombre de faits qui militent en faveur de l'*e* (fermé, bref) du proto-turc.

[15] M. Räsänen, *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen*, pp. 61 – 62, 88 – 90.

[16] K. Foy, *MSOSW* VI, 172 – 173. A Djaferoglu, *MSOSW* XXXII, 66 – 67. Sur l'*e* fermé *(ė)* en osmanli, voir J. Deny, *Grammaire de la langue turque*, §§ 21, 22, pp. 30 – 31, 1089 – 1090.

aïn. *bēr-*, *vēr-*, *ver-* «geben» (45*a*, 53*b*) | tkm. *bermek* «давать, дать» (48*a*), tM *ber-* ($87_{17}$), trm. *ber-* (178*b*) | osm. *vermek* «give ; etc.» (369*a*), dial *ver-* (*DİAT* 130), *v'er-* (*MA* I, 79), *vir-* (*MA* II, 44), *vèr-* (*MA* IV, 19), *vérmek* (*GA* III, 716), *vēr-* (*GBAA* 21) ; pour les formes à voyelle longue dans les autres langues turques, voir L. Ligeti, *Les voyelles longues en turc*, dans *Journ. As.* 1938 I, p. 189 ;

au. *getmȧγ* «aller, s'en aller» ~ az. *ġetmäk* «1. итти, ходить ; 2. ехать, уехать» (119*b*), *gedmek* (Ganiev, 382*b*), T *gėd-* (I, 172), $T^3$ *gät-* (sic, Sz 1), Z *get-*, *ged-* «aller, s'en aller ; partir» (69), U *gėt-* (p. 250, n° $7_2$), $U^2$ *get-* ($183_8$) ; aïn. *get-*, *ged-*, *git-* «gehen, sich begeben» (47*b*) | tkm. *gitmek* «уежать, уехать» (415*a*), tM *git-* ($68_{12}$), trm. *gıt-* «уходить» (178*a*) | osm. *gitmek* «go ; go away ; etc.» (115*a*), dial. *gẹt-*, *gẹd-* (*DİAT* 130), *gét-* (*UA* 111), *gétmek* (*GA* III, 320) ;

au. *ešitmȧγ* «entendre, ouïr ; écouter» ~ az. *ešitmäk* «услышать, слыхать, слышать» (274*b*), *ešidmek* (Ganiev, 335*b*) ; Gen. *ešit-* (I, 66), T *èšid-* «hören» (I, 172), $T^3$ *ešit-* ($12_{23}$), Z *ešit-* «entendre» (58) ; aïn. *išit-* «hören» (49*a*) | tkm. *ešit-* (371*a*), tM *ešit-* (44), trm. *ešit-* (182*b*) | osm. *işitmek* «hear ; listen» (160*b*), dial. *èšiᴅ-* (*MA* I, 7), *éşitmek* (*GA* III, 261); cf. Kāš. *äšit-*, *išit-* (25, 69) ;

au. *gēǰȧ* «nuit» ~ az. *ġeǰä* «ночь» (119*a*), *geǰa* (Ganiev, 213*a*), Gen.[3] *ćežä* (242), T *gèǰe* «Nacht» (I, 173), $T^2$ *geǰä* ($196_{17}$), $T^3$ *gäǰäinän* «nachts» (sic, Sz 82), Z *geǰä* (31, 44) ; aïn. *gäǰä*, dans *begäǰä* «diese Nacht, heute Nacht» (45*a*, 47*a*), kach. *bègeǰa* id (Romask., 1, 13) | tkm. *gïǰe* (188*a*), tM *gijǰe* ($81_{33}$), trm. *gijǰa* (178*a*) | osm. *gece* (110*b*), dial *gẹce* (*DİAT* 254*a*), *ɢèǰɛ* (*MA* I, 102), *géce* (*GA* III, 716) ; pour les formes à voyelle longue, voir L. Ligeti, dans *Journ. As.* 1938 I, 189.

Le traitement des voyelles *ï* et *i* du turc ancien pose en au. à peu près les mêmes problèmes que dans les dialectes azéris. Tous les linguistes qui se sont occupés des dialectes azéris sont d'accord pour souligner que le son azéri répondant à l'*ï* turc n'est pas identique ni à l'*ы* russe, ni à l'*ı* de la prononciation d'Istanboul, mais il est prononcé «plus en avant», se rapprochant quelque peu de l'*i*, sans être toutefois identique à ce dernier.[17]

En tout état de cause, l'au. ignore la voyelle *ï* [= *i̯*], ce qu'il offre, c'est un *ə̂* :

au. *qə̂rχ* «quarante» ~ az. *gïrχ* (61*a*), *gïrχ* (Ganiev, 343*a*), $T^2$ *gïrχ* ($191_3$) | tkm. *qïrq* (379*b*), N, Qa, A *qə̂rq*, trm. *χïrq* (150) | osm. *kırk* (191*b*), dial. *gırχ* (*DİAT* 251*b*) ;

au. *jašəl* «vert» ~ az *jašïl* «зеленый» (254*a*), *jašïl* (Ganiev, 121*a*),

[17] Cf. K. Foy, *MSOSW* VI, 173 : «Der *y*-Laut. Dieser ist um eine Nuance heller als im Osmanischen, d. h. er wird ein wenig mehr nach *i* hin gesprochen, ist jedoch, worauf ausdrücklich hingewiesen sei, keineswegs gleich *i*». V. Monteil, *Journ. As.* 1936, p. 5 : «*i* est une postpalatale très faible, moins proche du *ы* russe que de l'*eu* français ouvert (dans «peur»).»

Z *jašïl* (52) | tkm. *jāšïl* (91*a*) | osm. *yeşil* «green ; fresh ; verdant» (382*b*), hist. *yaşıl (TS* I, 793, II, 1011, III, 779) ;

au. *qəč* «pied» ~ az. *gïč* «нога (вся)», *gıč* (Ganiev, 212*a*), T *gïč* «Bein» (II, 214), T³ *gïč* «Fuss» (Sz 84) | osm. dial. *gıç* «bacak, ayak» *(DİAT* 251*a*), *kıç (AD* I, 228*b*), *gıç (SDD* II, 627*b*).

Il faut pourtant dire que l'emploi de l'*ə* en au. est loin d'être général, bien au contraire il y est assez rare et l'*ə* n'apparaît que dans certaines positions phonétiques. Il n'est peut-être pas sans intérêt de faire remarquer qu'en au. on trouve à sa place, en dernière syllabe, sous certaines conditions, un *o*.[18]

au *jâγoš* «pluie» ~ az. *jaγïš* (249*a*), *jagïš* (Ganiev, 100*b*), T *jaγïš* (II, 248), Z *jaγïš* (37, 45) | tkm. *jaγïš* (56*b*), tM *jaγïš* ($79_{21}$) | osm. hist. *yağış (TS* II, 975), dial. *yağış (DİAT* 284*a*) ;

au. *kâγoz* «papier» ~ az. *kaγïz* «1. бумага ; 2. письмо» (107*a*), *kjagïz* (Ganiev, 43*b*), B *kaγaz* (18), T² *kāγaz* ($195_{10}$), T *kaγaz* «lettre» (II, $252_3$), U² *kāγaz* «lettre» ($182_{11}$) | tkm. *qāγïz* (21*a*) | osm. *kâgıt* (168*a*), dial. *ḳ'āt (GA* III, 440) ;

au. *sâγloγ* «santé» ~ az. *saγlïγ* «жизнь, здоровье, благополучие» (174*b*), T *sayluγ* ($248_{14}$) | tM *saγlïk* ($109_{23}$) | osm. *sağlık* (286*a*).

Mais les quelques cas qu'on vient d'énumérer ne constituent qu'un reflet assez faible de l'ancien état de choses. Au fur et à mesure que l'influence iranienne l'emporta sur le système phonétique de ces dialectes turcs, on chercha à éliminer graduellement le son *ə* étranger à l'iranien. L'un des procédés les plus commodes était sans doute de le remplacer par un *i* de la série antérieure. C'est en effet ce qu'on voit dans un certain nombre de mots tant en au. que dans les dialectes azéris :

au. *il* «an, année» ~ az. *il* (95*a*), *il* (Ganiev, 83*b*), Gen. *il* (I, 77), T *il* (I, 190), T² *il* ($191_6$), T³ *il* (Sz 85), Z *jïl* (17, sans doute une faute d'impression), *il* (21 : 13, 23 : 8), *jil* (44) ; U² *il* ($182_3$) ; aïn. *il* (48*b*) | tkm. *jïl* (42*a*), N *jəl*, tM *jïl* ($69_4$) | osm. *yıl* (383*b*), dial. *il (DİAT* 260*a*) ;

au. *ilân* «serpent» ~ az. *ilan* «змея» (95*a*), *ilan* (Ganiev, 122*a*), T *ilan* «Schlange» (I, 190), KB *ilan* (68), Z *ilan* (47) | tkm. *jïlān* (93*b*), trm. *jïlan* (179*b*) | osm. *yılan* (385*b*), dial. *ilan (DİAT* 260*a*), *ilan (UA* 115) ;

au. *išəγ* «lumière, jour ; lueur, splendeur» ~ az. *išïγ* «1. свет, луч ; 2. освещенный, светлый» (103*b*), *išïk* (Ganiev, 325*b*), KB *išïχ* (114), T *sähär*

[18] Il faut faire remarquer que, dans cette position, la voyelle *o* est d'un timbre plus ou moins ouvert. Sous ce rapport on ne saurait ne pas songer à un traitement semblable de l'ancien osmanli, attesté dans les documents en écriture non arabe ; voir J. Németh, *Zur Einteilung der türkischen Mundarten Bulgariens*, Bulgarische Akademie der Wissenschaften (Sofia 1956), pp. 32—33. Cf. encore S. Kakuk, *Les mots d'emprunts turcs-osmanlis dans le hongrois et les recherches d'histoire phonétique de la langue turque-osmanlie*, dans *Acta Orient. Hung.* V (1955), pp. 185—186.

*išïχlananda* (Sz $19_{13}$), Z *aj išïγï* «clair de lune», *išïχlïχ* «lumière» (45) | osm. *ışık* «1. light ; lamp ; 2. bright, light» (164*b*) ;

au. *sičân* «souris» ~ az. *sičan* (185*b*), *sičan* (Ganiev, 190*a*) ; Z *sečan* (41), *sičan* (47) | tkm. *sïčan* (158*a*) | osm. *sıçan* (302*b*).

L'apparition de l'*i* à la place de l'ancien *ə*, c'est-à-dire le passage d'une voyelle postérieure à une voyelle antérieure explique suffisamment le reste de l'évolution aberrante. On n'a qu'à considérer que la voyelle *ï* n'a pu se maintenir inchangée que dans un nombre relativement limité de cas ; le plus souvent, surtout en position finale (mais non pas exclusivement), elle a abouti à un *ə*, voyelle antérieure, se rapprochant de l'*è*, mais sous un aspect plus ou moins réduit :

au. *jâχčə* «bon, bien» ~ az. *jaχšï* «1. хороший ; 2. хорошо, ладно» (253*a*), *jaχši* (Ganiev, 393*a*), T *jaχčï* (II, 209), $T^2$ *jaχči* ($191_{27}$), $T^3$ *jaχčï*, *jakčï* «gut» (Sz 86), Z *jaχče* «beau» (11, 51), $U^2$ *jaχči* (183), aïn. *jaχčï*, *jaqčï* (Stein : *yakhche*, *yakche)* «gut» (49*a*) | tkm. *jaχšï* (179*b*), tM *jaγšï* ($80_{19}$), Qa *jaχšə*, trm. *jaχšï* (179*b*) | osm. dial. *jaχči*, *jaχši* (*DİAT* 285*a*) ;

au. *sârə* «jaune» ~ az. *sarï* «желтый» (177*b*), *sari* (Ganiev, 110*b*), KB *sārï* (64*b*), Z *sare* (29, 52) | tkm. *sārï* (64b), N *sārə*, Qa *sāri ;*

au. *qoχə* «puant ; puanteur» ~ az. *goχu* «запах, вонь» (55*b*), *koχi* (Ganiev, 118*a*) | osm. *koku* «smell» (195*b*) ; dial. *goḫu (GA* III, 341) ;

au. *qâpə* «porte» ~ az. *qapï* «дверь, ворота» (44*b*), *gapi* (Ganiev, 94*a*), $T^2$ *gapi* ($189_3$), Z *gape* (49) | tkm. *qapï* (49*b*), tM *gapï* ($94_5$) | osm. *kapı*, *kapu* (173*b*) ;

au. *susəz* «assoifé, altéré» ~ az. *susuz* «безводный» (189*a*), *susizlïk* «жажда» (Ganiev, 109*b*) | tkm. *suvsïz* (16*a*) «безводный» (16*a*), *sūsïzlïq* «жажда» (63*a*) | osm. *susuz* «waterless, arid ; thirsty» (310*b*).

J'ai l'impression qu'il y a aussi lieu de compter avec un traitement analogue dans d'autres dialectes azéris. Toutefois, c'est en faveur de cette interprétation que militent certaines formes azéris fournies par Ganiev. A s'en tenir à sa transcription qui paraît refléter en général les caractéristiques du dialecte de Bakou, nous avons là des formes comme *atli* «конный» (141*a*), *juχi* «сон» (342*a*), *gurulti* «квакание» (136*a*), *kïźi* «лишай» (166*a*), *kovik (qoviq)* «колба» (140*b*), *kuji (quji)* «колодец» (141*a*), *ogri* «конокрад» (144*a*), *ovči* «ловчий» (166*a*), *torči* «ловец» (166*a*), etc.[19] Il est bien évident que dans la notation de

[19] Les recherches modernes ont pleinement confirmé la notation de Ganiev. M. Š. Širäliev, *Bakï dialekti*, p. 15, fait figurer une voyelle entre *ï* et *i*, rendue par $ï^i$, en tant que variante du phonème *ï*. Qui plus est, d'après le même auteur, pp. 36 – 38, cette voyelle a, dans le dialecte de Bakou comme dans celui de Noukha, pu aboutir à un *i*, allant à l'encontre de l'harmonie vocalique : *aγaǰi* «arbre (acc.)», *saǰi* «cheveux (acc.)», *oχïdi (oχï-* «lire, etc.»), *oχïdik*, *almïšdi (al-* «prendre»), *alïrdik*, *oχïjip* etc. En ce qui concerne les dialectes azéris de la RSS d'Azerbaïdjan, selon M. Š. Širaliev, Исследования наречий азербайджанского языка, dans Изв. Ак. Наук СССР 1947, tome VI, No 5, pp. 431 – 436,

la finale *i*, il n'y a pas à songer à une erreur et que la voyelle *ï* qu'on attendrait normalement, est hors de cause dans tous ces cas.

Or, un travail moderne de phonéticien, publié sur les dialectes du groupe de Mougan de l'azéri, nous informe que, d'après les observations des auteurs, ces dialectes possèdent également une voyelle entre *ï* et *i*.[20] Cette voyelle apparaît surtout en position finale et, dans les dialectes de Mougan, elle représente une voyelle très voisine de l'*i*: *alti*, *gapi*, *gïrmizi*, *jaχši*, *juχari*, *sari*, *ašaγi*, etc. (pp. 30—31).[21]

Le même phénomène doit être familier dans certains dialectes azéris de la Perse.

---

on peut les diviser dans les groupes suivants : 1. occidental, sous-dialectes : Kuba, Derbent (Dagestan), Baku, Šemacha, Saljjany, Lenkoranj ; 2. occidental, sous-dialectes : Gazach, Borčaly, Ajrum ; 3. septentrional, sous-dialectes : Nucha, Zakataly, Kutkašen ; 4. méridional, sous-dialectes : Erevan, Nachičevan, Ordubad ; 5. central, sous-dialectes : Kirovabad, Karabach (Karabagh) ; 6. dialectes de l'Azerbaïdjan du Sud, le long de la frontière. Le dialecte de Gendje appartient au groupe occidental.

[20] Говоры муганской группы азербайджанского языка (en azéri), Bakou 1955. Ce travail m'est inaccessible, cf. J. Németh, *Zur Einteilung der türkischen Mundarten Bulgariens*, p. 27.

[21] Il convient de rappeler qu'un problème pareil se pose pour certains dialectes osmanlis. On sait depuis longtemps que dans les dialectes turcs de Vidin et de Crète on a, dans les mots appartenant à la série postérieure, en dernière syllabe ouverte (parfois fermée), un *i* palatal. Selon Foy, *MSOSW* VI, 146, 166, ce phénomène allant à l'encontre de l'harmonie vocalique s'explique par l'influence étrangère (slave ou grecque). Or, M. Németh, *Zur Einteilung der türkischen Mundarten Bulgariens*, pp. 12, 26 et suiv., a montré brillamment que l'*i* palatal de *quji* «puits», *dogri* «droit», *qïzi* «sa fille», *jarisïni* «sa moitié (acc.)», *küpri* «pont», *uli* «cadavre», etc. est loin d'être un fait isolé de Vidin, mais il constitue une des caractéristiques phonétiques de tous les dialectes turcs de la Roumélie occidentale. En même temps il a démontré que l'*i* palatal, dans la même position phonétique, est aussi très fréquent dans les dialectes osmanlis d'Anatolie du Nord-Est. M. Németh se réclamant du témoignage de toute une série de concordances phonétiques et morphologiques a admis qu'une parenté étroite sinon une identité devait exister historiquement entre les deux groupes de dialecte. Bien plus, M. Németh est d'avis que l'*i* palatal, en dernière syllabe, dans les mots à vocalisme postérieur est loin de constituer une innovation, mais qu'il peut être ramené, par l'intermédiaire de certains dialectes oghouz, du moins partiellement, à la langue turque des inscriptions de l'Orkhon. Dans son argumentation, M. Németh a aussi invoqué, entre autres, le traitement aberrant de l'*ï* en position finale dans les dialectes azéris de Mougan. La question soulevée par M. Németh est certainement d'une grande portée. Pour le moment il faut pourtant faire remarquer qu'entre les faits azéris et osmanlis invoqués par M. Németh on ne peut pas admettre une identité parfaite. Dans les dialectes osmanlis nous sommes, à en croire le témoignage unanime d'éminents turcologues, en présence d'un *i* palatal bien net, sans équivoque. Par contre, dans les dialectes azéris, tout comme dans ceux de Bakou et de Mougan, nous avons affaire à un *ə*, alternant avec un *i* et un *e*. Certes, il n'est pas impossible de supposer que dans les dialectes azéris, en écartant l'influence iranienne, il faille poser de même un *i* primitif. L'hypothèse finale de M. Németh a beaucoup pour elle, mais dans l'état actuel de nos recherches sur les dialectes

Dans le dialecte de Zendjan (à mi-chemin entre Téhéran et Tebriz), M. V. Monteil qui a récemment examiné ce dialecte, a posé une voyelle *e*. Cette voyelle est, d'après M. Monteil, *op. cit.*, p. 5, «à peu près l'*e* fermé persan ; en finale, surtout après dentale (alvéolaire), il est sourd et trés fermé et s'entend comme un *i* anglais brèf sourd (ex.: le verbe «être» *-de)*. On peut alors le confondre avec un *i*.» On a donc dans ce dialecte : *här jane* «de tout côté» (p. 23), *säne* «toi (acc).» (25), *mäne* «moi (acc.)» (25), *öldürde* «ils ont fait mourir (27), *ade* «son nom» (27), *yandïrdɛ* «ils ont brûlé» (27), *qašumi* «mon sourcil» (29), *ote* «feu (acc.)» (29), *dole* «plein» (29), *därese* «sa peau» (29), *one* «cela (acc.)» (39), etc.[22]

---

azéris en particulier et de celles sur les langues oghouz en général, il est difficile de l'admettre sans nouveaux arguments. Par ailleurs, M. Németh dans son exposé fort important a soulevé un autre problème non moins intéressant. A propos de l'apparition aberrante de l'*ï* vélaire dans les mots à vocalisme antérieur des dialectes turcs de la Roumélie occidentale, il a insisté sur la transcription de trois dictionnaires osmanlis, de ceux de Ružićka-Ostoić, de Hacki Tevfik et de Samy Bey. Les exemples cités par M. Németh prouvent jusqu'à l'évidence que les transcriptions offertes par ces trois auteurs n'ont rien à voir avec la prononciation d'Istanboul, mais qu'elles reflètent leur prononciation dialectale : *benïm* «mien», *senïn* «tien», *gelür* «revenue, rendement», *(čevirmek* «traduire»), *getürmek* «apporter» (Ružićka-Ostoić) ; *benim, benïm, senïn, gelïr, čevïrmek, getïrmek* (Hacki Tevfik) ; *béneum, séneuŋ, guéleur, tchéveurmek, guéteurmek* (Samy Bey); etc. Abstraction faite du flottement qui se manifeste dans la transcription des trois auteurs, l'on constatera que le témoignage des trois dictionnaires est certainement digne de foi sur un point important : vouloir rendre une voyelle autre que l'*i* palatal qu'on attendrait normalement d'après la prononciation d'Istanboul. Quelle est donc la voyelle en question? Est-ce vraiment un *ï* vélaire *( = ɨ)*, comme le veulent Ružićka-Ostoić et Hacki Tevfik? Sur ce point, j'avoue avoir de sérieux doutes. Samy Bey n'était certainement pas un phonéticien expérimenté, mais la définition dont il a fait suivre sa transcription *eu* donne à penser : «Des neuf voyelles de la langue turque, quatre : *a, o, ou, y* sont graves et quatre : *e, i, u, oeu* sont aiguës ; quant à la neuvième, que nous sommes obligé de représenter par *i* ou *eu*, sans la distinguer de peur de créer quelque nouveauté effrayante, elle est aussi aiguë» (Ch. Samy-Bey Fraschery, *Dictionnaire turc-francais*, Constantinople 1885, p. IX). Il s'agit donc, d'après Samy Bey, d'une voyelle «aiguë», donc palatale qui n'est ni *i*, ni *e*. Mais ne s'agit-il pas là de l'*ə*, voyelle également palatale? Voilà une question à laquelle seulement les nouvelles recherches phonétiques pourront nous donner une réponse rassurante.

[22] Sur la foi de la notation de Foy, il n'y a pas de *ə* < *ï* ni dans le dialecte de Tebriz, ni dans celui d'Ourmia. Bien plus, il a tenu à insister formellement sur ce fait : «Ein indifferentes *i*, wie es z. B. im bulgarischen Türkisch vorkommt (il entend le dialecte de Vidin), existiert im Azeri nicht» *(MSOSW* VI, 173). Les textes azéris publiés par M. Szapszal donnent à ce point de vue un tableau identique à celui de Foy. Il est d'autant plus surprenant de voir que M. Ritter, dans ses textes azéris publiés dans *Der Islam* XI, 181—212, offre, pour le dialecte de Tebriz, des formes comme *qïzi, oni* (p. 185) ; *jaχši, hamsājalari, oγli, muni, jaχči* (p. 186) ; *gapïni* (p. 187) ; *arvadi, χanïmi, dahi* (p. 188) ; etc. Ici-même on lit pour le dialecte d'Ourmia : *oldi, bašladi, aji, oti, gohumlari, duslari, oni, saldi, gani* (p. 182) ; *galmadi, aldi, jaχči* (p. 183) ; etc. Si l'on fait encore entrer en

Il n'est plus difficile d'établir que, par sa notation *e*, Aurel Stein a rendu assez fidèlement ce qu'il a entendu en aïnallou. Cependant, T. Kowalski qui s'était chargé d'éditer les matériaux de l'enquête linguistique de Stein, était gêné par la transcription *e* qui lui paraîssait par trop simpliste, aussi a-t-il cherché à l'interpréter de trois façons différentes :

*a)* Dans un certain nombre de mots, le plus souvent dans ceux de la série antérieure, il a maintenu la notation *e* adoptée par A. Stein : *iche [*K *iče]* «für, wegen» (10), *ayase [äi̯äse]* «son maître» (13), *dare [däre]* «sa porte» (14), *galde [gälde]* «kam» (15), *gette [gette]* «ging» (15), *ilade [iläde]* «il a fait» (19), etc.

*b)* Dans un seul mot, il a transcrit *e* par *ə : de [də]* «est» (8 et passim).

*c)* Dans les mots appartenant à la série postérieure, il a transcrit *e* par *ï : yakhche [i̯aχčï]* «gut» (8), *oghre [oγrï]* «Diebe» (17), *dole [dolï]* «voll» (27), *ate [atï]* «son cheval» (11), *yole [i̯olï]* «sa route» (18), *ātle [ātlï]* (23), *ālde [= āldï]* «nahm» (30), etc.

Quoi qu'il en soit, le procédé qui consiste à remplacer *e* par *ï* n'est guère défendable. La voyelle *e (ə)* est «neutre» dans toute une série de dialectes azéris, elle ne doit pas non plus être étrangère au dialecte aïnallou.

Sous ce rapport, il est utile de rappeler l'orthographe insolite mais fort intéressante d'un manuscrit azéri de 1259/1848, publié par M. Minorsky, qui offre des formes comme :[23]

كلده ورده لده *alde, vurde, gälde* (pour *aldï, vurdï, gäldi),*
بكه اده *ade, bäge* (pour *adï, bägi),*
سنه دورانده *dourānïne, säne* (pour *dourānïnï, säni),*
قاندره دقره *doqre, tānïde* (pour *doqrï, tānïdï).*

Vu l'intensité de l'influence iranienne sur le système phonétique, il n'est pas pour surprendre que l'au. ignore complètement les voyelles *ö* et *ü*. Ces voyelles rebelles au phonétisme iranien ont été substituées, aussi dans les autres dialectes turcs iranisés, par divers expédients, mais l'au. offre dans le cas présent une équivalence entièrement étrangère aux dialectes azéris qui me sont connus.

---

ligne de compte ce que M. Monteil a établi à ce sujet sur le dialecte de Zendjan, il n'est pas difficile de voir que la description de Foy n'est point de rigueur. En tout état de cause, on a besoin de nouvelles recherches pour établir définitivement ce qu'offrent sous ce rapport les dialectes de Tebriz et d'Ourmia.

[23] V. Minorsky, *Aynallu/Inallu*, dans *Rocznik Orientalistyczny* XVII (1953), p. 8 et note 4. Les exemples cités plus haut proviennent d'un manuscrit de 1259/1843 contenant les hymnes turcs (azéris) de la secte *Ahl-i Ḥaqq*, publié par M. V. Minorsky, Материалы для изучения секты «Люди Истини», Moscou 1911, pp. 72 — 96.

Or, en au., on a *e*, *ē* à la place de *ö* et, *i* à la place de *ü*. A vrai dire, ce phénomène n'est pas tout à fait nouveau dans la phonétique turque : le dialecte karaïme de Łuck et Halicz, qui est d'ailleurs un dialecte kiptchak, a également substitué les anciens *ö* et *ü* par *e* et *i*. Évidemment, cette fois encore, nous sommes en présence d'un changement phonétique conditionné par une langue étrangère (slave) ignorant les voyelles *ö* et *ü*.

En au. nous avons donc :

au. *čeràk*, *čēràk* «pain» ~ az. *čöräk* «хлеб» (234*a*), *čörek* (Ganiev, 391*b*), Gen. *čöräχ* «Brot» (I, 77), T³ *čüräk* «Brot» (Sz 80), Z *čöräk* «pain» (50), aïn. *čöräk* «Brot, Kuchen» (46*a*) | tkm. *čörek* «хлеб» (431*b*), tM *čörᵒk* id (41) | osm. *çörek* «a kind of shortbread in the shape of a ring ; anything ring-shaped» (66*a*), dial. *çörek* «tandırda pişirilen ekmek, umumiyetle yemek» (*DİAT* 240*b*) ; cf. Kāš. *čüräk* (lire *čöräk*) «Kuchen» (Br., 60) ;

au. *ēlmày* «mourir» ~ az. *ölmäk* «умереть, скончаться» (162*a*), *ölmek* (Ganiev, 376*b*), Z *öl-* (59), aïn. *öl-* «sterben» (51*a*) | tkm. *ölmek* (417*b*), tM *öl-* ($98_{34}$) | osm. *ölmek* «die ; etc.» (267*a*) ; cf. kar. L *el-* «sterben» (23*a*) ;

au. *dēgmày* «battre ; frapper, cogner» ~ az. *döjmäk* «бить, пороть, колотить» (74*b*), *dögmek* «колотить» (Ganiev, 141*b*), Gen. *döjmaχ* «schlagen» (I, 77), Gen.³ *dөχmɛχ* «schlagen» (242), T³ *döjmaχ* «schlagen» (Sz. 81), U *döj-* (p. 252, nº $14_4$) | osm. *dövmek* «beat ; hammer ; forge ; thresh ; bombard ; pound» (84*a*), dial. *döymek* (*DİAT* 243*b*) ;

au. *sēz* «mot, parole» ~ az. *söz* (187*a*), *soz* (Ganiev, 335*a*), U² *söz* ($182_5$), aïn. *söz* (52*b*), kach. *sūz* (Romask., 21, 16) | tkm. *söz* (370*a*), tM *söz* ($99_{12}$) | osm. *söz* (308*a*) ; cf. kar. L *sez* «Wort» (56*b*) ; pour les voyelles longues, voir L. Ligeti, dans *Journ. As.* 1938 I, 191 ;

au. *gēk* «vert» ~ az. *ǵöj* «синий, голубый (цвет) ; зелень ; небо» (123*a*), *gög* «синий» (Ganiev, 330*a*), Gen. *ǵöj* «Himmel ; blau ; grün» (I, 77), Gen.³ *ǵөj* «Himmel» (242), KB *ǵöj* «ciel» (63), T³ *göj* «Himmel, blau» (Sz 83), Z *göj* (41, 45, 52) | tkm. *gök ;* tM *güök* (37), *gök* ($74_{34}$) ; N *gök*, Qa *gök*, trm. *gök* (178) | osm. *gök* «blue ; sky-blue ; beautiful» (116*b*), dial. *gev* «bleu» (*DİAT* 254*a*) ; cf. kar. L *kek* «blau» (41*a*) ; pour les formes à voyelle longue, voir L. Ligeti, dans *Journ. As.* 1938 I, 190.

Le traitement du turc *ü* en au. est le suivant :

au. *gin* «soleil ; jour» ~ az. *ǵün* (126*a*), *gün* (Ganiev, 341*a*), Z *gün* (44), U² *ǵün* ($182_5$), Gen.³ *ǵün* (242), aïn. *gün* «Tag» (47*b*), *begin* «heute» (45*b*) | tkm. *gün* «день, солнце» (52*b*, 378*a*), tM *gün* ($90_8$) | osm. *gün* (120*b*) ; cf. kar. L *kin* «Tag» (43*b*) ;

au. *kil* «cendre» ~ az. *kül* «пепел, зола» (118*a*), *kül* (Ganiev, 247*b*) | tkm. *kül* (234*a*), tM *kül* ($94_{13}$), trm. *kül* (179*b*) | osm. *kül* «ashes» (205*a*) ; cf. kar. L *kil* «Asche» (43*b*) ;

au. *simàk* «os» ~ az. *sümük* (190*a*), *sümik* (Ganiev, 149*b*), T *sümüχ* (I, 192), T³ *sümük* «Knochen» (Sz 91), Z *sümük* (48) | tkm. *süŋk*, *süjek*

(127*b*), tM *süŋk* ($96_{33}$), trm. *süjek* (181*a*, tkm. *θüŋek)* | osm. hist. *sünük* «kemik» *(TS* I, 655, lire *süŋük*?), dial. *sümük' (DİAT* 277*b*) ; *sümïk (UA* 134), *sümük (GA* III, 625) ; cf. kar. L *siwek* «Knochen» (57*b*) ;

au. *sit* «lait» ~ az. *süd* «молоко» (189*b*), *süd* (Ganiev, 183*b*), Z *süt* (50), aïn. *süt* «Milch» (52*b*) | tkm. *süjt* (154*a*), tM *süjd* ($95_{28}$), N *süjt* «lait», trm. *süjt* (143) | osm. *süt* «milk» (312*b*) ; cf. kar. L *sit* «Milch» (57*b*) ; pour la voyelle longue, voir L. Ligeti, dans *Journ. As.* 1938 I, 192.

Sur les voyelles longues dans les dialectes azéris on est très mal renseigné ; jusqu'ici les longues n'ont été signalées que dans le kachkaï et dans l'aïnallou.[24] C'est au nombre de ces derniers qu'il faut ajouter désormais l'au.

En effet, en au., les longues sont représentées sur une assez grande échelle. Abstraction faite des longues dans les mots d'origine iranienne, on y retrouve, avant tout, les voyelles longues turques «étymologiques». On pourra compléter la liste des types déjà mentionnés par les quelques exemples que voici :[25]

[24] Sur les longues en kachkaï, voir T. Kowalski, *op. cit.*, pp. 54—55. Dans ce dialecte les longues suivantes sont attestées : *ā, ī, ō, ū, ȫ, ǖ.*

[25] Dans les textes aïnallou de A. Stein, on n'a que les longues *ā* et *ū*. Il est difficile d'établir si, dans ce cas, la notation de A. Stein reflète fidèlement l'état phonétique aïnallou et nous n'avons à compter qu'avec ces deux longues dans ce dialecte. En tout cas, la présence même des deux longues a amené T. Kowalski à s'exprimer ainsi: «Da Äinallu könnte demnach als ein Dialekt des Azerbaidschanischen definiert werden, wenn nicht die Quantität der Vokale in Frage käme, durch die es sich wiederum dem Türkmenischen nähert». Cette vue pour conforme qu'elle soit à l'opinion aujourd'hui généralement admise (mais cf. note 4), ne me paraît guère acceptable. Il n'y a aucune raison de supposer que la longueur des voyelles soit un traitement spécial réservé au seul turkmène. Bien au contraire, tout milite en faveur de voir là une particularité commune de l'ancienne langue oghouz. Il va de soi que l'abrègement des voyelles a commencé à opérer de bonne heure, et ce *processus* n'est même pas terminé aujourd'hui. M. Baskakov, Об особенностях говора северо-кавказских туркменов, pp. 143—144, a montré que les longues dans la langue des Turkmènes du Caucase ont commencé à disparaître, sous l'influence des langues kiptchak environnantes. A mon tour, je puis affirmer la même chose à propos des longues de certains dialectes turkmènes d'Afghanistan. Il semble que l'abrègement des voyelles longues s'est révolu dans la plupart des dialectes azéris, il n'en reste pas moins vrai que certains dialectes azéris (afchar d'Afghanistan, aïnallou, kachkaï et peut-être d'autres encore) ont gardé leurs vestiges à des degrés différents. Dans *Journ. As.* 1938 I, 183, j'ai signalé, en me référant à l'argumentation sagace de J. Thúry, qu'il faut compter avec des longues même dans les documents les plus anciens de l'osmanli et du seldjouk. Évidemment, la condition première de toute recherche dans ce domaine est de disposer d'éditions critiques impeccables de ces mêmes documents. Parmi les rares éditions de texte en ancien osmanli vraiment utilisables, rappelons les textes publiés par M. Zajączkowski qui, en bon philologue, a tenu à noter les voyelles orthographiées en lettres *plene (á, ó, ú* etc.). Or, l'examen des textes de M. Zajączkowski nous montre que l'orthographe *plene* des voyelles : a) est extrêmement rare ; b) elle apparaît toujours là où l'on est en droit d'attendre une longue. L'examen des longues osmanlies de cette époque est, bien entendu, intimement lié à l'histoire de l'orthographe arabe de l'osmanli, examen qui n'a même pas été amorcé

au. *dâš* «pierre» ~ az. *daš* «камень» (66*a*), *daš* (Ganiev, 132*a*), Gen.[3] *ɒaš* (242), T *daš* «Stein» (I, 189), Z *daš* (45) | tkm. *dāš* (111*a*), tM *dāš* (30) | osm. *taş* «stone» (330*b*) ; dial. *daš* (*UA* 104, *GA* III, 192) ; cf. L. Ligeti, dans *Journ. As.* 1938, I, 186 ;

au. *qâlmây* «rester» ~ az. *galmag* «оставаться» (42*b*), Z *gal-*, *qal-* «rester, demeurer» (68), aïn. *qāl-* «bleiben» (51*a*) | tkm. *qālmaq* (212*b*), tM *gāl-* ($68_9$) | osm. *kalmak* «halt, remain ; be left ; etc.» (171*a*), dial. *ġāl-* (*GBAA* 20) ; cf. L. Ligeti, dans *Journ. As.* 1938 I, 187 ;

au. *dīš*, *diš* «dent» ~ az. *diš* (72*a*), *diš* (Ganiev, 123*b*), Z *diš* (48), kach. *dīš* (Romask., 4, 5) | tkm. *dīš* (95*b*), tM *dīš* ($94_{26}$) | osm. *diş* (79*a*) ; cf. L. Ligeti, dans *Journ. As.* 1938 I, 188 ;

au. *dūz* «sel» ~ az. *duz* (75*b*), *duz* (Ganiev, 341*b*), T *duz* (I, 189), Z *duz* (50), aïn. *dūz* (46*b*), kach. *dūz* (Romask., 1, 22) | tkm. *dūz* (378*a*) ; N, A *dūz* ; trm. *duɯz* (143), *duz* (178*b*) | osm. *tuz* (355*b*), dial. *duz* (*GA* III, 233, *UA* 107) ; cf. L. Ligeti, dans *Journ. As.* 1838 I, 192.

La gamme des longues en au. est pourtant beaucoup plus riche que, par exemple, en tkm. L'enrichissement des longues est dû, une fois de plus, à l'influence iranienne. Tout d'abord, la différence de la quantité vocalique a disparu dans les couples de mots si importantes pour l'histoire des longues turques. Ainsi on a, en au., indifféremment une longue dans la première syllabe des mots *âčmây* «ouvrir» (tkm. *ačmaq*) et *âʲ̈ᵊmây* «avoir faim, être pris de faim» (tkm. *āčmaq*). Ensuite, à l'analogie des longues déjà existantes, une longue s'est développée dans une série de cas où, historiquement, on avait des brèves. Il est curieux de voir qu'on peut constater le même phénomène dans plusieurs dialectes iranisés du type kiptchak ayant des longues.

On remarquera que c'est surtout la voyelle *a* qui est sujette à l'allongement. Cet allongement s'explique d'ailleurs sans trop de difficultés. On a vu que l'*a* bref, à la rigueur *ȧ*, répondait à l'*ä* des dialectes turcs non iranisés, en conséquence l'*â* (*a* labialisé long, donc *ā̆*) de ces mêmes langues devait réunir les fonctions des voyelles *ā* et *a*, à la fois.

La substitution n'est cependant pas sans exceptions. L'*a* bref a pu se maintenir même dans les mots appartenant à la série postérieure, d'où sortaient en outre des formes aberrantes aussi bien en au. que dans certains dialectes azéris :[26]

---

jusqu'ici. Quoi qu'il en soit, le problème des voyelles longues n'est pas étranger même à l'osmanli moderne. Tout récemment Mme Zeynep Korkmaz, *Batı Anadolu ağızlarında asli vokal uzunlukları hakkında* dans *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1953, pp. 197—203 et *Güney-Batı Anadolu Ağızları*, pp. 16—22, a montré que les anciennes longues subsistent de nos jours dans un groupe de dialectes osmanlis : ceux d'Anatolie du Sud-Ouest.

[26] Il est intéressant de voir que, d'après A. Djaferoglu, *MSOSW* XXXII, 64, les formes *geri* «femme» et *gerdeš* «frère» (Tebriz) sont inconnues dans le dialecte de Gendje.

au. *qàrà* «noir» ~ az. *gara* (44b), *kara* (Ganiev, 400*a*), T *gere [= gärä]* «schwarz» (185), T² *gärä* ($191_{10}$), Z *qara* (29), U² *gärä* ($182_{34}$) | osm. dial. (afchar d'Anatolie) *gere [= gärä] (DİAT* 140, 250*a*) ;

au. *qàrə* «vieille femme» ~ az. *garï* «старуха» (46*a*), *kari* «старуха, старица, струшка» (Ganiev, 349*a*), T *geri [= gäri]* «alte Frau» (I, 185), Z *gare* (41), U *garï* (p. 250, n° $8_1$), aïn. *qarï* (Stein : *qarē)* «Frau» (51*b*) | osm. hist. *karı* «ihtiyar kadın» *(TS* I, 422), dial. *ḳerǐ (UA* 121), *g'ari (GA* III, 297) ; *qerï* «vieille femme» (Balkanoglu, *Dialecte turc de Kilis*, dans *Keleti Szemle* III, 1902, p. 270) ;

au. *qàjčə* «ciseaux» ~ az. *gajči* «ножницы» (41*b*), *kejči* (Ganiev, 212*a*) ; B *gäjči* (17), *gejči* (21) ; T *gejči* (II, 207 ; 221, note 6), T³ *gajčï* «Schere» (Sz 82) | tkm. *qajčï*.

Notons encore que les longues en au. sont toujours très nettes en prononciation emphatique, dans les mots isolés. Dans la parole courante, elles peuvent alterner avec des mi-longues, voire même parfois avec des brèves.

A propos du consonantisme au., je me bornerai à formuler quelques remarques sur un seul groupe de problèmes.

On sait que les langues oghouz offrent dans certains mots, à l'initiale, *g-* et *d-* en face de *k-* et *t-* du turc ancien.[27] La règle est évidente, mais à mon avis, on est passé un peu trop vite à l'ordre du jour quant aux détails. En serrant

[27] Mme Chatskaya et Dmitriev, dans *Journ. As.* 1928 I, 235–236, ont signalé la présence des sourdes faibles dans le dialecte de Gendje. Plus tard, ce dernier savant a consacré une étude spéciale à cette question ; cf. N. K. Dmitrijev, *Zur azerbajdschanischen Dialektforschung*, *WZKM* XXXVIII (1931), pp. 241–242 : *Beš*, *Baš*, *Bulut*, *Bojun*, *Bezmeχ*, *Daġ*, *Dört*, *Däŋiz*, *Dirseχ*, *Dolu*, *ǵet-*, *Ǵäl-*, *Göl*, *Gullä*, etc. Le même phénomène a été signalé dans certains dialectes osmanlis. On trouve, par exemple dans Räsänen, *Türkische Sprachproben aus Mittel-Anatolien* I, les formes suivantes : *Balasi̯* (44), *Béš* (45), *Bir* (45), *Böi̯lɛ* (44), *Belli* (50), *Bulmaɒi̯m* (53), *Gɛlin* (45), *Gédek* (53), *Gi̯z* (45), *Gun* (46), *Ginɛ* (46), *Dört* (45), *Démiš* (51), *Dɛlu̯* (52), *Duttum* (53), *Dikɛni* (55), etc ; A. P. Poceluevskij, Диалекты туркменского языка (Ašchabad 1936) et, à sa suite, Karl Menges, *Einige Bemerkungen zur vergleichenden Grammatik des Türkmenischen*, dans *Archiv Orientální* XI (1939), 21–22, ont établi que dans les dialectes turkmènes il faut compter avec les faibles sourdes *B*, *D*, *G*, notamment : a) après les voyelles longues, en finale absolue *(āD* «nom», *ōD* «feu», *jāB* «canal d'irrigation») ; b) après une occlusive sourde, dans un suffixe commençant par une occlusive sonore *(dāšDa*, *kitāpDan*, *etDi*, etc.). Selon N. K. Dmitriev, Туркменские народные сказки, pp. 30–32, dans le sous-dialecte de Merv du dialecte tekke, le rôle des faibles sourdes est bien plus grand. Ce traitement est toutefois limité à certains mots : *Dāš* «pierre», *Düšök* «lit», *Dört* «quatre», etc. Mais ce qui est fort intéressant et entièrement neuf dans la phonétique turque, c'est que dans ce dialecte les faibles sourdes ne forment qu'un stade intérmédiaire du changement *d-* ~ *t-* ; la même évolution s'opère par ailleurs, plus rarement, aussi en sens inverse. Nous avons donc dans ce dialecte *d-* ~ *D-* ~ *t-* d'une part et *t-* ~ *T-* ~ *d-* de l'autre : *dört* «quatre» ~ *Dört* ~ *tört* (forme littéraire *dört)* ; *durmâk* «être debout» ~ *Durmâk* ~ *turmâk* (lit. *durmaq* «être debout», *turmaq* «se lever»), *dokkuz* «neuf» ~ *Dokkuz* ~ *tokkuz* (lit. *doquz)* ; *tikmek* «coudre» ~ *Tikmek* ~ *dikmek* (lit. *dikmek)*, etc.

la question de plus près, on verra que dans un bon nombre de cas, l'évolution est loin d'être unanime. (Entre parenthèses, en au., le *g-* n'est jamais palatalisé, ni à l'initiale, ni ailleurs.)

En voici quelques exemples pour l'initiale *g-* oghouz :

au. *kergȧ* «ombre» ~ az. *kölġä* «тень» (116*a*), *kölgä* (Ganiev, 369*b*), Gen. *kölġä* (I, 76), Gen.[2] *ġölgä* (244, 13*c*), Gen.[3] *ǵölġä* (242), T *kölġä* «Schatten» (I, 188), Z *kölgä* (45) | tkm. *kölɛge* (400*a*) | osm. *gölge* «shadow, shade» (116*b*), dial. *kölġe (DİAT* 264*a*), *kölge (UA* 118), *körge (GA* III, 464) ;

au. *kējnȧk* «chemise» ~ az. *köjnäk* «рубашка, сорочка» (115*b*), *könek* (Ganiev, 317*a*), Gen. *köjnäχ* (I, 76), KB *köjnäḳ* (96) ; T *köneχ* (I, 188), *köjnäχ* (II, 223 ; vulgaire) ; T[3] *köjnäk* «Hemd» (49*b*), Z *köünäk* (50), aïn. *koi̯näk* «Hemd» (49*b*) | tkm. *köjnek* (348*b*), N *köjnök*, trm. *köjlök* (179*a*) | osm. *gömlek* «shirt ; layer ; cover» (116*b*), hist. *gönlek* (? *göŋlek*, *TS* I, 321), dial. *göynek (AD* I, 151, *SDD* II, 668*b*), *köyneḳ (AD* I, 252 ; *DİAT* 264*a*), *gönek (SDD* II, 659*b*), *kȫnek (GA* III, 462), *köynek (UA* 118) ;

au. *gĕčmȧγ* «traverser, passer ; s'écouler» ~ az. *kečmäk* «1. проходить ; 2. истекать, истечь ; 3. проникнуть, пролезать ; 4. потухать, гаснуть ; 5. перегнать ; 6. простить ; уступить» (110*a*), *kečmek* (Ganiev, 251*a*), Gen. *kešmäχ* (I, 76), T[3] *gäšmaχ* «vorübergehen» (Sz 83), Z *geš-* «passer», aïn. *geš-* «vorbeigehen, schwinden» (47*b*) | tkm. *gečmek* «переходить» (244*b*) | osm. *geçmek* «1. pass by ; pass over ; pass (an exam.) ; renounce, give up ; criticize, calumniate ; 2. pass through, along, over, into ; pass away ; come to an end ; etc.» (111*b*), dial. *kẹşmek (DİAT* 263*a*), *ǵẹşmek (DİAT* 254*a*) ;

au. *gìmiš* «argent» ~ az. *ǵümüš* «серебро» (126*a*), *gümiš* (Ganiev, 328*b*), T[2] *ǵümüš* ($191_{18}$), Z *gümüš* (45), U[2] *ǵümüṣ* ($182_{34}$) | tkm. *kümiš* (361*b*), tM *kümüš* ($100_{34}$), trm. *kümiš* (179*b*) | osm. *gümüṣ* «silver» (120*b*) ;

au. *gēl* «lac» ~ az. *ǵöl* «озеро» (123*b*), *göl* (Ganiev, 223*b*), Gen.[3] *ǵöl* (242) | tkm. *kȫl* (203*a*), trm. *göl* (178*a*) | osm. *göl* «lake ; pound ; puddle» (116*b*).[28]

L'initiale *d-* offre le tableau suivant :[29]

au. *tajâγ* «bâton» ~ az. *dajag* «1. подпорка, подставка ; 2. опора ; оплот ; защита, поддержка ; помощ» (66*a*), *dejag* id. (Ganiev, 264*a*) | tkm.

[28] K. Foy, dans *MSOSW* VI, p. 188, a proposé de rattacher az. T. *ǵöǰčeχ* «hübsch» à osm. *köček* «Tanzknabe». M. Djaferoglu, *MSOSW* XXXII, p. 76, a écarté, à bon droit, ce rapprochement. En effet, az. T *ǵöǰčeχ* est à rapprocher des mots suivants : az. *ǵöǰčäk* «красивый» (123*b*), *gögček* «красавица» (Ganiev, 151*b*), *göǰčäk*, *göwčäk* «schön, anmutig» (Sz 83), U *göǰček* (II, 253, note 15) | osm. *gökçek*, *gökçen* «pretty ; pleasant» (116*b*) ; dial. *gökcek*, *gökçek* «fevkalâde, güzel, nazirsiz güzel» (Avṣar, Kütahya ; *AD* I, 149*b*), *göyçe*, *göyçek (DİAT* I, 254*b*) ; hist. *gökçek* «güzel» (*TTS* I, 316). Sur osm. *köčäk*, voir J. Németh, dans *Acta Orient. Hung.* III (1953), pp. 14–15.

[29] K. Foy, *MSOSW* VI, 145, 188, 189 ; Djaferoglu, *MSOSW* XXXII, 76, 78. Bon nombre de mots à initiale *d-* ont été réunis par Ahmet Cevat Emre, dans son *Türk lehçelerinin mukayeseli grameri* (İlk deneme). Birinci kitap : Fonetik (İstanbul 1949), pp. 152–153.

*tajaq* «палка» (228*b*), trm. *tajaq* (181*a*) | osm. *dayak* «prop ; support ; beating (esp. bastinado)» (71*a*) ;

au. *tēkmȧγ* «verser, répandre, épancher» ~ az. *tökmäk* «лить, вливать, выливать, проливать ; 2. отливать ; 3. сыпать, просыпать» (205*a*), *tökmek* (Ganiev, 165*a*), Gen. *töχ-* (I, 77), Gen.[3] *nöχmεχ* «giessen» (242), T *tök-* «giessen» (I, 189), Z *tök-* «verser» (63), aïn. *tök-* «hineintun, schütten» (53*a*) | tkm. *dökmek* (139*b*) | osm. *dökmek* «pour ; scatter ; etc.» (83*a*), hist. *tökmek (TS* II, 904) ;

au. *tikmȧγ* «coudre» ~ az. *tikmäk* «шить» (203*b*), *tikmek* (Ganiev, 406*b*), T *tik-* «nähen» (I, 189) | *dikmek* (443*a*) ; tM *tik-* (30), *tik-*, *dik-* (31) | osm. *dikmek* «sew ; stitch ; splice ; etc.» (77*a*), dial. *tik- (UA* 137) ;

au. *tikȧn* «épine, piquant» ~ az. *tikan* «колючка, шип ; иглы растений» (203*a*), *tikjan* (Ganiev, 406*a*), T *tikan* «Dorn» (I, 188) | tkm. *tiken* (443*a*) | osm. *diken* «thorn ; sting (of an insect) ; obstacle» (77*a*), dial. *tĭken (UA* 137), *tiken (GA* III, 672) ;

au. *toχəmȧγ* «ourdir ; tresser, natter» ~ az. *toχumag* «ткать, вязать, плести» (204*b*), *toχumak* (Ganiev, 362*b*), T *toχu-* «weben» (I, 189), Z *toχu-* «tisser» (62), aïn. *toχi-* «weben» (53*a*) | tkm. *doqïmaq* (402*a*) | osm. *dokumak* «weave» (81*a*) ;

au. *dâramâγ* «peigner» ~ az. *daramag* «расчесывать, причесывать, зачесывать» (65*a*), *taramak* (Ganiev, 311*a*), KB *dara-* (63), T *dara-* «kämmen» (I, 189), T[3] *daramaχ* (Sz 80) | tkm. *daramaq* (340*b*) | osm. *taramak* «comb ; rake ; harrow ; etc.» (329*a*), dial. *daramʿak (GA* III, 190) ;

au. *dȧrnâγ* «ongle» ~ az. *dïrnag* «ноготь ; копыто» (77*b*), *dïrnag* (Ganiev, 212*a*), T *dïrnaχ* «Nagel (an Fingern und Zehen)» (I, 189) | tkm. *dïrnaq* (187*b*) | osm. *tırnak* «finger-nail ; toe-nail ; claw ; hoof» (350*b*), hist. *dırnak (TS* I, 202 ; III, 191), dial. *dırnʿak (GA* III, 209), *dırnaḫ (UA* 106) ;

au. *dišmȧγ* «tomber, descendre» ~ az. *düšmäk* «1. падать, упасть ; 2. спускаться, слезть» (76*a*), Gen. *tüšmäχ* (I, 78), Gen.[3] *d(ü)šür-* (242), Z *düš-* «tomber» (64), aïn. *düš-* «fallen» (46*b*) | tkm. *düšmek* (227*a*), tM *düš-* ($99_{13}$), trm. *düš-* (178*b*) | osm. *düşmek* «fall ; fall down ; etc.» (87*a*), dial. *dūš- (GBAA* 20).

Parmi les pronoms, en au., j'ai retrouvé *bilȧ*, pronom fort caractéristique de l'azéri.

Ce pronom personnel renforcé a déjà été signalé par K. Foy qui a montré que *kändi* n'existait pas en azéri et que dans la fonction de ce dernier on employait, dans le dialecte de Tebriz et d'Ourmia, soit *öz* (cf. au. *ēz*, *jèz*), soit *bile*. A titre d'exemple, K. Foy s'est toutefois contenté de citer *bilevi* «dich» (Tebriz) ~ *bilijin* (Ourmia).[30]

Dans son lexique azéri, M. Szapszal, *op. cit.*, p. 79, a, à son tour, enregistré ce mot, sous la forme *bilä*. A son avis, c'est une «particule» employée avec des désinences possessives. Ses exemples sont par ailleurs très instructifs : *biläm*

«ich», *bilämä* «mir», *biläп* «du», *bilüwä* «dir», *biläsi* «er», *biläsinä* «ihm», etc.; on peut ajouter toutefois, à cette courte liste, d'après ses textes, *biläsini* «le, lui (acc.)» (p. $23_{23}$), *biläsinnän* «de lui (abl.)» (p. $15_{20}$).

Pour l'au. j'ai noté les formes suivantes : *biläm* «moi» *bilàj* «toi», *bilàsə* «lui», *bilàjiz (bilàjz)* «vous» ; *bilàjà* «à toi, pour toi (dat.)», *bilàji* «le, lui (acc.)», *bilàsinà* «à lui, pour lui (dat.)», *bilàsinə* «le, lui (acc.)», *bilàjzà* «à vous (dat.)». On voit bien que les formes offertes par au. sont à rattacher aux formes correspondantes du dialecte d'Ourmia et non pas à celles de Tebriz.

Tout ceci nous amène à la question du signe pronominal de la 2e personne des deux nombres, question qui mérite une attention spéciale, car, par rapport aux autres langues et dialectes oghouz, les dialectes azéris offrent dans le cas présent, un traitement particulier.[31]

K. Foy a insisté sur l'importance de cette question à maintes reprises ; cf. *MSOSW* VI, pp. 132, 135, 146, 154, 155, 162, 164, 192, *MSOSW* VII, pp.

[30] K. Foy, *MSOSW* VI, pp. 165, 192. Mirza A. Kasem-Beg, *Allgemeine Grammatik der türkisch-tatarischen Sprache*, aus dem Russischen übersetzt und mit einem Anhange und Schriftproben herausgegeben von Dr. Julius Theodor Zenker (Leipzig 1848), p. 79, § 196. D'après Kazembek, la «particule» *bele* (primitivement *bile)*, suivie de désinences personnelles, peut servir, en Asie Mineure et en Azerbaïdjan, de pronom réflechi ou personnel : *belem* «ich sebst», *belen* «du selbst», *belesi* «er selbst», *belemiz* «wir selbst», *beleniz* «ihr selbst», *beleleri* «sie selbst». L'étymologie *bele* «selbst» < *böyle*, proposée p. 171, § 395, ne vaut pas d'être retenue. Ce mot azéri est assez énigmatique. L'acception «soi-même, lui» en est assurément secondaire, mais il est plus difficile d'établir de façon certaine l'étymologie du mot. Toutefois, on ne peut pas ne pas songer à *bilä* «avec» ~ *birlä ;* sur ce dernier, voir M. Räsänen, *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen (Studia Orientalia* XXI, Helsinki 1957), pp. 67 – 69. On a en effet en osm. *bile* «même», en face de *ile, ıla, la, le* «avec» ; cf. J. Deny, *Grammaire de la langue turque*, pp. 279 – 280 : *bir çocuk bile bunu yapa bilir* «même un enfant peut le faire», *horos bile vakıtsız ötmez* «le coq lui-même ne chante pas à contre-temps». Pour *bile* s'emploie aussi *bileje*, mot auquel on pouvait ajouter, dans l'ancien usage, le suffixe possessif : *bilemje, bilenje* (orth.: *bilengje), bilesinje*, etc. M. Deny, *op. cit.*, p. 279, a signalé aussi la forme *bilesinde* (locatif). En effet, nous avons, par exemple, déjà chez Šeyyād Hamza, poète de l'époque seldjouk : *bile* «beraber, birlikte, ile», *bilesine* «beraberinde, yanında, yanınca», *bilesince* «beraberinde, birlikte», *bileye* «yanına, yanınca» (Dehri Dilçin, *Şeyyad Hamza : Yusuf ve Zeliha*, İstanbul 1946, vocabulaire, p. III*b*). On trouve aussi de pareilles formes dans les dialectes osmanlis, cf. *biläm* «ja, sogar» : *seninnän bir diil, iki biläm oynarım* «ich spiele mit dir nicht eine, sondern sogar zwei Partien», J. Eckmann, *Die türkische Mundart von Warna*, dans *Kőrösi Csoma Archivum* III, 160. Le Manuel kiptchak de 1245 nous offre les formes augmentées des désinences possessives suivantes : *bilämdä* «avec moi», *bilämüzdä* «avec nous», *anïn biläsindä* «avec lui», *munlar biläsindä, anlar bilälärindä* «avec eux» ; voir M. Th. Houtsma, *Ein türkisch-arabisches Glossar* (Leiden 1894), p. 37, texte arabe, p. 54.

[31] Pour le traitement de la désinence possessive dans les langues turques, voir M. Räsänen, *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen*, pp. 20 – 21 ; N. K. Dmitriev, Категория принадлежности, dans Исследования по сравнительной грамматике тюркских языков. II, Морфология, pp. 22 – 37 ; Ê. V. Sevortjan, Категория принадлежности, *ibid.*, pp. 38 – 44.

201, 203, etc. Ce sont ses multiples remarques parfois contradictoires qui m'ont convaincu que, tout d'abord, il n'y a pas lieu de mêler le traitement de la consonne *ŋ* du mot-base à celui du signe pronominal. De plus, il est utile de voir s'il se trouve en finale absolue ou en position médiale. Enfin, son traitement n'est pas le même s'il fait fonction de désinence possessive d'un nom ou de désinence personnelle d'un verbe.

En tant que désinence possessive de la 2e personne du singulier, en finale absolue, il apparaît dans la plupart des dialectes azéris sous la forme soit *-ŋ*,[32] soit *-n*.

Ainsi, dans le dialecte de Gendje, d'après N. K. Dmitriev, *Journ. As.* 1928 I, p. 235, le suffixe *ŋ* «est gardé partout, mais la force de son articulation hésite d'après la prononciation individuelle». Si j'entends bien la définition de Dmitriev, «la prononciation individuelle» doit faire allusion au flottement *-ŋ* ~ *-n*.

Dans ce dialecte, nous avons en effet : *otuŋ* «ton herbe» (242 : 3), *suǰuŋ* «ton eau» (242 : 3), *qašlarïŋ* «tes sourcils» (246 : 20), *gözlärïŋ* «tes yeux»

[32] Dans le tkm. et dans ses dialectes, le maintien de l'ancien *ŋ* paraît général : *atāŋ (ata* «père»), *sergīŋ (sergi* «exposition»), *qïzïŋ (qïz* «fille»), *īšiŋ (īš* «travail, affaire, chose»), *iščilerïŋ (iščiler* «travailleurs»), *toqmayïŋ (toqmaq* «maillet»), *mektebiŋ (mektep* «école»), *šūralarïŋ (šūralar* «conseils») (Poceluevskij, Руководство, pp. 138—139) ; trm. *ataŋ* «ton père» (Baskakov, p. 167 : $78_6$), *balïyïŋ* «ton poisson» *(ibid.*, p. 167 : $78_9$). L'ancien osmanli offrait, en cette position, également un *ŋ* qu'il a rendu par le *sayïr nun*, «*n* sourd» ; cette notation a survécu dans l'orthographe de l'osmanli en écriture arabe jusqu'aux temps modernes alors que la consonne ainsi orthographiée *(ŋ)* se prononçait déjà depuis longtemps comme nasale dentale *(n)*. Cf. J. Deny, *Grammaire de la langue turque*, pp. 71—72, §§ 73—74 et *Principes de grammaire turque* (Paris 1955), p. 42, § 45. Cependant, l'ancien état de choses a été conservé dans toute une série de dialectes osmanlis ; en voici quelques exemples. Gaziantep : *gönün* «gönlün» (I, 342), *gïzïŋ* (I, $346_9$), *anaŋ* (I, 392 : $21_{11}$), *suyuŋ* (I, $394_{18}$) [Ö. A. Aksoy, *Gaziantep ağzı*] ; Tokat : *evüŋe* ($148_5$), *cebiŋe* ($148_{24}$), *oğluŋu* ($163_3$), *goluŋdaki* ($188_2$), *beliŋdeki* ($188_4$), *gardaşlarıŋ ;* Kangal kazası Terekeme : *eliŋe* ($111_{23}$), *derdiŋ* ($113_4$), *gardaşıŋ* ($133_3$), [A. Caferoğlu, *Sivas ve Tokat ağızlarından toplamalar*, İstanbul 1944.]. Sivas : *gızıŋı* ($4_{17}$), *derdiŋi* ($12_{24}$), *eliŋi* ($19_{17}$), [Caferoğlu, *Sivas ve Tokat*] ; *a.ǰaγiŋa* ($6_7$), *oγluŋu* ($8_3$), *anaŋ* ($17_1$) [M. Räsänen, *Türkische Sprachproben aus Mittel-Anatolien* I]. Karakoyunlu : *bavaŋa, dedeŋe* ($3_{13}$), *eviŋden, malıŋdan* ($4_{12}$), *eviŋ* ($4_{13}$) ; Karapapaḫ : *telebeŋ* ($22_9$), *bavaŋa* ($22_{31}$), *arvadıŋ* ($71_{17}$), mais *ǵünahın* ($20_{11}$), *medresen* ($22_3$) ; Kacar : *oğluŋa* ($97_5$), *eliŋnen* ($99_6$) ; Türkmen : *gairlüŋ* ($105_{27}$) ; Ayrım : *şehriŋde* ($133_{23}$), *gullarıŋ* ($133_{26}$) ; Yerli Kars : *ḥesābīŋ* ($147_{12}$) [A. Caferoğlu, *Doğu illerimiz ağızlarından toplamalar* I]. Kastamonu : *çliŋi* ($4_1$), *dęveŋ* ($14_{10}$) ; Çankırı : *ablaŋa* ($84_{24}$), *veçtiŋde* ($87_5$) ; Çorum : *diziŋe* ($147_{15}$) ; Amasya : *ünüŋ* ($155_7$), *ateşiŋ* ($159_6$) ; Niğde : *babaŋ* ($181_6$) [A. Caferoğlu, *Anadolu ağızlarından toplamalar*, İstanbul 1943]. Yozgat : *eliŋden* ($30_{11}$), *gozleriŋ* ($24_7$), *ǧoǰuŋa* ($29_{10}$) ; Ankara vil.: *kàŗiŋi* ($6_4$), *derdiŋɛ* ($9_7$), *geliniŋi* ($11_8$) ; Kaiseri vil. *mauzeriŋ* ($93_4$), *ǰàniŋiŋi* ($96_2$) ; Kırşehir vil.: *vādiŋi* ($97_6$), *paraŋi* ($98_8$), *hakkiŋi* ($98_9$) ; Afyon vil.: *večhiŋ* ($118_1$), *diziŋɛ* ($118_2$) ; Konya : *komšuŋ* ($38_5$), *maliŋi* ($38_5$), *etiŋ* ($40_2$), *eviŋ* ($40_5$), *sözleriŋ* ($42_5$) [M. Räsänen, *Türkische Sprachproben* II—IV].

(246 : 20) ; rarement, on a aussi *zülfün* «ta boucle de cheveux» (246 : 14). Les textes azéris en dialecte de Gendje, publiés par M. Djaferoglu témoignent bien entendu du même état de fait : *jarïŋ* «ton bien-aimé» (121 : 26), *zülfüŋ* «ta boucle de cheveux» (121 : 25), *arzuŋ* «ton voeu» (120 : 19), *araχčïnïŋ* «ton chapeau» (123 : 35).

Dans le dialecte de Karabagh, c'est la forme *-n* qui paraît dominer : *sačïn* «tes cheveux» (50), *ayzïn* «ta bouche» (50), *burnun* «ton nez» (50), *golun* «ton bras» (50), *ǧičïn* «ta jambe» (50), *älin* «ta main» (61), *ǧedišin* «ton départ» (94). Dans quelques cas on trouve aussi la forme *-ŋ*, le plus souvent lorsqu'elle est suivie d'un mot à initiale vocalique : *ičiŋ (ijlänsin)* «ton intérieur» (109), *arχaŋ (üsdä)* «ton dos» (112).

Pour l'azéri du Caucase, Budagov et Kazembek ont enregistré les formes curieuses *ü* et *ŭ : deveŭ* «ton chameau» (Kazembek), *ataü* «ton père» (Budagov). Les observations des deux turcologues ont fait fortune, grâce à l'étude de Foy où elles sont citées, et depuis elles sont reproduites inchangées.[33] J'avoue, pour ma part, être assez indécis à cet égard, car dans les matériaux que j'ai actuellement à ma disposition sur les dialectes azéris du Caucase, il n'y a rien de pareil. Quoi qu'il en soit, si les renseignements fournis par Budagov et Kazembek sont authentiques, il faut compter là avec un traitement fort curieux de la désinence possessive en finale absolue : un *u̯* (ou *v)* en face des *-ŋ* et *-n* des autres dialectes.

La langue littéraire de la RSS d'Azerbaïdjan offre toutefois la forme *-n* et c'est cette même forme qui caractérise le dialecte de Bakou où nous avons : *aton, atun (ata* «père»), *bobon, bobun (bobo* «grand'père», lit. *baba), äräbön (äräbä* «voiture, chariot», lit. *araba), oχlo̯un (oχlō* «rouleau à pâte de ménage», lit. *oχlov), bašun (baš* «tête»), *atun (at* «cheval»), *popaγun (popaγ* «bonnet, couvre-chef», lit. *papag), gejšün* (lit. *gajïš* «courroie» (Širäliev, *Bakï dialekti*, pp. 63—68). Le *Manuel* publié à l'usage des enquêteurs dialectologiques distingue trois types de cas : *aton, ataŋ, atun (ata* «père») ; *gulaγun, gulaγïŋ, gulaγïn (gulag* «oreille») *(Program*, pp. 32—33).

Le dialecte de Tebriz a de même la forme *-n :*[34] *gözün* «ton oeil» (Foy, II, 243) ; dans les textes de M. Ritter : *gärdäšün* «ton frère» ($86_3$), *dädün* «ton

[33] K. Foy, *MSOSW* VII, pp. 201—203 ; M. Räsänen, *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen*, p. 20. Mirza A. Kasem-Beg, traduction de Zenker, p. 77, offre toutefois : nom. *deveŭ*, gén. *deveun* ou *dewe*$^{i}$*un*, dat. *deweuwe*, acc. *deweŭwi*, abl. *deveŭden*, loc. *deweŭde ;* pluriel, nom. *deweüz*$^{i}$*uŋ*, dat. *deweüze* ou *deweuze*, abl. *deweuzden*, loc. *deweüzde.* Il est non moins intéressant de voir que dans un autre nom paradigmatique *(čiftlik* «Landgut»), p. 73, nous avons : nom. *čiftling*$^{i}$*un* ou *ciftligüŭ*, gén. *čiftligüun*, dat. *čiftliguë*, acc. *čiftliguï*, abl. *čiftlig*$^{i}$*unne*, loc. *čiftlig*$^{i}$*unde.* (La notation *ŭ* vaut sans doute pour *u̯.)*

[34] Il est notoire que la désinence possessive *ŋ* ait abouti dans la langue d'Istanboul à *n*. Nous sommes en présence du même traitement dans quelques dialectes d'Anatolie et

père» ($190_1$), *išün* «ton affaire» ($172_6$), *paltalarun* «tes robes» ($187_{33}$) ; chez M. Szapszal : *oylun* «ton fils» ($18_{15}$), *atan* «ton père» (29), *anan* «ta mère» (29).

A Zendjan, ici encore, on ne connaît que la forme *-n : χalïn* «ton grain de beauté» (27), *qašlarïn* «tes sourcils» (27), *gollarïn* «tes bras (acc.)» (31), *ürägin* «ton coeur» (35), *sözün* «ta parole» (54), *bašïn* «ta tête» (57).

Pour l'aïnallou, je n'ai pas de recoupements. En ce qui concerne le kachkaï, ici c'est la forme *-η* qui réapparaît : *nanaη* «ta mère» (25, 11), *gözïη* «ton oeil» (1, 3).

Dans le dialecte d'Ourmia on trouvera de nouveau *-n : šerikin* «ton camarade» (Foy, II, 250 : 8).

Or, dans l'afchar d'Afghanistan, nous sommes en présence d'un traitement particulier : la désinence possessive *-η* est représenté par *-j*. J'y ai noté des formes comme *âdâmuj* «ton homme», *bâšuj* «ta tête», *kērpâj* «ton pont», *qâpuj* «ta porte», *sujij*, *sujï* «ton eau».[35]

---

surtout dans ceux de Roumélie. Ainsi nous avons dans le dialecte d'Erzurum : *ismin* ($184_{25}$), *tahtan* ($187_{26}$), *ahdin* ($187_{29}$), *sözün* ($195_{23}$) (Caferoğlu, *DİAT*). Dans le dialecte de Konya, M. Räsänen, *Türkische Sprachproben* IV, nous offre aussi des formes en *n : inǰirinɛ* ($15_{15}$), *ɛše.ǰini* ($23_{10}$), *salǧïnï* ($37_8$), *kʿɛllɛn* ($42_2$), en face des formes en *η*, citées plus haut (cf. note 32). Le traitement *η* > *n*, dans l'osmanli, ne date pas d'hier, bien au contraire, il est très ancien. L'orthographe traditionnelle de *sayïr nun* ne permet malheureusement pas d'établir avec certitude l'époque de cette évolution. Toujours est-il qu'il est indéfendable de transcrire le *sayïr nun* machinalement par *n* ainsi qu'ont fait les auteurs du *Tarama Sözlüğü* et quelques éditeurs de textes d'ancien osmanli ; voir J. Németh, *Zu den türkischen Aufzeichnungen des Georgievits*, dans *Charisteria Orientalia (Volumen Ioanni Rypka sacrum*, Praha 1956), pp. 203 – 204. Par ailleurs, ce procédé de transcription est propre à nous priver du témoignage précieux de ces quelques textes qui, par leur orthographe individuelle, nous offrent franchement *n (nun)* en face de *η (sayïr nun)* des autres textes. Pour aborder cette question épineuse, les textes osmanlis en écriture non arabe ont une importance particulière. Or, Gennadios (1455 – 1456) nous atteste le traitement *n*, dans son dialecte, dès le XV^e^ siècle ; voir Halasi Kun T., *Gennadios török hitvallása [La profession de foi turque de Gennadios]*, dans *Kőrösi Csoma Archivum*, vol. I. suppl., p. 214.

[35] Dans le dialecte osmanli d'Urfa c'est de même un *j* qui apparaît à la place de l'ancien *η : eviy (ev* «maison»), *papamiy (papam* «amande»), *bibiy (bibi* «tante paternelle»), *aǧay (aǧa* «monsieur, maître») (*UA*, p. 37) ; *memey (meme* «mamelon»), *babay (baba* «père») (*UA*, p. 24). Un dialecte kiptchak, le karaïme du Nord-ouest, offre pour ce traitement une analogie fort intéressante. Dans ce dialecte le *η (ń)* primitif ne s'est pas maintenu, mais il a abouti soit à *n(ń)*, soit à *j (ǰ)*. Ce dernier traitement apparaît dans les cas suivants : a) datif du pronom personnel de la 1^ère^ et de la 2^e^ personnes : *maǰa* «à moi» < *maηa*, *saǰa* «à toi» < *saηa ;* b) désinence possessive de la 2^e^ personne des deux nombres : *ǩučuǰ* «ta force» < *küčüη*, *koɬuǰuz* «votre main» < *qoluηuz ;* c) 2^e^ personne du pluriel de l'impératif : *barïǰïz* «allez!» < *barïηïz ;* d) 2^e^ personne des deux nombres du prétérit et du conditionnel : *bardïǰ* «tu es allé» < *bardïη*, *ǩeldiǰiz* «vous êtes venu» < *käldiηiz*, *ǩorśeǰ* «si tu regardes» < *körsäη*, *barsaǰïz* «si vous êtes allé» < *barsaηïz*. Voir T. Kowalski, *Karaimische Texte im Dialekt von Troki* (Cracovie 1929), p. XXXI.

La désinence possessive de la 2e personne, suivie de désinences casuelles, offre, dans bon nombre de dialectes, un traitement bien différent de ce que nous avons vu précédemment.

Néanmoins, le dialecte de Gendje ne présente pas de changement notable.[36] Les textes publiés par Mme Chatskaya donnent : *gölgäŋdä* «dans ton ombre» (244 : 13), *üzüŋü* «ton visage (acc.)» (244 : 37), *bojnuŋa* «sur ton cou» (252 : 38), *nišanlïŋï* «ta fiancée (acc.)» (254 : 45), *zulfuŋu* «ta boucle de cheveux» (264 : 72). Chez M. Djaferoglu : *bayïŋda* «dans ton jardin» (121 : 21), *gözüŋdä* «dans ton oeil» (120 : 19), *janïŋda* «à ton côté» (125 : 51).

Dans le dialecte de Karabagh on aura, en règle générale en position intervocalique, un *-ŋ-* : *oǰuŋa* «dans ta paume» (50), *bašïŋa* «sur ta tête» (50), *üzuŋu* «ta figure (acc.)» (104 : 35), *oγluŋu* «ton fils (acc.)» (106 : 6), *eviŋi* «ta maison (acc.)» (104 : 35), *üreǰ'ŋa* «à ton coeur» (111 : 20), *jadïŋa* «à ta mémoire» (60), *älläriŋi* «tes mains (acc.)» (91). Traitement sporadique : *al qoǰnuŋda* «serre-moi dans ton étreinte» (96 : 7), en face de *jurdunda* «dans ton foyer» (110).

La langue littéraire de la RSS d'Azerbaïdjan a maintenu la désinence *-n* inchangée avant toutes les désinences casuelles, indépendemment de la position phonétique : gén. *kitabïnïn*, dat. *kitabïna*, acc. *kitabïnï*, loc. *kitabïnda*, abl. *kitabïndan*. Dans le dialecte de Gazakh cette désinence paraît également assez stable, excepté dans le cas où elle est suivie de la désinence du gén.: dat. *kitabïŋa*, acc. *kitabïŋï* ; loc. *kitabïŋda*, abl. *kitabïŋnan*, mais gén. *kitabïǰïn*. (Širäliev, *op. cit.*, p. 62).

Il en est tout autrement dans le dialecte de Bakou. Ici nous avons affaire à un double traitement ; la désinence en position intervocalique a abouti à un *-v-* (*-u̯-*, etc.) ; en position préconsonantique, donc en finale syllabique, elle a donné *-n-*, tout comme en finale absolue (nom.). Ainsi nous avons : gén. *atōu̯n, atūn, bobōu̯n, äräbȫü̯n, oχloṵūn, bašuun, atūn, popaγūn, gejšün ;* dat. *atọa, atova, bobọa, bobova, äräbȫü̯ä, äräbö̯ä, oχloṵa, oχloṵva, bašṵa, atṵa, popaγṵa, gejšü̯ä, gejšüvä ;* acc. *atoṵi, atovi, bobou̯i, bobovi, äräbȫü̯i, oχloṵi, oχloṵvi, bašṵi, atuvi, atṵi, popaγṵi, gejšü̯i, gejšüvi ;* loc. *atonda, bobonda, äräböndä, oχloṵunda, bašunda, atunda, popayunda, gejšündä ;* abl. *atonnan, bobonnan, äräbönnän, oχloṵunnan, bašunnan, atunnan, popayunnan, gejšünnän*. (Širäliev, *loc. laud.)*

Le tableau dressé par le *Program* est non moins intéressant. Le *Program*, *loc. laud.*, distingue en effet entre trois dialectes modèles qui offrent, chacun à leur tour, un traitement particulier :

Dialecte I : nom. *aton, gulayun ;* gén. *atovun, gulayūn ;* dat. *atova, gulayuạ ;* acc. *atovi, gulayuị ;* loc. *atonda, gulayunda ;* abl. *atonnan, gulayunnan*.

[36] L'osmanli et le turkmène paraissent ignorer complètement le changement phonétique de la désinence possessive dépendant de sa position phonétique.

Dialecte II : nom. *ataŋ, gulayïŋ ;* gén. *ataŋïn, gulayïŋïn ;* dat. *ataŋna, gulayïŋa ;* acc. *ataŋï, gulayïŋï ;* loc. *ataŋda, gulayïŋda ;* abl. *ataŋnan, gulayïŋnan.*

Dialecte III : nom. *atun, gulayïn ;* gén. *atūn, gulayïjïn ;* dat. *atuą, gulayïja ;* acc. *atuį, gulayïjï ;* loc. *atunda, gulayïnda ;* abl. *atunnan, gulayïnnan.*

Le dialecte de Tebriz a, en position intervocalique, toujours un *-v-*, ainsi qu'a montré déjà K. Foy[37] : *aduva* «à ton nom» (II, 239), *ǰanïva* «à ton âme» (II, 250), *özüvi* «toi-même» (acc.)» (II, $242_{42}$), *ölenleräve* «à tes morts» (II, 246), *joldašuvï* «ton compagnon de voyage (acc.)» (II, $242_{42}$), *erive* «à ton époux» (II, $254_4$), *andïva* «à ton serment» (II, $242_{43}$), *gïzuvïnan* «avec ta fille» (II, 253), *tojugïvïn* «de ta poule (gén.)» (II, $242_{43}$). Textes de M. Ritter : *ämäwün* «de ton oncle (gén.)» ($186_4$), *gärdäšüwä* «à ton frère» ($187_{27}$), *atuwa* «à ton père» ($187_{27}$), *bašüwa* «à ta tête» ($191_{11}$), *zaduwï* «ta chose (acc.)» ($197_{37}$). Textes de M. Szapszal : *gïzïwï* «ta fille (acc.)» ($9_6$), *čürägiwä* «à ton pain» ($9_5$), *gïzïwun* «de ta fille (gén.)» ($5_{24}$), *oylawun* «de ton fils (gén.)» ($2_{27}$), *atawa* «à ton père» ($1_6$), *bašuwa* «sur ta tête» ($3_6$), *atuwu* «ton père (acc.)» ($32_{25}$), *itüwi* «ton chien (acc.)» ($5_{18}$), *joryanuwa* «à ta couverture» (25, 43), *ajayuwu* «ton pied (acc.)» (25,43), *paltalaruwï* «tes robes (acc.)» ($19_{39}$), *män sänin gälinüwäm* «je suis ta belle-fille» ($18_{13}$).

En finale syllabique, c'est-à-dire au locatif et à l'ablatif, l'ancienne désinence possessive *-ŋ-* a donné, dans le dialecte de Tebriz, une fois de plus un *-n-*, comme au nominatif : *ǰerinnen* «de ta place, de ta couche (abl.)», *gabayïnnan*, dans *öz gabayïnnan ǰė* «mange de ce que tu as devant toi-même» (Foy, II, 248 : 2, 3 ; II, 241 : 17).

Pour le kachkaï, je n'ai que quelques recoupements; la désinence possessive y est représentée, en position préconsonantique, par *-ŋ-* : *sarïŋda* «dans ta tête» (5, 11), *tiliŋġa* «à tes cheveux» (25, 5).

Sous ce rapport, l'aïnallou reste assez énigmatique, tout au moins les matériaux fournis par Aurel Stein sont difficiles à interpréter. Les textes aïnallou de Stein n'ont que quatre noms munis de désinence possessive. Dans trois de ces noms on a une notation *-ny-* : *üzinye* «toi-même (acc.)», *sözinye* «ta parole (acc.)», *qizinye* «ta fille (acc.)». Kowalski a songé dans ces cas à un *-ŋ-*

[37] Foy. *MSOSW* VI, p. 132, a reproché, à juste titre, à Vámbéry de n'avoir pas reconnu la forme de la désinence de la 2e personne du singulier si caractéristique du dialecte azéri de Tebriz. Sa critique, *ibid.*, p. 135, vis-à-vis de Radloff, à propos du *sayïr nun*, est moins fondée. Radloff, *Phonetik*, p. 176, affirmait que la nasale vélaire existe en azéri et que, prononcée en position finale, elle fait l'impression d'une nasale dentale. Foy avait raison de refuser cette affirmation pour le dialecte de Tebriz, mais il s'est trompé lorsqu'il a cherché à généraliser sa thèse pour l'azéri, en se réclamant du témoignage de Barbier de Meynard *(Journ. As.* 1886, tome VII, p. 9) et de Chodzko *(Specimens of the popular poetry of Persia*, p. 522). La définition de Radloff tient toujours bon pour un certain nombre de dialectes azéris.

palatalisé *(-ŋ́-;* pp. 57—58). Dans le quatrième nom, la désinence possessive est figurée par *-y-: koltugya* «sous ton aisselle» ; à l'avis de Kowalski, ce doit être là un traitement sporadique, attesté aussi dans d'autres dialectes turcs.[38]

Or, ce dernier traitement paraît moins aberrant que Kowalski ne l'a admis. Ainsi que j'ai monté plus haut, le même traitement, sous certaines conditions, est de rigueur dans plusieurs dialectes du Caucase. Bien plus, ce phénomène semble caractériser en même temps le dialecte d'Ourmia : *šerikijin* «votre camarade (acc.)» (Foy, II, 250 : 8), *čöregijin* «ton pain (acc.)» (I, 162), *bašijin* «ta tête (acc.)» (ibid.), *erije* «à ton époux» (II, 254), *gïzïjïnan* «avec ta fille» (II, 253).

L'afchar d'Afghanistan va de pair ici encore avec le dialecte d'Ourmia ; nous y trouvons, dans cette position, un *-j-* sans exception : *âγozijâ* «dans ta bouche», etc.

Au pluriel, la désinence possessive de la 2e personne, suivie d'une voyelle, en plus de *-z*, signe de pluralité, ne se trouvant pas en position finale, présente le même traitement et dans le cas absolu et dans ceux suivis de désinences casuelles.[39]

Cette fois les dialectes azéris offrent le traitement suivant.[40]

Certains dialectes azéris ont maintenu la désinence *-ŋ-* inchangée, même au pluriel. Ainsi dans les dialectes de Karabagh nous avons : *ölkaŋïzda* «dans votre région» (100 : 23), *ičiŋizä* «entre vous» (114). Pour le dialecte de Gendje, je n'ai pas de recoupements, mais dans ce dialecte on doit compter très probablement avec un traitement identique à celui de Karabagh.

Dans le dialecte II du *Program*, la désinence *-ŋ-* reste de même inchangée, tant après les finales vocaliques que consonantiques : *ataŋïz, gulayïŋïz* (nom.) ; *ataŋïzïn, gulayïŋïzïn* (gén.) ; *ataŋïza, gulayïŋïza* (dat) ; *ataŋïzï, gulayïŋïzï* (acc.) ; *ataŋïzda, gulayïŋïzda* (loc.) ; *ataŋïzdan, gulayïŋïzdan* (abl.).

Dans un autre groupe de dialectes azéris, la désinence *ŋ* ne s'est pas maintenue, elle a abouti soit à un *v (u̯)*, soit à une voyelle longue. C'est ce

[38] Si la notation de Sir Aurel Stein n'est pas fautive, la forme *koltugya* pourrait être rapprochée du *gulayïja*, cité plus haut d'après le *Program*.

[39] M. Räsänen, *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen*, p. 91 ; N. K. Dmitriev, Категория принадлежности p. 25 et suiv.; Ê. V. Sevortjan, Категория принадлежности p. 41 et suiv.

[40] Le traitement de **-(s)ŋəz, *-(ə)ŋəz*, dans les autres langues oghouz, n'a rien d'irrégulier, il est absolument conforme au traitement du singulier. Nous avons donc, en turkmène : *atāŋïz, sergīŋiz, qīzïŋïz, īšiŋiz, toqmayïŋïz, mektebiŋiz, šūralarïŋïz, iščileriŋiz* (Poceluevskij, Руководство, pp. 138—139). Dans les dialectes osmanlis, *-ŋïz, -ŋiz:* Sivas *demürcüleriŋize* ($13_3$), *bacıŋıza* ($14_{20}$) [Caferoğlu, *Sivas ve Tokat*] ; Kastamonu *yanıŋıza* ($11_{15}$), *diliŋizden* ($20_2$), *gülüŋüzden* ($20_4$) ; Çankırı *bubaŋızing* ($119_6$) [Caferoğlu, *Anadolu ağızlarından toplamalar*] ; Yozgat *boršlariŋiŋizi* [Räsänen, *Türkische Sprachproben* II] ; *-nïz, -niz:* osm. lit. *eviniz, atınız* [Deny, *Grammaire*, pp. 158—159], Türkmen *rusğatınızнan* [Caferoğlu, *DİAT* I, $105_{27}$] ; *-yïz, -yiz:* Urfa *eviyïz, papamiyiz, bibiyiz, ağayız* [*UA*, p. 37].

que nous présente, par exemple, le dialecte I du *Program:* nom. *atovuz, gulaγūz;* gén. *atovuzun, gulaγūzun;* dat. *atovuza, gulaγūza;* acc. *atovuzï*$^{n}$, *gulaγūzï*$^{n}$; loc. *atovuzda, gulaγūzda;* abl. *atovuzdan, gulaγūzdan. (Program,* pp. 32—33.)

Le dialecte de Bakou rappelle de très près le même état de chose : nom. *atōu̯z (atūz), bobōu̯z, äräbō̯ü̯z, oχlou̯ŭ̯z, bašuuz, atūz, popayuu̯z, gejšüüz;* gén. *atōu̯zun, bobōu̯zun, äräbō̯ü̯zün, oχlou̯ŭ̯zun, bašuuzun, atūzun, popayuu̯zun, gejšūzün;* dat. *atōu̯za, bobōu̯za, äräbō̯ü̯zä, oχlouŭ̯za, bašuuza, atūza, popayuu̯za, gejšūzä;* acc. *atōu̯zi, bobōu̯zi, äräbō̯ü̯zi, oχlou̯ŭ̯zi, bašuuzi, atūzi, popayuu̯zi, gejšūzi;* loc. *atōu̯zda, bobōu̯zda, äräbō̯ü̯zdä (äräbō̯ü̯zzä), oχlou̯ŭ̯zda, bašuuzda, atūzda, popayuu̯zda, gejšūzdä;* abl. *atōu̯zdan (atōu̯zzan), bobōu̯zdan (bobōu̯zzan, äräbō̯ü̯zdän (äräbō̯ü̯zzän), oχlou̯ŭ̯zdan bašuūzdan, (bašūzzan), atūzdan, popayuu̯zdan (popayuu̯zzan), gejšūzdän (gejšūzzän).* (Širäliev, *op. cit.*, pp. 63—68.)

Les anciennes longues ont donné des voyelles franchement brèves dans d'autres dialectes. Ainsi, le dialecte de Tebriz offre les voyelles que voici : *išiz* «votre affaire» (II, 244), *sayluyuz* «votre santé» (II, 248), *ikiz* «vous deux» (II, $251_{8}$), *ehvaliz* «votre santé» (II, 237), *vaχtïz* «votre temps» (II, 249) ; *ölenlerize* «à vos morts» (II, 245), *jadïzdan* «de votre mémoire (abl.)» (II, 237), *sesizi* «votre voix (acc.)» (II, 239), *bašïzï* «votre tête (acc.)» (251 : 9). Textes de M. Ritter : *qïzuz* «votre fille» ($188_{7}$), *özüz* «vous-même» ($195_{36}$) ; *bašuza* «à votre tête» ($193_{5}$), *däskäšlärüzi* «vos gants (acc.)» ($194_{2}$), *jāduzdan* «de votre mémoire (abl.)» ($194_{2}$). Textes de M. Szapszal: *bašuzï* «votre tête (acc.)» ($23_{28}$).

Dans le dialecte de Zendjan on a de même : *sobχuz* «votre matin» (11), *χetmätezä* «à votre service» (21).

Le dialecte III du *Program* présente cette fois encore un traitement tout particulier. Dans les noms à finale vocalique on maintient la voyelle longue, tout comme au singulier ; dans des mots à finale consonantique, le traitement *j* paraît général en face du singulier où il est résérvé aux cas génitif, datif et accusatif. En voici les exemples : nom. *atūz, gulaγïjïz;* gén. *atūzun, gulaγïjïzïn;* dat. *atūza, gulaγïjïza;* acc. *atūzï*$^{n}$, *gulaγïjïzï;* loc. *atūzda, gulaγïjïzda;* abl. *atūzdan, gulaγïjïzdan. (Program, loc. laud.)*

Le dialecte d'Ourmia offre un traitement intéressant : la désinence possessive* *-η-* > *-j-* y est générale, sans considérer la finale du nom. Textes de Foy : *ikijiz* «vous deux» (II, 251, note 2), *bašïjïzï* «votre tête (acc.)» (II, 231, note 3). Texte de M. Ritter : *dädäiz* «votre père» ($182_{24}$), *išijiz* «votre affaire» ($182_{30}$), *haggijiz* «votre droit» ($182_{27}$), *gohumlarijizi* «vos parents (acc.)» ($182_{9}$), *duslarijizi* «vos amis (acc.)» ($182_{10}$), *birijizin* «d'un de vous (gén.)» ($182_{22}$), *dädäizi* «votre père (acc.)» ($182_{27}$).

Enfin, l'afchar d'Afghanistan se rattache une fois de plus au traitement d'Ourmia, par exemple : *âdâmujiz (âdâmujz)* «votre homme», *kērpājiz* «votre pont», *qâpujiz* «votre porte», *sujiz* «votre eau».

Le traitement de la désinence possessive de la 2e personne des deux nombres dans les dialectes azéris peut être résumé de la façon suivante :

| Dialecte | Singulier | | Pluriel | |
|---|---|---|---|---|
| | cas absolu, finale syllabique | suivi de désinences casuelles | cas absolu, finale syllabique | suivi de désinences casuelles |
| Gendje | *-ŋ* | *-ŋ-* | | |
| Karabagh | *-n (-ŋ)* | *-ŋ- (-n-)* | | *-ŋïz-, -ŋiz-* |
| dialecte II | *-ŋ* | *-ŋ-* | *-ŋïz-, -ŋiz ;*<br>*-ïŋïz-, -iŋiz* | *-ŋïz-*<br>*-ïŋïz-* |
| kachkaï | *-ŋ* | *-ŋ-* | | |
| dialecte I | *-n* | *-v- ;*<br>*-n-* | *-vuz ;*<br>*-ūz* | *-vuz-*<br>*-ūz-* |
| Bakou | *-n* | *-u̯-, -v- ;*<br>*-n-* | *-ōu̯z, -ōü̯z*<br>*-uuz, -üüz*<br>*-ūz, -ūz* | *-ōu̯z-, -ōü̯z-*<br>*-uuz-*<br>*-ūz-, -ūz-* |
| dialecte III | *-n* | *-u̯- ; -n- ;*<br>*-j- ; -n-* | *-uz ;*<br>*-ïjïz* | *-uz- ;*<br>*-ïjïz-* |
| Budagov<br>Kazembek | *-ü*<br>*-ŭ* | *-ŭ- ; -n-* | *-üz*<br>*-uz, -üz* | |
| Tebriz | *-n* | *-v- ;*<br>*-n-* | *-ïz, -iz*<br>*-uz, -üz* | *-ïz-, -iz-*<br>*-uz-, -üz-* |
| Zendjan | *-n* | | *-ïz, -iz*<br>*-uz, -üz* | *-ez-* |
| aïnallou | | *-ny-*<br>*-y-* | | |
| Ourmia | *-n* | *-j-* | *-jiz*<br>*-äjiz*<br>*-ijiz* | *-jiz-*<br>*-äjiz-*<br>*-ijïz-, -ijiz-* |
| afchar d'Afghanistan | *-j* | *-j-* | *-jiz*<br>*-ijiz*<br>*-əjiz*<br>*-ujiz* | *-jiz-*<br>*-ijiz-*<br>*-əjiz-*<br>*-ujiz-* |

Le signe *$\eta$, faisant fonction de désinence de la 2e personne dans la conjugaison du verbe,[41] offre, dans les dialectes azéris, un traitement moins compliqué, car, au singulier, il se trouve toujours en position finale *(*-ɜ$\eta$, *-ë$\eta$)*, au pluriel, toujours en position intervocalique *(*-ɜ$\eta$ɜz, *-ë$\eta$ëz)*. Malheureusement, nous n'avons qu'une information maigre et fragmentaire sur les dialectes azéris, ce qui ne nous permet pas d'établir un système cohérent et d'arriver à des conclusions définitives. Cependant, le peu d'informations dont nous disposons actuellement, nous laisse entrevoir que, dans ces dialectes, l'emploi des désinences pronominales en guise de désinences personnelles ne se circonscrit pas à certaines formes verbales (passé-déterminé, conditionnel) comme, par exemple, dans le turkmène ou dans l'osmanli.

Mais voici comment se comporte la désinence personnelle *-$\eta$ du singulier, dans les dialectes azéris.

Certains dialectes paraissent avoir maintenu le -$\eta$ primitif, mais non sans une tendance de flottement. Parmi ces dialectes, il convient de rappeler avant tout celui de Gendje. Chez M. Djaferoglu on lit en effet : *verdiη* «tu as donné» (118 : 7), *gäldiη* «tu es venu» (118 : 7), *gälirsäη* «si tu viens» (ibid.). Mme Chatskaya : *ḡojduη* «tu as posé» (233), *ojduη* «tu m'as pressuré» (244 : 13), *güldüη* «tu as ri» (264 : 64), *gädirsäη* «si tu vas» (258 : 55), *olasaη* «si tu deviens» (248 : 21), *görmijäsäη* «que tu ne voies pas» (246 : 18) ; ici-même apparaissent déjà, quoique sporadiquement, des formes en *-n : gälmädin* «tu n'es pas venu» (246 : 15), *oldün* «tu étais» (250 : 28).

En kachkaï nous avons *qïjdïη didiη* «tu as osé dire» (29, 20).

La forme en -$\eta$ est attestée aussi dans l'aïnallou : *gedang* (Kow. *gedäη)* «que tu ailles (optatif-subjonctif)», *ileyang* (Kow. *ileɨäη)* «que tu fasses», *demayang* (Kow. *demäɨäη)* «que tu ne dises pas», *yediη* «tu as mangé». Une seule exception est à signaler : *garak minai* «il faut que tu montes». A Kowalski, p. 26, note 100, *minai* paraissait fort suspect, d'après lui il faudrait y voir une

[41] On sait que dans la conjugaison du verbe turc, abstraction faite de l'impératif, en guise de désinences personnelles des 1ère et 2e personnes des deux nombres, on se sert soit des pronoms personnels (postposés), soit des désinences possessives ; voir J. Deny, *Grammaire de la langue turque*, pp. 351 – 352, 386 ; A. v. Gabain, *Alttürkische Grammatik*, pp. 96, 111 ; M. Räsänen, *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen*, pp. 197 – 211 ; N. A. Baskakov, Система спряжения или изменения слов по лицам в языках тюркской группы, dans Исследования по сравнительной грамматике тюркских языков II, pp. 263 – 303. Parfois, dans le corps d'un seul et même paradigme, les deux systèmes sont combinés. Dans la suite il ne sera question que de la désinence personnelle de la 2e personne des deux nombres ; ces désinences offrent d'une part un aspect fort varié dans les dialectes, d'autre part, leur examen peut fournir une contribution utile à l'histoire de l'évolution des systèmes de désinences personnelles du verbe turc en général. Sur les désinences -$\eta$, -$\eta$ïz de la deuxième personne, et -*k*, -$\chi$ de la première personne du pluriel dans les dialectes osmanlis, voir T. Kowalski, *Osmanisch-türkische Dialekte*, dans *Enzyklopaedie des Islām* IV (1934), p. 1006.

faute probable pour *minang (minäŋ)*. C'est possible, mais, à mon avis, la correction ne s'impose pas, car la désinence personnelle *-j* en face de *-ŋ* usuel est loin d'être impossible, sporadiquement (ou dialectalement), même en aïnallou.

Dans d'autres dialectes le *-ŋ* a abouti uniformément à *-n*. C'est ce traitement qui est représenté par le dialecte de Karabagh : *goǰdun* «tu as posé» (51), *saldĭn ġuman* «tu as provoqué des soupçons» (51), *getdin* «tu es allé» (55), *gördün* «tu as vu» (55), *dədin* «tu as dit» (58), *nejnädin* «qu'as-tu fait» (74), *görsän* «si tu le voyais» (71).

On a le même traitement dans le dialecte de Bakou : *oχïdun (oχudun)* «tu as lu», *ġīdün (ġijdün)* «tu t'es habillé», *dōdun* «tu es né» ; *almïšdun (almušdun)* «tu as pris», *ġälmüšdün (ġälmišdün)* «tu es venu», *oχĭmušdun (oχĭmišdun), ġörmišdün (ġörmüšdün) ; alïrdun (alurdun), oχĭjïrdun oχĭjürdün), ġörürdün (ġörirdün) ; alaǰekdün (aleǰekdün), ġäläǰekdün (ġäleǰekdün) ; alardun, ġälärdün, oχĭjardun ; alejdün (alejdun) ; alson, baχson, oχĭson ;* etc. (Širäliev *Bakï dialekti*, pp. 88, 89, 107, 108, 110, 112, 116, 119.)

Dans le dialecte de Tebriz, nous avons également un *-n*. Foy : *gašdïn* «tu t'es enfui» (II, 251 : 9), *oγurladïn* «tu as volé» (II, 251 : 9), *ičin* «bois, buvez» ($245_1$). Ritter : *bujurun* «daigne (daignez), je t'en prie» ($188_2$), *oturun* «assieds-toi» ($182_2$), *gedün* «va, allez» ($194_2$). Szapszal : *čäktün* «tu as tiré» ($22_1$), *baχtun* «tu as regardé» ($22_3$).

Le dialecte de Zendjan suit à son tour le traitement normal par son *-n : gäldin* «tu es venu» (13), *elädin* «tu as fait» (19), *aldïn* «tu as pris» (25), *oχuran* «tu chantes» (56), *ölmürän* «tu ne meurs pas» (57), *ujmušan* «tu t'es mal conduit» (56), *gälmišän* «tu es venu» (68).

Le dialecte d'Ourmia, sous ce rapport, ne fait pas d'exception non plus ; là encore nous avons un *-n*. Foy : *jatdïn* «tu as couché» ($253_4$), *dedin* «tu as dit» ($253_{14}$). Ritter : *rāzi oldun* «es-tu content ?» ($182_{21}$), *jazïn* «écris, écrivez» ($182_9$), *verin* «donne, donnez» ($182_9$).

Le dialecte de Budagov et de Kazembek se sépare ici encore de l'évolution normale par ses formes aberrantes : *idü* «tu étais» (Budagov), *idŭ* (Kazembek).

L'afchar d'Afghanistan se distingue toutefois de tous les autres dialectes par le traitement *-j* qu'il oppose à l'ancien *-ŋ* avec la plus grande régularité.[42] En voici quelques cas ; pour la nomenclature des formes verbales je m'en suis tenu à la terminologie de M. J. Deny :

1. Duratif ou actuel.
   *a)* Présent : *âlərəj* «tu prends», *gediraj* «tu sors».
   Négatif : *âlməraj* «tu ne prends pas».
   *b)* Imparfait : *âlərduj* «tu prenais».
   *c)* Dubitatif : *âlərməšaj* «tu as pris, dit-on».

[42] Pour le traitement *j* du dialecte d'Urfa, voir note 44.

2. Aoriste.

*a)* Présent : *âlàràj* «tu prends», *nàinàràj*[43] «que fais-tu».
*b)* Imparfait : *âlarduj* «tu prenais».
*c)* Dubitatif : *âlarməšàj* «tu as pris».

3. Passé indéterminé.

*a)* Présent : *âlməšaj* «tu prenais», *jeldirməšàj* «tu as tué», *dišməšaj* «tu es tombé», *olməšàj* «tu es devenu», *qajrməšaj* «as-tu préparé?».
*b)* Plus-que-parfait : *âlməš idij* «tu avais pris».

4. Passé déterminé.

*a)* Présent : *âlduj* «tu as pris».
*b)* Plus-que-parfait : *âlduj idij* «tu avais pris».[44]

[43] Forme abrégée présentant en même temps un cas d'assimilation (< *nà ilà-* < *nà elà-* «que faire?»). Cf. *nejnīm* «que dois-je faire?», signalé, dans le dialecte de Gendje par M. Djaferoglu, *MSOSW* XXXII, 67, § 16 ; à ramener, d'après cet auteur, à *nä ejlijim*. Au même sens, nous avons chez M. Szapszal, *op. cit.*, p. $17_{19}$, *näjnijim*. Dans un texte azéri, en écriture arménienne, nous avons *neɨnar* «que fait-il?, à quoi sert-il?» < *ne eɨlär ;* voir N. K. Dmitrijev, *Azerbajdschanische Lieder in armenischer Transkription*, dans *WZKM* XLI (1934), pp. 132–133. Dans le dialecte de Karabagh, on notera *nejnärsän* ~ *nä ejlijärsän*, cf. *Journ. As.* 1933 I, pp. 57, 59. Un texte de Zendjan contenant des tournures «caucasiennes» offre *ne inrän* «que ferais-tu?» que M. V. Monteil, *Journ. As.* 1956, p. 28, note 1, a rapproché, à juste titre, de *ne ilämaχ* > *ne inämaχ* «que faire? à quoi bon?». Pour l'osmanli, voir J. Deny, *Grammaire de la langue turque*, p. 1097 ; dial. *neɣynersan (DİAT* I, $55_4$). Pour le turkmène, cf. *näderin* «что я буду делать», N. K. Dmitriev, dans Туркменские народные сказки, p. 47.

[44] D'après le tableau que j'ai dressé encore à *Nânačə*, publié ci-dessus, on voit bien que l'afchar d'Afghanistan, nous présente un traitement assez particulier : il offre des désinences possessives même là où l'azéri de Bakou ou de Tebriz ou encore l'osmanli *(genel yazı dili)* ont des pronoms personnels. Mais les faits afchars, pour aberrants qu'ils paraissent, ne sont pas isolés, ils vont de pair avec l'évolution de certains dialectes azéris et osmanlis. Pour les faire mieux comprendre il n'est peut-être pas inutile de passer rapidement en revue les faits principaux de la conjugaison du verbe dans les trois grandes langues oghouz. A cet effet, nous nous tiendrons au schème traditionnel de la grammaire osmanlie, schème qui, comprenant outre les formes simples les formes composées, est à la fois le plus développé et le mieux connu. Du reste, il n'est pas pour surprendre que certaines rubriques de ce schème n'ont pas d'équivalents même dans l'azéri, le plus proche parent de l'osmanli. Quant au verbe turkmène, celui-ci, avec son système de formes composées extrêmement riche, a suivi dans bien des cas une évolution à part. Quoi qu'il en soit, toutes les langues oghouz sont d'accord pour se servir de la désinence possessive dans le passé déterminé ou prétérit (I) et dans le conditionnel ou suppositif (II).

I. Passé déterminé. 1° Imparfait : az. B *oχïdun (oχudun)*, *oχuduz* (Širaliev, 88–89) ; T *gašdïn*, *galduz* (cf. Foy I, 151–152) ; Z *tuttun*, *tuttuz* (Monteil,

Sur le traitement de la désinence de la 2e personne au pluriel, je n'ai que des renseignements fort fragmentaires.

Dans le *Program*, sont opposés, en tant que variantes dialectales *aldïŋïz, gäldiŋiz, oχuduŋuz, gördüŋüz* aux formes *aldïz, gäldiz, oχuduz, gördüz. (Program,* p. 33.)

---

73—74) ; aïn. *čäkdiŋ, jediŋ* (Kowalski, p. 62, § 29) | osm. *sevdin, sevdiniz* (Deny, 416—417) ; Gaziantep *geldiŋ, geldiŋiz* (*GA* I, 152) ; Urfa *ķirdiy, gördiy, ķirdiyız, gördiyĭz* (*UA*, 42—43) | tkm. *jazdïŋ, geldiŋ, jazdïŋïz, geldiŋiz* (Poceluevskij, Руководство, 242—244 ; Menges, *Arch. Or.* XI, 32 ; je n'ai malheureusement pas eu accès au travail de J. Benzing, *Über die Verbformen im Türkmenischen*, dans *MSOSW* XLII (1939), pp. 1—56.) ; trm. *bardïŋ, bardïŋïz* (Baskakov, 159). 2° Duratif : az. B *alïrdun, (alurdun), alïrduz (alurduz), ġälirdün (ġälürdün), ġälirdüz (ġälürdüz)* (Širäliev, 108) ; Z cf. Monteil, 72 ; aïn. *isirde* (Kowalski, p. 62, § 29) | osm. *seviyordun, seviyordunuz* (Deny, 425—426) ; Urfa *ķorhiydiy* «korkuyurdun», *ķorhiydiyız* «korkuyordunuz» (*UA*, 49). 3° Aoriste : az. B *alardun, alarduz* (Širäliev, 112) ; Z cf. Monteil, 72 | osm. *severdin, severdiniz* (Deny, 428—429) ; Urfa *satardiy* «satardın», *gelĭrdiy* «gelirdin» *satardiyız* «satardınız», *gelĭrdiyĭz* «gelirdiniz» (*UA*, 47—48). 4° Passé indéterminé : az. B *almïšdun (almušdun), ġälmüšdün (ġälmišdün), almušduz (almïšduz)* (Širäliev, 106—107) ; Z *tutmušdun, tutmušduz* (Monteil, 74) : aïn., cf. Kowalski, p. 62, § 30 | osm. *sevmişdin, sevmişdiniz* (Deny, 433—434) ; Urfa *yapmıştiy* «yapmıştın», *sevmĭştĭy* «sevmiştin», *yapmıştiyız* «yapmıştınız», *sevmĭştiyĭz* «sevmiştiniz» (*UA*, 44, 46).

5° Futur-intentionnel : az. B *alajekdün (alejekdün), alajekdüz (alejekdüz)* (Širäliev, 110) ; Z *tutajidin, getäjidin* (Monteil, 73) | osm. *sevecekdin, sevecekdiniz* (Deny, 435—437) ; Urfa *vuracaḫtiy* «vuracaktın», *düşecaḫtiy* «düşecektin», *vuracahtiyız* «vuracaktınız», *düşecaḫtiyĭz* «düşecektiniz» (*UA*, 52—54). 6° Nécessitatif : az. Z *tutmalidin, tutmalidiz* (Monteil, 75) | osm. *sevmelidin, sevmelidiniz* (Deny, 439—440); Urfa *atmaliydiy (atmalıdiy)* «atmalıydın», *bĭlmeliydiy (bĭlmelĭdiy)* «bilmeliydin», *atmalıydıyız (atmalıdiyız)* «atmalıydınız», *bilmeliydiyĭz (bĭlmelĭdiyĭz)* «bilmeliydiniz» (*UA*, 62, 64). 7° Optatif-subjonctif : az. B *alejdün (alejdun), alejdüz (alejduz)* (Širäliev, 116) ; Z *tutejdin* (Monteil, 76) | osm. *seveydin* (Deny, 441) ; Urfa *ķurtaraydiy (ķurtaradiy)* «kurtaraydin», *içeydiy (içediy)* «içeydin», *ķurtaraydıyız (ķurtaradıyız)* «kurtaraydiniz», *içeydiyiz (içediyiz)* «içeydiniz» (*UA*, 59, 61). 8° Conditionnel : az. B *galsejdün, galsejdüz* (Širäliev, 120—121) ; Z *tütsidin* (Monteil, 75) | osm. *sevseydin* (Deny, 444) ; Gaziantep *gelseydiŋ (gelseŋdi), gelseydiŋiz (gelseŋizdi), gelsēzdi* (*GA* I, 170) ; Urfa *aparsaydiy (aparsadiy)* «gütürseydin», *evlenseydiy (evlensediy)* «evlenseydin», *aparsaydıyız (aparsadıyız)* «götürseydiniz», *evlenseydiyĭz (evlensediyĭz)* «evlenseydiniz» (*UA*, 56—57). II. Conditionnel. 1° Présent : az. B *alson, alsoz* (Širäliev, 119) ; T *bujursaz* (Foy II, 251) ; Z *tutsan, tutsaz* (Monteil, 75) | osm. *sevsen, sevseniz* (Deny, 417—419) ; Urfa *aparsay* «götürsen», *evlensey* «evlensen», *aparsayız* «götürseniz», *evlenseyiz* «evlenseniz» (*UA*, 56—57) | tkm. *jazsaŋ, gelseŋ, jazsaŋïz, gelseŋiz* (Poceluevskij, Руководство, 242—243) ; trm. *barsaŋ, barsaŋïz* (Baskakov, 160).

2° Duratif : azéri, pas de recoupements | osm. *seviyorsan, seviyorsanız* (Deny, 426—427) ; Urfa *ķorhiysay* «korkuyursun», *göriysey* «görüyorsan», *ķorhiysayız* «korkuyorsanız» (*UA*, 50—51). 3° Aoriste : azéri, pas de recoupements | osm. *seversen, severseniz* (Deny, 129—130) ; Urfa *satarsay* «satarsan», *gelĭrsey* «gelirsen», *satarsayız* «satarsanız», *gelĭrseyĭz* «gelirseniz» (*UA*, 47—48). 4° Passé indéterminé : azéri, pas de recoupements | osm. *sevmişsen, sevmişseniz* (Deny, 435) ; Urfa *yapmışsay* «yapmışsan», *sevmişsey* «sev mişsen»,*yapmışsayız* «yapmışsanız», *sevmĭşseyĭz* «sevmişse-

Ce sont ces dernières formes abrégées qui paraissent caractériser la grande majorité des dialectes azéris. Aussi le dialecte de Bakou offre-t-il : *oχuduz, ġīdüz (ġijdüz), dōduz ; almušduz (almišduz), ġälmüšdüz (ġälmišdüz), oχĭmušduz (oχĭmišduz), ġörmüšdüz ; alïrduz, oχĭjïrduz (oχĭjürdüz), ġörürdüz (görirdüz) ; alaǰekdüz (aleǰekdüz), ġäläǰekdüz (ġäleǰekdüz) ; alarduz,*

niz» *(UA*, 45–46). 5° Futur-intentionnel : azéri, pas de recoupements | osm. *seveceksen, seveceksenіz* (Deny, 437–438) ; Urfa *vuracaḫsay (vuracaḫsansa)* «vuracaksan», *düşecaḫsay (düşecaḫsansa)* «düşeceksen», *vuracaḫsayız (vuracaḫsızsa)* «vuracaksanız», *düşecaḫsayız (düşecaḫsızsa)* «düşecekseniz» *(UA*, 53–54). 6° Nécessitatif : azéri, pas de recoupements | osm. *sevmeliysen, sevmeliyseniz* (Deny, 440) ; Urfa *atmalıysay (atmalısay)* «atmalıysan», *bĭlmeliysey (bĭlmelĭsey)* «bilmeliysen», *atmaliysayız (atmalisayız)* «atmalısanız», *bĭlmeliyseyĭz (bĭlmelĭseyĭz)* «bilmeliyseniz» *(UA*, 63–64). Le deuxième grand groupe qui comprend cette fois encore des formes simples (III) et des formes composées (IV) est caracterisé par le fait que dans ces cas, en principe, ce sont les pronoms personnels qui font fonction de désinences personnelles. En principe seulement, pratiquement les dialectes tant osmanlis qu'azéris fournissent bien souvent des exceptions à cette règle qui ne paraît pas avoir été de rigueur depuis longtemps. III. Duratif. 1° Présent : az. B *alïrsan, alïrsuz* (Širäliev, 91) ; T *alïsan, alisïz* (cf. Foy I, 159) ; Z *alïran* et *alïsan* (Monteil, 72), *oχuran* (56), *ögränirän* (59), *alïrïz* et *alïsïz* (72), *istriz* (58), *biliriz* (61), *düšünürüz* (64) ; aïn. *isirän, säsläniräη, isiräηiz* (Kowalski, p. 61, § 25) | osm. *seviyorsun, seviyorsunuz* (Deny, 399–400) ; Gaziantep *gelisiη, geliyη* «geliyorsun», *geliysiηiz, geliysez, geliyηiz (GA* I, 156). D'après le même auteur, aux environs de Gaziantep, surtout parmi les Turkmènes, on entend des formes comme *geliyrsiη ;* à Maraş on a *geliyo* et *geliyoηuz*, à Kilis *gelorsuη* (ou *gelōη)* et *gelorsuηuz ;* sur *seviyoη*, forme dialectale d'Anatolie, voir Deny, p. 400, remarque 4. La désinence de *seviyoη* ainsi que celle de *buluyoη, topluyoη, deη* «diyorsun», n'est pas à ramener à *-suη*, forme issue du pronom personnel *sen*, comme le veut Mme Saadet Çagatay, *Türkçede ñ ~ ġ sesine dair*, dans *Türk Dili Araştırmaları (Belleten)*. 1954, p. 28, mais bien à *-η*, désinence possessive de la 2e personne du singulier | tkm. *jazjārsïη, geljārsiη, jazjārsïηïz, geljārsiηiz* (Poceluevskij, Руководство, 214–215), dialectalement, surtout chez les Tekke, on a *jazjāη (jazjāsïη), geljāη (geljāsiη), jazjāηïz (jazjāsïηïz), geljāηiz (geljāsiηiz)* (Poceluevskij, *loc. laud.) ;* chez les Yomud, on signale *aljārθïη, geljārθiη, aljārθïηïδ, geljārθiηiδ* (Menges, *Arch. Or.* XI, 28–29). 2° Aoriste : az. B *alarsan, alarsuz* (Širäliev, 103) ; pour Z, M. Monteil, p. 72, n'a pas indiqué les formes de la 2e personne ; on attendrait normalement **alaran* et **alaruz*. Actuellement, je n'ai pas d'autres recoupements pour l'azéri moderne, mais il convient de faire remarquer qu'à ce sujet nous avons une référence historique intéressante. Mīrzā Mehdī, secrétaire privé et historien de cour de Nādir šāh, fait assez souvent, dans sa grammaire tchagataï, des allusions aux faits de l'azéri, langue qu'on parlait d'ailleurs aussi dans l'entourage de Nādir šāh. Or, d'après Mīrzā Mehdī, dans le turc de *Rūm*, c'est-à-dire dans l'azéri, les personnes de l'aoriste ne sont pas exprimées par les pronoms personnels postposés comme dans le tchagataï, mais à l'aide des désinences possessives : *qïluruz, ädärüz ;* voir J. Eckmann, *Mīrzā Mehdīs Darstellung der tchagataischen Sprache*, dans *Analecta Orientalia memoriae Alexandri Csoma de Kőrös dicata (Bibliotheca Orientalis Hungarica* V, Budapest 1942–1947), p. 187 | osm. *seversin, seversiniz* (Deny, 401–402) ; Urfa *satarsan, gelïrsen, satarsız, gelïrsĭz (UA*, 47–48) ; Gaziantep offre des formes parallèles *gelirsiη, geliη ; bilirsiη, biliη ; görürsüη, görüη ; jazarsıη, jazaη ; kırarsıη, kıraη ; sorarsıη, soraη ; oturursuη, oturuη ; edeη* «edersin» *(GA* I, 153) ; Kilis, dans ce dialecte, il faut probable-

*ġälärdüz oχïjarduz; alejdüz (alejduz); alsoz, baχsoz, oχĭsoz;* etc. (Širäliev, *loc. laud.)*

Dans le dialecte de Tebriz nous avons ce même état de choses. Foy : *idüz* «vous étiez» (II, 248), *galduz (galdïz)* «vous restiez» (II, 249), *čïχartïz* «vous

---

ment compter de même avec des formes parallèles : *bilıŋ (GA* I, p. 153, note 1), *olursïŋ, olursïŋïz* (Balkanoglu, *Dialecte turc de Kilis*, dans *Keleti Szemle* III, 264) ; dans le dialecte de Konya, on peut signaler *bilin, gelin, dilen, bakan* (F. Vincze, *Beiträge zur Kenntnis des anatolischen Türkisch*, dans *Keleti Szemle* IX, p. 144) | tkm. *jazarsïŋ, gelersiŋ, jazarsïŋïz, gelersiŋiz*, dialectalement on rencontre encore *ičersen, gelersiz* (Poceluevskij, Руководство, 214—217) ; nâχorlï, χasar *alarsan (alârsân), gedersen, alarsïz (alârsïz), gedersiz* (Menges, *Arch. Or.* XI, 31) ; trm. *bararsïŋ, bararsïŋïz* (Baskakov, 151). 3° Futur-intentionnel : az. B. *aleĭeksän, aleĭeksüz* (Širäliev, 98—100); Z *göräĭijiz* (Monteil); M. Monteil, *op. cit.*, p. 71, a signalé que, dans ce dialecte, à côté du signe thématique *-aĭaγ (-äĭaγ)*, on en a encore un autre, celui de *-aĭij (-äĭij)*; T *-aĭaχ*, cf. Foy I, 153 | osm. *seveceksin, seveceksiniz* (Deny, 406—407). M. Deny, p. 409, § 639, rappelle les formes dialectales d'Anatolie comme *seveĭēŋ (seveĭēn?)* et fait remarquer que dans le sens de l'intentionnel on emploie encore un thème en *-(y)iĭi : deyiĭiŋ (deyiĭin), deyiĭiŋiz (deyiĭiniz)*; Gaziantep *geleceksiŋ (geleẕŋ), geleceksiŋiz (geleceksẕz)*; *yapacaksıŋ (yapacʿāŋ), yapacaksəz (GA* I, 159) ; dans ce dialecte, on a encore un autre signe thématique (identique à celui du dialecte azéri de Zendjan) : *gelecin* «geleceksin», *gelecisẕz (geleciŋiz, gelicẕz)*; le dialecte de Konya offre *edeĭēn, japaĭān, alaĭān, jeĭeĭ̈z, japaĭāz* (Vincze, *Keleti Szemle* IX, 144) ; dans certains dialectes turcs de Roumélie, le signe thématique de l'intentionnel est suivi de désinences possessives : Varna *kïlaĭan, geleĭän, kïlaĭānıs, geleĭānis* (J. Eckmann, *Die türkische Mundart von Warna, KCs A* III, 157) ; Razgrad : *kalacan, gelecān, kalacānıs, gelecānis* (J. Eckmann, *Razgrad türk ağzı*, dans *Türk dili ve tarihi hakkında araştırmalar*, Ankara 1950, p. 16) | tkm., on ne connaît qu'un nom verbal en *-ĭaq, -ĭek : barĭaq jerim* «l'endroit où j'irai» (Poceluevskij, Руководство, 142), *evrenĭek bol* «sois quelqu'un qui apprendra» (p. 169). (Cf. seldjouk *varaçaq yėr, geleçek nesne;* voir Mecdut Mansuroğlu, *Ahmed Fakih, Çarhname*, İstanbul 1956, p. 58 et *The rise and development of written Turkish in Anatolia*, dans *Oriens* VII, 1954, p. 259. | Dans le dialecte anaulï, plus rarement dans le dialecte tekke, *-ĭaq, -ĭek* figure en tant que signe thématique. Dans le dialecte naxorlï on en possède deux variantes : a) *-ĭaχ, -ĭeχ (geččäχ < getčäk)*, ayant le sens de futur indéterminé ; b) *-aĭaχ, -eĭeχ (gedeĭeχ)*, au sens de futur déterminé ; dans le dialecte tekke, on signale : *alĭaqθïŋ, gelĭekθiŋiδ* (Menges, *Arch. Or.* XI, 32—33). Trm. *barĭaqsïŋ, barĭaqsïŋïz* (Baskakov, 157). 4° Nécessitatif : az. Z *tutmaliyän* ou *tutmalisän, tutmaliyiz* (Monteil, 74—75) ; les dialectes de Bakou et de Tebriz ne paraissent pas connaître ce signe thématique | osm. *sevmelisin, sevmelisiniz* (Deny, 62, 64) ; Urfa *atmalısan, bĭlmelĭsen, atmalısız, bĭlmelĭsĭz (UA*, 62, 64) ; Gaziantep *gelmelisiŋ, gelmelisiŋiz (gelmelisẕz) (GA* I, 162). 5° Optatif-subjonctif : az. B *alasan, alasuz* (Širäliev, 144) ; Z *tutan, gedän, tutaz, gedäz, jijäz* (Monteil, 76 ; 58, 67) ; T *gelesin, gelesiz* (Foy I, 153) ; aïn. *gedäŋ, ileĭäŋ;* kach. *sâlân* (Kowalski, p. 64, § 34) | osm. *sevesin, sevesiniz* (Deny, 411—416) ; Urfa *ḳurtarasan, içesen, ḳurtarasız, içesiz (UA*, 59, 61) ; Kilis *oluŋ, olasïŋïz* (Balkanoglu, 264). 6° Passé indéterminé : az. B *almïsan, ġälmisän, almïsuz (almusuz), ġälmisüz (ġälmüsüz)* < **almïšsan, *almïšsuz*, etc. (Širäliev, 86—87) ; Z *tutmušan, uymušan, bäslämišän, gälmišän* (Monteil, 56, 61, 68, 74) ; kach. *ġaĭmišaŋ* (Kowalski, p. 62, § 30) ; Mīrzā Mehdī (Eckmann, *op. cit.*, p. 189) mentionne,

avez fait sortir» (II, 237), *èlediz* «vous avez fait» (I, 188 ; voir là-même ses remarques sur l'histoire du signe pronominal en azéri), *bujursaz* «si vous m'ordonnez» (II, $251_{10}$). Ritter : *eläduüs* «vous avez fait» ($188_{12}$). Szapszal : *baχtïz* «vous avez regardé» ($21_{34}$), *čäktiz* «vous avez tiré» ($21_{35}$).

---

à côté de *almïš men, almïš sïn* etc., formes normales pour le tchagataï, les formes *almïšang, asmïšang, oqumïšang, äilämišäng, demišäng*, sans les distinguer les unes des autres, au point de vue sémantique. Ces dernières variantes représentent très probablement des formes azéris | osm. *sevmişsin* ou *sevmişin, sevmişsiniz* (Deny, 405—406) ; Urfa *yapmışsan, sevmışsen, yapmışsız, sevmişsiz (UA*, 44, 46) ; Razgrad *kalmışın, gelmişin, kalmışınız, gelmişinis* (Eckmann, p. 16, § 51). IV. 1° Duratif : azéri, pas de recoupements | osm. *seviyormuşsun, seviyormuşsunuz* (Deny, 427—428) ; Urfa *ḳorhiymışsan, göriymĭşsen, ḳorhiymışsız, göriymişsĭz (UA*, 49, 51). 2° Aoriste : azéri, pas de recoupements | osm. *severmişsin, severmişsiniz* (Deny, 430—432) ; Urfa *satarmışsan, gelirmişsen, satarmışsız, gelĭrmĭşsĭz (UA*, 47—48) ; Kilis *olurmïšïŋ, olurmïššïŋïz* (Balkanoglu, 264).

3° Futur-intentionnel : azéri, pas de recoupements | osm. *sevecekmişsin, sevcekmişsiniz* (Deny, 438—439) ; Urfa *vuracaḫmışsan, düşecaḫmışsan, vuracaḫmışsız, düşecaḫmışsız (UA*, 53—54). 4° Nécessitatif : azéri, pas de recoupements | osm. *sevmelimişsin*, (Deny 440) ; Urfa *atmaliymışsay (atmalımışsay)* «atmalımışsın», *bĭlmeliymişsey (bĭlmelĭmĭşsey)* «bilmeliymişsin», *atmalıymışsız (atmalımışsız)* «atmalımışsınız», *bĭlmeliymĭşsĭz (bĭlmelĭmĭşsĭz)* «bilmeliymişsiniz» *(UA*, 62, 64). 5° Optatif-subjonctif : azéri, pas de recoupements | osm. *seveymişsin* (Deny, 440) ; Urfa *ḳurtaraymışsay (ḳurtaramışsay)* «kurtaraymışsın», *içeymĭşsey (içemĭşsey)* «içeymişsin», *ḳurtaraymışsız (ḳurtaramışsız)* «ḳurtaraymışsınız», *içeymĭşsĭz (içemĭşsĭz)* «içeymişsiniz» *(UA*, 59, 51). On ne saurait ne pas faire également état d'une forme particulière ignorée du système osmanli, celle du 3e passé de certains dialectes azéris qui se forme sur le signe thématique *-(ï)p*, etc., suivi de désinences personnelles. Cette forme a déjà été signalée par Vámbéry *(ZDMG* XXXIII, 389 ; *Altosmanische Sprachstudien*, 586), mais en termes inexacts et contradictoires ; cf. Foy, *MSOSW* VI, 131. D'après ses sources, Foy n'a admis l'existence du passé en *-ïp* qu'aux 2e et 3e personnes des deux nombres. Le même passé, sous les mêmes réserves, a aussi été signalé, pour le dialecte de Zendjan, par M. Monteil (p. 77 : *tutupsan, tutupsuz)*. Il est d'autant plus intéressant de voir que Kowalski, p. 63, § 31, en a retrouvé le paradigme complet : *ičibän, ičibäŋ, ičib, ičibäk, ičibäŋiz, ičibläŕ*. (Cf., en outre, dans le dialecte karakoyounlou d'Anatolie : *söylüfsen* «söylemişsin», Caferoğlu, *DĬAT* I, p. $4_{11}$.) Ces formes se distinguent par le fait que le signe thématique *-(ï)b* est suivi, à la 2e personne, par des désinences possessives en face des pronoms personnels postposés du dialecte de Zendjan. Cf. encore, Deny, *Grammaire de la langue turque*, p. 884. Pour résumer ce qui précède, on constatera que 1) les formes composées faites sur les thèmes conditionnel et passé indéterminé sont des formations caractéristiques de l'osmanli, elles paraissent être ignorées de l'azéri (II, IV) ; 2) les désinences personnelles de la 2e personne de deux nombres ajoutées au thème du passé déterminé simple et aux formes composées faites sur ce thème sont rendues unanimement dans l'azéri comme dans l'osmanli par les désinences possessives (I) ; 3) on affirmera la même chose à propos du thème du conditionnel simple (II, 1°) ; 4) après les formes simples de différents modes et temps, en tant que désinences personnelles, on se sert et dans l'azéri et dans l'osmanli, des désinences possessives, dans une partie des dialectes, dans l'autre, des pronoms personnels postposés (III, IV 1°). Il est intéressant de faire remarquer que les dialectes osmanlis qui, en cette occurence, offrent une évolution parallèle à celle de certains dialectes azéris, dénoncent aussi sous d'autres rapports des affinités azéris.

Le même traitement peut être observé aussi dans le dialecte de Zendjan : *düšündüz* «vous avez compris» (9), *dediz* «vous avez dit» (9), *söjlädiz* «vous avez dit» (9), *jijäz* «voulez-vous manger?» (17), *biliriz* «vous savez» (9), *düšünürüz* «vous comprenez» (9), *gälmišiz* «vous êtes venu» (13), *getmišdiz* «vous étiez allé» (69), *görüǰijiz* «vous verrez» (69).

Dans le dialecte de Budagov et de Kazembek on a *idüüz* «vous étiez» (Budagov), *idŭŭz*, id. (Kazembek).

L'afchar d'Afghanistan reflète en général l'évolution des autres dialectes azéris avec cette différence que le signe *-j-* reparaît ci et là :

1. Duratif ou actuel.

*a)* Présent : *âlərəz, gēririz* «vous regardez».
Négatif : *âlmərəz.*
*b)* Imparfait : *âlərdəz, âlərdujz.*
*c)* Dubitatif : *âlərməšəz.*

2. Aoriste.

*a)* Présent : *âlarəz.*
*b)* Imparfait : *âlardəz, âlardujz.*
*c)* Dubitatif : *âlarməšəz.*

3. Passé indéterminé.

*a)* Présent : *âlməšəz, âlməšujz.*
*b)* Plus-que-parfait : *âlməš idiz.*

4. Passé déterminé.

*a)* Présent : *âldəz, âldujz.*
*b)* Plus-que-parfait : *âldəz idiz.*

Sur le traitement de la désinence de la 2e personne des deux nombres dans les dialectes azéris on peut dresser le tableau provisoire suivant.

D'après ce qui vient d'être exposé, on voit nettement, je crois, que l'afchar d'Afghanistan doit être rangé parmi les dialectes azéris. En même temps, il est non moins évident qu'il représente un dialecte à part, périphérique, comme l'aïnallou ou le kachkaï. Cependant, quant à la place qu'occupe notre dialecte parmi les dialectes azéris, actuellement il est malaisé, sinon

| Dialecte | Singulier | Pluriel |
|---|---|---|
| Gendje | *-η (-n)* | |
| kachkaï | *-η* | |
| aïnallou | *-η (-j)* | |
| Karabagh | *-n* | |
| Bakou | *-n* | *-uz-, -üz-*<br>*-oz-, -öz-*<br>*-ïz-, -iz-* |
| Tebriz | *-n* | *-az, -ïz, -uz*<br>*-äz, -iz, -üz* |
| Zendjan | *-n* | *-az, -ïz, -uz*<br>*-äz, -iz (-ez), -üz* |
| Ourmia | *-n* | |
| Budagov<br>Kazembek | *-ü*<br>*-ŭ* | *-üüz*<br>*-ŭŭz* |
| afchar d'Afghanistan | *-j* | *-uz, -ujz, -ə̂z*<br>*-əz, -iz* |

impossible de se former sur ce point une idée tant soit peu satisfaisante.[45] Et il n'y a là rien qui puisse suprendre. On ne sait pratiquement encore rien sur les parlers des Chah-savan, Afchars et Karadagh, tribus nomades importantes vivant dans l'Azerbaïdjan iranien. Les renseignements dont nous dis-

[45] Pour être à même de donner une réponse satisfaisante à cette question, il faudrait enfin préciser quelles sont les caractéristiques qui séparent l'azéri des autres langues oghouz. Toutefois la réponse est bien moins simple qu'on ne l'a admis jusqu'ici. Tout d'abord, on peut poser la question sous son aspect actuel. A ce propos nous n'avons toujours à notre disposition que quelques travaux plus ou moins préliminaires. Parmi ceux-là il faut compter la monographie que K. Foy a consacrée au dialecte de Tebriz. Ce travail consciencieux, mais rapsodique, diffus, résumé par F. Giese, dans *Enzyklopaedie des Islām* I (1913), pp. 551—553, est resté malheureusement inachevé ; aussi les conclusions qui découlent des recherches de Foy ne sont-elles pas exhaustives même pour le dialecte de Tebriz. Du reste, les caractéristiques de ce dialecte ne concordent pas toujours avec les faits des autres dialectes azéris. L'autre travail, dans ce domaine, qui vaut d'être retenu, est celui publié dans Большая Советская Энциклопедия[2] I, 1949, p. 486. L'auteur anonyme de cet article court mais remarquable, a, en résumant les recherches des turcologues soviétiques sur la langue azéri parlée sur le territoire de l'Union Soviétique, tenté de formuler les caractéristiques de l'azéri (septentrional) en 15 points. Ce sont :

posons aujoud'hui sur la langue des Kachkaï et des Aïnallou ne sont rien moins que satisfaisants. Et, pour rester sur le sol iranien, les parlers des Azéris sédentaires, y compris les dialectes de Tebriz et d'Ourmia, exigeraient aussi des recherches approfondies.

Mais, même à l'état actuel, la confrontation rapide des faits linguistiques des dialectes azéris avec ceux de l'afchar d'Afghanistan, que, plus haut, nous avons tenté de faire, nous permet d'entrevoir que l'afchar d'Afghanistan doit

---

1° les phonèmes *e* et *ä* *(el* «peuple», *äl* «main») ; 2° les consonnes géminées dans certains mots-bases *(addïm* «pas», *saggal* «barbe») ; 3° la palato-vélaire sonore en face de la vélaire sourde *(q)* des autres langues *(gara* «noir», *galmag* «rester») ; la même consonne *(q)* peut être rendue, en azéri, en finale syllabique, parfois en position intervocalique, par *χ (baχ* «regarde!», *oχu* «lis!», *jaχa* «col», *jaχšï* «bon», *oχ* «flèche», *saχla* «garde!») ; 4° à l'initiale du mot ou de la syllabe, *t, k, p* sont aspirés ; 5° dans la même position phonétique, *b, d, g* sont aboutis à des faibles sourdes *(ɒolu* «plein», *batɒï* «il sombra») ; 6° traitement sporadique *ǵ* > *ǰ*, *k̆* > *č (ǰäl* «viens!», *iči* «deux»); 7° absence de l'initiale *j-* dans certains mots *(il* «année», *ilχï* «troupeau de chevaux», *ilan* «serpent», *ulduz* «étoile», *üz* «face») ; 8° mélodie et intonation spéciale qui permet l'omission de la particule interrogative *(sän gäldin* «tu es venu», *sän gäldin*? «es-tu venu?») ; 9° dans la conjugaison du verbe, la 1ère personne du pluriel en *-ïγ, -ik ;* 10° présent en *-ïr, -ir* en face de l'aoriste en *-ar, -är (alïr — alar, verir — verär) ;* 11° deux sortes de pronoms démontratifs *(bu* «celui-ci», *o* «celui-là») ; 12° datif spécial des pronoms personnels *(mänä, sänä) ;* 13° passé en *-ïb, -ib (baχïb* «il a regardé») ; 14° optatif en *-asï, -äsi* ; 15° éléments spéciaux du lexique *(arvad* «femme», *bašä düšmäk* «se souvenir», *dal* «dos», *danïšmag* «causer, parler», *gajïrmag* «faire, préparer», *külfät* «famille», *čatmag* «atteindre, parvenir»). Il est évident que cette liste assigne aux phénomènes azéris une limite à la fois trop large et trop étroite. Les nos 6, 12 ne sont que des traitements d'importance secondaire qui, au même titre, en évoquent, une dizaine d'autres. Si l'on a rappelé, à bon droit, la désinence de la 1ère personne du pluriel *-ïγ, -ik* de la conjugaison du verbe (9°), on ne comprend pas pourquoi on a oublié la désinence de la 1ère personne du singulier *-am, -äm*, en face de l'osmanli *-ïm, -im* et du turkmène *-ïn, -in*. Certes, tout classement comporte nécessairement une part d'arbitraire difficile à éliminer. Ce n'est pas là que réside la difficulté. Parmi les caractéristiques du dialecte de Tebriz, Foy, *MSOSW* VI, pp. 180—181, s'est occupé assez longuement des formes métathétiques qu'offre ce dialecte. La liste des 15 points, invoquée plus haut, est muette à ce sujet, sans doute parce que la métathèse n'est pas un phénomène qui soit réservé au seul azéri, elle est familière, à degrés différents, à toutes les langues turques. Foy a pourtant bien vu qu'en cette occurence il ne s'agit point de la métathèse en général, mais des formes métathétiques azéris, apparaissant dans un certain nombre de mots, qu'il faut opposer non pas à des mots turcs choisis au hasard, mais aux mêmes mots des autres langues oghouz. En voici quelques exemples (T vaut cette fois encore pour le dialecte de Tebriz, az., pour azéri littéraire) : T *torpaχ* «terre, sol», az. *torpag* ~ osm. *toprak*, tkm. *topraq* | T *jarpaχ* «feuille», az. *jarpag* ~ osm. *yaprak*, tkm. *japraq* | T *körpi* «pont», az. *körpü* ~ osm. *köprü*, tkm. *köpri* | T *arvat* «femme, épouse», az. *arvad* ~ osm. *avrat* | T *terpet-* «se mouvoir», az. *tärpät-* ~ osm. *depret-* | T. *čïlpaχ* «nu», az. *čïlpag* ~ osm. *çıplak*, tkm. *čïplaq* | T *ireli* «en avant», az. *iräli* ~ osm. *ileri*, tkm. *ileri*, etc. En effet, cette argumentation est impeccable et elle a l'avantage d'exclure tout problème — si l'on se contente d'identifier l'osmanli avec le turc moderne d'Istanboul et si on laisse

être rattaché à un groupe de dialectes azéris de Perse. Par ailleurs, c'est en ce sens que militent aussi les faits historiques.

En effet, il n'est pas difficile de voir que l'afchar d'Afghanistan offre des correspondances remarquables avec le dialecte azéri d'Ourmia. Or, sans être concluentes (je n'empresse de dire que sous d'autres rapports les deux dialectes se séparent l'un de l'autre), ces correspondances nous fournissent un point d'appui fort précieux.

---

hors de jeu les dialectes osmanlis d'Anatolie ainsi que les documents historiques de l'azéri et de l'osmanli. Voici encore un autre cas. Foy, *MSOSW* VI, pp. 165, 183, rappelle parmi les faits essentiellement azéris, dans le dialecte de Tebriz, l'existence de l'ancien comparatif, sous la forme unique de *-raχ (< -raq, -räk) : jaχšïraχ* «meilleur», *kičiχraχ* «plus petit». Cependant, ce comparatif est moins caractéristique de l'azéri en général que Foy ne l'a admis. Il est ignoré de la langue littéraire azéri où l'on a *daha jaχši* «meilleur», *daha gözäl*, id., *daha az* «moins», *daha pis* «pire, pis», etc. Ganiev a de même *daha jaχši*. Dans le dialecte de Bakou, on se sert du comparatif *tähär ~ tār : aγ tähär, aγtār* «plus blanc», *sari tār* «plus jaune», *gištār, gištähär* «plus tard» (Širäliev, p. 75). Dans l'aïnallou aussi bien que dans le kachkaï on rencontre le même comparatif sous la forme de *-tar, -tär* (< pers.) : aïn. *ǯektär* «meilleur», *ārtuχtär* «plus» ; kach. *ǯeǯtar* «meilleur» (Kowalski, p. 66, § 40). Le fait sporadique enregistré par Foy gagnera pourtant en importance si l'on consulte les autres langues oghouz. Or, dans le turkmène, le comparatif de Tebriz est fort bien connu sous la double forme *-rāq, -rāk, -ïrāq, -ïrāk : jaγširāq (< jaγšï)* «meilleur», *jaŋïrāq (< jaŋï)* «plus nouveau», *ašāγïrāq (< ašāγï)* «plus bas», *kičirāk (< kiči)* «plus petit, moins», *tāzerāk (< tāze)* «plus nouveau», *jamanïrāq (< jaman)* «pire, pis», *jumšaγïrāq* «plus mou» *(< jumšaq), čaltïrāq (< čalt)* «plus vif, plus vite», *āzïrāq (< āz)* «moins», *artïγïrāq* (< *artïq*) "plus", *köpirāk (< köp)* «plus», *kemirāk (> kem)* «moins», *sejregirāk (< sej- rek)* «plus rare» (Pour les formes turkmènes, voir Aliev—Boriev, *s. v.)*. Sur la double forme du comparatif, voir M. Räsänen, *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen*, pp. 108—109. Dans l'osmanli moderne, ce comparatif n'a survécu que dans un très petit nombre d'adjectifs où il fait fonction de diminutif ; cf. Deny, *Grammaire de la langue turque*, p. 324, § 518. En revanche, ce même suffixe est fort bien attesté, en tant que comparatif, sous ses deux formes, dans les textes de l'ancien osmanli ; cf. J. Eckmann, *Türkçede -raq, -rek ekine dair*, dans *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1953, pp. 49—52. Le même comparatif peut être aussi signalé dans les documents de l'ancien azéri, ainsi nous avons, par exemple, chez Fuzuli : *yegrek, tizrek, yaχšïraγ ;* cf. Z. Korkmaz — S. Olcay, *Fuzulî'nin dili hakkında notlar*, Ankara 1956, pp. 13—14. Mais nous voilà à l'autre aspect, à l'aspect historique du problème. Dans ce domaine, malheureusement, nous ne disposons même pas de travaux préliminaires. Et pourtant, il importe d'insister dès maintenant sur l'importance de ces recherches. Quelle est l'histoire des particularités azéris ? Il est évident que ce travail doit être mené parallèlement avec les recherches des autres langues oghouz. D'après les matériaux fort fragmentaires dont on dispose aujourd'hui, on peut entrevoir d'ores et déjà qu'il faut compter, quant à l'histoire des caractéristiques azéris, avec trois catégories : 1° faits remontant au delà du XII$^{e}$ siècle ; leur nombre paraît à l'heure actuelle assez restreint ; 2° archaïsmes conservés qui à une certaine époque, par exemple aux XIII$^{e}$—XIV$^{e}$ siècles, étaient encore communs à toutes les langues oghouz ; 3° innovations de l'azéri survenues à différentes époques soit sous l'influence d'autres langues, soit comme résultats de son évolution intérieure.

Ourmia, de son nom moderne Rezaye, fut habité jadis par des Afchars.[46] Mais les évènements historiques décimèrent souvent la population afchar de la ville d'Ourmia et de ses environs. La perte la plus mémorable des Afchars d'Ourmia est sans doute celle qu'ils subirent sous le règne de *Nādir šāh*. Ce souverain «turkmène» ou «afchar» fit disparaître presque entièrement la population afchar de la ville : il fit enrôler dans sa garde 2000 cavaliers et il finit par transférer 12 000 familles à *Abiverd* en Horasan, 6000 familles à la frontière de l'Azerbaïdjan et 3000 familles à *Ṣāīn Qal'a*. Bien entendu, il faut compter en même temps avec d'autres éléments de langue turque qui depuis ce temps ont immigré à Ourmia.

Certes, dans ces conditions on ne saurait identifier sans réserve le dialecte azéri parlé aujourd'hui à Ourmia avec la langue que les Afchars parlaient autrefois dans cette ville. Et pourtant, cette possibilité pour mince qu'elle soit doit nous pousser à la recherche des dialectes des Afchars.

Malheureusement, presque rien n'a été fait jusqu'à présent dans ce domaine.

Nous savons toutefois que dans l'Azerbaïdjan persan nous devons compter avec plusieurs îlots afchars dont les plus importants sont les suivants : un groupe vivant au nord de Rezaye, un autre groupe au sud-ouest de Zendjan, enfin un troisième groupe, signalé au sud-ouest de Hamadan.[47] Reste toujours à savoir s'il y a encore des Afchars, sédentaires ou nomades, dans les autres provinces de la Perse ou dans les pays voisins. C'est fort probable, car l'aire d'expansion de la tribu des Afchars était dès le début très étendue.

Et en effet, il est notoire qu'il y a aussi des Afchars qui vivent en Turquie. A l'avis de M. Fuat Köprülü, ces Afchars seraient arrivés en Anatolie avec les Seldjouk. Dans ce cas, nous avons déjà quelques modestes spécimens de leur dialecte. (Cf. A. Caferoğlu, *Doğu illerimiz ağızlarından toplamalar* I, pp. 139—142 ; Hâmit Zübeyr Koşay, *En ihtiyar avşar türkü nezdinde*, dans *Türk Yurdu* 1928, nº 196, pp. et suiv. et *Avşar türk ağıtlarına dâir : Türk Yurdu* 1928, nº 199, pp. 21—24.) Ces premiers spécimens présentent des caractéristiques azéris évidentes. Mais ce fait remarquable nous amène à un problème d'une portée plus générale, à celui de l'influence azéri exercée sur certains dialectes d'Anatolie.

Déjà K. Foy s'est heurté aux difficultés que soulève ce problème. Mais les pages qu'il a consacrées au dialecte d'Erzéroum (I, pp. 138—141 ; II, pp.

[46] B. Nikitine, *Les Afšārs d'Urumuiyeh*, dans *Journ. As.* 1929 I, pp. 67—123, surtout pp. 88—89. V. Minorsky, *Urmiya*, dans *Enzyklopaedie des Islām* IV (1934), pp. 1118—1123. M. Fuad Köprülü, *Avşar*, dans *İslâm Ansiklopedisi* II (1942), pp. 33—34.

[47] S. I. Bruk, Этнический состав передней Азий, dans Советская Этнография 1955, Nº 2, pp. 66—81 ; voir surtout pp. 75—76 et la carte 2. A. Dilaçar, *Azerî türkçesi*, dans *Türk Dili (Belleten)* 1951, p. 76. V. Minorsky, *The tribes of Western Iran*, dans *Journal of the Royal Anthropological Soc. of Great Britain and Ireland*, vol. 75 (London 1945).

211—219) et au dialecte karaman (II, pp. 208—211) nous font comprendre combien il est difficile d'établir avec certitude si nous avons affaire à un dialecte osmanli influencé par l'azéri ou à un dialecte azéri influencé par l'osmanli.[48]

Quant aux spécimens afchars d'Anatolie publiés par M. A. Caferoğlu, nous savons, grâce aux informations fournies par ce savant *(Doğu illerimiz*

[48] Je dois avouer que cette alternative me paraît quelque peu simpliste, car elle ne tient pas suffisamment compte du fait que la dialectologie turque d'Anatolie (et de Roumélie) exige une méthode essentiellement historique. Il est fort probable que déjà les premiers Seldjouk amenèrent en Anatolie des éléments oghouz qui parlaient des dialectes autres que le seldjouk. A partir de la conquète osmanlie du pays, l'immigration successive des peuplades «turkmènes», si l'on veut des Turkmènes méridionaux, est abondamment attestée par les sources historiques. Or, ces faits historiques fort bien connus des historiens n'ont pas été, jusqu'ici, suffisamment appréciés par les linguistes. Il n'est pourtant pas douteux que ces migrations ont dû considérablement modifier, au point de vue dialectal, l'atlas linguistique d'Anatolie. Les dialectes azéris qui, détachés de l'ancienne communauté linguistique, suivent depuis des siècles une évolution à part, sont particulièrement intéressants. Considérons, à titre d'exemple, le dialecte d'Urfa. Ce dialecte est parlé sur un territoire où, selon le témoignage des documents historiques, il faut compter avec l'immigration des peuplades «turkmènes» voire même afchars. Or, le dialecte d'Urfa nous offre toute une série de caractéristiques azéris dont voici quelques-unes. 1° vestiges des phonèmes *e* ~ *ė* *(ä ~ e)*: *bėl* «ceinture», *bėş* «cinq», *ėkǐz* «jumeaux», *gėt-* «s'en aller», *yėddǐ* «sept». (Quoi qu'on en dise, cette particularité était, historiquement, moins azéri qu'elle ne l'est aujourd'hui. Elle est amplement attestée dans les documents de l'ancien osmanli et elle est encore conservée dans une partie des dialectes osmanlis actuels.) 2° -*χ* < -*q*, en finale syllabique ou en position intervocalique : *çoḫ* «çok», *ḳorıḫ* «koruk», *ḳucaḫ* «kucak», *ḳuyrıḫ* «kuyruk», *oğlaḫ* «oglak», *pıçaḫ* «bıçak», *arḫa* «ark», *oḫlavı* «oklava», *saḫla-* «sakla-», *yaḫa* «yaka», *yuḫarı* «yukarı». 3° formes métathétiques, caractéristiques de l'azéri : *torpaḫ* «toprak», *yarpah* «yaprak», *örgen-* «öğren-», *çilpaḫ* «çıplak», *ireli* «ileri», *üskek* «yüksek», *çölmek* «çömlek», *eşkǐ* «ekşi». 4° gémination des consonnes, en position intervocalique : *ottız* «otuz», *saḳḳız* «sakız», *sekkǐz* «sekiz», *doḳḳız* «dokuz». 5° chute de *y-*, à l'intiale : *ilan* «yılan», *igǐt* «yiğit», *üz* «yüz, 'face'», *üzǐk* «yüzük». 6° *a* > *e* *(ä)*, après *ḳ* *(q)*: *ḳemčǐ* «kamçı», *ḳerǐ* «ihtiyar kadın» *(< qarï)*, *seḳel* «sakal». 7° datif spécial des pronoms personnels : *biye* «bana», *siye* «sana» ; pour le traitement *j* < *η* cf. encore *soyra* «sonra» < *soηra*, *ayna* «anla-» < *aηla-*, *piyar* «pınar» < *pïηar*. 8° d'autres traitements phonétiques particuliers : *bėle* «ainsi», az *belä*, osm. *böyle ; ėle* «ainsi», az *elä*, osm. *öyle ; gözel* «beau», az. *gözäl*, osm. *güzel ; yuḫı* «sommeil», az. *juχu*, osm. *uyku ; böyrek* «rein», az. *böjräk*, osm. *böbrek ; boyaḫ* «teinture», az. *bojag*, osm. *boya ; yamaḫ* «pièce (pour raccomoder)», az. *jamag*, osm. *yama*.
9° postpositions : *ynan*, *nan*, *inen*, *nen* «avec», osm. *ile ; kimǐn* «comme, à l'instar», osm. *gibi*. 10° lexique : *apar-* «apporter», az. *apar- ; çömçe* cuiller, louche» ; az. *čömčä ; dalda* «refuge, endroit pour se protéger contre le vent et le soleil», az. *dalda ; göbelek* «une sorte de champignon comestible», az. *göbäläk ; kepenek* «papillon», az. *käpänäk*. 11° désinences de la première personne des deux nombres, dans la conjugaison du verbe : a) Duratif, présent : *ḳorḫiyam* «korkuyorum», *göriyem* «görüyorum», *ḳorhiyıḫ* «korkuyoruz», *göriyıḫ* «görüyoruz» (49, 50) ; B *alïram*, *gejdiräm*, *alïruγ*, *gejdürüğ* (91) ; Z *tuturam*, *alïram*, *gediräm*, *söjüräm*, *tuturuχ*, *alïrïχ*, *gedirïχ*, *söjüruχ* (72) ; aïn. *isiräm*, *qorχiram*, *isiräk*, *išidiräk* (61) ; kach. *sâtirum* (61) ; au. *âlɔ̂ram*,

*ağızlarından toplamalar* I, pp. XVIII—XIX), qu'il faut compter cette fois avec l'influence d'un dialecte étranger, notamment avec celle que le dialecte local des Kürt a exercée sur l'afchar de Kars. On peut donc en conclure que les Afchars d'Anatolie, eux aussi, parlent (ou parlaient) des dialectes azéris.

En dernière analyse, on constatera que si nombreux que soient les groupes afchars vivant dans les différents pays, la langue et les dialectes des Afchars

---

*âlîroχ*. b) Aoriste : *sataram* «satarım», *gelĭrem* «gelirim», *satarıḫ* «satarız», *gelĭrıḫ* «geliriz» (47—48) ; B *jazaram, ǵedäräm, jazaruγ, ǵedärüǵ* (102) ; Z *tutaram, allam, gedäräm, döjäräm* (72) ; au. *ākārām*. c) Futur-intentionnel : *vuracaǧam* «vuracağım», *düṣecaǧam* «düşeceğim», *vuracaǧıḫ* «vuracağız», *düṣecaǧıḫ* «düşeceğiz» (52, 54) ; B *aleǰeǵäm, ǵedeǰeǵäm, aleǰöu̯ǵ, ǵedeǰöu̯ǵ* (98—99) ; Z *tutaǰaγam (tutaǰijäm), getäǰaγam (gedäǰijäm), tutaǰiǰiχ (tutaǰaγïχ)* (73). d) Nécessitatif : *atmaliyam* «atmalıyım», *bĭlmeliyem* «bilmeliyim», *atmaliyıḫ* «atmalıyız», *bĭlmeliyıḫ* «bilmeliyiz» (62—63) ; Z *getmäliyäm* (74). e) Optatif-subjonctif : *[kurtarım* «kurtayım», *içĭm* «içeyim»*] ḳurtaraḫ* «kurtalım», *içaḫ* «içelim» (58, 60) ; B *alam, ǵäläm, alaγ, ǵäleǵ* (114) ; Z *tuttum, gedäm, söjüm, tutaχ, gedaχ* (76) ; aïn. *düzädäm, ileịäm, göröm, ičäk* (63, 64) ; kach. *dūnam, čeχam, gedam, âpârak, eịleịaḳ, edaḳ, γuraḳ, dúraḳ* (64) ; au. *tikām, bâγlajam, gedàk*. f) Passé indéterminé : *yapmiṣam* «yapmışım», *sevmĭṣem* «sevmişim», *yapmıṣıḫ* «yapmışız», *sevmĭṣıḫ* «sevmişiz» (44—45) ; B *almïšam, ǵälmišäm, almïšuγ, ǵälmišüǵ* (86) ; Z *tutmušam, getmišäm, tutmušuχ* (74) ; aïn. *olmïšam* (62) ; kach. *soṳmïšam. ịaγmušum, ǵaịmišam, ǵalmišak* (62) ; au. *âlmˆšam, dēmišam, âlmâšoχ, qâlmâšoq*. g) Passé déterminé : *ḳırdım, gördim* «gördüm», *ḳırdıḫ* «kırdık», *gördıḫ* «gördük» (41, 43) ; h) Conditionnel : *aparsam* «götürsem», *evlensem, aparsaḫ* «götürsek», *evlensaḫ* «evlensek» (55, 57). 12° négatif : a) première personne des deux nombres de l'aoriste : *satmanam* «satmam», *gelmenem* «gelmem», *satmanıḫ* «satmayız», *gelmenıḫ* «gelmeyiz» (70) ; B *jazmanam, ǵedmänäm, jazmanuγ, ǵedmänüǵ* (105) ; T *gelmenem* (Foy I, 153, 171) ; kach. *ūzmanam, vermanam* (61) ; cette négation est aussi attestée dans les anciens textes : *bilmenem* (Dede Ömer Ruşeni d'Aydın, mort en 1486 à Tebriz ; cf. *TS* II, 691), *dönmenem* (Kâtibi, XVII^e^ siècle ; *ibid.), etmänäm, baχmanam, eylänäm, dïŋlänäm* (V. Minorsky, *The poetry of Shāh Ismaʿil I*, dans *BSOS* X, 1942, p. 1014*a*) ; cf. encore *içmenem, vermenem* (Emrah d'Erzurum, XIX^e^ siècle ; cf. *TS* I, 517, *TS* II, 691). Dans le dialecte d'Urfa on emploie encore, parallèlement avec les formes citées plus haut, *satmazam* «satmam», *gelmezem* «gelmem», *satmazıḫ* «satmayız», *gelmezıḫ* «gelmeyiz» (70) ; ces formes sont, cette fois encore, attestées dans les anciens textes azéris : *olmazam, sevmezem* (Nesimi, XIV^e^ siècle ; cf. *TS* II, 694), *çıkmazam, anmazam, bilimeziz* (Ruşeni, cf. *TS* II, 694, 695) ; *istemezem, etmezem, bilmezem* (Fuzuli, cf. *TS* II, 694 et Z. Korkmaz—S. Olcay *op. cit.*, p. 39) ; *bilmäzäm, qïlmazam, olmazuz* (Šāh Ismāʿīl, cf. V. Minorsky, dans *BSOS* X, p. 1014a) ; *-mezven* paraît caractériser exclusivement l'ancien osmanli ; pour les formes turkmènes, voir Poceluevskij, Руководство pp. 216—217 et K. Menges, dans *Arch. Or.* XI, p. 30. b) impossibilité : *yapabĭlemez* (83) ; az. (lit.) *jaza bilmädi, jaza bilmäräm, jaza bilmäz* (79) ; T *ǵele bilme-* (Foy I, 165) ; aïn. *gälä bilmäde ;* kach. *dīna bilmaz, sâχlōda bīlmadim* (65) ; au. *diša bilmâdə, gâlâ bilmadə, dânîša ječ bilmâdə*; Fuzuli *yaza bilmez, ede bilmez, göre bilmedi* (Z. Korkmaz—S. Olcay, *op. cit.*, p 47), Šāh Ismāʿīl *görä bilmän, baχa bilmäz* (V. Minorsky, *BSOS* X, p. 1016*a*). Cependant, malgré ces nombreuses particularités manifestement azéris, l'on ne saurait ranger le dialecte d'Urfa parmi les dialectes azéris de nos jours et le mettre au pied d'égalité, par exemple, soit avec le dialecte de Tebriz, soit avec celui de Bakou. La formation des dialectes turcs d'Anatolie était, et elle

sont très insuffisamment connus. Cependant, la dialectologie afchar, tout en étant à ses débuts, ne pourrait se limiter à l'étude des dialectes actuels, mais elle devrait aussi s'efforcer d'élucider l'histoire de ces dialectes. Les Afchars ont une longue histoire bien documentée.[49] Si l'on réussit à saisir l'histoire de la langue (ou des dialectes) des Afchars, on y gagnera une contribution fort utile à l'intelligence de la formation et du développement des grandes langues oghouz : le seldjouk,[50] l'osmanli, l'azéri et le turkmène. Ces recherches sont bien complexes car elles offrent de nombreux problèmes. La discussion, même sommaire, de ces problèmes dépasserait les cadres du présent travail, néanmoins, je me permets d'en signaler deux, en toute brièveté.

---

l'est encore, un *processus* fort compliqué ; voir T. Kowalski, *Der historische Werdegang des jetzigen osmanisch-türkischen Sprachgebiets*, dans *Enzyklopaedie des Islām* IV (1934), pp. 993—995, s. v. *Osmanisch-türkische Dialekte*. Le dialecte d'Urfa possède en même temps beaucoup de caractéristiques osmanlies dont le nombre va croissant dans les dialectes avoisinants, également aux affinités azéris, comme, par exemple, dans les dialectes de Gaziantep, de Kilis, etc. Si j'ai tenu à insister sur ces faits, c'est pour montrer qu'il faut compter avec l'influence de l'azéri sur l'osmanli (et inversement) à partir d'une date assez reculée. Or l'influence mutuelle des dialectes osmanlis et azéris peut être saisie et suivie tout au moins dès les XIV$^{e}$—XV$^{e}$ siècles.

[49] M. Fuad Köprülü, *Avṣar*, dans *İslâm Ansiklopedisi* II (1942), pp. 28—38. Faruk Sümer, *Avṣarlara dâir*, dans *Fuad Köprülü Armağanı (Mélanges Köprülü)*, pp. 453—478. Voir encore *İnönü Ansiklopedisi* I (1946), pp. 193—194, au mot *Afṣar*.

[50] Je ne saurais passer sous silence qu'à mon avis il faut compter avec certaines difficultés que pose encore, au point de vue linguistique, le seldjouk, malgré le nombre heureusement accru de ses documents. Quant à l'appartenance linguistique du seldjouk, T. Kowalski, *Osmanisch-türkische Dialekte*, dans *Enzyklopaedie des Islām*, p. 994, s'est exprimé en ces termes : «Nach all dem, was wir darüber wissen, war die Sprache der seldjukischen Türken von dem sog. Altosmānischen kaum verschieden». L'avis de Kowalski reflète assez bien l'opinion générale aujourd'hui admise. En tout état de cause, la thèse principale de la définition de Kowalski doit être considérée comme définitivement acquise. En effet, dans la grande famille des langues oghouz, le seldjouk se sépare très nettement et de l'azéri et du turkmène proprement dit, en revanche, il se rapproche considérablement de l'osmanli. Mais que faut-il penser de la thèse subsidiaire d'après laquelle «la langue turque des Seldjouk diffère à p e i n e de l'ancien osmanli»? Est-ce dire que les différences qui existent entre le seldjouk et l'osmanli sont tellement insignifiantes qu'il vaut mieux réunir les matériaux seldjouk et osmanlis comme les documents d'une seule et même langue? Ou bien faut-il admettre que ces différences, sans être considérables, sont assez caractéristiques pour séparer soigneusement le seldjouk de l'osmanli et considérer le seldjouk et l'osmanli comme deux membres étroitement apparentés mais indépendants d'une même branche oghouz? Assurément, ce n'est pas une question qu'on pourrait trancher d'après l'impression personnelle basée sur la lecture des textes en question. Pour aboutir à la solution du problème il faut procéder à un travail méthodique qui se heurte à des difficultés sérieuses. Les textes qui nous sont parvenus ne sont point des documents de la langue parlée, vivante de l'époque, mais des oeuvres littéraires, le plus souvent des oeuvres de poètes. Or, les poètes seldjouk refusaient à puiser à la source limpide de la poésie populaire, du folklore de leur peuple, bien au contraire, leur plus grand

En parlant des Afchars, M. Caferoğlu fait remarquer qu'ils constituent la plus grande tribu des Turkmènes d'Anatolie. Ce faisant M. Caferoğlu s'est conformé à l'usage général qui veut voir dans les Afchars, avec les *Qaǰar*, les *Qara-qoyunlu*[51] etc., des Turkmènes. Mais ainsi qu' on vient de le voir plus haut, les Afchars d'Afghanistan tout aussi bien que ceux d'Anatolie parlent l'azéri et non pas le turkmène. Il n'y a aucune raison de supposer qu'il en serait autrement quant aux autres groupes afchars dont la langue est encore inconnue.

---

souci était de se débarrasser, dans la mesure du possible, des tournures de la langue parlée «grossière» et «vulgaire». Ces poètes cherchaient à se conformer au goût littéraire de leur temps et tentaient à imiter les grands poètes persans, arabes et turcs (d'Asie Centrale) alors en vogue. Le plus souvent, ils possédaient d'une manière admirable, la langue étrangère de leurs modèles, ce qui leur permit d'enrichir ces littératures étrangères par des oeuvres remarquables. Dans ces conditions ce n'est donc point un effet du hasard que, par exemple, les 35 distiques turcs de J̌alālu'-d-Dīn-Rūmī (publiés par M. Mansuroğlu, dans *Ural-Altaische Jahrbücher* XXIV, 1952, pp. 106–115) sont incorporés dans son *Dīvān* persan. Tout ceci fait comprendre que les modèles imités ont exercé une influence considérable sur les poètes seldjouk non seulement au point de vue de l'histoire littéraire, mais encore en matière linguistique. L'influence des langues persane et arabe ne ferait pas trop de difficultés, mais il en est tout autrement lorsque nous sommes en présence de l'influence des oeuvres littéraires turques d'Asie Centrale. Ces modèles turcs ont souvent fourni aux poètes seldjouk, outre l'inspiration poétique (et technique) religieuse ou séculaire, des éléments de grammaire et de lexique dialectalement étrangers, donc «élégants». M. Mansuroğlu qui est un des meilleurs connaisseurs des textes turcs d'Anatolie de l'époque seldjouk nous a donné des spécimens fort intéressants de l'influence du turc littéraire oriental sur la langue littéraire de l'époque seldjouk ; voir Mecdut Mansuroğlu, *Anadolu türkçesi (XIII. yüzyıl). Ṣeyad Hamza'nın doğu türkceşi ile karışık bir menzumesi*, dans *Türk Dili (Belleten)*, III, nos 8–9 (İstanbul 1947), pp. 16–29, et *Ṣeyyad Hamza'nın doğu türkçesi yaklaşan menzumesi*, dans *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1956, pp. 125–144. Il reste encore une question non moins importante qui mérite une révision : quels sont les documents seldjouk vraiment authentiques? Déjà Thury, J., *Török nyelvemlékek a XIV. század végéig [Documents de la langue turque jusqu'à la fin du XIVe siècle]*, Budapest 1903, pp. 23–24, a montré que ce n'est pas une question purement chronologique et qu'il faut compter avec la composition d'ouvrages seldjouk bien après l'arrivée des Osmanlis en Anatolie.

[51] V. A. Gordlevskij, Кара-коюнлу, dans Изв. Общ. изучения Азербайджана, Baku 1927. F. Sumer, *Kara-koyunlular*, dans *İslâm Ansiklopedisi* VI (1953), pp. 295–305. — V. Minorsky, *The clan of the Qara-qoyunlu rulers*, dans *Fuad Köprülü Armağanı (Mélanges Köprülü)*, pp. 391–395. V. Minorsky, *Jihān-shāh Qara-qoyunlu and his poetry*, dans *BSOAS* XVI (1954), pp. 271–297. M. Minorsky a montré dans ce dernier travail que la langue de J̌ihān-šāh (c'est-à-dire le parler qara-qoyunlu) représentait un dialecte des Turkmènes méridionaux, donc azéri en l'espèce. Les matériaux linguistiques fournis par les poésies de J̌ihān-šāh sont bien plus pauvres que ceux de Šāh Ismā'īl (Khatā'ī). Retenons toutefois : *et-*, *sev-*, en face de *gätür-*; *yoχ*, *baχ-*, *yaχ-*, *aχar*, *baχar*; duratif présent en *-ïr* en face de l'aoriste *-ar*: *bilmänäm*, *baχanam*, *bilmäzäm*, etc. Il est fort intéressant de voir que certains dialectes des Qara-qoyunlu ont survécu jusqu'à nos jours. Selon les informations de M. A. Caferoğlu, *Doğu illerimiz agızlarından toplamalar* I, p. XIV, il faut

Ceci revient à dire qu'apparemment il y a une contradiction autour du nom turkmène ; en réalité, nous avons là affaire à un terme à double entente. Au point de vue linguistique, le terme turkmène a un sens bien défini et très précis : il est réservé à un membre du groupe oghouz des langues turques, notamment à la langue turkmène actuelle et historique, avec ses nombreux dialectes. Au point de vue historique, si l'on veut ethnique, le terme turkmène possède une acception plus large et à la fois plus vague. D'après Kāšγarī, les Oghouz font partie des Turkmènes ; d'autres cherchent à attribuer le nom de Turkmènes aux Turcs nomades.[52] Il est évident que les deux acceptions ne se couvrent pas l'une l'autre sur tous les points.

Il s'ensuit que le linguiste doit soumettre à une révision soigneuse tous les problèmes rangés sous l'étiquette «turkmène» par les documents historiques, pour voir s'il s'agit, au point de vue linguistique, de faits franchement turkmènes ou non. Avant de mener à bien ce travail minutieux il serait prématuré de vouloir déterminer la place exacte qu'occupe la langue des *Qaǰar*, des *Qara-qoyunlu*, etc. parmi les langues oghouz. Le même problème se pose aussi, entre autres, à propos du terme turkmène offert par les manuels kiptchak des Mamelouks.

L'autre problème dont je voudrais, pour terminer, dire deux mots, est lié au nom Afchar.

Il est notoire que ce nom est attesté de bonne heure. Sous la forme اوشار *Awšār* nous l'avons en tant que le nom du fils le plus âgé de *Yulduz χān* et, sur la liste des 24 tribus oghouz dressée par Rašīdu'-d-Dīn, comme le nom d'une tribu oghouz appartenant aux *Bozuq* et formant l'aile droite.[53] Sous la forme افشار *Afšār*, chez Kāšγarī, il est la 6e des 22 tribus oghouz.[54]

---

compter avec des dialectes qara-qoyunlu en Anatolie, en Iran et dans la RSS d'Azerbaïdjan. Or, les spécimens qara-qoyunlu publiés par M. Caferoğlu, *op. cit.*, pp. 3 – 16, dénoncent en effet des particularités nettement azéris dont en voici quelques-unes : a) *gęt-* ($3_4$), *dę-* ($3_7$), *yęr* ($3_{19}$), *bęş* ($3_{20}$), *vęr-* ($4_9$) ; b) *gırḫ* ($3_{15}$), *baḫ-*, *yıḫıl-* ($4_{16}$), *gatıḫ* «yoğurt» ($5_7$) ; c) *arvad* ($4_5$), *örgen-* ($8_3$) ; d) *yęddi* ($4_3$), *saggal* ($4_{19}$), *saggız* ($5_7$) ; e) *üz* ($7_4$) ; f) *meŋe* ($4_{24}$), *seŋe* ($6_1$) ; g) *ęle* ($5_{22}$), *bęle* ($8_3$) ; h) *yuḫsunda* «uykusunda» ($4_{26}$) ; i) *eriynen* «kocası ile» ($4_{14}$) ; j) *gılarıḫ* «kılarız» ($3_9$) ; k) *gelmenem* ($5_{16}$, $7_{11}$).

[52] Texte arabe, éd. Istanboul I, p. 56 ; traduction turque par Besim Atalay I, p, 55. Cf. encore W. Barthold, *Ghuzz*, dans *Enzyklopaedie des Islām* II (1927), pp. 178 – 179.

[53] Pour le texte persan, cf. éd. Berezin, Труды Восточного Отделения Археологического Общества VII, pp. 7, 34 ; pour la traduction, L. A. Chetagurov, Рашид-ад-Дин, Сборник летописей, Том I, книга первая (Moskva – Leningrad 1952), pp. 76, 88. Voir encore F. Erdmann, *Temudschin der Unerschütterliche* (Leipzig 1862), p. 503. M. Th. Houtsma, *Die Ghuzenstämme*, dans *WZKM* II (1888), pp. 223 – 224. C. Salemann, dans W. Radloff, *Das Kudatku Bilik* I (St. Pbg. 1891), pp. XIV – XVIII. Cf. encore А. Н. Кононов, Родословная Туркмен, сочинение Абу-л-гази хана хивинского (Moskva – Leningrad 1958), pp. 50 – 54.

[54] Texte arabe, éd. Istanboul, I, p. 56 ; traduction turque de Besim Atalay I, p. 56.

Il est à peu près certain que les informations fournies par Rašīdu'-d-Dīn sont les reflets plus ou moins tardifs d'une tradition plutôt épique qu'historique. Mais l'on ne saurait contester l'authenticité de Kāšγarī en matière oghouz, malgré les réserves qu'appelle ce grand philologue sur certains points. Et avec Kāšγarī nous sommes dans la seconde moitié du XI$^{e}$ siècle, donc à une époque qui, tant pour l'histoire des Oghouz que pour l'histoire des langues oghouz, a une importance toute particulière.

En examinant la liste de Kāšγarī, il n'est pas difficile de découvrir, à côté de l'afchar aux affinités azéris, des tribus qui, plus tard, apparaissent comme purement osmanlies et d'autres qui suggèrent une parenté nettement turkmène.

Il est donc indiqué de se demander si les langues oghouz se sont déjà differenciées au temps de Kāšγarī et, si oui, quel est le degré atteint par cette différenciation à cette époque. En ce qui concerne la première question, il semble qu'il faille y répondre par l'affirmative. Quant à la seconde, il est actuellement malaisé de l'aborder, mais certes elle mérite que l'on concentre tous ses efforts pour l'élucider un jour.

# LES MANUSCRITS, CONSERVÉS À SOFIA[1], DES REMANIEMENTS MÉDIÉVALS DE MARVAZĪ ET ʿAUFĪ

Par

G. HAZAI

Les matériaux de la littérature géographique ottomano-turque de la fin du moyen âge et des temps modernes — qui, dans quelques ouvrages synthéthiques, décrit la géographie du monde connu — représentent dans nombre de leurs détails, un lien entre les relations géographiques des anciennes littératures arabe et persane et nos connaissances actuelles.[2] Ce n'est pas seulement au point de vue de nos connaissances géographiques et historiques portant sur les siècles médiévaux intermédiaires que cette littérature géographique revêt une grande importance, mais après la comparaison avec les oeuvres des auteurs arabes et persans des époques précédentes et l'élucidation des différentes corrélations, elle peut fournir des données précieuses pour éclaircir certaines questions de détail de l'ancienne littérature arabe et persane, de même qu'elle peut éventuellement porter la lumière sur des variantes de manuscrits perdus qui ne sauraient être reconstruits que par ces ouvrages.

Dans l'étude ci-dessous, je voudrais m'occuper du manuscrit de Sofia de l'ouvrage de Šükrüllāh b. *imām* Šihāb ed-Dīn Aḥmed b. *imām* Zeyb ed-Dīn Ẕekī (?—894/1488) intitulé *Behǰet üt-tevārīḫ*[3], voire de Son remaniement turc en mettant en relief le passage des deux manuscrits concernant l'installation des tribus turques aux X^e^ et XI^e^ siècles, passage basé sur les connaissances qui nous ont été léguées par les géographes arabes et persans.

Par l'intermédiaire de l'oeuvre intitulée *J̌āmīʿ al-ḥikāyāt* de Moḥammed-iʿAufī,[4] écrivain du XII^e^—XIII^e^ siècle, ou peut être même directement,

[1] Je voudrais profiter de cette occasion pour exprimer mes remerciements chaleureux à la Section Orientale de la Bibliothèque Nationale de Sofia et particulièrement à M. Boris Nedkov, chef de la section orientale, qui dans l'intêret de mon travail a fait tout le nocessaire pour que je puisse photographier les manuscrits en question.

[2] Cf. Fr. Taeschner, *Die geographische Literatur des Osmanen; ZDMG* NF I—II (1922—23), 31—80.

[3] Cf. Fr. Babinger, *Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke* (Leipzig 1927), pp. 19—20.

[4] Cf. V. Minorsky, *Sharaf al-Zamān Ṭāhir Marvazī on China, the Turks and India: James G. Forlong Fund* Vol. XXII. London 1942, p. 1.

l'ouvrage intitulé *Tabā'i' al-hayawān* de Šaraf al-Zamān Ṭāhir Marvazī, médecin de Merv au XI^e siècle, qui sous maints rapports s'est appuyé sur l'oeuvre connue de Ǧayhānī, a servi de source aux géographes et historiens des époques ultérieures. L'oeuvre de Šükrüllāh intitulée *Behǧet üt-tevārīḫ* est également basée sur ces ouvrages.[5] Plus tard cet ouvrage, de même que sa traduction constituèrent une source importante pour la littérature géographique ottomano-turque, en lui léguant les matériaux venant de Marvazī et ʿAufī. C'est dans l'oeuvre de Meḥmed Zaʿīm (952/1545) qui a justement puisé dans le travail cité de Šükrüllāh que nous rencontrons à nouveau les passages susmentionnées provenant d'auteurs arabes et persans,[6] ensuite nous retrouvons l'extrait de ces passages dans le *Ǧihānnumā* de Haǧǧī Ḫalīfa, l'excellent encyclopédiste du XVIII^e siècle.[7] Haǧǧī Ḫalīfa est d'ailleurs le dernier maillon de la chaine de tradition dont nous parlons.

La publication de la tradition manuscrite de Šükrüllāh, sa comparaison avec les matériaux de source antérieure et les oeuvres des élaborateurs ulté rieurs n'ont toujours pas eu lieu. Hammer[8] resp. Seif[9] n'en ont fait paraitéque des fragments dont le premier est très désuet et ne peut être utilisé qu'avec la plus grande réserve. Dans le même ouvrage, Hammer a publié les chapitres de l'oeuvre de Mehmed Zaʿīm correspondant aux passages en question du *Behǧet üt-tevārīḫ*, en renvoyant à la corrélation des deux ouvrages.[10]

En 1954, lors de mon séjour à Sofia, j'ai découvert dans la collection de manuscrits de la Bibliothèque Nationale Vassil Kolarov, un manuscrit du *Behǧet üt-tevārīḫ* et un manuscrit de son remaniement turc inconnus jusque-là.[11]

Les annotations se trouvant à la dernière page du manuscrit persan fournissent des renseignements concernant la provenance du manuscrit, la date de son origine et même son sort ultérieur. Des annotations et des sceaux du manuscrit, il ressort que son auteur termina l'ouvrage en l'an 983/1575—1576 du mois de Ẕilḥiǧǧe dans la ville de Merʿas.[12] Une annotation estompée, écrite par une autre main témoigne de ce qu'en 1136/1723—17/24 l'ouvrage appartenait à un personnage du Caire,[13] tandis qu'un des sceaux du manuscrit indique

[5] Cf. M. Fuad Köprülü, *Avfi: Islâm Ansiklopedisi* II, 21—23.

[6] Cf. Fr. Babinger, *op. cit.*, p. 98—99.

[7] Cf. Ǧihānnumā. Ed. Const. p. 371; Hammer, *Sur les origines russes* (St. Pbg. 1825), p. 70, p. 129.

[8] Hammer *op. cit.*, p. 44—48; 105-109.

[9] Th. Seif, *Der Abschnitt über die Osmanen in Šükrüllah's persischer Universalgeschichte. MOG* II (1923—26), pp. 63—128.

[10] Hammer, *op. cit.*, p. 61—66; 120-125

[11] Les notations des manuscrits sont les suivantes: *Behǧet üt-tevārīḫ:* Or. 795 (219 f. 8⁰); *Behǧet üt-tevārīḫ türkče terdžümesi:* Or. 793 (163 f. 8⁰).

[12] تمت الكتاب بعون الله الملك الوهاب در بلاد مرعش فى اواخر شهر ذى الحجه سنه ثلثه و ثمانين و تسعمائه ـ شمس در برج حمل بود

[13] صاحب و مالك هذا الكتاب . . . القاهره فى سنه ١١٣٦

que pendant un certain temps il fut détenu par un personnage nommé Aga ʿÖmer. A défaut de données, nous ne pouvons pas suivre les traces ultérieures du manuscrit jusqu'à la collection de Sofia.

Selon les annotations de la dernière page du manuscrit turc, celui-ci fut écrit dans la ville de Nīs en 1150/1737—1738[14] et quelques années après, Al-Haǰǰī Moḥammad b. Aġov Muṣṭafa al-Ṣamākovī en était déjà en possession (1165/1751—1752).[15] Une autre annotation prouve qu'en 1172/1758—1759 le propriétaire de l'oeuvre était Al-Haǰǰī Suleymān b. al-Haǰǰī Ḥasan b. Idrīs b. Hüseyn b. Durgud al-Ṣamākovī.[16]

Je ne peux pas assumer la tâche de faire connaitre en détail le contenu des manuscrits, d'autant plus que je n'ai pas eu l'occasion d'étudier le manuscrit de Šükrüllāh en même temps que les différentes variantes manuscrites.[17] C'est pourquoi de cette oeuvre d'ailleurs connue, je voudrais seulement présenter, en parallèle avec les sources et les remaniements ultérieurs, la partie provenant de géographes arabes et persans qui se rapporte à l'installation des anciens peuples turcs, afin de faire la comparaison des deux manuscrits à travers un passage important et leur confrontation avec d'autres ouvrages.[18]

## Traduction du VI^e chapitre du «Behǰet üt-tevārīḫ» à base du manuscrit de Sofia

(29*b*—31*b*)

Dans le VI^e chapitre il s'agit des Turcs, de leurs peuples et tribus. Les Turcs sont un peuple nombreux, qui comprend d'innombrables races. Quelques-unes campaient dans les prairies et dans les déserts, d'autres habitaient les villes. Le peuple se divisait en douze tribus. Parmi leurs grandes tribus, celle des *Guz* était la plus nombreuse. Certains disaient qu'il y avait neuf tribus, dont une était celle des *Ġuz*. *Selčūq* aussi est issu de cette tribu. Bien que leur appa-

[14] و كان تمام تسويد الحا فظ بعد العشاد الاخيرة فى ليلة الجمعة الثالثة من شهر محرم الحرم فى مدينة نيش سنه ١١٥٠

[15] الله حسبى من كتاب الفقير الحاج محمد ابن اغو مصطفى الصماقوى عفى لهما و تو الديهما امين فى غره حا سنه ١١٦٥

En ce qui concerne le nom de lieu de Ṣamāqov voir L. Fekete, *Die Siyāqat-Schrift in der türkischen Finanzverwaltung.* Budapest 1955, I, 154, note 21.

[16] ثم دخل فى نوبت الفقير الحاج سليمان ابن الحاج حسن بن ادريس بن دورغود الصما قوى سنه ١١٧٢

[17] En ce qui concerne le contenu du *Behǰet üt-tevārīḫ* voir Hammer, *Geschichte des Osmanischen Reiches.* Pest 1827—35. IX, 177—181; Rieu, *Catalogue of the Persian Manuscripts in the British Museum.* 1883. III, 884.

[18] Qu-il, me soit permis de faire remarquer que le texte de Moḥammed-i ʿAufī n'étant à ma disposition que dans la traduction hongroise de Mihály Kmoskó, pour la comparaison des différentes données, je n'ai pu m'appuyer que sur ses interprétations. Cf. Kmoskó Mihály, Muhammad al-ʿAufi ankdota-gyüjteménye negyedik résznek XVI. fejezete. [*-Muḥammad al'-ʿAufī: Recueil d'anecdotes, 4^e partie, chap.* XVI]*: Történeti Szemle [= Revue Historique]* XIV (1929), 14—54.

rition ait coïncidé avec l'époque de *J̌ingīz ẖān*, ils étaient d'origine turque. Puisque sous le règne de *J̌ingīz ẖān* les états turc et turcoman, les villes du *Turkestān*, *Ḫi.ā*, *Ḫoten*, la *Čīn* et la *Māčīn* se sont transformés, que la plupart sont devenus victimes de l'épée mogole et que leurs demeures ont été détruites, si Dieu le Clément le permet, leur sort sera raconté ici à sa place. Car selon l'usage des anciens, tout est raconté à sa place. Le pauvre serviteur rapportera à leur place les événements passés, si Dieu le Tout-Puissant le permet.

La première tribu est celle des *Ġuz*, appelée aussi *Qūn*. Originaire de la terre de *Ḫi.ā*, elle quitta sa patrie à cause de la pauvreté du pâturage.

La deuxième tribu, celle des *Qayi*, était plus nombreuse que celle des *Ġuz*. Les *Qāyī* avaient envahi la terre des *Sārī* à côté du territoire des *Beǰenāk* et des rivages de la Mer Arménienne.

La troisième tribu s'appelait *Ḫīrẖīz*. C'était aussi une grande tribu. Son campement se trouvait entre les *Beǰenāks* et les *Kīmāks*, mais les *Kīmāk* étaient au Nord. Et le chef des *Ḫīrẖīz* . . . A ce qu'on dit, *Ḫīrẖīz* était un homme appelé *Maʿnsūn* parmi les gens du commun. Un de leurs jours de fête, les hommes s'assemblèrent autour de *Maʿnsun*, firent venir des musiciens et burent du vin. La fête battait son plein, lorsque ce *Maʿnsun* tomba frappé d'épilepsie. Les gens lui demandèrent quels événements auraient lieu au cours de l'année. *Maʿnsun* présagea de l'abondance et de la misère de l'année et ces fourvoyés le crurent et lui donnèrent crédit.

La quatrième tribu était celle des *Ṣarīḳ*. Ils avaient pour habitat le mont *Yūnus*. Ce mont était en or, c'est à dire qu'il contenait de l'or. Ils se revoltèrent contre leur prince et quittèrent la terre du *Turkestān*. Quelques-uns parvinrent jusque dans les cités de l'Islam. Ils se divisaient en neuf tribus : trois *Č . glī*, trois *H . t . lī*, une B . *dār*, une *Kūkīn*, une *K. m . š . k . n.*

La cinquième tribu était celle des *Kīmāk*. Ils n'avaient ni maisons, ni villages, ils habitaient les forêts. Ils adoraient les boeufs et les moutons. Ils n'avaient pas de chameaux, mais ils les faisaient venir d'autres régions. Leur commerce s'effectuait sans paroles. Les marchands qui arrivaient au campement déposaient leurs marchandises au loin, la tribu apportait aussi sa marchandise et la déposait au loin. Ceux de la tribu regardaient la marchandise des marchands, si elle leur convenait ils l'emportaient et laissaient la leur à sa place, sinon, ils remportaient leur marchandise et s'en allaient. La plupart des membres de la tribu étaient pyrolâtres et observaient chaque année un ou deux jours de jeûne. Ils brûlaient leurs morts, ne les pleuraient pas et disaient : nous nous soumettons à la volonté de Dieu. A coté des *Kīmāk* se trouvait une tribu nommée *M . ṣ . r . ye* qui habitait des régions boisées et avait de beaucoup plus grands . . .

La sixième tribu était celle des *Beǰenāk*. Ils étaient toujours en route. Sur leur propre territoire et partout, ils allaient où la pluie était abondante. Leur terre avait une étendue de trois jours sur trois jours de marche. Au Nord

du territoire habité par cette tribu se trouvait la province des *Qiǰǰāq*, à l'Ouest celle des *Ḫazar* et des *Ṣaqlāb*. Ils possédaient beaucoup de biens, ils avaint des armes, des trompettes, des drapeaux. Entre les *Beǰenāk* et les *Kīmāk*, il y avait une province longue et large. Elle était bordée d'un côté par une grande montagne. Dans la plaine s'étendait la province de deux peuples turcs différents, dont l'un s'appelait *Ṭölās*, l'autre *Ġ . r.* La montagne allait jusqu'à *Tiflīs*. Quand leur chef montait à cheval, il était accompagné de dix mille cavaliers. Tous les cavaliers portaient une broche en fer longue de deux gez, et partout où ils campaient, ils l'enfonçaient dans la terre et y accrochaient leurs boucliers, de sorte qu'entourés d'une espéce de forteresse, personne ne pouvait les surprendre pendant la nuit. Une de leurs tribus s'appelait *Burdās*. Ces *Burdās* étaient venus des villes ḫazar. Entre eux et les *Ḫazar* il y avait une distance de quinze jours de marche. Ils étaient soumis au roi des *Ḫazar* et en guerre perpétuelle avec les *Beǰenāk*. Ils se divisaient en deux groupes dont l'un enterrait ses morts et l'autre les brûlait. Leur terre avait une étendue de sept jours sur sept jours de marche.

La septième tribu était une tribu turque nommée M *.ḥ . rqa*. Son territoire avait une étendue de cent fersenk sur cent fersenk. Le chef s'appelait *kendɛ*. Partout où les *M . ḥ . rqa* allaient, ils emportaient leurs tentes. Leurs terres s'étendaient jusqu'à celles de *Rūm*. Leur campement était situé au bord de deux fleuves dont l'un s'appelait *V . fā*, l'autre *Atīl*. Tous les deux étaient plus grands que le *Jayḥūn*. Entre eux, les *Ṣaqlāb* et les *Rūs*, il y avait des hostilités perpétuelles, ils se faisient sans cesse la guerre et les *M . ḥ . rqa* turcomans l'emportaient toujours sur les *Rūs* et les *Ṣaqlābs*. Ils les faisaient prisonniers, les transportaient à *Rūm* et les vendaient.

La huitième tribu était celle des *Ṣaqlāb*. De leur terre à celle des *Bɛǰenāk* le chemin durait treize jours et treize nuits, mais c'était la forêt sauvage et il n'y avait pas de route. Eux aussi étaient pyrolâtres. Ils cultivaient le millet ; leur boisson était faite de miel ; leurs armes étaient la hallebarde et le pic. Ils appelaient leur chef *sub . t*, son adjoint *sun . j*.

La neuvième tribu était celle des *Rūs*. Ils habitaient une île dont la largeur et la longueur demandait trois jours de marche, mais c'était une forêt sauvage, ils étaient entourés de la mer. Ils avaient pour métier le vol. Ce qu'ils gagnaient ils l'obtenaient par le sabre. Les biens de celui qui mourait revenaient à sa fille et à son fils. Tout l'héritage était donné à la fille, au fils, on remettait le sabre en disant : «ton père a gagné cette fortune par son épée, fais de même». En l'an 303 de l'Hégire, on les intimida, c'est pourquoi ils devinrent musulmans. En se convertissant à l'Islam ils avaient pensé rendre leur butin légitime. Ils envoyèrent quatre messagers chez le sultan de *Ḫvārezm* avec la nouvelle de leur conversion à l'Islam. En l'apprenant, le sultan fut très content et leur envoya force salutations. De nos jours aussi ils sont en guerre. Mais ils sont loin . . . Ils guerroient beaucoup sur mer et n'ont pas de chevaux.

**Traduction du VI^e chapitre du remaniement du «Behǰet üt-tevārīḫ» d'après le manuscrit turque de Sofia**

(34*a*—35*b*)

Le sixième chapitre traite des Turcs et de leurs tribus. Les Turcs sont un peuple très nombreux. Ce peuple comprend un nombre infini de races et de groupes, de sorte que certaines tribus se sont installées dans les plaines et les vallées ou dans les villes en dehors des plaines. Ce peuple comporte en tout douze tribus.

La tribu des *Ġuz*. Elle fait partie des dix grandes tribus des *Oġūz*. D'aucuns parlent de neuf tribus. Ils disent que l'une des neuf tribus est celle des *Ġuz*. *Selčūk* est aussi issue de cette tribu *ġuz*. Bien que l'apparition des *Selčūqs* coïncide avec l'époque de la grandeur et de la puissance de *J̌ingīz ḫān*, ils (c'est à dire les *Selǰūq)* sont d'origine turque. Et lorsqu'au temps du pouvoir et de la tyrannie de *J̌ingīz ḫān*, la situation des Turcs, des Turcomans, du *Turkestān*, de *Ḫi.a*, de *Ḫoten*, de la *Čīn* et de la *Māčīn* s'étant entièrement transformée, la plupart eurent péri par le sabre, ils devinrent esclaves, leurs campement furent dévastés, ils se dispersèrent et furent réduits en un triste état. Nous expliquerons et éclaircirons leur situation dans la mesure du possible à sa place, si Dieu le Clément le permet.

La première tribu était celle de *Ġuz*. Cette tribu s'appelait aussi *Qūn*. Venus de la terre de *Ḫi.a*, ils avaient quitté leur patrie à cause de la pauvreté des pâturages.

La deuxième tribu s'appellait *Ġāy*. Leur nombre aussi était infini. Le territoire qu'ils occupaient s'étendait jusqu'à la province de *Sārī*, de sorte qu'il se trouvait au bord de la Mer Arménienne dans la région de la terre des *Beǰenāk*.

La troisième tribu s'appellait *Ḫīrḫīz*. C'était aussi un peuple puissant et méchant. Leur province était située entre les *Beǰenāk* et les *Kīmāk*. Les *Kīmāk* s'étaient établis au nord. On raconte que le peuple *ḫīrḫīz* brûlait les cadavres de ses morts. On dit que *Ḫīrḫīz* était un homme que les gens de commun nommaient *Mefsūn*. Une fois, un jour de fête pour ce peuple, ils se réunirent autour de ce *Mefsūn* et rassemblèrent beaucoup de fêtards semblables à eux. Ensuite, quand ils se mirent à commettre des choses viles et infâmes et mille actions honteuses et méchantes et que la société et l'assemblée festoyantes furent échauffées à l'amusement, ce *Mefsūn*, dans une syncope magique épileptique, tomba sans force et inanimé au milieu des fêtards. Le peuple l'entoura en criant: que se passe-t-il? Après un bon bout de temps il revint à lui, l'ivrogne et le rusé jouant la comédie, et quand les fêtards harcelèrent ce noceur de questions portant sur les événements de l'année suivante et sur les choses futures, ce devin impie renseigna d'une facon détaillée sur les années à venir ces mécréants qui ne respectaient pas la loi. Ces fourvoyés donnèrent crédit à ses paroles mensongères. Cherchons un refuge auprès de Dieu devant de telles choses.

La quatrième tribu était nommée *Ṣarīḥ*. Ce peuple grand et puissant avait pour habitat la montagne *Yunūs*. C'est une région haut située et comme elle est pleine de mines d'or, les poches, les cols, les manches et les bordures des vêtements de ce peuple propre à rien étaient chargés de perles, de pierres précieuses et de joyaux coûteux. S'étant révolté contre ses princes, ce peuple s'étendait du Turkestan jusqu'aux cités du peuple fidèle. Lui aussi comprenait neuf tribus. Trois s'appelaient *Č . k . lī*, trois *H . t . li*, les autres *B . dārk . - š . k . n*.

La cinquième tribu était celle des *Kīmāk*. Ils n'avaient ni maisons, ni hameaux, ni villages, ni tentes, et pareils aux lions belliqueux, vindicatifs, ils se tenaient généralement dans les forêts. En même temps ils élevaient des moutons. Mais ils n'avaient point de chameaux. Ils les faisaient peut-être venir d'autres provinces. Leur commerce avec les marchands était une sorte de marchandage sans paroles, ni formalités. Les marchands qui se rendaient dans la province habitée par ce peuple, s'y installaient pour quelques jours et se mettaient à faire du commerce avec lui ; ils déposaient leurs marchandises aux yeux de ce peuple sur un lieu déterminé, puis ils retournaient à leur place. Le peuple aussi déposait ses marchandises en face de celles des marchands et les pesait à la balance de son esprit et à la toise de ses pensées. Si elles convenaient à la toise de leurs yeux, ils acceptaient la marchandise des marchands et tout de suite déposaient à sa place leurs marchandises en contrevaleur de celle des marchands, puis ils s'en allaient. Si, par contre, ils remportaient leurs marchandises, et que celle des marchands restait à sa place, ceux-ci savaient que leurs articles n'avaient pas été accueillis favorablement. La plus grande partie de ce peuple étant pyrolâtre, ils observaient un ou deux jours de jeûne par an. Ils brûlaient leurs morts. Après leur décès ils avaient honte de pleurer les morts et de sangloter, et ils disaient : «Nous nous rendons à la volonté du Roi de la clémence et du Seigneur secourable, nous obéissons à ses ordres, nous n'avons pas d'exigences, mais nous attendons le bien et le mal qui en résulteront. Dans la proximité de ce peuple il y en avait un autre. Il demeurait dans une contrée montagneuse et boisée. Chaque membre de ce peuple hérétique avait ses propres serviteurs. Dieu seul le sait.

La sixième tribu se nommait *Beǰenāk*. Ce peuple aussi se battait pendant les douze mois de l'année sans cesse, avec les pauvres et les riches, et l'on était sûr qu'il allait et s'installait aux endroits où les pluies étaient abondantes ; et la fortune et la grace du Ciel étant conquises, une grâce incommensurable, une fortune infinie et illimitée échouaient en partage aux serviteurs de Dieu. Leur province avait une étendue de trois journées de marche en largeur et longeur. Du côté nord de leur province se trouvait le pays des *Qifǰāq*, du coté ouest celui des *Ḫazar* et des *Ṣaqlāb*. La richesse et la fortune de ce peuple, sa force et sa puissance étaient illimitées et infinies, incommensurables et indéterminables. Ce peuple nomade possédait des trompettes et des drapeuax. Entre

les provinces *beǰenāk* et *ḫazar* se trouvait un pays de longeur et de largeur égales. Il s'étendait le long d'une montagne haute et immense. Dans la plaine de ce pays s'étaient installés deux peuples turcs différents. L'un d'eux s'appelait *Ṭölās*, l'autre *Ġ . r . ǧ . ra*. La montagne en question s'étendait jusqu'à la terre de *Tiflīs*. Leur prince, lorsqu'il se mettait en route avec sa suite, chevauchait avec dix mille cavaliers. Chaque cavalier avait en main une broche d'une longueur de deux aunes ressemblant à un clou. Partout où ils s'installaient, ils enfonçaient ces broches dans le sol afin que les soldats étrangers ne pénètrent pas dans leurs terres. Ils accrochaient tous leurs boucliers à ces clous, de sorte que la contrée se transformait pour ainsi dire en forteresse. Personne ne les a encore vaincus. Une de leur tribus était celle des *Burdās*. Ils provenaient des villes *ḫazar*. Entre ces deux tribus il y avait une distance de quinze jours de marche. Ils se rangeaient sous l'autorité du prince *ḫazar* et vivaient en obéissant à ses commandements et en se soumettant à ses ordres. Entre eux et les *Beǰenāk* c'était une guerre perpétuelle. Une partie du peuple enterrait ses morts, l'autre les brûlait. Leur province comptait sept jours de marche en largeur et en longeur.

La septième tribu s'appelait *M . ḥ . r . qa*. Les *M . ḥ . r . qa* étaient apparentés aux Turcs. Leur province était grande de cent fersenk. Leur prince s'appelait *kende*. N'importe où ils entreprenaient une campagne, ils partaient pour la guerre avec des paquets et des bagages, des serviteurs, des tentes et des porteurs. Leur pays s'étendait jusqu'au pays le *Rūm*. Les terres qu'ils habitaient étaient situées au bord de deux immenses fleuves. L'un s'appellait *V . fā*, l'autre *Atīl*. Chacun était plus grand que le *Seyḫun* et le *Jeyḫun*. Entre eux, les *Ṣaqlāb* et les *Rūs*, c'était, hiver comme été, une lutte et une guerre perpétuelles. Mais les *M . h . r qa* turcomans l'emportaient toujours sur les *Ṣaqlāb* et les *Rūs*. Ils les faisaient prisonniers les uns après les autres, les chargeaient de chaînes, s'emparaient des effets qu'ils portaient sur eux et de leurs fourrures de zibeline, et les transportaient nus à *Rūm* pour les vendre.

La huitième tribu était formée par les *Ṣaqlāb*. Si de leur pays ils avaient marché nuit et jour vers le pays des *Beǰenāk*, le trajet aurait duré treize jours. Mais c'était la forêt vierge, il n'y avait aucun chemin. Ce peuple était également . . . et il était pyrolâtre. Cette tribu procédait aux semailles et à la moisson avec ses enfants, ses domestiques et les animaux. Leur vin était fait de pur miel. Leurs armes étaient la massue et la lance. Leur prince s'appelait *sun . t*, son remplacement *sul . n . ǰ*.

La neuvième tribu était celle des *Rūs*. Eux aussi habitaient l'île qui a une longeur et une largeur de trois jours de marche. Mais c'était une forêt sauvage entourée de la mer. L'habitude et le métier de ces méchants était le vol, nuit et jour. Ils se procuraient les choses nécessaires à leur subsistance par le sabre, été comme hiver. Lorsqu'un membre de cette tribu mourait et qu'il laissait des biens après lui, s'il avait pour héritiers un fils et une fille, toutes les lois et

tous les ordres officiels stipulaient qu'à cette occassion l'héritage du défunt revint à sa fille. On donnait le sabre, les autres armes et l'équipement du guerrier a son fils auquel on disait : «ton père a gagné cet héritage par le sabre, si tu es son enfant, sois homme et ce qu'il te faut pour vivre, procure-le-toi par le sabre dans les quatre saisons» On dit que dans la 303e année de la fuite du Prophète, — que nos bénédictions et prières le rejoignent — ce peuple lointain fut intimidé, en conséquence de quoi ils se convertirent et devinrent musulmans. Mais en devenant musulmans ils ne voulaient que rendre légitimes, sans défaut et au complet les rapines et le butin acquis, c'est pourquoi ils s'étaient faits musulmans. Ils envoyèrent quatre messagers auprès du sultan de *Ḫvārezm* pour lui annoncer qu'ils s'étaient convertis à l'Islam. En apprenant cette nouvelle, le sultan de *Ḫvārezm* fut très content et cette année là il envoya à cette tribu différents cadeaux avec ses salutations.

Dans la nomenclature suivante je résume les noms figurant dans les manuscrits. En vue de faciliter la comparaison des noms je cite aussi les données relatives des ouvrages géographiques antérieurs et ultérieurs en rapport avec les manuscrits. Dans la nomenclature j'emploie la système d'abréviations suivant : M = *Marvazī* ; ʿA = ʿ*Aufī* ; P = le manuscrit persan de Sofia du *Behǰet üt-tevārīḫ* ; T = le manuscrit turc de Sofia du remaniement du *Behǰet üt-tevārīḫ* ; ḪḪ = texte du *Haǰǰī Ḫalīfa*. Je n'y ai inséré aucune donnée de la publication de Hammer, puisque vue le manque d'exactitude et vu l'interprétation erronés elle a peu de valeur du point de vue philologique. Au cours de l'enregistrement des matériaux j'ai pris comme point de départ ceux du manuscrit persan de Sofia, en m'appuyant de temps en temps sur la variante turque correspondante. Les signes vocaliques ne figurent pas dans le texte par suite de difficultés techniques.

P : اتيل — M : أتل *Atil* ; ʿA : *Itil* ; T : آتيل ; ḪḪ : اتل

P : بختال — M : بجناك *Bajanāk* ; ʿA : *Pačinâkijah* ; T : بجتاك ; ḪḪ : بختاك ـ بختال

P : بداو — M : بلاق *B. lāq* ; ʿA : *Bulāq* ; T : بدار ḪḪ : —

P : برداس — M : برداس *B. rdas* ; ʿA : *Burdās* ; T : برداس ; ḪḪ : —

P : ترك — M : ترك *Türk* ; ʿA : — ; T : ترك ; ḪḪ : —

P : ترکستان — M : — ; ʿA : — ; T : ترکستان ḪḪ : ترکستان

P : ترکمان — M : ترکمان *Tūrkmän* ; ʿA : *Turkmān*, T : ترکمان ; ḪḪ : —

P : تفليس — M : — ; ʿA : — ; T : تفليس ; ḪḪ : —

P: جیحون — M: جیحون *Jeyḥūn*; ʿA: *Ǧaiḥūn*; T: جیحون; ḤḤ: —

P: چلگی — M: جکل *Chigil*; ʿA: *Čikilī*; T: چکلی; ḤḤ: چکلی

P: چیکیزخان — M: —; ʿA: —; T: جنکیزخان; ḤḤ: —

P: چین — M: —; ʿA: —; T: چین; ḤḤ: —

P: ختن — M: —; ʿA: —; T: ختن; ḤḤ: —

P: خرز — M: خزر *Khazar*; ʿA: *Xazar*; T: حرز; ḤḤ; حزز

P: خطا — M: قتای *Qitāi*: ʿA: *Qitā*; T: خطا; ḤḤ: ختای

P: خوارزم — M: خوارزم *Khwārezm*; ʿA: *Xwārizm*: T: خوارزم; ḤḤ; —

P: خیراخیر — M: خرخیر *Khirkhiz*; ʿA: *Xirxīz*; T: خیرخیر; ḤḤ: خیراخیر

P: روس — M: روس *Rūs*; ʿA: —; T: روس; ḤḤ: روس

P: روم — M: روم *Rūm*; ʿA: *Rūm*; T: روم; ḤḤ: روم

P: ساری — M: شاری *Shārī*: ʿA: *Sārī*; T: ساری; ḤḤ: ساری

P: سلچوق — M: —; ʿA: —; T: سلچوق; ḤḤ: سلجوق

P: سوبت — M: شوبت *Suwīt*; ʿA: *Swiet*; T: سونت; ḤḤ: سربتا

P: سونج — M: شریخ *sh. rīḥ*; ʿA: *Sūpanǧ*; T: سولنج; ḤḤ: سوبخ

P: سیحون — M: —; ʿA: —; P: —; ḤḤ: —

P: صریخ — M: —; ʿA: —; T: صریخ; ḤḤ: ضریخ

P: صقلاب — M: صقلاب *Slaves*; ʿA: *Ṣaqlāb*: T: صقلاب; ḤḤ: صقلاب

P: طولاس — M: طولاس *Ṭūlās*; ʿA: *Tūlās*; T: طولاس; ḤḤ: —

P: غر — M: لوعر (اؤغر) *Lwʿr*; ʿA: *Alūγnah*; T: غرغره; ḤḤ: غز

P: غز — M: غز *Ghuzz*; ʿA: *Γuz*; T: غز; ḤḤ: اوغوز

P: فای — M: قای *Qāy*; ʿA: *Qai*; T: غای; ḤḤ: قای

P: قفجاق — M: خفجاق *Khifjākh*; ʿA: *Qipčaq*; T: قفجاق; ḤḤ: قپچاق

P: قون — M: قون *Qūn*; ʿA: *Qūn*; P: راقون (sic!); ḤḤ: —

P: کشکین — M: —; ʿA: —; T: کشکن; ḤḤ: —

P: کوکین — M: کوکرکین (کودرکن؟) *Kūk. rkīn*; ʿA: *Kuwārkīn*; T: —; ḤḤ: —

P : كيده — M ; كنده *K. nda ;* ʿA : *Kändäh ;* T : كيده ; ḤḤ : —

P : كياك — M : كياك *Kīmāk ;* ʿA : *Kīmāk ;* T : كياك ; ḤḤ : كياك

P : ماچين — M : — ; ʿA : — ; T : ماچين ; ḤḤ : —

P : محرقه — M : مجغرى *Majgharī ;* ʿA : *Maǧγarijah ;* T : محرقه ; ḤḤ : محرقه

P : مصريه — M : بصرى (?) *B. sri ;* ʿA : *Masrabah* (?) ; T : — ; ḤḤ : — ;

P : معنسون — M : فغينون *Faghīnūn?* ʿA : *Fayīnūn ;* T : مفسون ;
ḤḤ : مغسون

P : وفا — M : رونا *Rūnā (Rūtā)* (دونا) ; ʿA : *Dūfā ;* T : وفا ; ḤḤ : تن

P : هتلى — M : بعسكلى *B. gh. sk. l ;* ʿA : *Haskalī ;* T : هتلى ; ḤḤ : هنلى

**Le texte de Behǰet üt-tevārīḫ**

مقالت ششم در ذكر اتراك و قوم و قبايل ايشانست ترك قوم اند بسيار و انواع ايشان بي حد و بعضي در بيابانها و صحراها باشند و بعضي در شهر ها نشينند دوانزده قبيله بوده اند از قبايل بزرك ايشان قديما قبيلهٔ غز زياده بوده اند و بعضى نه قبيله كفته‌اند يكي از ايشان قبلهٔ[1] غز بوده است و سلچوق ازين قبيله بوده‌است اكرچه در زمان خروج و دولت چنكيز خان بوده اند اما اصل ايشان يعني سلجوقيان[2] ترك بوده است چون در ايام دولت جنكيز خان ادوال ترك و تركمان و بلاد تركستان و خطا و ختن و چين و ماچين همه مبدل شدند و اكثر علف شمسير مغول شدند و اماكن و مسكن ايشان ديكركون شدند ان شاء الله العزيز حالات اينها در جاي خود كفته شود چون عادت متقدمين چنين است كه هر چيزرا بجاي خود ذكر بايد كرد اين ضعيف نيز شمهٔ از احوال كذشتكان و پيشينيان در جاي خود بيآد آرد ان شاء الله تعالى

قبيله اول غزاند و ايشانرا قون[3] هم كويند از زمين خطا بدر امده‌اند و وطن خود بهر تنكي علف ترك كرده اند

**Le texte de Marvazī (Ed. V. Minorsky *17—*23)**

الترك امة عظيمة كثيرة الاجناس و الانواع كثيره القبائل و الافخاذ و منهم ساكنو[1] البلاد و القرى ومنهم ساكنو[1] البرارى المفاوز

و من قبائلهم العظيمة الغزيه و هم اثنا عشر قبيلة يسمى بعضهم التغزغز[2] و بعضهم اى‌ع(!) و بعضهم اوح ع(!) و مكلهم يسمى تغزخاقان و له جنود كثيرة و كان

**Le texte de Hajī Ḫalīfa (ed. Const. 1732)**

بعض تواريخده قبايل اتراكدن صحرانشين و غيرى طقوز قبيله يازيلور اعظمى اوغوز قبيله‌سيدر وطن اصليلرى ديار ختاى ايدى سلجوقيان بو قبيله‌دندر

**Le texte du remaniement turc de Behǰet üt-tevārīḫ**

التنجى مقالة اتركله قبايلى بيان ايدر ترك بر قومدر كه غايت كثرت اوزره‌در بو قومك انواع و اصناف بى حدوبى‌نهايه در حتى بو طائفه‌دن بعضيلر صحرا واديلرده تمكن و بيابان خارج بلادلرده[1] توطن اتمشلردي و اشبو طائفة جمله اون ايكى قبيله‌در قبيلهٔ غز بو طائفه أغوزك اوز اولو قبيله لرندندر بعضيلر طقوز قبيله در دمش بو طقوز قبيله‌نك برسى غز در ديمشلر آل سلچوق دخي اشبو غز قبيله سندندر اكرچه بو سلچوقيلرك ظهورى جنكيز خانك خروجى زمانينده در و دولتي آوانينده در اما بونلرك يعني سلچوقيلرك اصلي ترك در و چون جنكيز خانك دولتى ايامنده و تغلبى زمانينده اخوال ترك و تركمان و تركستان و خطا و ختن و چين و ماچين عامة مبدل اولوب و اكثرى علف شمشير مغلول اولوب و كندولر ضربى قول اولوب و اماكن و مساكن دكركون اولوب كي پريشان و محزون اولمشلردي بونلرك حالاتنى بحسب الامكان محلنده بسط و شرح ايده‌لوم ان‌شاء الله العزيز

قبيلهٔ اول غز در بو قبيله‌يه قون دخى درلر خطا ملكندن ظهور اتمشلردي و كندو وطنلرني علف مضايقه‌سندن اوتري ترك اتمشلردر

لملكهم فى القديم الف شاكرى و اربعمائة جارية وكانت الشاكرية ياكلون الطعام عنده كل يوم ثلث مرات و يسقون ثلثة ثلثة بعد الطعام و لا يبرز ملكهم للعامة الا فى الحين مرة و لهم رسوم حسنة فى السياسات و بعضهم ساكنو المدن و بعضهم ساكنو البرارى و الصحارى أصحاب الخيام و الخركاهات و براريهم تحاذى بلاد ما وراء النهر و بعضها يحاذى أراضى خوارزم

فلما صاقبوا بلاد الاسلام بعضهم فسموا التركمانية و صار بينهم و بين من لم يسلم منابذة ثم كثر المسلمون منهم و حسن اسلامهم و غالبوا الكفرة و طردوهم فتنحوا عن خوارزم الى محال البجناكية و انتشار التركمانية فى بلاد الاسلام و أحسنوا فيها السيرة حتى ملكوا اكثرها و صاروا ملوكا و سلاطين

قبيلة دوم قاى[4] اند و عدد ايشان بيش از غز است قابيان[5] بزمين سارى افتاده اند نزديك بزمين بجناكية[6] و ساحل درياي ارمنيه

و منهم فرقة يقال لهم قون أقبلوا من أرض قتاى و هم مستوحشون من قتاخان و هم نصارى نسطورية فارقوا مراكزهم لضيق المرعى عليهم منهم اكحى بن قحفار[3] خوارزمشاه فآتبعهم امة يقال لهم قاى هم اكثر منهم عددا و أشد قوة و أجلوهم عن تلك المراعى فآرتحلوا الى ارض الشارية الى عرض التركمانية و انتقال التركمانية الى مشارق الغزية وانتقال الغزية الى عرض البجناكية بالقرب من ساحل بحر ارمينية[4]

بری دخی قایی قبیله‌سیدر که کثرتده
اوغوزه غالیدر زمین ساریدن کلوب ارمینیه
حدودنه یایلدیلر

ایکنجی قبیله‌سنه[2] غاي درلر بونلرك عددي
دخی عدد یونندن بي حد و بي حصر در
و اماکن و مساکن دار القرارلري ساري
ولایتنه دوشمشدر کم دریای ارمنیه ساحلیله
زمین بجناکیه[3] سمتنده در

قبيله سوم خيراخيز[7] كويند و ايشان هم قوم بسيار بوده اند جاى ايشان ميان[8] بجناك[9] و كيماك[10] است اما كيماك[11] در شمال ايشان است و بزرك خيراخيز[12] و كويند خيراخيز[13] مردي بود از عوام الناس نام وى معنسون روزى از روزهاء معلومه ايشان مردم بر معنسون كرد مى‌آمدندى و ارباب ملاهى‌را جمع مي كردندى و شراب ميخوارندى چون مجلس كرم مي‌شدي اين معنسون مصروع وار بيفتادي و مردم از وي مي‌پرسيدندى كه امسال از حوادث روزكار چه پيدا خواهد شد معنسون از تنكى و فراخى سال خبر دادي و آن كراهان راست مى پنداشتندى و بوي اعتبار مى كردندى

و منهم خرخيز و هم أمة كثيرة و مساكنهم بين المشرق الصيق و بين الشمال و كيماك فى شمالهم و يغما و خرلخ فى مغربهم و كجاوأرك بين المغرب الشتوى و بين الجنوب و من عادة الخرخيز أن يحرقوا موتاهم و يزعمون النار تطهرهم و تنقيهم و كان ذلك دأبهم فى القديم فلما جاوروا المسلمين صاروا يدفنون الموتى و فى جرخيز رجل من عامتهم يلقب بفغينون يستحضر كل سنة فى يوم معلوم و يجمع عليه المغنون اصحاب المزامير و ما اشبه ذلك و ياخذون فى الشرب و القصف فاذا طاب مجلسهم غشى على هذا الرجل و سقط كالمصروع ثم يسال عن كل ما يحدث فى تلك السنة من الاحداث فيخبر بما يكون من خصب و جدب و مطر و قحط و غير ذلك و يعتقدون ان ذلك حق

و فى ارض خرخيز اربعة أودية تجرى و تنصب فى وادى عظيم يشرع فيا و بين جبال و اعوار مظلمة و حكى ان رجلا من خرخيز ركب سفينتا و أرسلها فى ذلك الوادى فسارت به ثلثة ايام فى ظلم لم ير فى هذه الايام لا شمسا ولا كوكبا ولا ضوءا[6] ثم تخلص بعد ذلك الى ضياء و فضاء فخرج من السفينة فسمع وقع حوافر الدواب فآرتقى الى شجرة ينتظر الحال فاذا هو بثلثة من الفرسان طوال كل واحد منهم قيد رمح طويل واذا معهم كلاب فى

بری خیراخیر قبیله‌سی که مغسون نام بر
شخصك لقبی ابله تسمیه اولنمشدر مسکنلری
شمالده بخنال و کیماکه قریب أیدی

اوچنجی قابیله‌یه خیرخیز[4] درلر بونلر دخی
چوقلق خلق و شریر قومدر ولایتلری
بجناکله[5] کیماك اورته‌سنده دوشمشدر لکن
کیماك بونلرك جانب شمالنده واقع اولمشدر
و روایت ایدرلرکم بو خیرخیز قومنك اولولری
میتلرین اتشه یقرلرمش راوي ایدر خیرخیز[6]
بر کمسنه ایدي عوام ناسدن آدنه مغسون
درلرایدي مکر بر کون بو طائفه‌نك
بر غایت عزیز و محترم کونلرندن خلق اشبو
مغسونك طولایوسنه جمع اولوب کندولرکبي
غیر متناهي سائر ارباب ملاهئي جمع
ایدرلرمش و اندن فسق و وفجوره و هزاران
فتنهٔ و شر و شروره آغاز اتدکلرنده چون
مجلس کرم و اهل صحبت بو صحبته نرم
اولیجاق ناکاه بو مغسون برافسون مصروع
وار کندو کندسندن بي طاقت و بي قرار
اولوب بزمه دوشرمش و خلق نولدي دیو
باشنه اوشرمش و نچه زماندن صکره عقلی
باشنه کلوب اول رند و قلاش کندوسن
تدارك ایدیجك پس اول رند و قلاش
کندوسن تدارك ایدیجك پس اول یانده
اولان اوباشلر بو عیاش‌دن کلجك یلده اولان
حادثاتدن و زمان مستقبلده اولان واقعاتدن
خبر استفسار ایدرلرمش بوکاهن بي دین دخي
اول بي مذهب و آیین‌لره کلجك یللرك
وسعتندن و ضیقندن بونلري خبردار ایدب
بو کراه‌لري دخي آنك اقاویل کاذبه‌سنه
اعتماد ایدرلر ایمش نعوذ بالله من ذلك

5 Acta Orientalia VII/2—3.

عظم البقرة فلما قربوا منه ورأوه ترحموا عليه و أنزله أحدهم وأخذه على دابته و ستره عن الكلاب خوفاً أن تفترسه و أتوا به موضع رحالهم فألقوه فوق ظهر خيمة و أطعموه من طعامهم وجعلوا يتعجبون منه كانهم لم يروا مثله ثم آحتمله بعضهم وأتى به الى قرب موضعه و أرشده الطريق حتى رجع الى موضعه و لا يعرف أحد ممن كان هولاء واى خنس هم من الناس

قبيلهٔ چهارم قوم صريخ اند و مسكن ايشان كوه يونس است و آن كوه زراست يعني در آن كوه زر مى‌رسته است و ايشان بر پاذشاهى خود عاصى‌شدند و از زمين تركستان بيرون آمدند و بعضي ببلاد اسلام امدند و ايشان نه قبيله بوده اند سه چكلى و سه هتلى و يكى بداو و يكى كوكين و يكى كشكن

و منهم الخرلخية و كانوا يسكنون جبل تونس[7] و هو جبل الذهب و كانوا عبيدا التغزغز و استعصموا عليهم و خرجوا الى بلاد التركسية[8] و غصبوها و استولوا عليهم و قهروا سلطانهم و منها خرجوا الى بلاد الاسلام و هم تسع فرق ثلث جكلية و ثلث بعسكلية(؟) و واحد بلاق و واحد كوكركين[9] و واحد تخسى

قبيلهٔ پنجم قوم كيماك اند و ايشانرا خانه و ديه نيست در بيشها باشند و خذاوند كاو و كوسفند باشند ليكن اشتر ندارند اشتر از جايهاء دكر بميان ايشان برند و بيع و شراي ايشان بى سخن باشد بازركانان كه بمقام

و منهم كيماك و قوم ليس لهم قرى ولا بيوت و انما هم أصحاب غياض و مشاجر و مياه وكلاء و لهم بقر وغنم كثير و لا يكون عندهم ابل لان الابل لا تعيش فى أرضهم اكثر من سنة و لا يكون عندهم

بری دخی ضریع قبیله‌سی که مسکنلر جبل یونس دیمکله معروف کوه بلنددر ترکستاندن خاقانه طغیان سببی ایله چقوب انده ساکن اولدیلر و طقوز شعبه‌یه بولندیلر چکلی و هنلی اوچر شعبه‌در

دردنبی قبیله‌یه قوم صریع درلر بو[7] قوم صاحب شوکت و شکوهلك دخي اماکن و مساکنی کوه یونسدر کم اول جانب و حوالتی و اول اطراف عالي معادن زرله مالی اولوب اول قوم لا ابالي‌نلك جیب و کریبانلري و آستین و دامن‌لری جوانبنه[8] نقود در ثمین ایله مالامال و عقود جواهر زنکین ایله پرمال اولمشدر و بو قوم کندو پادشاه لرنه عاصي اولوب زمین ترکستاندن بلاد اهل ایمانه[9] شایع اولمشلردر بونلر دخي طقوز قبیله در اوچ قبیله‌سنه چکلی واوچ قبیله سنه هتلی و باقی سنه بدار کشکن و . . .

بری دخی کیماك قبیله‌سی صحرانشین و اکثری آتش پرستدر میتلرین احراق ایدرلر ییلده بر ایکی کون صوملری اولور بونلرك اغنامی وافردر

بشنجی قبیله‌یه قوم کیماك درلر بو طائفه‌نلك خانه و خانواده و قرا و اوبالري آماده اولمیوب شیران جنك جوي[10] وهزبران کینه جوي کبی پیشه‌لري میشه‌لرده اولمقدر و هم قیون ارلریدر اما دوه‌لري یوقدربلکه

ايشان روند متاعهاء خود از دور بنهند و آن قوم همه متاعهاء خودشان بيارند[14] و از دور بنهند و متاع بازركان ببينند اكر بپسندند متاع بازركان بردارند و از ان خود بكذارند و الا متاع خود بركيرند و بروند و اكثر آن قوم آتش پرستند و ايشان در يكسال روزى ويا دو روز روزه دارند و مردكانرا بسوزند و بر مرده نكريند و كويند كه ما بقضاى خذا راضي ايم و بنزديك كيماك قومى اند مصريه كويند مسكن ايشان همه درختستان است و ايشانرا على حده مهترست

ملح و ربما حمل التاجر اليهم الملح فيشترى منه منا ملح نفرو و سمور و غذاؤهم فى الصيق لبن الرماك و فى الشتاء اللحوم المقددة و تكثر الثلوج عندهم حتى تقع الثلجة بقدر قامة رمح فاذا وقعت مثل ذاك نقل الكيماكية دوابهم الى ناحية الغزية اذا كان بينهم صلح و للكيماكية اسراب قد اتخذوا اشتائهم و يقيمون فيها ايام البرد الشديد وان اراد احدهم الخروج لاصطياد السمور والقاقم و غيره عمد الى خشبتين طول كل واحدة منهما ثلثة أذرع فى عرض شبر قد جعل أحد رأسيه مرتفعا مثل صدر السفينة و يشدهما على رجليه مع الخف ثم يتكى عليهما فيتدحرج على الثلج شبيها بالسفينة التى يشق عباب الماء

و على يمين هولاء الكيماكية ثلث أمم يعبدون النيران و هم يتبايعون مع الغرباء و يعاملونهم بالاشارة من غير أن يكون بينهم مخاطبة باللسان بل يحمل الغويت سلعته على خشبة و يجى الكيماكى(؟) فيضع عوض السلعة بازائها فان رضى صاحب السلعت أخذ العوض و طرح ما على خشبيه وان لم يرض تركه و اكثر ما يلتمسون الطساس الشبهية و الجرب الحمر و هم يصومون فى السنة يوما واحدا و يحرقون موتاهم و لا يبكون على الموتى و يقولون انا نرضى بقضاء الله تعالى

و مما يلى القبلة من كيماك(!) قوم

دوهٔ عيري ولايتدن كتوررلر و بيع و
شرالري تجارله بي[11] كفت و كوى و
بي تكلف جست و جـوى اولور شول
بازركانلركم اول قومك ولايتنه واررلر و
انده بر قاچ كون ساكن اولمغيچون مكان
دوتررلر چون بونلرله بيع و شرا و خريد
و فروخت ايمكه ابتدا ايدهلر لا جرم كندو
متاعلرني اشبو قومك كوزلرينه فارشو بر
موضع معينده وضع ايدرلر و كندولرنه
مكانلرنه كيدرلر اول قوم دخي كندو جنس
متاعلرنى بازركانك متاعي مقابلهسنده وضع
ايدب ميزان عقللريله قسطاس و معيار
فـكـرلريله قياس ايدرلر اكـر كوزلرى
ترازوسندن اينرسه فى الحال بازركانك
متاعني قبول ايدب كندو جنس قماشى آنوك
يرنه بدل قيوب كيدرلرمش و الا كندو
متاعلرنى آلوب بازركانك متاعى ينه يرنده
شويله قلورمش بازركانلر بوندن بيلورلر كه
متاعلري حيز قبولده واقع اولمدي و اشبو
قوم آكثريا آتشپرست اولوب هريلده بر
كون يا ايكى كون اوروج طوترلرو اولولرن
يقرلر و اولدكدنصكره اولولرينك اوزرنه
كريه و زاري و فرياد و فغان اتمكه كريه
كوررلر و دخى ايدرلر كم بز اول ملك منان
و رب المستعانك قضاسنه راضى و حكمنه
مطيع و اندن كلن خيره و شره منتظرز
متقاضى دكولوز و بو قومه متصل بر قوع
دخي واردركم مسكن و وطنلري كوهستانده

قبيلة ششم بختاكيان اند و ايشان پيوسته سفر كنند در زمين خود و هر جا[15] كه بارآن بسيار بارد انجا روند و زمين ايشان سه روزه راهست در سه روزه و ناحية ايشان از سوى شمال زمين قفجاق است و ناحيت غربى ايشان ولايت خزر[16] و صقلاب است و ايشانرا مال و نعمت بسيار است و سلاح و طبل و علم اشد و ميانهٔ بجناك[17] و خزر[18] ولايتست طويل و عريض و بريك طرف كوهي است بزرك و در بيابان آن ولايت دو نوع ترك فرود آيند يكيرا طولاس و يكيرا غر خوانند و اين كوه بزمين تفليس پيوسته است و ملك ايشان چون برنشيند با ده هزار سوار برنشيند و با هر سوارى ميخ آهنيني بمقدار دوكز و بهر جاي كه فرود آيند آن ميخها[19] در زمين زنند و سپرهاء خود برآن آويزند تا كرداكرد ايشان مانند حصاري باشد تا هيچ كس بر ايشان شبخونى نكنند

يقال لهم البصرية(؟)و لهم رئيس على حدة ومساكنهم فى المشاجر و الغياض شتاء وصيفاً

و البجناكية قوم سيارة يتبعون مواقع القطر و الكلاء و طول أرض بجناك مسيرة ثلثين يوما فى ثلثين يوما قد أحاط بهم من كل جهة أمم كثيرة ففى ناحية الشمال منهم بلاد خفجاق[10] و فى ناحية الجنوب فى المغرب بلاد الخزر و من ناحية المشرق بلاد الغزية ومن ناحية المغرب بلاد الصقالبة و هذه الامم يغزون البجناكية و البجناكية تغزوهم و للبجناكية ثررة و دواب و غنم و اثاث و ذهب و فضة و أسلحة و أعلام و طرادات و بين البجناكية و الخزر مسيرة عشرة ايام فى مفاوز و مشاجر و ليس بينهم طريق مسلوك انما يقطعونه بالكواكب و العلامات و الاعتساف

واما الخزر فبلادهم عريضة و يتصل باحد جناباتها جبل عظيم و هو الجبل الذى ينزل فى أقصاه فرقتان من الاتراك يقال لاحداهما طولاس و للاخرى لوعر[11] و يمتد هذا الجبل الى بلاد تفليس و مد ينتهم سارعس[12] و لهم مدينة أخرى يقال لها حسلع و هم يسكنون فى هاتين المدينتين شتاء و يخرجون الى الصحارى عند اقبال الربيع فيصيفون فيها جميع الصيف و ملكهم يركب فى عشرة آلاف

برى دخى بختاكن قبيله‌سيدر بونلر ير
يرده قرار ايلمز اوتوز مرحله قدر يرلرى
واردر قونر كوچر طائفه در بر طرفى دشت
قپچاق غربى بلاد حزز و صقالبه در
بختاكيانله ديار خزز مابينى عظيم كوهستانه
متصل بياباندر انده اتراكدن طولاسى و غز
نام ايكى طايفه ساكن اولور بختاكيانله
بونلر داعما قتالده در

درختستانده در و بو طائفهٔ ملاهده نك
علي حده برر مهترلري واردر و الله اعلم

التنجى قبيله‌يه بجناكيان[12] درلر بو قوم
دخى متصل يلك اون ايكي آي يخسول و
بايله سفر ايدرلر و هر قنده كم زياده باران
ياغوب جانب آسماندن ابواب غنيمت و
احسان فتح اولوب عباد الله اوزرنه نعمت
بي‌كران و غنيمت بي قياس و بي‌پايان بخش
اولنه لاجرم آنده وارب اقامت ايدرلر و
بونلرك مملكتلري طولا و عريضا و بسطا
و عريضا اوج كونلك يولدر و ناحيه‌لرى
شمال جانبندن زمن قفجاق در اما ناحيهٔ
غربيلري ولايت حرز وصقلاب در و بو
قومك ومال و نعمت و مكنت و قدرتلري
بي كران و بي قياس و بي پايادر و بو قوم
حشم صاحب طبل علملر در و بجناكله خزر[13]
ولايتنك اورته‌سنده بر مملكت واردركم
طولى[14] عرضى در بر كوه عظيمك و بر
جبل جسيمك بر طرفنده واقع اولمشدر دخى
اول ولايتك بياباننده ايكي صنف ترك قومي
متمكن اولمشلر در برنه طولاس و برنه
غرغره درلر و بو ذكر اولان كوه عظيم
زمين تفاوسه اولشمش‌در و بونلرك پادشاهي
وقتاكم كندو عظمتى مواكبيله راكب اولا
اون بيك سواريله سوار اولور هر بر سوارك
النده دمردن برر مخ مانند سيح اوزنلغنده
ايكي ارشون مقداردر هر يره‌كم نزول ايده

و هم از ایشان قومی اند که برداس خوانند و این برداس از شهریهاء[20] خزراست و میان ایشان پانزده روزه راهست همه در اطاعت ملك خزر[21] باشند وهمیشه میان[22] ایشان و بجناکیان[23] جنك است و ایشان دو صنف‌اند یکي مردکانرا دفن کنند و یکي بسوزند و ولایت ایشان هفت روزه در هفت روزه راه است

فارس اذا خرج فی وجه و من رسمهم اذا خرجوا فی وجه أن یحمل کل فارس منهم عشرین وتدا من الطرفاء طول کل وتد ذراعان فاذا نزلوا فی منزل غرز کل واحد منهم أوتاده فی الارض بحیاله و تسند الیها الترسة و یصیر حول المعسکر سور فی اقل من ساعة فلا یقدر احد علی مبایتتهم[13]

ومنهم برداس بلاد برداس من بلاد الخزر وبینهم وبین الخزر مسیرة خمسة عشر یوما وهم فی طاعة ملك الخزر ویخرج منهم عشرة آلاف[14] فارس و لیس لهم رئیس یضبطهم و یجوز حکمه علیهم و فی کل محلة لهم شیخ یتحاکمون الیه فیما یقع بینهم ولهم أرض واسعة و هم فی مشاجر و هم یغیرون علی بلکار[15] وعلی البجناکیة و لهم رواء و منظر و أجسام و اذا أدرکت الجاریة منهم ترکت طاعة أبیها واختارت لنفسها من ارادت من الرجال الی أن یجی لها الی أبیها خاطب فیزوجها ان اراد و لهم خنازیر وبقرو لهم عسل کثیر و اکثر اموالهم الدلق و هم صنفان صنف یحرقون الموتی و صنف یدفنون وهم فی ارض سهلة واکثر أشجرهم الخلنج و لهم مزارع وسعة أرضهم مسیرة سبعة عشر یوما فی مثله ولیس لهم ثمارو شرابهم من العسل

قبیلهٔ هفتم قومی اند از ترکان که ایشانرا محرقه کویند ولایت ایشان صد فرسنك در

و المجغریة قوم من الترك لهم أراضی کثیرة تبلغ مائة فرسخ فی مائة فرسخ

اطراف و حواليلرنه اجنبي عسكر دخول
اتمك ايچون اول ميخلري بيخ زمينه
ققرلر و سپرلرني جمله اول ميخلره اصرلر
تاكم اطراف و حوالي محكم حصار كبي مستحكم
اولوب هيچ بر كمسنه بونلره ظفر بولمزمش

و بونلردن بر قوم واردر كم انلره برداش
درلر خزر[15] شهرلرندندر و انلركله بونلرك
مابيني اونبش كون لك يولدر جملهسى ملك
حزر[16] فرماني تحتنده داخل اولوب آنك
امرنه رام و حكمنه مطيع اولوب قيام
اتمشلردر و بونلرڭله بجنكيلر[17] اورتاسنده
متصل جنكدر بونلر دخي ايكى صنفدر
بر صنفى اولولرني دفن ايدرلر بر صنفى
يقرلر ولايتلري يدي كونلك يولدر طولا
و عرضا

بری دخی محرقه در كوچر اولى طولا
و عرضا يوزفرسنج يرده اولورلر ايكى نهر

يدنجى قبيله يه محرقه درلر تركلردندر
وبونلرك ولايتلرى يوز فرسنكدر و پاذشاهلرنه

صد فرسنك است و امير ايشانرا كنده[24] خوانند و ايشان باخركاه و با مواشى سفر كنند و زمين ايشان بزمين روم پيوسته و جايكاه ايشان بر كنار دو روده است يكىرا وفا كويند و يكىرا اتيل هر يكى از جيحون بزركتر است و ميان ايشان و صقلابيان و روس دشمنى پيوسته است و هميشه در جنك[25] اند و تراكمه محرقه دايم بر صقلاب و روس غالب باشند و اسير كنند و بروم برند[26] و بفروشند

قبيلهٔ هشتم صقلابيان اند و از زمين ايشان تا زمين بجناك[27] سيزده شبان روزه راهست اما بيشه است و راه نيست و ايشان نيز آتش‌پرستند و كشتهٔ ايشان ارزن و شراب ايشان از علم و سلاح ايشان تبرزين و نيزه است و امير خودرا سوبت خوانند ونايبرا سوخ خوانند

ورئيسهم يركب فى مقدار عشرين الف فارس و يسمى رئيسهم كنده و هذا الاسم شعار لملكهم وهم اهل قباب يسيرون مع الكلا و الخصب و حد من بلادهم يتصل ببحر الروم و هناك نهران ينصبان فى ذلك البحر أحدهما اكبر من جيحون و مساكن المجغرية بين هذين النهرين واسم النهرين روبا[16] و أتل و بلاد المجغرية ذات مشاجر و لهم مزارع و هم يغلبون على من يليهم من الصقالبة و الروس و يسبون منهم و يحملون السبايا الى الروم فيبيعون هناك و للمجغرية رواء و منظر حسن وجثث ضخام و لهم ثروة وأموال ظاهرة لكثرة تجاراتهم

و اما الصقالبة فهم أمة كثيرة وبين بلادهم وبلاد البجناكية مسيرة عشرة ايام فى مفازة و ارضين غير مسلوكة فيها أشجار ملتفة و عيون ماء وهم نزول فى تلك المشاجر و ليس لهم كروم و لهم عسل كثير و هم يرعون الخنازير و هم يحرقون الموتى لانهم عبدة النيران واكثر زروعهم الدخن و شرابهم من العسل و لهم ضروب من المزامير و لهم مزمار طوله ذراعان و عودهم مسطح عليه ثمانية أوتار وليس له البنجق الا ان ملاوية مستوية وليس لهم سعة فى المعيشة وسلاحهم المزاريق و الرماح وترسه حسنة ورئيسهم الاكبر يسمى شوبت[17] وله جليفة يقال له شرح(؟)

عظيم اراسيدر بری اتل و بری تن صويی صقالبة و روس بونلرله دائما حربده در بونلر اكثر غالب اولورلر الدقلری اسيری رومه كتوروب بيع ايدرلر

بری دخی صقلابدر كه نجتا كياندن اون بش مرحله مسافهده درختستانده اولورلر اكثری آتش برستدر زراعتلری ارزن و شرابلری عسلدر سردارلرينه سربتا وزيرلرينه سوبخ ديرلر

كنده[18] درلر هر قنده كم سفر اتسلر بار و بنكاه و حواشي و تخت خركاه و مواشی ايله سفر ايدرلر و مملكتلري روم مملكتنه اولشمشدر و آرام ايدهجك مقام و جايكاهلري ايكي عظيم ايرمق كنارنده واقع اولمشدر كم برنه وفاو برنه آتيل[19] درلر هر بري جيحونله سيحوندن بيوكدر بونلرله و صقلابيلر و روس مابيننده ياز و قيش متصل خرب و جنك در اما تراكهٔ[20] محترقه دائما صقلاب و روس طائفهسنه غالب اوله كلمشلردر و بونلري دزن دزن زنجير اورب اسير ايدرلر و اوزرلرنده بولنن جنس و سره و سمور پوستنلرني صويرلر جبلاق رومه كتورب ستارلر

سكزنجی قبيلهيه صقلابيلر درلر بونلرك مملكتندن بجناكيلر[21] مملكتنه دكن كيجه و كوندوز كيدسه اون اوچ كونلك يولده اما بيشهلكدر قطعا يول يوقدر بو قوم دخي يك دست و اتش پرستلردر و زرع و حصادلري بو قبيلهنك اولاد و احفاديله طواردر و شرابلری عسل نابدندر و سلاحلري سكويله نجقدر و پاد شاهلرنه سونت درلر و نايبلرنه سولنج درلر

قبيلة نهم روس اند و در جزيره ساكن اند كه طول و عرض سه روزه راه باشد اما بيشها است و كرداكرد آن دريا است و كار ايشان دزديست و كسب خود در شمشير دانند و هر كه بميرد دواز وي پسر و دختر ماند همه تركه‌را بدختر دهند و به‌پسر شمشيرى دهند بپسر و[28] كويند كه پدرت اين خواسته بشمشير حاصل كرده است تو نير چنان كن و در تاريخ هجرى سنه ثلث و ثلثماية ايشانرا ترسانيدند بسبب ترس مسلمان شدند اما غرض از مسلماني ايشان آن بود كه غنيمت[29] ايشان حلال باشد چون مسلمان شدند بسلطان حوارزم[30] چهار كس ايلچى فرستادند و خبر اسلام خودشان اعلام كردند سلطان خوارزم چون شنيدبغايت خرم شد و انواع تشريفات فرستاد اين زمان هم ايشان بغزاها شوند اما دورند همه كس نمى‌شود وهم سفر درياها بسيار مى كنند و ايشان‌را اسب نيست

و للملك دواب و من ألبانها يكون طعامه و تسمى الدينة التى ينزلها خزرات(؟) و بها لهم سوق فى كل شهر ثلثة ايام و عندهم يشتد البرد حتى انهم يحفرون أسرابا عميقة و يغطونها بالخشب ثم يسخنونها ببخار الزبل و الحطب و يقيون فيها شتوتهم وفى الشتا يغير المجغرية عليهم و لهم رقيق كثير مما يغير بعضهم على بعض

و اما الروسية فهم يسكنون جزيرة فى البحر و مسيرة الجزيرة ثلثة ايام فى مثلها و فيها مشاجر و غياض وحواليها بحيرة و هم كثيرو العدد و يرون المعاش والكسب فى السيف و اذا مات منهم رجل له بنات وبنون دفعوا ماله الى البنات وأفردوا البنين بالسيف و يقولون ان أباكم كان يكسب المال بالسيف فاقتدوا به واخلفوه فيه وكان نشوهم على ذلك الى ان تنصروا فى شهور سنة ثلثمائة(؟) فلما دجلوا فى النصرانية أغمد الدين سيوفهم و انسد دونهم باب الكسب و عاد عليهم بالضرر و الافلاس و ضاقت المعيشة عليهم فرغبوا فى الاسلام ليباح لهم الغزو والجهاد و يتعشوا[18] بالعود الى بعض ما كانوا عليه فوجهوا رسلا الى صاجت خوارزم وهم اربعت نفر من قرابين(!) ملكهم فان لهم ملكا قائما بذاته مستقلا بنفسه ويلقب ملكهم بولادمير كما يلقب ملك الترك خاقان وملك بلغار بطلطو[19] فوردت رسلهم خوارزم و أدوا الرسالة فسر

بری دخی روس اولمق اوزره یازلمشدر
لکن ظاهر بودر که روس ترکدن دکلدر

طقوزنجی قبیلهیه روس درلر بونلر
دخي شول جزایزده مساکنلردر کم طول و
عرضي اوج کونلك یولدر اما میشه لردر
دخي چوره لري دریا و پیشه و کاري اشبو
بدکردارلرك لیل و نهار خرسوزلقدر و
کندو کسبلرن بحسب العیش و المعاش
یاز و قیش قلجلریله چقاررلر حتی شویلکم
اشبو طائفهدن بر کمسنه فوت اولسه بر
مقدار ترکهسي قالسه و وارثلرندن بر
اوغلي و بر قزي قالسه قاعده کلیه و قانون
رسمیهلري بنوك اوزرنه مقرر اولمشدر اول
متوفانك ترکهسن قیزنه وررلر قلجنی و سائر
آلات سلاحني و جنك اسبابني اوغلنه وررلر
و ایدرلرکم باباك[22] دخی بو ترکهٔ قلجي
برکتیله تحصیل اتمشدي یوري وارسن دخي
ار کبي اول و اسباب معیشتکی فصول
اربعهده قلیجنله چقر حاصل ایله روایت
اولنورکم هجرت نبویهنك علیه الصلوة و
السلام اوچیوز اوچنجي یلنده اشبو طائفهٔ
خافیهٔ قورقتلر بو سببدن ایمانه کلوب مسلمان

به خوارزمشاه حيث رغبوا فى الاسلام
فانفذ اليهم من علمهم شرائع الاسلام
فاسلموا وهم أناس أقويآء اشدآء يسافرن
رجالة الى المواضع النازحة للغزو و يسافرون
ايضا فى السفن فى بحر الخزر و يغصبون
المراكب و يسلبون الاموال و يسافرون الى
قسطنطنية فى بحر بنطس والسلاسل فى
خليجها ولقد سافروا مرة فى بحر الخزر
واستولوا على برذعة زمنا وبسالتهم
و نجدتهم معروفة حتى ان واحدا منهم يوازى
عدة من جميع الامم ولو كان لهم دواب
و كانوا فرسانا لاشتد بلاؤهم على الناس

قد ذكرنا من اجناس الترك و أحوالهم
ما اشتهر و ما استفاض من غير استقصاء
و تطويل لان أجناسهم و أنواعهم و
سيرهم و رسومهم و عاداتهم اكثر من أن
يمكن استيفاءها بالذكر والوصف

## Notes

M.

1 Ms. ساكنوا
2 Ms. ساكنوا
3 Ms. اكنجى لن چقار
3 Ms. بحرالرومية
5 Ms. ياخذوا
6 Ms. ضوا
7 Ms. تولس
8 التركشه
9 *كودركن (؟)
10 Ms. خفجاق
11 *أوغز
12 *سارعسن
13 Ms. مباينتهم
14 Ms. الف
15 Ms. بلكان
16 *دونا
17 *سويت بلك ؟
18 Ms. ينتعشون
19 *ببلطوار ؟

P.

1 Ms. قبله
2 Ms. سلوچيان

اولديلر اما مسلمان اولمالرندن غرضلري
انجق بوايدى كم الدقلري مال و غنايم صحيح
و سالم كندولره حلال اوله چونكم مسلمان
اولديلر خوارزم پادشاهنه درت الچي
كوندردي و اسلامه كلدكلرن اعلام اتديلر
سلطان خوارزم بوني اشيديجك بغايت حرم
دل اولدي و بو قبيليه اول يل انواع هدايا
و تشريفات[23] ارسال ايلدى

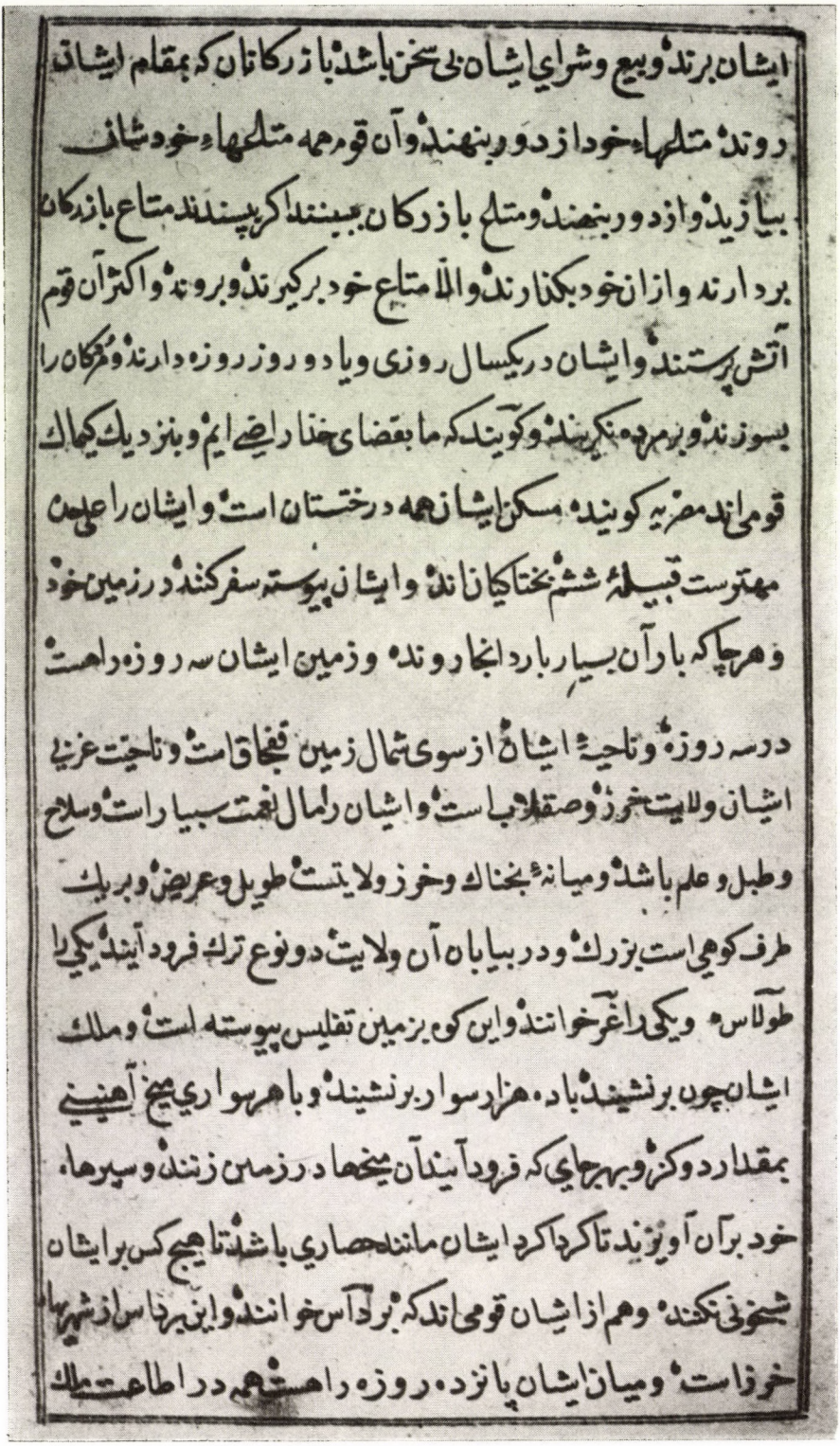
T.

1 Ms. بلاديلرده
2 Ms. قبيلهسنهسنه
3 Ms. يختاكيه
4 Ms. خيرحير
5 Ms. بختاكله
6 Ms. خيرخير
7 Ms. بر
8 Ms. superscript.
9 Ms. يمانه
10 Ms. جنك وخوى
11 Add. بى
12 Ms. بختاكيان
13 Ms. بختاكلهجرز
14 Ms. طويلى
15 Ms. خرز
16 Ms. حرز
17 Ms. بختكيلر
18 Ms. كيده
19 Ms. آنيل
20 Ms. نزاكه
21 Ms. بجتاكيلر
22 Ms. بابان
23 Ms. فشرمغاث

8 Ms. ايشان راقون
4 Ms. فايى
5 Ms. غاييان
6 Ms. بختاليهٔ
7 Ms. خيراخير
8 Ms. ميال
9 Ms. بختال
10 Ms. كيمياك
11 Ms. كيمياك
12 Ms. خيراخير
13 Ms. خيراخير
14 Ms. بياريد
15 Ms. چا
16 Ms. حرز
17 Ms. بجناك
18 Ms. خرز
19 Ms. ميخها
20 Ms. خرز
21 Ms. خرز
22 Add. ميان
23 Ms. بختاكيان
24 Ms. كيره
25 Ms. چنك
26 Ms. برتر
27 Ms. بختاك
28 Ms. پسر
29 Ms. غنيمترايشان
30 Ms. خواررمرا

می‌زدند که در آخر ضرب صورتی تمام می‌شدی، و اهل چین می‌گفته
اند که همهٔ عالم کورند الا اهل روم که چشمی دارند. پس با این صنعتها
و نقشهای گوناگون اهل روم را یک چشمی خوانده اند و صنعت تصویر
در میان اهل چین عبادتاست بدان سبب که مانی نامه‌یی در میان
ایشان رفته و دعوای پیغامبری کرده، و از وی معجزه طلب کرده اند،
تصویر کردن را با اهل چین بجای معجزه نموده است. گویند که گردونی ساخته
بوده اند اهل بازارچین که آن گردون را پر بار کرده اند و ناکشیده رفته
است، و بر هر جایی که خواسته اند بی سببی استاده است. این چنین عجایبها
در چین بسیار است اما این مختصر تحمل آن ندارد. **مقالت ششم**
در ذکر اتراک، و قوم و قبایل ایشانست. ترک قوم اند بسیار، و انواع ایشان
بی حد، و بعضی در بیابانها و صحراها باشند، و بعضی در شهرها نشینند،
دو انزده قبیله بوده اند از قبایل بزرگ ایشان قدیما قبیلهٔ غز زیاده
بوده اند، و بعضی نه قبیله گفته اند یکی از ایشان قبلهٔ غز بوده است،
و سلجوق از این قبیله بوده است اگرچه در زمان خروج و دولت چنگیز
خان بوده اند اما اصل ایشان یعنی سلوقیان ترک بوده است. چون در
ایام دولت چنگیز خان احوال ترک، و ترکمان و بلاد ترکستان، و ختا
و ختن، و چین، و ماچین همه مبدل شدند و اکثر علف شمشیر مغول شدند
و اماکن و مسکن ایشان دیگرگون شدند. ان شاء الله العزیز حالات
اینها در جای خود گفته شود. چون عادت متقدمین چنین است که هر چیزی





ایشان برند و بیع و شرای ایشان بی سخن باشد با زرکانان که بمقام ایشان
روند متلهای خود ازدو و بنهند و آن قوم همه متلهای خود شان
بیازید و ازدو و بنهند و متلهای بازرکان ببینند اگر پسندند متاع بازرکان
بردارند و ازان خود بگذارند والا متاع خود برگیرند و بروند و اکثر آن قوم
آتش پرستند و ایشان در یکسال روزی و یا دو روز روزه دارند و مرکان را
بسوزند و بر مرده نگریند و گویند که ما بقضای خدا راضی ایم و بنزدیک کیماك
قومی اند مضریه گویند مسکن ایشان همه درختستان است و ایشان را علی من
مهترست قبیلهٔ ششم بختاکیان اند و ایشان پیوسته سفر کنند در زمین خود
و هرجا که باران بسیار بارد انجا روند و زمین ایشان سه روزه راهست

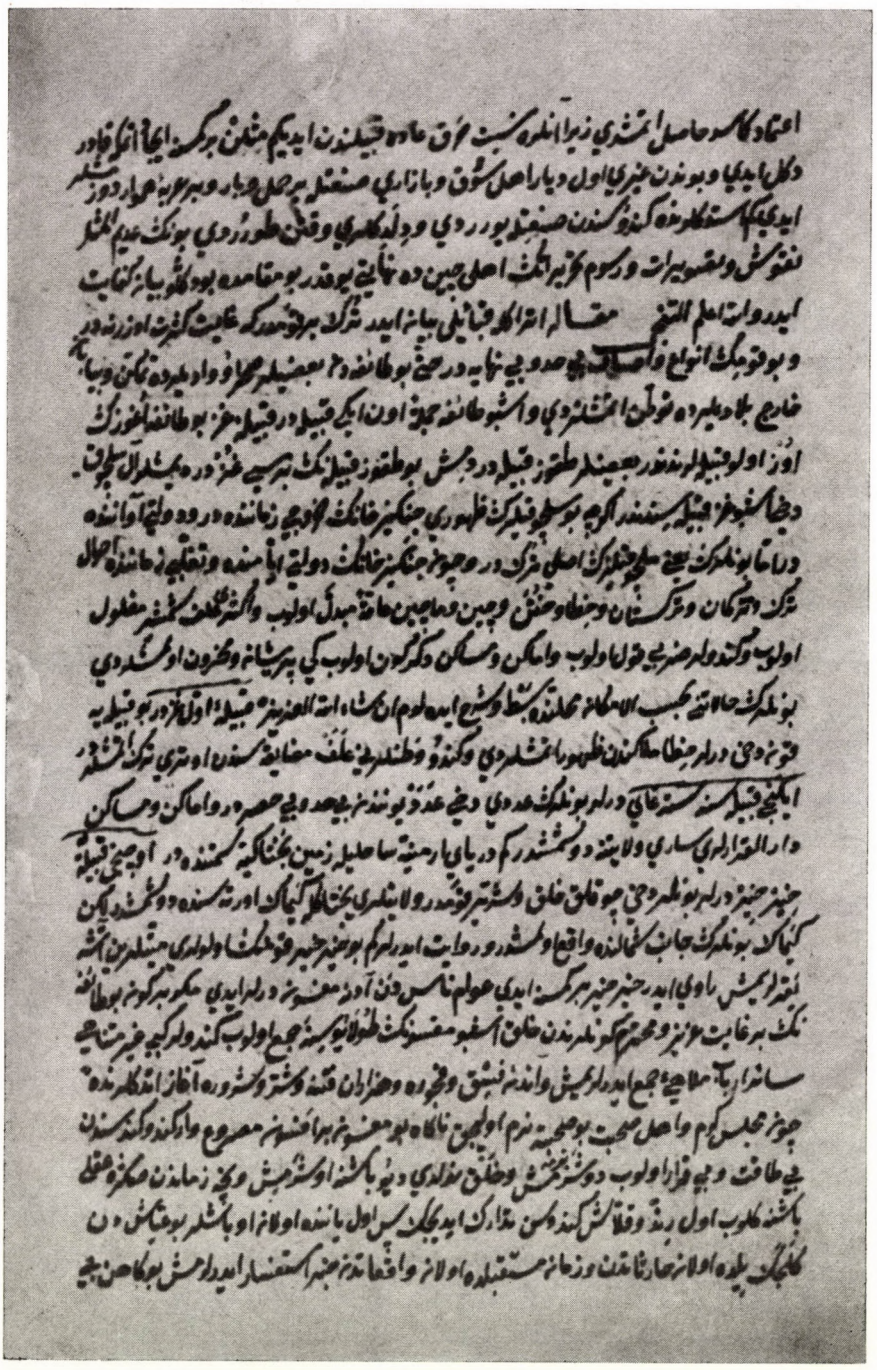
در سه روزه و ناحیهٔ ایشان از سوی شمال زمین قفجاقاست و ناحیت غزیه
ایشان ولایت خوزو صقلاب است و ایشان را مال نعمت بسیار است و سلاح
و طبل و علم باشد و میانهٔ بخناك و خوز ولایتست طویل و عریض و بر یك
طرف کوهی است بزرك و در بیاباں آن ولایت دو نوع ترك فرود آیند یکی را
طولاس و یکی را غز خوانند و این کوه بزمین تفلیس پیوسته است و ملك
ایشان چون برنشیند باده هزار سوار برنشیند و با هر سواری هیچ آهنینی
بمقدار دو کز و بهرجایی که فرود آیند آن میخها در زمین زنند و سپرها
خود بر آن آویزند تا گرداگرد ایشان مانند حصاری باشد تا هیچ کس بر ایشان
شبخونی نکند و هم از ایشان قومی اند که برد آس خوانند و این بر دآس از شهرهاء
خوزاست و میان ایشان پانزده روزه راهست هم در اطاعت ملك

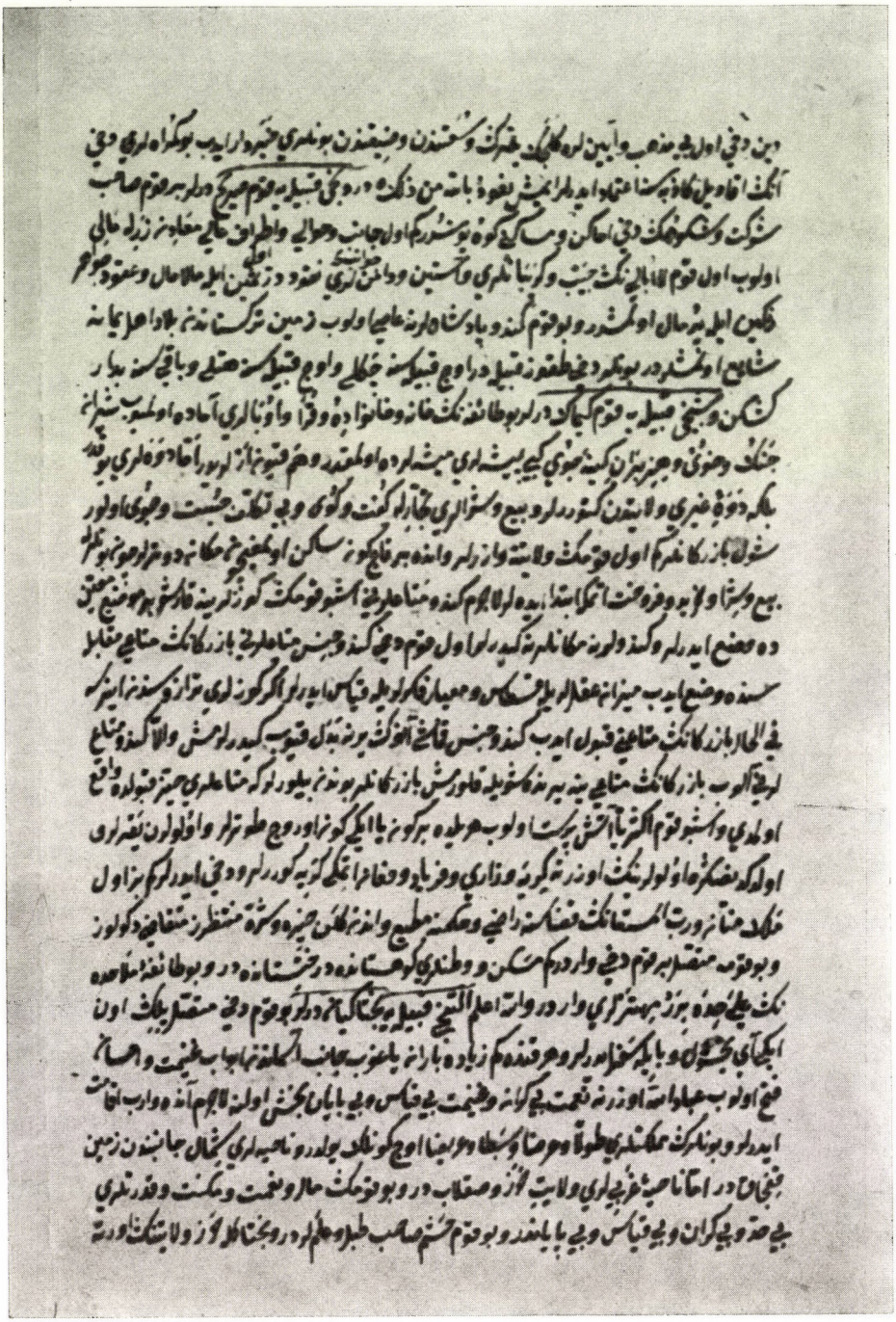


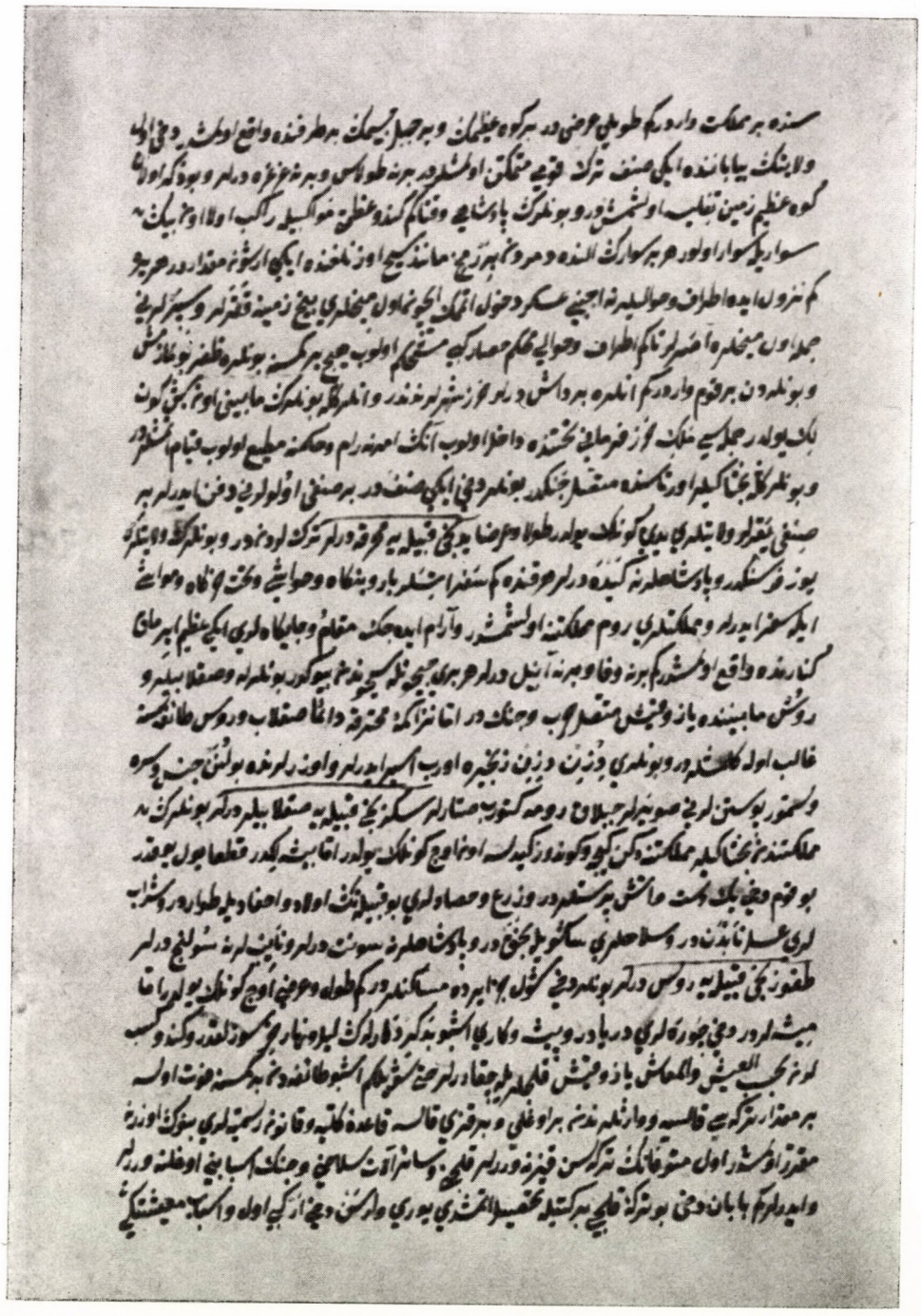
خرز باشند وهمیشه ایشان وبختاکیان بجنگ است وایشان دو صنف
اند یکی مردکان زا دفن کنند ویکی بسوزند وولایت ایشان هفت
روزه در هفت روزه راه است قبیلهٔ هفتم قومی اند از ترکان
که ایشان را محرقه گویند ولایت ایشان صد فرسنگ در صد فرسنگ
است وامیر ایشان را ایکن خوانند وایشان با خرگاه وبا مواشی سفر کنند
وزمین ایشان بزمین روم پیوسته وجایگاه ایشان بر کنار دو رودی
است یکی را واو فا گویند ویکی را ایتل هر یکی از جیحون بزرگتر است ومیان
ایشان وصقلابیان وروس دشتی پیوسته است وهمیشه در جنگ اند
وتراکمه محرقه دایم بر صقلاب وروس غالب باشند واسیر کنند وبروم
برند وبفروشند قبیلهٔ هشتم صقلابیان اند وازمیان ایشان
تا زمین بختاک سیزده شبان روزه راهست اما بیشه است وراه نیست
وایشان نیز آتش پرستند وکشته ایشان ارزن وشراب ایشان از عسل
وسلاح ایشان بتر زین ونیزه است وامیر خود را سوبت خوانند ونایب را
سوبخ خوانند قبیلهٔ نهم روس اند ودر جزیره ساکن اند که طول
وعرض آن سه روزه راه باشد اما بیشها است وکرد آکرد آن دریا است
وکار ایشان دزدیست وکبخود در شمشیر دانند وهر که بمیرد دوازوی
پسر ودختر ماند همه ترکه را بدختر دهند وبه پسر شمشیری دهند پس
وگویند که پدرت این خواسته بشمشیر حاصل کرده است تو نیز چنان
کن ودر تاریخ هجری سنه ثلث وثلثمائه ایشانرا ترسانیدند بسبب

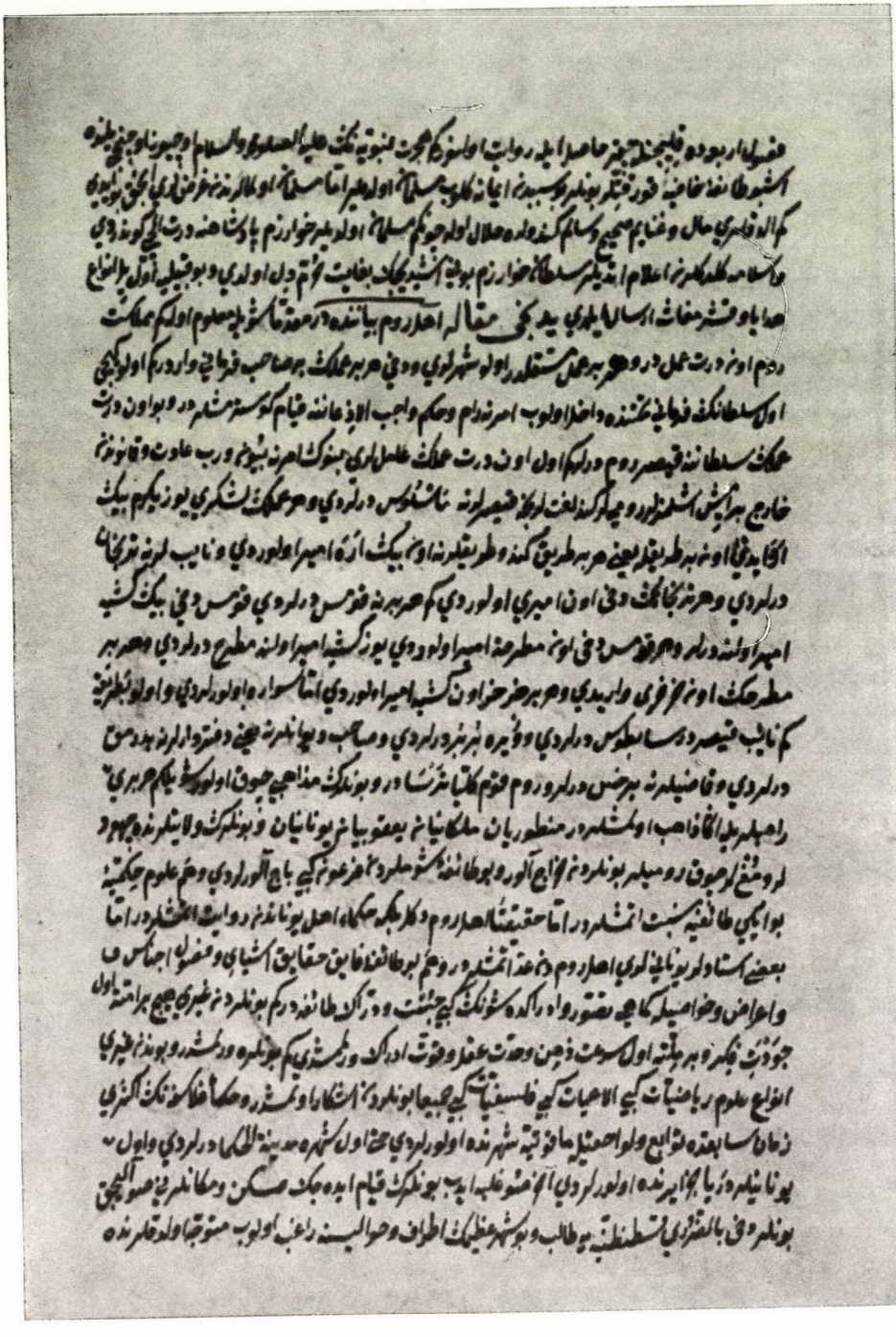


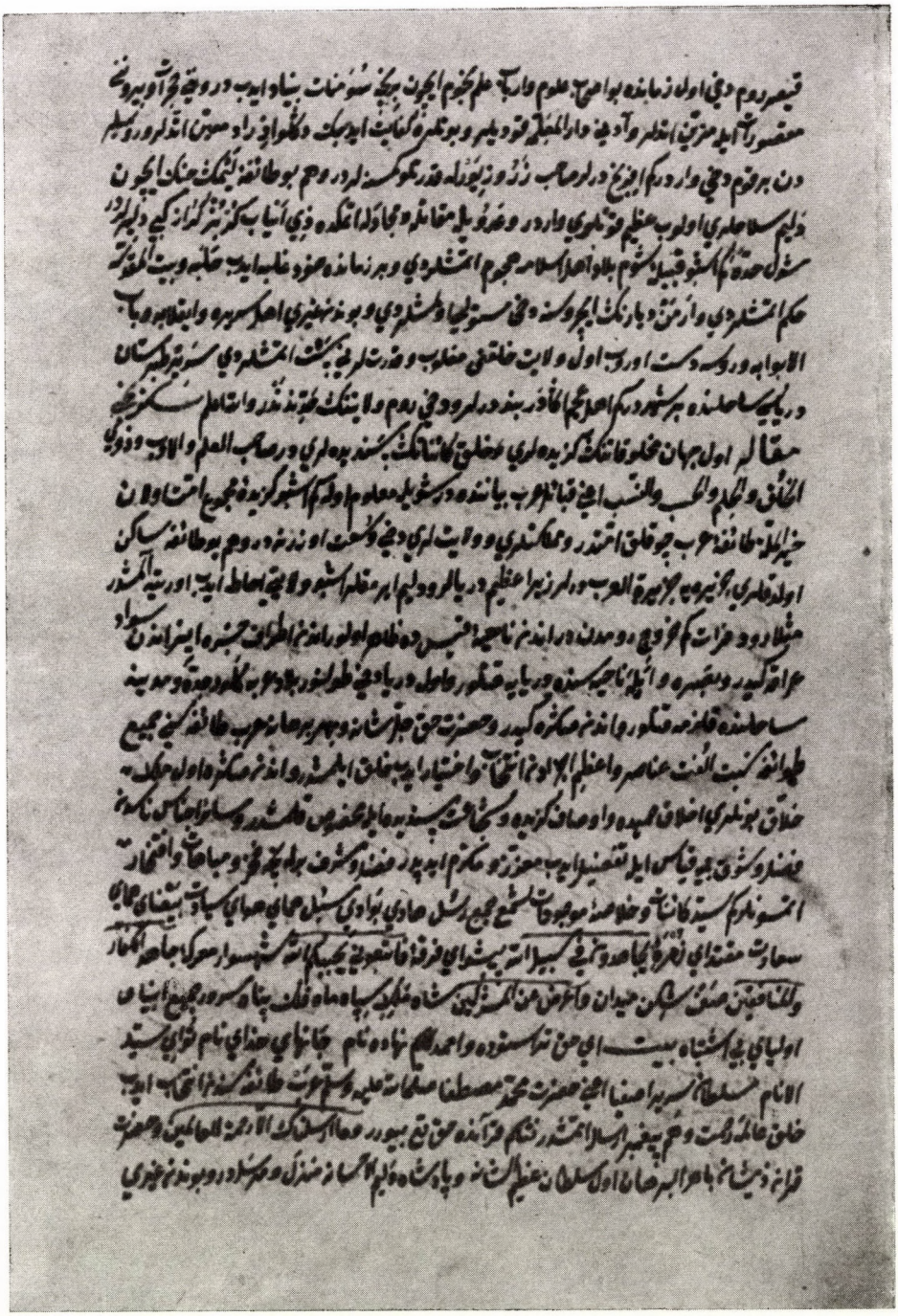
ترس مسلمان شدند اما غرض از مسلمانی ایشان آن بود که غنیمت را ایشان
حلال باشد. چون مسلمان شدند بسلطان خوارزم پیغام کس الجی فرستادند
و خبر اسلام خود شان اعلام کردند سلطان خوارزم چون شنید بغایت خرم شد
و انواع تشریفات فرستاد این زمان هم ایشان بغزاها شوند اما دور نه همه کس
نمی شود و هم سفر دریاها بسیار می کنند و ایشان را اسپ نیست مقالت
هفتم در ذکر اهل روم است. معلوم کرد که مملکت روم چهار ده عمل است
و هر عمل مشتمل است بر شهرهای بزرگ و هر عملی را صاحب فرمانی باشد و پادشاه
مر چهار ده عمل قیصر باشد. و میان قیصر را ماسلوس خوانند. و لشکر هر عملی
صد و بیست هزار مرد بودی. بدو ازده بطریق هر بطریق ده هزار مرد را
امیر بودی. و نایب را ترنجان خوانندی و هر ترنجانی را ده امیر بودی.
هر یکی را قومس می گفتندی و قومس را امیر هزار بودی و هر قومس را ده مطرح
امیر بودی. امیر صد مرد را مطرخ خوانندی و هر مطرخ را ده خرخر بود نامی
و هر خرخر امیر ده مرد بودندی. اما سوار بودندی و این بطریق بزرگ
نایب قیصر بودی. وی را سایطوس خوانندی و وزیر صاحب مشورت را
بربرها گفتندی و صاحب دیوان را بدرمو گفتندی و قاضی را برخسر
خوانندی. و همه روم ترسا باشد و ایشان را مذاهب بسیار است چون نسطوریان
و ملکانیان و یعقوبیان و یونانیان و در ولایت ایشان جهود و منغ هم باشند
و در میان از ایشان خراج ستانند و علوم حکمت بایشان و طایفه نسبت کنند
بحقیقت نه با اهل روم بلکه حکما و اکثر اهل یونان چنین گفته اند و بعضی











# ZWILLINGSWÖRTER IM MONGOLISCHEN

Von

L. BESE

Auf dem Gebiet der Wortbildung im Mongolischen ist uns die Ableitung durch Suffixe am besten bekannt. Die diesbezüglichen Probleme sind heute bereits in mehrfacher Hinsicht als gelöst zu betrachten und die weiteren Forschungen dürften unsere Kenntnisse über die Ableitung durch Suffixe eher nur in ihren Einzelheiten abändern. Dagegen ist die Lage auf anderen Teilgebieten der Wortbildung im Mongolischen keineswegs so günstig. Dies gilt auch von der Bildung der Zwillingswörter, von der Art der Wortbildung, mit der sich neuerdings auch RAMSTEDT[1] in seinem postumen Werk befaßt.

RAMSTEDT betrachtet die Bildung von Zwillingswörtern für eine Art der Wiederholung bzw. der völligen Reduplikation, wobei er zwei Hauptmomente hervorhebt. Das eine bezieht sich auf die Lautform dieser Wörter. Es handelt sich hier darum, daß auf ein Nomen eine seiner Varianten mit anlautendem *m-* folgt, z. B. kalm. *temē* »Kamel«, *temē memē* »Kamele usw.«. Ebenso kann auf die mit *m-* anlautenden Wörter ein Reimwort mit *s-* im Anlaut folgen, z. B. mong. *mal sal* »Vieh« usw. Im weiteren unterscheidet RAMSTEDT eine Bildung (bei ihm »Umbildung«) mit anlautendem *l-*, *d-*, bzw. *ǰ-* und mit der Vorsilbe *bu-*. Das andere Moment ist die Modifikation der Bedeutung im Sinne von »und so weiter«, »und ähnliches«, »oder so etwas« (a. a. O. § 131). Diese Wortbildungsart im Mongolischen bezeichnen wir als Bildung von Zwillingswörtern und die so entstandenen Wörter als Zwillingswörter. Diese Art der Wortbildung ist nahezu in allen heute noch lebenden mongolischen Sprachen bekannt: außer dem Oiratischen im Khalkha-Mongolischen, im Burjätischen, in der Sprache der Ordos und auch im Monguorischen. Trotzdem schenken zahlreiche mongolische Grammatiken den Zwillingswörtern und den einschlägigen Problemen keine Beachtung.

Bei der Erörterung dieser Fragen gehen wir von RAMSTEDTS Gedankengang aus. Man kann nämlich in Kenntnis der von RAMSTEDT abgefaßten Regeln im Mongolischen zweifellos nach Belieben Zwillingswörter bilden. Daraus folgt, daß wir vor allem die Gesetzmäßigkeiten in der Bildung von Zwillingswörtern

[1] G. J. RAMSTEDT, Einführung in die altaische Sprachwissenschaft, II, Formenlehre, (Helsinki 1952) § 131. Phonetische Umbildung des Anlauts.

feststellen müssen, wenn wir uns mit den Problemen der Zwillingswörter in den mongolischen Sprachen befassen wollen. Das Bild, das wir somit erhalten, wird ungleich vollkommener sein als das RAMSTEDTS und dürfte nicht nur vom Standpunkt der beschreibenden Grammatik, sondern auch vom Gesichtspunkt der sprachgeschichtlichen Untersuchungen für die sprachwissenschaftliche Beurteilung der mongolischen Zwillingswörter eine weitaus zuverlässigere Grundlage bieten.

Unsere Kenntnisse über die Zwillingswörter des Oiratischen fassen wir auf Grund des Kalmückischen Wörterbuches von RAMSTEDT zusammen. Wir können vier Möglichkeiten dieser Art der Wortbildung unterscheiden :

»*m-*. Jedes Wort, das nicht mit *m* anfängt, kann, um den Plural, »etc.«, oder überhaupt etwas ähnliches zu bezeichnen, von einem mit *m-* anfangenden gefolgt werden : z. B. *ādm mādm, širē mirē, tag̣ mag̣, büs müs, šikɣ̣ mikɣ̣* usw. Die Wörter, die mit *m* anfangen, bilden ihre Reimwörter mit *s-: mörn̥ sörn̥, mal sal* usw.« (Kalmükisches Wörterbuch, (Helsinki 1935) S. 253a.)

»*s-*. Zu den Wörtern auf anlautendes *m* und *b* bildet man nach Belieben Parallelwörter *(ügīn darān* oder *ügīn sol'ū)* auf *s-* mit der Bedeutung »und ähnliches«, »et consortes«, »und so weiter« ; solche Wörter stehen sogleich nach dem Hauptworte und werden nicht selbständig verwendet ; z. B. *mörn̥ sörn̥* »Pferde und ähnliches«, *mal sal* »Vieh von jeder Art«, *mekᵊ sekᵊ* »allerlei Betrügereien« oder auch »eine Art Betrug«, *bayᵛ sayᵛ* »klein und wenig«, *bog̣ sog̣* »Schmutz und Dreck«.« (Kalm. Wtb., S. 307a).

»*d-*. Zu Verben, die mit Vokal oder vokalisch anlauten, bildet man (wenn kein anderes naheliegendes Verbum vorliegt) ein Parallelwort auf *d-;* z. B. *olχv dolχv, ūlχv dūlχv, ūrməg dūrməg, arzᵛγvr darzʳγvr* (daneben *a. marzʳγvr)* usw. Die mit *i-* anlautenden Verba haben hier *dži-* < **di-;* z. B. *ildžɣ̣χə džildžɣ̣χə, iškɣ̣χə džiškɣ̣χə* usw.« (Kalm. Wtb., S. 71a.)

»*dž-*. Zu Wörtern, die mit *i* oder einem anderen Vokal anlauten, wird oft ein Parallelwort auf *dži-* gefügt, z. B. *im džim, (nam džim), ildžɣ̣χə džildžɣ̣χə, ilwɪ̣ džilwɪ̣, ālɪ̣ džīlɪ̣, alŋ̣ džilŋ̣, aʙ džiʙ* usw.« (Kalm. Wtb., S. 107b.)

Doch scheint es, daß im Oiratischen Zwillingswörter auch mit Vokalunterschied gebildet werden können : z. B. *kīzŋ̣ kāzŋ̣* »schief und schräg« *: kīzŋ̣* »schief«, *salwɣ̣-sulwɣ̣* »in Unordnung, ganz in Fetzen, zerlumpt« *: salwɣ̣* »zerrissen, in Fetzen« ; *iwɣ̣ awɣ̣* »Gewimmel, Gepolter (von vielen redenden Menschen in der Ferne)« *: iwɣ̣* »Gewimmel«, *tonᵛg̣ tanᵛg̣* (aber auch *tanᵛg̣ tonᵛg̣ !)* »allerlei Geschirr und Anhängsel« *: tonᵛg̣* »(allerlei) Geschirr«. Außerdem finden sich im Oiratischen Spuren eines Wechsels des phonischen Unterschiedes im Ableitungsglied des Zwillingswortes[2] : *arzᵛγvr darzᵛγvr ~ arzᵛγvr marzᵛγvr: arzᵛγar* »grinsend, Flenner«.

[2] Um das Verständnis unserer Darlegungen zu erleichtern, wollen wir gleich eingangs die terminologischen Fragen klarstellen. Wir halten RAMSTEDTS Bezeichnungen

Im Khalkha-Mongolischen können wir mit anlautendem *m-* Zwillingswörter bilden. Darüber schreibt auch TODAJEWA in ihrer Grammatik.[3] Wir führen hier ihre Beispiele an: *арих марих* «водка и прочее; всякие там водочные изделия» : *арих* «водка, вино»; *гулир мулир* «мука и прочее; всякие там мучные изделия» : *гулир* «мука»; *гэр мэр* «дом и все, что при нем находится» : *гэр* «юрта, дом»; *тос мос* «масло и прочее, всякие там жиры» : *тос* «масло, жир, сало»; *ус мус* «вода и прочее» : *ус* «вода»; *чихэр михэр* «сахар и прочее; всякие там сладости» : *чихэр* «сахар». (Siehe noch kha. *adu* »Pferdeschar«, *adu madu* »Pferd und Vieh«; *galči* »Feuerwächter«, *galči malči* »Diener» : RAMSTEDT, Einführung, II, § 131.)

Doch kann diese Art der Bildung schon deshalb nicht die einzige im Khalkha-Monglischen sein, denn zu den mit *m-* anlautenden Wörtern, wie etwa *морь* »Pferd«, *мөнгөн* »Silber« usw. kann man mit *m-* keine Zwillingswörter bilden. Wie im Oiratischen, müssen somit auch hier andere Bildungsmöglichkeiten vorhanden sein, die vor allem berufen ist, diesem Mangel abzuhelfen. Aus dem uns verfügbaren Material können wir auch Beispiele für die Bildung von Zwillingswörtern mit *s-* (*бага сага* «немного, немножко»: *бага* «мало»), mit *ts-* (*бүлэг цүлэг* «ватага» : *бүлэг* «группа») und mit Vokalunterschied (*цүл цэл* «бульканье» : *цүл* «всплеск») anführen. (Diese drei Beispiele siehe bei A. P. Ринчинэ, Краткий монгольско-русский словарь. Москва, 1947.) Das Zeugnis der verwandten Sprachen legt das Vorhandensein dieser drei Bildungsarten auch im Khalkha-Mongolischen nahe, selbst wenn es uns auf Grund des vorhandenen Materials nicht möglich ist, mehrere Belege anzuführen.* Die größte Schwierigkeit liegt

(Reimwort, Parallelwort, Hauptwort) vom Standpunkt der linguistischen Analyse der Zwillingswörter nicht für glücklich gewählt. Wir bezeichnen daher im weiteren das erste Glied der Zwillingswörter, das auch als selbständiges Wort gebräuchlich ist, als G r u n d w o r t. Das zweite, als selbständiges Wort nicht gebräuchliche Glied nennen wir A b l e i t u n g s g l i e d. Unter p h o n i s c h e m U n t e r s c h i e d verstehen wir die lautlichen Abweichungen, durch die sich das Ableitungsglied vom Grundwort unterscheidet. Hinsichtlich dieser drei Eigenschaften verhalten sich die Zwillingswörter in allen mongolischen Dialekten gleich.

Hier wollen wir bemerken, daß uns bei der Untersuchung der Probleme der Zwillingswörter im Mongolischen folgende Abhandlungen nützliche Hinweise boten: J. KELEMEN: Szempontok az ikerszók vizsgálatához [Gesichtspunkte zur Untersuchung der Zwillingswörter], Magyar Nyelv [Ungarische Sprache] XXV (1939), S. 236—247. D. PAIS: Kérdések és szempontok a szóösszetételek vizsgálatához [Fragen und Gesichtspunkte bei der Untersuchung von Wortzusammensetzungen], Magyar Nyelv XLVII (1951), S. 135-154. A. TIETZE: Die Wiederholung mit verändertem Wortbeginn im Türkischen. Ural-altaische Jahrbücher. XXV (1953), S. 92—108.

[3] Б. Х. ТОДАЕВА, Грамматика современного монгольского языка. Москва 1951, S. 75.

* Während seines Budapester Aufenthaltes im Herbst 1956 bezeugte Professor B. RINTSCHEN die Richtigkeit meiner Folgerungen: im Khalkha-Mongolischen sind auch diese Bildungsarten produktiv. — Ergänzungsweise möchte ich hier noch die

nämlich darin, daß das uns bekannte sprachliche Material vor allem in die Schicht der »geschriebenen Sprache« gehört, in der Zwillingswörter nur vereinzelt vorkommen. Doch scheint es, daß die Zwillingswörter auch in einer besonderen Schicht der »gesprochenen Sprache«, nämlich in der Sprache der Folklore keineswegs eine allgemeine Erscheinung sind. Mit Bedacht auf die sprachlichen Analogien im Ungarischen und im Türkischen sind wir daher der Ansicht, daß die Zwillingswörter im Khalkha-Mongolischen, aber auch in den übrigen mongolischen Sprachen, innerhalb der gesprochenen Sprache vor allem im G e s p r ä c h, in der Konversationssprache üblich sind.

Im Ordosischen können wir auf Grund des von MOSTAERT gesammelten Materials folgende Möglichkeiten der Bildung von Zwillingswörtern verzeichnen :

1) Bildung von Zwillingswörtern mit *m-* : z. B. *χoni moni : χoni* »mouton«, *ɣaχaχu maχaχu : ɣaχaχu* »s'engouer«, *ʤöŋ möŋ : ʤöŋ* »brique cuite«, *alaḵ malaḵ : alaḵ* »bigarré«, *jasu masu : jasu* »os«, *ölössö mölössön* »affamé« : *ölös-* »avoir faim«, *tʿūlā mūlā : tʿūlā* »liévre«, *elʤige melʤige : elʤige* »âne«, usv. Die Produktivität dieser Bildungsart ist auch aus den achtzig Belegen im Wörterbuchmaterial von MOSTAERT[4] ersichtlich.

2) Bildung von Zwillingswörtern mit *s-* : z. B. *χoʙdoḵ soʙdoḵ : χoʙdoḵ* »glouton«, *ɣūli sūli : ɣūli* »laiton«, *emtʿerʿkχī semtʿerʿkχī : emtʿerʿkχī* »ébréché«, *ʙulun sulun : ʙulun* »coin«, *ami sami : ami* »vie«, *mogᵑ̊ sogᵑ̊ : mogᵑ̊* »serpent«, *öntšʿök söntšʿök : öntšʿök* »extrémité d'un objet terminé en angle, coin«, *nuʿkχu suʿkχu : nuʿkχu* »trou«, *tʿögörök sögörök : tʿögörök* »dollar (monnaie chinoise)« usw. Diese Bildungsweise ist etwa fünfzigmal belegt.

3) Bildung von Zwillingswörtern mit Vokalunterschied : z. B. *sāᴅ sūᴅ: sāᴅ* »delai«, *χonᴅõ χunᴅun : χonᴅon* »rose (couleur)«, *ᴅ̃āsūn ᴅ̃ūsun : ᴅ̃āsun* »ennemis«, *nāʙam nēʙem : nāʙam* »jeu, bandinage«, *tšʿagāã tšʿugūn : tšʿagān* »blanc«, *šiwer šewer : šiwer* »terrain humide et où il y *aᴅu ʤulge* (gazou touffu)«, *ɣaʿtʿū giʿtʿū : ɣaʿtʿū* »dur«, usw. Die Zahl der mit Vokalunterschied gebildeten Zwillingswörter beträgt in MOSTAERTS Material mehr als zwanzig.

Einzelne Bildungsarten können in der Sprache der Ordos frei variiert werden : z. B. *ɣortšʿiŋ mortšʿiŋ* ~ *ɣortšʿiŋ sortšʿiŋ : ɣortšʿiŋ* »ridé«, *ɣol mol* ~ *ɣol sol : ɣol* »rivière«, *tšʿam sam* ~ *tšʿam tšʿum : tšʿam* »danse religieuse avec masque«, *tšʿirik tšʿuruḵ* ~ *tšʿirik mirik* ~ *tšʿirik tšʿuruk : tšʿirik* »soldat«, *nāʙam sāʙam* ~ *nāʙam nēʙem : nāʙam* »jeu, bandinage«, usw.

Die Bildung von Zwillingswörtern mit *tšʿ-* und *t-* scheint weniger produktiv zu sein : z. B. *ʙölök tšʿölök* »par groupes détachées« : *ʙölök*

---

Grammatik SCH. LUVSSANVANDAN'S (Монгол хэлний зүйн сурах бичиг. Улаанбаатар 1956) erwähnen, in welcher der Verfasser die Bildungsarten mit *m-*, *s-*, *š-*, *t-*, und *dz-* im Khalkha-Mongolischen bespricht.

[4] A. MOSTAERT, Dictionnaire ordos. I—III, Peking 1941—1944.

»groupe«, *ɛömbögör tš'ömbögör* »ayant des bosses, des hauteurs« : *ɛömbögör* »sphérique«, *ɛömböŋ tš'ömböŋ* : *ɛömböŋ* »sphérique«, bzw. *malaga t'alaga* 'chapeau' : *malaga* 'id'., *oro t'oro* 'reste' : *oro* 'id'., *oro't'ā t'oro't'ā* 'qui a un fondement (bruit, nouvelle, affaire)' : *oro't'ā* 'ayant un fondement (bruit, nouvelle, affaire)'. Bekanntlich werden im Oiratischen Zwillingswörter auch mit anlautenden *d-* gebildet. Für diese Bildungsweise können wir im Ordosischen nur zwei Beispiele anführen : *ɒol-* in *olχu ɒolχu* : *ol-* »trouver«, *jaŋt'ā ɒaŋt'ā* (in *j. ɒ. nom* 'prières qu'on récite en chantant') : *jaŋt'ā* 'ayant un air sur lequel on chante'.

Die Zwillingswörter des Burjätischen wollen wir ebenfalls nach der Art ihrer Bildung gruppieren. Die Belege führen wir aus dem Wörterbuch von Tscheremissow an.[5]

1) Bildung von Zwillingswörtern mit *m-:* z. B. *алаг малаг* »местами, кое-где« : *алаг* »полосатый«, *анда манда* »сваты« (*анда манда боло-* »родниться чрез брак ; свататься«) : *анда* »побратим, названный брат« ; *тохир мохир* : *тохир* »согнувшийся« ; *халзан малзан* : *халзан* »лисый«, aber auch *халзан мэлзэн*. Anscheinend kann die Bildung mit *m-* auch mit Vokalunterschied verbunden werden, wie z. B. auch in *эреэн маряан* »весь в пестринах« : *эреэн* »пестрый« ; *hарюу морюу* : *hарюу* »кривой«.

2) Bildung von Zwillingswörtern mit *s-:* z. B. *бага сага* : *бага* »малый« ; *болдогор солдогор* »в бугорках и ямках« : *болдогор* »шишковатый« ; *бордигор сордигор* »неровный« : *бордигор* »узловатый« ; *борсо-сорсо* (in *борсо-сорсо мяхан* »куски мяса«) : *борсо* »вляеное мясо (избранное на тонкие кусточки)« ; *бүлэг сүлэг* »группи« : *бүлэг* »группа« ; *бэлэг сэлэг* »подарки« : *бэлэг* »подарок«.

3) Bildung von Zwillingswörtern mit *j-:* z. B. *зантагар янтагар* «описание неуклюжей головы»[6] : *зантагар* »большеголовый« ; *мадагар ядагар* »прямой как жердь« : *мадагар* »прямой« ; *хангирхай янгирхай* : *хангирхай* »распоротый«. Auch diese Bildungsweise kann mit Vokalunterschied verbunden werden : z. B. *болдор-ялдар* »бугры«[7] ; *тума яма* »упрямый« (so

[5] К. М. ЧЕРЕМИСОВ, Бурят-монгольско—русский словарь. Москва 1951.

[6] Г. Д. САНЖЕЕВ, Сравнительная грамматика монгольских языков. Москва, 1953, S. 113.

[7] Laut Mitteilung des Wörterbuches hat dieses Wort kein Grundwort. Doch der heutige Burjäte fühlt unbedingt eine Beziehung zwischen dem *болдор* des *болдор-ялдар* und den Wörtern *болдор* «бугор» und *болдогор* «бугристый». In diesem Sinne ist *болдор-ялдар* noch als Zwillingswort zu betrachten. Auf den einstigen selbständigen Gebrauch von *болдор* verweist auch die beiordnende Zusammensetzung *алдар болдор* »бугорки« (*алдар болдор газар* »бугристая местность«), obgleich von den Gliedern der Zusammensetzung heute keines mehr selbständig gebräuchlich ist. Ähnliche Probleme ergeben sich auch im Falle von *тума яма*, wenn das als Grundwort betrachtete *тума* im Burjätischen heute nur mehr tatsächlich in der Ableitungsform *туматай* »капризный« gebraucht wird.

auch : *тума яма хүн* »упрямый человек« ; *тума яма боло-* »важничать«) ; *туматай яматай : туматай* »капризный« ; *тумархаха ямархаха : тумархаха* »не внимать просьбам« ; *хонхогор янхагар : хонхогор* »неровный«.

4) Bildung von Zwillingswörtern mit *t-:* z. B. *агнаха тагнаха : агна-* «промышлять» ; *орьёл торьёл* (in *орьёл торьёл уула* »высокый утес«) *: орьёл* »острая вершина« ; *унин тунин : унин* »дым« ; *ялагар-талагар* »пышный« (in *ялагар-талагар титимүүд* »пышные титулы«) *: ялагар* »сверкающий«. Dieselbe Bildungsweise mit Vokalunterschied : *үгзаха тагзаха : үгза-* »дёргать«. Zu dieser Gruppe gehören wahrscheinlich auch *бэшэг ташаг* »письма, записки« *: бэшэг* »письмо, запись« ; *бэшэхэ ташаха : бэшэ-* »писать«.

5) Bildung von Zwillingswörtern mit Vokalunterschied : z. B. *хахад хухад : хахад* »половина« ; *хуушан хаашан* »старый« *: хуушан* »id.« ; *уймаа(н) аймаа(н) : уймаан* ал. »бормотанье« ; *хахир хухир* (in *хахир хухир гэ-* »скрипеть«) *: хахир* »скрипучый« ; *заа зуу, заа зуухан* »немножечко« *: заа* »немного« ; *һээдэгэр һоодогор : һээдэгэр* »манерный«.

6) Bildung von Zwillingswörtern mit *š-:* z. B. *арай шарай* (in *арай шарай ангалза-* »едва-едва приоткрывать рот [о слабых признаках жизни]«) : *арай* »едва« ; *буу шуу* »ружьё« : *буу* »id.« ; *дуун шуун* »голоса« *: дуун* »голос« ; *дуутай шуутай* »шумный« *: дуутай* »id.« ; *хорон шорон : хорон* »яд« ; *хороо шороо : хороо(й)* »вредный«. Im Burjätischen werden Zwillingswörter auch mit *š-* im Anlaut und mit Vokalunterschied gebildet : z. B. *адха шудха : адха* »горсть« ; *үри шэри* »долги« : *үри* »долг« ; *хараал шэрээл* »ругательства« *: хараал* »ругательство« ; *харааха шэрээхэ : хараа-* »ругать(ся)« ; *адхамар-шудхамар* зап. »негодяй« *: адхамар* »негодник«.

Von den Randdialekten können wir vorläufig nur aus dem Monguorischen Beispiele für die Bildung von Zwillingswörtern anführen. Vor allem sind hier die Zwillingswörter mit anlautendem *m-* vertreten : z. B. *ᴅiēr miēr* »habit, habit quelconque« *: ᴅiēr* »habit«, *alaᵹ malaᵹ : alaᵹ* »bigarré«, *ᴅ'z'iäŋgirān miäŋgirān : ᴅ'z'iäŋgirā-* »s'engouer«, *ᴅumbur mumbur* »inégalités de terrain, hauteurs« *: ᴅumbur* »petite élévation«, *niäŋgän miäŋgän : niäŋgän* »mince«, *χaraŋgu maraŋgu : χaraŋgu* »obscurité«, *p'uᴅaᵹ muᴅaᵹ : p'uᴅaᵹ* »sale«, *s'irū mirū : s'irū* »terre«. Mit *s-* gebildetes Zwillingswort ist *sulā mulā : sulā* »petit«. (Vgl. A. ᴅe Smedt—A. Mostaert, Dictionnaire Monguor-Francais. Pei-ping 1933.)

Das angeführte Material ermöglicht uns, die Struktureigenschaften der mongolischen Zwillingswörter zu bestimmen.

Sichtlich ist jedes Grundwort der Zwillingswörter eine selbständige Einheit des Wortbestandes. Das Ableitungsglied ist von morphologischem Standpunkt eine Wiederholung, eine Variante des ihm entsprechenden Grundwortes, die sich durch den phonischen Unterschied vom Grundwort unterscheidet. Diese phonische Abweichung tritt in allen Beispielen regelmäßig auf. Bei der Bildung von Zwillingswörtern bestimmt somit das Grundwort die

Lautform des Ableitungsgliedes und läßt nur eine in Ausmaß und Tendenz begränzte Veränderung zu, die innerhalb der durch die sprachgemeinschaftliche Überlieferung bestimmten Möglichkeiten dem phonischen Unterschied entspricht.[8] In alldem zeigt sich die morphologische Abhängigkeit des Ableitungsgliedes vom Grundwort. Diese Abhängigkeit äußert sich auch in der strengen Folge der Glieder : in den mongolischen Zwillingswörtern geht das Grundwort dem Ableitungsglied immer voraus.[9] Außerdem wird das Ableitungsglied — wie bereits RAMSTEDT darauf hingewiesen hat[10] — niemals selbständig gebraucht.

Bekanntlich hat das Ableitungsglied auch eine eigene Bedeutung : »und so weiter«, »und ähnliches«, »oder so etwas«.[11] Doch diese Bedeutung enthält keinen selbständigen Bedeutungsimpuls, sondern m o d i f i z i e r t nur die Bedeutung des Grundwortes. Solchermaßen hat das Ableitungsglied der Zwil-

[8] Der bestimmende Einfluß des Grundwortes ist in den Fällen besonders gut ersichtlich, wo die Zwillingswörter aus den verschiedenen Ableitungen von Wörtern mit gemeinsamen Stamm gebildet werden. So z. B. ord. *ʙilɒaŋ šilɒaŋ : ʙilɒaŋ, ʙilɒag̲ar šilɒag̲ar : ʙilɒag̲ar* »qui est sans consistance (boue, pâte)«, *ʙilɒ̄sā̆ šilɒ̄sā̆ šawar* »boue inconsistante«, siehe *ʙilɒ̄-* »entre sans consistante et s'affaiser (boue, pâte, etc.)« ; *g̲ortš̆iŋ mortš̆iŋ : g̲ortš̆iŋ* »ridé, ride«, *g̲ortš̆iŋt̆ʿä̆ mortš̆iŋt̆ʿä̆ : g̲ortš̆iŋt̆ʿä̆* »plein des rides« usw. Abgesehen vom phonischen Unterschied, entspricht das Ableitungsglied genau der Lautform des jeweiligen Grundwortes.

[9] Als eine Ausnahme wäre jedoch z. B. das ojratische Zwillingswort *дандал мандал :* kalm. *mand!* »das frühe Aufstehen, früh, Sonnenaufgang« im Volkslied über des Torgutland zu betrachten :

| | |
|---|---|
| өндөр өндөр ууландаа | Давхар давхар ууландаа |
| өнгийн будан татна даа | Дангийн будан татна даа |
| өсч төрсөн торгууд нутаг | Далай их торгууд нутаг |
| өндөл мөндөл санагдана даа. | *Дандал мандал* санагдана даа. |

Хар хар морь нь
Хазаар даран сэрвэлзэнэ дээ
Ханагар их торгууд нутаг
Хавар намар санагдана даа.

(Дууны түүвэр. Эмстгэсэн Н. Цэдэвсүрэн. Улаанбаатар, 1951. S. 101.)

Die Reihenfolge der beiden Glieder im Zwillingswort erfuhr infolge der Alliteration am Anfange der Zeile eine Änderung. — In der ersten Strophe des genannten Volksliedes ist өндөл мөндөл ebenfalls ein Zwillingswort ; vgl. kalm. *öndr* »hoch, gehoben ; Höhe«

[10] Dies wird übrigens auch durch die Interpretation von SANSHEJEW (Грам. бур.-монг. яз., S. 120 ; Сравн. грам. монг. яз., S. 113, Zeilen 36—41), TODAJEWA (Грам. совр. монг. яз., S. 75.) sowie durch die der Lexikographen MOSTAERT, A. R. RINTSCHINE und TSCHEREMISSOW bezeugt.

[11] RAMSTEDT, Einführung § 131. — Sowohl RAMSTEDT als auch TODAJEWA, ja teilweise auch TSCHEREMISSOW und A. R. RINTSCHINE verweisen unmißverständlich auf die besondere Bedeutung der Zwillingswörter. Dagegen setzt MOSTAERT — dem wir unsere Kenntnisse über die Sprache der Ordos verdanken — in seinem Wörterbuch die Bedeutung des Zwillingswortes als einer Ableitung mit der des Grundwortes gleich. Von

lingswörter eigentlich eine ähnliche Funktion wie die Bildungssilben und verhält sich wie die Modifizierungselemente des Wortbestandes. (Die Funktion, die der von Bildungssilben entspricht, ergibt sich hauptsächlich aus der phonischen Abweichung, durch die sich das Ableitungsglied vom Grundwort unterscheidet.) Demnach ist das Zwillingswort im Verhältnis zum Grundwort ein Ableitungswort.

Das Zwillingswort weist als Ableitungswort noch ein Charakteristikum auf, worauf TODAJEWA hinweist. In Bezug auf das Khalkha-Mongolische stellt sie fest, daß die Zwillingswörter (bei ihr словосочетания) neben dem Hinweis auf eine unbestimmte Mehrzahl auch eine bestimmte Gefühlsnuance ausdrücken: sie enthalten manchmal** eine gewisse Geringschätzung, eine Ironie darüber, worum es sich eben handelt (vgl. Грам. совр. монг. языка, S. 75.). SANSHEJEW schreibt im Zusammenhang mit der Entstehung der burjätischen Zwillingswörter (bei ihm ложнопарные слова), daß sie heute eine stilistische Notwendigkeit seien und manchmal als überflüssiger Ballast erscheinen.[12] An einem anderen Ort (S. 120.) erwähnt er russische Zwillingswörter und sagt, daß — entsprechend den türkischen Sprachen — Zwillingswörter auch im russischen jovialen Sprachgebrauch Mittelasiens entstehen, wie z. B. *баран-маран*. (Vgl. noch die russischen Fügungen *деньги меньги, котомка мотомка* und *хурда мурда*. RAMSTEDT, Kalm. Wtb., S. 253a, bzw. 439b.) Weiterhin bemerkt RAMSTEDT: »Sowohl die mongolische als die türkische Volksliteratur hat, wo sie am besten entwickelt ist, einen großen Vorrat von Synonyma, Wortdoubletten und an sich sinnlosen Reimwörtern, die alle nur für den beabsichtigten Wohlklang und nur als stilistisches Mittel beliebt und gebraucht werden.« (Einführung, II, § 134.)

Die Feststellungen von RAMSTEDT, SANSHEJEW und TODAJEWA ergänzen sich und sind vom Standpunkt des Problems, das uns hier beschäftigt, sehr

---

dieser bei ihm allgemein befolgten Regel finden wir aber auch einige Ausnahmen, wie z. B. *džāχā sāχan* oder *džāχan džᵾχᵾn* »petit, en petit quantité«, *džāχan džᵾχᵾ jum* »un petit chose, quelque chose de petit« : *džāχan* »petit, jeune, un peu«; *baga saga* »un peu, en petite quantité« : *baga* »petit, jeune«, *ėwer mėwer* »cornes« : *ėwer* »corne«; *maŋχā saŋχā* »dunes« : *maŋχā* »dune«; *bölök tš'ölök* »par groupes détachés« : *bölök* »groupe«.

** Auf Grund ungarischer und türkischer Analogien hegte ich gegenüber der Formulierung TODAJEWAS insofern Zweifel, daß sie erklärt, die mongolischen Zwillingswörter drückten nur manchmal (иногда) besondere Gefühlsnuancen aus. Meine Zweifel waren anscheinend nicht unbegründet. Professor RINTSCHEN erklärte nämlich auf meine Anfrage hin, daß die Zwillingswörter im Khalkha-Mongolischen immer eine besondere Gefühlsnuance aufweisen. Dies besagt, daß die Affektivität von den Zwillingswörtern untrennbar ist. Darum zähle ich die Gefühlsnuancen, die mit dem Gebrauch der Zwillingswörter verbunden sind, zu den Erscheinungen der natürlichen Affektivität. — Es sei mir hier nochmals gestattet, Herrn Professor RINTSCHEN für seine Aufschlüsse besonders zu danken.

[12] Г. Д. САНЖЕЕВ, Грамматика бурят-монгольского языка. Москва—Ленинград 1941, S. 121.

wichtig. Doch reichen sie nicht aus um den Gefühlausdruck der Zwillingswörter entsprechend zu untersuchen und zu bewerten. Die Lösung des Problems erfordert eine eingehendere Untersuchung, die wir auf Grund des uns verfügbaren Materials leider nicht vornehmen können.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Zwillingswörter ergibt sich eine weitere Frage : in welche Wortkategorie nämlich die mongolischen Zwillingswörter einzureihen sind? Vor allem wollen wir hier auf einige einschlägige Meinungen und Stellungnahmen Bezug nehmen.

Ramstedt berichtet als erster in seinem Kalmückischen Wörterbuch über die Bildungs- und Bedeutungseigenschaften der Zwillingswörter. Auch in seinem postumen Werk widmet er den Zwillingswörtern einen besonderen Abschnitt (Einführung, II, § 131). Seine Formulierung an einer anderen Stelle (§ 134) legt ebenfalls die Folgerung nahe, daß er in den Zwillingswörtern einen selbständigen Worttypus erblickte. Doch hat er sich letzten Endes über die Einreihung der Zwillingswörter in das mongolische Wortssytem nicht geäußert.

Als das russische Wort *перо* «Feder» in den Westdialekt des Burjätischen übernommen wurde, erhielt es — schreibt Sanshejew — als Doppelform sogleich auch die Form *мирóо*. So entstand aus diesem Lehnwort das Doppelwort *пирóо-мирóо*. Diese Lautreihe *мирóо* ist an sich sinnlos. In solchen Fällen werden also sinnlose Wörter erfunden, die gleichsam die phonetische Variante eines anderen Wortes darstellen. Solche Doppelwörter («парные слова») sind nicht nur im Mongolischen, sondern auch in anderen, z. B. in den türkisch-tatarischen Sprachen vorzufinden. Doch seien sie — nach Sanshejew — ihrem Aufbau gemäß als ‚unechte Doppelwörter' («ложнопарные слова») zu betrachten (Грам. бур.-монг. яз., 120). Sanshejew bezeichnet nämlich eine Art dieser Zusammensetzung, die beiordnenden Zusammensetzungen, als «парные слова»; das sind Zusammensetzungen von dem Typus, wie er uns in den burjätischen Wörtern *ахa дүү* «Gebrüder», *эхэ эцэгэ* «Eltern», *үйлаха дуулаха* »weinen« usw. begegnet (vgl. a. a. O., S. 119). Diese sind bei ihm die ‚echten' Doppelwörter und mit ihnen vergleicht und behandelt er die Wörter vom Typus *пирóо-мирóо*. Diesem Vorgehen Sanshejews können wir schwerlich beipflichten. Wörter wie *пирóо·мирóо* sind nämlich nicht in dem Maße ‚unechten Doppelwörter', in welchem Fügungen wie *ахa дүү*, *эхэ эцэгэ* usw. ‚echte' Doppelwörter sind. Über die auf der morphologischen Gliederung beruhenden Vergleichsmöglichkeiten hinausgehend, handelt es sich hier um zwei verschiedene Worttypen (beiordnende Zusammensetzungen bzw. Zwillingswörter) und, ihnen entsprechend, um zwei verschiedene Arten der Wortbildung. Diese zu unterscheiden, ist ein wichtiges methodisches Erfordernis.

Auch Tscheremissow nimmt — wenngleich stillschweigend — zur Frage der Zwillingswörter Stellung. In seinem hervorragenden burjätischen Wörter-

buch versieht er die Wörter vom Typus *пироо-мироо* (dieses ist übrigens bei ihm nicht verzeichnet) mit der Abkürzung «парн.» (парный). Doch sind bei TSCHEREMISSOW auch die beiordnenden Zusammensetzungen wie *бушуу хурдан* «schnell», *уг гардал* «Ursprung» u. ä. mit der Abkürzung «парн.» als Doppelwörter bezeichnet. Häufig sind aber auch Wörter wie *унды-сунды* «zerstreut», *хабир-шэбир* «Geflüster» usf. als «Doppelwörter» gekennzeichnet, obwohl sie eine andere Unterscheidung erfordern würden. Wir sehen also, daß TSCHEREMISSOW diese verschiedenen Worttypen ebenfalls nicht methodisch-konsequent voneinander unterscheidet, so daß er in solchen Fällen die Abkürzung «парн.» auch hätte weglassen können. Und daß er dies doch nicht getan hat, lenkt unsere Aufmerksamkeit noch eindringlicher auf die Konfusion hin, die auf diesem Gebiet herrscht.

Wir haben bereits erwähnt, daß sich auch TODAJEWA in ihrer Grammatik des Khalkha-Mongolischen mit den Zwillingswörtern befaßt. Sie beschreibt exakt und eindeutig eine Bildungsweise von Zwillingswörtern im Khalkha-Mongolischen (Грам. соврем. монг. яз.., S. 75). Aber TODAJEWA geht denselben Weg wie SANSHEJEW. Unter dem Titel »Парные сочетания существительных» behandelt sie die Zwillingswörter gemeinsam mit den beiordnenden Zusammensetzungen und macht im Hinblick auf ihre Benennung nicht einmal die Unterscheidung, wie sie von SANSHEJEW vorgenommen wird (парные bzw. ложнопарные).[13] Somit hat auch TODAJEWA das wesentliche der Wortbildung nicht erkannt, d. h. die Merkmale, durch die sich die Zwillingswörter als ein besonderer Worttypus des mongolischen Wortbestandes von den übrigen unterscheiden, nicht in Betracht genommen.

Unseres Erachtens darf man nämlich die mongolischen Zwillingswörter nicht zu den beiordnenden Zusammensetzungen zählen. Zweifellos weisen die Zwillingswörter vom morphologischen Standpunkt auf die beiordnenden Zusammensetzungen hin. Doch sind die beiden Glieder der beiordnenden Zusammensetzungen selbständigen Wörter,[14] wogegen bei den Zwillingswörtern nur das Grundwort als solches gelten kann. Denn wie sehr auch das

[13] Im Zusammenhang mit der russischen Fachliteratur müssen wir uns hier mit der Frage des terminus technicus eigens beschäftigen. Die Bezeichnungen «парные слова; парный; парные словосочетания» werden nämlich außer als Bezeichnung der beiordnenden Zusammensetzungen auch als Benennung der Zwillingswörter verwendet. In diesem Sinne sind diese Bezeichnungen von methodischem Standpunkt aus fehl am Platze. Zugleich sind sie weder zur exakten Benennung der beiordnenden Zusammensetzungen, noch nur Bezeichnung der Zwillingswörter geeignet, und zwar darum nicht, weil sie auf die Struktur dieser Worttypen nicht deutlich genug hinweisen.

[14] So z. B. kalm. *nāldūr sawn̥* »Stroh«, *nāldūr, sawn̥* »id.«; *inṇg amṛrvg̱* »Freundschaft, Liebe«, *inṇg* »id.«, *amṛrvg̱* »Freund«; kha. *алдар хүнд* «авторитет», *алдар* «слава», *хүнд* переносно «почет»; *эд хогшил* «имущество», *эд* «предмет», *хогшил* «имущество»; burj. *үргэн дэлюун* «просторный», *үргэн, дэлюун* «широкий»; *дура хүсэл* «желания», *дуран, хүсэл* «id.» usw.

Ableitungsglied der Zwillingswörter über die den selbständigen Wörtern eigene morphologischen Merkmale verfügen mag, ist es nichtsdestoweniger nur ein Modifizierungselement des Wortbestandes. Und diese Modifizierungsfunktion des Ableitungsgliedes weist zusammen mit dem phonischen Unterschied auf die Funktion der Bildungssilben hin. Daher beurteilen wir die Zwillingswörter — die Bildung von Zwillingswörtern, eine Art der Wortbildung im Mongolischen — als eine Z w i s c h e n k a t e g o r i e zwischen den einfachen Wörtern (bzw. den Ableitungswörtern), und den zusammengesetzten Wörtern (genauer gesprochen, den beiordnenden Zusammensetzungen).

Im allgemeinen fällt es nicht schwer, die mongolischen Zwillingswörter von den beiordnenden Zusammensetzungen zu unterscheiden. Aber in einzelnen Fällen können sich Schwierigkeiten ergeben. So z. B. im Falle der attributiven Zusammensetzung *takɣ makɣ gartɛ̄* »mit ungelenken Händen« im Oiratischen. Auf den ersten Blick würde man dazu neigen, das erste Glied dieser Zusammensetzung, also *takɣ makɣ*, als ein Zwillingswort zu betrachten, dessen Grundwort *takɣ* mit der Bedeutung »verrenkt; mit verrenkten Gliedern (Hand Fuß), krüppelhaft« wäre. Doch gibt es auch eine Form *makɣ* mit der Bedeutung »verrenkt, ungelenk«. Außerdem sind auch die Formen *makɣ takɣ* »ganz verrenkt«, und sogar *makɣ gartɛ̄ kūn* »ein Mensch mit verkrüppelten Händen« bekannt. Liegt nun in *takɣ makɣ* ein Zwillingswort, eine Zusammensetzung oder beides vor?

Das Wort *takɣ* »verrenkt« ist im Mongolischen wohlbekannt: schriftmong. *takir* »estropié«, kha., burj. *maxup* «кривой», ord. *ɒaᶜᵏχir* »qui est privé de l'usage d'un bras ou d'une main«. Anders verhält es sich mit dem Wort *makɣ*. Aus dem Ordossprache ist es ein einziges Mal belegt und auch dort nur als das Ableitungsglied des Zwillingswortes *ɒaᶜᵏχir maᶜᵏχir* (abwechselnd mit der Form *ɒaᶜᵏχir ɒoᶜᵏχir*). Hier ist es somit das Glied eines Zwillingswortes und ebenso erscheint es auch in der attributiven Zusammensetzung *ɒaᶜᵏχir maᶜᵏχir ɢartᶜāā* »ayant perdu l'usage d'un bras ou d'une main«; wir haben also keinen Grund, zu bezweifeln, daß die Form *takɣ makɣ* auch im Oiratischen ein Zwillingswort, besser gesagt eher auch ein Zwillingswort ist. Denn im Oiratischen hat sich das Ableitungsglied dieses Zwillingswortes iregendwie abgesondert, verselbständigt und ist zum Synonym von *takɣ* geworden. (So mag dann die attributive Zusammensetzung *makɣ gartɛ̄ kün* entstanden sein.) Nach diesen Voraussetzungen erschien neben dem Zwillingswort *takɣ makɣ* auch die Form *makɣ takɣ*, die bereits unbedingt als Zusammensetzung zu betrachten ist. Dieser Umstand beeinflußt jedoch rückwirkend auch die Form *takɣ makɣ*, insofern sich diese von der Kategorie der Zwillingswörter abhebt und in die Kategorie der Zusammensetzung übergeht. Dieser Prozeß dürfte schwerlich abgeschlossen sein, da *takɣ makɣ* und teilweise vielleicht auch *makɣ takɣ* etwas vom ursprünglichen Charakter des Zwillingswortes bewahrt hat. Jedenfalls befindet sich hier die Form *takɣ makɣ* in einem Ü b e r g a n g s -

zustand, denn sie ist sowohl Zwillingswort als auch Zusammensetzung, bzw. sie ist noch nicht in dem Maße Zusammensetzung, daß sie nicht auch als Zwillingswort gelten könnte, ist aber nicht mehr in dem Maße ein Zwillingswort, daß wir sie nicht zugleich schon als Zusammensetzung betrachten könnten. Die Frage wird sich dadurch entscheiden, inwieweit sich der Gebrauch von *makɣ* »verrenkt, ungelenk« durchsetzt und festigt.

Ähnliche Probleme ergeben sich und ähnliche Lösungen sind möglich im Falle des oiratischen *taldžŋ* »schief, krumm, verdreht« ; *maldžŋ taldžŋ*, *taldžŋ maldžŋ* »id.« ; *maldžŋ*, *maldžŋ* »schief, krumm, krummbeinig«. Es scheint somit, daß wir im Mongolischen mit der Verselbständigung des Ableitungsgliedes und mit dem Kategorienwechsel der Zwillingswörter unbedingt rechnen müssen.

In dem schriftlich überlieferten sprachlichen Material des mongolischen Altertums finden sich kaum Zwillingswörter. Dies läßt sich vor allem mit der Gefühlsnuance der Zwillingswörter erklären. Im alten mongolischen Schrifttum bedurfte es zum Ausdruck des Inhalts schwerlich solcher milieubetonter Wörter wie es die Zwillingswörter sind. Wir dürfen somit annehmen, daß die Zwillingswörter, die im heutigen Mongolischen typische Erscheinungen der gesprochenen Sprache sind, auch in der Vergangenheit ähnlich gebraucht wurden.

Aus dem sogenannten schriftsprachlichen Material des Mongolischen lassen sich nur in vereinzelten Fällen einige Arten der Bildung von Zwillingswörtern nachweisen.

Bildung von Zwillingswörtern mit *s-*: *baɣa saɣa* »petite chose« *: baɣa* »petit« ; *nabtarqai sabtarqai* »vieux« *: nabtarqai* »lambeaux« *; labtar sabtar* »des morceaux déchirés« *: nabtar* »déchiré« ; *mengden sengden* »dans le désordre« *: mengde-* »se troubler« *; mengdel sengdel* »désordre« *: mengdel* »id.«. (Es fragt sich, ob in folgenden Fällen die Bildung von Zwillingswörtern mit *s-* und Vokalunterschied vorliegt : mong. *buǰar saǰar: buǰar* »malpropreté«, *saǰar* »on se sert dans l'expression suivante : *b. s.* und *ölüg selüg* »petits effets« *: ölüg* »effets«).

Bildung von Zwillingswörtern mit *č-*: *bölüg čölüg* »par détachements« *: bölüg* »détachement« ; *qonggur čonggur* »endroit, inégal« *: qonggur* »enfoncement« ; *onggul čonggul* »inégal« *: onggul* »enfoncement«. (Eine Bildungsvariante mit *t-* scheint *onggul tonggul* »inégal« zu sein.) ; *balčiɣ čalčiɣ* ~ *balčiɣ silčiɣ* »boue« *: balčiɣ* »id.«.

Bildung von Zwillingswörtern mit *b-*: *čalčin balčin* »des fadaises« *: čalči-* »radoter« ; *qolimaɣ bolimaɣ* »mélange, pot-pourri« *: qolimaɣ* »mélange«.

Bildung von Zwillingswörtern mit *ǰ-*: *belen ǰelen* „tout préparé, tout prêt" *: belen* „préparé, prêt".

Möglicherweise waren auch andere Bildungsarten gebräuchlich, die im heutigen Mongolischen noch produktiv sind. Auffallend ist, daß wir für die

Bildung von Zwillingswörtern mit *m-* und mit Vokalunterschied im Schriftmongolischen bisher keinen Beleg gefunden haben.

Um die Probleme der Bildung von Zwillingswörtern im Mongolischen weiter zu verfolgen und z. B. Folgerungen über dieses Problem in der hypothetisch altmongolisch, möglicherweise urmongolisch genannten Sprachperiode zu erstreben, reicht das mongolische Sprachmaterial an sich nicht aus und es bedarf der Untersuchung dieses Problems in den verwandten oder als solche betrachteten Sprachen. Solchermaßen ergibt sich der Vergleich mit den türkischen Sprachen von selbst.[15] In den türkischen Sprachen ist die Bildung von Zwillingswörtern eine sehr produktive Art der Wortbildung. Anders scheinen sich dagegen die mandschu-tungusischen Sprachen zu verhalten. Diese Untersuchungen können jedoch nur dann erfolgversprechend sein, wenn wir das sprachliche Material der in Betracht kommenden Sprachen vorher anordnen und zur Auswertung geeignet zusammenstellen.

[15] Neben den mongolischen Sprachen verweist auch RAMSTEDT auf das Türkische. Vgl. Einführung II, § 131.

# DIE GESCHLECHTSNAMEN DER MANDSCHU

## EINE SPRACHWISSENSCHAFTLICHE ANALYSE

Von

E. P. LEBEDJEWA (Leningrad)

Das vergleichende Studium der Geschlechtsnamen der Mandschu und der Ewenki kann für die Erforschung der sprachlichen Verwandtschaft wie auch der Ethnogenese der beiden Völker von Belang sein.

Die Frage des gemeinsamen Ursprungs der Mandschu- und der Ewenkisprache als extremer Vertreterinnen der in eine südliche (mandschurische) und seine nördliche (tungusische) Untergruppe zerfallenden mandschu-tungusischen Sprachgruppe, ist zwar schon längst in positivem Sinne beantwortet worden, doch sind die konkreten Erscheinungen dieses gemeinsamen Ursprungs am sprachlichen Material verhältnismässig unerforscht geblieben. In der Literatur begegnet man der Meinung, zwischen dem Mandschurischen und dem Ewenkischen bestehe nur eine entfernte Verwandtschaft. In engem Zusammenhang damit behauptet man, die ethnische Gemeinschaft beider Völker gehöre einer äusserst entlegenen Zeit an. Wir dagegen vertreten die Meinung, dass die Manschu- und die Ewenkisprachen nicht nur zweifellos verwandt, sondern geradezu sehr nahe verwandt sind, worauf man aus der grossen Zahl gemeinsamer Wurzeln und was noch mehr besagt, aus den vielen Übereinstimmungen schliessen kann, die auf allen Gebieten der Grammatik, d. h. in der Satz- und Formenlehre, sowie in der Wortbildungslehre vorhanden sind. In dieser Hinsicht erscheint es äusserst wichtig, die Geschlechtsnamen der Mandschu und der Ewenki vergleichend zu untersuchen.

Die Geschlechtsnamen der Ewenki sind in historischen, ethnographischen und sprachwissenschaftlichen Werken in grosser Anzahl angeführt worden. Die Ethnographen haben auch die Geschlechtsnamen der am Amur lebenden mandschu-tungusischen Völkerschaften untersucht. Die Geschlechtsnamen der Mandschu sind in der russischen und europäischen Literatur wenig bekannt, um so häufiger kommen sie in der mandschurischen Literatur vor. Zur Untersuchung eignen sich daher die aus der mandschusprachigen Literatur, insbesondere aus der Xylographie *J̌aqôn yôsai manǰusai mukun χala be uχeri eǰeχe bitχe* »Allgemeine Übersicht der unter die acht Fahnen gehörenden mandschurischen

Geschlechter und Familien« ermittelten Geschlechtsnamen.[1] In diesem Werke sind über tausend Geschlechtsnamen von Mandschuren, Mongolen, Koreanern und Chinesen, die unter den acht Fahnen des mandschurischen Heeres dienten, erwähnt.

Bei der Untersuchung der im obgenannten Werke belegten mandschurischen Geschlechtsnamen haben sich nur sehr wenige gefunden, die mit den Geschlechtsnamen der Ewenki oder irgendeiner mandschu-tungusischen Völkerschaft, sei es vollkommen, sei es in ihren Wurzeln, übereinstimmen. Man wäre versucht, hieraus die Folgerung zu ziehen, dass die unter die acht Fahnen gehörenden Mandschugeschlechter mit den im Jenisseibecken, in Jakutien, und Transbaikalien wohnhaften ewenkischen Geschlechtern genetisch nicht verwandt seien. Untersucht man aber die Geschlechtsnamen der Mandschu auf ihre morphologischen Elemente hin, so wird man sie den Geschlechtsnamen den Ewenki und anderer mandschu-tungusischen Völkerschaften auffallend ähnlich finden.

In allen Geschlechtsnamen der Mandschu kann man leicht die Bildungselemente unterscheiden, nach denen diese Namen in vierzig Gruppen eingeteilt werden können. In den meisten Fällen sind diese Suffixe schon vollkommen unproduktiv, und mit den Wurzeln verwachsen. Trotzdem ermöglicht die grosse Anzahl identisch gebildeter Wörter eine etymologische Ausscheidung der Suffixe. Die Aufgabe des vorliegenden Versuches ist eben die vergleichende Analyse der morphologischen Struktur der Geschlechtsnamen der Mandschu einerseits, der Ewenki und anderer mandschu-tungusischen Völkerschaften anderseits.

Wir wollen jetzt zur vergleichenden Übersicht der obenerwähnten Gruppen der Geschlechtsnamen der Mandschuren übergehen.

**1.** Eine zahlreiche Gruppe der Geschlechtsnamen der Mandschu wird durch Anfügung des Suffixes *-ri* gebildet: *Ilari, Esuri, Boχori, Tuseri, Nikiri, Xôturi, Tuleri, Uqôri, Moχori* u. ä. Das Suffix *-ri* der Geschlechtsnamen, und das den Sammelbegriff ausdrückende Suffix *-ri* (z. B. *mamari* »Mütter, Grossmütter« und *mafari* »Grossväter«) sind identisch.

**2.** Manche Geschlechtsnamen werden durch Anfügung des Suffixes *-ra, -re, -ro* gebildet: *Tatara, Nara, Gidara, Sočoro, Nioχere, Xôrgara, Melǰere* u. ä.

**3.** Durch Anfügung des Suffixes *-ru* gebildete Geschlechtsnamen: *Šumuru, Taičuru, J̌uru, Xuyuru, Fulkuru* u. ä.

**4.** Durch Anfügung des Suffixes *-ča* gebildete Geschlechtsnamen: *Fuča, Nimača, Saχalča, Bulča, Unča, Saqča* u. ä.

Ein Suffix *-ča, -če* findet sich in den Geschlechtsnamen der Ewenki, wie z. B. *Kičel, Kučal, Tugečal,*[2] doch vom Mandschurischen abweichend,

[1] Die Xylographie wurde von der in China herrschenden mandschurischen Dynastie 1744 herausgegeben. Verfasserin hat sich des im Besitz der Orientalischen Bibliothek der Staatlischen Universität Leningrad unter Nr. MD. 22 befindlichen Exemplars bedient.

[2] Die Geschlechtsnamen der Ewenki sind grössenteils G. M. Vasilevič's Эвенкийско-русский словарь, Москва 1940, entnommen. Auf alle anderen Entlehnungen wird besonders hingewiesen.

wird dem Suffix *-ča, -če* im Ewenkischen noch das Zeichen *-l* der Mehrzahl hinzugefügt.

In den Geschlechtsnamen *Sičegir, Čilčagir, Čukčagir* ist die Silbe *-ča, -če* das primäre Bildungssuffix, dem ein zweites Suffix *-gir* angereiht ist.

Das Suffix *-ča, -če* findet sich oft in ewenkischen Männernamen, z. B. *Ajunča, Bāterčā, Datanča, Lalbiča* u. ä. Vermutlich kommt dasselbe Suffix in den von Ortsnamen abgeleiteten Namen der ultschaischen Geschlechtern vor.[3] Z. B. zerfällt das ultschaische Geschlecht *Dečuli* in *Sučunča, Gul'maχunča, Kotončo, Derinča*. Es ist übrigens nicht klar, welcher Zusammenhang zwischen dem Suffix *-ča* der mandschurischen bzw. ewenkischen Geschlechtsnamen und dem ultschaischen Suffix *-nča* besteht. Es ist anzunehmen, dass selbst die Benennung der Völkerschaft, *Ulča* eine Analogie zu den in Rede stehenden mandschurischen und ewenkischen Geschlechtsnamen bildet.[4]

**5.** Das Suffix *-čan, -čen, -čon* findet sich in Geschlechtsnamen wie *Giočan, Urgučen, Xongočon, Xiyandačan, Musečen, Fučen*. Dieses Suffix kann mit dem Suffix *-čar, -čer* verglichen werden, das in gewissen ewenkischen Geschlechtsnamen wie *Bukečar, Momočar, Xukečer* vorkommt, da das Suffix *-čar, -čer* als die regelmässige Pluralform von *-čan, -čen* anzusehn ist. (Im Ewenkischen bilden die auf *-n* auslautenden Wörter ihre Mehrzahl in der Regel mit dem Suffix *-r*, wobei auslautendes *n* wegfällt.) Dieses Suffix *-čer* erscheint wahrscheinlich auch in dem Namen der *Djučer* der russischen Quellen. So hiess nämlich eine Völkerschaft mandschurischer Herkunft, die bis um die Mitte des XVII. Jahrhunderts am Mittellauf des Amurs lebte.[5]

**6.** Das Suffix *-da, -de, -do* findet sich in Geschlechtsnamen wie *Keode, Saqda, J̌erde, Urda, Guwarda, Tanda, Wende, Mulde, Kerde* u. ä. Ein analoges Suffix kommt als primäre Ableitungssilbe in ewenkischen Geschlechtsnamen vor: *Bolda-gir, Bugde-ke-gir, Elda-gir, Xaŋnada-gir, Čimda-gir*. Es ist zu vermuten, dass das Suffix *-da, -de, -do* ursprünglich mit dem Worte *da* identisch war. Mit diesem Worte wird in der ewenkischen Sprache das Geschlecht der

[3] Die Geschlechtsnamen der Ultscha sind in den folgenden Werken beschrieben: Н. Каргер, Родовой строй ульчей: Журнал Советский Север № 5, 1931 г.; Г. Мевзос, Определение племенного состава туземного населения при переписи: Статистический Бюллетень № 1 (Хабаровск 1920); М. А. Золотарев, Родовой строй и религия ульчей, Хабаровск 1939. Zolotarev's Werk enthält Aufklärungen über die Herkunft der ultschaischen Geschlechter. Mit derselben Frage befasst sich auch die obenerwähnte Schrift Karger's. Sämtliche ultschaische Geschlechter werden im Werk Ульчский диалект нанайского языка, Учпедгиз 1936, von T. I. Petrova angegeben.

[4] Die Herkunft des Wortes *Ulča* wird in den erwähnten Schriften M. A. Zolotarev's und T. I. Petrova's untersucht.

[5] Die Djutschers nahmen am Amur den Raum zwischen der Mündung des Sungari und der Mündung des Dondons ein. 1656 übersiedelten sie auf Befehl der chinesischen Regierung an den Fluss Mu-tang-chiang. Die Djutschers werden allgemein für Nachkommen der alten Dschurtschen (Ju-chen) gehalten.

Mutter oder das Geschlecht, das mit jenem des Sprechers durch gegenseitiges Eheverhältnis verbunden ist, bezeichnet.[6] In der Mandschusprache hat das Wort *da* mannigfaltige Bedeutungen, u. a. »Wurzel, Anfang, Heimat«.

**7.** Mit dem Suffix *-ta, -te, -to* werden Geschlechtsnamen wie *J̌aqôta, Ningguta, J̌uwanta*,[7] *Omoto, Nioχute, Ongγoto, Naχata, Xôta* u. ä. gebildet.

Das Suffix *-ta, -te, -to* kommt in den ewenkischen Geschlechtsnamen *Buta, Bogoto*[8] vor. Als primäres Ableitungssuffix ist es in ewenkischen Geschlechtsnamen wie *Bolto-gir, Bulte-gir, Lonto-gir, Tapta-gir* belegt.

Das Suffix *-ta, -te, -to* ist wahrscheinlich die stimmlose Variante des Suffixes *-da, -de, -do*, der vorhererwähnten Gruppe. In vielen mandschurischen Verwandtschaftsnamen kommt dieses Suffix als ein kollektivumbildendes Morphem vor, z. B. *amata* »Väter«, *emete* »Mütter«, *amǰita* »Oheime«, *ambuta* »Muhmen« u. dgl. m.

**8.** Das Suffix *-sa, -se, -so* ist im Mandschurischen das häufisgte Suffix der Mehrzahl. In der Nanai-, sowie in der Ultschasprache wird demselben Suffix noch *-l, -li* hinzugefügt, das ebenfalls ein Pluralzeichen ist. Die Erklärung der Herkunft des für mehrere mandschu-tungusische Mundarten charakteristischen Suffixes *-sal, -sali* durch Kontaminierung findet sich bei V. I. Cincius.[9]

Die Zahl der mit dem Suffix *-sa, -se, -so* gebildeten mandschurischen Geschlechtsnamen ist unbedeutend. In den vorhandenen Quellen finden sich nur folgende: *Busa, Wase, Mongγso, Ese.* Bezeichend für die Geschlechtsnamen der Ulča ist das zusammengesetzte Suffix *-sali, -seli : Koisali, Gilemseli, Ogdimseli, Bajausali.*

**9.** Das Suffix *-su* bringt folgende Geschlechtnamen hervor: *Qaldasu, Ulisu, J̌ursu, Xailasu, Tubsu, Eisu, Usu, Xibsu, Tunggusu* usw. Das Suffix *-su* kann mit dem nanaischen Wort *susu* »verlassenes Dorf« und mit dem mandschurischen *susu* »Heimat, Vaterland, ursprünglicher Wohnort« verglichen werden. Dieses Wort ist, wie auch mehrere Wörter der Nanai- und der Mandschusprache, durch Verdoppelung der ursprünglichen Wurzel *su-* gelbildet worden.

**10.** Mit dem Suffix *-tu* werden die Geschlechtsnamen *Ertu, Kumtu, Sartu, Argetu, Imtu, Xutu, Niotu, Sirtu,* u. ä. gebildet. Analogisch gebildet erscheint der ultschaische Geschlechtsname *Gubatu.*

**11.** Das Suffix *-ču* erscheint in den Geschlechtsnamen *Kemču, Mongγoču, Gibču.* Auf Grund der in den mandschu-tungusischen Sprachen sehr häufigen

[6] S. A. Ф. Анисимов, Родовое общество эвенков, Ленинград 1936, S. 18.

[7] Der Geschlechtsname *J̌aqôta* stammt aus mandschurischem *jaqôn* »acht«, *Ninguta* aus *ninggun*, »sechs«, *J̌uwanta* aus *juwan* »zehn«.

[8] Einzelne Vertreter des Geschlechts *Bogoto* habe ich in der Siedlung *Učami* im ewenkischen Nationalkreis aufgefunden.

[9] В. И. Цинициус, Множественное число имен в тунгусо-маньчжурских языках: Ученые записки Ленинградского Университета, вып. 10, Серия филологических наук (Ленинград 1946).

Entsprechung *č* ~ *s* ist es anzunehmen, das Suffix *-ču* sei lediglich eine Variante des Suffixes *-su*. Im Mongolischen ist *-čud* eines der pluralbildenden Suffixe.[10]

**12.** Mit dem Suffix *-si* werden folgende Geschlechtsnamen gebildet: *Usi, Ulsi, Xusi, Fusi*. Dasselbe Suffix kommt auch in einigen Wörtern der Mandschusprache vor, die überwiegend Verwandtschaftsverhältnisse ausdrücken, wie z. B. *χoǰiχosi* »Schwiegersöhne«, *omosi* »Enkel«, *xexesi* »Weiber«, *aǰigesi* »kleine Kinder«.

**13.** Das Suffix *-du, -dun, -tun* bildet folgende Geschlechtsnamen: *Undu, Baidu, Šurdu, Dedun, Tundun, Turdun, Untun*.

**14.** Das Suffix *-či* kommt in einer Reihe mandschurischer Geschlechtsnamen vor: *J̌erči, Urgeči, Xoχoči, Buyamči, Ilači, Uneči, Ninǰuči, Sifači, Uyanči* usw. Es ist möglich, dass dieses Suffix *-či* nicht in allen Geschlechtsnamen gleicher Bedeutung und gleichen Ursprunges ist. So im Geschlechtsnamen *Uneči*, der höchstwahrscheinlich aus dem Worte *unen* »Kuh« gebildet wurde, hat das Suffix *-či* dieselbe Bedeutung wie das ewenkische Suffix *-či* im Worte *oroči* »Rennzüchter«, oder im mandschurischen *aduči* »Rosshirt« aus *adun* »Herde«, *asuči* »Fischer« aus *asu* »Netz«. In den Geschlechtsnamen *Ilači, Ninǰuči*, die gleich einigen anderen mandschurischen Geschlechtsnamen aus Zahlwörtern gebildet sind *(ilan* »drei«, *ninǰu* »sechzig«), hat das Suffix *-či* dieselbe Bedeutung wie in den Zahlwörtern — *ilači* »dritter«, *duiči* »vierter« usw. Das mandschurische Suffix *-či*, mit dem Ordnungszahlen gebildet werden, ist mit dem ewenkischen *-či* identisch, das ebenfalls zur Bildung von Ordnungszahlen dient, allerdings nur in Bezug auf die zeitliche Reihenfolge *(ilači* »der dritte Tag des Monats«, während *ili* schlechthin die Bedeutung »dritter« hat).

**15.** Mit dem Suffix *-ngγa, -ngge, -ngγo* werden die Geschlechtsnamen *Ulingγa, Dongγo, Xongγo, Darčungγa, Mongγo, Dungγa, Undengge* u. a. gebildet.

**16.** Das Suffix *-ge* bildet folgende Geschlechtsnamen: *Ioge, J̌uge, Gege, Baige, J̌ulge*. Wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht, wird der Vokal dieses Suffixes von dem der Wurzel abhängig nicht verändert, unterliegt also nicht der Vokalharmonie, wie die Vokale der Wortbildungssuffixe im allgemeinen. Die obenerwähnten, auf *-ge* auslautenden Geschlechtsnamen sind zu dem Wort *age* »älterer Bruder« zu stellen, das im Mandschurischen als höfliche Anrede gebraucht wird. Auslautendes *-ge* wird dem Gesetz der Vokalharmonie auch in diesem Worte nicht unterworfen.

[10] «Этот показатель, имеющийся во всех монгольских диалектах, несомненно представляет собою контаминацию суффихов *-чӯл* и *-д*, первый из которих употребителен самостоятельно преимущественно в бурятских диалектах в виде *-шуул* и изредка в халхаском» (Г. Д. Санжеев, Сравнительная грамматика монгольских языков, Т. 1. Москва 1953, S. 132).

**17.** Mit dem Suffix *-nggi* werden folgenden Geschlechtsnamen gebildet: *Selenggi, Sunggi, Junggi, Wanggi, Yanggi, Jinggi.* Dieses Suffix scheint mit dem in den mandschu-tungusischen Sprachen sehr verbreiteten Suffix *-nggi* identisch zu sein. Letzteres drückt Angehörigkeit aus, z. B. nanaisches *mapangi* »Bären-«, ewenkisches *sulakingi* »Fuchs-«. Aber eine andere Erklärung ist auch möglich, wonach das Suffix *-nggi* aus dem auslautenden *-n* der Wurzel und aus dem Suffix *-gi* entstanden ist. Letzteres kommt als Komponent in mehreren Geschlechtsnamen bildenden Suffixen vor.

**18.** Das Suffix *-ni* kommt in folgenden Geschlechtsnamen vor: *Čenni, Aini, Burni, Buni, Tanni, Janni.* Unter den ewenkischen Geschlechtsnamen gibt es nur einen einzigen — *Kočonil* — der seiner Bildung nach den oben-erwähnten mandschurischen Geschlechtsnamen analog ist. Im Geschlechtsnamen *Kočonil* ist das Suffix *-ni* mit dem pluralbildenden *-l* verschmolzen. Eine solche Verbindung der Suffixe *-ni* und *-l* findet sich im Ewenkischen in einigen Wörtern, die Verwandtschaftsverhältnisse ausdrücken, wie — *aknil* »ältere Brüder«, *eknil* »ältere Schwester«, *neknil* »jünger Geschwister«.

**19.** Mit dem Suffix *-nu*[11] werden bloss Geschlechtsnamen gebildet: *Unu* und *Ganu.*

**20.** Das Suffix *-la, -le, -lo* bildet folgende Geschlechtsnamen: *Ujala, Gorolo, Quyala, Meyle, Nurχala, Nonggile, Usila, Emele* u. ä. Analogisch gebildet ist der ultschaische Geschlechtsname *Djatala.* Als primäre wortbildende Komponente kommt das Suffix *-la* in den ewenkischen Geschlechtsnamen *Ala-gir, Ela-gir, Ingela-gir, Xingila-gir, Xingela-χil* vor. In den Geschlechtsnamen *Alagir* und *Elagir* gehört die Komponente *-la* wahrscheinlich zu der Wurzel, während sie in den übrigen unbedingt suffixalen Ursprungs ist. Mit demselben Suffix *-la*, das höchstwahrscheinlich lokativische Bedeutung hat, wurde vermutlich das Wort *χala* »Geschlecht« gebildet, das in mehreren mandschu-tungusischen Sprachen verbreitet ist.

**21.** Das Suffix *-li* kommt in drei uns bekannten Geschlechtsnamen — *Emteli, Tunseli und Jili* — vor. Geschlechtsnamen desgleichen Typs finden sich auch bei den Ultscha: *Dečuli, Čoruli, Awali, Udziali, Tumali.* Aus dem Mandschurischen Namen *Tunseli* ist das Suffix *-seli* als charakteristisches Element der ultschaischen Geschlechtsnamen auszuscheiden.[12]

Das Suffix *-li* als primärer Wortbildungsformant kommt in den ewenkischen Geschlechtsnamen *Djali-gir, Eli-gir, Kunčuli-r, Lali-gir, Sili-gir, Tali-gir, Čangali-r* vor. Obgleich derselbe Formant *-li* in allen angeführten Namen aufzufinden ist, sind doch die mandschurischen, wie auch die ewenkischen Geschlechtsnamen nicht in dergleichen Weise gebildet. Die primären Wurzeln der ewenkischen Geschlechtsnamen *Djali-gir, Eli-gir, Lali-gir, Sili-gir,*

[11] Vgl. das mongolische Suffix der Pluralbildung *-nud.*

[12] Die Herkunft des Suffixes *-seli* s. o. (S. 216).

*Tali-gir*, vertreten denselben Typ, wie mandschurisches *Ǯili*. In den anderen Geschlechtsnamen hingegen ist *-li* lediglich eine Komponente zusammengesetzter Formen, die Vielheit und Kollektiva ausdrücken, wie *-teli*, *-seli*, *-lir*.

**22.** Das Suffix *-lu* bildet folgende Geschlechtsnamen: *Irkulu*, *Mulu*, *Ǯelu*, *Namdulu*, *Nandulu*.

**23.** Das Suffix *-r* finden wir in den Geschlechtsnamen *Xisar*, *Duyar*, *Dolar*. Analogisch gebildet sind die nanaischen Geschlechtsnamen *Posar* und *Xeǯer*. Dasselbe Suffix kennzeichnet eine Anzahl mongolischer Geschlechtsnamen, wie z. B. *Ǯalar*, *Xor*, *Tatar* u. ä.; davon jedoch später. Das Suffix *-r* ist — gleich anderen Suffixen, mit denen Geschlechtsnamen gebildet werden, — ein Zeichen des Plurals und in dieser Bedeutung sehr verbreitet, namentlich in der Nordgruppe der mandschu-tungusischen Sprachen.

**24.** Mit dem Suffix *-ma*, *-me*, *-mo* werden die Geschlechtsnamen *Foimo*, *Uikeme*, *Ǯaqama*, *Giyaχama*, *Utume*, *Laime* gebildet. Analogisch gebildet sind die ewenkischen Geschlechtsnamen *Kima* und *Tanime*, so wie die Geschlechtsnamen *Kimel* und *Denmal*, in denen das Suffix *-ma*, *-me* mit dem pluralbildenden *-l* zusammengesetzt wird. Eine ähnliche Erscheinung im Ewenkischen haben wir schon früher festgestellt. In den ewenkischen Geschlechtsnamen *Lima-gir*, *Sama-gir*, *Tenme-gir*, *Čime-ir* dagegen ist das Suffix *-ma*, *-me* ein primärer wortbildender Formant, wahrscheinlich uralter Herkunft. Die Geschlechtsnamen *Limo* und *Sumo*, welche in einigen Quellen statt *Uǯe* (bei N. J. Bičurin *Ugi)* stehen, wurden den Geschlechtsnamen dieser Gruppe entsprechend gebildet.

**25.** Das Suffix *-mu* bildet die Geschlechtsnamen *Itemu*, *Adulamu*, *Ilmu*, *Xeixemu*, *Ǯanmu*, *Ǯodomu*, *Emu*. Von den bekannten ewenkischen Geschlechtsnamen kann nur ein einziger — *Kemu* — den mandschurischen Namen dieser Gruppe beigestellt werden.

**26.** Das Suffix *-ǯa*, *-ǯe*, *-ǯo* bildet folgende Geschlechtsnamen: *Oǯo*, *Yanǯa*, *Manǯa*, *Xanǯa*, *Wenǯa*, *Xeǯe*, *Uǯiginǯa*. Mit dem Wort *xeǯe-xeǯeni* »die am unteren Fluss wohnenden« wurden im allgemeinen die nanaien bezeichnet. Das Wort *xeǯe* können wir in die Wurzel *xe-* und das Suffix *-ǯe* zerlegen; dem Suffix kommt dabei wahrscheinlich eine lokativische Bedeutung zu. Das Suffix *-ǯan*, das in den mandschurischen Geschlechtsnamen *Usuan*, *Agǯɪn*, *Giyaǯan* vorkommt, ist augenscheinlich nur eine Variante des Suffixes *-ǯa*. Vergleichen wir *xeǯe* mit *xeǯeni*. Im Worte *xeǯeni* hat die Endsilbe *-ni* eine Beziehung zu nanaischen *naj* ~ *ni* »Mensch«. Diese Bedeutung der Endsilbe *-ni* im Worte *xeǯeni* wird in der heutigen Nanaisprache noch als lebendig empfunden.

**27.** Das Suffix *-ǯu* kommt in den Geschlechtsnamen *Erǯu*, *Yanǯu* und *Ninǯu* vor. Dieselbe Komponente erscheint im Worte *manǯu* mit dem sich die den manschurischen Staat bildenden mandschu-tungusischen Stämme seit Anfang des XVII. Jahrhunderts bezeichneten. Dem Worte *manǯu* sind verschiedene Etymologien beigelegt worden. Für uns ist die Vermutung V. P.

Vasiljev's am überzeugendsten, dass nämlich das Wort *manǰu* aus zwei chinesischen Wörtern, *man* und *chou* abzuleiten sei, deren Bedeutung »ganzer Bezirk« ist[13].

**28.** Mit dem Suffix *-rgi* werden folgende Geschlechtsnamen gebildet. *Ergi, Samargi, Torgi, J̌anmargi, Gurgi, Silergi.* Dieses Suffix *(-rgi)*, mit dem Geschlechtsnamen gebildet werden, ist wohl identisch mit dem mandschurischen Lokativsuffix *-rgi*, das Wörter folgenden Typs bildet: *amargi* »nördlich, Hinterer«, *wargi* »westlich«, *dergi* »östlich, Oberer« usw. Dasselbe Suffix kommt in ewenkischen Wörtern wie *amargi-da* »hintere Seite«, *dülergi-de* »vordere Seite« u. ä. vor.

**29.** Mit dem Suffix *-ǰi* werden die Geschlechtsnamen *Mongγolǰi, Saχalǰi, Melǰi, Urχôǰi* und andere gebildet. Dasselbe Suffix ist auch für enige mongoische Geschlechtsnamen bezeichnend, wie z. B. *Borǰi, J̌inggiǰi.* Auf Grund der interessanten phonetischen Entsprechung *rg* ~ *ǰ*, die noch vom Akademiemitglied A. Schiffner erschlossen wurde, ist anzunehmen, das Suffix *-ǰi* sei eine mundartliche Variante des beschriebenen Lokativsuffixes *-rgi.*[14]

Das Wort *wu-chi* — eine uralte Benennung der mandschu-tungusischen Stämme in der Mandschurei — wurde wahrscheinlich genauso wie die Geschlechtsnamen dieser Gruppe gebildet.

**30.** Das Suffix *-ya, -yo* ist in folgenden Geschlechtsnamen belegt: *Uya, Muya, Loyo, Biriya, Naya.* Ein analoges Suffix bildet den ewenkischen Geschlechtsnamen *Kordujal* (im Singular *Korduja).* Als primärer wortbildender Formant erscheint es in den ewenkischen Geschlechtsnamen *Voja-gir, Poja-gir, Buja-gir, Turuja-gir.* Trennt man das sekundär hinzugefügte Suffix *-gir* ab, und stellt man diese Namen neben die oben erwähnten mandschurischen Geschlechtsnamen, so erhält man eine auffallende eindeutige Reihe analogisch gebildeter Wörter: *Muya, Uya, Loyo; Voja-, Poja-, Buja-.*

Auch das Suffix *-ja, -jo, -je* kann als eines der Kollektivsuffixe der Ewenkisprache definiert werden. Im Ewenkischen gebraucht man dieses Suffix gewöhnlich um eine Gruppe von Verwandten zu bezeichnen, die den selben Namen führen, z. B. *Kimaja emečetin* »die Kimaschen (d. h. Kima und seine Verwandten) sind angekommen. In der nördlichen Mundart des Ewenkischen wird das Suffix *-ja, -je* als Pluralzeichen bei den Verwandtschaft ausdrückenden Wörtern gebraucht: *amaja* »Väter«, *amakaja* »Grossväter«. Dieses Suffix ist vermutlich aus ewenkischem *ja* »Blutsverwandter, Blutsverwandtschaft« abzuleiten.[15]

[13] В. П. Васильев, История и древности восточной части Средней Азии от X до XII в, Санктпетербург 1857.

[14] Beispiele für die Entsprechung *rg* ~ *ǰ* finden sich auch bei V. I. Cincius, Сравнительная фонетика тунгусо-маньчжурских языков, Ленинград 1949.

[15] Diese Bedeutung von *ja* finde ich bei A. F. Anisimov, Родовое общество эвенков, S. 185.

**31.** Das Suffix *-i (-į)* finden wir in den Geschlechtsnamen *Narai, Kirei J̌alai, Nai, Elxui, Enǰai, Yangγai, Pusai, Mooi, Alai* vor. Das Suffix *-i (-į)* kann zu dem oben beschriebenen Suffix *-ya, -ye, -yo* gestellt werden ; letzteres konnte durch die Apokope des Vokales *-u* die Form *-i (-į)* angenommen haben.

**32.** Das Suffix *-di* findet sich in drei Geschlechtsnamen : *Nedi, Ledi, Meldi* Zu dieser Gruppe gehört das von M. A. ZOLOTAREJEV erwähnte ultschaische Geschlecht *Punadi*, sowie das grosse nanaische Geschlecht *Beldi*. Alle diese Geschlechter lebten einst ausschliesslich am Amur und waren wahrscheinlich miteinander verwandt. Gegenwärtig lebt noch am Amur als einziger Überrest das nanaische Geschlecht *Beldi*.

**33.** Mit dem Suffix *-yan* werden die Geschlechtsnamen *Layan, J̌eoyan, Qayan, Muyan, Xanyan* gebildet. Dieses Suffix steht dem obenerwähnten Suffix *-ya* in den Namen *Muya, Poya* u. a. nahe. Der Form der Bildung nach gehört dieser Gruppe das uralte Geschlecht der Dschurtschen *Wan-yen* an. Von letzterem stammte das dschurtschensche Herrscherhaus ab, das im Mandschurischen den Namen *Aisin*, im Chinesischen den Namen *Chin* »Gold« (1115—1234) erhielt.

**34.** Mit dem Suffix *-χa, -xe, -χo* wurde eine grosse Anzahl von Geschlechtsnamen gebildet. Einige davon sind: *Xoiχo, Xôrχa, Untexe, Elxe, Wetčexe, Exe, Fulχa, Nioχo, Nimaχa, Qarlaχa* u. a.

Das Suffix *-qa, -ke, -qo*, mit dem die Geschlechtsnamen *Gerke, Xôsiqa, J̌urke, Warqa, Čerke* gebildet sind, ist lediglich eine mundartliche Variante des Suffixes *-χa, -xe, -χo*. Als *-ka, -ke, -ko* kommt es in den ewenkischen Geschlechtsnamen *Ugjuka* und *Uxilka* vor ; in Verbindung mit dem Pluralsuffix *-l* finden wir es in den Geschlechtsnamen *Čolkol, Tukal, Čongokol* und *Lopokol*. Als primärer Wortbildungsformant erscheint es in einer sehr grossen Gruppe ewenkischer Geschlechtsnamen : *Ainka-gir, Akčika-gir, Düke-il, Ketaraka-gir, Kongnoko-gir, Lakšika-gir, Maka-gir, Mugdeke-gir, Neška-gir, Njuška-gir, Panka-gir, Tapka-gir, Ugdeke-gir, Uška-gir, Čilka-gir, Čolko-gir, Čuraka-gir, Xaweka-gir, Xaika-gir, Xačaka-gir, Xuteke-gir, Xutuka-gir, Salteke-gir*.

Das Suffix *-χa, -qa* kann mit der Wurzel des Wortes *χala* »Geschlecht« identifiziert werden. Letzteres ist weit verbreitet in den südlichen Sprachen der mandschu-tungusischen Gruppe : ma *χala* »Familie, Geschlecht«, nan. *χala* »Geschlecht, Familienname« ,ultsch. *χala* »Geschlecht, Familienname«, orotsch. *χala* »Geschlecht«. Im Udeischen findet sich der Stamm *χa* »Bruder, Schwester, Geschwister«. Im Udeischen hat sich wahrscheinlich die älteste Bedeutung dieser Wurzel behauptet.

**35.** Das Suffix *-qô* bildet die Geschlechtsnamen *Ulǰaqô, Yurqô, Qarqô, Fusqô*. Das Suffix *-χô* mit dem die Geschlechtsnamen *Giyamuχô, Uyalχô, Fusuχô, Xasχô* gebildet werden, ist selbstverständlich bloss eine phonetische Variante des Suffixes *-qô*. In den ewenkischen Geschlechtsnamen *Longorku, Tonkul, Tenkul* erscheint das analoge Suffix *-ku*. (Wie bereits erwähnt, ist *-l*

lediglich ein Zeichen des Plurals.) Im Geschlechtsnamen *Mačaku-gir* ist das Suffix *-ku* als primärer Wortbildungs formant anzusehen.

**36.** Das Suffix *-χôn, -qôn, -γôn* kommt in den Geschlechtsnamen *Aiχôn, Doroχôn, J̌ančuχôn, Xôrχôn, Urukun, Čemgun* vor. Es ist zu vermuten, dass dieses Suffix mit den obenerwähnten Suffixen *-qô, -χô* genetisch zusammenhängt. In der Form *-qôn* steht es dem ewenkischen Suffix *-kur* nahe. Mit letzterem werden die Namen der männlichen Mitglieder eines gewissen Geschlechtes gebildet, z. B. bei den im nordbaikalischen Bezirk wohnhaften Ewenki bedeutet *kindiginkur, mojoginkur* ein Mitglied des kindigirschen bezw. mojogirschen Geschlechtes. Im Suffix *-kur* ist auslautende *r* ein Zeichen des Plurals ; ohne dieses *r* hat das Suffix die Form *-kun*, und in eben dieser Form finden wir es im ewenkischen Pronomen interrogativum *ekun*? »wer? was?«. Die Wurzel des Pronomens ist *e*.

**37.** Das Suffix *-ki, -gi* erscheint in den Geschlechtsnamen *Xungoki, J̌urki, Tungki* und *Mergi*. Von den uns bekannten ewenkischen Geschlechtsnamen kann nur *Bajaki* zu den oben erwähnten Namen gestellt werden, da es ebenfalls mit dem Suffix *-ki* gebildet ist. Mit dem Worte *Bajaki* bezeichnen die symschen Ewenki — wie es G. M. Vasiljevič mitteilt — nur die männlichen Mitglieder des Geschlechtes, während die weiblichen *Bajakšin* heissen. Mit dem Suffix *-ki* gebildete Geschlechtsnamen finden sich auch im Ultschaischen, z. B. *Kadaki, Lonki*.

**38.** Mit dem Suffix *-γan, -gon, -gor* werden folgende Geschlechtsnamen gebildet : *Dorgon, Mingγan, Borgon, Darmingγan, J̌oodarγan, Xongon, Sologor*.

Das Suffix *-gan, -gen, -gon* (im Plural *-gar, -ger, -gor)* ist im Ewenkischen ein produktives Wortbildungssuffix. Mit diesem Suffix werden verschiedene, an einem gewissen Ort wohnhafte Leute zusammengefasst, z. B. *ngegan* »der am Ufer lebende«, *digen* Bergbewohner«, *sologon* »der am oberen Lauf des Flusses lebende«, auch *moskvagan* »Moskauer«. Mit diesem Suffix ist auch der nanaische Geschlecthsname *Diger* gebildet (vgl. ewenkisches *digen* »Bergbewohner, Nomade«).

Wir haben guten Grund um das ewenkische Suffix *-gan* mit dem Suffix *-nkan, -nka* zu identifizieren, mit dem eine grosse Anzahl nanaischer, udeischer und orotschischer Geschlechtsnamen gebildet werden. Der Stamm dieser Geschlechtsnamen mit dem Suffix *-nkan, -nka* ist gewöhnlich ein Ortsname, der Name eines Flusses, eines Teiches usw.; ganz wie bei den ewenkischen Wortbildungen mit *-gan*. Nanaische Geschlechtsnamen dieses Typs sind : *Aktankan, Donkan, Perminken*, orotschische : *Bisanka, Jominka, Kuppinka* usw. udeische : *Amuliŋka, Imaŋka, Kimoŋko* usw.[15]

[16] Die orotschischen Namen sind aus dem Werke Л. Я. Штернберг, Орочи татарского пролива : Гиляки, орочи, гольди, негидали, айни, Хаборовск 1933, die udeischen aus Е. Р. Шнейдер, Краткий удейско-русский словарь, Москва—Ленинград 1936, entnommen.

**39.** Das Suffix *-bu* kommt lediglich in den zwei Geschlechtsnamen *Laibu* und *Arbu* vor. Das Suffix *-bu* geht auf das Wort *bu* »Geschlecht« zurück, das im Mandschurischen *boo* geschrieben und *bu* ausgesprochen wird. In I. I. Zacharovs Mandschurischem Wörterbuch finden wir folgende Bedeutungen von *boo:* »Haus, Gebäude, Bau, Wohnhaus, Zimmer, Wohnung, Wohnräume, Familie, Geschlecht, Sippschaft usw.« In der Bedeutung »Geschlecht« kommt das Wort *bu* in zwei Geschlechtsnamen der Wu-chi vor : *Hei-shui-pu* »das am schwarzen Fluss lebende Geschlecht« und *Pai-shan-pu* »das im weissen Gebirge lebende Geschlecht«.[17] Dies ist wahrscheinlich die chinesische Schreibart der Wu-chi Geschlechtsnamen. Im Mandschurischen werden sie *Xesui* und *Besan* geschrieben.[18]

Das Wort *bu* ist gewissermassen auch im Ewenkischen verbreitet ; viele Ortsnamen an der Steinigen Tungusska, wo früher Ewenki lebten, haben die Endung *bu: Kujumbu, Taimbu, Oskobu.* Nach unserer Meinung waren diese Ortsnamen ursprünglich mit gewissen, jetzt unbekannten Geschlechtsnamen verknüpft, die mit demselben Suffix *-bu* gebildet worden waren, wie auch die mandschurischen Geschlechtsnamen *Laibu* und *Arbu.*

**40.** Das Suffix *-be* haben wir in drei Geschlechtsnamen vorgefunden. *J̌ebe, Ibe und Xabe.* Dasselbe Suffix kommt in dem Namen der ewenkischen Geschlechter *Čamba, Čemba* und *Horbo* vor.[19] Mit Hinzufügung des Pluralsuffixes erscheint es im Geschlechtsnamen *Gerbel.* Als primärer Wortbildungsformant findet sich das Suffix *-ba, -be* in den ewenkischen Geschlechtsnamen *Komba-gir, Tambe-gir, Tembe-gin* (letzterer wurde von K. M. Ryčkov aufgezeichnet).

**41.** Das Suffix *-ġtu, -ġto, -ġta* bildet die Geschlechtsnamen *Naġta, Alaġta, Moġto, J̌aġta, Muġtu, Seǩtu.* Von den ewenkischen Namen kann nur *Mukto* in diese Reihe gestellt werden. Das Suffix *-ġta, -ġto, -ġtu* können wir mit dem udeischen Pluralsuffix *-getu* identifizieren. Letzteres konnte nach Schwund des Vokals und Asimilation des *g* vor *t*, die Form *-ktu* angenommen haben. Udeische und orotschische Geschlechtsnamen mit der Endung *-getu* gibt es jedoch keine. Einige udeische Geschlechtsnamen werden mit einem anderen Pluralsuffix nämlich *-diga* gebildet : *Kälundiga, Sulaindiga:* analogisch gebildet sind die orotschischen Geschlechtsnamen *Samandika, Doχodika.*

**42.** Die Aufzählung der zur Bildung der mandschurischen Geschlechtsnamen dienenden Formanten schliessen wir mit dem Suffix *-giya* (ausgesprochen wie *gia)* ab, das unter allen am meisten verbreitet ist, indem mit ihm die grösste Anzahl von Geschlechtsnamen gebildet wird. Z. B. *Γôwalgiya, Magiya,*

[17] Н. Я. Бичурин, Собрание сведений S. 70.

[18] Die mandschurische Schreibart *Xesui* und *Besan* ist dem mandschurischen Werke *Aisin Gurun-i suduri* »Geschichte der Goldenen Dynastie« entnommen.

[19] Den Geschlechtsnamen *Horbo* fand ich 1952 in der Ortschaft Učami des ewenkischen Nationalkreises.

*Xôwagiya, Γorgiya, Tolgiya, Peigiya, Baigiya, Pugiya* u. dgl. Man hat guten Grund um das Suffix *-gia* (und seine schriftlich erhaltene vollere Form *-giya)* mit dem Ewenkischen Suffix *-gir* zu identifizieren. Letzteres ist, wie bekannt, in den ewenkischen Geschlechtsnamen ziemlich verbreitet. Die erste Komponente *-gi* ist in beiden Suffixen dieselbe. Die zweite Komponnente — im mandschurischen Suffix *-ya*, im ewenkischen aber *-r* — ist in beiden Fällen ein Pluralsuffix, die wir schon besprochen haben. Das Suffix *-gir* ist die regelmässige Pluralform von *-gin*, wie das von den Tungusischen schon früher bestätigt worden. Die Form *-gin* wird in den ewenkischen Mundarten hie und da noch heute gebraucht; z. B. im Worte *kindiginkur*, das aus *kindigir* »das Kindigirsche Geschlecht« gebildet ist, hat das Suffix *-gin* die Singularform. Im Dialekt der Ewenki am Sym wird das Suffix *-gin* lediglich zur Bezeichnung der zum Geschlecht gehörenden Weiber gebraucht z. B. *Kimagin* »eine Frau aus dem Geschlecht Kima«.[20]

Bei den am Flusse Sym wohnenden Ewenki hat sich wahrscheinlich die älteste, noch aus der Zeit der matrialchalen Gesellschaft herrührende Bedeutung des Suffixes *-gin* aufbewahrt.

In den Jahren 1905—1909 hat K. M. Ryčkov im nördlichen Turuchangebiet folgende ewenkische Geschlechtsnamen aufgezeichnet: *Jalihin, Tembehin, Harihin* und *Bajahin*.[21]

In diesem Dialekt kommt das Suffix *-gin* in der Form *-hin* vor. Den Übergang $g > h$ finden wir im Geschlechtsnamen *Hingelahil*, wo das Suffix *-hil* dem uns schon bekannten *-gir* entspricht. Die Pluralsuffixe *-l* und *-r* der Ewenkisprache sind bloss phonetische Varianten ein und desselben Suffixes. In einigen Mundarten wird auslautendes *r* und *l* phonematisch sogar nicht unterschieden.

Unter den mandschurischen Geschlechtsnamen gibt es eine nicht allzu grosse Gruppe mit den Endungen *-hir, -hin, -gin, -kin*. Letztere stehen dem ewenkischen Suffix *-gir* nahe und sind wahrscheinlich als dessen veralterte, unproduktive Varianten anzusehen.

Sehr interessant für die Geschichte dieses Suffixes sind die Varianten, wo *-g-* oder *-h-* in *-s-* übergehen, z. B. in den Geschlechtsnamen der bargusinischen Ewenki *Namjasin* und der jakutischen Ewenki *Tügesir;* ebenfalls wo *g* in *š* übergeht, wie im Geschlechtsnamen der tokminischen Ewenki *Koršil* und in dem schon erwähnten *Bajakšin*. Die Varianten *-sin* und *-šin* sind für uns interessant, indem sie mit dem mongolischen *-čin (-cin)* verglichen werden können. Mit letzteren werden Geschlechtsnamen des Typs *Qorčin, Qaračin* gebildet. Es ist zu vermuten, dass in der altertümlichen Benennung der Mand-

[20] Г. М. Василевич, Словарь, S. 66.

[21] K. M. Ryčkov: Fond Nr. 40 im Archiv des orientalistischen Institutes der Akademie der Wissenschaften in Leningrad.

schu-Tungusen *su-shen* (bei den russischen Geschichtsschreibern gewöhnlich сушэнь) ein Komponent *-šin* aufzufinden sei, doch schon als selbständiges Wort. Die Herkunft der Benennung *su-shen* kann folgendermassen erklärt werden: *su* ist der altertümliche Name des Flusses Sungari, während *šin* »Leute, Geschlecht« bedeutet. Diese Bedeutung des Wortes *sin* geht aus seiner Verwandschaft mit den Suffixen *-sin, -šin, -hin, -gin, -gir* hervor, mit denen, wie bekannt, ewenkische Geschlechtsnamen gebildet werden.

Die obige Beschreibung der Wortbildungsformanten, die in den Geschlechtsnamen der Mandschuren einerseits und in denen der Ewenki und anderer verwandter Völker vorkommen, möglicht einige Folgerungen zu ziehen.

Vor allem werden wir auf die grosse Anzahl von Wortbildungsformanten in den mandschurischen Geschlechtsnamen aufmerksam. Diese grosse Zahl der Formanten hängt zweifelsohne mit der grossen Mannigfaltigkeit der Sprachen und Mundarten zusammen, die von den Stämmen gesprochen wurden, welche unter die Fahnen des mandschurischen Heeres gehörten und den Kern der mandschurischen Nation bildeten. Unter den 42 Formante gibt es viele, die einander sehr ähnlich sind; eigentlich sind sie nur mundartliche Varianten gewisser Suffixe. Dagegen gibt es eine Anzahl unverwandter Formanten, die sich in den Sprachen der einzelnen Stämme voneinander unabhängig entwickelt hatten.

Die mit denselben wortbildenden Formanten gebildeten Geschlechtsnamen bezeichneten ehemals wahrscheinlich Geschlechter, die zu einem bestimmten Stamm gehörten und zwischen denen Blutverwandschaft bestand; die Identität des Wortbildungsformanten in einer ganzen Reihe von Geschlechtsnamen ist ja nur aus der Identität der Sprache dieser Geschlechter abzuleiten.

In den Verhältnissen des nomaden und halbnomaden Lebens und zur Zeit der ununterbrochenen grossen und kleinen Kriege, die sich auf den von mandschu-tungusischen Stämmen bevölkerten Gebieten abspielten, konnten sich die Stammesgruppen nicht dauerhaft behaupten. Einige Stammesgruppen zerfielen, andere entstanden; einige Geschlechter schieden aus dem Stamme aus, andere vereinigten sich mit ihm. Die neu aufgenommenen Geschlechter brachten neue Geschlechtsnamen mit sich und diese waren mit den ihnen eigenen wortbildenden Formanten gebildet. In einigen Fällen erhielten die Geschlechtsnamen der Neukömmlinge einen sekundären Wortbildungsformant aus dem Formenschatz der in der gegebenen Gruppe herrschenden Sprache. So entstanden Geschlechtsnamen, die in sich zwei verschiedene, aus verschiedenen Sprachgruppen herrührende Wortbildungsformanten vereinigen. In einigen Geschlechtsnamen können wir sogar tertiäre Formanten entdecken, wo also der primäre, der sekundäre und der tertiäre Formant je einer verschiedenen Sprachgruppe angehört. Derart sind die Ortsveränderungen ein und desselben Geschlechts aus der Struktur seines Namens zu entziffern. Eine solche morpho-

logische Struktur kennzeichnet — wie aus der obigen Analyse ersichtlich — die Geschlechtsnamen der Ewenki in einem viel höheren Grade als die der Mandschu. Eine bedeutende Anzahl der ewenkischen Geschlechtsnamen hat z. B. das sekundäre (bisweilen tertiäre) suffix *-gir* angenommen.

Mit Ausnahme des Suffixes *-gir*, das die überwiegende Mehrheit der ewenkischen Geschlechtsnamen sprachlich zusammenhält, können wir die besprochenen Formanten in mehrere kleine (primäre) Gruppen zerlegen, um sie dann mit den entsprechenden Gruppen der in den mandschurischen Geschlechtsnamen belegten zu vergleichen. Ein derartiger Vergleich ermöglicht die Ausscheidung folgender Formanten, die namentlich in ewenkischen und in mandschurischen Geschlechtsnamen gleicherweise vorkommen: 1) *-ča, -če, -čo*; 2) *-čan, -čen, -čon*, ewenkischem *-čar, -čer, -čor* entsprechend; 3) *-da, -de, -do;* 4) *-ta, -te, -to*; 5) *-la, -le, -lo;* 6) *-li;* 7) *-qa, -ke, -qo*, samt der hierher gehörenden Gruppe der mit dem Suffix *-χa, -xe, -χo*, gebildeten mandschurischen Geschlechtsnamen; 8) *-qô;* 9) *-ma, -me, -mo;* 10) *-mu;* 11) *-k, -ki;* 12) *-ya, -yo, -ye;* 13) *-ġta, -ḱte, -ġto;* 14) *-ni*, 15) *-ba, -be, -bo;* 16) *-gin, -hin, -hir* samt dem hierher zu zählenden mandschurischen Suffix *-giya*.

Die Ähnlichkeit der Wortbildungsformanten in mandschurischen und ewenkischen Geschlechtsnamen deutet zweifellos darauf hin, dass diese Namen auf dem gleichem sprachlichen, foglich auch dem gleichen ethnischen Grund entstanden sind. Auffallend ist dabei, dass die Identität beinahe vollständig ist; die Abweichungen sind so unerheblich, dass die Vergleichung der Formanten gar keiner vorläufigen Bestimmung irgenwelcher phonetischen Entsprechungen bezw. Gesetsmässigkeiten bedarf. Diese vollständige Kongruenz führt zu dem Gedanken, dass die Stammessprachen, auf deren Grund die Gruppen der mit identischen Formanten gebildeten Geschlechtsnamen entstanden waren, verhältnismässig spät zerfielen. Auf Grund der Sprache allein darf man aber leider nicht bestimmen, wie lange die Periode gedauert haben mag, die den grammatischen Formen den Stempel des Zerfalls aufdrückte, denn »verhältnismässig spät« kann tausend oder zweitausend Jahren, ja noch mehr bedeuten.

Die auf gemeinsamen ethnischem Grund entstandenen Bildungssuffixe können auch später, nach dem Zerfall dieser Gemeinschaft neue Wortbildungen auf mandschurischem wie auch auf ewenkischem Gebiet hervorgebracht haben. Daher ist es nicht vorauszusetzen, dass alle mit identischen Formanten gebildeten Geschlechtsnamen aus der Periode der sprachlichen und ethnischen Gemeinschaft stammen.

Auch die Geschlechtsnamen anderer Mandschu-Tungusen sind den besprochenen Gruppen teilweise analog; so z. B. die Gruppe der mit dem Suffix *-li* gebildeten ultschaischen Geschlechtsnamen. Andere Geschlechtsnamen der Ultscha, wie z. B. *Punadi, Gubatu* oder der nanaische *Beldi*, haben keine Entsprechung im Ewenkischen, und sind nur mit den mandschurischen Geschlechtsnamen verknüpft. Ein grosser Teil der nanaischen, ultschaischen,

orotschischen und udeischen Geschlechtsnamen ist mit den Ortsbestimmungssuffixen, *-nča* (ultsch.), *-nkan, -nka* (nan., orotsch., ud.) gebildet. Diese sozusagen territorialen Geschlechtsnamen sind wahrscheinlich anlässlich der Teilung der ursprünglichen grossen Geschlechter entstanden. Die Zahl der ursprünglichen Geschlechter der Nanaien, der Ultscha, der Orotschen und der Ude ist sehr gering, und ihre sprachwissenschaftliche Analyse besonders schwierig.

Die in den mandschu-tungusischen Geschlechtsnamen vorkommenden Wortbildungsformanten haben zahlreiche Entsprechungen mit mongolischen Geschlechtsnamen. Eines der typischen Suffixe, mit denen mongolische Geschlechtsnamen gebildet werden, ist *-t: Γorlot, Yonot, Burut, Unqot, Urut* u. ä. Von den mandschurischen Geschlechtsnamen weist der einzige *Taiχôt* (vom Flusse Girina) denselben Typ wie die obenerwähnten mongolischen Geschlechtsnamen auf. Danach ist es erlaubt, darauf zu schliessen, das letztgenannte mandschurische Geschlecht trage die Spuren mongolischen Ursprung. Man kann jedoch das *-t*, das in den mongolischen Sprachen eine Rolle in der Pluralbildung spielt, mit dem mandschurischen Pluralsuffix *-ta, -te, -to* vergleichen ; mit letzterem werden auch einige Geschlechtsnamen gebildet. Mit dem Suffix *-ta, -to* gebildete Geschlechtsnamen finden sich, wie wir gesehen haben, auch im Ewenkischen. Das mongolische Pluralsuffix unterscheidet sich vom mandschurischen und ewenkischen, indem ersteres des Auslautsvolkal verlor und letzteres die vollere Form beibehielt.

Ein weiteres Zeichen des Plurals ist das Suffix *-s*, das in einer Reihe mongolischer Geschlechtsnamen erscheint, wie z. B. in *Γorlos, Amunibtas, Borǰis, Olǰis, Borkiǰis, Bodis, J̌okis*. In den mandschurischen Geschlechtsnamen kommt das Suffix *-sa, -se, -so* vor, das ein Zeichen des Plurals im Mandschurischen ist. Auch hier hat das mandschurische Suffix die vollere Form beibehalten.

Eine grosse Anzahl mongolischer Geschlechtsnamen endet auf *-k: Kerük, Čimük, Bayaq, Sinečük, Daroq, Qarnuq*. Diese Gruppe kann mit den auf *-ki* ausgehenden mandschurischen Geschlechtsnamen *(Xunggoki, Xôndaki, J̌urki, J̌oki* u. dgl.) verglichen werden. Der Unterschied zwischen dem mongolischen und dem mandschurischen Formanten besteht auch hier in der Aufbewahrung bezw. im Verlust des Vokals.

Eine wichtige Gruppe mongolischer Geschlechtsnamen endet auf *-r*, z. B.: *Xor, Tatar, J̌anǰar, Güngir, J̌alar, J̌amur, Dungor, Xulqur* u. dgl. m. Wenn wir den mongolischen Namen *Tatar* mit dem mandschurischen *Tatara, J̌alar* mit *J̌alari, Güngir* mit *Gungiri* vergleichen, kommen wir zu dem Schluss, dass es auch hier um den Schwund des Vokals handelt.

Ausserdem gibt es einige mongolische Geschlechtsnamen, die, wie im Mandschurischen, mit dem Suffix *-ri* gebildet sind, z. B. *Wengari, Učixiri, Luburi, Giyagiri*. Mit den mandschurischen identisch sind auch die mit *-ra, -ro* gebildeten mongolischen Geschlechtsnamen *Bayara, Xuyoro, Malara* u. a.

Auch die mit dem Suffix *-ǰi* gebildeten mandschurischen Geschlechtsnamen haben ihre Entsprechungen im Mongolischen *Melǰi, Ilerǰi, Muǰi, Borǰi.*

Die mongolischen Geschlechtsnamen auf *-tu* — *Sektü, Sartu, Gilitü, Siratu* — sind den oben besprochenen mandschurischen Namen *Ertu, Kumtu, Imtu, Niotu* analog.

Eine interresante Gruppe bilden die mongolischen Geschlechtsnamen *Naikit, Uǰigit, Učixit, Morkit, Margit, Magit, Gunggit, Unǰilgin, Gungir.* Ihre Endungselemente *-kit, -git, -xit, -gin, -gir* kann man wohl mit dem Suffix *-gir, -gin* vergleichen, das in den ewenkischen Geschlechtsnamen sehr verbreitet ist. In den veralteten Formaten *-gir, -kit, -xit* finden wir, statt des für das Ewenkische charakteristischen auslautenden *-r*, das mongolische Pluralzeichen *-t.*

Eine Anzahl mongolischer Geschlechtsnamen endet auf *-giya: Liogiya, Wangiya, Xaigiya, Ligiya, Magiya, J̌angiya* u. s. w. Manche Namen dieser Gruppe sind mit mandschurischen Geschlechtsnamen vollkommen identisch. Für letztere ist das Suffix *-giya* der charackteristischste Format und kommt in sehr vielen Geschlechtsnamen vor. Daher sind die mit dem Suffix *-giya* gebildeten mongolischen Geschlechtsnamen als solche mandschurischer Herkunft anzusehen.

Mongolische Geschlechtsnamen mit der Endung *-ma, -me* sind *Laime, Ґoodama;* mit der Endung *-mu: Itumu, J̌oodomu;* mit der Endung *-i (-į): Yangai, Enǰai, Naai, Kirei, Yalai;* mit der Endung *-nggi: Giyanggi, Yanggi, Wanggi.* Diese und einige andere haben ihre analogisch gebildeten Entsprechungen unter den mandschu-tungusischen Geschlechtsnamen.

Die Tatsache, dass gewisse mongolische und mandschu-tungusische Geschlechtsnamen mit demselben Formanten gebildet sind, beweist, dass die entsprechenden Geschlechter früher einmal miteinander verbunden waren.

Die Analyse der mandschu-tungusischen Geschlechtsnamen hat erwiesen, dass mehrere darunter nicht nur ein, sondern zwei, sogar drei Suffixe haben, die an der Bildung des betreffenden Geschlechtsnamen alle beteiligt sind. Nach unserer Meinung ist diese Struktur auch den mongolischen Geschlechtsnamen nicht fremd ; z. B. der Geschlechtsname *Qongirat* hatte ursprünglich, allem Anscheine nach, den Formaten *-t* noch nicht angenommen, sondern war eine Bildung desselben Typs wie *Bayara, Malara, Xuyoro.* Und wenn wir den versteinerten Formanten *-ra* entfernen, dann kann der übrigbleibende Teil *Qonggi* den Geschlechtsnamen *Giyangi, Yanggi, J̌unggi* usw. gleichgestellt werden.

Der Geschlechtsname *Borǰis* enthält das Pluralzeichen *-s* und gehört demzufolge zu derselben Gruppe wie *Olǰis, Borkiǰis.* Entfernen wir das Suffix *-s*, so wird es klar, das diese Namen einer umfangreicheren Gruppe, nämlich der der auf *-ǰi* ausgehenden Geschlechtsnamen angehören. Sehen wir vom Pluralzeichen *-s* ab, so kann der Name *J̌okis* in die Gruppe der mit den Suffixen *-k, -ki* gebildeten Geschlechtsnamen eingereiht werden, während der Name *Xaltut* — ohne auslautendes *-t* — unter den Geschlechtsnamen mit dem Suffix *-tu* seinem Platz findet.

Die Analyse könnte fortgesetzt werden, doch die weitere Arbeit mit einer uns wenig bekannten Sprache erfordert Vorsicht. Soweit aber die Bildungsmethoden und die Bildungssilben (— wie sie in den mongolischen und den mandschu-tungusischen Geschlechtsnamen vorkommen —) eine nicht zu leugnende Ähnlichkeit aufweisen, und die morphologische Analyse letzterer augenscheinliche Gesetzmässigkeiten enthüllt, haben wir es für Möglich gehalten, die erwähnte Analyse auch auf dem Gebiet des mongolischen Materials weiterzuführen.

Theoretisch wäre es möglich, ein strukturelles Schema der Geschlechtsnamen der Mongolen und der Mandschu-Tungusen zusammenzustellen, indem wir sie zuerst auf Grund der entsprechenden primären Formanten, dann auf dem der sekundären und der tertiären ordneten. Ein ähnliches Schema würde ein ungefähres Bild der Gruppierung der Geschlechter in der ältesten historischen Periode und in späteren Zeiten ergeben, eine ungefähre Vorstellung von Bewegungen und Umgruppierungen dieser Geschlechter. Praktisch würde aber diese Arbeit auf grosse Hindernisse stossen, indem das Material, das uns in bezug auf die mongolischen und die mandschu-tungusischen Geschlechter zur Verfügung steht, lückenhaft und nicht gesetzmässig geordnet ist, um von den sogenannten zufälligen, eine Ausnahme von der Regel bildenden, doch in jeglicher Sprache vorhandenen Erscheinungen, ganz zu schweigen. Ferner harren die hierher gehörigen Probleme der vergleichenden Grammatik der altaischen Sprachen noch immer der Lösung, besonders was die grammatischen Entsprechungen des Mongolischen einerseits und der mandschu-tungusischen Sprachen anderseits anbelangt. Besonders schwer ist die territoriale Verteilung der verwandten Geschlechter in verschiedenen historischen Perioden zu erschliessen. Jedoch ein weiteres Studium des auf den Geschlechtern beruhenden Gesellschaftssystems, sowie der Geschlechtsnamen der mongolischen und mandschu-tungusischen Völker wird sicherlich manche Hindernisse aus dem Wege schaffen, die die Klärung uralter historischer Beziehungen zwischen den altaischen Sprachen, wie auch zwischen den diese Sprachen sprechenden Völkern heute noch erschweren.

In den Geschlechtsnamen der mandschu-tungusischen Völkerschaften findet sich eine grosse Anzahl verschiedener Wortbildungssuffixe. Die vergleichende Analyse dieser Suffixe ermöglicht die Einteilung dieser Geschlechtsnamen in 42 Gruppen. In mehreren Gruppen erscheinen neben den mandschurischen auch ewenkische, nanaische und ultschaische Geschlechtsnamen. Die Identität der Wortbildungsformanten kann sogar über die Grenzen der mandschu-tungusischen Gruppe hinaus verfolgt werden: auch bei den Mongolen werden zahlreiche Geschlechtsnamen mit entsprechenden Formanten gebildet. Die mit gleichen Bildungssuffixen gebildeten Geschlechtsnamen weisen darauf hin, dass gewisse Geschlechter in der Vergangenheit eine ethnische und linguistische Einheit bildeten, unabhängig davon, welcher ethnischen Gruppe sie heute angehören.

# THE SYRIAC LEGEND CONCERNING ALEXANDER THE GREAT

By

K. CZEGLÉDY

In the course of the last years important new sources[1] have been uncovered and a series of valuable studies in philology and in the history of literature[2] have been published to further our knowledge of the Alexander-Romance. The new data have confirmed, on nearly all important points, the previous findings. Just as previously, even today we reconstruct the origin of the Romance as follows: some author of the late Hellenistic age, in the 3rd century A. D.,[3] took the narratives which belonged to the line of the Cleitarchus tradition and had, even in their original form, strongly legendary traits, and fused

[1] Hamburg Papyrus 129 *(Cf. Griechische Papyri der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek* II (1954), pp. 51—74 and the No. 1285 Papyrus of the *Società Italiana (Papiri della Soc. It.* XII/2, Firenze 1951, published by D. Pieraccioni).

[2] Of these particularly important are the work of R. Merkelbach: *Die Quellen des griechischen Alexanderromans: Zetemata*, Heft 9 (München 1954) and the very substantial monograph of G. Cary, *The Medieval Alexander* (Cambridge 1956). This work is a monument to the extraordinary ability of the author who had been engaged in the study of the Eastern, especially Persian variants of the Alexander-Romance when death, at the early age of 25, interrupted his work. Parts of his project had been carried out previously by E. Bertel's in his work Роман об Александре (Moscow 1948).

[3] It has been long noted that Pseudo-Callisthenes, at one place of his text (I, 13, 4) quotes Favorinus (2nd century, A. D.). So this is the *post quem* of the work's origin. For the *ante quem* it is, first of all, the translation of the Romance by Iulius Valerius (270—330) that must be considered *(Cf.* Merkelbach, *op. cit.*, p. 59). An observation by J. Markwart might probably help us to a more accurate conjecture *(Hippolytus Werke IV. Die Chronik*, ed. A. Bauer [R. Helm]—J. Markwart: *Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte*, p. 411). Markwart notes that, among the chronological extracts in the *Anonymous Armenian Chronicle of* 686—687, we find a fragment containing a report on the flight of Nektanebo. But the same motif of the Alexander-Romance can also be found in the Barbarus Scaligeri (ed. Frick, 266—268): *caput suum radens et mutans uestimenta sua alio specie fugiit.* In the Armenian text reference is made, as to a source, to the *Chronicle* of Iulius Africanus (after 160—240). Markwart takes this as an indication that Iulius Africanus was already familiar with this motif of the Alexander-Romance. He promises in one of his notes that he will give later a detailed treatment to this question. His death, however, in 1931, prevented him from making good his promise, and this is all the more lamentable since the quotation in the Armenian chronicle actually betrays considerable affinity to the wording of the Romance. Thus, in this case, the

these stories with the letters (the so-called "Epistolary Romance") attributed to Alexander the Great and his contemporaries in a compilation which hardly deserves the name of a romance. In merging[4] the two sources, the author proved remarkably clumsy, and what little he added from his own to the borrowed material is of a very inferior literary quality.

Recent research[5] and former investigations agree in the answer given to the question how this rather feeble composition of so little historiographical and artistic value could become one of the best read books of the Middle Ages. Even in the eyes of his contemporaries, Alexander the Great was a superhuman being whose figure was surrounded, already in the Hellenistic age, by pseudo-historical vaticinations ; he invaded the Old Testament canon, the apocalyptic chapters of the Book of Daniel, and, on the basis of the Judaeo-Christian canon and legends, even the Koran (the 18th *sura*). Thus, for the Christian and Mohammedan world of the Middle Ages, Alexander the Great was not only a great conqueror and a figure of great romantic interest, but he was also a Biblical personality, and it was this last aspect of his fame that made the historical, moralistic or theological and, above all, apocalyptic[6] writings about him so interesting both to the Christian and the Mohammedan world.

**1.** The very nature of the Greek Alexander-Romance was to invite Jewish and Christian adapters. In the Romance Alexander is portrayed as reaching the uttermost ends of the world.[7] It is in the Northern ends of the world (Ezechiel XXXIX : 2 : מירכתי צפון ; LXX : ἐπ' ἐσχάτου τοῦ βορρᾶ ;

reference to the Nektanebo incident as to a wandering motif (O. Weinreich, *Der Trug des Nektanebos*. Berlin—Leipzig 1911) would be hardly warranted, neither is it justified in this connection to emphasize that the story about Nektanebo was an ancient Egyptian lore with which the Egyptian subjugated by the Greeks comforted themselves by making Alexander the Great the son of Ammon. — As to the Egyptian origin of some motifs *cf.* also the remarks of F. Pfister who, in his study entitled *Studien zum Alexanderroman (Würzburger Jahrbücher*, 1946/1, pp. 29—66) made the attempt to outline a popular Egyptian romance of Hellenistic character which, in his opinion, might have been the predecessor of the narrative of Pseudo-Callisthenes.

[4] Merkelbach, *op. cit.*, pp. 5, 188.

[5] F. Pfister : *Alexander der Grosse in den Offenbarungen der Griechen, Juden, Mohammedaner und Christen.* Deutsche Akademie der Wissenschaften. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 3 (Berlin 1956).

[6] Recently Cary *(op. cit.*, pp. 133, 273—274) tried to prove, as against Pfisters opinion, that the Alexander conception of the Middle Ages was not at all influenced by the apocalyptic Alexander narratives of certain popular books (the Apocalypse of Gog and Magog ; the story about the inclusion of the ten nations). This contention, however, goes perhaps too far in stressing the Alexander conception of the historiographers, theologians, moralists and writers of the *exempla* at the expense of the immensely popular Alexander portrayals of the apocalyptic writings.

[7] The Books of Maccabees (I, 1, 3 : *Καὶ διῆλθεν ἕως ἄκρων τῆς γῆς)* also know of this.

Vulg.: *de lateribus Aquilonis)* that, according to the Old Testament prophecy (Ezechiel XXXVIII and XXXIX) the horse-riding people of Gog and Magog dwell. Since the figure of the people of Gog and Magog had also been taken over into the Apocalypse of the New Testament (XX : 7—10), Christian adapters were in the position to add further important motifs to the romance. Chapter XX of the Apocalypse prophesies that, after the first resurrection, Satan will deceive the nations of the earth that live in the four quarters of the earth, Gog and Magog, to gather them together to battle : "the number of whom is as the sand of the sea". They go up on the breadth of the earth, and compass the camp of the saints about and the beloved city, but fire from God out of heaven will devour them. The Old and New Testament references to Gog and Magog gave a new apocalyptic hue to the romance, thereby radically changing its literary character.

It is the Syriac Legend Concerning Alexander the Great which first presents to us, in an elaborated form, this fusion of the Alexander narrative with the apocalyptic motifs of the Bible. But we are wholly in the dark as to whether this fusion had not possibly taken place much earlier, probably centuries before the composition of the Syriac legend. It is this problem as well as the other unsolved questions concerning the origin of the Syriac legend that we wish to discuss here.

**2.** Some of the scholars think that Josephus, the Jewish writer of the 1st century A. D. was the author who first united the two elements in the Alexander-Romance. They note that Josephus mentions already the pass which Alexander the Great closed with iron gates *(ἦν ὁ βασιλεὺς Ἀλέξανδρος πύλαις σιδηραῖς κλειστὴν ἐποίησε Bell. Iud.* VII, 7, 4). He also refers to the Scythians *(Ant.* I, 6, 1) whom he regards as the descendants of Magog : *Μαγώγης δὲ τοὺς ὑπ' αὐτοῦ Μαγώγας ὀνομασθέντας ᾤκισε, Σκύθας δὲ ὑπ' αὐτῶν προσαγορευομένους.* The short references of Josephus contain two elements which probably take us back to the age of Palestinian or Alexandrian Hellenistic Judaism and thus to times preceding the age of Josephus. The first is the idea that the builder of the gates, that were so important from the viewpoint of the civilised world, was Alexander the Great. In connection with this assumption we may point out that also in the other Hellenistic legends, thus in those concerning Alexander's visit to Jerusalem,[8] the enfranchisement of the Jews, the acceptance of the Jewish religion[9] and the transfer of the bones of Jeremiah the prophet,[10]

[8] *Cf.* Pfister, *op. cit.*, p. 25—26.

[9] *Cf.* Pfister, *Eine jüdische Gründungsgeschichte Alexanders, mit einem Anhang über Alexanders Besuch in Jerusalem*: *Sitzungsberichte der Heidelberger Ak.* 1914/11. The author of the *Roman Attila-Legend* also made use later of certain motifs of the alleged visit of Alexander to Jerusalem, as described by Josephus.

[10] Cary, *op. cit.*, pp. 18, 132.

Alexander is portrayed very favourably. F. Kampers, in a work[11] which cannot be regarded as altogether obsolete, collected a series of data to prove that the figure of Alexander the Great was surrounded, in the world of Hellenistic Judaism, by an aura of Messianic expectations. Even if Kampers' proofs are inconclusive,[12] there can be no doubt that Judaism, in a sense, claimed the great founder of the Hellenistic *οἰκουμένη* as its own, and, at least in certain periods, it was inclined to regard Alexander as a super-historic figure, not unlike Kyros, who also had his rôle in the history of salvation.[13]

The other element of union between the Alexander narrative and the apocalypse of Gog and Magog might be found in the motif of the "iron gate". At the time of Josephus, both the prophecy of Ezechiel concerning Gog and Magog and — as the above-quoted passage from the New Testament Apocalypse indicates — the prediction of the release of Gog and Magog were well known in the East. Release or loosening, however, presupposes a previous binding or confinement. Thus Josephus may have taken this motif from the no longer extant source of an apocalyptic *haggada* of the ancient East.[14] In this case, although the above-quoted two references to the iron gates and to the Scythian descendants of Magog are apparently unrelated, we could advance to the further assumption, that already in the mind of Josephus, the apocalyptic people confined by Alexander the Great were identical with the Scythians. The geographical and historical circumstances of the events also seem to confirm this hypothesis. When Josephus composed his works, a new and great „Scythian" empire, that of the Alans, north to the Caucasus, had come

[11] *Alexander der Grosse und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage: Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte* I/3, Freiburg i. B. 1901.

[12] *Cf.* note 20, below.

[13] This is not invalidated by the assertion in the above mentioned introductory lines of the Books of Maccabees that Alexander the Great was also the predecessor of the Syrian *diadochi* of whom later Antiochus Epiphanes appeared to the Jews as the incarnation of the early ideas of the Anti-Christ. Similar thoughts were voiced by some of the medieval authors whose conceptions were shaped, first of all, by Orosius' words of condemnation. These authors (including Rhabanus Maurus who followed Sulpicius Severus), even if amazed, in many respects, by the deeds of Alexander, were not willing to see more in him than an unconscious instrument in God's hand, and even that only on the authority of Daniel's prophecy *(cf.* Cary, *op. cit.*, pp. 17 ; 141—142).

All the three medieval portrayals of Alexander, as the adventurous champion of the *kalokagathia* in the *gesta*, as the generally repellent portrayal by the theologians which was hardly mitigated by their reluctant appreciation, and as the quasi-Messianic figure of the apocalyptic books, equally lacked the spirit of objective historiography. The first radical change in this only came when the attention of the humanists shifted to the Alexander biography of Arrhianus — a book which, also from the viewpoint of scientific historiography, was of great value.

[14] This was the opinion of B. Heller *(Jewish Studies in Memory of George A. Kohut.* New York 1935, p. 351).

into being.[15] It is exactly in connection with the great invasion of the Alans, in 72 A. D., that Josephus, in the above-quoted passage, refers to the gates of Alexander the Great. Although the wording of the other relevant sources may leave us in doubt as to which of the Caucasian passes served as the entrance of the invasion,[16] the mention of the "Scythian" Alans makes it certain that the said gates of Alexander the Great were thought of as being somewhere in the Caucasus.

Yet, although the Jewish background could also satisfactorily explain these elements in Josephus' reports, we have every reason to seek their origin in the Roman environment of Josephus, rather than somewhere in the East. We must, first of all, take into account that, after the exploratory campaign of Corbulo, many Roman contemporaries of Josephus believed that the Caspian Gates, through which once Alexander the Great passed, in the region of Rhagae (near Teheran of our time), were identical with the narrow Dariel Pass in the middle of the Caucasus mountains. Plinius *(Hist. nat.* VI, 40) criticised for this assumption the cartographers of the exploratory campaign and the other representatives of this erroneous opinion, but his protest could not alter the fact that the Iron Gates of the ancient Alexander narratives had been transferred, already in the imagination of the Roman contemporaries of Josephus, into the Caucasus mountains. Yet not only the identification of the builder of the gates with Alexander but also the gate motif itself is very probably of Roman origin. The explorers, as we can infer from the words of Plinius *(Hist. nat.* VI, 30), found fortifications near the Caucasian pass.[17] These were built to close the pass: *ad arcendas transitu generes innumeras.* In the description of the fortifications certain elements *(ubi fores obditae ferratis trabibus)* show a verbatim agreement with the wording of Josephus *(πύλαις σιδηραῖς κλειστὴν ἐποίησε).* Thus we have evidence that shows the existence in Rome, at the time of Josephus, of the idea of Alexander's Caucasian gates. Here too, of course, Alexander appears as the genius of the Hellenistic *οἰκουμένη:* his new rôle as the defender against the dangers coming from the Caucasus could have developed, after the exploratory campaign of Corbulo and the great invasions of the Alans, in a natural manner.

As to the archaic usage of the word "Scythian", we cannot tell with certainty what Greek or Latin source influenced Josephus when he gave this

[15] As to the empire of the Alans and their invasion in 72 A. D., see *Studia Antiqua* II (1955) pp. 128—131, where I discuss in detail the question concerning the Caucasian passes. The Latin translation of Josephus' work made by Hegesippus and later some of the versions of Yosippôn, also report on the invasion of the Alans and the gates of Alexander the Great *(cf.* also L. Wallach: *Jewish Quarterly Review* XXXVII [1947]; pp. 407—422).

[16] *Studia Antiqua* II, p. 130, note.

[17] The existence of the fortifications is attested already by Strabon (XI, 500).

name to the Alans. At any rate, we must take into account the possibility that it was the report of Herodotus on the Scythians that Josephus had in mind — the only report of Herodotus with Palestinian bearings (I, 103—106) — in which reference is made to a great invasion of the Scythians which progressed beyond Palestine, to the south, also involving Ethiopia and Egypt, and lasted twenty years.[18] Yet even if this is only a hypothesis, we may state definitely what is fundamentally important in appraising the above passage of Josephus, namely, that his words, as they are extant for us, contain no apocalyptic elements. This is, however, not at all surprising if we consider that it is not only in the Book of Ezechiel but also in the genealogy of the Genesis (X, 2) that the peoples of Gog and Magog are mentioned, and it is in the latter context and not in connection with the apocalyptic passage in Ezechiel that Josephus speaks of the Scythians as the decendants of Magog.[19]

In summing up we may state that certain elements of the *Legend Concerning Alexander the Great*, (the idea of the Caucasian Gates, the Scythians as the descendants of Magog) which later acquired an apocalyptic colouring, appear, in the reports of Josephus, as having been prompted by his Roman environment. The identification of the Scythians with the offspring of Magog is but the first example, in his writing, of the tendency — so well documented in the Jewish and Christian literature of the late Hellenistic age — to include, in the Biblical genealogy, those nations of the classic world which are not mentioned in the Genesis. In the references of Josephus to Alexander the Great there is no trace of the Gog and Magog apocalypse of Ezechiel. This is easily explained by the historical and geographical background of the events : even their great invasion of 72 could not bring the Alans near Palestine, and they withdrew before anything could have happened that might have prompted

[18] *Cf.* Aarre Lauha : *Der Norden und die Nordvölker im Alten Testament* : *Annales Acad. Sc. Fennicae.* Ser. B. Tom XLIX (Helsinki, 1944), p. 8. — Also in other passages Josephus quotes Herodotus. *Cf.* G. Hölscher, Pauly-Wiss. *RE.* IX, Sp. 1954. — As to the recent interpretation of the Book of Ezechiel, see C. Kuhl, *Zum Stand der Hesekiel-Forschung* : *Theol. Rundschau* NF. XXIV (1957), pp. 1—53 ; especially pp. 18, 19 ; 28—31. — Unsuccessful is the attempt of A. R. Anderson *(Alexander's Gate, Gog and Magog and the Inclosed Nations* : *Monographs of the Mediaeval Academy of America.* 5. Cambridge, Mass., 1932, pp. 5—6) who means to find the name *Gog* in the names of the two Transcaucasian provinces *Gogarene* and *"Gogh"*. He quotes the latter name from the edition of Pseudo-Moses by P. A. Soukry. But, as the Armenian name *Gugark'* also shows, the ending *-ar*, is a component part of the name *Gogarene.* As regards *"Gogh"* if Anderson had noted that Soukry followed, in transcribing his ancient Armenian text, the modern Western Armenian pronunciation, and if he had considered that the ancient phonetic form was *Kot* (Ps. Moses, ed. Soukry, 35, 3 : կոգ), and not *Gogh*, he would certainly have refrained from making the above conjecture.

[19] *Cf.* J. G. Aalders, *Gog en Magog in Ezechiël.* Kampen 1951, p. 1 5.

Josephus to connect these events with the Gog and Magog apocalypse of Ezechiel.[20]

**3.** We must also exclude the possibility that the adaptation was made at the time of the terrible invasion of the Huns in 395—396 A. D. The southern waves of this invasion rolled as far as Northern Mesopotamia and Syria, and there were even rumours that the Huns intended to rob the treasures of Jerusalem (Hieronymus, *Ep.* LX, 16; LXXVII, 8). It was at this of time that Hieronymus, with the virgins of Paula's monastery, fled to the seashore to be ready to sail away if the Barbarians arrive. His words, however, about these experiences, either in the above-quoted passage or in other writings, do not betray more than his familiarity with the reports of Josephus. In a passage of his *Quaestiones in Genesin (ad* X, 2), in connection with the genealogy of chapter X, he also mentions the identity of the Scythians with the descendants of Magog, and, in his commentary on the Book of Ezechiel, he makes a short reference *(ad* XXXVIII, 2) to Josephus. Much more importance should be attached to a passage of his commentary on the Book of Isaiah (XX, 27—33) which clearly indicates that he treats the above identification as the opinion of Josephus : "*Iudaei de Gog et Magog gentibus, quas putant ab Aquilone venturas id est de Scythiae partibus haec intelligunt super quibus Ezechiel plenius loquitur*". It is quite obvious that no traces of the Alexander-Romance can be found here,

[20] One of the main theses of Kampers (particularly pp. 51—54) is that the apocalyptic Legend concerning Alexander the Great already existed at the time of Josephus. His argument, however, even with regard to the text of Josephus, contains no elements which could render his assumption probable. F. Pfister gave expression of a similar opinion in his above-mentioned work. Anderson's view represents an essential advance over these theories. He *(op. cit.*, pp. 19—20) admits the possibility that the identification *Scytha* : *Magog* was linked, already in Josephus' time, with the notion of Alexander's Caucasian Gates, but he definitely rejects the possibility that this new form of the Alexander-Legend was generally known at that time. He thinks that the variant of the legend, according to which the people of Gog and Magog was shut in by Alexander the Great, had not yet emerged. In his opinion this developed later, only after the great invasion of the Huns in 395 A. D. He finds the first indication of its existence *(op. cit.*, p. 17, note) in the metric homily of Ephraem the Syrian *De fine extremo* which, according to Anderson, was written shortly after 395. The latter view is surely erroneous (see below, pp. 239-240) although the expositions of Anderson no doubt contain many elements of truth. In this connection — however — it must be noted that the reports of Josephus can hardly be appraised properly without constant reference to his Roman environment, moreover, that the existence of an apocalyptic Alexander Legend, which was independent of the direct exegesis of the above-mentioned Biblical passages, could be rendered more probable if it had been the prophecy of Ezechiel and not Genesis X : 2 — as it actually was — that led Josephus to his identifying Magog with the Scythians. Therefore we cannot accept the latest opinion of Pfister *(op. cit.*, p. 30) either, who, while disregarding the not fully convincing criticism (see above) of Anderson, reiterates his conviction that Josephus was already familiar with the apocalyptic variant of the Alexander Legend.

and this fact is not invalidated by his reference, in connection with the same incursion of the Huns, to the Caucasian gates *(Ep.* LXXVII, 8) : "*Ecce subito discurrentibus nuntiis oriens totus intremuit, ab ultima Maeotide, inter glacialem Tanain et Massagetarum immanes populos, ubi Caucasi rupibus feras gentes Alexandri claustra cohibent, erupisse Hunorum examina, quae pernicibus equis huc, illucque uolitantia caedis pariter ac terroris cuncta conplerent*". As to the origin of the Legend, this passage does not say more than the sentences quoted from Josephus according to which the Caucasian gates served as entrance for the Alans, just as here for the Huns. We see quite clearly in the above-quoted reference that Hieronymus brought the Huns in connection with an ancient people, the Scythians of Herodotos (I, 103—106). In this, just as in his reference to the gates of Alexander the Great, he is, like Josephus, under classical influences.[21]

**4.** Nevertheless, certain geographical facts of the Huns' great invasion of 395—396 A. D., are still very important for finding the origin of the Syriac Legend Concerning Alexander. As our sources reveal,[22] it was already in 395

[21] Theodoretus of Cyrrhus, a younger contemporary of Hieronymus, a man of Syrian descent, even asserts, in his commentary on the Book of Ezechiel (Migne, *Patrologia Graeca* 81, col. 481), that the invasion of the people of Gog and Magog already took place at the time following shortly the Babylonian Captivity. The reference to the Scythian invasion was also taken over from Hieronymus by Isidorus, Rhabanus Maurus and Rubruk. However, in the works of the latter two, partly on the basis of the identification *Hunni* : *Hungari*, and partly on the basis of the variant *Hugni* in certain MSS of France and Spain, instead of the *Hunni* — the *Hungari* appear.

[22] The events of the invasion of the Huns in 395 are not yet fully cleared up.The inadequacy in the expositions of classical philology, including some very recent works (E. Demougeot, *De l'unité à la division de l'Empire romain.* Paris 1951. pp. 112—117 ; 147—149 ; 162—165 ; H. Homeyer, *Attila.* Berlin 1951 pp. 27, 114 ; F. Altheim, *Attila und die Hunnen.* Baden-Baden 1951, pp. 79, 98 ; *cf.* further E. A. Thompson, *A History of Attila and the Huns.* Oxford 1948, p. 31) must be traced to the authors' unfamiliarity with the report of the invasion of the Huns in 395—396 in the Syrian chronicle known as the *Liber Calipharum.* This again can probably be explained by the fact that Markwart, by his error of accepting the authenticity of a relevant reference in the Syriac *Vita* of Peter of Iberia, has led the whole research in a wrong direction. His mistake was, to a certain extent, corrected by O. Wesendonk *(Klio* XXVI [1933], p. 341) who, while generally reproducing the views of Markwart, nevertheless mentioned the narrative of the invasion of the Huns in 395—396 in the *Liber Calipharum.* Wesendonk does not give a detailed treatment to this reference, although this Syriac record has a very great significance, particularly from the geographical and chronological viewpoint. We are now in the position to have a clearer conception, also in its details, of the great invasion.

Philostorgius (XI, 8) reports that the starting point of the invading Huns was somewhere west to the Don. We know from the *Liber Calipharum,* the *Syriac Chronicle* of Pseudo-Dionysius, from the reports of Priscus and many other Greek authors that the invasion, already in 395, progressed as far as Northern Mesopotamia, Syria and also

that the incursion affected Northern Mesopotamia, and, in 396, it was again through this region that the Huns, now on their march towards the Persian capital, proceeded. Neither must we neglect the fact that the population of this region was composed of Syrian, Armenian and Persian elements.[23] It was also in this region that the Persian-Roman boundary line was drawn, in 363, in the North-South direction, north to Nisibis. This frontier, as we know, remained almost to the end of the age of the Sassanids.[24] By that time, however, it had become a separating line not only between the Byzantines and the Persians, but also between the Jacobite Syrians of the Byzantine territory and the Syrian Nestorians as well as the Armenian Monophysites of the Northern Persian territory.

**5.** It would greatly help to clear up the origin of the Syriac Legend Concerning Alexander the Great, if we could prove that the metric discourse

---

touched the borders of Cappadocia and Galatia. On their return from Asia Minor in 396, the Huns marched south through the province Sophene of Northern Mesopotamia. According to the *Liber Calipharum* they marched through the region about the riverhead and along the upper reaches of the Tigris, progressing in the southward direction as far as the neighbourhood of the Persian capital, Ctesiphon. Thence, after their defeat, as Priscus reports, they withdrew through Azerbaijan. Pseudo-Dionysius mentions by name *Amida* (the modern Diyarbakir), *Ingilene* — the birthplace of John of Ephesus, — the province of *Arzon*, the region of Martyropolis, *Hanzit*, *Ziyata* and *Arsamosata*. All these places are in Northern Mesopotamia, in the riverhead region of the Tigris, respectively to the south of this region.

Great value should be attached, from the chronological viewpoint, also to a metric homily of the Syrian author Cyrillonus. This was composed for the observance of All-Saints' Day in 396. In it reference is made to the march of the Huns in 396 through Northern Mesopotamia. — A new approach opened to the Cyrillonus-Absamya problem when J. B. Segal published the oldest extant Syriac inscriptions (*BSOAS* XVI [1956], p. 20). In these the word *Absamya* appears as a theophoric name of heathen origin. Thus it is almost certain that Absamya also had another — Christian — name. But the most important lesson of the Syriac sources is in the fact that they help us to fix the year of 396 as the date of the counter-attack of Eutropius which had formerly been only roughly conjectured on the basis of Claudianus.

Similar inadequacy is found in the expositions of the Hunnic invasion of 434 by the students of classical philology. In this case it is the matter of not giving due attention to the metric homily entitled *Royal City* by the Syriac writer Isaac of "Antiochia" which was published by C. A. Moss. It is on the basis of the prophecy of Ezechiel that this homily, just as the lost sermon of Patriarch Proclus of Byzantium, deals with the event of the invasion. However, even the editor himself, C. A. Moss, failed to note the Biblical text on which the "homily" was based and also the allusions which it made to contemporary events.

[23] From the viewpoint of cultural development Northern Mesopotamia was, throughout the course of her history, a melting pot of cultural trends.

[24] *Cf.* the map of E. Honigmann appended to his work *Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches*, Bruxelles 1935.

*De fine extremo,* which is generally attributed to Ephraem the Syrian, was actually composed by this author. This homily is intermingled with the elements of the Alexander-Legend, although its text is, without a doubt, the prophecy of Ezechiel. This is particularly obvious in its description of the Huns forcing their way through the gates of Alexander the Great.[25] The agreement, of course, could be explained by supposing a common source, or even assuming that the homily is dependent on the Legend. The latter assumption is decisively supported by the fact that, in the homily, allusions are made not only to the Persian wars of emperor Herakleios, that is, to the events of the year 620, but also to the Mohammedan conquests[26]. The place of the homily's composition is unknown. It is remarkable, however, that the homily speaks of the Huns as sorcerers, and this belief, as the researches of W. Bousset prove,[27] was held by the Persians. From this too we may infer that the author belonged to the Syro-Persian inhabitants of Northern Mesopotamia.

**6.** The next great campaign of Nomads which, in the south, involved Northern Mesopotamia, followed in 515 when the Sabirs forced their way through the middle pass of the Caucasus. The Greek and Latin narratives of this incursion also mention Armenia, Pontus, Galatia, Lycaonia and Cappadocia as the regions affected by the marauding excursion of the Huns,[28] but John of Ephesus, a Syrian author with excellent local informations, tells us, in his work on the life of the Northern Mesopotamian monasteries,[29] that the Huns, who, coming apparently from the direction of Armenia and Cappadocia,[30] proceeded southward, caused terror also in the monasteries near Amida.[31] Since, at the time of the Sabir invasion, John of Ephesus himself was an inhabitant of this region, special value must be attached to his report. In one of the passages of his *Monastic History* (ed. Brooks, 78) he also speaks of an "apocalypse" : ܟܬܒܐ, which, according to his wording, prophesies

[25] *Cf.* A. Eckhardt's view in *Attila és hunjai* [Attila and His Huns] ed. J. Németh, pp. 144—145, 147.

[26] *Cf.* the expositions of M. Kmoskó with my comments : *Acta Orientalia* IV, pp.. 34—35, 52 ; *Stud. Antiqua* II, p. 135.

[27] W. Bousset : *Zeitschrift für Kirchengeschichte* XX, pp. 121—122. We may note in connection with Bousset's expositions that this repulsive description betrays a close similarity to the report of Theophanes (a. 6208) on an episode of the siege of Pergamum.

[28] *Cf.* E. Stein, *Histoire du Bas-Empire* II, Paris 1949, p. 105.

[29] *De beatis Orientalibus* (ed. Brooks: *Patr. Or.* XVII, pp. 19—20, 80—83, 115, 245)

[30] Another contemporary, Andreas, Bishop of Cappadocia also regarded the Huns as the people of Gog and Magog (Gy. Moravcsik, *Byzantino-turcica* I, 107).

[31] *Cf.* also Markwart, *Südarmenien* (Wien, 1930), pp. 103—104. Isaac of Antiochia (better : of Amida ; 1st half of the 5th century A. D ) knows already of Alexander having reached and conquered the Huns among the remotest peoples (*Homilies,* ed. Bedjan, p. 594).

the irruption of the Huns. We can hardly interpret this very important date in any other way than by supposing that, in the lifetime of John of Ephesus, that, is, in the middle of the 6th century, the Syriac apocalyptic Legend concerning Alexander was already in existence. Yet it must have taken not a few decades more until the extant texts of the Syriac Alexander literature also came into being. The earliest date to assume for the Syriac translation of Pseudo-Callisthenes should be the end of the 6th century. As we shall see later, the Syriac Legend concerning Alexander the Great is of a still later origin.

**7.** The Syriac Alexander-Romance, in the strict sense, that is, the Syriac translation by Pseudo-Callisthenes, shows an affinity, in the first place, to the Latin translation of archipresbyter Leo, who lived in the 10th century, and together with the latter text, belongs to the type of the *A Codex* (*α-recension*).[32] Nöldeke demonstrated[33] clearly that the Syriac translation was made from a Middle Persian original. This is indicated by the mistakes in the spelling of proper names, as these can only be accounted for by supposing Pehlevi antecedents. It is chiefly from the veiwpoints of textual critisicm that we must appreciate the significance of this Syriac variant, and, according to the recent references to this matter by Merkelbach,[34] not so much from the viewpoint of the *A recension* as rather from that of the fact that this Syriac text furnishes, in many cases, decisive help to confirm the otherwise uncertain readings of the different recensions of the text. We can only approximate the date of the mediating Pehlevi version. We may suppose, however, the *ante quem* to be the middle of the 7th century,[35] that is, the age of the Arab conquest. Nöldeke convincingly argues that the text was composed in some of the Eastern Syrian, Nestorian regions.[36]

For the study of the apocalyptic literature of the Middle Ages and of the history of the Steppe peoples the Syriac Alexander-Legend is much more important than the Syriac variant of the Alexander-Romance. The Syriac Alexander-Legend, as far as its contents are concerned, is but the substantially reshaped form of the Romance, augmented with the motifs of Gog and Magog. Also in the MSS, the Legend, as a constant appendix,[37] always follows

[32] *Cf.* Merkelbach, *op. cit.* pp. 62, 66. Ausfeld, Pfister and Cary *(op. cit.* p. 11) give the sigil $\delta$ to the translation of Leo and to the Syriac version listing them as a separate recension. It is an interpolated variant of a younger recension of the same, the *Historia de preliis*, marked with $J^2$ *(Cf.* Merkelbach, *op. cit.* pp. 163—171 ; Cary, *op. cit.*, p. 58) that gives the core of the Hungarian Alexander histories *(Cf.* Magoun, *The Gesta of King Alexander of Macedonia.* Cambridge, Mass. 1929, p. 54).

[33] *Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans* pp. 11—17.

[34] *Op. cit.*, p. 66.

[35] *Op. cit.*, p. 17.

[36] *Ibid.*

[37] Budge's above-quoted edition, pp. XV—XXXIV.

the text of the Romance. Its title is like a table of contents (ed. Budge, 255): "Moreover, the Triumphal March of Alexandros, Son of Philip of Macedonia, How He Reached the End of the World, and How He Made an Iron Gate, How He Closed It towards the North, to Prevent the Huns from Coming Out and Subjugating Countries: from the Manuscripts in the Archives of the Kings of Alexandria".

The narration begins with the council held by Alexander the Great. Alexander, in the "second or seventh" year of his reign convenes the high-ranking persons of his realm and asks them: how large is the world, what supports the firmament and what surrounds the world? His councillors warn him against attempting to reach the ends of the world for — they say — they have seen with their own eyes that the world is surrounded by twelve navigable, bright seas, beyond which, separated by a narrow strip of land, the seas of the Stinking Ocean expand, the vapour of which kills all living creatures. Alexander, however, does not heed their warning and decides to go to the ends of the world. At the same time, he makes his will. He expresses his hope that he will see the return of Christ. However, even if he should die before this event, he offers his silver throne to Christ. He prays to God, saying, among others, the following: "I know that thou hadst horns grow on my head[38] so that I scatter the empires of the world". Then he marches with 320,000 men from Alexandria to Mount Sinai, then, crossing the sea, to Egypt. There the king gives him 7000 iron- and coppersmiths. Then he sails for four months and twelve days on the bright seas. He reaches with his army the strip of land beyond which the Stinking Ocean expands. There he makes the experiment of sending thirty-seven criminals, who are condemned to death, to the coast of the Stinking Ocean. But on reaching the coast, they die. So Alexander must return. He marches between the bright seas and the Stinking Ocean until he reaches the place where the sun enters the window of heaven. He inspects the place where the sun sets, then he proceeds to the Great Musas[39] and to the Mount of Claudia. His further march takes him to Haloras, where the Tigris, leaving its river-head, is like a brook driving mill-wheels. Next he marches to the river Kallath. Then, through Armenia and Azerbaijan, he proceeds north, and, climbing over the Musas Mountain, he establishes his camp at the gates of a big mountain range — as it appears later — the Caucasus. There he assures the inhabitants that he is no enemy and that all he is after is knowledge. A delegation of three-hundred old men is sent to him who inform him that the country belongs to the Persian

[38] *Cf.* Anderson on the legendary horns of Alexander the Great: *Transactions of the American Philological Association*, LXIII (1927), pp. 100—112.

[39] The mention of the Mount Musas (in the *Gilgamesh Epic of Babilon* XI, 2: *ša ša-di-i še-mu-šu Ma-šu)* is one of the convincing proofs that the author also drew on that epic poem *(Cf.* A. Ungnad—H. Gressmann: *Das Gilgamesch-Epos*, pp. 39—52; 135—137, 152 *sqq.* 183).

king Tubarlak[40] of the nation of Ahasverus. The big mountain range reaches to Persia and, through that land, to India.[41] There is but one narrow path through it, between the sea and the mountains ; along this path one can travel only on horse-back and one must use a bell to scare away the wild animals. Beyond the mountain the wild people of the Huns live. The text enumerates the names of the kings of the Huns, including Gog and Magog and the Biblical Amraphel. The Huns live on raw flesh, but they also devour carcasses and drink human blood. They are clad in skins and are very quick in their movements. Their women, who have one breast only, are even more ferocious than their husbands.[42] They render their weapons invincible by smearing on their swords the blood of human embryos which they acquire under abominable circumstances.[43] The Huns are God's punishment. They have already destroyed many fortifications on Roman and Persian territories. Behind them dwell the thumb men, dog men and worm men (?). Beyond their place stretches the desert of the snakes where no human beings live.[44] Still farther is Paradise hanging betwixt heaven and earth and surrounded by clouds. Then the narrative describes the paradisiac rivers which God placed in a way as to prevent men from reaching Paradise by them. Then it is told how Alexander builds a big gate against the barbarians. The structure is made by the Egyptian workers who use a vast amount of iron and other metals. On completing the construction of the gate Alexander has an inscription hewn in it with the following text:

ܗܘ ܕܐܬܒܢܝ ܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܡܠܟܐ ܕܝܘܢ ܕܟܠ ܡܕܝܢܬܐ ܕܡܕܝܢ ܒܪ ܡܢ ܕܐܬܐ ܗܘ ܕܒܢܐ ܠܗ ܠܬܪܥܐ ܕܦܪܙܠ ܘܠܡܕܝܢܬܐ ܕܗܢܕ ܘܠ

subjugate the lands of the Romans and Persians. They will shoot arrows in Armagesta (?),[45] then they will turn around and march back to their land. Then I wrote that, on the passing of 826 years, the Huns will march out on the narrow path which is opposite to Haloras where the Tigris springs as a brook driving mill-wheels. They will enslave peoples ; the will obstruct the roads and the earth will shake by the noise of their march. Further I wrote, gave to know and prophesied that, on the passing of 940 years . . . (here is a small blank in the text) another king . . . when the end of the world comes by the command of God the Creator". Then the inscription tells that, in the last days, iniquity will abound, and God will gather the peoples beyond the gate which He will open before them. Then the Huns, Persians and Arabs and the twenty-four nations[46] "whose names are written in this book" will come from the ends of the world and will fall on each other so that blood will cover the earth and only a few of them will survive to return. Then Alexander the Great will reign over the whole earth. If one does not believe these prophecies — ends the inscription — let him remember the words of Jeremiah the prophet (I : 13—16) who also foretold the invasion of the peoples from the North. With this the inscription ends.

When the Persian king Tubarlak is informed of the coming of Alexander, he marches against him, leading 82 kings and 1,130,000 men. Alexander the Great is reminded in dream of his task to scatter the realms with his horns. He prays to God and then attacks the Persians. He kills 60 of the 82 kings and captures Tubarlak. When the latter promises all the treasures of his realm and also Persia as a security which he will redeem with Assyria and Babylonia, Alexander spares his life. Then they agree that the Gate will be guarded by 6000 Romans and 6000 Persians. Tubarlak produces his idols, soothsayers and sorcerers who foretell that, at the end of times, the Romans will conquer all countries of the earth. Their reign will last until they yield their power to Christ when He returns. After this Alexander the Great proceeds through the desert to the mountain of the Romans and thence, for settling down the Egyptian smiths, to Jerusalem where he prays to God. Leaving Jerusalem, he sails back to Alexandria. When he dies, his silver throne, on his order, is sent to Jerusalem.[47]

[45] According to the Supplement of the *Thesaurus Syriacus*, this is the corrupt form of the word *arcubalista (arbaleste* in Old French, *arbalista* in Portuguese).

[46] As to the list of the inclosed nations *cf.* Anderson, *op. cit.*, pp. 54—57 ; Pfister, *op. cit.*, pp. 31, 44 ; Kmoskó : *Acta Orient.* IV, pp. 33, 36—39 ; as to their number *cf.* Kampers : *op. cit.*, pp. 106—110. — On the late Mohammedan variants of the legend concerning the inclosed nations and also on the literature of the question *vide* my comments on Kmoskó's expositions in the *Acta Orient.* IV, pp. 32, n. 43.

[47] On the motif of yielding the throne to Christ, *cf.* Kampers : *op. cit.*, pp. 24, 144—145, in connection with the vaticination of Pseudo-Methodios.

The geographical data of the Legend's first part are just as confused as those of the Romance. Alexander the Great starts out from Alexandria to march to Mount Sinai and thence he sails to Egypt : the author hardly realised that Alexandria was in Egypt. But as son as we come to the mention of the Mount Musas — which is taken from the Epic of Gilgamesh — this geographical confusion of the text disappears, and we arrive, from a legendary world into an environment of real geography. Claudia in the Taurus Mountains, then Haloras and the river Kallath[48] are well-known concepts of geography.[49] The latter two are especially important in appraising the geographical horizon of the author : there can be no doubt that we are again in the world of the monasteries lying north to Amida, the very region to which the early traces of the Legend pointed.

It is the same region that is also referred to in the inscription at the end of the Legend, when it is foretold that, on the passing of 826 years, the Huns will break forth and will subjugate peoples. Since Nöldeke's investigation *(op. cit.*, p. 31) this passage of the Legend is considered, by all students, to be of fundamental chronological importance. If we compute according to the Era of the Seleucids, the successors of Alexander the Great (i. e. from 311), then the substraction yields 515 : and this was the date of the great Sabir invasion! We may add that the above-quoted dates of John of Ephesus also point to the first part of the 6th century. On the other hand, we must emphasise — as against the findings hitherto advanced by research — that, even for the author, this invasion was not the first one of this kind, since, in the Legend, the elders report that, already in the past, the Huns destroyed many fortifications on Roman and Persian territories. Taking the geographical conceptions of the author into consideration, we can hardly take this report for anything else than a reference to the great invasion of the Huns in 395/6 when the marauding troops destroyed Roman as well as Persian towns in Northern Mesopotamia. This, however, is distant past for the author. His attention is engaged by the great invasion of the Sabirs in 515 which, as a *vaticinatio ex eventu* is prophesied in the inscription by Alexander the Great. Judging by this vaticination, Nöldeke holds that the Legend was composed after 515. Therein, taking the above-quoted date of John of Ephesus, we may agree with him.

[48] *Cf.* Hübschmann : *Indogermanische Forschungen* XVI, p. 310. In the Arab geographical lexicon of Yāqūt : هلورس. The Greek form of the name : *Ἰλλύριασος (cf.* Markwart : *Südarmenien*, pp. 58, 278). The name of the river *Kallath* ('bride' in Syriac) also had its Greek parallels : *Parthenos* and *Nymphios*. The Armenian name is Քաղիրթ : *K'atirt'* (Markwart : *op. cit.*, p. 279). The survival of the traditions about Alexander in this region is also proved by the existence of the place name *Ḥiṣn Ḏī-l-Qarnain* (cf. Markwart, *op. cit.*, pp. 58—60).

[49] Thus the explanation of B. Heller *(Kohut Mem.* p. 354) who links the expression לבלת נהוה ולהלוים with II Kings 17 : 6 : בחלח ובחבור בהר גוזן is wholly unfounded.

But the date in the second vaticination of the inscription, the 940th year,[50] poses another problem. This year of the Greek Era corresponds to 629 A. D., and, as Nöldeke holds, this is a genuine vaticination. He admits that the Khazars, as the allies of Emperor Herakleios, invaded Persarmenia, through the Caucasus, in 627. This, however, argues Nöldeke, did not mean the beginning of a campaign, as the Legend would make us suppose, but rather the conclusion of the protracted Byzantine-Persian war. Therefore, in Nöldeke's opinion, the date 940 is purely arbitrary, as it should naturally be in the case of a genuine vaticination.

This opinion seems to be confirmed by the fact that we also have a metrical version of the Syriac Legend which, according to the colophone of the MS, was composed in the favourite metre of the noted Syrian writer, Jacobus Sarugensis, who died in 521. Though the time between 515 and 521 seems too short for for effecting this borrowing,[51] Nöldeke nevertheless insists on regarding Jacobus as the author of the metrical adaptation of the Legend. Since the authority of Nöldeke was almost unassailable in matters pertaining to Syriac philology, the expositions of W. Bousset and C. Hunnius[52] — the latter being the editor of the metrical version — did not find acceptance, although they had substantial arguments to the effect that certain parts of the Legend nonetheless seem to point to the Khazar invasion of 627.[53] Of late Pfister too expressed his definite agreement with Nöldeke's view.[54]

This being the case, it is all the more regrettable that Kmoskó's expositions, which settle the dispute, were not published earlier than a few years ago, and even then only in extracts. Kmoskó has a whole series of arguments to prove that both the metrical Legend and the prose text of the same contain unmistakable references to the war of Khosrav II and Herakleios.[55] Hence both variants, in their present forms, contain a variant of the Legend that came into being as an adaptation definitely after 628[56]. Kmoskó's arguments are surely

[50] The number of the prophesied years appear in corrupt forms in the later Mohammedan and Ethiopian variants *(Cf.* Anderson : *op. cit.*, p. 32, note 1). Pfister *(op. cit.*, p. 38) undertakes the not fully convincing attempt to link these numbers with speculations of the world-year *(Cf.* further Anderson : *op. cit.*, p. 23, note 2 ; p. 41, note 1). This connection could only be justified by the metric adaptation which speaks of seven millennia. There is nothing of this in the prose variant.

[51] Anderson : *op. cit.*, p. 27, n. 1.

[52] C. Hunnius : *Das syrische Alexanderlied* (Göttingen 1904), pp. 21—23.

[53] The explanations of Anderson *(op. cit.*, p. 27, n. 1) concerning the gates in the above-mentioned narrative are not convincing.

[54] *Op. cit.*, p. 38 . In fixing the dates of both the prose and the metric variant Magoun *(op. cit.*, p. 39) and Cary *(op. cit.*, p. 11) agree with Nöldeke.

[55] Cf. *Acta Orient.* IV, pp. 35—36.

[56] From this viewpoint, already Bousset *(loc. cit.*, p. 115) and Kampers *(op. cit.*, pp. 70—85) made some pertinent observations. Bousset held that both the metric and the prose variant must be traced back to a common source. Though there is a characteristic

conclusive. An adaptation of this kind is a natural phenomenon in apocalyptic literature : after the passing of the date foretold in the latest vaticination, the subsequent adapters insert new prophecies into the text.

However, the expositions of Kmoskó regarding the invasion in the 940th year also have some deficiencies. We must note first that the Khazar invasion, in alliance with Herakleios, was indeed among the events of the year 627[57]. But there was also another great Khazar invasion in 629 which is attested in a very detailed report, on the basis of first-class eye-witness accounts, by the Armenian author Moses Kałankatvac'i (ed. Tiflis, 172—194). His words clearly indicate that the Khazar invasion of 629 came no longer on the instigation of the Byzantines, but was an independent campaign of great dimensions which lasted several years and brought terrible destruction, famine and pestilence on the major part of Armenia.[58] So those Armenians who lived south to the Khazar devastations, in Northern Mesopotamia, in the vicinity of Haloras, along the Nymphios river and the headwaters of the Tigris, were again, after the sufferings caused by the war of 627,[59] on the verge of utter destruction. It was, therefore, to these great events that the author of the vaticinations concerning the 940th, resp. 629th year referred. There can be no doubt that this was again a case of a *vaticinatio ex eventu*. One of the remarkably interesting parallelisms of the Syriac Legend and the narrative of the Armenian writer[60] is that both refer to the same words of the prohecy of Jeremiah (I: 13—16). The author of the Syriac Legend even gives the words of the prophet into the mouth of Alexander the Great.[61]

---

plus in the motifs of the search for the spring of life, and of the speculation concerning the world-year, in the text of the metric variant, similarly, the prophecy concerning the Huns, in the prose variant, we must agree with this opinion which is also confirmed by the fact that the short summing up of the Legend's contents (Cf. Nöldeke, *op. cit.*, p. 32 ; Anderson : *op. cit.*, pp. 27—28) by Pseudo-Dionysius Tellmahrensis (9th century) has, in some instances, close parallels in the prose variant, in other instances, with the metric variant, while, in a few cases, with none of the two. We may, therefore, suppose that the Syriac Legend concerning Alexander the Great also had an old variant which is no longer extant but was at the disposal of Pseudo-Dionysius.

[57] Theophanes, ed. de Boor, p. 312; Moses Kałankatvac'i ed. Tiflis, pp., 159—160.

[58] It was only on the basis of a short summary of an article by K. Patkanian that Nöldeke could make use of the Armenian sources. He does not at all mention this invasion. On the Khazar invasion of 629 *cf.* my remarks in *Magyar Nyelv* XLIX (1953), pp. 322—323. The next great Khazar irruption took place only a century later (730/1) when the marauding Khazars reached the environs of Mosul.

[59] J. A. Manandjan : *Vizant. Vremennik* 1950, p. 145.

[60] Ed. Tiflis, p. 194.

[61] In view of the foregoing arguments, the unusually audacious assumption of Kmoskó (*Acta Orient.* IV, pp. 33—34), who linked the prophecy concerning the 940th year with the fall of Constantinople in 1453, seems hardly acceptable. — The breaking forth of the nomads (Seljuks, Qipchaqs, Mongols through the Caucasian gates continued

On the other hand, we find a genuine attempt to foretell the future in that passage of the inscription where Tubarlak, after his defeat, promises that, after fifteen years, he will also yield Assyria and Babylonia to Alexander the Great. This prophecy, as we know, was never fulfilled. 15 years after the defeat of Khosrav II-Tubarlak, in 643, the Mohammedans destroyed for ever the rule of the Sassanids in Persia. This unfulfilled prophecy, therefore, justifies the conclusion that the Legend, in its present form, originated after 629, yet at a time preceding the victory of the Arabs in Mesopotamia, that is, the year 636.

By referring the second vaticination to the Khazar invasion of 629 light is shed on the author's attitude to the Khazar alliance. The identification of Herakleios with Alexander the Great was, in fact, an acute embarrassment for him, since, in the course of the Persian campaign, as all our sources unanimously report, it was Herakleios himself who opened the Caucasian gates before the Khazars. The author walks warily when he makes his guarded references to this event.[62] His Alexander-Herakleios is the shining example of a pious Christian ruler who, therefore, could play no rôle in the Khazar devastation, and so it was by the help of God that Alexander-Herakleios achieved victory over Tubarlak-Khosrav II. When, however, the author comes to speak of the joint Roman-Persian guard at the Caucasian gate, he gives clear expression of his own idea : the custom of the Roman and Persian rulers to join in the maintenance of the Caucasian fortifications[63] was a right one, worth of preserving, and so this custom, even after the invasion of 629, ought to be renewed! And this was more than a personal wish of the author. The Armenians kept up this idea even after the Persian rule had been replaced by that of the Moslems. This way of thinking is attested, very interestingly by the report of the 8th century Armenian writer Łevond (ed. Šahnazarean, p. 64) who says that the Arabs, on destroying the fortifications of Derbend, found a big inscribed stone which read that the Byzantine emperor Markianos (450—457) gave his own treasures to build the fortifications which, in time to come, will be destroyed by the children of Ishmael, but they too will rebuild it out of their own treasures. This prophecy, at Łevond's time, was a *vaticinatio ex eventu*. But, as we know, later it was fulfilled again, as the Arabs continued to fight many fierce battles with the Khazars around Derbend and often had to rebuild the destroyed old fortifications. The motif of this inscription, in all probability, was taken from some of the Greek Alexander stories.

---

to occupy the fancy of the Syriac historiographers throughout the subsequent centuries (Michael Syrus, ed. Chabot, II, p. 130; Barhebraeus, ed. Bedjan, p. 210).

[62] Less lenient are the Western sources which learned of Herakleios' call for the help of the Khazars from a delegation of Dagobert to Byzantium. This legation report, which was also used by Fredegar, Aethicus, Ekkehard and Otto of Freising, is not at all flattering for Herakleios.

[63] Cf. E. Stein, *op. cit.*, p. 62.

This is indicated by the hitherto unnoticed parallelism which exists between the respective passages of the Syriac Legend, the report of Łevond and the Alexander biography of Plutarchos *(cap.* 17) where the author speaks of the Persian campaign of Alexander the Great. In this passage Plutarchos says that, at the time when Alexander marched against Darius, a flood gushed suddenly from a spring near the town of Xanthos in Lycia, uncovering an old stone with inscriptions that contained the prophecy that the Persian power will end and it will be destroyed, in time to come, by the Greeks.

As the foregoing exposition bears out clearly, the Syriac Legend concerning Alexander the Great is a product of the syncretistic culture of Northern Mesopotamia. Its core is the Hellenistic Greek Alexander-Romance which, however, while being linked up with the prophecy of Ezechiel, underwent a thorough revision. The local elements in the Legend are represented by certain motifs of the ancient *Epic of Gilgamesh.* The authors, resp., adapters of the Legend lived in Northern Mesopotamia, in the vicinity of the ancient Amida. Their interest was focussed on the events of the great invasions of the Huns, in 395—396, the Sabirs, in 515, and the Khazars, in 629.[64] Most instructive are the motifs of the Legend which return in the Alexander-*gesta* of he Middle Ages : thus the victory of the weaker forces of Alexander the Great over the multitude of barbarians,[65] and the idea that the Caucasian gates of Alexander the Great were the bastions of the civilised world against the nomadic peoples of the Steppe.[66]

[64] A Syriac quotation from the Alexander-Romance (*cf.* Markwart, Streifzüge, pp. 357 *sqq.*) which is taken from a Pehlevi version of the Romance dates also from about the middle of the 6th century A. D. It mentions the Amazons and the Hrōs.

[65] *Cf.* the speech given into the mouth of Prince Álmos by the Hungarian Anonymus *(cap.* 8) the origin of which in the Alexander Romance has long been known.

[66] *Cf.* the famous letter of the Hungarian king Béla IV to Pope Innocent IV in which, like in the Syriac Legend, reference is made to the Persian campaigns of Herakleios. Though the author locates the "limes" of Europe along the *aqua contradictionis*, that is, the Danube, he applies the bastion motif in the same way as the author of the Syriac Legend.

# STUDIEN ZUR FRAGE DER SPRACHVERWANDTSCHAFT DES UGARITISCHEN I

Von

JOSEPH AISTLEITNER

Die vorliegenden Studien wollen keine Stellung zur Streitfrage nehmen, ob die aus den Ausgrabungen am Ras Schamra bekannt gewordene semitische Sprache der alphabetischen Texte in den Kreis der kanaanäischen Dialekte einzureihen sei, oder neben diesen und den aramäischen Dialekten als ein selbständiges Glied der nordwestsemitischen Gruppe gelten soll.[1] Ein wirklich abschliessendes Urteil über diese Frage könnte nur dann gefällt werden, wenn die ugaritische Sprache selbst in allen wesentlichen Zügen klargestellt wäre und anderseits alle jene nordwestsemitischen Idiome, die beim Vergleich herangezogen werden müssen, viel besser bekannt wären, als es bisher der Fall ist.

Anderseits liegt es mir fern, den Vergleich des Ugaritischen schon jetzt auf die ausserhalb des Nordwestsemitischen stehenden semitischen Sprachen auszudehnen. Im Folgenden sollen besonders zwei Teilprobleme ausführlicher behandelt werden, nämlich I) die Beziehungen des Ugaritischen zum gublischen Idiom der El-Amarna, Zeit, besonders mit Rücksichtnahme auf eine im Gemeinsemitischen nicht belegte, aber dem Ugaritischen und dem Gubla-Dialekt geläufige verbale *-n* Endung, wobei zugleich ein Vergleich mit der Subjunktivendung *-uni* des assyrischen Dialektes des Akkadischen zur Sprache kommen musste. Es wird sich zwar herausstellen, dass letzterer Vergleich vom ugaritischen Standpunkt nicht im Vordergrund steht. Da aber der Vergleich geleistet wurde, sollen seine Resultate nicht zurückgestellt werden. Sie mögen etwa vom Standpunkt des Akkadischen betrachtet doch etwas Bedeutung haben. — II) Der zweite Teil dieser Studien bemüht sich um den Vergleich des Ugaritischen mit jener nordwestsemitischen Dialektgruppe, die in den altakkadischen Keilschrifttexten durch Eigennamen vertreten ist. Letztere hat man als ostkanaanäisch (Th. BAUER), oder auch als amorrhäisch bezeichnet. Diese Benennungen entbehren jedoch der erwünschten Klarheit, da beide sowohl einen engeren, als einen weiteren Sinn annehmen können. Es wird daher besser sein,

[1] Zu dieser Streitfrage nahmen neuerdings Stellung: R. DE LANGHE, De Taal van Ras Sjamra-Ugarit (Nijmegen—Utrecht 1948), und. J. CANTINEAU, La langue de Ras-Shamra: Semitica III (1950), SS. 21—34.

diese vom Akkadischen klar getrennte Sprache vorläufig als altmesopotamisches Westsemitisch (Ames) zu bezeichnen, wobei freilich zu beachten ist, dass ähnliche Eigennamen in kleinerer Anzahl auch ausserhalb Mesopotamiens, so in den sog. kappadokischen Tafeln vorkommen.

Man wird leicht zugeben, dass auch die derart begrenzte Aufgabe mit bedeutenden Schwierigkeiten behaftet ist. Es handelt sich ja dabei um Sprachen, die in mancher Hinsicht schlechter bekannt sind, als das zu erforschende Ugaritische selbst. Der Gubladialekt ist nicht aus selbständigen Dokumenten bekannt; auf einige Züge kann man aus Sprachfehlern folgern, die dem Akkadischen der betreffenden EA-Briefe, — freilich in grosser Zahl —, anhaften. Die ames. Dialektgruppe kann ebenfalls keinen grösseren, selbständigen Kontext aufweisen, da ausser den Eigennamen nur einige Termini zur Verfügung stehen. Die meist theophoren Eigennamen bieten ein sehr beschränktes, einseitiges Material; auf ihrer Grundlage lässt sich keine lückenlose Grammatik herstellen. Als eine andere Schwierigkeit kommt noch dazu, dass die für das Sumerische zugeschnittene Keilschrift nicht einmal dazu geeignet war, die phonetischen Elemente der akkadischen Sprache mit erwünschter Klarheit wiederzugeben. Noch weniger kann man von ihr erwarten, dass sie ein klares Bild der phonetisch anscheinend reicheren ames. Sprache biete. Diese Schwierigkeiten möge man bei Beurteilung der gebotenen Resultate stets vor Augen halten.

## I. Vergleich des Ugaritischen mit den westsemitischen Elementen der EA-Briefe*

1a In der Beurteilung der Sprachverwandtschaft des Ugaritischen hat die EA-Korrespondenz eine ganz hervorragende Bedeutung. Das Akkadische des grösseren Teils dieser Briefe steht weit hinter der klassischen Sprache der Hammurabi-Zeit und zeigt ungemein starkes westsemitisches Kolorit. Dieser Umstand bietet Anlass zur Vergleichung der nahe gleichzeitigen Sprache der ugaritischen Texte. Die Briefe der Könige der Grossstaaten, z. B. Agyptens, Mitannis, Ḫattis, Assurs und Babels kommen dabei natürlich nicht in Betracht. Aber auch unter den Stadtfürstenbriefen weisen besonders die aus dem nördlichen und nordöstlichen Syrien stammenden, so die aus *Nuḫašše* (bei Aleppo) und die aus *Qatna* und *Tunip* (No. 43—59) gar keine Spuren westsemitischer Beeinflussung. Die offenkundigsten Spuren wetsemitischen Einflusses sind, wie dies Fr. Böhl, Die Sprache der Amarna-Briefe (1909) und E. Ebeling, Das Verbum der El-Amarna-Briefe (1909) eingehend dargetan haben:

* Die Numerierung der Briefe folgt derjenigen der Ausgabe Knudtzon's.

1) das Auftreten aktiver Perfektformen neben dem neutrischen und passiven akkadischen Permansiv, öfters auch in hybrider Bildung (pf. hybr.), mit gleichzeitiger Anwendung von Präformativen, z. B. *ta-šap-par-ta* 73,102 (du hast geschrieben), *ip-pu-uš-ti* 280.12 (ich machte). — 2) Die Anwendung von *i̯*- enthaltenden Präformativa statt akk. *i*-, *a*-, *u*- entweder durch das Silbenzeichen *ia*:, oder durch das Zeichen PI ausgedrückt, z. B. *ia-di-na*, statt akk. *iddin*, PI *(= ii-)-ip-ki-id*, statt *ipkid*. — 3) Die Anwendung der im Akkadischen fehlenden inneren Passiva, z. B. *i̯u-da-nu* 85,36 (er wurde gegeben). — 4) Das *t*-Präformativum vor der 3 pl. m. — 5) Die Endung *-una* sowohl am Ende der 3 pl m (= -UNA der Tabelle), als auch am Ende anderer Verbalformen (= -una der Tabelle).

1b Das Vorkommen dieser westsemitischen Eigenheiten der Stadtfürstenbriefe veranschaulicht folgende Tabelle. Die in den 3.—7. Kol. stehenden Zahlen bezeichnen, wie oft die Eigenheit im fraglichen Text vorkommt.

Es lässt sich schon auf den ersten Blick feststellen, dass die ersten beiden Eigenheiten, nämlich das Vorkommen des westsem. Perfektums und die Verbalformen mit *i̯*-Präformativ, so ziemlich gleichmässig verteilt sind. In den Gubla-Briefen haben wir insgesamt 193+18 hybr., also 211 Perfektformen, und ausserhalb diesen Briefen genau so viel, 192+19 hybr., also ebenfalls 211 Fälle. Die *i̯*-Formen sind in den Gubla-Briefen in 234, in den übrigen Briefen in 189 Fällen vertreten. Ganz andere Verhältnisse ergeben sich, wenn man die drei übrigen Eigenheiten beobachtet. Auf 43 Passivformen der Gublabriefe fallen nur 6 solche (14%) in den übrigen Briefen, auf 98 *t*-Plurale der Gublabriefe 29 (21%) anderswärtig, und auf 96 *-una*-Endungen in Gubla 23 (24%) in den übrigen Briefen. Diese Tatsachen rechtfertigen genügend die Annahme eines besonderen Dialektes, den wir vorläufig als Gubla-Dialekt bezeichnen. Seine hervorstechenden Eigenheiten sind eben die beliebte Anwendung der inneren Passivformen, der verbalen pl. masc. mit dem *t*-Präformativum, und Verbalformen mit der *-una*-Endung. Dieser Dialekt war besonders in Gubla heimisch, wurde aber auch in anderen Sprachinseln, so in Berut, Ḫazi, Ube, Sichem (?), Jerusalem und Gezer gesprochen. Es scheint grössere Territrien gegeben zu haben, denen dieser Dialekt fremd war, so besonders das Gebiet des Reiches Amurru ; seine Repräsentanten : *Abdi-Aširta*, *Aziri* usw. wenden wohl manche westsemitische Perfekta und *i̯*-Imperfekta an, sprachen also einen dem Kanaanäischen nahestehenden Dialekt, kannten aber weder Passivformen, noch mask. *t*-Plurale und *-una*-Formen. Auch die phönizischen

| No. | Provenienz | Pf.-Formen | *i-* | pass. | Pl. *t-* | *-una* Endung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 33 | *Alašia* ..... | pf : 1 | | | | |
| 34 | « ..... | | *i-* : 3 | | | |
| 60 | *Abdi-Aš.* ..... | | *i-* : 3 | | *t-* : (1) | |
| 63 | « ..... | pf : 2 | | | | |
| 64 | « ..... | pf : 4 | *i-* : 3 | | | |
| 65 | *Adra-Ašt.* ..... | pf : 2 | | | | |
| 68 | *Rib-Addi* Byblos .... | | *i-* : [1] | | | |
| 69 | « « .... | | *i-* : 1 | | | |
| 70 | | | | | *t-* : 1 | |
| 71 | « « .... | pf : 1 | *i-* : 3 | | *t-* : 1 | -UNA : 1, *-una :* 2 |
| 73 | « « .... | pf : 3, hybr : 1 | *i-* : 2 | | *t-* : 3 | -UNA : 3, *-una:* 2, *-na :* 1 |
| 74 | « » .... | pf : 1, hybr : 1 | *i-* : 8 | pass 1 | *t-* : 2 | *-una :* 2, *-na :* 1: |
| 75 | « « .... | pf : 1 | | | *t-* : 1 | -UNA : 1 |
| 76 | « « .... | pf : 4, hybr : 1 | *i-* : 2 | | | |
| 77 | « « .... | pf : 1 | *i-* : 1 | | *t-* : 1 | -ANA 2, *-una :* 1, *-na :* 1 |
| 78 | « « .... | | *i-* : 1, [1] | | | |
| 79 | « « .... | | *i-* : 3 | | *t-* : 2 | -UNA : 2 |
| 81 | « « .... | pf : 2 | *i-* : 2 | pass 1 | | |
| 82 | « « .... | pf : 5, hybr : 1 | *i-* : 1 | pass 1 | *t-* : 1 | -UNA : 1, *-una :* 1 |
| 83 | « « .... | pf : 6 | *i-* : 4 | pass 3 | *t-* : 2 | -UNA : 2, *-una :* 2 |
| 84 | « « .... | pf : 3, hybr : 2 | | | *t-* : 1 | |
| 85 | « « .... | pf : 1, hybr : 1 | *i-* : 13, [1] | pass : 4 | *t-* : 1 | *-una :* 3 |
| 86 | « « .... | pf : 1 | *i-* : 2 | pass : 3 | | |
| 87 | « « .... | | | | *t-* : 2 | |
| 88 | « « .... | pf : 2, hybr : 1 | *i-* : 2 | | *t-* : 1 | -UNA : 1, *-una :* 1 |
| 89 | « « .... | pf : 5 | *i-* : 7 | pass : 1 | *t-* : 1 | -UNA : 1 |
| 90 | « « .... | pf : 2, hybr : 1 | *i-* : 1 | pass : 1 | | *-una :* 1 |
| 91 | « « .... | pf : 2, hybr : 1 | *i-* : 5 | pass : 1 | | *-una :* 1 |
| 92 | « « .... | | *i-* : 1 | | | |
| 93 | « « .... | | *i-* : 1 | | | |

| No. | Provenienz | Pf.-formen | -*i* | pass. | Pl. *t*- | -*una* Endung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 94 | Byblos ..... | pf : 1 | | | *t*- : 2 | -UNA : 1 |
| 95 | *Rib-Addi* ..... | | *i*- : 1 | | *t*- : 1 | |
| 98 | *Japaḫ-Addi* ..... | pf : 4 | | pass : 1 | | |
| 100 | *Irqata* ..... | | *i*- : 4 | | *t*- : 3 | -UNA : 1 |
| 101 | Byblos ..... | pf : 1 | *i*- : 2 | | *t*- : 1 | |
| 102 | *Rib-Addi* ..... | pf : 2, hybr : 1 | | | | |
| 103 | « ..... | hybr : 1 | *i*- : 6 | | *t*- : 1 | -ANA : 1, -*una* : 1 |
| 104 | « ..... | pf : 5 | *i*- : 3 | | *t*- : 3 | -UNA : 4, -*una* : 1 |
| 105 | « ..... | pf : 7 | *i*- : 6 | pass : 1 | *t*- : 3 | -UNA : 2 |
| 106 | « ..... | pf : 2, hybr : 1 | *i*- : 1 | | | |
| 107 | « ..... | pf : 1 | *i*- : 4 | | *t*- : 1 | |
| 108 | « ..... | pf : 7 | *i*- : 1 | pass : 2 | *t*- : 5 | -UNA : 6, -*una* : 1 |
| 109 | « ..... | pf : 5 | *i*- : 5 | | *t*- : 1 | -UNA : 2 |
| 110 | « ..... | | *i*- : 2 | | *t*- : [2] | -UNA : 2 |
| 112 | « ..... | pf : 3 | *i*- : 6 | | | -*una* : 2 |
| 113 | « ..... | pf : 5 | *i*- : 4 | | | |
| 114 | « ..... | pf : 8 | *i*- : 7 | pass : 1 | *t*- : 4 | -UNA : 3 |
| 115 | « ..... | | | | *t*- : [1] | -*una* : [1] |
| 116 | « ..... | pf : 8, hybr : 3 | *i*- : 9 | | *t*- : 2 | -*una* : [1] |
| 117 | « ..... | pf : 9 | *i*- : 9 | pass : 4 | *t*- : 2 | -UNA : 1, -ANA : 1, -*una* : 3 |
| 118 | « ..... | pf : 2 | *i*- : 7 | | *t*- : 1 | -UNA : 1 |
| 119 | « ..... | | *i*- : 9 | | | -*una* : 2 |
| 120 | « ..... | pf : 1 | *i*- : 1 | | | -ANA : 1 |
| 121 | « ..... | pf : 1 | *i*- : 1 | | | -*una* : 1 |
| 122 | « ..... | pf : 4 | *i*- : 3 | pass : 1 | | -*una* : 1 |
| 123 | « ..... | pf : 4 | *i*- : 1 | | *t*- : 1 | -UNA : 1, -*una* : 1 |
| 124 | « ..... | pf : 3 | *i*- : 5 | | | -*una* : 2 |
| 125 | « ..... | pf : 2 | *i*- : 3 | | *t*- : 2 | -UNA : 2, -*una* : 1 |
| 126 | « ..... | pf : 5 | *i*- : 9 | pass : 4 | *t*- : 3 | -UNA : 1, -*una* : 1 |
| 127 | « ..... | pf : 1 | | | | |

| No. | Provenienz | Pf.-formen | -*i* | pass. | Pl. *t*- | -*una* Endung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 128 | *Rib-Addi* ..... | pf : 1, [1] | | | | |
| 129 | « ..... | pf : 7 | *i*- : 4 | | *t*- : 7 | -UNA : 3 |
| 130 | « ..... | pf : 2 | *i*- : 5 | | *t*- : 2 | -UNA : 1, -*una* : 3 |
| 131 | « ..... | pf : 3 | *i*- : 4, [3] | | *t*-: 3 | -UNA : 2, -*una* : 1, -UANA : 1 |
| 132 | « ..... | pf : 6 | *i*- : 5 | pass : 3 | *t*- : 1 | -UNA : 1 |
| 133 | « ..... | pf : [1] | | | | |
| 134 | « ..... | pf : 3 | | | *t*- : 1 | -UNA : 1, -*una* : 1 |
| 135 | « ..... | pf : 1, [1]<br>hybr : [1] | | | | |
| 136 | « ..... | pf : 3 | *i*- : 3 | | | -*una* : 1 |
| 137 | « ..... | pf : 15, hybr : 1 | *i*- : 19 [1] | pass : 1 | *t*- : 6 | |
| 138 | « ..... | pf : 13 | *i*- : 10 | pass : 6 | *t*- : 14 | -UNA : 3 |
| 139 | Bylos ..... | | *i*- : 8 | | | |
| 140 | « ..... | pf : 5 | *i*- : 3 | | | |
| 141 | Berut ..... | pf : 1 | | pass : 1 | *t*- : 3 | |
| 142 | « ..... | | *i*- : 3 | pass : 1 | | |
| 143 | « ..... | pf. hybr : 1 | | | | -*una* : 1 |
| 144 | Sidon ..... | | *i*- : 4 | | | |
| 145 | « ..... | | | | | -*una*. 1 |
| 147 | Tyrus ..... | pf : 4 | | | | |
| 149 | « ..... | pf : 3 | | | | |
| 150 | « ..... | pf : 2 | | | | |
| 151 | « ..... | | *i*- : 1 | | | |
| 152 | « ..... | pf : [1] | *i*- : [1] | | | |
| 153 | « ..... | pf : 1 | | | | |
| 154 | « ..... | pf : 1 | | | | |
| 155 | « ..... | pf : 1 | | | | |
| 158 | *Aziri* ..... | pf : 1 | | | | |
| 161 | « ..... | pf : 1 | | | | |
| 165 | « ..... | pf : 2 | | | | |

| No. | Provenienz | Pf.-formen | -i̯ | pass. | Pl. *t-* | -*una* Endung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 167 | *Aziri* ..... | pf : 1 | | | | |
| 169 | Sohn *Aziris* ..... | pf : 1 | | | | |
| 174 | *Ḫašabu* ..... | pf : 2, hybr : 1 | | | | |
| 175 | *Ḫazi* ..... | pf : 1, hybr : 1 | | | | |
| 176 | ..... | pf : 1 | | | | |
| 178 | *Ḫibiia* ..... | pf : 1 | | | | |
| 179 | ..... | pf : 1 | i̯- : 1 | | | |
| 180 | ..... | | i̯- : 1 | pdass : 1 | | |
| 182 | *Mušihuna* ..... | | i̯- : 2 | | | |
| 118 | *Ḫazi* ..... | pf : 4 | | | *t-* : 1 | -UNA : 2 |
| 865 | « ..... | | i̯- : 1 | | | -UNA : 2 |
| 189 | *Etakkama (Qadeš)* ... | pf : 2 | i̯- : 2 | | | |
| 193 | *Diiate* ..... | pf: 1, perm<br>hybr: 1 | i̯- : 2 | | | |
| 194 | *Namiwaza (Ube)* .... | pf : 1 | | | | |
| 195 | « « .... | | i̯- : 1 | | | |
| 196 | « « .... | pf : 2 | i̯- : 2 | | | |
| 197 | « « .... | pf : 1 | i̯- : 12 | | *t-* : 3 | -UNA : 2 |
| 198 | *Kumidi* ..... | pf : 1 | | | | |
| 201 | *Ziribašani* ..... | pf : 1 | i̯- : 1 | | | |
| 202 | *Amaiaša* ..... | pf : 1 | | | | |
| 203 | *Šašḫimi* ..... | pf : 1 | | | *t-* : 1 | |
| 204 | *Qanū* ..... | pf : 1 | | | *t-* : 1 | |
| 205 | *Gubbu* ..... | pf : 1 | | | *t-* : 1 | |
| 207 | *Ipte* ..... | | i̯- : 1 | | | |
| 209 | *Zišamini* ..... | pf : 1 | | | | |
| 211 | *Zitriiara* ..... | pf : 1 | | | | |
| 213 | « ..... | pf : 1 | | | | |
| 215 | *Baiawa* ..... | pf : 1 | | | | |
| 216 | « ..... | | i̯- : 2 | | *t-* : 1 | -UNA : 1 |

| No. | Provenienz | Pf.-formen | *i̯-* | pass. | Pl. *t-* | *-una* Endung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 217 | *Aḫ* ..... | | *i̯-* : [1] | | | |
| 218 | ..... | | *i̯-* : 1 | | | |
| 219 | ..... | | *i̯-* : [1] | | | |
| 222 | *Wiktazu* ..... | pf : 1 | | | | |
| 223 | *Enguta* ..... | | *i̯-* : 1 | | | |
| 224 | *Šum-Adda* ..... | pf : 1 | *i̯-* : 1 | | *t-* : 1 | -UNA : 1 |
| 225 | *Šamu-Adda* ..... | | *i̯-* : 1 | | | |
| 226 | *Šipturi* ..... | pf : 1 | *i̯-* : 1 | | | |
| 227 | *Ḥazur* ..... | pf : 2 | *i̯-* : 1 | | | |
| 228 | « ..... | | *i̯-* : 1 | | | |
| 230 | *Jama* ..... | pf : 1, hybr : 2 | | | | |
| 231 | ..... | | *i̯-* : 2 | | | |
| 232 | Akko ..... | | *i̯-* : 3 | pass : 1 | | |
| 233 | « ..... | | *i̯-* : 2 | | | |
| 234 | « ..... | pf : 1 | *i̯-* : 4 | | | |
| 237 | *Baḫadi* ..... | pf : 1, hybr : 1 | | | | |
| 238 | « ..... | pf. hybr : 1 | | | | |
| 239 | *Baduzana* ..... | | *i̯-* : 1 | | | |
| 243 | Megiddo ..... | | *i̯-* : 3 | | | |
| 244 | « ..... | pf : 1 | | | | |
| 245 | « ..... | pf : 2 | *i̯-* : 10 | | | |
| 246 | « ..... | pf. hybr : 1 | | | | |
| 247 | *Biridiḫa*? ..... | | *i̯-* : 1 | | | |
| 248 | *Jašdata* ..... | pf: 2, perm. hybr : 1 | *i̯-* : 1 | | | |
| 249 | *Addu* ..... | pf : 1 | *i̯-* : 1 | | *t-* : 2 | -UNA : 2, *-una:* 1 |
| 250 | *Addu* ..... | pf : 4 | *i̯-* : 12 | | *t-* : 3 | -UNA : 3, *-una:* 1 |
| 251 | ..... | pf : 2 | *i̯-* : 2 | | | *-una:* 2 |
| 252 | *Labaḫa* ..... | pf : 3 | *i̯-* : 1 | pass : 1 | *t-* : 2 | -UNA : 2 |
| 253 | « ..... | pf. hybr : 1 | *i̯-* : 2 | | | |

| No. | Provenienz | Pf.-formen | *i̯-* | pass. | Pl. *t-* | *-una* Endung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 254 | *Labaia* ..... | pf: 5, hybr: 1 | *i̯-*: 3 | | | |
| 255 | *Mut-Baʿlu* ..... | pf: 1 | *i̯-*: 1 | | | |
| 256 | « ..... | pf: 3 | | | | *-una:* [1] |
| 257 | *Baʿlu-miḫir* ..... | pf: 1 | | | | |
| 258 | « ..... | | *i̯-*: 1 | | | *-una:* [1] |
| 261 | *Dašru* ..... | | *i̯-*: 1 | | | |
| 262 | « ..... | | *i̯-*: 1 | | | |
| 263 | ..... | pf: 3 | | | | |
| 264 | *Tagi* ..... | pf: 2 | *i̯-*: 1 | | | |
| 265 | « ..... | pf: 2 | | | | |
| 266 | « ..... | pf: 3 | | | | |
| 267 | *Milkili* ..... | | *i̯-*: 1 | | | |
| 268 | « ..... | | *i̯-*: 1 | | | |
| 269 | « ..... | pf: 1 | *i̯-*: 2 | | | |
| 270 | « ..... | | *i̯-*: 7 | | | |
| 271 | « ..... | pf: 1 | *i̯-*: 4 | pass: 1 | | |
| 272 | *Šum* ..... | | *i̯-*: 2 | | | |
| 273 | *Baʿlat* ..... | pf: 1 | *i̯-*: 2 | | | |
| 274 | « ..... | | *i̯-*: 1 | | | |
| 278 | *Šuwardata* ..... | pf: 1 | | | | |
| 279 | « ..... | | *i̯-*: 1 | | | |
| 280 | « ..... | pf. hybr: 1 | *i̯-*: 7 | | | |
| 281 | « ..... | | *i̯-*: 3 | pass: 1 | *t-*: 1 | |
| 282 | « ..... | pf: 1, hybr: 1 | *i̯-*: 4 | | | |
| 283 | « ..... | pf: 2, hybr: 1 | *i̯-*: 6 | | | |
| 284 | « ..... | pf: 4, hybr: 1 | | | | |
| 286 | Jerusalem ..... | pf: 12 | *i̯-*: 1 | pass: 1 | | |
| 287 | « ..... | pf: 7 | | | *t-*: 1 | |
| 288 | « ..... | pf: 15 | | | *t-*: 1 | |
| 289 | « ..... | pf: 7 | | | | |

| No. | Provenienz | Pf.-formen | *i-* | pass. | Pl. *t-* | *-una* Endung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 290 | *Jerusalem* ..... | pf : 5 | | | | |
| 292 | *Addu-dani* ..... | pf : 7 | *i-* : 3 | | | |
| 293 | ..... | | *i-* : [2] | | | |
| 294 | *Addu-dani* ..... | pf : 1 | *i-* : 3 | | | |
| 295 | « ..... | | *i-* : 2 | | | |
| 296 | *Jaḫtiri* ..... | pf : 7, hybr : 1 | *i-* : 1 | | *t-* : 1 | |
| 297 | *Gazri* ..... | pf : 3, hybr : 2 | | | | |
| 298 | « ..... | pf : 1 | | | | |
| 299 | « ..... | | | | *t-* : 1 | |
| 300 | « ..... | | *i-* : [1] | | *t-* : [1] | |
| 301 | *Šubanda* ..... | pf : 2 | | | | |
| 307 | ..... | | *i-* : 1 | | | |
| 314 | *Jurṣa* ..... | | *i-* : [1] | | | |
| 315 | « ..... | pf : 2 | | | | |
| 316 | « ..... | pf : 1 | | | | |
| 319 | *Ahtirumna* ..... | | *i-* : 1 | | | |
| 320 | Askalon ..... | pf : 1 | *i-* : 1 | | | |
| 322 | « ..... | | *i-* : 1 | | | |
| 323 | « ..... | pf : 1 | *i-* : 1 | | | |
| 324 | « ..... | pf : 1 | *i-* : 1 | | | |
| 325 | « ..... | pf : 3 | *i-* : 1 | | | |
| 326 | « ..... | pf : 1 | *i-* : 1 | | | |
| 328 | *Lakiš* ..... | | *i-* : 1 | | | |
| 330 | *Šipti-Ba'lu* ..... | | *i-* : 2 | | | |
| 331 | « ..... | pf. hybr : 1 | | | | |
| 333 | *Ebi?* ..... | pf : 2 | *i-* : 1 | | *t-* : 1 | -UNA : 1, *-una:* 1 |
| 335 | *Zuḫra* ..... | pf : 1, [1] | | | | |
| 336 | *Ḫiziri* ..... | pf : [1] | | | | |
| 337 | « ..... | pf : 2 | *i-* : 3 | pass : 1 | | |
| 341 | ..... | | | pass : 1 | | |

Städte Sidon und Tyrus stehen in dieser Hinsicht abseits : sie haben wohl Perfekta und *i*-Formen, aber nicht die übrigen erwähnten drei Eigenheiten, wenn man von einem einzigen *-una* Vorkommnis in Sidon absieht. Leider lässt sich auf Grund dieser Beobachtungen keine ins einzelne gehende Sprachkarte Syrien-Palästinas zeichnen. Das Fehlen dieser sog. gublitischen Merkmale mag in einigen Fällen mit der kurzen Fassung oder dem schlechten Erhaltungszustand der Briefe zusammenhängen. Bei einigen Briefen lässt sich die Heimat des Absenders gar nicht feststellen. Es mag dann vorgekommen haben, dass ausnahmsweise der eine oder andere Kanzlist mit der akkadischen Sprache auf besserem Fuss stand, als seine Kollegen.

## Die Bildung der 3. pl m des tpr[1] in den westsemitisch beeinflussten Briefen von EA

Die sprachliche Buntheit der Bevölkerung Syriens und Palästinas in der EA-Zeit spiegelt sich sehr gut in der Mannigfaltigkeit der Bildung der 3. Pl. m. der präformativen Tempora. Vorerst wollen wir die rein akkadischen, dann die rein-westsemitischen und die rein-gublitischen Formen vorführen, und dann schliesslich die verschiedenen Mischformen besprechen.

A) Unter den r e i n a k k a d i s c h e n Formen stellen wir voran

1) die Plurale mit der indikativen, ev. subjunktiven *-u*-Endung :

*en-na-ab-tu* 82, 32
*en-nab-tu* 109, 45 (Wz *'bt)*
*i-zi-bu* 73,13 (Wz *'zb)*
*i-ti-zi-bu* 93,22 (Qt)
*i-ti-li-i[u]* (Wz *'l'*, Qt)
*i-m[u-r]u* 141,45 (Wz *'mr)*
*ip-šu* 288,44 (Wz *'ɾš)*
*in-ni-ip-šu* 73,21.28 (N)
*en-ni-ip-šu* 79,19 ; 81,12 ; 116,38
*e-pu-šu* 289,12
*i-pu-šu* 85,60
*ip-pu-šu* 287,19
*i-ti-ip-b[i-šu]* 100,27 (Qt)
*it-ta-zu-u*$_2$ 286,48 (Wz *'ṣ'*, Qt)
*i-ru-bu* 103,9 (Wz *'rb)*
*uš-ši-ru-ši* 185,39 (Wz *'šr*, D, Suff. *-ši)*
*uš-ru-ši* 185,31
*u-ba-aḫ-u* 287,35 (Wz *b"*, D)
*i-ba-aš-šu* 74,21 28 (Wz *bš')*
*i-ba-šu* 89,19 ; 134,17
*iḫ-nu-pu* 288,8
*ik-mu-tu* 109,49
*i-li-u*$_2$ 106,12.13 (Wz *l")*
*i-din-nu* 289,23 (Wz *ndn)*
*[e]n-nam-mu-ru* 142,10 (Wz *nmr*, N)
*i-na-mu-šu* 69,13
*u*$_2$*-ṣur-ru* 252,31 (Wz *nṣr*, pass.)
*[i]-ṣa-ba-tu* 185,59

[1] = tempus praeformativum.

*i-qa-bi-u*$_2$ 288,54 (Wz *qb'*)
*ir-ti-ḫu* 76,9 ; 78,11 ; 79,29 ; 103,12 (Wz *r'ḫ*, Qt)
*i-ra-a-mu* 73,18 (Wz *r'm*)
*i-ra-ḫa-mu-šu* 106,40 (Suff. *-šu*)
*iš-ḫ[i-t]u* 186,62
*i-ša-la-lu-ši* 185,2.3.38 ; 186,30 (Suff. *-ši*)
*i[l]-t[a-p]a-ru* 93,39 (Wz *špr*, Qt)
*i-ša-ra-pu* 126,52

2b 2) Am Ende des Plurals der 3. m akkadischer Bildung tritt manchmal die betonende Partikel *-mi* auf. Unter den 12 hieher gehörigen Fällen finden sich 11 in den *Maiarzana*-Briefen aus *Ḫazi*; *i-ša-la-lu-mi* 185,18, dass. mit vorhergehendem pron. Suffix : *i ša-la-lu-ši-mi* 185,31 ; *uš-ši-ru-ši-mi* 185,18.23 ; *i-⟨ri⟩-bu-mi* 185,26, *i-ri-bu-mi* 185,50 ; *i-ṣa-⟨ba⟩-tu-mi* 185,28, *i-ṣa-ba-tu-mi* 186,13.29 ; *iš-ḫi-tu-mi* 185,43 ; *i-[qa]-bu-mi* 185,58. Das einzige Vorkommen in den Rib-AddiBriefen ist *il-ti-ku-mi* 69,10. Dieselbe Partikel tritt auch nach anderen Formen auf, so nach einer 1. pl.: *[ni]-ša-al-šu-nu-mi* (wir wollen sie fragen) in einem Brief aus *Ḫazi* (185,57). Ob das am Ende des Plurals akkadischer Bildung der 3. m in den Rib-Addi-Stellen 91,15 *(en-na-ka-rum)* und 109,50 *(iš-mu-ḫum)* auftretene *-m* eine Kürzung der Partikel *-mi* darstellt, bleibt zweifelhaft.

2c 3) Akkadische Plurale mit der Allativ-Endung *-uni(m)*: *e-pu-šu-ni* 290,5 ; *i-ri-bu-nim* 127,22, *i-ri-bu-ni* 185,20, *i[r]-bu-nim* 127,22 ; *i-nam-mu-šu-nim* 87,23 ; *i-qa-bu-nim* 127,10. Die auffallende Form *i-š[a]-r[a-p]u-ni-na* (185,60) aus *Ḫazi* mag eine scriptio mixta zwischen der akk. Form *i-ša-ra-pu-ni* und der halbgublitischen Form *i-ša-ra-pu-na* (s. u. 2i) darstellen.

2d 4) In Einzelfällen vertritt die akk. Singularform die des Plurals. So : *i-ti-li* 124,12 (Wz *'l'*, Qt) ; *ip-pu-uš* 283,19 ; *i-ba-aš-ši* 286,57.58 ; 287,20.21 ; 289,20 ; *il-ki-nu* 127,13 (Wz *lq'*, Suff. *-nu*). Ein Allativ im Sg. sind vielleicht die Formen *u*$_2$*-ṣa-ka* 82,29 (Suff. -ka), *ul-ta-na-[n]a* 132,41 (Wz *šnn*, Dt). In 118,35 könnte *i-pa-ta-ra* auch als westsemitischer Dual gedeutet werden.

2e B) Formen mit g e m e i n - w e s t s e m i t i s c h e n Merkmalen:

1) Formen mit westsem. Präformativ *i-* und Afformativ *-u:*

*iu-ša-r[u]* 126,40 (Wz *'šr*, pass.)
*ii-da-ga[l-lu]* 74,57
*iu-ḫa-li-ku* 197,34 (D)
*ii-li-u*$_2$ 124,53 (Wz *l''*)
*ii-il*$_2$*-ti-ku* 109,17 (Wz *lq'*, Qt)
*ii-na-mu-šu* 109,34
*ii-qa-bu* 124,17 (Wz. *qb'*)

2) Dasselbe mit angefügtem betonendem *-mi*: *i̯i-pu-šu-mi* 245,3 (Wz *'pš*).

3) Allative Singularform statt des Plurals: *i̯i-ma-ku-ta* 81,31; 83,41; *i̯i-t[u]-ra-na-ši* 120,24 (Wz *t'r*, Suff. *-naši*).

2f C) Gublitische Formen.

1) Mit *t-* Präfix und *-u* Endung:

*ti-du* 105,36 (Wz *'d'*)
*ti-ka-lu* 100,36 (Wz *'kl*)
*ti-la-ku* 101,34; 296,35
*te-la-ku* 203,19; 204,20; 205,18 (Wz *'lk*)
*ti-mu-ru* 137,11; 138,36; 141,34 (Wz *'mr*)
*ti-pu-šu* 129,34.44
*te-pa-šu* 197,14 (Wz *'pš*)
*ti-e-te-pu-š[u]* 129,88 (Qt)
*ti-ni-ip-šu* 74,27 (N)
*tu-zu* 129,38 (Wz *'ṣ'*)
*ti-[r]i-bu* 138,134
*tu-ga-me-ru-nu* 299,25 (D, Suff. *-nu*)
*ti-du-ku* 75,33 (Wz *d'k*)
*ti-dab-bi-bu* 138,49
*ti-da-ga-lu* 100,34
*te-da-ga-lu* 197,41
*ti-ḫi-lu* 281,18 Wz *ḫ'l*)
*ti-[l]i-[u]*$_2$ 116,22 (Wz *l''*)
*ti-il-ku* 84,32
*ti-el-ku* 94,11
*ti-li-ki-u* 288,38 (Wz *lq'*)
*ti-ma-ḫa-zu-ka* 252,27; (Wz *mḫṣ*, Suff. *-ka*)
*ti-na-i-zu-ni* 137,14; (Wz *n's*, Suff. *-ni*)
*ti-di-nu* 87,6; 95,5 (Wz *ndn*)
*tu-da-nu* 137,6; 138,43 (pass.)
*ti-na-mu-šu* 138,39
*ti-na-ṣa-ru* 85,22; 131,13
*ti-na-zi-ru* 130,48
*tu-pa-ri-šu* 116,33 (Wz *prs*)
*ti-iṣ-ba-tu* 137,98
*ta-aq-bu* 89,40; 138,65
*ti-iq-bu* 138,40.63 (Wz *qb'*)
*ti-ka-bi-lu* 252,18 (Wz *qbl*)
*ti-eš-ku-nu* 74,42
*ti-iš-la-ḫu* 137,12
*tu-ti-ru* 141,38 (Wz *t'r*)

2g 2) Mit Präfix *t-* und Endung *-una:*

*tu-ba-lu-na* 108,39.53; 117,18; 126,58 (Wz *'bl*)
*ti-la-ku-[n]a* 109,35 (Wz *'lk*)
*ti-pu-šu-na* 108,11; 123,21; 125,42; 129,8 (Wz *'pš*)
*te-ni-pu-šu-na* 138,93 (N)
*tu-wa-ši-ru-na* 125,44 (Wz *'šr*)
*ti-ša-šu-na* 83,35 (Wz *'šš*)
*tu-ba-u*$_2$*-na* 73,24; 79,23.28; 106,24; 114,22 (Wz *b''*)
*tu-ba-u*$_2$*-na-nu* 100,17 (Suff. *-nu*)
*ti-ba-u*$_2$*-na-ši* 129,19 (Suff. *-ši*)
*tu-ba-li-tu-na* 154,56 (Wz *blṭ*, D)
*ti-du-ku-na* 104,34; 130,32; 131,18 (Wz *d'k*)
*du-ka-ku-[n]a* 132, 50 (pass.)
*ti-da-lu-na* 114,65 (Wz *dl'?*)
*te-li*$_2$*-u*$_2$*-na* 249,13 (Wz *l''*)
*ti-il-ku-na* 104,22.32 (Wz *lq'*)
*te-la-ku-na* 249,5

*ti-il-ku-na-ši* 131,17 (Suff. *-ši*)
*ti-il*$_2$*-ti-ku-na* 71,15 (Qt)
*tu-da-nu-na* 83,23 (Wz *ndn*, pass.)
*ti-zu-ru-[na]* 88,41 (Wz *nṣr*)
*ti-pa-li-ḫu-na* 105,22
*ti-iṣ-ba-tu-na* 138,34
*tu-[q]a-u*$_2$*-na* 73,20 (Wz *q*", D)
*ti-iq-bu-na* 73,29 ; 129,32 ; 250,15.40 (Wz *qb'*)
*te-iq-bu-na* 94,14 ; 197,16
*tu-ša-tu-na* 333,5 (Wz *š'ṯ*? D)
*ti-eš-mu-na* 82,11 ; 108,51
*ti-iš-ti-mu-na* 216,18 ; 250,52 (Qt)
*ti-iš-pu-ru-na* 138,137
*ti-eš-pu-ru-na* 118,47
*ta-aš-pu-ru-na* 138,122
*ti-tu-ru-na* 134,14 (Wz *t'r*)
*tu-te-ru-na* 108,54 (D)

2h 3) Formen mit *t*-Präfix ohne Pluralendung : *ti-il-ki* 138,33 (Wz *lq'*); *ti-il-ki-šu* 107,30 (Suff. *-šu*); *ti-il-ki-ni* 114,46 (Suff. *-ni*); *ti-ra-ḫa-aṣ* 141,31.

4) *t*-Präfix mit Allativ im Sing.: *ti-ip-pa-ša* 287,71 ; *tu-ṣa* 138,32 (Wz *'ṣ'*).

5) Dasselbe mit angefügter *-na* Endung : *tu-ṣa-na* 117,55 ; *ti-ma-ḫa-ṣa-na-[ni]* 77,37 (Suff. *-ni*); *ti-eš-ma-na* 103,22 (Wz *šm'*).

2i D) Mischformen.

1) Mit akkadischem Präf. und gublischem Afformativum :

*i-pu-šu-na* 104,37
*i-ri-bu-na* 185,36.40 ; 186,26.32 (Wz *'rb*)
*i-du-ku-na* 75,26 (Wz *d'k*)
*uṣ-ṣu-ru-na* 252,8
*u-ṣur-ru-na* 252,28 (Wz *nṣr*, pass.)
*iq-bu-na* 197,23

2) Mit westsem. Präf. und angefügtem akk. betonendem *-mi*: *i-pu-šu-mi* 245,3 (Megiddo).

3) Mit westsemitischem Präf. und gublischem Afformativum *-una*: *i-u*$_2$*-ul-ku-na* 108,68 ; 131,16 (Wz *lq'*, pass.) ; *[i]-na-mu-šu-n[a]* 109,7 ; *i[-ṣa]-ba-tu-a-na* (!) 131,16 ; *ia-tu-ru-na* 146,42 (Wz *t'r*).

4) Mit westsem. Präf., singularer Allativendung und gublischem *-na*: *iu-ṣa-na* 77,27 (Wz *'ṣ'*).

5) Mit gublischen *t*-Präf und singularer Allativendung: *ti-ip-pa-ša* 287,71 (Wz *'pš*); *tu-ṣa* 138,32 (Wz *'ṣ'*).

6) Dasselbe mit angefügtem gublischem *-na*: *tu-ṣa-na* 117,55 (Wz *'ṣ'*); *ti-ma-ḫa-ṣa-na-[ni]* (Suff. *-ni*); *ti-eš-ma-na* 103,22 (Wz *šm'*).

7) Gublisches *t*-Präf. mit akkadischer pluraler Allativendung *-uni*: *tal-ku-ni* 70,16 (Wz *lq'*) ; *ta-di-nu-ni* 126,64.65 (Wz *ndn*); *ti-[i]q-bu-ni* 185,55 (Wz *qb'*).

2j Nach Übersicht dieser bunten Möglichkeiten der Pluralbildung drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob der Auswahl dieser Formen bestimmte Regeln zu Grunde lagen? Trotz Bemühens konnte ich hier leider keine Spur von Gesetzesmässigkeit entdecken. Man hat wohl die Register ad libitum gezogen, um den Adressaten der Briefe mit kunstvoller Abwechslung zu ehren. Bezüglich der Präformativa kann festgestellt werden, dass in den Gubla-Briefen die *t*-Plurale vorherrschen (etwa 89 Fälle); daneben sind die Formen mit akkadischem Präformativum in 44, und die gemeinsemitischen *i*-Formen in ca 14 Fällen vertreten. Aus letzterer Tatsache kann man die Folgerung ziehen, dass der gublische Dialekt neben dem allgemeiner gebrauchten *t*-Formen auch gemeinsemitisches *i*- in Gebrauch hatte. — Bezüglich der Endungen bieten die Gubla-Briefe folgendes Bild: a) die gemeinwestsem.-akk.-gublische Endung *-u* tritt in etwa 71 Fällen auf, in einem Falle mit nachgefügtem *-mi;* b) die speziell gublische Endung *-una* erscheint in etwa 51 Fällen; c) die Endung *-a* des sing. Allativs weisen 7, d) die Endung *-uni* des plur. Allativs 8 Formen auf; e) endungslos sind 5 Formen.

## Die gublische Endung *-una*

3a In der vorangehenden Abhandlung hatten wir öfter mit der gublischen Endung der 3 pl m *-una* zu tun. Das Verständsnis ihrer Funktion ergibt sich aus dem Vergleich mit dem Arabischen, wo dieses *-una* als Endung des Indikativs in der 3 pl m gilt. Man hat letztere Endung schon längst mit der ähnlichen althebräischen Endung *-un* in poetischen Stellen des AT verglichen.

Der Gubla-Dialekt hat jedoch eine Eigenheit: diese *-una* Endung kann anscheinend an die übrigen Personen des Zeitwortes ebenfalls angefügt werden. Diese, in anderen semitischen Sprachen nicht nachgewiesene Eigenheit erfordert eine eingehende Untersuchung, auch deshalb, weil das Ugaritische dazu Analogien zu bieten scheint. Zur Erleichterung des Vergleiches mit der assyrischen Subjunktivendung *-uni*, die ebenfalls an alle Personen des Verbums herantreten kann, fügen wir jedem Beispiel die Kürzungen Hs und Nbs bei, um anzudeuten, dass der betreffende gublische Satz em Haupt-, bzw. ein Nebensatz ist.

3b A) Am Ende eines Präteritums:

1) Nach sg 3 m: $u_3$ *šum-ma ap-pu-na-ma iu-ṣa-na šarru-ru* 74,39 (und wenn auch der König auszöge). Nbs.

*la-a ii-eš-mu-na a-wa-te-ia* 85,7 (nicht hat er auf meine Worte gehört). Hs.

*mi-im-ma ša iu-u₂-ul-ku-na eš-tu ša-a-šu-nu* 117,68 (was immer genommen wird von ihnen, pass.) Nbs.

*i-nu-ma ʾi-eš-tap-ru-na šarru^ru* 121,7 (da der König geschrieben hat). Nbs.

*a-nu-ma i-ri-ma-ʾa-aš-ša ʾa-ak-šu-du-na a-na mu-ḫi-ka* 130,12 (siehe, I. kommt zu dir). Hs.

2) Nach sg 3 f: *i-nu-ma ša-par be-li₂ a-na ^isuur[karini-ma] ištu matāti za-al-ḫi u₃ iš-tu ^alu ki u-ga-ri-te tu-il₂-ku-na* 126,6 (da mein Herr geschrieben hat um U.-holz (so wisse): von den Ländern Z. und der Stadt U. wird es genommen, pass.). Hs.

3) Nach sg 2 m: *u₃ tu-ṣa-na qa-du ṣābē bi-ta-ti* 73,9 (so dass du auszögest nebst Feldtruppen). Hs.

*u₂-ul ti-eš-mu-na a-wa-tu-ia* 74,50 (nicht hast du auf meine Worte gehört). Hs.

*a-na mi-ni la-a tu-te-ru-[n]a a-wa-tu₂ a-na ʾa-ši* 83,7 (warum hast du nicht Antwort an mich geschickt?). Hs.

*a-na mi-ni at-ta-ma ti-eš-tap-ru-na a-na ʾa-ši* 117,8 (warum hast du an mich geschrieben?). Hs.

*a-[na mi]-ni ti-iš-ta-pa-ru-na* 124,38 (warum hast du geschrieben?). Hs.

4) Nach sg 1 c: *a-na-ku aq-bu-[n]a* 138,82 (ich sagte). Hs.

5) Nach pl 3 f: *a-wa-tu-ia u₂-ul [tu-u]š-mu-na* 89,10 und: *a-wa-tu-[ʾa u]-u[l] t[u]-uš-mu-na* 90,17 (meine Worte wurden nicht gehört), ähnlich 91,29: *u₂-ul tu-uš-mu-n[a] a-wa-tu-ʾa* u. 89,37: *la-a tu-uš-mu-na a-w[a]-tu-[š]u* (seine Worte wurden nicht gehört, pass.). Hs.

*u₃a tu-uš-mu-na* 122,55 (nicht wurden gehört, n. meine Worte, pass.). Hs.

*šum-ma a-wa-te-ia tu-uš-mu-[na]* 117,32 (wenn meine Worte gehört werden). Nbs.

*la-a ti-ru-bu-na ^išuelippē . . . a-na ^māta-mur-ri* 101,3 (nicht sind Schiffe eingedrungen in Amurru). Hs.

3c B) Nach Präsenz:

1) Nach sg 3 m: *a-na mi-nim . . . . la ti-iq-bu ana šarri^ri u₃ iu-wa-ši-ru-na ṣābē bi-ta-ti* 71,13 (warum hast du nicht dem König gesagt, dann hätte er Feldtruppen gesandt). Hs.

*[a]-di ʾi-[ik-t]a-aš-du-na šarru^ru* 85,61 (bis der König herankommt). Nbs.

*šum-ma šarru^ru iu-wa-ši-ru-na amēlūt^māt mi-iṣ-ri* 112,19 (wenn der König Leute von Ägypten sendet). Nbs.

*amelūt rabiṣi šarri^ri ʾiu-wa-ši-ru-na šarru^ru* 116,31 (Vorsteher des

Königs sende der König). Hs.

*[šum-ma šarru] la-a ỉu-wa-ši-ru-na* (wenn der König nicht sendet). Nbs.

2) Nach sg 3 f: *$u_2$-ul ti-i-di $^{mât}$a-mur-ri i-nu-ma a-šar da-an-ni ti-la-ku-na* 73,16 (weisst du nicht vom Amurru-Land, dass es dorthin geht, wo ein Mächtiger ist?). Nbs.

*$u_2$-ul ti-i-di at-ta $^{mât}$a-mur-ri . . . . . tu-ba-$u_2$-na ṣābē bi-ta-ti* 82,49 (weisst du nicht, dass das Amurru-Land nach Feldtruppen trachtet?). Nbs.

3) Nach **sg 2 m:** *u-ul ti-li-$u_2$-na la-qa-ia iš-tu qa-at ab-di-a-ši-ir-ta* 82,6 (kannst du nicht aus der Hand A.-s nehmen?). Hs.

*šum-ma la-a tu-te-ru-na a-wa-$tu_2$ a-na ỉa-ši* 83, 48 (wenn du an mich keine Antwort sendest). Nbs.

*šum-ma la-a ṣābē bi-ta-⟨ti⟩ la-a tu-wa-ru-na* 103,53 (wenn du Feldtruppen gar nicht sendest). Nbs.

*al-lu-$u_2$ la-a ti-li-$u_2$-na* 108,45 (vermagst du sogar (?) nichts?). Hs.

*$^{amêl}$mār ši-ip-r[i-ỉa] la-a tu-ša-zu-na* 126,42 (meinen Boten lässt du nicht ausziehen, Wz 'ṣ', *Š*). Hs.

4) Nach **sg 1 c:** *mi-na i-pu-šu-na a-na-ku* 74,63 ; 90,22 ; 91,26 ; 119,14 ; 122,49 ; 131,136 ; 134,15 (was soll ich tun) ; auch *m[i-na i]-pu-šu-na* 130,31. Hs.

*mi-na a-qa-bu-na a-na amēlūt ḫu-ub-ši-ỉa* 85,12 (was soll ich meinen Gemeinen sagen?). Hs.

*iš-tu ma-an-ni i-na-ṣa-ru-na* 112,10 ; *iš-tu ma-ni i-na-zi-ru-na* 123,32; *iš-t[u] ma-ni i-na-ṣa-ru-na* 125,12 (vor wem soll ich schützen?). Hs.
*mi-na a-qa-bu-na ap-pu-na-ma* 119,53 (was soll ich noch mehr sagen?). Hs.

*a-ỉa-[mi] i-zi-zu-na a-na-ku* 124,16 (wo soll ich denn stehen?). Hs.

3d C) Nach Imperativ: *li-ku-na $^{mât}$a-mur-ri* 117,63 (nehmet Amurru!). Hs.

D) Mit pronomialem Suffix. Es sind hier auch die Formen der 3, pl. m des Verbums aufgenommen, um die Stellung der Suffixe zu veranschaulichen.

1) Präteritum: a) pl. 3 m: *$u_3$ la-k[i]-m[i] ti-il$_2$-ku-na-ši* 131,17 (sie werden es wahrlich nehmen). Hs.

b) Pl. 2 m: *i-na ūmi$^{kan}$ti-il$_2$-ku-na-še* 117,64 (in einem Tage werdet ihr es nehmen können). Hs.

2) Präsens. a) Sg 3 m: *[u]-ul ta-aq-[bi a-n]a bēli-ka $u_3$ ỉu-wa-ši-ru-n[a-k]a* 77,22 (hast du nicht deinem Herrn gesagt, dass er dich sende . . .?). Hs.

b) Pl. 3 m: *pal-ḫa-ti amēlūt ḫu-u[b-ši] ul ti-ma-ḫa-ṣa-na-[ni]* 77,37 (ich habe Furcht vor meinen Gemeinen, dass sie mich erschlagen). Nbs.

*ti-ba-$u_2$-na-ši la-q[a-a]* 129,19 (sie suchen es zu nehmen). Hs.

3) Imperativ. Nach pl. m.: *uš-ši-ru-na-ni 50 ta-pal sīsî* 71,23 (sendet uns 50 Paar Pferde). Hs.

**Anhang.** Sonstiges Vorkommen von *-na* in den Stadtfürstenbriefen,
3e nach Personen, die von 3 pl m verschieden sind.

1) Präterium: a) Sg 3 m: *la-a ti-ik-šu-du-na ša-a-ri bi-i-šu* 145,19, Sidon (nicht ist angelangt der Hauch seines Mundes.). Hs.

b) Sg 2 m: *ti[l]-la-[k]u-na-me a-na muḫ-ḫi 2 mār la-ab-a-ia* 250.26, Addu . . . (bist du gezogen gegen die 2 Söhne Labajas?). Hs.

c) Sg 1 c: *ḫarrāni*$^{ra-ni\ zun\ māt}$ *ḫa-na-kal-bat an-nu-u*$_2$ *u*$_2$*-wa-še-ru-na* 255,11, Mut-Ba'lu (Karavanen habe ich, siehe, nach H. abgesandt). Hs.

2) Präsens: a) Sg 3 m: *šarru*$^{-ru}$ *be-li*$_2$*-ia a-wa-at iu-te-ru-na* 251,13 (es schicke mir der König, mein Herr, den Bescheid); *u*$_3$*iš-te-mu-na a-w[a]-t[e]* 256, 35, Mut-Ba'lu (und er wird hören die Worte). Hs.

b) Sg. 1: *u*$_3$ *mi-na ip-pu-šu-na a-[n]a-ku* 249,10, Addu . . . (und was soll ich tun?). Hs.

c) Pl. 1: *mi-na-am-mi ni-pu-šu-na* 98,21, Japaḫ-Addi (was sollen wir tun?). Hs.

3) Mit pronominalen Suffix, auch nach pl 3 m:

a) Sg 3 m: *iu-te-ru-na-ni šarru*$^{-ru}$ *be-li*$_2$*-ia a-wa-at* 251,11 (es schicke mir zurück der König, mein Herr, den Bescheid). Hs.

b) Sg 1: *uš-ši-ru-na-ši a-na šarri* 143,16; ich werde sie an den König senden (Berut). Hs.

c) Pl 3 m: *mar[ē]* $^{amēl}$*ša-ri šarri tu-ba-u*$_2$*-na-nu* 100,17, Irqata (Söhne eines Feindes vom König trachten nach uns). Hs.

d) Pl 2 m: *at-tu-nu tu-ša-ab-li-tu-na-nu u*$_3$ *at-tu-nu ti-mi-tu-na-nu* 238,31—33, Bajadi (ihr gebt uns das Leben, und ihr gebt uns den Tod). Hs

Bei der Erklärung der oft vorkommenden Endung *-n* und des Objektivsuffixes *-n* in Ugarit ist die EA-Endung *-una* heranzuziehen. Bevor aber die Erklärung der ugaritischen Formen in Angriff genommen, wird, muss der Ursprung und die Funktion der gublitischen Endung möglichst klargelegt werden. Als sprachliche Parallelen dazu bieten sich: 1) die altakkadisch-assyrische Subjunktivendung *-ni*. 2) die hebräische Prekativpartikel *-na*, und 3) das sog. *n* energicum mehrerer semitischen Sprachen.

## Der Gebrauch der akkadischen Subjunktiv-Partikel *-ni*

Diese Partikel ist nur dem Altakkadischen und dem assyrischen Dialekt eigen, fehlt dagegen in den babylonischen Texten.

4a **AA)** Im **Altakkadischen** haben wir ausser dem oft wiederkehrenden praesens sg 3 m *u-sa-za-ku-ni* (auch: *u*$_2$*-sa-za-gu-ni*, *u-za-ku-ni*, *sa-za-*

*ku-ni*, *u*$_3$*-šam-za-gu)*,[1] das man aus der Wz. *masāku* (verächtlich behandeln, schänden), oder besser aus der Wz *nazāqu* (beschädigen) her erklärt, nur wenige Beispiele für diese Partikel, so *inaruni-ni* in C. GADD—L. LEGRAIN, Ur Excavation Texts I. Royal Inscr. No. 10,10. Diese Formen erscheinen stets im Nebensatz. Die Form *u*$_2$*-di-ḫi-su-ni*, die offenbar in einem Hauptsatz steht, fasst L LEGRAIN in Royal Inscriptions and fragments from Nippur and Babylon (UPM, BS XV p. 16) als Einzahl (he possessed again). Die plurale Auffassung ist aber durch den Kontext nicht ausgeschlossen ; dann wäre die Form ein Allativ und hätte mit dem subjunktiven *-uni* nichts zu schaffen.

4b **BB)** Für das **Altassyrische** scheiden die Inschriften der altassyrischen Könige[2] so ziemlich aus, da sie im babylonischen Dialekt verfasst sind. Nur in den Inschriften *Assuruballit* des I. sind einige Beispiele für die Sg 3 m auf *-uni* zu verzeichnen, die alle in Nebensätzen stehen. Vgl. I 3,17 : *[i]p-šu*$_2$*-u*$_2$*-ni*, Z. 18 : *iš-ta-ak-nu-ni*, Z. 20 : *e-pu-šu-ni*.

Ergiebiger sind in dieser Hinsicht die altassyrischen Texte aus Kappadozien.[3] BAR-AM unterscheidet hier folgende Gruppen : I. Subjunktive mit *-u* allein, nach Verbalformen, die auf den 3. Radikal endigen; II. Subjunktive mit *-ni* allein, nach Verbalformen, die auf ein Afformativ oder das energische *-a* enden ; III. Subjunktive mit der doppelten Bezeichnung durch *-u*+*ni*. Diese Doppelbezeichnung ist nach BAR-AMS Ansicht eine spätere Entwicklung (S. 27). Falls die Formen mit *-uni* ein pronominales Suffix bekommen, hat dieses seine Stelle zwischen den beiden Bezeichnungen des Subjunktivs, z. B.: *i-di*$_2$*-nu-šu-ni*, EISS.—L. No. 281,30.23 (er gab ihn) ; *ša ka*$_3$*-ru-um Ka-ni-iš . . . . ik-nu-ku-š[i]-na-ni* (die der Karum K. siegelte). Die Partikel *-ni* wird sowohl an das Präteritum u. Präsens. als an den Permansiv, und zwar an alle Personen angefügt. Auch am Ende einer Nominalform erscheint dieses *-ni* im Ausdruck *qatatūni*, Pl. von *qātu:* Hand, in der Bedeutung : »er ist Bürge« (EISS-L- : No. 215,4 ; 298,29 ; 332,9 ; 334,7).

4c **CC)** In den **mittelassyrischen Gezetzen**[1] lassen sich dieselben Gruppen aufstellen, wie in den kappadokischen Texten. Als Unterschied ist

[1] Vgl. POEBEL Hist. T. 34, Kol. IV 40 ; IX ; XVIII 13.30 ; XX 22 ; XXI 10 ; XXIV 5 ; XXV 23 ; XXVI 20 ; XXVII 22.45 ; XXVIII 48 und die Sammelwerke : F. THUREAU-DANGIN, Die sum. u. akk. Königsinschriften und G. A. BARTON, The Royal Inscriptions of Sumer and Akkad (New Haven 1929).

[2] Vgl. E. EBELING—B. MEISSNER—E. WEIDNER, Die Inschriften der altassyrischen Könige (Leipzig 1926).

[3] Vgl. G. EISSER—J. LEWY. Die altassyrischen Rechtsurkunden von Kültepe (Leipzig 1930—35) ; M. BAR-AM, The Subjunctive in the Cappadocian Texts : Orientalia 1938, SS. 12—31.

[1] G. R. DRIVER—J. C. MILES, The Assyrian Laws (Oxford, 1935).

jedoch festzustellen, dass die energischen Formen meist eine Schärfung aufweisen und zwar in den suffixlosen Formen mit Schärfung des *n*-s der Partikel *-ni*. z. B. *iq-bi-an-ni;* in den mit pron. Suffix versehenen Formen teils mit Schärfung des Anfangskonsonanten des Suffixes ; *id-di-na-aš-še-ni*, teils mit Schärfung sowohl des Suffixkonsonanten, als auch des Konsonanten der subjunktiven Partikel : *id-di-na-aš-še-en-ni*. Falls der Subjunktiv mit *-uni* bezeichnet, wird, tritt auch hier, wie in den kappadokischen Texten das Suffix zwischen *-u* und *-ni: iš-ku-nu-ši-ni*. Eine Ausnahme scheint zu sein *ir-ti-ši-u-ni-eš-šu* (A 39,39) mit nachfolgendem energischen Suffix.

4d I. Formen mit *-ni* als alleiniger Subjunktivpartikel

A) Ungeschärfte, nicht energische Formen, ohne Suffix :

1) Präteritum : a) pl 3 m : *ir-ši-u-ni* A 55,14 (III. i).

2) Präsens a) pl 3 m : *il-lu-ku-u-ni* B 18,13 ; b) pl 3 f : *il-la-ka-a-ni* A 40,57 (I. i).

B) Ungeschärfte, nicht energische Form mit Suffix : *a-šar pa-nu-š a - a -ni* A 46,93.106 (wo es ihr beliebt, nominale Form).

C) Ungeschärfte energische Formen, mit Suffix.

1) Präteritum : a) pl 3 m : $u_2$*-di-u-nu- š u -ni* A 43,21 ; $u_2$*-ud-di-e*$_2$*-ni- š u -ni* A 43,28 (I. u. III. i.).

D) Mit energischer Schärfung der Subjunktivpartikel, ohne Suffix :

1) Präteritum : a) sg 3 m : *iq-bi-an-ni* A 47,17 (III. i.) ; $u_2$*-ḫi-ra-an-ni* A 36,104 (I. i., D) ; *it-tab-la-an-ni* B 6,42 (I. i., Qt) ; *it-tal-ka-an-ni* B 19,8 (I. i., Qt).

2) Präsens : a) sg 3 m : *il-la-ka-an-ni* B 9,24 (I. i.).

E) Formen mit energischer Schärfung vor dem Suffix :

1) Präteritum : a) sg 3 m : *id-di-na-aš-še-ni* A 27,98 (I. n.).

F) Formen mit energischer Schärfung vor dem Suffix, mit Schärfung der Subjunktivpartikel

1) Präteritum : a) sg 3 m : *id-di-na-aš*$_2$*-še-en-ni* A 29,15 (I. n.)

**II.** Formen mit subjunktivem *-u* und *-ni*

A) Ohne Suffix

4e 1) Präteritum : a) sg 3 m : *iz-bi-lu-u*$_2$*-ni* A 30,27 ; 34,36 ; *im-ḫu-ru-u*$_2$*-ni* A 3,41 ; 43,36 ; *id-di-nu-u*$_2$*-ni* A 22,7 ; 31,46 (I. n.) ; *ik-ki-ru-u*$_2$*-ni* A 47,19 (I. n.) ; *ub-lu-u*$_2$*-ni* A 38,24 (I. i.) ; *il-lu-ku-ni* A 45,64 (I. i.) ; *e-mi-du-u*$_2$*-ni* A 3,44 (I. i.) ; *e-mu-ru-u*$_2$*-ni* A 47,8 (I. i.) ; *e-pu-šu-u*$_2$*-ni* A 22,12 (I. i.) ; *ip-pu-šu-u*$_2$*-ni* A 23,20 ; *i-ni-ku-u-ni* A 12,21 (II. i.) ; *iq-bi-u*$_2$*-ni* A 41,8 ; 42,15 ; 47,18 (III. i.) ; *iš-me-u*$_2$*-ni-ma* A 47,10 (III. i.) ; $u_2$*-sa-am-me-ḫu-ni* B 8,15 ; 9,25 (D) ; *im-ta-aḫ-ḫu-ru-u*$_2$*-ni* A 30,30 (Qt) ; *il-tak-nu-u*$_2$*-ni* B 6,44 (Wz *škn*, Qt) ; *ik-ka-lu*$_2$*-ni* A 36,105 (III. i., N) ; *u-tar-ri-šu-ni* A 55,9 (I. i., Dt). — b) **sg. 3 f :** *tal-du-du-u*$_2$*-ni*

A 27,73 (Wz *šdd*); *tu-qa-i-u₂-ni* A 36,12 (II—III. i, D); *ta-na-ḫi-su-u₂-ni* A 36,13 (Wz *'ḫz*, N).

2) Präsens. a) sg 3 m: *us-bu-u₂-ni* A 13,27; 44,43; C 2,10; 4,23 (I. i.); *i-ba-aš-ši-u₂-ni* B 6,15 (III. i.); *i-laq-qi-u₂-ni* B 6,8.34 (III. i.); *i-qa-ab-bi-u₂-ni* A 1,12; 14,34 (II. i.); *i-sa-si-u₂-ni* B 6, 29 (Wz *šs'*); *i-la-'-u₂-ni* A 47,20 (III. i.); *ul-lu-ku-u₂-ni* A 47,23 (I. i., D); *e-tam-ru-u₂-ni* A 40,89 (I. i., Qt). — b) sg 3 f: *tal-la-ku-u₂-ni* A 40,59 (I. i.).

3) Permansivum: a) sg 3 m: *bal-ṭu-u₂-ni* A 3,33; *me-tu-u₂-ni* A 46,89 (II. i.); *ki-pu-ni* C 9,13 (III. i.); *ḫa-di-u₂-ni* A 43,26; 55,41; 56,49 (III. i.); *na-aṣ-ṣu-u₂-ni* A 35,80 (III. i.). — b) sg 3 f: *pa-ṣu-nu-tu-u₂-ni* A 41,7; *ša-ak-nu-tu-[ni]* C 9,12; *aḫ-zu-tu-u₂-ni* A 45,78; 55,11; *ul-du-tu-u₂-ni* A 45,77 (I. i.); *us-bu-tu-u₂-ni* A 24,50. 57.63.69; 30,24; 48.34 (I. i.); *ni-ku-tu-u₂-ni* A 23,33 (II. i.); *na-ṣu-tu-u₂-ni* A 29,13; 35,77 (III. i.); *pa-te-a-tu-u₂-ni* A 50,10 (III. i.). — c) sg 2 m: *ta-am-'-a-ta-ni* A 47,27 (III. i.).

B) Mit Suffix:

1) Präteritum: a) sg 3 m: *iš-ku-nu-šši-ni* A 26,98; 38,22; *iḫ-zu-ššini* A 40,61 (I. i.); *iḫ-zu-šši-i-ni* A 90,63; *ud-du-ššini* A 24,45 (I. III. i., D); *ir-ti-ši-a-ni-eššu* A 39,39 (III. i., Qt). — b) sg 3 f: *ta-al-gi-u₂-ššini* A 23,29 (III. i.).

4f **DD)** Die im assyrischen Dialekt verfassten Briefe aus der **Sargonidenzeit**[1] bringen bezüglich der Subjunktivpartikel nichts wesentlich Neues. Da sie aber sowohl die in den kappadokischen Texten, als die in den mittelassyrischen Gesetzen gebräuchlichen Formen anwenden, weisen sie die grösste Mannigfaltigkeit auf. Die zeigt sich besonders in der Bildung der energischen Formen. Da haben wir a) nach altassyrischem Muster gebildete energische Formen ohne Suffix: *iš-pu-ra-ni* (sg 3 m), mit Suffix: *iš-pu-ra-ni-ni*. Besonders bemerkenswert sind die in älteren Texten nicht belegten Imperativ-Formen mit *-ni*: *bi-la-ni*, pl. *bi-la-a-ni*. — b) Nach mittelassyrischen Muster gebildete Formen mit energischer Schärfung des *n* der Subjunktivpartikel: *iš-pur-an-ni* (sg 3 m), mit Suffix: *i-qab-ba-kan-ni*, *iš-pu-ra-na-ššini*. — c) Suffigierte Formen mit Schärfung vor dem Suffix, ohne Schärfung des *n* der Subjunktivpartikel: *iš-pur-an-na-ššini*. — d) Suffigierte Formen mit Schärfung sowohl des Suffixes, als des *n* der Subjunktivpartikel: *id-din-ak-kan-ni*. Man mag etwa die erste Schärfung als allative, die zweite als energische bezeichnen.

[1] L. Waterman, Royal Correspondence of the Assyrian Empire, Part I—IV (Ann Arbor 1930—36).

Während *-ni* in nominalen Sätzen der älteren Texte kaum vorkommt, haben wir in den Sargonidentexten eine beträchtliche Anzahl von Beispielen für diese Anwendung. So a) nach Pronomina : *at-ta-a-ni*, *šu$_2$-tu-ni;* b) nach Nomina : *ṭe-mu-ni;* c) nach Präpositionen und Adverbia : *bat-te-bat-te-ni*, *il-i-bi-ni;* d) nach suffigierten Nominalformen : *niše$^{pl}$-šu-ni*, *ina muḫ-ḫi-ia-a-ni;* e) mit anscheinend energischer, schwer zu deutender Schärfung : *eš-šu-un-ni*. Vgl. dazu die Verbalformen *alakunni* (1. sg) und *batqunni* (sg 3 m).

## I. Formen mit *-ni* als alleiniger Subjunktivbezeichnung

4g **A.** Ungeschärfte Formen, nicht energisch, ohne Suffix

1) Präteritum : a) Sg 3 m : *iš-pur-ni* 91,11. — b) Pl 3 m : *iḫ-ri-tu-ni* 1015,8 (Wz *ḫrd* ?) ; *im-ra-aṣ-ṣu-ni* 1370,10 ; *id-di-nu-u-ni* : 415,14 etc. (I. *n.); is-su-ni* 901,8 (I. n.) ; *iḫ-ḫar-u-ni* 916,16 (I. i.) ; *i-li-ku-ni* 1180, r. 9 (I. i.) ; *e-rab-u-ni* 867,7 (I. i.) ; *ib-ki-u-ni* 340, r. 19 (III. i.) ; *i-bi-ši$_2$-u-ni* 358,24 (III. i.) ; *iḫ-ṭu-u-ni* 584,12 (III. i.) ; *im-ʿu-u-ni* 1391, r. 2. (III. i.) ; *u-nam-maš-u-ni* 1360, 11 (D) ; *u$_2$-zak-ku-u$_2$-ni* 877,15 III. i., D) ; *ip-taḫ-ru-ni* 846,12 (Qt) ; *iq-ti-bu-ni* 884, r. 9 (III. i., Qt) *e-ta-lu-ni* 1103,4 (I. III. i., Qt). — c) Pl 2 m : *ta-ṣur-a-ni* 561, r. 13 (I. n) ; *tal-lik-a-ni* 186, r. 2 (I. i.) ; *ta-pu-ga-ni* 307, r. 13 (II. i.) ; *taq-ba-a-ni* 1002,10 ; 1216, r. 7 (III. i.).

4h 2) Präsens : a) Sg 3 m : *il-lak-ni* 727, r. 10 (I. i.) ; *i-la-ni* 992,20 (I. III. i.) ; *i-ši-i-ni* 368,6 (I. III. i.). — b) Pl 3 m : *i-ma-ga-ru-u-ni* 633, r. 12 ; *i-ma-šal-u-ni* 111, r. 3 ; *i-šak-nu-ni* 1149, r. 10 ; *i-šap-pa-ru-u$_2$-ni* 524,11 ; *i-da-nu-ni* 966, r. 5 (I. n) ; *i-la-ku-u-ni* 884, r. 21 (I. i.) ; *e-ni-šu$_2$-u-ni* 543, r. 3 ; 1244, 8 (I. i.) ; *e-pa-šu-u-ni* 1248, r. 7. (I. i.) ; *i-ba-šu,-u-ni* 390, r. 8 etc., auch *i-ba-aš-šu-u-ni* und *i-ba-aš-šu-ni* (III. i.) ; *la-aš-šu-u-ni* 340, r. 10 (I. III. i.) ; *u$_2$-ṣu-u-ni* 129,4 ; 108, r. 13 (I. III. i.) ; *u-kal-lu-u-ni* 544,14 (III. i., D) ; *in-ni-pa-šu$_2$-u-ni* 53, r. 3 ; 56, r. 4 (I. i. N). — c) Pl 2 m : *ta-tal-ka-ni* 685,30 (I. i., Qt).

4i 3. Permansivum : a) Sg 3 m : *ma-ṣi-ni* 493,20 (III. i.) ; *na-ṣa-a-ni* 90, r. 9 (III. i.). — b) Sg. 1 : *qur-ba-ku-ni* 211, r. 7 ; *šak-na-ku-ni*, *šak-na-ku-u-ni* 52,7 ; 342, r. 8 ; *qal-al-la-ku-ni* 355, r. 16 ; *šam-mu-a-ku-u-ni* 896,13 (III. i.). — c) Pl 3 m : *bal-ʿu-u-ni* 304,5 ; *bat-qu-ni* 544, r. 2 ; *gam-ma-ru-u$_2$-ni* 682,9.12 ; *dam-qu-u-ni* 479,7 ; *ka-sa-pu-ni* 91, r. 6 ; *pa-aṭ-ru-u-ni* 872, 3 ; *ṣa-bit-u-ni* 2,24 ; *qur-bu-u-ni* 453, r. 14 ; *ša-ak-nu-ni* 6,29 ; 121,6 ; *e-ni-šu-u-ni*, *e-ni-šu-ni* 543, r. 3 ; 1244,8 (I. i.) ; *da-ru-u-ni* 358, r. 3 etc. (III. i.) ; *na-aṣ-ṣu-u-ni*, *na-ṣu-u-ni*, *na-ṣu-ni* 543,

r. 16 ; 1108, r. 17 etc. (III. i.) ; *qa-bu-u-ni*, *qa-bu-ni* 2,22 ; 652, r. 9 ; *e-lu-u-ni* 452. r. 9.13 (I. III. i.) ; *kam-mu-su-ni* 119,8 (D) ; *paḫ-ḫu-ru-ni* 998,13 (D). — d) Pl 3 f : *kan-ša-a-ni* 933,16 ; *pa-qa-da-a-ni* 434, 11 ; *ra-aḫ-ṣa-ni* 942, r. 5 ; *a-lak-a-ni* 443,5 (I. i.). — e) Pl. 1 : *ma-aṣ-ṣa-ni-ni* 117, r. 13 (III. i.).

4j 4) Nach Pronomina : a) Nach pron. pers. sep.: *a-na-ku-ni*, *a-na-ku-u-ni* 168, r. 7 usw.; *at-ta-a-ni* 1149, r. 8; *šu-u-ni* 522,14; *a-ni-nu-ni* 1385, r. 4 ; *at-tu-nu-ni* 484,6 ; *šu-nu-ni*, *šu₂-nu-u-ni* 544, r. 3 ; 1287, 20 ; *ša-nu-u-ni* 556.5 ; *ši-na-ni* 223,7. — b) Nach pron. demonstr.: *šu₂-tu-ni*, *šu₂-tu-u-ni* 450,4 etc. (sg. m.) ; *šu₂-tu-u-ni* 1033,10 (sg. f.) ; *šu₂-tu-u-ni* 49,11 ; 554,11 (pl. m.) ; *ši-te-i-ni*, *ši-ti-ni* 128, r. 9 etc. (sg m).

4k 5) Nach Nomina : *ṭe-mu-ni* 992, r. 1 (sg.) ; *ša-al-šu-ni* 433, r. 9 (sg) ; *a-bit-u-ni* 252, r. 19 (I. III. i., sg) ; *a-a-ba-tu-ni* 992, r. 1 (pl).

6) Nach Präpositionen u. Adverbien : *bat-te-bat-te-ni* 128,5 ; *ša-lu-ši-ni* 1174, r. 10 (»dreimal«) ; *il-li-bi-ni* 544,7 *(= ina libbi+ni)*.

4l **B.** Ungeschärfte Formen, nicht energisch, mit Suffix :

1) Präteritum : a) Sg 3 m : *iḫ-bil-šu-ni* 916,8 ; *iš-pur-šu-u-ni* 408,21 ; *iš-pur-ni-ni* 1026,6 ; 1385,12 ; *u-tak-kil-ka-ni* 204, r. 2 (mit plur. Bed.). — b) Sg 1 : *aš-kun-ka-a-ni* 424,17. — c) Pl 3 m : *iḫ-bi-lu-ni-ni* 449, r. 6 ; *iš-da-du-ni-ni* 242,14 ; *iš-pur-u-ni-ni* 569,7 ; *i-lik-u-ni-ni*, *il-lik-u₂-ni-ni*, *il-li-ku-u-ni-ni* 310, r. 4 ; 386, 18 ; 564, 15 ; *u₂-ta-kil-u₂-ka-ni* 1370, r. 6.

2) Präsens : a) Sg 3 m : *e-pal-ka-ni* 579,2 (I. i.) ; *u-ša-gal-na-šu-ni* 131, r. 5 (D). — b) Sg. 1 : *u-di-šu-nu-ni* 118, r. 19 (I. III. i., D). — c) Pl 3 m : *i-ma-qa-tu-ni-ni* 590, r. 6 ; *i-da-nu-ši-na-a-ni* 196, r. 2 (I. n) ; *il-la-ku-ni-ni* 467, r. 15 ; 252,13 (I. i.).

3) Permansivum : a) Sg 3 m : *na-ṣa-ni-ni* 143,6 (III. i.).

4) Nach Nomina : *niše$^{pl}$-šu-ni* 1073,16 ; *ḫi-ṭa-šu₂-u-ni* 2,21.

5) Nach adverbialem Ausdruck : *ina muḫ-ḫi-ia-a-ni*.

4m **C.** Ungeschärfte Formen, energisch, ohne Suffix.

1) Präteritum : a) Sg 3 m: *im-qu-ta-a-ni* 329,4 ; *ip-qi-da-ni* 733,4 ; *iš-pur-a-ni* 46,6 ; 554,15 ; *i-di-na-ni* 121 r. 10 (I. n) ; *il-li-ka-ni* 342, r. 12 ; 1185,7 (I. i.) ; *iz-za-ki-pa-ni* 1014, r. 11 (Qt) ; *iḫ-tab-la-ni*

448,8 (Qt) ; *it-tal-ka-ni* 1216, r. 11 (I. i., Qt). — b) Sg 2 m : *ta-du-ka-ni* 910,6 (Wz. *dēqu, damāqu).* — c) Sg 1 : *aš-pur-a-ni* 49, r. 19; 769, r. l. — d) Pl 2 m : *taq-bi-a-ni* 541,7 (III. i.).

2) Präsens : a) Sg 3 m : *il-lak-a-ni* (I. i.). — b) Sg 1 : *a-mur-ra-ṣa-ni* 426,11 ; *a-ṣa-ḫu-ra-ni* 95, r. 11. — c) Pl 3 m : *in-ni-pa-aš-a-ni* 50, r. 7 (I. i., N). — d) Pl 2 m : *ta-šam-ma-ni* 129, r. 3 (III. i.). — e) Pl. 1 : *ni-rab-a-ni* 251,16 (I. i.).

3) Permansivum : a) Sg 3 m : *kup-pur-a-ni* 1015,10 ; *ša-aṭ-ṭa-ra-a-ni* 688,11.

4) Imperativus : a) Sg. m : *bi-la-ni* 1203, r. 5 (I. i.) ; *iṣ-ṣa-a-ni, iṣ-ṣa-ni* 543,8 ; 1108,5 (I. III. i.) ; *še-bi-la-ni* 910,7 ; 1290,5 (I. i., Š). — Pl m : *al-ka-a-ni* 541,8 ; (I. i.) ; *bi-la-a-ni, bi-la-ni* 2,8. r. 8 (I. i.) ; *pi-ta-a-ni* 473, r. 18 (III. i.).

4n **D.** Ungeschärfte Formen, energisch, mit Suffix :

1) Präteritum : Sg 3 m : *ip-qi-da- n i -ni, ip-qid-da- n i -ni* 84, r. 5 usw.; *iš-ku-na- n i -ni* 123,4, r. 7 ; *iš-ku-na- n a - š i -ni* 484, r. 8 ; *iš-pu-ra- n i -ni* 151,5 ; *iš-pu-ra- n a - š i -ni* 526,7.11 ; *i-di-na- š u - u -ni* 1058,11 (I. n) ; *id-di-na- n a - š i -ni* 1180,6 (I. n) ; *im-mar-a- n i -ni* 1204, 5 (I. i.) ; *il-ka- š u -ni* 246,17 ; 310, r. 4. (III. i.) ; *iq-ba- n a - š i -ni* 131, r. 12 ; *u-na-me-ša-a- n i -ni* 342, r. 12 (D) ; $u_2$*-pa-ḫar-a-n a - š i -ni* 6,22 (D) ; *u-ša-zi-iz-a- n a - š i -ni* 6,23 (I. n? Š.) ; $u_2$*-ša-ṣa-ṣa- n i - ni* 1398, r. 3 (I. i. Š.).

2) Präsens : a) Sg 3 m : *i-na-da-na- n i - ni* 1013, r. 5. — b) Sg l: *a-qa-ba- š* $u_2$ *-ni* 604, r. 8 (III. i.).

3) Permansivum : Sg 3 m : *ḫa-as-sa- n a - š i -ni* 604,11.

4o E) Formen mit energischer Schärfung des *n* der Subjunktivpartikel, ohne Suffix :

1) Präteritum : a) Sg 3 m : *iḫ-li-qa-an-ni* 1058, r. 6 ; *is-ḫur-an-ni* 1372, 17 ; *iš-kun-an-ni, iš-ku-na-an-ni* 784,24 ; 846,7 ; *iš-pur-an-ni* 43,6 etc.; *id-din-an-ni* 872,10 (I. n) ; *i-lik-an-ni, il-li-kan-ni* 409, r. 8, 506,8 (I. i.) ; *iq-ba-an-ni* 453, r. 5 (III. i.) ; *iš-šim-an-ni* 1169,7 (III. i.) ; *iš-qa-an-ni* 679,7 (III. i.) ; $u_2$*-sa-an-ni* 52, r. 5 (D) ; $u_2$*-še-bil-an-ni* ; $u_2$*-še-bi-la-an-ni* 688, r. 7 ; 1370, r. 10 (I. i., Š) ; $u_2$*-še-ṣa-an-ni* 357,9 ; 446,3 (I. III. i., Š) ; *id-da-ba-kan-ni* 992,23 (Wz *'bk*, Qt). — b) Sg 3 f : *ta-li-kan-ni, ta-lik-an-ni, tal-li-kan-ni* 1206,4 ; 533,11 ; 544,9 ; 170, r. 5 (I. i.). — c) Sg 2 m : *tam-da-ḫar-an-ni* 527,13 (Qt). — d) Sg. 1 : *aš-pur-an-ni, aš-pu-ra-an-ni* 20,7 etc.; *a-ḫur-an-ni* 516,9 (I. i.) ; *al-lik-an-ni* 168. r. 10 etc. (I. i.) ; $u_2$*-še-bil-an-ni, u*$_2$*-še-bi-la-an-ni* 688, r. 7 ; 1370, r. 10 (I. i., Š) ; $u_2$*-še-ṣa-an-ni* 245,8, r. 10 (I. III. i., Š).

4p 2) Präsens : a) Sg 3 m : *i-da-gal-an-ni* 474, r. 15 ; *i-mur-ra-ṣa-an-ni* 608, r. 2.5 ; *i-nap-pa-ḫa-an-ni* 992,10 ; *ip-pa-ar-ši-man-ni* 358, r. 9 ; *i-qar-rib-an-ni* 1296, r. 10 ; *i-qar-rab-an-ni* 1290, r. 1 ; *i-ša-pir*$_2$*-an-*

*ni* 633,19 ; *i-šap-par-an-ni* 65, r. 15 ; $u_2$*-bal-an-ni* 245 r. 13 (I. i.) ; *il-la-kan-ni* 992,18 (I. i.) ; $u_2$*-pa-ḫar-an-ni* 245, r. 12 (D). — b) Sg 3 f : *tal-la-kan-ni* 546,7 etc. (I. i.). — c) Sg 1 : *a-šap-par-an-ni* 426, r. 2 ; *al-lak-an-ni*, *al-la-kan-ni* 503,10 ; 766,7 (I. i.). — d) Pl 3 m : $u_2$*-la-pad-an-ni* 38, r. 7 (D). — e) Pl 2 m : *taš-tam-man-ni* 687, r. 13 (III. i., Qt).

3) Permansivum : a) Sg 3 m : *na-aṣ-ṣa-an-ni* 174, r. 13 (III. i.).

4) Nach Nomen : *eš-šu-un-ni* 1378, r. 7 (sg).

4q F) Formen mit energischer Schärfung des *n* der Subjunktivpartikel, mit Suffix :

1) Präteritum : a) Pl 3 m : *iḫ-ṭu-u-* ***n n*** *in-ni* 879,16 (III. i.)

2) Präsens : a) Sg 3 m : *i-qab-ba-* ***kan-ni*** 608, r. 6 (III. i.). — b) Sg. 1 : *a-šap-par-* ***k an-ni*** 424,20.

4r G) Energische (allative) Formen mit energischer Schärfung des *n* der Subjunktivpartikel :

1) Präteritum : a) Sg 3 m : *iš-pu-ra-* ***n a*** *- š i -an-ni* 1115,6. b) Pl 2 m : *taš-pur-a-* ***n in-ni*** 1121,3.

2) Präsens : a) Sg 1 : *a-qa-ba-* ***k an-ni*** 1407,6 (III. i.). — b) Pl 3 m : $u_2$*-da-* ***k an-ni*** 670,10 (I. III. i.). — c) Pl 2 m : *tal-la ka-* ***n in-ni*** 1239,18 (I. i.) ; *ta-nak-kir-a-* ***n in-ni*** 1239, 18 (I. *n*).

4s H) Energische Formen mit Schärfung vor dem Suffix, ohne Schärfung des *n* der Subjunktivpartikel :

1) Präteritum : a) Sg 3 m : *ip-qid-an-* ***n i*** *-ni*, *ip-qi-da-an-* ***n i*** *-ni* 211,16 ; 733, r. 8 ; *iṣ-bat-an-* ***n i*** *-ni* 390,7 ; *iš-kun-an-* ***n i*** *-ni*, *iš-ku-na-an-* ***n i*** *-ni* 358, r. 28 etc.; *iš-pur-an-* ***n i*** *-ni*, *iš-pur-an-* ***n i*** *- i -ni* 49,4 etc.; *iš-pur-an-* ***n a*** *- š i -ni* 11,7 etc.; *i-si-qa-aš-* ***š a*** *- n u -* $u_2$ *-ni* 561, r. 10 (I. n) ; *iq-ba-aš-* ***š a*** *- n u - u -ni* 633, r. 10 ; *lu-ki-na-an-* ***n i*** *-ni* 211, r. 12 (Wz *k'n*). — b) Sg 1 : *aš-pur-ak-* ***k a*** *-ni* 1369, r. 7 ; $u_2$*-ša-qi-aš-* ***š a*** *- n u -* $u_2$ *-ni* 1108, 10 (III. i., D). — c) Pl 3 m : $u_2$*-kal-li-mu-un-* ***n a*** *- š i -ni* 404,8 (D).

2) Präsens : a) Sg 3 m : *i-da-gal-an-* ***n i*** *-ni* 211,14 ; *i-maḫ-ḫar-an-* ***n i*** *-ni* 2, r. 18 ; *i-sa-ḫal-an-* ***n i*** *-ni* 203,10 ; *i-šak-kan-an-* ***n i*** *-ni* 1147, r. 7. — b) Sg 1 : *a-sap-par-aš-* ***š a*** *- n u - u -ni* 543,13 ; *ad-da-na-as-* ***š u*** *- n u - u -ni* 467, r. 16.

4t I) Energische Formen mit Schärfung vor dem Suffix und vor der Subjunktivpartikel *-ni:*

1) Präteritum : a) Sg 3 m : *id-din-ak-* ***k an-ni*** 1242,6 (I. n) ; *i-sap-pa-rak-kan-ni* 306,13 (N). — b) Sg 1 : *ad-din-aš-* ***š u*** *-un-ni* 168, 15 (I. n).

2) Präsens : a) Sg 3 m : *i-šap-pa-rak-* ***k an-ni*** 6, r. 2 ; 8 *a-da-na-aš-šu-un-ni* 2, r. 18 (I. n).

## II. Formen mit subjunktivem *-u* und *-ni*.

A) Ohne Suffix.

4u 1) Präteritum: a) Sg 3 m: *ig-la-du-u-ni* 310. r. 12; *id-bu-bu-u-ni* 1370,8; *iḫliq-u-ni* 429.7; *ik-nu-ku-u-ni* 220, r. 8; *ik-si-nu-ni* 503, r. 8 (Wz *ksm*); *ik-ru-bu-u-ni* 9,18; *ik-ru-ru-u₂-ni* 611,3; 972, r. 9; *ip-laḫ-u-ni* 614,6; *ip-qi-du-u-ni*, *ip-qi-du-ni*, *ip-qid-u-ni* 533, r. 3; 885,9; 150,4; *ip-ša-ku-ni* 1021, r. 3; *iṣ-bat-u-ni* 555, r. 4; *iṣ-ḫu-ru-ni* 1372,12 (wohl für *is-ḫu-ru-ni*); *iq-sur-u-ni* 121, r. 9; 218,6; *ir-ku-su-u-ni* 566, r. 6; *iš-kun-u-ni*, *iš-ku-nu-u-ni* 337,12 etc.; *iš-pu-ru-ni*, *iš-pur-u-ni* 9.17 etc.; *it-ba-lu-ni* 1389, r. 16; *id-di-nu-u-ni* 415,14; *i-din-u-ni* 43,8 (I. n); *iz-zi-zu-u-ni* 951,24 (I. n?); *u-bi-lu-ni* 396,7; 1217,7 (I. i.); *iḫ-ḫur-u-ni* 709, r. 2 (I. i.); *e-kul-u-ni* 78,11 (I. i.); *il-lik-u-ni*, *il-li-ku-ni*, *il-li-ku-u-ni* 190,22 etc. (I. i.); *e-mu-ru-ni* 515,13 (I. i.); *is-sik-u-ni* 9,9 (I. i.); *e-pu-šu-u-ni*, *e-pu-uš-u-ni* 211,8 etc. (I. i.); *i-pu-šu₂-u-ni* 355, r. 10; *u₂-ši-bu-u-ni* 464,16 (I. i.); *it-ti-iq-u-ni* 80, r. 12 (I. i.); *ik-lu-ni* 1073, 18 (III. i.); *ik-nu-u-ni* 152,16 (III. i.); *is-lu-ni* 154,10 (III. i.); *iq-bu-ni*, *iq-bu-u-ni* 15,7 etc. (III. i.); *iš-mu-u-ni* 885,3 (III. i.); *is-su-ni* 901,8 (I. *n*, III. i.); *iš-šu₂-u-ni* 131,12 (I. n, III. i.); *e-lu-ni* 145,5 (I. III. i.); *la-aš-šu-ni*, *la-aš-šu-u-ni* 493,27 etc. (I. III. i., neg.); *u-bal-liṭ-u₂-ni* 756,3 (D); *lu-ka-ni-šu-u-ni* 358, r. 13 (D); *u₂-kar-ru-ni* 78,10 (III. i, D); *u₂-ma-di-du-u-ni* 778,10 (D); *u₂-sa-ḫir-u-ni* 1021, r. 8 (D); *u₂-par-ri-su-u-ni* 85,7 (D); *u₂-šal-lim-u-ni* 446,2 (D); *u₂-me-du-u-ni* 392, r. 11 (I. i., D); *u₂-ki-in-nu-u-ni* 625,10 (II. i., D); *u₂-zak-ku-u₂-ni* 877,15 (III. i., D); *u₂-tir-ru-u-ni* 358,29 (II. i., D); *u-šad-bi-bu-u-ni* 339, r. 13 (Š); *u₂-ša-zi-zu-u₂-ni* 408,17 (I. *n*?, Š); *u₂-še-ri-du-u-ni* 425,9 (I. i., Š); *u₂-še-ši-bu-u-ni* 746,8 (I. i., Š); *u₂-še-lu-u-ni* 85,10 etc. (I. III. i., Š); *id-dib-bu-u₂-ni* 301,5 (Wz *dbb*, Qt); *iḫ-tar-du-u-ni* 167, r. 4 (Qt); *iṣ-ṣa-bat-u-ni* 464, r. 3 (Qt); *i-tal-ku-ni* 90, r. 5 etc. (I. i., Qt); *iq-ṭi-bu-ni*, *iq-ṭi₂-bu-u-ni* 124, r. 7 etc. (III. i., Qt); *it-tu-ṣu-u-ni* 769,5 (I. III. i., Qt). — b) Sg 3 f: *tu-bil-u-ni* 149,9 (I. i.); *ta-li-ku-ni*, *tal-lik-u-ni* 1206,4; 746,5; 1378, r. 8 (I. i.); *te-ip-pu-šu-u-ni* 951, r. 5 (I. i.); *te-lu-u-ni* 1103,3 (I. III. i.); *ta-ni-pi-šu₂-u-ni* 633, r. 18 (I. i., N); *ta-aš-ša-ki-nu-ni* 146,11 (N). — c) Sg. 2 m: *ti-pu-šu-ni* 1369,2 (I. i.); *taq-bu-ni*, *taq-bu-u₂-ni* 523,19 etc. (III. i.). — d) Sg 1: *la-a-da-bu-u-ni* 211, r. 11 (= *lu adabbūni*, Wz *dbb*); *al-sa-mu-ni* 382,14; *aq-ṣur-u-ni* 121,7; *aš-ṭa-ru-u-ni* 121,12; *aš-kun-u-ni* 129,7; *aš-pur-u₂-ni* 548,9; *ad-di-e-nu-ni*, *ad-din-u-ni* 727,11; 872,12 (I. n); *az-zi-zu-ni* 1, r. 1; 1285,20 (I. n?); *ak-ki-su-u-ni* 87, r. 3 (I. n); *a-kul-lu-u-ni* 390, r. 12 (I. i.); *al-lik-u-ni* 129,7; 1044,8 (I. i.); *a-mur-u-ni*, *e-mur-u-ni* 94, r. 6 etc. (I. i.); *e-ru-bu-u-ni* 342, r. 13; 645, r. 10 (I. i.); *e-ti-qu-ni* 486,10 (I. i.); *a-mu-tu-ni* 946, r. 9 (II. i.); *a-ši-ṭu-u-ni* 421, r. 4 (II. i.); *ap-tu-u-ni* 419, r. 6 (III. i.); *aq-bu-ni*,

*aq-bu-u-ni* 25, r. 6 etc. (III. i.) ; *la-aq-bu-u-ni* 211, r. 8 (III. i.) ; *aš-mu-u-ni* 211,12 etc. (III. i.) ; *aš-šu$_2$-u-ni* 48, r. 7 (I. n, III. i.) ; *u$_2$-ṣa-bit-u-ni* 408, r. 29 (D) ; *u$_2$-ṣal-u-ni* 1431,12 (III. i.) ; *u-še-ṣu-u-ni* 509,9 (I. III. i, Š); *uš-ta-bal-u-ni* 1277, r. 10 (I. i., Št). — e) Pl 1 : *ni-ik-ru-ru-ni* 628,7 ; *ni-din-u-ni* 108,10 (I. n*)* ; *ni-il-li-ku-ni* 1437,6 (I. i.) ; *ni-mu-ru-ni* 604,14 (I. i.) ; *ni-pu-šu$_2$-u-ni* 108,9 ; 634,7 (I. i.) ; *ni-iš-mu-ni* 473,2 (III. i.) ; *nu-ṣu-ni* 433,4 (I. III. i.) ; *nu-ša-aṣ-bit-u-ni* 211,23 (Š) ; *nu-ša-aš-kin-u-ni* 621,9 (Š) ; *nu-še-ba-lu-u-ni* 802,9 (I. i., Š).

4v 2) Präsens : a) Sg 3 m : *i-da-bu-ub-u-ni*, *i-da-ab-bu-bu-u-ni*, *i-da-bu-bu-u-ni* 190,11 etc.; *i-ma-ga-ru-u-ni* 633, r. 12 ; *i-mat-ta-ḫu-u-ni* 467, r. 19 ; *i-sa-ḫu-ru-ni*, *i-sa-ḫur-u-ni* 131. r. 5 etc.; *ip-pa-qad-u-ni* 896,19 ; *i-ṣab-bat-u-ni* 2, r. 19 ; *i-ṣar-ḫu-u-ni* 586, r. 1 ; *i-qa-rib-u-ni* 342, r. 20 ; *i-ša-ka-nu-u-ni* 633,20 ; *i-za-zu-ni*, *i-za-zu-u-ni*, *iz-za-zu-ni* 487,9 ; 726,12 ; 951,13 (I. *n* ?) ; *ub-bal-u-ni* 583, r. 3 (I. i.) ; *i-ma-ru-ni* 463, r. 7 (I. i.) ; *e-pa-šu$_2$-u-ni*, *ip-pa-aš-u-ni* 997, r. 7 ; 1022,19 (I. i.) ; *e-ru-bu-ni*, *ir-ra-bu-u-ni* 486,18 ; 356,12 ;(I. i.) ; *i-ru-šu$_2$-u-ni* 74, r. 9 (I. i.) ; *i-ḫi-ṭu-u-ni* 531,12 (II. i.) ; *i-ba-šu$_2$-u-ni*, *i-ba-aš-šu-u-ni* 65, r. 7 ; 506, r. 9 (III. i.) ; *i-la-'u-ni*, *i-la-u-ni* 43, r. 29 etc.; *i-ma-su-u$_2$-ni* 110, r. 10 (III. i.); *i-qab-bu-u-ni*, *i-qab-bu-ni*, *i-qa-ab-bu-u-ni*, *i-qa-bu-u-ni*, *i-qa-bu-ni* *i-qi-bu-ni* 50, r. 10 ; 311, r. 8 etc. (III. i.) ; *i-rab-bu-u$_2$-nu* 992,11 (III. i.) ; *i-ša-mu-u-ni*, *i-šam-mu-u-ni* 53, r. 8 etc. (III. i.) ; *i-na-aš-šu$_2$-u-ni* 59, r. 8 ; *i-šu-u-ni* 410,13 ; 448,4 (I. III. i.) ; *u$_2$-dal-laḫ-u-ni* 1149,6 (D) ; *u$_2$-kan-nu-ni* 307, r. 6 (II. i, D) ; *u-kal-lu-ni* 544,14 (III. i., D) ; *u$_2$-ra-mu-ni* 1176, r. 14 (III. i., D) ; *u$_2$-ša-at-bu-u-ni* 673,14 (III. i., Š) ; *in-na-mar-u-ni* 1053,3 (I. i., N) ; *i-ni-pa-aš-u-ni*, *in-ni-pa-aš-u-ni* 778, r. 20 ; 347, r. 11 etc. (I. i., N) ; *in-na-šir-u-ni* 656, r. 16 (I. i., N). — b) Sg 3 f : *ta-da-bu-bu-ni* 211, r. 10 ; *ta-ma-gur-u-ni* 685,25 ; *ta-da-nu-u-ni* 204, r. 9 (I. n). — c) Sg 2 m : *ta-šap-pa-ru-u-ni* 608, r. 4 ; *ta-da-nu-u-ni* 602.6 (I. *n)* ; *ta-mar-u-ni* 306,8 (I. i.) ; *ta-pal-u-ni* 1277, r. 7 (I. i.) ; *tas-su-tu$_2$-u-ni* 531, r. 10 (Qt von *šâtu* ?) ; *ta-sa-su-u-ni* 1250, r. 18 (Wz *šs'*, Qt). — d) Sg 1 : *ak-kar-ra-bu-ni* 216, r. 14 ; *a-ma-gur-u-ni* 211. r. 11 ; *a-ma-taḫ-u-ni* 231, r. 10 ; *a-sap-par-u-ni* 144, r 5 ; *a-pa-qi-du-ni* 547, r. 7 ; *a-za-zu-ni* 211,13 (I. n ?) ; *a-na-ṣar-u-ni* 158, r. 23 etc.; *al-lak-u-ni* 94, 10 ; 139 r. 12 (I. i.) ; *a-ma-ru-ni* 317,9 (I. i.) ; *e-pa-šu-ni*, *e-pa-aš-u-ni* 45, r. 8 (I. i.) ; *a-šar-u-ni* 467, r. 16 (I. i.) ; *a-qa-bu-u-ni* 557,14 etc. (III. i.) ; *a-šam-mu-ni* 317,9 (III. i.) ; *u$_2$-du-ni*, *u$_2$-du-u-ni* 211, r. 6 ; 896,12 ; 85, r. 10 (I. III. i.) ; *uḫ-ḫa-ru-u$_2$-ni* 131,10 (I. i., D) ; *u$_2$-mal-lu-u$_2$-ni* 594, r. 8 (III. i., D) ; *u-še-ṣu-u-ni* 509,9 (I. III. i., Š). e) Pl. 1 : *ni-da-bu-bu-ni* 415, r. 7 ; *ni-da-ru-ru-ni* 74, r. 20 ; *ni-za-bi-lu-ni* 802,6 ; *ni-qar-ri-bu-ni* 333, r. 16 ; *ni-šaṭ-ṭa-ru-ni* 628,9 ; *ni-šak-kan-u-ni* 86, r. 2 ; *ni-im-mar-u-ni* 621, r. 1 (I. i.) ; *ni-pa-aš-u-ni*, *ni-ip-pa-šu-u-ni* 378, r. 8 ; 360, r. 2 (I. i.) ; *ni-qa-bu-u-ni* 196,18 (III. i.) ; *nu-ka-na-šu-u$_2$-ni* 424, r. 20 (D).

4w 3) Permansivum: a) Sg 3 m: *ba-du-ni* 415, r. 3 (Wz *bdd*); *ba-ti-qu-u-ni* 493,20; *ga-mur-u-ni* 620, r. 6; *ḫa-si-is-u ni* 873,5; *ṭariṣ-iṣ-u-ni* 378, r. 10; *ka-ri-ru-u-ni* 99, r. 8; 408, r. 7; *la-pit-u-ni* 553, r. 3; *ma-ḫir-u-ni, ma-ḫi-ir-u-ni, ma-ḫi-ru-ni, ma-ḫi-ru-u-ni, maḫ-ir-u-ni* 83, r 3 etc.; *ma-ri-ṣu-u$_2$-ni, mar-ṣu-u-ni* 248, r. 5; 2,26; 621. r. 3 *pa-qi-du$_2$-ni, pa-qid-du-u-ni, pa-ki-du-u-ni* 245, r. 3; 471,19; 773,9; *pa-qu-du-u-ni* 885,3; *ṣa-bit-u-ni* 2,24; *ša$_2$-ṭir-u$_2$-ni, šaṭ-ru-ni* 53. r. 12; 688, r. 9; 1173, r. 13; *e-piš-u-ni* 592,3; 870,5 (I. i.); *bi-e-du-u-ni* 629,8 (II. i.); *ṭab-u$_2$-ni, ṭa-bu-u-ni* 114, r. 10 etc. (II. i.); *ki-nu-ni* 58, r. 7 (II. i); *me-e-tu-ni, mi-tu-u-ni* 43, r. 23 etc. (II. i.); *ri-ḫu-ni* 480, r. 5; 989, r. 3 (II. i.); *na-aṣ-ṣu-u-ni* 879,5 (III. i.); *pa-at-tu-u-ni* 638,10 (III. i.); *qa-bu-ni, qa-bu-u-ni* 2,22; 652, r. 9 (III. i.); *kam-mu-su-ni* 370, r. 6 etc. (D); *kun-nu-u-ni* 7, r. 4 (II. i., D); *kit-lu-u-ni* 705,16 (III. i., Qt). — b) Sg 3 f.; *kar-ma-tu-u$_2$-ni* 86,14; *ma-aḫ-rat-u-ni* 358,20; *nam-rat-u-ni* 565, r. 8; *ṣihrat-u-ni* 975, r. 11; *ri-ḫa-tu-u-ni* 126, r. 2 (II. i.); *ba-la-tu-ni* 519, r. 24 (III. i.); *qa-bi-at-u-ni* 1277, r. 6 (III. i.); *ra-mu-at-u-ni* 154, r. 11 (III. i.). — c) Sg 2 m: *kam-mu-sa-ka-ni* 46,11 (D)? Vielleicht eher Inf. mit Suffix. — d) Sg 1: *mar-ṣa-ku-u-ni* 203,8; *ṣa-ab-ta-ku-u-ni* 390 r. 14; *ki-na-ku-u-ni* 358, r. 9; 896, r. 24 (II. i.).

B) Mit Suffix:

1) Präteritum: a) Sg 3 m: *u$_2$-bi-lu-š u - u-ni* 198,17 (I. i.); *e-ru-bu- n i -ni* 71, r. 3 (I. i.). — b) Sg 1: *a-šur-u$_2$- š a - n u -ni* 701. r. 2 (I. i.).

2) Präsens: a) Sg 3 m: *i-za-bi-lu- n i -ni* 1104,8; *i-qar-bu-u- n i -ni* 192, r. 2; *e-ri-šu- k a -ni* 185,8 (I. i.). — b) Sg 2 m: *ta-ra-a-mu- š u - u -ni* 1042, r. 7 (II. i.); *tu-še-ra-bu- š u - u -ni, tu-še-ri-bu- š u -ni* 128,12.17 (I. i., S). — c) Sg 1: *u$_2$-sa-galu- k a - n u -ni* 541, r. 4 (Wz *šqš*, D).

*A-lak-un-ni* 378, r. 10 (Präs. sg 1 v. *alāku*) scheint für *alakūni* (vgl. oben *allakuni*), und *bat-qu-un-ni* 476, r. 6 (Perm. sg 3 m) für *batqūni* zu stehen.

4y In syntaktischer Beziehung ist wichtig, dass die Subjunktivpartikel *-ni* in den eben behandelten Texten der Sargonidenzeit nicht nur im Nebensatz, — etwa in 94% der Fälle —, sondern auch öfters, — in etwa 47 Fällen —, im Hauptsazt angewandt wird, also dann anscheinend keine subjunktive, Funktion hat.[1] Für diesen Gebrauch der Partikel *-ni* in Hauptsätzen lässt sich kaum eine Regel aufstellen. In manchen Fällen

[1] Vgl. S. Ylvisaker, Zur bab. u. assyrischen Grammatik (Leipzig 1912), SS. 68 ff.

mag ein voluntatives Element mitklingen. So a) in den Imperativen *bi-la-ni* 1203, r. 5, *še-bi-la-ni* 910, 7; 1290,5 (bring, bzw. lass bringen); *akālē*$^{pl.}$ *iṣ-ṣa-a-ni* 543,8 (bring Lebensmittel!); b) in den Kohortativen und Prekativen *la-aq-bu-ni* 211, e. 8 (ich will reden); *ina libbi ša-da-a* $u_2$*-kan-ni-šu-u-ni, ana a-a-ši lu-ka-ni-šu-u-ni* 358, r. 12 (immitten der Berge möge er — meinen Grabhügel — errichten, für mich möge er (ihn) errichten); *mu-uk šarru lu-ki-na-an-ni-ni* 211, r. 12 (möge mich der König bestärken); c) in den energischen Formen: *ad-da-na-aš-šu-nu-ni* 467, r. 16 (ich will sie damit versehen); *mi-i-nu ša ši-ti-ni a-na aḫi-ia a-šap-par-an-ni* 426, r. 2 (was es auch sein möge, will ich an meinen Bruder schreiben); *i-qab-ba-kan-ni* 608, r. 6 (er wird es schon dir mitteilen). In negativer Fassung: *ul i-na-da-na-ni-ni* 1013, r. 5 (er will mir nicht geben); *i-si-e-ni la-a tal-la-kan-ni* 685,26 (sie will nicht mit uns kommen); d) in mehreren Präsensformen könnte ebenfalls ein voluntatives Element enthalten sein: *bit (iṣu) karāni*$^{pl}$ *ša šarri ni-šak-kan-u-ni* 86, r. 2 (wir wollen es im Keller des Königs unterbringen); *me-i-nu ša i-ba-šu*$_2$*-u-ni ina lib-bi nu-še-ba-lu-u-ni* 802,9 (soviel vorhanden ist, wollen wir darin laden); *a-ḫi-iš ta-pal-u-ni* 1277 r. 6 (du sollst es ebendann klarstellen); *ku-um šarru . . . i-sa-ḫu-ra-ni* $u_2$*-ša-gal-na-ši-ni* 131, r. 5 (wenn der König zurückkehrt, möge er uns vergütigen). In negativer Fassung: *lă a-ma-gur-u-ni is-si-ša la-a-da-bu-u-ni* 211, r. 11 (ich will nicht leugnen, mit ihr gesprochen zu haben).

4z Neben solchen Stellen haben wir in Hauptsätzen auch solle Präterita und Permansivformen, in denen man mit besten Willen kein voluntatives Element feststellen vermag. So in folgenden Stellen:

252,13: *ma-a a-ta-a aḫi-šu ša* $^{amēl}$*šani-i-šu ša*$_2$ *ina ma-ḫir-ti iq-bu-u-ni ma-a il-lak-u-ni la il-lik-u-ni* (warum ist der Bruder seines Sekundanten, der früher sagte: »Ich werde kommen«, nicht gekommen?).

1372,10: $^{amēlu}$*šak-lu-te ina muḫḫi ŠE . PAD*$^{pl}$ *iḫ-ḫa-ru-u-ni* (ein šakluti-Beamter wartete auf die Gerste).

1372,12: $^{amēlu}$*BI . LUB ana* $^{alu}$*Kal-ḫa ina muḫḫi SE . PAD*$^{pl}$ *iṣ-ḫu-ru-ni* (der Kellermeister von Kalaḫ kam zurück (?) um die Gerste).

885,9: $^{amēlu}$*ṭupšarru ša*$_2$ *abu-u*$_2$*-a . . . . ana qātā* $^{amēlu}$ *šak-ru-te ip-ki-du-u-ni* (der Tafelschreiber meines Vaters . . . . übergab es in die Hände trunkener Leute).

314,9: *iq-ti-bu-ni ma-a ina* $^{alu}$*U*$_2$*-ru-uk šu*$_2$*-u* (er antwortete, er sei in Uruk).

342. r. 12: *ina libbi ūmu*$^{u}$ *ša*$^{d}$*Nergal-bēl-uṣur illik-a-ni* $u_2$*-na-me-ša-a-ni-ni* (am Tag, als N. ankam, liess er mich aufbrechen).

1431,12 : $^{d}Bēl$ *u* $^{d}Nabū$ *a-na ba-laṭ napšátepl ša šarri be-li-ia . . . .* $u_2$ *- ṣ a l - u - n i* (ich betete zu Bel und Nabu für das Leben und Wohlergehen meines Herren, des Königs).

98, r. 8 : *il-ku ša* $^{alu}Aššur$ *ina muḫ-ḫi-ia k a - r i - r u - u - n i* (die Abgaben der Stadt Assur belasten mich).

Eher könnte man im nominalen Fragesatz *mi-i-ni (me-ni) ši-ti-ni* 128, r. 9.12 (was soll das sein?) ein voluntatives Element finden.

## Das Verhältnis der Verbalendung *-na* der Gubla-Briefe zur assyrischen Subjunktivpartikel *-ni*

5a Die gublitische Verbalendung *-(u)na* hat darin eine entschiedene Ähnlichkeit mit der assyrischen Subjunktivpartikel, dass sie unterschiedlos an alle Personen des Zeitwortes herantreten kann. Eine weitere Übereinstimmung liegt noch darin, dass in den meisten Fällen vor der Endung, bzw. der Partikel der Vokal *u* steht. Eine Ergänzuung dieser Tatsachen scheint zu sein, dass die assyrischen Texte ebenso, wie die gublischen Briefe oft eine nicht plurale Endung *-u* aufweisen.

In der nun folgenden Untersuchung der aufgeworfenen Frage scheiden wir vorläufig die Formen pl 3 m u. f aus, da ihre Wertung durch den Umstand erschwert wird, dass sich für ihre Erklärung einerseits die akkadische Pluralendung des Energicus, *-uni* bzw. *-ani*, und anderseits die ursemitische Indikativendung *-una* pl 3 m, und *-na* pl. 3 f heranziehen lassen.

5b A) Eine m o r p h o l o g i s c h e Übereinstimmung liegt darin, dass die grundlegende Einteilung des assyrischen Subjunktivs in 1) Subjunktiv mit *-u* Endung allein, 2) mit *-ni* Endung allein und 3) mit der Doppelbezeichnung *-uni* auch in den Gubla-Briefen eine Entsprechung zu haben scheint. Hier finden sich ebenfalls 1) sehr viele Beispiele für eine nicht plurale Verbalendung *-u;* dann 2) einige Fälle, in denen *-na* unmittelbar an den Verbalstamm oder dessen Energicus herantritt, so : *ỉu-ṣa-na* 74,39 ; *tu-ṣa-na* 73,9, und endlich 3) viele Fälle mit der vollen Endung *-una.*

Das subjunktive *-ni* kann im assryischen sowohl an das Präteritum und das Präsens, als an das Permansiv und den Imperativ, ja sogar an Pronomina und Adverbia angefügt werden. Das gublitische *-na* steht ebenfalls sowohl nach dem Präteritum, als nach dem Präsens. Nach einem Permansivum pl 3 m kommt die Endung *-ni* (nicht *-na !)* einmal vor : *pa-al-ḫu-ni* 89,43 (sie haben Furcht) ; nach einem Imperativ steht *-na* im pl. *li-ku-na* 117,63 (nehmet) und *uš-ši-ru-na-ni* 71,23 (sendet mir). Für *-na* im gublischen Nominalsatz haben wir hingegen kein Beispiel.

5c Anderseits gibt es wichtige morphologische Unterschiede zwischen beiden besprochenen Endungen : 1) Die assyrische Subjunktivpartikel endet fast ausnahmslos auf *-i*, wogegen die Gubla-Briefe, vielleicht mit einer einzigen Ausnahme stets *(n)a* haben 2) Das pronominale Suffix erscheint in den gublitischen Briefen immer am Ende der Verbalform, wogegen es im Assyrischen beim Subjunktiv mit *-uni* zwischen *-u* und *-ni* infigiert wird ; eine allein stehende Form ist *ir-ti-ši-u-ni-eš-šu* in den mittelassyrischen Gesetzen (39,39).[1] Die assyrischen Schreiber fühlten also die subjunktive Endung *-uni* noch als Zusammensetzung der subjunktiven Verbalendung mit der Partikel *-ni*, wogegen die Schreiber der Gubla-Briefe *-una* stets als eine einheitliche Verbalendung handhabten.

5d B) Eine noch grössere Schwierigkeit gegen die Zusammenstellung der beiden behandelten Endungen erhebt sich bei dem Vergleich ihrer syntaktischen Funktion. In den altakkadischen und den älteren assyrischen Texten ist *-uni* ständig Zeichen des Subjunktivs und wird daher nur in Nebensätzen verwendet. Dies gilt auch betreffs der mittelassyrischen Gesetze, deren Alter zwar nicht pünktlich angegeben werden kann, doch höchst wahrscheinlich aus der Zeit zwischen 1450 und 1250 stammen, also mit den EA-Briefen annähernd gleichzeitig sind. In den assyrischen Briefen der Sargonidezeit steht die besprochene Endung *-uni* etwa in 6% der Fälle im Hauptsatz gegenüber den etwa 748 (94%) Fällen im Nebensatz. Wesentlich verschieden ist das Verhältnis bei der Endung *-na* in den Gublabriefen. Hier haben wir nach Abrechnung der mehrdeutigen pl. 3 und 2-Formen insgesamt etwa 45 Vorkommnisse ; davon fallen 31, also 70% auf Hauptsätze, und nur 14, also 30% auf Nebensätze. Um ein weniges besser steht es mit dem subjunktiven Charakter der nicht pluralen *-u* Endung in den Gublatexten. Unter den 163 notierten Fällen dieser Endung finden sich 110 (ca 67%) in Hauptsätzen und 53 (ca 33%) in Nebensätzen. Es wäre nun möglich, dass schon zur Zeit der mittelassyrischen Gesetze die Anwendung der Subjunktivsendung in privaten Texten minder folgerichtig war. Dies geschah aber wohl kaum in dem Ausmass, wie man es in den Briefen der Sargoniden feststellen kann, gibt aber keineswegs eine Erklärung der gegenteiligen Proportion in den Gubla-Briefen. Eine auf Missverständnis beruhende Übernahme der subjunktiven Partikel in die Gublabriefe hätte nur dann etwas Wahrscheinliches an sich, wenn man für die Sprache der EA-Stadtfürstenbriefe auch sonst eine starke assyrische Beeinflussung nachweisen könnte. Es lassen sich aber in diesen Briefen nur einige Assyrismen nachweisen ; so etwa a) *annakam* (hier) 127,19 ; b) *arhiš* (eilends) 73,45 ; 78,38 ; 82,52 usw.; c) das Pronomen *šutu* statt *šuatu ;*

[1] Vgl. 4c.

d) die Partikel *ma* am Anfang der direkten Rede. Zahlreicher sind hier die Babylonismen, also solche Eigenheiten die im spezifisch assyrischem Dialekt fehlen. Hieher gehören : a) das Pronomen pers. in casu obl. *iáti* 109,43 ; 125,28 ; 126,46 ; 132,55 ; 137,16 ; 145,26 ; b) das Fragepronomen *ammeni*, »warum«? 74,48 ; 86,14 ; 96,25 ; 98,3 gegenüber assyr. *ana meni ;* c) das Verbum *ianu*. »es ist nicht« 71,34 u. passim gegenüber assyr. *laššu*, das ganz fehlt ; d) die Präposition *itti* »mit«, gegenüber assyr. *issi*, *isi ;* e) die Negationspartikel *ul ;* f) das Fragewort *minammi* 98,21, *mināmi* 92,41 (»warum«). Es ist daher nicht wahrscheinlich, dass die Endung *-una* der Gubla-Briefe dem Assyrischen entlehnt worden wäre, oder als eine Parallelerscheinung dazu gelten könnte.

5e Es ist noch zu erörtern, ob die gublische Endung *-na* mit der hebräischen Prekativ-Partikel *-nā*, oder der energischen Silbe *-an* mehrerer semitischen Sprachen gleichgestellt werden könnte.

Gegen die erste Auffassung spricht, dass in vielen Stellen der Gubla-Briefe die prekative Funktion ausgeschlossen ist, so besonders in passiven Sätzen, wie z. B. 117,68 : *mi-im-ma ša-a ia-u$_2$-ul-ku-na eš-tu ša-a-šu-nu* (was immer von ihnen genommen wird), und in solchen, in denen es sich um etwas Unerwünschtes handelt (vgl. 131,17 ; 117,64). Gegen die Gleichstellung mit hb. *-na* sprechen noch die mit pronominalem Suffix versehenen Formen, wie *ia-wa-ši-ru-na-ka* (77,22), *uš-ši-ru-na-ši* (143,16), in denen das Suffix nach der Silbe *-na* steht, während die hb. Partikel *-na* stets am Ende der Form ihre Stelle hat. Es soll damit nicht geläugnet werden, dass manche mit *-una* versehene Verbalformen jussive oder prekative Bedeutung haben, so z. B. 251,13 : *šarru-ra be-li-ia a-wa-at ia-te-ru-na* (es schicke der König den Bescheid zurück!). Dass aber die prekative Bedeutung in solchen Fällen an der Verbalform, und nicht allein an der Endung *-na* haftet, zeigt eine parallele Stelle 251,11 : *ia-te-ru-na-ni šarru-ru be-li-ia a-wa-at*, wo dem *-na* das Suffix der 1. Person folgt (es schickte mir der König usw.), was bei der hb. Prekativpartikel ausgeschlossen wäre. Es wird also dabei bleiben, dass die Verbalendung *-una* einen Komplex bildet, der eine einheitliche Erklärung fordert, und diese kann nicht in der Richtung der Prekativpartikel liegen.

5f Gegen den Zusammenhang der gublitischen Endung *-una* mit dem sog. energischen *-n* mehrerer semitischen Sprachen sprechen folgende Erwägungen : a) Sowohl im arabischen Energ. I als im Energ. II ist *a* der vor dem *n* auftretende Vokal ; dieser ist auch im akkadischen Energicus (Allativ) erhalten, erscheint dagegen im Hebr. und dem bibl. Aramäischen zu *i* verdünnt. In den Gubla-Briefen haben wir aber vor dem -na stets ein *u*. — b) Falls im Arab., Hebr. und Aram. nach dem energischen *n* ein Vokal folgt, wird *n* geschärft, was bei der gublitischen *-una* Endung nie stattfindet.

Nach den bisherigen Erörterungen kann man daher kaum der Folgerung entgehen, dass die gublitische Endung *-una* eine Eigenheit des in Gubla und seiner Umgebung gesprochenen westsemitischen Dialektes sei. Ihr Vorkommen bei fast sämtlichen Personen des Verbums kann man folgenderweise erklären : Das am Ende des Verbum finitum stehende, nicht plurale *u* dürfte jener kurze, indikative *u*-Laut sein, den man schon für das Ursemitische als Verbalendung angenommen hat. Es steht jedoch im Gublitischen, wie wir oben gesehen haben, nicht nur in Hauptsätzen, sondern auch in Nebensätzen. An dieses *u* wird sich dann von der 3 pl m ausgehend die nicht obligate Endung *-na* als eine Überwucherung angeschlossen haben. Die Quantität des *u* der so entstandenen Endung *-una* dürfte kurz gewesen sein ; das plurale *-una* wird aber regelmässig ein langes *ū* gehabt haben.

## Die ungaritische Verbalendung *-n* verglichen mit der assyr. Subjektivendung *-ni* und der gublitischen Verbalendung *-una*

6a Die ugaritische Verbalendung *-n* hat sowohl mit dem assyr. subjunktivem *-ni*, als dem gublitischen *-una* gemeinsam, dass sie so ziemlich an alle Personen des Verbum finitum angefügt erscheint. Den Beweis hiefür bilden die Nummern 300—303, 737—42,968—79, 1006—14, 1022—27, 1028—35, 1079—1109, 1114, 1233—35, 1297—99, 1309—23, 1326—30, 1333—33a, 1342—43,1418,1461—62,1490—97, 1498—1500, 1520, 1526, 1530, 1751 des Verbalinventars der UGU, und für die *n* enthaltenden objektiven Suffixe ib. No. 2339—2400.

A) Ein Zusammenhang der ugaritischen Verbalendung mit dem assyrischen subjunktiven *-ni* ist für den vorwiegenden Teil der Fälle sicher nicht anzunehmen. Von den etwa 180 ugaritischen Vorkommnissen mit angefügtem *-n* sind für unsere Zwecke auszuschalten: a) die mit objektiven Suffixen versehenen Formen, da ihre Deutung nicht ohne Weiteres ersichtlich ist ; b) die du. 3 u. 2-Formen, da hier auch die semitische Dualendung *-āni* in Betracht kommen kann ; c) die pl 3 u. 2-Formen des tp., wo die sem. Endungen *-una* und *-na* herangezogen werden können. So bleiben für den Vergleich nur etwa 38 Fälle. Unter diesen haben wir nur 3 solche, die sicher in Nebensätzen stehen (II K, I—II 4.18.102). Die Deutung der ug. Endung *-n* als Subjunktivszeichen ist daher aussichtslos.

6b B) Grundverschieden ist die Sachlage, wenn wir die besprochene ugaritische Endung mit der Endung *-una* der Gubla-Briefe zusammen-

stellen. Man darf freilich nicht ausser Acht lassen, dass die vokallose Schreibung der ugaritischen Texte die Sicherheit der zu gewinnenden Ergebnisse sehr herabsetzt. Um die Quellen der Unsicherheit möglichst auszuschalten, müssen die in A. erwähnten 38 Fälle vorerst noch weitere Einschränlungen erfahren : es müssen all diejenigen Fälle ausgeschaltet werden, in denen das *n* möglicherweise dem prekativen hebr. *-na*, oder einem retrospektiven, bzw. proleptischem Pronominalsuffix der sg 3 entsprechen könnte. Derart bleiben zur Entscheidung der Frage nur einige intransitive, bzw. reflexive Verbalformen, wobei natürlich die Wahrscheinlichkeit besteht, dass die ausgeschalteten Fälle ebenso erklärt werden müssen. Zur Entscheidung kommen in Betracht : a) nach tpn sg 3 m : *dnil* | *bth* | *ỉmġỉn* I D, 170 ; *dn* | *il* | *bth* *ỉmġỉn* II D, II 24 ; b) nach tpn sg 3 f : *ʿnt* | *lbth* | *tmġỉn* V AB, B 17 ; *tmġỉn* | *tšâ g* . . . I D, 89 ; *mid* | *tmṯṣn* V AB, B 23 ; c) nach pfu sg 2 m : *ik mtm tmtn* (würdest du wirklich sterben?) II K, I—II 4 ; *kmtm* | *tmtn* ib. ZZ. 18 u. 102 ; d) nach pfu sg 1 : *âṯbn* | *ânk* | *wânḥn* I AB, III 18 (jetzt kann ich sitzen u. mich ausruhen) ; e) nach pfu pl 1 : *blmth* | *ngln* II K, I—II 15.99. In diesen Vorkommnissen haben wir volle Sicherheit dafür, dass *n* weder plural, noch dual ist und dass es eine wirkliche Verbalendung ist, daher mit dem gublitischen *-una* verglichen werden kann. Es bleibt freilich noch immer die Möglichkeit, dieses *n* als eine sonst im Arabischen belegte energische Endung zu fassen. Gegen diese Deutung spricht jedoch : 1) die Gubla-Briefe haben für eine solche *n*-Endung meines Wissens kein Beispiel, und auch für das Ugaritische wird man nicht ohne Weiteres diese arabische Eigenheit voraussetzen ; 2) die mit Objektsuffixen versehene Formen mit *nn* finden ihre beste Erklärung darin, dass das erste *n* mit der gublischen *-una* Endung zusammengestellt wird. Zum besseren Verständniss dieses Gedankenganges muss von etwas weiterher ausgeholt werden.

6c Die mit Objektsuffixen versehen ugaritischen Verbalformen sind entweder mit einfachen Suffixen (sg 1 : *-n* und *-ỉ* ; sg 2 : *-k* ; sg 3 : *-h* ; du 1 : *-n* ; du 2m : *-km* ; du 3 m : *-hm* ; du 3 f : *-hn* ; pl 1 : *-n* ; pl 2 m : *-km* ; pl 2 f : *-kn* ; pl 3 m : *-hm*, *-m* ; pl 3 f : *-hn*) versehene, oder solche, die mit zusammengesetzten Suffixen (sg 3 : *-nh*, *-n*, *-nn*) versehen sind. Da wir Zusammenhänge mit gublischem *-una* suchen, können wir uns hier auf die letzteren, *n* enthaltenden Suffixe beschränken. Es ist die Suffixform *-nh*, die sich an Hand gublischer Parallelen am leichtesten deuten lässt, und zwar als Folge der Endung *-una* und des einfachen Suffixes *-h*. Die tpn sg 3 f-Form *tqbrnh* I AB, I 17* (etwa : *tiqbarunahu*). ist ebenso, wie gubl. *tilkunaši* aufgebaut : eig. Verbum+*-una*+Suffix

Etwas schwieriger sind jene Fälle zu deuten, in denen das objektive Suffix der 3 sg lediglich durch ein oder zwei *n* bezeichnet wird.

6d In solchen Sätzen, wie III D, f. 28 : *tštn* | *knšr* | *bḫbšh* (sie tat ihn als Adler in ihren Kleiderbausch (?)) ist im *n* der Verbalform unbedingt die Funktion eines Objektivsuffixes enthalten. Da aber die semitischen Sprachen kein *n* als eigentliches pron. Suffix der 3 sg kennen, kann nur davon die Rede sein, dass sich das eigentliche Suffix der 3 sg *-h* an ein benachbartes *n* assimilierte, wobei sich zwei Möglichkeiten boten : entweder berührte sich ein energisches *-an* mit dem folgenden *-h* des Suffixes : **tašitu-an-hu* > **tašitanhu* > *tašitannu*, oder es verflüchtigte sich das *a* der Endung, *-una* nach dem Hauptdruck, worauf Assimilation erfolgte : **tašitūnahu* > **tašitúnhu* > *tašitunnu*. Für die letztere Lösung dürfte man auf I* AB, II 6 hinweisen : *ỉrâůn* | *ălỉn* | *b'l* (es fürchtete ihn A B). Hier wird man das Prädikat wohl *ỉirā'unnu* lesen. Parallel dazu steht eine sicher mit Suffix versehene Form : *ṯt'* | *nn*.

6e Wie haben wir uns nun das Auftreten zweier *n* am Ende einer Verbalform vorzustellen, wie etwa in I A, I 17 : * *tštnn* | *bḫrt* (sie tat ihn in die Gruft)? In UGU (122) wurde angenommen, dass das erste *n* ein energisches *n* mit assimiliertem *h* des Suffixes darstelle, das zweite *n* aber ein *n* paragogicum sei, wie es nach einigen Partikeln im Ugaritischen belegt ist. Die Analogie der Gubla-Briefe empfielt jedoch eher eine andere, leichter verständliche Lösung : das erste *n* könnte der ursprünglich indikativen *-una* Endung entsprechen, wobei das andere *n* die energische Form des Suffixes der sg 3 darstellte. Damit hätten wir wiederum die schon oben aus Gubla belegte Reihenfolge : eigentliches Verbum+ *-una*+Suffix : **tašītunanhu* > *tašitunannu*.

6f Mit dieser Annahme hätten wir nun zwei wichtige Züge, die das Ugaritische in die unmittelbare Nähe des Gubla-dialektes stellen : a) die oftmalige Bezeichnung der pl 3 m durch eine mit *t*-Präformativ anhebende Verbalform und b) die auf die Singularis der Verba finita überwuchernde *-una* Endung, beides solche Eigenheiten, die auch den Gubla-Dialekt dem Gemeinsemitischen gegenüberstellen. Wichtig ist, dass in den späteren, entschieden phönikischen Gublatexten, ja in den phönikischen Texten überhaupt keine Spur dieser Eigenheiten auftaucht. Man wird sich schwerlich vorstellen können, dass so wichtige sprachliche Eigenheiten innerhalb einiger Jahrhunderte aus einer Sprache als Resultat einer normalen Entwicklung völlig verschwinden hätten können. Es bleibt nur die Voraussetzung übrig, dass der Gubla-Dialekt Rib-Addis kein phönikischer Dialekt war, sondern die Sprache einer älteren Herrscherschicht, die sich mit dem Ugaritischen eng berührte. Diese Sprache mag in derselben Zeit ausgestorben sein, wie das Ugaritische, wohl im Zusammenhang mit der Vertreibung dieser Herrscherschicht.

Aus M. DUNAND : Byblia Grammata (1945), SS. 13.19 und : Byblos au temps du Bronze ancien et la conquête amorite RB 59 (1952) SS.

82—90 erfahren wir, dass kurz nach dem Tode des ägypt. Pharaos Pepi II (2150) amoritische Herrscher sich der Stadt Byblos bemächtigten. Unter ihren Königen werden *Abišemu*, *Ipšemu-abi* und *Ip-ip-šemu* erwähnt. Es ist möglich, dass auch der König Rib-Addi der EA-Zeit derselben Schicht angehörte. Jedenfalls hat aber der älteste bisher bekannte phönikische König *Aḥiram* von Gubla, ausser seinem Namen, nichts mehr mit dieser Schicht zu tun.

Es ist wahrscheinlich, dass dem ethnischen Unterschied zugleich ein Unterschied der Schriftsysteme an der Seite ging. Die pseudohieroglyphische, wohl syllabische Byblosschrift, um deren Entzifferung sich E. Dhorme, wohl mit teilweisem Erfolg bemühte,[1] wird die Schrift der älteren Herrscherschicht darstellen. Ob die Bezeichnung »amoritisch« ganz geeignet ist, müsste noch untersucht werden. Da nun die Möglichkeit vorhanden ist, dass der altgublitische Dialekt, dem Ugaritischem ähnlich, einen reicheren Mitlautbestand hatte, als das Phönikische, dürfte es sich lohnen, die Entzifferung der syllabischen Gubla Inschriften von dieser Voraussetzung ausgehend zu überprüfen.

## II. Vergleich des Ugaritischen mit dem Altmesopotamisch-Westsemitischen

7a Das Altmesopotamisch Westsemitische ist fast nur aus Eigennamen erschliessbar. Es ist schon längst festgestellt worden, dass ein ansehnlicher Teil der in den altakkadischen und altbabylonischen Texten vorkommenden Personen und geographischen Namen westsemitisches Gepräge hat; man wertete sie als Zeugen der alten Amurru Sprache. Mit diesem Material hat sich eingehend Th. Bauer in seinem Buch: Die Ostkanaanäer (Leipzig, 1926) beschäftigt. Er leugnete darin den Zusammenhang der »ostkanaanäischen« Namen mit der Schicht der Amorrhäer und hat damit eine lebhafte Diskussion angeregt. Neueres Material brachten besonders die französischen Ausgrabungen an der Ruinenstätte des alten Mari. Unter den zahlreichen, meist aus der Hammurabizeit stammenden, hier gefundenen Texten liegt der Briefwechsel der Könige dieser Stadt zu grossem Teil veröffentlicht vor in der Sammlung: Les Archives Royales de Mari I—VI Paris 1950—54. Die darin enthaltenen Personennamen behandelt teilweise Ch. F. Jean in Les noms propres de personnes dans les lettres de Mari; Studia Mariana, Leiden, 1950. SS. 63—98[2]. Die Privaturkun-

[1] Syria XXV (1946—8) 1—35. Vgl. A. Jirku, Wortschatz u. Grammatik der gublitischen Inschriften: ZDMG 1952 (102), SS. 201—214.

[2] Nützlich ist J. Bottéro et A. Finet: Répertoire Analytique des tomes I à V (Archives Royales de Mari XV). Paris 1954.

den aus Mari enthalten ebenfalls eine beträchtliche Anzahl altwestsemitischer Personennamen. Eine ausgiebige Probe davon veröffentlichte M. Birot in der RA (1953, 121—30. 161—74; 1955, 15—31; 1956, 57—72).

In den nachstehenden Untersuchungen werden folgende Kürzunen angewandt:

Al.: D. J. Wiseman: The Alalakh Tablets. London 1953.

Ames.: Altmesopotamisch westsemitisch

Ba.: Th. Bauer; Die Ostkanaanäer

EA: M. Birot: Trois Textes RA 1953

EB: M. Birot: Trois Textes RA 1955

EC: M. Birot: Textes économiques de Mari (IV) RA 1956

Doss. AE: G. Dossin: Les Archives économiques du Palais de Mari, Syria 1939, p. 97—113.

Eiss. L.: G. Eisser—J. Lewy: Die altassyrischen Rechtsurkunden vom Kültepe, Leipzig, 1930—35.

Jean NP: Ch. Jean: Les noms propres des Personnes dans les lettres de Mari, Stud. Mar. 1950.

Lewy: K. Klas. Hilpr.: Die Keilschrifttexte aus Kleinasien. Leipzig 1932 (Texte u. Mat. der Fr. Pr. Hilprecht Collection I.)

Lewy: Kült. T. Hahn: Die Kültepetexte aus der Sammlung Frida Hahn, Berlin—Leipzig 1930.

Ma.: Les Archives Royales de Mari I—V.

Ranke, PN: H. Ranke: Early Babylonian Personal Names, Philadelphia, 1905.

Schorr Urk.: M. Schorr: Urkunden des altbabylonischen Zivil und Prozessrechts, Leipzig, 1913.

St: F. J. Stephens: Personal Names from Cuneiform Inscriptions of Cappadocia. New Haven, 1928.

Th D L: Fr. Thureau—Dangin: Lettres et contracts de l'époque de la première dyn. babylonienne. Paris, 1910.

Ungn. BBH: A. Ungnad: Babylonische Briefe aus der Zeit der Hammurapi Dynastie. Leipzig, 1914.

Ur Exc T: C. J. Gadd—L. Legrain: Ur Excavations Texts, I. Royal Inscriptions. London 1928. — Ur Exc. III: L. Legrain: Ur Excavation Texts III. Business Documents. London 1947.; Ur Exc. T. V.: H. H. Figulla—W. J. Martin: Letters and Documents. London 1953.

Dr-Dj: N. Schneider: Aus dem Drehem- und Djohaarchiv, Orientalia 24 (1927). 45—46 (1930).

Khaf: R. Harris: The archive of the Sin Temple in Khafajah, J. Cun. St. 1955 (IX) 31—58.

**Das altmesopotamisch-westsemitische Nomen. Der Status determinatus**

8a Ähnlich, wie im Ugaritischen[1] hat auch im Ames. die an das Nomen gefügte Mimation oft eine determinierende Funktion. Man kann daher auch im Ames. von einem mit Mimation versehenen status determinatus reden. Beispiele: *A-bu-um-Il*$_3$ Ma II 137, 4 (Il ist der Vater, n. des Kindes); *A-la-bum* St (*Ḫal* ist der Vater); *A-la-ḫu-um* St (*Ḫal* ist der Brudergott); *A-ḫu-um-Il*$_3$ Dr Dj (Il ist der Brudergott); *Ša*$_2$*-lim-a-ḫu-um* St (S. ist der Brudes); *Zi-im-ri-a-bu-um* Ba. 42 (mein Verteidiger ist der Vatergott); *Zi-it-ri-E-lum* Ba. 42 (mein Bergungsort ist El); *Da-nu-me-el* St (El ist der Richter); *Ba-aḫ-lum-Il*$_3$ Ba. 15 (Il ist der Herr); *Ḫa-am-mu-um-ra-bi* Ba. 19 (der Onkelgott ist Fürst); *Mu-tu-ḫa-at-ki-im* Ma II 23, 13 (Sohn des Gebieters); $^{m}$*Ša-du-um-[l]a-ba* Ma II 37, 2 (der Berggott ist wahrlich Vater); *La-ši-el-ka-a-bi-im* Ba 31 (es gibt keinen Gott, der dem Vatergott gleicht). *-Aq-ba-ḫu-um* Ma I 98, 22 (der Brudergott ist Vergelter); *Ḫa-ia-bu-um* Ba 18 (der Vatergott lebt); *Ja-da-aḫ-ḫa-lum* Ba 25 (der Onkelgott kennt, n. ihn); *Ja-u-ṣi-lum* Ba 31 (der Gott liess, n. ihn, aus dem Schoss hervorgehen); *Ja-ku-un-šar-ru-um* Ba 28 (der König ist beständig); *Ja-tar-abum* Eiss. L. (der Vatergott ist übergross).

8b Viele aus einem längeren Namen gekürzte, meist aus einem Wort bestehende Hypokoristika haben am Ende die ihren determinierten Charakter hervorhebende Mimation, obwohl eine solche dem am Anfang, meist im St. constr., suffigatus, bzw. indeterminatus stehenden Nomen, ursprünglich nicht zustand.

Nominalen Ursprungs: 1) *Ḫa-ab-du-um* Ba 9 (Diener), im urspr. Namen ein st. c., vgl. die Vollformen *Ḫa-ab-du-Ma-lik* Ma II 132, 3; III 37, 4 und *Ab-du-E-ra-aḫ* Ma I 130, 7. — 2) *Zi-im-ra-tum* Ba 42 (Schützling). — 3) *Ḫu-za-ru-um* St (der Geholfene) und *Ḫu-zi-rum* ib. (der Helfer), vgl. dazu *Ha-aṣ-ri-A-mi-im* Ma I 78, 5. — 4) *Ḫa-lu-um*, *Ḫa-li-u*$_2$*-um* Ba 19 (der Onkel mütterl. S.), *Ḫa-li-ia-tum* Ba 18 (die Tante mütterl. S.). — 5) *I-ta-ru-um* Ba 23, *Ja-ta-ru-um* Ba 31 (der Übergrosse), *Ja-ta-ra-tum* Ba 31, vgl. die Vollform *Ja-tar-abum* Eiss. L. — 6) *Ja-di-du-um* Ba 25 (Liebling, n. eines Gottes), fem.: *Ja-di-da-tum* ib. — 7) *Na-du-bu-um* Ba 35 (der Geschenkte). — 8) *Na-tu-nu-um* Ba 36 (dass.) Solche nominale Kurzformen haben mitunter das Affix *-an* vor der Mimation: *Ḫa-ab-da-num* Dr Dj; *E-la-nu-um* St; *Ḫam-ma-nu-um* Ma II 21, e. 17; *Ḫa-si-da-nu-um* Ma V 35, 3.

8c Die aus einer Verbalform gebildeten mit Mimation versehenen Hypokoristika verdienen Interesse, da bekanntlich einem Verbum

[1] UGU (69)

finitum an sich keine Mimation zustehen würde. Hieher gehören die Namen: 1) *A-tam-rum* Ma II 12, 20 (er sieht), vgl. dazu *A-tam-ri-Il* Ma II 12, 3. — 2) *Ja-ab-ḫa-ru-um* Ba 24 (es erwählt, n. der Gott das Kind) u. *Ja-ab-ḫu-ru-um* ib.; ohne Mimation, mit Suffix: *Ja-ab-ta-ḫa-ar-na* Ma III 1, 5 (er hat uns für sich erwählt). — 3) *Ja-di-ḫu-um* Ba 25 (es kennt, n. der Gott, den Neugeborenen); dazu Vollformen: *Ja-da-aḫ-ḫa-lum* Ba 25, *Ja-daḫ-Il*$_3$, *Ja-di-iḫ-Il*$_3$, *Ja-di-ḫa-lu-um* ib.; fem. *Ja-di-ḫa-tum* Ba 25; die fem. Endung im letzterem Beispiel bezieht sich nicht auf das ursprüngliche Subjekt des Satzes, sondern auf die Trägerin des Namens. — 4) *Ja-wi-um* Ba 31 (er, n. der Gott, ruft ins Dasein); Vollformen dazu: *Ja-wi-*$^{d}$*Da-gan*, *Ja-wi-Il*$_3$ Ba 31, *Ja-wi-i-la* Ma II 66, 10; V 13, 12; *Ja-wi-*$^{d}$*Addu* Ma V 72, 4. — 5) *Ja-aḫ-du-nu-um* Ba 26 (es schützt), dazu Vollformen *Ja-aḫ-du-un-Li-im* Ma III 4, 15; *Ja-aḫ-du-Li-im* Ma I 1, etc. — 6) *Ja-aḫ-zi-rum* Ba 26 (es hilft), Vollformen: *Ja-aḫ-za-ar-Il*$_3$ Ba 16, *Ja-aḫ-zi-ir-Il*$_3$ Ba 55. — 7) *Ja-aḫ-ku-mu-um* Ba 26 (es ist weise, n. der Gott). — 8) *Ja-aḫ-ru-rum* Ba 26. — 9) *Ja-ak-ba-ru-um*, *Ja-ak-bu-ri-im* Ba 27 (es ist gross, n. der Gott). — 10) *Ja-ku-nu-um* Ba 27 (es ist beständig), Vollformen: *Ja-ku-un-*$^{d}$*Addu* Ba 27; *Ja-ku-un-Am-mu*, *Ja-ku-un-Aš*$_2$*-du-um*, *Ja-ku-un-A-ša*$_2$*-ru-um* ib. — 11) *I-ba-lum* Ba 21 (es machte, n. der Gott das Kind), Vollformen: *I-ba-al-Il*$_3$ Ma II 34, 2; *I-ba-al-ab-nu* Ma III 46, 13; *I-ba-al-*$^{d}$*Addu* Ma II 33, r. 9. 11; *I-ba-al-pi-Il*$_3$ Ma II 73, 4; 15, 13. — 12) *Ja-e-im-zu-um* Ba 28; *Ja-am-zi-ḫu-um* Ma II 124, 2 (es liess ankommen, n. der Gott, das Kind), dazu Vollformen: *Ja-am-ṣi-Il*$_3$ Ba 28; *Ja-am-zu-ad-nu-u* Ba 28; *Ja-am-zu-Ma-lik* Ba 28; *Ja-e-im-zi-Il*$_3$ Ba 25, 28 und vgl. noch *Ja-maṭ-ṭi-Il*$_3$ Ma V 2 r. 9. — 13) *Ja-nu-bu-um* Ba 29. — 14) *Ja-an-ṣi-bu-um* Ma II 43, 24 (es stellte hin, n. der Gott, das Kind), dazu Vollformen: *Ja-an-zi-ib-Il*$_3$, Ma III 57, 11, *Ja-an-zi-ib-*$^{d}$*Addu* Ma III 66, 4 und *Ja-aṣ-ṣi-ib-*$^{d}$*Da-gan* Ba 31. 79. — 15) *Ja-an-ti-nu-um* Ba 29, *Ja-at-ti-nim* (gen.) Ma V 84, 5, *Ja-di-nim* (gen.) Ma I 99, r. 3 (es gab, n der Gott das Kind), Vollformen dazu: *Ja-an-ti-in-E-ra-aḫ* Ma II 25, r. 17, *Ja-an-ti-in-*$^{d}$*Da-gan* Ma III 66; *Ja-ti-in-*$^{d}$*Da-gan* Ma III 69, 7, *Ja-an-ti-in-Il*$_3$ Ma V 35, 27. — 16) *Ja-pu-ḫu-um* Ba 25 (es ist hehr?), dazu Vollformen: *Ja-pa-ḫa-*$^{d}$*Addu* Ma II 131, 10; *Ja-pa-aḫ-Li-im* Ma III 68, 10. 17. — 17) *Ja-ap-la-ḫu-um* Ba 24, vgl. dazu *Ja-ap-la-aḫ-Il*$_3$ EB (wohl: er verehrt Il). — 18) *Ja-ar-ḫa-bu-um* Ba 29. — 19) *Ja-šu-bu-um* Ba 36 (er kehrt zurück, d. h. er spendet abermals Kindersegen); Vollformen: *Ja-šu-ub-Il*$_3$ Ma I 9, 7; IV 6, 20; V 74, 3; 75. 3; *Ja-šu-ub-*$^{d}$*Da-gan* Ma II 137, 7; *Ja-a-šu-bi-Il*$_3$ Ba 26. — 20) *Ja-šu-ḫu-um* Ba 30; *Ja-šu-ḫa-tum* ib. — 21) *Ja-aš-pu-kum* ib. — 22) *Ḫa-na-nu-um* St (er begnadigte). — Seltener sind verbale Hypokoristica ohne Mimation, z. B.: *Ja-ti-nu* Ba 31.

## Der Status absolutus

9a Der Status absolutus der ames. Nomina hat bei einigen zu Eigennamen gewordenen Götterbezeichnungen keine Vokalendung. So kommt *El, Lim. Eraḫ, Šalim, Dagan, Gatar* kaum anders vor, als ohne Vokalendung. Im hie und da sich vorfindenden *Limma* ist die Endung wahrscheinlich ein betonendes *-ma*. Der überwiegende Teil der als st. abs. fungierenden Formen ist jedoch mit vokalischer Endung versehen. So schon einige Götternamen, wie *Ila, Samsu, Ammu (Ḫammu), Anata* (auch *Ḫanata, Kanata* (?) geschrieben), *Jammu, Addu* (vgl. die Schreibung *Niqmia-Ad-da*), *Ṣidqu*. Die Nomina generica haben im st. abs. fast immer eine Vokalendung. Diese bindet sich jedoch nicht streng an das Schema Nom.: *-u*, Gen.: *-i* und Acc.: *-a*.

Beispiele: *A-ba-El* St. (El ist der Vater); *Mu-tu-bi-si-ir* Ma II 8, 22 (das Knäblein bedeutet frohe Nachricht), mit Wegfall der vokalischen Endung *Mu-ut-bi-si-ir* Ma II 11, 6; *A-ia-ḫa-lu* Ma V 82, 8 (der Gott *Aị* ist der mütterliche Onkel); *Mu-ti-ḫu-ur-ša-na* Ba 35 (Sohn des Berggottes); *Su-mu-ḫa-at-nu* Ba 39 (sein Name ist Schutzgott); mit Genetiv-Endung in *Mu-tu-ḫa-at-qi* Ma IV 80, r. 10 (Sohn des Gebieters); *I-la-kab-ka-bu-u*$_2$ *(Ila* ist sein Leitstern; aus *kabkabuhu* kontrahiert) Ma I 3, 8; *Su-mu-li-lu* Ba 29 (sein Name ist wahrlich Ilu), auch *Su-mu-la-AN* geschrieben (ib.), wobei wahrscheinlich ist, dass das Gottesideogramm mit Vokalendung gesprochen wurde. Mit Apokope der Endung: *Aḫ-ra-am* Ma II 43, 13 (der Brudergott ist erhaben); in anderen Sprachen haben wir bekanntlich *Aḫiram*.

9b Unter den PN finden sich einige Hypokoristika, die nicht auf die gewöhnliche Mimation sondern auf einen Vokal enden: *Ḫa-nu-nu* St; *Ḫa-si-da-nu* Ma I 41, 26; *Ḫa-ti-ku* Ma IV 1, 12; *Na-i-mu, Na-ḫi-mi* Ba 36.

9c Den st. abs. der Mehrzahl dürften folgende Namen enthalten: *Ba-aḫ-lu-ga-ịi-im* Ma V 87, 5 (Herr de Völker); *U*$_2$*-zu-bi-iš-ki-im* St (zu den Kindern Hinzugefügtes?); *I-zi-ba-ni-im* (Abkömmling der Eltern, o. des Schöpfers?). In allen diesen Fällen ist *-im* pl. Genetivendung.

## Der Status constructus

10a Dieser Status hat ebenfalls in der Regel eine Vokalendung. So in den Namen *Bi-it-ti-*$^{d}$*Da-gan* Ba 16, auch *Bi-ti-*$^{d}$*Da-gan* ib. (Tochter Dagans); *Ab-di-A-ra-aḫ, Ḫa-ab-di-A-ra-aḫ* Ba 9 (Diener des Mondgottes); *Ab-du-Iš-ta-ra* Ba 9; *Ba-aḫ-lu-ga-ịi-im* Ma V 37, 5.

10b Manchmal tritt zwischen das Nomen regens und rectum ein betonendes *-ma*, hie und da zu *-m* gekürzt: *Ab-du-ma-*$^{d}$*Da-gan* Ma I 18, 5 und *Ḫa-ab-du-ma-*$^{d}$*Da-gan* Ma I 62. r. 5. 8; *Mu-tum-i-lu-um* Schorr.

Urk. (wahrlich ein Sohn des Gottes Il). Diesem *-ma* entspricht im Ugaritischen das betonende *-m* zwischen st. abs. und st. c. in I D, 74 : *tštk* | *bm* | *qrbm* | *ǎsm*, Z. 67 : *tštk* | *bqrbm* | *ǎsm* (sie, n. die Hand *ǎqht*-s, möge dich in den Speicher hineintun). — Ein ähnliches *-ma* kann jedoch auch nach einem st. abs. im nominalen Satz auftreten : *Bu-nu-ma-a-ḫu-um* Ba 17 (sein Zeuger ist wahrhaft der Brudergott) ; *Bu-nu-ma-$^{d}$Addu* Ma I 81, 19 ; *Bu-nu-ma-Il$_3$* EA ; *Bu-nu-um-e-lum* Ba 16 ; mit Ausfall der Vokalendung vor *-ma : Bu-un-ma-$^{d}$Addu* Ma III 53, 13.

10c Nicht folgerichtig ist die Setzung der Vokalendung des Wortes *mutu*, wenn es im st. c. steht. Neben regelmässigem *Mu-ti-A-na-ta* Ba 35, *Mu-tu-Ka-na-ta* Ma IV 80, r. 10, *Mu-ti-hu-ur-ša-na* Ba 35, *Mu-tu-ḫa-at-ki-im* Ma II 23, 13, Var. *Mu-tu-at-ki-im* Ma II 22, 7, *Mu-tu-ḫa-at-qi* Ma IV 80, r. 10, *Mu-tu-$^{d}$Addu* Ma IV 39, 10 stehen Formen mit abgefallenem Endvokal : *Mu-ut-As$_3$-di-im* Ma II 26, 5, *Mu-ut-As$_3$-qur* Ma II 39, 33, *Mu-ut-Sa-lim* Ba II 32, 9. Problematisch sind die Namen, in denen vor *mut* ein *ỉa*, scheinbar ein Verbalpräformativ, tritt. Man müsste dann Formen wie *Ja-mu-ut-ba-lum$^{ki}$* Ba 28, *E-mu-ut-ba-lu* ib., *Ja-mu-ut-Li-im*, ib., *Su-mu-ia-mu-tu-ba-lu* Ba 39 übersetzen : »Gestorben ist *Baᶜal*, bzw. *Lim*«. Nun bezeugt wohl die ugaritische Mythologie den Tod *Baᶜals* ; von einem Tod *Lims* haben wir aber keine Kunde. Auf eine verschiedene Auffassung dieser Stellen führen uns die Namen *Mu-ti-a-ba-la$^{ki}$* Ba 25, *Mu-ti-a-ba-al* ib. und *Mu-ti-ba-al$^{ki}$* ib. Da fehlt das Element *ỉa*. — Letzteres könnte man daher mit der ugaritischen Interjektion *ỉ* zusammenstellen. Siehe z. B. I AB IV, 25. 46 : *ỉ špš ;* SS 40. 46 : *ỉ mt* | *mt* (was genau mit dem ames. Namen übereinstimmt!), Z. 43 : *ỉ* | *ǎd ǎd*, Z. 64 : *ỉ* | *ǎīt*, Z. 69 : *ỉ* | *ngr* usw. *A-ba-al* könnte dann eine sg 1 der Wz. *bᶜl* = arab. *faᶜala*, hb. *pāᶜal*, ug. *bᶜl* in II D 6, 24 (machen), darstellen, und *Mu-ti-a-ba-al* würde dann bedeuten : »feci masculum meum«, und könnte als freudiger Ausruf des Vaters gelten. Ähnliche Stimmung bezeugen die Namen *Mu-tu-bi-si-ir* Ma II 8, 22, *Mu-ut-bi-si-ir* Ma I 15, 16 ; 60,5 (das Söhnlein bedeutet Freudensbotschaft). Nach Wegfall des Präformativs der l. Ps. und Vorsetzung der erwähnten Interjektion würde aus *ỉa* + *mutu* + *a balu* die Form *ỉamutbalu* entstanden sein. Der Namen *Su-mu-ỉa-mu-tu-ba-la* Ba 39 hätte dann den Sinn : Sein Name ist : »Oh, ich habe ein Knäblein gezeugt!« »(oder : Sohn des« Jamutbala?), und *Ja-mu-ut-Li-im* würde bed.: »Oh, ein Knabe, dessen Vater *Lim* ist«.

## Der Status indeterminatus

11a Im Akkadischen steht das völlig unbestimmte prädikative Nomen in diesem Status. Ähnliches hat auch die Sprache der ames. Personennamen. Beispiele : *A-ḫi-ṣa-du-uq* Ba 12 (mein Brudergott ist gerecht) ;

*Mu-tu-bi-si-ir* Ma II 8, 22 (das Knäblein ist eine frohe Botschaft); *Ḫa-am-mu-ra-bi-iḫ*, *Ḫa-am-mu-ra-bi*, *Am-mu-ra-bi* Ba 19 (der Onkelgott ist Fürst), das *i* am Ende des letzteren Namens ist natürlich nicht eine antretende Vokalendung, sondern Vokal der 2. Stammsilbe; *Aḫ-ra-am* (der Brudergott ist erhaben). Ein guter Teil solcher Formen fällt mit dem Permansiv zusammen. S. unter 14 c.

11b Es lässt sich hier die Frage aufwerfen, ob es im Ames. auch eine Indeterminativendung auf *-a* gegeben habe. Eine derartige Funktion könnte man voraussetzen in den Namen *Zu-$u_2$-i-la* Ba 42, *Am-mi-sa-du-ga* Ba 13, *Sa-am-su-di-ta-na* Ba 38 und *Am-mi-di-ta-na* Ba 13 und übersetzen: »Der Vogel *Zu* ist ein Gott«, »der Sonnengott ist Fürst«, »mein Onkel ist Fürst«. In anderen Fällen dürfte es näher liegen in der *-a* Endung eine Determinierung aramäischen Ursprungs zu erblicken. *A-ba-el* ST hätte dann die Bedeutung: »El ist der Vater«, *A-da-ma-ra-az* Ba 4 und *A-ta-ma-ra-az* Ba 14: »*Maraz* ist der Gebieter« (oder: *Addu* zürnt?); dazu steht ein Hypokoristikon *A-ad-da-a* Ma II 11, 6; *Su-mu-i-la* Ba 39 wäre: »sein Namen ist Il«. Um diese Frage entscheiden zu können, müsste man wissen, ob diese Vorkommnisse einem oder mehreren Dialekten zugehören, und anderseits, ob der aramäischen Endung auf *-a* auch ursprünglich immer determinierende Kräft innewohnte?

## Der Status suffigatus des Nomens

12a Es fehlen gänzlich Beispiele für die Suffixa der **2** u. **3 pl**; das Vorkommen solcher der **3 sg m** kann hingegen als gesichert gelten, ebenso haben wir Beispiele für die **1 sg** u. **pl**, sowie für die **2 sg**.

Die gewöhnlichste Form des Suffixums der **1 sg** ist *-i*. Besonders häufig sind die damit versehenen Verwandtschaftswörter *abi*, *aḫi*, *ammi (ḥammi)*, *ḥali*, *muti*, minder häufig *dadi*, *bitti*, *išḫi*. Andere geläufige, mit diesem Suffix versehene Wörter sind: *baḫli*, *bēli* (mein Herr), *ili* (mein Gott), *rabbi* (mein Herr), *samsi* (»meine Sonne« im Sinne von »mein Gott«, so in *Sa-am-si-$^d$Addu* Ma I 1, 8 etc., *Sa-am-si-$^d$Da-gan* Ma I 76, 20 etc.); *qarni* (mein Horn, d. h. meine Kraft), *napsi* (meine Seele), *kali*, *kuli* (mein Alles), *zitri*, *sitri* (mein Bergungsort) usw.

12b Zur besonderen Hervorhebung folgt dem Suffix die Partikel *-ma: A-bi-ma-dar* Ba 27, *A-bi-ma-dar* Ba 10 (aus *ma* + *atar:* mein Vater ist übergross), *I-li$_3$-ma-ta-ar* Ba 21 neben *I$_3$-li$_2$-a-tar* ib.; *Iš-ḫi-ma-Tišpak* Ma V 40, 5 (mein Zeuger? ist T.) neben *Iš-ḫi-$^d$Addu* Ma I 11, 6. Mit Weglassung des Vokals von *-ma: Tu-ra-am-i-li* DrDj No. 2741 (mein Gott ist wahrlich ein Berg); mit Trennung des *-ma* vom Suffix: *Ka-a-li-Il-ma* Ma V 24, 10. 17 (Gott ist wahrlich mein All!).

12c Eine seltenere Form des Suffixes der 1 sg ist *-ia*. Es ist im Akka-

dischen und im Ugaritischen besonders nach langem Vokalauslaut gebräuchlich, ist aber im Ames. auch sonst, besonders in hypokoristischen Namen belegt: *Su-mu-a-bi-ia* Ba 38 (sein Name ist: »Mein Vater!«), *E-li-a* St (mein Gott), *Am-mi-ia* Ba 13 (mein Onkel); $^{d}$*Da-gan-aš-ra-ia* Ma II 101, 14 (D. ist bei mir?), *Zi-im-ri-a* Ma III 48, 8 (mein Verteidiger); *Ba-al-ḫa-zi-a*, *Ba-al-ḫu-si-a* (B. ist mein Schöpfer, Wz. $^{c}$*śi*); *A-ḫu-ia-Ḫa-ad* EA (mein Bruder ist Addu); *Ni-iq-mi-ia-ad-du* Ma III 54, 9 (mein Rächer ist Addu); *Ma-nim-ki-i-e-li-a* St (wer ist wie mein Gott, vgl. hb. *Mikā'ēl*); *Su-mi-ia*, *Su-mu-u*$_2$*-a* (mein Namensträger = mein Sohn). — Vielleicht gehört hieher noch: *A-al-ta-bu-a* St (der Onkelgott ist mein Wohlergehen); Mit *-ie* Suffix statt *-ia:* *Ad-ri-e-Ha-ad* EB (mein Helfer ist Addu, Wz $^{c}$*dr*, hb. $^{c}$*zr*); *I-zi-za-ri-e*, *I-zi-iz-za-ri-e* Ba 23 (Spross meines Samens, Wz. *zr*$^{c}$).

12d Für das Suffix der **sg 2** m. können folgende Beispiele angeführt werden: *A-bu-ka-Il*$_3$ EB und *Ilu-ka-Me-ir* Nuzi Bd. III (dein Gott ist *Mer*). Das Suffix der **sg 2 f** *-ki* haben wir vielleicht in $^{f}$*Mu-ut-ki-li-li* Rae S. 208 (dein Knäblein sei Il geweiht).

12e Das Suffix der **pl 1** scheint einen dialektisch schwankenden Vokal gehabt zu haben. So haben wir *-na* in *Sa-am-su-i-lu-na* Ba 38 (S. ist unser Gott); *Si-ip-ku-na-*$^{d}$*Addu* (A. ist unser Sippenangehöriger,? vgl. hb. *mišpāḥā[h]*). Anderseits hat man mit *-nu:* *I-ba-al-ab-nu* Ma III 46, 13 (unser Vater hat geschaffen, n. das Kind) und mit *-ni* *Ḫa-ia-ab-ni-Il*$_3$ Ba 18 (es lebt unser Vater, Il) und *Ḫa-la-ni-e-tar* EB (unser Onkel ist übergross). Mit Wegfall des Vokals des Suffixes: *La-ḫu-un-*$^{d}$*Da-gan* Ma II 53, 7 (Wahrlich, unser Bruder ist Dagan).

12f Ein Suffix der **sg 3 m** kann besonders in Verbindung mit dem Worte *sumu* festgestellt werden. Dieses Substantiv wird meist nicht die abgeleitete Bedeutung »Sohn« gehabt, sondern die ursprüngliche Bed. »Namen« beibehalten haben. Vgl. dazu den hb. Namen *Šemū-El:* »sein Name ist Gott«. Aus älterem *-hu* wurde durch Elision des *-h* und Kontraktion der Vokäle ein langes *ū*, also aus *sumuhu* ein *sumū*. Die Länge dieses *ū* wird öfters durch ein nachgestelltes *u* angedeutet. Vgl. die Schreibung $^{m}$*A-ia-la-su-mu-u* Ma I 62, r. 6, das wohl bedeutet: »*Aia* ist wahrlich sein (des Schutzgottes) Name«. Mit dialektischer Änderung des *sumu* is *samu* in Ma I 62, r. 15: *Sa-mu-u*$_2$*-i-la* (sein Name ist *Ila*). Der Name *Su-mu-a-tar* Ba 38 wird ebenfalls nicht bedeuten: Der Sohn ist übergross, (etwa ein feistes Kindlein), sondern eher: »Sein, des Schutzgottes, Name ist übergross«. Ebenso in *Ḫa-li*$_2$*-su-u*$_2$*-mu* Ma II 62, 2 und *Ḫa-li*$_2$*-su-mu-u*$_2$ Ma II 79, 6: »Sein, des Schutzgottes, Name ist: Mein Onkel«. Lehrreich sind die Varianten *Ja-si-im-si-mu-u*$_2$ Ma II 125, 3 und $^{m}$*Su-mu-ia-si-im* Ma II 114, 7 (sein, des Schutzgottes, Name ist schön, vgl. dazu die »schönen«*(ismm)* Götter in Ugarit, SS). Es mag noch daneben viele andere

*sumu*-Namen geben, wo diese Deutung vorzuziehen ist. So etwa in *Su-mu-ni-ḫi-im* Ma II 5, 11 (sein Name ist lieblich, vgl. die »lieblichen« Götter in Ugarit, SS). *Ḥa-ỉa-su-mu-u*$_2$ EB darf also übersetzt werden: »Der Lebendige (oder *Aỉ*?) ist sein Name«.

12g Dieses Suffix ist auch nach anderen Substantiva anzunehmen: *I-la-ḫa-at-nu-u*$_2$ EA *(Ila* ist sein Beschützer); *Ja-am-zu-at-nu-u*$_3$ Ba. 28 (es brachte ihn sein Beschützer, aus *iamṣi* + *hu* und *(ḫ)atnu* + *hu); Li-ia-si-it-ru-u* EB (der Starke ist seine Zuflucht). Ohne Bezeichnung der Schlusslänge: *Na-ap-su-*$^d$*Addu* EA (sein Lebensodem ist A.) verglichen mit *Na-ap-si-*$^d$*Addu* Ma II 107, 8 (mein Lebensodem ist A.). Ebenso wechselt *Sa-am-su-di-ta-na* Ba 38 mit *Sa-am-si-di-ta-na* ib. Vgl. noch *Ṣu-ra-ḫa-am-mu-u*$_2$ Ma II 53, 19 (sein Onkel ist ein Fels) wechselnd mit *Ṣu-ra-ḫa-am-mu* Ma II 104, 5.

12h Ein nicht elidiertes, nach Konsonant stehen gebliebenes *h* als *ḫ* transskribiert meldet sich wohl in *Su-um-ḫu-ra-bi* Ma II 123, 2 (sein Name ist Fürst), wechselnd mit *[*$^m$*S]u-mu-ra-bi* Ma I 126, 10. Nach Vokal erscheint dieses *ḫ* in *A-bi-ḫu-e-ni* Ba 10 (sein Vater ist mein Herr).

12i Für das Suffixum **sg 3 f** ist kein sicheres Beispiel aufzuweisen. Aus der Kontraktion von *u* + *ha*, *a* + *ha* mag ein langes *a* entstanden sein. Vgl. etwa: *Su*$_4$*-ma-ilu* Nuzi III (ihr, n. der Göttin, Name ist »Gottheit«?); *Su-me-En-ti* Ba 38 (ihr Name ist *Entu*-Herrin). *Sa-am-a-la-ilu* (ihr Name ist wahrlich »Gottheit«). EA.

13a Anhang. Das Pronomen personale separatum und das Pronomen interrogativum. Beides scheint vereint zu sein in den Namen *Ma-na-ba-al-te-El* Ba 34, *Ma-an-na-bal-ti-Il*$_3$, Ma II 107, 9 und *Ma-na-na-a* Ba 34, die wohl am Anfang aus *mā* (was?), bzw. *man* (wer?) und *anā* (ich) zusammengesetzt sind. Ihre Übersetzung lautet dann: »Was (bzw. wer) bin ich ohne El?« und »Was bin ich?« (hypokor.) *Ma-an-di-nu* Al. (was soll ich geben?). Auf das Pron. pers. sep. der **sg 2 m** führt uns der Namen *Ma-na-ta-Il*$_3$ EA (Wer bist du, oh Il? *man* + *ata).* Vgl. noch No. 29 des Wortschatzvergleiches. In *Ma-nu-ki-e-li* St. scheint *manu* aus *man* + *hu* zusammengesetzt zu sein (Wer ist, wie mein Gott?). Hieher gehört etwa noch *Su-ma-ta-ilu* EB, aus *sumū: Atta ilu* (sein Name ist: »Du bist Gott«).

## Das Partizipium und die afformativen Tempora

14a Das Ugaritische besitzt neben dem nominal gebliebenen Partizipium zwei afformative Tempora: das Perfectum und ein dem Partizipium nahestehendes, dem akkadischen Permansivum oder Durativum

entsprechendes, aber seltener vorkommendes tempus encliticum. Die Lage scheint im Ames. dieselbe gewesen zu sein.

Das Partizipium activum. Die Grundform ist *pāʿilu*, öfters mit Elision des kurzen, wohl unbetonten *i*-Vokals. Hieher gehören: 1) *Ba-li(?)-ḫa-Il*$_3$ EB (der Gottesfürchtige? Vgl. akk. *palāḫu*, hb. *pālaḥ*). — 2) *Ḫa-gi-rum* EB; — 3) *Ila-ḫa-zi-ri*, *Ila-a-zi-ri* Ranke PN S. 100 (Il ist mein Helfer, Wz *ʿzr*), *Samsu-ḫa-zi-ir*, *-ḫa-zi-rum* ib. S. 144; mit Elision des Stammvokals *i*: *Ḫa-as-ri-A-mi-im* Ma II 45, 6 (mein Helfer ist Ḫammu); mit dialektischer Verdunkelung des *a*: *Ḫu-zi-rum*, *Ḫu-zi-ra* St u. Nuzi III. — 4) *Ḫa-ti-ku* Ma IV 1, 12 (Gebieter hypokor.); mit Elision des *i*: *Mu-tu-ḫa-at-ki-im* Ma II 23, 13 (Sohn des Gebieters), Var. $^{m}$*Mu-tu-at-ki-im* Ma II 122, 7 und $^{m}$*Mu-tu-ḫa-at-qi* Ma IV 80, r. 10. — 5) *Ḫa-ti-ni* St (mein Beschützer, hypokor.), mit Elision des *i*: *Ḫa-at-ni-Il*$_3$ Ma II 45, 6; *Ḫa-at-ni* $^{d}$*Da-gan* EA; *Su-mu-ḫat-nu* Ba 39 (sein Name ist sein Beschützer); *Ḫa-at-nu-Me-nu* EB (sein Beschützer ist M.); *Ja-am-ṣi-ḫa-at-nu* EB (sein Schutzgott hat (ihn) gebracht); *Zu-ḫa-at-ni* Ma III 66, 9 und *Su*$_2$*-ḫa-at-ni* Ma II 79, 8 (der Sturmvogel *Zū* ist mein Beschützer). — 6) *Ja-di-iḫ-Il*$_3$, *Ja-di-ḫa-bu-um* Ba 25 (Il, bzw. der Vatergott kennt, anerkennt n. das Kind), hypokor. *Ja-di-ḫu-um*, *Ja-di-ḫa-tum* Ba 25; Ma III 68, 5. — 7) *Ka-zi-bu* Ma IV 58, 6 (Lügner?). — 8) $^{d}$*A-mu-um-ma-lik* EA (*Ḫammu* ist Herrscher, o. Ratschlager?). — 9) $^{d}$*Addu-na-ṣir* Ma II 35, 5 (A. beschützt). — 10) *[Ḫ]a-am-mi-ša-gi-iš* Ma II 81, 27 (Mein Onkelgott mordet). — 11) *Ša-pi-tu* LC 238 : 33 (Richter, »Bezeichnung des *Iz-ra-aḫ-*$^{d}$*Da-gan*). — II. i.: 12) *Am-mi-ba-il*« Ba 23 (Mein Onkelgott hat geschaffen, Wz *pʿl*, hier meist als II. i. behandelt); mit Elision des *i*; *Ba-li-*$^{d}$*Addu* EB, *Ba-li-E-ra-aḫ* Ma II 114, 12 (mein Schöpfer ist A., bzw. E.). — 13) *Ga-i-la-lum* Ma IV 1, 8 (*Ḫal* ist Erlöser ?, hb. *gōʾēl*). — III. i.: 14) *El-ba-ni* St (El ist Schöpfer); $^{d}$*Addu ba-ni* Ma III 80, 18; hypokor.: *Ba-an-nu-um* Ma IV 10, r. 7. — Mit Verdunkelung des langen *ā* zu *ū* (= *ō*?): *Ad-da-bu-ni* DrDj (226). Diese *bunu*-Formen werden sowohl in Verbindung mit Göttern, als auch mit Bezug auf Göttinnen angewendet; a) *Bu-nu-Am-mu* Ba 16 (sein Schöpfer ist *Ḫammu*), *Bu-nu-La-ra* ib.; *Bu-ni-Il*$_3$, *Bu-ni-i-la* ib. (mein Schöpfer ist Il); mit betonendem *-ma*: *Bu-nu-ma-*$^{d}$*Addu* Ma II 141, 6; *Bu-un-ma-*$^{d}$*Addu* Ma III 53, 13; *Bu-nu-ma-a-ḫu-um* Ba 16; mit Präp. konstruirt: *Bu-nu-la-ma-š[ar]* ib. (wohl *lam* + *Ašar*). — b) *Bu-nu-A-na-ti* Ba 16; *Bu-nu-Ištar* Ma II 130, 3; V 70, 3 (seine Schöpferin ist I.). — c) wohl von menschlichen Zeugern gebraucht in *Bu-nu-ka-ma-i-la* Ba 16 (sein Zeuger ist wie Gott); *Bu-nu-taḫ-tu-un-i-la* ib., *Bu-un-taḫ-un-i-la* Schorr, Urk. (sein Zeuger ist an Gottes statt). — 15) *Ba-al-ḫa-zi-a*, mit dialektischer Verdunkelung des *a*: *Ba-al-ḫu-si-a* St (der mich Bildende hat (auch das Kind) geschaffen, Wz *ʿśi*). *Ḫa-a-su*$_2$*-Il*$_3$ Ma II 79, 13 (sein Schöpfer ist Il).

14aa Aktive Partizipialformen scheinen auch die Namen mit dem Element *aqba* zu enthalten. Dieses Element steht wohl für die vollere Form *āqiba* (es ist vergeltend, Wz *ʿqb): Aq-ba-a-ḫa-am* Ma I 12, 25 ; *$^{m}$Aq-ba-a-ḫu-um* Ma II 98, 22 ; *Aq-ba-ḫu-um; Ḫa-aq-ba-a-ḫi-im* (gen.) Ma I 12, 25 ; *Aq-ba-ḫa-mu* Ma II 50, 3 ; *Ḫa-aq-ba-ḫa-mu-u$_2$* Ma II 34, 14. Das Part. eines Derivatstammes derselben Wz. scheint darzustellen *Me-ki-bu-um* Ma V 67, 3. 6. (Vergelter?).

14b Partizipium passivum. Es variieren die Form *paʿūlu* (vgl. hb.) und das vokalharmonisch umgeformte *puʿūlu* (vgl. ug.). a) Form *paʿūlu:* 1) *Za-ku-ra-a-ḫu-um* EA-EB (der vom Brudergott mit Namen genannte) ; *Za-ku-ra-a-bu* EB ; *Za-ku-ra-Il$_3$* EA-EB. — 2) *Da-di-ḫa-du-un* Ma II 61, 3 (mein Liebling steht unter Schutz, Wz *ḫtn).* — 3) *Ja-šu-ḫu-um* Ba 30 (der Befreite, Wz *ỉšʿ),* fem.: *Ja-šu-ḫa-tum* ib. — 4) *Na-tu-num* Ba 36 (der von der Gottheit Gegebene). — 5) *Sa-mu-ki-im* (gen.) Ba 38 (der von Gott unterstützte?, oder : *samū* + *aqqīm:* sein Name ist : »Ich räche!«). — b) Form *puʿūlu: U-zu-bi-iš-ki-im* St (entweder von akk. *esēpu* (hinzufügen) : das Hinzugefügte der Kinder, wörtlich »der Hoden«, also ein Kind des Alters ; oder von *ezēbu:* verlassen, also : das Verlassene unter den Kindern, Findling). — c) Eine passive *piʿīl*-Form ist etwa *Bi-ḫi-rum* EB (der Auserwählte?). Eine passive Part. D-Form scheint zu sein *Mi-na-aḫ-ḫa-mu* Al. (der Getröstete).

14c Tempus encliticum. Das Feststellen solcher Formen ist deshalb schwierig, weil das Pronomen encliticum nur in ganz wenigen Fällen angefügt erscheint, etwa in : *El-wa-da-ku, El-wa-da-ak* St (ich preise El, Wz. *wdỉ*?), mit dem Pronomen der 1. Pers. sg. Vgl. noch *Ša-ap-ra-kum* EB (ich bin schön?, syr *šappīr).*

14d Letzteres Beispiel dürfte keine richtige Verbalform enthalten, sondern ein mit encliticum versehenes Nomen darstellen. Weitere Beispiele dieser Gattung sind : *Zi-[im]-ra-ta-Il$_3$* Ma V 2, r. 10 (Schutz, o. mein Schutz, bist du, oh El) ; *I-la-ta-Il$_3$* EB (Gott bist du, oh Il) ; *Ma-na-ta-Il$_3$* EA (wer bist du, oh El!) ; *Su-ma-ta-Il$_3$* EB (sein Name ist : »Du bist El«). Vielleicht gehört hieher *Mu-tu-Ka-na-ta* Ma IV 80, r. 10 (der Sohn des *Kanata;* letzterer Name könnte aus *kānu*, beständig, und *ata*, du, zusammengesetzt sein). In diesem Fall hätte der Name nichts mit der Göttin Anat gemein. Die Schreibung *knt* anstatt *ʿnt* ist ohnehin unwahrscheinlich.

14e In den übrigen hiehergehörigen Formen des Tempus encliticum haben wir den Verbalstamm (sg 3 m) ohne angefügtes Pronomen. So etwa in *Ḫa-ỉa-bu-um* Ba 18 (der Vatergott lebt) ; *Ḫa-ỉa-ab-ni-Il$_3$* ib.) es lebt unser Vater, Il) ; *$^{m}$Sa-mi-da-ḫu-um* Ma I 13, 8 (der Brudergott ist hehr?) ; *Ja-di-ri* Ba 25 (er ist übergross) ; *A-ru-uz-pi-Il$_3$* EB (gewaltsam ist Ils Wort, Wz *ʿrṣ?)* ; hypokor. *A-ru-su-um* ib.

14f Perfectum. In diesem Tempus ist ein Afformativum nur vereinzelt nachweisbar, da sich das Geschehen im Durchschnitt im Rahmen der sg 3 m bewegt. In solchen Fällen ist oft eine adjektive Deutung ebenfalls möglich. So liegen in den vielen *ʾatar*-Namen beide Auffassungen: »es war übergross«, und: »es ist übergross«, im Bereich der Möglichkeit: *A-bi-ʾa-ta-ar* Ba 10, *I-li-a-tar* Ba 21, *Ḫa-am-mi-a-tar*, *Ḫa-am-ma-tar* Ba 19, $^{m}$*Ḫa-am-mu-ta-ar* Ma V 26, 8; *Ja-ta-ar-Il*$_3$ Ba 22. 31; *Ja-tar-*$^{d}$*Addu* EB; *Ja-tar-Ša-lim* Ma II 39, e. 58; *Ḫa-la-ni-e-tar* EB; *Su-mu-a-tar* (sein Name ist: »Übergross«) Ba 38; *Ša-am-me-e-tar* Ma III 13, 7. Hypokor.: *Ja-ta-rum*, *Ja-tar-ru-um* Ba 31. Mit eingefügtem betonenden *-ma:* *I-li-ma-ta-ar* Ba 21.

14fa Andere Perfektum-Formen sind: 1) mit *aḫar* (er war spät, zögerte) *A-bi-ʾa-ḫa-ar*, *A-bi-ḫa-ar* Ba 10 (mein Vater zögerte, etwa eine Spätgeburt?); — 2) mit *anna*, *ḫanna*, *ḫanana* (es war gnädig, Wz. *ḥnn): An-na-*$^{d}$*Addu* Ma I 132, 4; hypokor.: *Ḫa-na-nu-um*, *Ḫa-na-nim* St (vgl. Hanno von Karthago). — 3) Mit *ḫatan* (es schützte): *A-bi-ḫa-ta-an* Ba 10; — 4) Mit *ʾadaḫ* (*ʾd*$^{c}$, es kannte): *Ja-da-aḫ-Il*$_3$, *Ja-da-aḫ-ḫa-lum* Ba 25; mit einfügtem *-ma:* *I-li-ma-da-ḫa* Ba 21. — 5) Mit *ʾapaḫ* (es glänzte. Wz. *ʾp*$^{c}$*):* *Ja-pa-ḫa-*$^{d}$*Addu* Ma II 131, 10; *Ja-pa-aḫ-Li-im* Ma III 68, 10. 17; *Ja-pa-Il*$_3$ Ba 29. — 6) Mit *ʾašar* (es ist recht): *Ja-ša*$_2$*-ru-um* Ba 30 (hypokor.), *Ja-sa-rum* EB. — 7) Unsicher ist die Deutung des Elementes *maraṣ*. Nach der von vielen bevorzugten Auffassung wäre es ein Gottesname; anderseits hat das Akkadische solche PN, in welchen die Wz. *mrṣ* flektiert erscheint, so *Li-ib-bi-ili-li-im-ra-aṣ* (das Herz meines Gottes möge zürnen), *Ilum-li-im-ra-aṣ* (der Gott möge zürnen).[1] Vgl. sodann den ames. Namen *Ja-am-ru-uṣ-Il*$_3$ Ba 28. Hierhergehörige Perfekta sind *A-bi-ma-ra-az* Ba 10, *A-da-ma-ra-az* (der Gebieter o. *Addu*?, hat gezürnt), Var. *A-ta-ma-ra-az* Ba 11. 14; *A-ḫi-ma-ra-az* Ba 12. — 8) Mit *samad* (es war hehr?): *Sa-ma-a-da-ḫu* Ma I 96, 7; *Sa-ma-a-da-ḫu-um* Ma II 13, 2. Möglich wäre noch die Deutung: *samū* + *Addu* + *aḫum:* sein Name ist: »Addu, der Brudergott«. — 9) Mit dem Verbum II. i. *qāma:* *Qa-ma-da-nim* (gen.) Ma I 41, 16 (es erhob sich der Richter?). — 10) Hypokor.: *Ja-qa-rum* EA-EB (es ist wert).

14g Zum *qatila*-Typus gehört: *zakira* (es hat mit Namen genannt, d. h. ins Dasein gerufen): *Za-ki-ra-Ḫa-am-mu* Ma II 79, 3; mit *qibiṣa* (es versammelte?): *Qi-bi-ṣa-Il*$_3$ EB. Zum *qatula*-Typus gehört das Prädikat in *Ḫa-am-mi-ṣa-du-uq* EB.

14h Von den wenigen, nicht im sg 3 m stehenden Perfektformen merke man a) die sg 2 m *Ka-am-ta-Il*$_3$ EB (»du hast dich erhoben, n. zur Hilfeleistung, Il«, oder optativ gefasst: »Mögest du dich erheben!« Wz *qwm),*

[1] STAMM, J. J.: Die akkadische Namengebung S. 166.

— b) Die sg 1 : *fMu-ti-pa-al-ti*, *fMu-du-pa-al-ti*, *fMu-tu-pa-aš-ti* unter den Nuzi-Namen (**RAE** S. 308). Die Bedeutung ist wohl optativ. Gelegentlich der Geburt dieser Mädchen äussert die Mutter ihren Wunsch nach männlicher Nachkommenschaft : »Hätte ich doch ein Knäblein geboren!« (Wz. *pʿl*). Ebenso wird man auch den Namen *mJa-sa-ar-ti-Il*$_3$ Ma VI 40, 5 optativ auffassen : »Möchte ich doch geraden Weg haben, oh Il!«

Ein Perfektum einer Qt-Form dürfte im Namen *Šar-ni-it-ḫa-ma* (Wz. *nḫm*) enthalten sein.

14i Imperativus. Die einzige bisher bekannte Form : *šub* (kehre zurück, II. i.) enthalten die Namen *Šu-ub-na-Il*$_3$, *Šu*$_2$*-ub-na-ḫi-lu* Ba 40 ; *-na* wäre nach Th. **Bauer** prekative Partikel. Die Auffassung dieser Silbe als Pron. suff. ist jedoch ebenfalls möglich : »Kehre zu uns zurück!«

## Das präformative Tempus

15a Der weitaus überwiegende Teil der ames. Personennamen hat das mit Präformativum gebildete Zeitwort in der sg 3 m. Das Präformativ dieser Person ist meist *ia-;* es weist jedoch eine nicht unbeträchtliche Anzahl der Verba das Präformativ *i-*, *e-* auf. Es wird sich dabei in den meisten Fällen nicht um eine Anlehnung an das akkadische Verbum handeln, da es oft mit solchen verbalen Stämmen gebraucht wird, die im Akkadischen nicht belegt sind. Man könnte geneigt sein, in diesem Wechsel ein Anzeichen dialektischen Unterschieds zu erblicken. Dieses Auskunftsmittel dürfte in einigen Fällen von Nutzen sein, so in jenen, wo dieselbe Verbalform sowohl mit *ia-*,[1] als mit *i-* Präformativum vorkommt, etwa bei den Namen mit wechselndem *iapuḫ* und *epuḫ: Ja-pu-ḫu-um* Ba 25, *A-bi-e-pu-uh* Ba. 10 ; *Su-mu-e-pu-uḫ* Ma I 24, r. 8 ; *I-li-e-pu-uḫ* Ma V 14, 7 ; mit wechselnden *iakub* und *ekup* (Wz. *ʿqb:* vergelten) : *Ja-ku-ub-Il*$_3$ Ba 27, hypokor.: *Ja-ku-bi*, *Ja-ku-pi* ib. und *E-ku-pi* Ba 27. *Epuḫ* galt wahrscheinlich als Gottesnamen, was aber die Möglichkeit des verbalen Ursprungs nicht ausschliesst. Vgl. noch den Wechsel zwischen *iabbi* und *ibbi* (es hat verkündet, Wz. *nbʾ*) in den Namen *Ja-ab-bi-*$^d$*Addu* EB, *Ja-ab-bi-*$^d$*Da-gan* Ma III 59, 20 und *Ib-bi-*$^d$*Amurru* Ma II 134, 3, sowie zwischen *iabni* und *ibni* in den Namen *Ja-ab-ni-ik-Il*$_3$ Ba 25 und *Ib-ni-*$^d$*Addu* EB ; zwischen *iagid* und *igid* (es verkündete, Wz. *ngd*, Kaus) in *Ja-gi-id-Li-im* Ma I 39 und *I-gi-id-Li-im* Ba 21 ; *Ja-ša-ru-um* Ba 30 und *I-sar-ru-um* Nuzi III. *Ir-ḫa-mi-Il*$_3$, Al. neben *Ja-ar-ḫa-am-Il*$_3$

[1] Zum Praef. *wa-* vgl. u. Na. 128

Ba. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle gilt es aber als Regel dass im Q gewisse Verba nur mit *ʾa-*, andere nur mit *i-*, *e-* eingeleitet vorkommen. Dieser Unterschied ist daher nicht dialektisch, sondern in Lautgesetzen verankert, die lebhaft an das sog. BARTH-sche Gesetz erinnern, das ja auch im Ugaritischen nachweisbar ist. (Vgl. UGU S. 58). Man kann als Regel aufstellen, dass Verba mit dem Stammvokal *u*, bzw, *i* durchweg *ʾa-* als Präformativ annehmen, wogegen solche mit dem Stammvokal *a* als Präformativum *i-* (wohl aus **ʾï-*) haben, mit Ausnahme solcher Verba, die wegen einer benachbarten Laryngalis oder *r* im Stamme statt eines, wohl ursprünglichen *u* oder *i* ein *a* bekommen haben (siehe die Varianten *ʾabḫar* und *ʾabḫur*, *ʾaḫzar* und *ʾaḫzir)*, und im Präformativ ebenfalls ein *a* haben. Es lassen sich folgende Gruppen aufstellen:

15b 1) Gruppe **a-u** mit *a* im Präformativ und *u* als Stammvokal:

a) VS: 1*) Mit dem Verbum *iaḫtun* (es beschützt): *Ja-aḫ-du-un-Li-im* Ma III 4, 15; *I-ši-im-Ja-aḫ-du-un-Li-im*, Name eines Kanals: »J. hat ihn verfertigt«; mit elidiertem oder assimilierten 3. Rad.: *Ja-aḫ-du-Li-im* Ma I 1, 1, *Ja-aḫ-du-ul-Li-im* Ma I 64, 7, *Dur-$^{ki}$Ja-aḫ-du-Li-im* Ma II 101, 25. — 2*) Mit *ʾaḫkum* (er ist weise): *Ja-aḫ-ku-mu-um* Ba 26 (hypokor.). — 3*) Mit *ʾakbur* (es ist gross?): *Ja-ak-bu-ru-um* Ba 27 (hypokor.). — 4*) Mit *ʾamruṣ* (es zürnt) *Ja-am-ru-uṣ-Il$_3$* Ba 28. — 5*) Mit *ʾaskur* (es belohnt, vgl hb. *śākār) Ja-aš-ku-ur-Il$_3$* Ba 30. — 6*) Mit *ʾašpuk* (es hat geschüttet?): *Ja-aš-pu-kum* Ba 30 (hypokor.). — 7*) Mit *ʾaḫzub* (es bildete, entweder von der Wz *ᶜṣb*, oder vom älteren *ᶜḏb*, das auch dem ug. *ᶜdb* zugrunde liegt): *Ja-aḫ-zu-ub-Il$_3$* Ba 26. 71. — 8*) Mit *ʾakub* (es hat vergolten, Wz *ᶜqb): Ja-ku-ub-Il$_3$* Ba 27; hypokor.: *Ja-ku-bi*, *Ja-ku-pi* ib. — 9*) Mit *ʾaqzur* (es hat geformt? vgl. ug. *ǎgzr): Ja-aq-zu-ur-Il$_3$* Ba 79; hypokor.: *Ja-aq-su-r[u-um]* ib. — 10*) Mit *ʾašruk* (es hat geschenkt?): *Ja-aš-ru-ka-Il$_3$* EB.

15c b) I. i.: Mit *ʾapuḫ* (es ist hehr?, Wz. *ʾpᶜ): Ja-pu-ḫu-um*, *Ja-pu-ḫu* Ba 25 (hypokor.).

c) Med. gem.: Mit *ʾaḫrur: Ja-aḫ-ru-rum*, *Ja-aḫ-ru-ra* Ba 26; *Ja-ḫu-ur-r[u-u]m* Ma III 50, 11.

d) II. i.: 1*) Mit *ʾakun* (es ist beständig, treu): *Ja-ku-un-$^{d}$Addu*, *Ja-ku-un-Am-mu*, *Ja-ku-un-A-šar* (?), *Ja-[ku]-un-A-ša$_2$-ru-um*, *Ja-ku-un-Aš$_2$-du-um* Ba 27, *Ja-ku-un-Li-im* EB, *Ja-ku-un-Me-er* EB, *Ja-ku-un-Su-mu-a-bi-im* Ea; *Ja-ku-un-šar-ru-um* Ba 28; hypokor.: *Ja-ku-nu-um* Ba. — 2*) Mit *ʾanūb* (es spriesst?): *Ja-nu-bu-um* Ba 29 (hypokor.). — 3*) Mit *ʾanūd: Ja-nu-ud-Li-im* EA. — 4*) Mit *ʾanūḫ* (es ist beruhigt): *Ja-nu-uḫ-Sa-mar* Ma V 43, 15. — 5*) Mit *ʾašūb* (es kehrte zurück, o. es wiederholte, n. den Kindersegen): *Ja-šu-ub-Il$_3$* Ma I 9, 7; Ba 30; *Ja-e-šu-bi-Il$_3$* Ba 26; *Ja-šu-ub-$^{d}$Da-gan* Ma II 137, 7; hypokor.: *Ja-šu-bu-um* Ba 30.

e) III. i.: Mit *iaḫmū* (es behütet? syr. *ḥemā): Ja-aḫ-mu-$^{d}$Da-gan* Ba 26. 73 (wohl aus *iaḫmi* + *hu*, es behütet ihn D.).

15d 2) Gruppe **a-a**, mit *a* sowohl im Präformativum, als im Stamme, ausschliesslich Verba, die als 2., bzw. 3. Radikal eine Laryngalis oder *r* haben. — 1*) Mit *ia*ʾ*ḫam* (es hat sich erbarmt) : *Ja-ar-ḫa-am-Il*$_3$ Ba 29 ; hypokor.: *Ja-ar-ḫa-mu* ib. — 2*) Mit *ia*ʾ*šmaḫ* (es hat erhört, Wz. *šmᶜ): Ja-aš-ma-aḫ-i*$_3$*-el* Ba 30 ; *Ja-aš-ma-aḫ-*$^{d}$*Da-gan* ib.; hypokor.: *Ja-aš-ma-ḫu* ib.; in Mari : *Ja-aš*$_2$*-ma-aḫ-*$^{d}$*Addu* Ma I 33 ; *Jas-aš*$_2$*-ma-aḫ-*$^{d}$*Da-gan* Ma V 31, 6. 10. — 3*) Mit *ia*ʾ*ḫar*, auch *ia*ʾ*ḫur* (es hat erwählt) : *Ia-ab-ḫa-ar-*$^{d}$*Addu* Eb ; hypokor.: *Ja-ab-ḫa-ru-um*, Var. *Ja-ab-ḫu-ru-um* Ba 24 ; *Ja-ab-ḫu-ra-nu* EB. — 4*) Mit *ia*ʾ*ḫzar* (es hat geholfen, Wz. *ᶜzr): Ja-aḫ-za-ar-Il*$_3$, *Ja-aḫ-za-ar-i-il* Ba 26. — 5*) Mit *ia*ʾ*kbar:* (es ist gross) : *Ja-ak-ba-ru-um*, Var. *Ja-ak-bu-ri-im* Ba 27. — 6*) Mit *ia*ʾ*mḫad: Ja-am-ḫa-du-um* Ma III 53, 10. — 7*) Mit *ia*ʾ*plaḫ* (es verehrt) : *Ja-ap-la-aḫ-Il*$_3$ Eb. — Im Qt-Stamm : *Ja-ab-ta-ḫar-na* (er hat uns erwählt) Ma III 1, 5.

15e 3) Gruppe **a-i**, mit *a* im Präformativum und *i* im Stamm. Für das VS ist kein Beispiel belegt.

a) I. n.: 1*) Mit *ia*ʾ*bbi* (es hat verkündet, Wz. *nb*ʾ, zugl. III. i.) : *Ja-ab-bi-*$^{d}$*Addu* EB ; *Ja-ab-bi-*$^{d}$*Da-gan* Ma III 52, 9. — 2*) Mit *ia*ʾ*ntin*, Var. *ia*ʾ*ntil*, *ia*ʾ*tin*, *ia*ʾ*ti*, *ia*ʾ*din* (es hat gegeben) : *Ja-an-ti-in-E-ra-aḫ* Ma II 25, r. 17 ; *[Ja-at]-ti-[in]-E-ra-aḫ* Ma III 80, 18 ; *Ja-an-ti-la-ra-aḫ* Ba 28 ; *Ja-an-ti-in-Il*$_3$ Ma V 35, 27 ; *Ja-at-ti-in-Il*$_3$ EB ; *Ja-ti-Il*$_3$ Ba 21 (oder : es kam Il, Wz. *ʾtiʾ*?) ; *Ja-en-ti-in-*$^{d}$*[Da]-g[an]* Ma III 66 ; *Ja-ti-in-*$^{d}$*Da-gan* Ma III 69, 7 ; hypokor.: *Ja-an-ti-nu-um* Ba 29 ; *Ja-at-ti-nim* (gen.) Ma IV 34, 5 ; *Ja-ti-nu* Ba 31 ; *Ja-di-nim* (gen.) Ma I 99, r. 3 (oder Wz. *diʾn*?). — 3*) Mit *ia*ʾ*qqīm*, *ia*ʾ*qīm* (es vergalt, Wz. *nqm): Ja-aq-qi-im-*$^{d}$*Addu* Ma II 93, 4 ; im Qt mit *ia*ʾ*ntakim: Ja-an-ta-ki-[im]* Ma IV 22, 15 ; 44, 7 ; *Ja-an-ta-ki-im* Ma V 48, 6. —

15f b) I. i.: 1*) Mit *ia*ʾ*bil* (es hat gebracht, n. das Kind) *Ja-bi-il-Wi-ir-ra* Ba 24. 81. — 2*) Mit *ia*ʾ*giḫ* )es hat mühevoll, kunstvoll gestaltet, n. das Kind, hb. *iᵍᶜ:* sich bemühen): *Ja-gi-iḫ-*$^{d}$*Addu* Ma II 12, 10 ; *Ja-g[i]-ḫa-I[l*$_3$*]* Ma III 66, 9. — 3*) Mit *ia*ʾ*sim* (es ist schön, Wz. *iʾsm*, *wsm*?) : *Ja-si-im-Il*$_3$ Ma II 39, 2 ; *Ja-si-im-*$^{d}$*Da-gan* Ma II 100, 4 ; *[J]a-si-im-Ma-ḫar* Ma III 50, 16 ; *[J]a-si-im-*$^{d}$*Addu* Ma V 2, r. 11 ; $^{m}$*Su-mu-ia*ʾ*si-im* Ma II 114, 7 ; *Ja-si-im-su-mu-u*$_2$ Ma II 125, 3.

15g c) II. i.: 1*) Mit *ia*ʾ*rīb* (es ist Anwalt) : *Ja-ri-ib-*$^{d}$*Addu* Ba 29. — 2*) Mit *ia*ʾ*sit* (es setzte. bh. *šiʾt) : Ja-si-it-a-bu* EA ; *Ja-si-ta-Il*$_3$ EB. — 3*) Mit *ia*ʾ*rem* (es hat sich erbarmt, Wz. *rḥm): Ja-re-em-*$^{d}$*Addu* Ma II 72. 2 ; *Ja-re-em-Li-im* Ma II 53, 27.

15h d) III. i.: 1*) Mit *ia*ʾ*bni* (es hat gebildet) : *Ja-ab-ni-ik-Il*$_3$ (es hat dich Il erschaffen) Ba 25. — 2*) Mit *ia*ʾ*ḫli* (es ist erhaben, Wz. *ᶜliʾ): *

*Ja-aḫ-li-Il*$_3$ Ba 26. — 3*) Mit *ỉaqri* (es hat gerufen) : *Ja-aq-ri-Il*$_3$ Ba 29 (Il hat das Kind ins Leben gerufen, oder : es ruft Il an?). — 4*) Mit *ỉarši* (es hat in Besitz genommen, n. das Kind) : *Ja-ar-ši-Il*$_3$ Ba 29 ; $^{m}$*Ja-ar-ši-A-ša-ri* Ma V 69, 3—5*) Mit *ỉassi, ỉasi* (es hat gemacht, geschaffen, Wz. $^{c}$*šỉ*, hb. $^{c}$*āśā(h)) in Ja-si-*$^{d}$*Addu, Ja-si-Il*$_3$, *Ja-si-li* Ba 29 ; *Ja-si-raḫ* Ba 30 *(Eraḫ* hat geschaffen) ; *Ja-as-si-*$^{d}$*Da-gan* Ma II 130, 2. Die Schärfung im letzteren Verbum geht wahrscheinlich auf die Assimilation der l. Rad. ($^{c}$) zurück.

15i 4) Gruppe **i-a**, mit *i* im Präformativ und *a* im Stamm.

a) VS. 1*) Mit *izraḫ* (es hat gesät, d. h. gezeugt, Wz. *zr*$^{c}$*)*: *Iz-ra-aḫ-*$^{d}$*Da-gan* Ba 24. — 2*) Im Qt *ištakal* (er zahlt heim? Wz. *šql)*: *Am-mi-iš-ta-k[al]* Th D L. —

15j b) I. i.: 1*) Mit *išar* (es ist gerade, recht) : *I-šar-Li-im* Ma I 6, 30 ; *I-šar-Li-im-ma* Ma V 46, 3 ; in Nuzi mit *isar: I-sar-a-ḫi, I-sar-be-li.* hypokor.: *I-sar-ru-um* Nuzi III. — 2*) Mit *itar, etar* (es ist übergross, Wz. *ỉtr): I-tar-i-li* Ba 23 ; *I-tar-mu-lu-uk* ib.; *Sa-mi-e-ta-ar* Ma II 138, 3. Fraglich ist, ob $^{m}$*I-tur*$_2$*-As*$_2$*-du-um* Ma I 59,8 und *I-tur*$_2$*-As*$_2$*-du* Ma II 113, 32 hieher gehört.

15k c) II. i.: 1*) Mit *ibal, iba'al* (es hat gemacht, geschaffen. Wz. *b*$^{c}$*l*, hb. *pā*$^{c}$*al): I-ba-al-*$^{d}$*Addu* Ma II 33, r. 9. 11 ; *I-ba-al-Il*$_3$ Ma II 34,2 ; *I-ba-al-pi-Il*$_3$ (Ils Mund, d. h. Wort, hat das Kind geschaffen) Ma II 73,4 ; *I-ba-al-pi-El* Ma II 15, 13 ; *I-ba-el-a-ab-nu* (unser Vater hat geschaffen) Ma III 46, 13 ; *I-ba-al-E-ra-aḫ* Ba 20 ; *I-ba-al-*$^{d}$*Da-gan* ib.; *I-ba-al-Ištar* EA ; *Iš-ḫi-e-ba-al* EB ; *[L]a-ri-im-i-ba-lu-u*$_2$ EB ; hypokor.: *I-ba-lum* Ba 21. Die Variante *i-ba-el* legt den Gedanken nahe, dass wir es mit einer D-Form zu tun haben ; dann müsste man etwa auch in den übrigen Beispielen *iba'al* lesen.

15l 5) Gruppe **i-i** mit *i* sowohl im Präformativum, als im Stamm. Vgl. ähnliche Formen in Ugarit UGU S. 58. Hieher gehört : a) *Igid* im Namen *I-gi-id-Li-im* Ba 21, wohl eine Var. zu *Ja-gi-id-Li-im* Ma I 3, 9. Vgl. unter dem Kausativ (15 s). — b) *Išim* im Namen des Kanals *I-ši-im-Ja-aḫ-du-un-Li-im* Ma III 1, 6. — c) *Iti* im Namen *I-ti-Li-im* St könnte als Nebenform zu *ỉati* (es gab?) gelten. — d) *Ibni* in *Ib-ni-*$^{d}$*Addu* Ma II 125 u. EB ist eine Nbf. zu *ỉabni*, vgl. *Ja-ab-ni-ik-Il*$_3$ Ba 25. — e) *Iṣṣib* im Namen *Iṣ-ṣi-ib-Šamaš* Ba 55 (S. hat bestimmt, Wz. *nṣb)* scheint eine Nbf. des Kausativs *ia-aṣ-ṣi-ib* darzustellen. Die ganze Gruppe *i-i* hat wohl kein Anrecht auf Selbständigkeit, da sie anscheinend aus lauter Nebenformen besteht.

15m 6) Die Gruppe **u-a** weist als einziges Beispiel das Element *ỉumraṣ* auf im Namen *Ju-um-ra-aṣ-Il*$_3$ Ma II 57, 4. Es scheint passive Bedeutung zu haben (Il wurde erzürnt?), und mag das Passiv des Kausativs sein.

Die bisher betrachteten präformativen Verbalformen des Q stehen alle im sg 3 m. Nur ganz wenige Beispiele konnen für andere Personen angeführt werden.

15n 1) Sg 3 f: *Su-mu-ta-mar* Ba 40 (sie, n. die Mutter hat seinen, des Gatten?, Namensträger erblickt, Wz *'mr)* und *Su-mu-ta-qi-iš* Ma II 69, 13 (sie, die Schutzgöttin, oder die Mutter?, hat ihm seinen Namensträger beschert). Beide Namen könnten auch als akkadische Bildungen gelten; es ist jedoch zu beachten, dass beide Verbalwurzeln *('mr* u. *qwš)* auch im Ug. nachweisbar sind. Eine hypokoristische Sg 3 f-Form mag sein *Ta-ri-bu-um* Ma V 28, 32 (sie, die Göttin?, ist Anwalt).

15na 2) Sg. 2. m. dürfte in folgenden PN vorliegen: *Am-mi-ta-ku-um* Al. (mein Onkelgott, erhebe dich! Juss.) und *Ta-nu-uḫ-Na-wu-um* EC (N., sei beruhigt! Juss.).

15o 3) Sg 1: Hieher darf man die Namen mit dem Verbalelement *abal, abala* (Wz. $b^{c}l = p^{c}l$) stellen. So die Namen *Mu-ti-a-ba-al* (ich habe ein Knäblein gezeugt) Ma II 74, 6 und *Su-mu-mu-ti-a-ba-la* Ba Der Name fungiert auch als Ortsnamen: $^{alu}Mu\text{-}ti\text{-}a\text{-}ba\text{-}la^{ki}$ und $Mu\text{-}ti\text{-}ba\text{-}al^{ki}$ Ba 35. Hieher gehören noch: *Az-kur-*$^{d}$*Addu* Ma II 39, r. 73 (ich gedenke A.-s Wz. *zkr)* und $Mu\text{-}ut\text{-}az_2\text{-}kur$ Ma II 39, 33 (ich erwähne das Knäblein, n. mit Freude); *Aš-ma, Aš-ma-a-du, Aš-ma-aš-ta-bi* Al.

4) Pl. 1 liegt wohl in *Ja-mu-ut-ni-ri* Al. vor. Etwa: Oh, wir sehen ein Knäblein!

Ausser dem Grundstamm **(Q)** ist in der ames. Konjugation noch der Intensivstamm **(D)**, der Kausativstamm und ein schon öfters erwähntes *t*-Reflexivum des Grundstammes **(Qt)** sicher belegt.

15p 1) Als D-Formen wird man auffassen: 1*) *ia̯matti* in $^{m}Ja\text{-}ma\text{-}a̯\text{-}i\text{-}Il_3$ Ma V 2, r. 9 (Il hat ankommen lassen, n. den Neugeborenen, vgl. aram. *me.ā).* — 2*) $Ja\text{-}ḫa\text{-}at\text{-}ti\text{-}Il_3$ EB (Il hat Freude beschert, Wz. *ḫdi̯*?).-3*) $Ja\text{-}na\text{-}bi\text{-}Il_3$ EB. — 4*) $Ja\text{-}ṣa\text{-}ad\text{-}di\text{-}Il_3$ ib. (Il ernährt). In diesen Formen hat das Präformativ nicht den im Akkadischen und im Arabischen angewandten *u*-Vokal, sondern das ancheinend ältere *a*. Abseits steht der Namen $^{m}I\text{-}ba\text{-}as_2\text{-}si\text{-}ir$ Ma II 79, 12 (er brachte frohe Botschaft) mit *i* im Präformativum.

15q 2) Das Kausativ ist mit vielen Beispielen belegt. Es ist bemerkenswert, dass in keinem Fall das im Ugaritischen und im Akkadischen gebrauchte Präfix *š* angewandt wird. In Formen, wie *ia̯-e-im-zu, ia̯-im-lik* hat Th. Bauer einen Hinweis auf eventuelles altes *h*-Präfix gesehen. Die Vokalisation ist fast immer: *a* im Präformativ und *i* im Stamme. Abweichend sind die Formen *ia̯rḫab* und *ia̯mruiṣ* (VS) und bei den III. i.-Verba die scheinbaren Nebenformen *ia̯zu, ia̯mzu, ia̯eimzu*. Letztere sind aber alle mit dem Suffix der sg 3 m verschmolzene Formen *(iamzi + hu)*. Belege sind:

15r VS: 1*) Mit *ʾaḫzib* (es hat bewerkstelligt, Wz. *ʿzb*, ug. *ʿdb)* in *mJa-aḫ-[z]i-ib-dAddu* Ma III 71, 8. — 2*) Mit *ʾaḫzir* (es hat Hilfe gesandt, Wz. *zr)* in *Ja-ah-zi-ir-Il*$_3$ Ba 26; hypokor.: *Ja-aḫ-zi-rum* ib. — 3*) Mit *ʾamlik, ʾaimlik* (es hat den Herrscher bestellt) in *Ja-am-li-ik-Il*$_3$, *Ja-imlik-Il*$_3$ Ba 28. — 4*) Mit *ʾamruiṣ* (es zürnt, etwa Q?) in *Ja-am-ru-iṣ-Il*$_3$ Ma II 75, 6. — 5*) Mit *ʾarḫab* (es schafft Weite, Erleichterung) in *Ja-arḫa-bu-um* Ba 29 (hypokor.). — 6*) Mit *ʾaški* (es beruhigt) in *Ja-aš-ki-i*$_3$-*Il*$_3$ Ba 30; EA—EB.

15s b) I. n.: 1*) Mit *ʾagid* (es hat angekündet, Wz. *ngd*?) in *Ja-gi-id-Li-im* Ma I 1, 9. — 2*) Mit *ʾanzib, ʾansib, ʾaṣṣib* (es hat hingestellt, verfügt, Wz. *nṣb)* in *Ja-aṣ-ṣi-ib-dDa-gan* Ba 32; *Ja-ṣi-ib-Il*$_3$ EB; *Ja-an-zi-ib-Il*$_3$ Ma III 57, 11; *Ja-an-zi-ib-dAddu* Ma III 66, 4; *Ja-aṣ-ṣi-ib-dDa-gan* Ba 79; *Ja-az-zi-ib-dDa-gan* Ba 31; hypokor.: *Ja-an-ṣi-bu-um, Ja-an-[z]i-bi-im* (gen.) Ma II 43, 24.

c) II. i.: 1*) Mit *ʾarim* (es erhöht, Wz. *rwm)* in *Ja-ri-im-dAddu* Ma I 42, 4; *Ja-ri-im-Li-im* Ba 29; *Ja-ri-im-E-ra-aḫ* EB.

15t d) III. i.: 1*) Mit *ʾawi* (es hat ins Dasein gebracht) in *Ja-wi-dDa-gan* Ba 31; *Ja-wi-Il*$_3$ ib.; *Ja-wi-i-la* Ma II 66, 10; *Ja-wi-dAddu* Ma V 72, 4; hypokor.: *Ja-wi-um* Ba 31. — 2*) Mit *ʾawuṣi, ʾauṣi, ʾaṣi, ʾazi, ʾazu* (es hat hervorgebracht, Wz. *wṣʾ*, hb. *ʾāṣā)* in *Ja-wu-ṣi*$_2$-*Il*$_3$ Ma II 105, 13; *Ja-u*$_2$-*ṣi-Il*$_3$ Ba 31. 56; *Ja-ṣi-Il*$_3$ EA; *Ja-ṣi-dAddu; Ja-zi-dDa-gan* Ba 31; *Ja-zi-E-ra-aḫ* ib.; *Ja-zu-dDa-gan* Ba 32 (D. hat ihn aus dem Mutterschoss hervorgebracht); *Ja-ṣi-Qa-tar* Ba 30; *Ja-ṣi-dAddu*. — 3*) Mit *ʾaḫwi, ʾaḥi* (es hat Leben gegeben) in *Ja-aḫ-wi-Il*$_3$ Ba 26; *Ja-ḫi-Il*$_3$ ib. — 4*) Mit *ʾauḥi* (nach Bauer aus der Wz. *nḥʾ*, führen; nach Ungnad: Urk. Dilb. aus *whʾ*, kundtun) in *Ja-u*$_2$-*ḫi-Il*$_3$ Ba 31. — 5*) Mit *ʾamṣi, ʾamzi, ʾamzu, ʾaeimzu* (es hat ankommen lassen. *mṣʾ)* in *Ja-am-ṣi-Il*$_3$, *Ja-am-zi-Il*$_3$ Ba 28; *Ja-am-ṣi-ḫa-at-nu* EB; *Ja-am-zu-Ma-lik* ib., *Ja-am-zi-ad-[nu], Ja-am-zu-ad-nu-u*$_2$ ib. (es hat ihn sein Beschützer ankommen lassen, d. h. ans Tageslicht gebracht); *Ja-e-im-zi-Il*$_3$ Ba 28; hypokor.: *Ja-am-zi -ʾu-um* (?) Ma II 124, 2; *Ja-e-im-zu-um* Ba 28. — 6*) Mit *ʾarbi* (es lässt gedeihen) in *Ja-ar-bi-Il*$_3$ Ba 29. — 7*) Mit *ʾašbi* es sättigt, Wz. *šbʿ*?) in *Ja-aš*$_2$-*bi-i-la* Ba 30.

15u Im sg 1 des Kausativs dürften stehen die Namen 1*) mit *anīḫ* (ich beruhige, Wz. *nwḥ)* in *A-ni-iḫ-li-[i]b-bi* Ma II 44, 38 (ich beruhige mein Herz), sowie 2*) mit *arīm* (ich erhebe, Wz. *rwm)* in *La-ri-[i]m-ba-aḫ-li* Ma III 56,5 (ich preise wahrhaft meinen Herrn); *[L]a-ri-im-i-ba-lu-u*$_2$ EB (ich preise wahrlich den, der ihn erschaffen hat); *La-ri-im-Nu-ma-a* Ma V 72, 9 und *mLa-ri-im-Nu-ma-ḫa-a* Ma V 21, 6. 11 (ich preise wahrlich N.). Im i. pl. des Kausativs steht wohl *narim* in *Ḫa-na-na-ri-im* St (etwa: wir preisen *Ḫana)*.

3) Ein *N-Reflexivum* mag etwa enthalten sein in PN *In-na-ḫa-Il*$_3$ Ma VI 67, 12 (Il ist beruhigt? Wz. *nwḫ)*.

15v 4) Von den teils schon erwähnten Qt-Reflexiven stehen a) im sg 3 m: 1*) *ištamar* (es behütet, Wz. *šmr)* in *Ḫa-am-mi-iš-ta-mar* Ma II 54, r. 5; — 2*) *ištakal* (es bezahlt, vergilt?, Wz. *šql)* in *Ḫa-am-mi-iš-ta-k[al]*. — 3*) *ʾabtaḫar* (es hat erwählt) in *Ja-ab-ta-ḫa-ar-na* Ma III 1, 5. — 4*) *ʾantakim* (es hat Rache geübt? Wz. *nqm)* in hypokor. *Ja-an-ta-ki-im* Ma IV 22, 15. — 5*) *ibtalu* in *I-la-ab-ta-lu* EB (Gott hat ihn geschaffen). — 6*) *Ja-at-ḫi-ra* Al. (er hat sich verspätet, d. h. Spätgeburt). Das Barth-sche Gesetz ist auch in diesen Formen gewahrt. Die scheinbare Ausnahme *ʾabtaḫar* hat in der das letzte *a* umrahmenden Laryngalis und *r* genügende Motivation. Eine teilweise abweichende Vokalisation hat die kappadokische Form *A-li-iš-ti-gal* Chiera 109 (etwa: *Ḫal* hat vergolten, Wz. *šql*?).

15w b) Im sg 1 steht die Form *atam(a)r* (ich habe gesehen, Wz. *ʾmr)* in *A-tam-ri-Il*$_3$ Ma II 12, 3 und das Hypokor. *A-tam-rum* Ma II 12, 20 sowie *Aš-ta-mar-*$^{d}$*Addu* EB (ich habe Acht auf A., d. h. befolge sein Gebot). Wohl sg 3 m ist die im Namen *I-la-ab-ta-lu-u*$_2$ EB enthaltene Reflexivform (etwa: Gott hat ihn für sich geschaffen, *ila* + *ibtaluhu*, Wz. *bʿl)*.

Noch unklar ist die Verbalform *ištubal* im Namen *A-li-iš-tu-ba-al* EA. Sollte es eine Št-Form von der Wz. *bʿl* darstellen *(Ḫal* hat für sich geschaffen?)?

Es ist noch zu bemerken, dass in den meisten Sprachen des hebr. Typus die Qt-Formen nicht vertreten, jedoch im Ugaritischen wohl belegt sind. — Das Ames. stimmt mit dem Ugaritischen auch darin überein, dass das Imperfektum nicht nur die Funktion eines pfu hat, sondern ebensosehr auch als tempus narrativum verwendet wird. Als Jussiv sg 2 kann man die Form *tarim* auffassen in dem Namen *Ta-ri-im-Ša-ki-im* bzw. *-Sa-ki-im* Ma I 73, 49; V 4, 6 (Lobpreise Š.!).

15x Mit Objektsuffixen versehene Formen sind:

a) Sg 1: *ʾabbanni* im Namen *Ja-ab-ba-an-ni-Il*$_3$ EB (Il hat mir angekündet) mit anscheinend energischem Suffix; *Ja-ba-an-ni-Il*$_3$ EB wird dasselbe bedeuten. Dürfte man aus dem Namen *Ja-aš-ma-aḫ-i-el* Ba 30 (es hörte mich (?) El) folgern, dass neben dem Suffix *-anni* auch eine Variante *-i* (wie beim Nomen) gebraucht wurde? Vgl. noch *Ja-aḫ-za-ar-i-Il*$_3$ Ba 26 (Il hat mir geholfen).

b) Sg 2: *ʾabnik* im Namen *Ja-ab-ni-ik-Il*$_3$ Ba 25.

15y c) Sg 3 m: 1*) *ibalu* (aus *ibaluhu:* er hat ihn geschaffen) im Namen *[L]a-ri-im-i-ba-lu-u*$_2$ EB; *I-la-ba-lu* EA; *I-la-ab-ta-lu-u* EB; im Perfekt: *Ba-lu-Ištar* EB. — 2*) *asū* (aus *asa* + *hu*, er hat ihn gemacht) in *Il-a-su* Ma V 58, 3; Var. *Ḫa-a-su*$_2$*-Il*$_3$ Ma I 79, 14; *Ja-su-*

$^{d}$*Addu* Ba 29 neben dem suffixlosen *Ja-si-*$^{d}$*Addu* ib. — 3*) *ỉazu* (er hat ihn hervorgehen lassen, Wz. *ỉṣ'*) in *Ja-zu-*$^{d}$*Da-gan* Ba 32 neben dem suffixlosen *Ja-zi-*$^{d}$*Da-gan* Th D L. — 4*) *ỉamzū* (es hat ihn angelangen lassen, Wz. *mṣ'*) in *Ja-am-zu-at-nu-u*, *Ja-am-zu-Ma-lik* Ba 28.

d) Pl 1 : 1*) *šubna* (kehre zu uns zurück) in *Šu-ub-na-Il*$_3$, *Šu-ub-na-hi-lu* Ba 40. — 2*) *ỉabtaḫarna* im Namen *Ja-ab-ta-ḫar-na* Ma III 1, 5.

15z Eine Verbalform nominalen Ursprungs ist *ỉani* (vgl. hb. *ēn*) in *I-ri-ia-ni* Al. (ich habe keinen Anverwandten). Var. *in*, vgl. $^{f}$*In-ba-aḫ-li* Al.

## Partikel

16a 1) K o n j u n k t i o n e n. sind in den ames. Namen kaum vertreten, da diese entweder alleinstehende Bezeichnungen sind oder einfache nominale oder verbale Sätze darstellen. Vereinzelt steht der Name *Ki-la-ilu* EB, wohl ein elliptisches Satzgefüge mit fehlendem Hauptsatz : »Denn er ist wahrlich Gott . . .« ; im Namen *Šum-ma-AN-la-ilum* Ma V 28, 12 wäre möglich, dass *šumma* eine (dem Akkadischen entlehnte?) Konjunktion ist (»Wenn Il wahrhaft Gott ist« . . ., ebenfalls elliptisch).

2) P r ä p o s i t i o n e n.

16b Unter den Praepositiones conjunctae ist a) *bi-* anscheinend im Namen *Bi-na-aḫ-me-el* Th D L (»durch Els Güte«) vertreten. b) Das eine Richtung ausdrückende *la-* (ug. *l*) kann man in $^{f}$*Mu-ut-ki-li-li* Rae S. 308 (dein Knäblein sei Gott geweiht!) annehmen ; mit pron. Suffix : *Ma-a-la-na-di-ta-na* (Was ist für uns der Fürst?) Ba 34. Mit *-ma*, *-mi* erweitert (vgl. hb. *lemo*. ug. *lm-*) : *La-ma-Il*$_3$ EB ; *Li-mi-*$^{d}$*Addu* Ma III 37, 21 (dem A. geweiht?). c) Die vergleichende Präposition kommt sowohl einfach (*ka-*, *-ki*), als mit *ma*, *m* erweitert vor. Formen mit *ka-* : *Ka-bi-E-ra-aḫ*, *Ka-bi-*$^{d}$*Addu* Ba 32 (E., A. ist mir wie ein Vater) ; *Ka-a-bi-Il*$_3$*-ma* EA ; *A-bi-mi-ki-Il*$_3$ EA ; ebenso wird zu deuten sein *Ka*$_2$*-wi-la*$_2$ Eiss.-L. No. 12, 11 ; *La-ši-el-ka-ab-i-im* Ba 33 (Es gibt keinen Gott, der dem Vatergott gleicht). Formen aus Kültepe mit *ki-* sind : *Ma-nu-ki-i-e-li* ; *Ma-nim-ki-i-e-li-a* St.; mit *ma* erweiterte Formen : *Bu-nu-ka-ma-i-la* Ba 16 und *La-ak-ma-Il*$_3$ Ba 33 (»Sein Zeuger ist gottesgleich«, u. »Wahrlich wie Gott!«).

16c Von den Praepositiones separatae sind vertreten : a) *baḫd* (hb. *be*$^{c}$*ad*, ug. *b*$^{c}$*d*) : »für« in *[Ba]-aḫ-di-*$^{d}$*Addu* Ma II 25, r. 7 (A. ist für mich) ; *Ba-ah-di-Li-im* Ma II 45, 2. — b) *balti/e* (hb. *bilti*), »ohne« in *Ma-an-na-*

*bal-ti-Il*$_3$ Ma II 107, 9; *Ma-na-ba-al-te-El* Ba 34 (Was wäre ich ohne El?). — c) *taḫtun*, *taḫun* (hb. *taḥat*, ug. *tḥt*): anstatt, in *Bu-un-taḫ-un-i-la*, *Bu-nu-taḫ-tu-un-i-la* Ba 16 (sein Zeuger ist an Gottes statt). — Die im Ugaritischen so oft vorkommende adverbiale *-m* Endung ist im Ames. nicht nachgewiesen.

16d 3) Bekräftigende und verneinende Partikel. Das aus dem Akkadischen und Ugaritischen bekannte betonende *-ma*, *-m* spielt im Ames. eine beträchtliche Rolle. Auf diese wurde öfters, so z. B. bei Besprechung des st. constr. verwiesen (10b). In der Verbindung Subjekt-nominales Prädikat steht dieses *-ma* meist nach dem Subjekt. So in *A-bi-ma-tar* Ba 77 (aus *ma* + *atar*: »mein Vater ist übergross« *I-li-ma-tar* ib.; *Ka-a-li-Il*$_3$*-ma* Ma V 24, 10. 17 (Il ist mein Alles); *I-šar-Li-im-ma* Ma V 46, 3; *Il*$_3$*-ma-i-la* Ba 77 (Il ist Gott); $^{[m]}$*Zi-im-ri-Il*$_3$*-ma* Ma V 2, r. 10 (mein Schutz ist Il); *I-li-ma-ili* Ungn. Urk.; *I-li-ma-a-bi* ib. (mein Gott ist mein Vater); *I-li-ma-a-ḫi* ib.; *Qa-mu-ma-Il*$_3$ EB (der Beisteher ist Il$_3$); *Mu-ut-Ḫa-li-ma* EB (Sohn des Onkelgottes), in Tirqa: *Mu-ut-Ḫa-li*. Mit *-mi* statt *-ma*: *Mu-ut-Ḫa-la-mi* (Čager Bazar); *A-bi-mi-ki-Il*$_3$ EA (mein Vater ist wahrlich Il gleich).

16e b) Der arabischen Korroborativpartikel *la*, dem akkadischen *lū*, und dem ugaritischen bekräftigendem *l* entspricht im Ames. die Partikel *la-*, »wahrlich«. Das akkadische *lū* ebenso, wie das arabische *la* kann sowohl vor Verbalformen, als vor Nomina und Pronomina gestellt werden. Ug. *l-* (wahrlich) steht meist vor Verbalformen und nur in einigen Fällen (2, 15. 24. 32) vor Nomina. Im Ames. steht diese Korroborativpartikel in erster Linie vor Nomina: *Ṣi-id-qu-la-na-si* Ma. III 49, 9 (S. ist wahrlich Fürst), hypokor.: *La-na-su-u*$_2$*-um* Ma II 37, 2; $^{m}$*La]-wa-la-*$^{d}$*Addu* Ma II 135, 12 (wahrlich der erste (?) ist A.); $^{m}$*Ša-du-um-[l]a-ba* Ma III 46, 8 (der Berggott ist wahrlich Vater); *A-ia-la-su-u*$_2$*-mu* Ma I 62, r. 6 (wahrlich *Aia* ist sein Name); auch die Namen *Su-mu-la-Il*$_3$, *Su-mu-la-lum*, *Su-mu-li-lu*, *Su-mu-li-[e]l* Ba 39 wird man ähnlich deuten: »Sein Name ist wahrlich Il«. Andere Vorkommnisse: *Šum-ma-AN-la-ilum* Ma V 28, 12; *Ki-la-ilu* EB; *La-ak-ma-Il*$_3$ Ba 33 (wahrlich wie Il, o. wie ein Gott!). In *Bu-nu-la-ma-š[ar]* Ba 26 ist *la* wohl bekräftigend, die Ergänzung ist jedoch unsicher. *La-ḫu-un-*$^{d}$*Da-gan* Ma II 53, 7 wird man übersetzen: »Wahrlich unser Bruder ist D.« *La-a-mu-ri-im* Ma III 66, 5: »Wahrlich ein Amorrhäer«. Aus den in Ma VI enthaltenen Namen können hier eingereiht werden: $^{m}$*Ša-du-ul-la-mar-su*$_2$*-um* 31, 19 (= *Šadum* + *la* + *marṣum*, der Berggott ist wahrlich erzürnt?) und $^{m}$*Su-mu-la-ba* 73, r. 6 (sein Name ist wahrlich: Vater). *La-ḫi-za-du-uq* Al; (Wahrlich, Z. ist mein Brudergott); *La-ki-in-a-du* Al. (Had ist wirklich treu); *La-u*$_2$*-la-a-du* Al. (Had ist wirklich mächtig).

In *Sa-am-a-la-Il*$_3$ EA kann man etwa annehmen, dass sich ein fem. Suffix der 3 sg auf eine Göttin bezieht : »Ihr Name ist wahrlich »Gottheit« ; ähnlich in *Zi-ik-ra-la-Il*$_3$ EA (ihre Benennung ist wahrlich »Gottheit«).

Vor Zeitwörter ist das bekräftigenda *la* nur in der Verbindung *larīm* bekannt. Beispiele unter 15u.

16f c) Neben dem bekräftigendem *la* hatte das Ames. auch ein verneinendes : *La-ši-el-ka-a-bi-im*. Vgl. 16b. Der Name *La-ak-ma-Il* (16e) könnte auch negative Fassung haben : »Nichts ist Il gleich«.

16g 4) Interjektionen. Der ugaritischen Interjektion *ʾi* scheint das *ʾa-* in folgenden Namen zu entsprechen : *Ja-mu-ut-Li-im* Ba 28 ; *Ja-mut-ba-lum*$^{ki}$ ib.; *Su-mu-ia-mu-tu-ba-la* ib. 39 ; *Ja-kal-ma-tum* EC (»Oh du Wurm« Liebkosenamen). Vgl. unter 10c.

# *COMPTES RENDUS*
# *BESPRECHUNGEN — REVIEWS*
# *БИБЛИОГРАФИА И КРИТИКА*

Johannes Benzing, *Einführung in das Studium der altaischen Philologie und der Turkologie.* Wiesbaden, O. Harrassowitz, 1953. In 8°, 142 pages.

Le titre du livre ne couvre pas son contenu ; un titre comme le suivant correspondrait davantage au contenu : Einführung in das Studium der Altaistik mit besonderer Rücksicht auf die türkische Sprachwissenschaft. Un titre de ce genre aurait prévenu certaines remarques critiques tranchantes, mais justifiées, comme celles formulées surtout par H. Duda. Les titres donnés aux grandes divisions du livre ne résument pas non plus avec toute la précision désirable le contenu des chapitres auxquels ils se réfèrent. Voici les quatre parties du livre : A) *Altaische Philologie* (sic !), pp. 1—14 ; B) *Die tungusischen Sprachen*, pp. 15—38 ; C) *Die Mongolistik*, pp. 39—60 ; D) *Die Turkologie* (ne traitant que de l'aspect linguistique !) pp. 61—131.

L'intérêt très vif que l'ouvrage de Benzing a suscité montre à quel point cet ouvrage est appelé à combler une lacune ressentie depuis longtemps et à quel point, par conséquent, il a de l'importance. D'ores et déjà plusieurs orientalistes de renom ont consacré à ce livre des comptes rendus, voire même des articles. Je me borne à mentionner les plus importants : A. von Gabain : *Die Welt des Islams*, N. S. III (1954), 290—292 ; W. Poppe : *Harvard Journal of Asiatic Studies* XVII (1954), 462—471 ; D. Sinor : *Uralaltaische Jahrbücher* XXVI (1954), 250—251 ; J. Németh : *Orientalistische Literaturzeitung* L (1955), 146—148 ; H. W. Duda, *Altaistik und Turkologie* : *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* LII (1955), 326—345.

Les auteurs de ces comptes rendus émettent, concernant ce livre, des jugements qui, sans être semblables, sont pleins d'enseignements et mettent bien en lumière les défauts de l'ouvrage aussi bien que ses mérites.

J. Németh prend position en tant que turcologue qui, tout en ayant un champ d'activité très large, est avant tout un linguiste ; en même temps, il examine le livre avec l'oeil du professeur qui, depuis bientôt quarante ans, fait, en le renouvelant à chanque reprise, une cours d'introduction à la philologie turque. Il accueille le livre de Benzing avec faveur, le considère comme un bon manuel, bien construit, mais qui, par endroits, est quelque peu inégal.

De sa part, A. von Gabain souligne également, de préférence, les côtés positifs du livre que Benzing «mit seinem bekannten pedagogischen Talent» a écrit à l'intention, en premier lieu, des débutants. Pour cette raison justement, les remarques de l'auteur concernant les problèmes encore en litige sont «etwas allgemein».

Sinor reproche en particulier à Benzing le caractère inégal de son ouvrage. D'après lui, Benzing «a hésité entre deux chemins à suivre : celui d'une bibliographie signalétique et celui d'un Grundriss». Il estime par ailleurs que c'est là l'oeuvre d'un érudit consciencieux et qui ne manque pas d'esprit critique.

W. Poppe examine le livre en tant que mongolisant et avant tout, spécialiste des langues altaïques proprement dites. Il est d'avis que l'ouvrage de Benzing contient beaucoup d'erreurs et il ne fait pas un tour d'horizon clair de la linguistique altaïque. Il admet tout de même que l'ouvrage «can be of some help».

C'est H. W. Duda qui adopte l'attitude la plus négative vis-à-vis de l'ouvrage de Benzing. Il soumet à une critique particulièrement âpre la terminologie de Benzing, en commençant par le terme philologie lui-même tel qu'il est compris par l'auteur. «Der Verfasser ein von einem naiven Positivismus durchdrungener Mundartenforscher, scheint sich über die in der Wissenschaft gültige Terminologie ebensowenig klar geworden zu sein, wie über die objektive Verteilung der Schwerpunkte wissenschaftlicher Relevanz». Nous trouvons cette critique trop violente, tout en admettant que, pour Benzing, la philologie s'identifie en effet à la linguistique, à l'histoire de la langue et tout en précisant que nous-même, nous aurions préféré que Benzing attribuât au mot philologie un sens plus large et qu'il élargît, en même temps, les cadres de son livre. Par ailleurs, H. W. Duda, s'étant lui-même presque exclusivement consacré à l'étude du turc osmanli en tant que philologue, souligne à bon droit que le livre présente des lacunes dans les domaines relatifs à l'osmanli, et cela même en ce qui concerne l'aspect linguistique des problèmes, sans parler de l'histoire littéraire, de la paléographie etc. Il y a un grand nombre de chercheurs éminents dont les noms ne sont même pas mentionnés dans l'ouvrage de Benzing, tels Babinger, Fekete, Hammer – Purgstall, Richard Hartmann, Kraelitz – Greifenhorst, Minorsky, Rypka, Tschudi, Wittek. D'autres, comme Jacob, Ritter, Rossi etc. n'y figurent que dans une mesure inférieure à leur importance réelle. Aucune mention n'est faite des recherches de W. Barthold, et on n'y trouve pas non plus le nom de H. W. Duda lui-même. Même en donnant au mot philologie une acception plus étroite, force est de constater qu'il existe une branche de la turcologie dont Benzing ne tient aucunement compte. En effet, dans la turcologie comme ailleurs, les recherches d'onomastique ont un rôle qui ne manque point d'importance ; et il en sera certainement ainsi au cas où, dans la mongolistique également, des recherches systématiques seront faites dans ce domaine, surtout maintenant que des pas importants ont été faits dans ce sens grâce à l'étude de P. Pelliot (*Notes sur l'histoire de la Horde d'Or, suivi de quelques noms turcs d'hommes et de peuples finissant en «ar»*. Paris 1950); Pelliot-Hambis (*Histoire des campagnes de Gengis khan*, Leiden, 1951); L. Hambis (*Le chapitre CVII du Yuan che*. Leiden, 1945) et à celle – publiée après le livre de Benzing – de Cleaves (*The Mongolian Names and Terms in the History of the Archers. Appendix to the History of Grigor of Akanc*. Cambridge, Mass. 1954). Même si on consent à prendre acte du fait que l'ethnographie, liéthnogénétique, l'histoire du peuplement – autant de domaines limitrophes qui doivent beaucoup à l'onomastique – sont restées, malgré la place qui leur reviendrait dans les cadres de la turcologie, en dehors de ce livre, il convient de signaler que, du point de vue de la linguistique elle-même, l'importance de l'onomastique est plus grande encore et que, par conséquent, Benzing aurait dû faire état, pour le moins, des répertoires onomastiques connus et de quelques études. Certes, on irait trop loin en énumérant les sources historiques orientales (scurtout les oeuvres de Rašîdeddîn et d'Ibn al-ᶜAthîr ; les chroniques des Mamelouks etc.), les recueils de chartes russes, byzantins, slavo-roumains etc. (cf. pour une partie de ces recueils *AECO* I, 221 – 223) – il faudrait par contre mentionner, pour le moins, les quelques ouvrages suivants : H. N. Orkun, *Eski türk yazıtları* I – IV. Istanbul 1936 – 41 (Has isimleri : IV, 149 – 174) ; A. Caferoglu, *Uygur sözlüğü*. Ist. 1934 – 1938, 240 pp. Ces ouvrages contiennent d'une façon relativement complète, les matériaux onomastiques vieux turcs. – Une partie considérable des vastes richesses onomastiques des peuples turcs ayant joué un rôle dans l'histoire de l'Islam se retrouve dans les oeuvres

suivantes : E. de Zambaur, *Manuel de Généalogie et de Chronologie pour l'Histoire de l'Islam.* Hanovre 1927 (pp. 387+20 tableaux) et Halil Edhem «*Düvel-i islāmīyye*» (Ist. 1927, 640 pp.). V. K. Magnitskij a réuni quelque 10 000 noms se trouvant dans des chartes (*Чувашскые языческие имена,* Казань, 1905). — L'ouvrage de M. Tïnïšpayev (*Материалы к истории кирдиз-казакского народа,* Ташкент 1925, 75 pp.) contient 2000 noms de personnes et noms de clans kazaks. — N. Bravin et et J. Belayev ont composé un index d'à peu près 2200 noms (*Указатель племенных имен. Записки Геогр. Общ., по отд. Этногр.* XXVIII—1903 вып. 2 : 1—32) contenus dans un des ouvrages de N. A. Aristov) — (*Заметки об этническом составе тюркскс к племен и народностей.* Спб. 1922). Nous devons à N. Katanov le dictionnaire réunissant le matériel onomastique des petites peuplades vivant aux environs de l'Altaï, du Saïan et de la steppe Abakan (*Алфавитный указатель собств. имен.* 1888). Les travaux de N. A. Baskakov méritent une mention particulièrement honorable ; ce dernier, en effet, dans ses grammaires du nogaï et du karakalpak, et tout particulièrement dans ses dictionnaires de l'oïrot, du khakasse et du karakalpak — ouvrages mentionnés d'ailleurs, dans un autre ordre d'idées, par Benzing — a largement tenu compte des noms propres des langues en question. Les statistiques agricoles éditées par P. P. Rumyantsev (*Материалы по обследов. туземного... землепользования в Семиреченск. Области. Киргизск. хозяйство.* Спб. 1912. Vol. I—XV), dans leurs appendices, contiennent par dizaines de milliers des données concernant les noms propres et les noms de champs des steppes kazaks, de même qu'une série semblable (*Киргизское хозяйство в Акмолинской области.* Спб., 1909 concernant les régions septentrionales du Kazakistan.

Pour ce qui est des noms propres géographiques, v. encore : Vámbéry, *Die geogr. Nomenklatur Zentralasiens (Peterm. Mitt.* 1891) ; pour les données relatives à la région de l'Oural et le territoire habité par les Bachkirs, cf. celles réunies en 1838 par A. A. Rehenberg (*Статистическое описание лесного пространства между реками Уралом и восточным Иком: Записки И. Р. Геогр. Общ.* VI—1851, 383—510), et le recueil d'Ignatiev—Bezsonov (*Названия вод. урочищ и проч... в Уфимской губернии: Зап. Оренбг. отд. И. Р. Геогр. Общ.* IV—1881, 118—169). Les feuilles de la *Карта Южн. Пограничн. Части Азиатск. России,* les *Список Населенных Мест* des anciens gouvernements de la Russie du sud et du sud-est constituent également des sources fort riches ; concernant les territoires situés au-delà des montagnes Altai et Saïan, on peut consulter tout particulièrement les volumes I—IV. des *Очерки de* Potanin et, dans ces volumes, les cartes de Rafaïlov. Pour les noms relatifs à Sin-kiang cf. encore : *Osttürkische Namenliste. Mit Erklärungsversuch von* A. v. Lecoq, dans le IX. volume du „Southern Tibet" de Sven Hedin. Stockholm, 1922. pp. 88—123. — Pour ce qui est de la Turquie, on peut se reporter au *Meskûn yerler kılavuzu* (I—III, Istanboul 1947) et au *Köylerimizin adları* (Ist. 1928, 1934).

Parmi les études concernant l'onomastique, je tiendrais à mentionner au moins les suivantes : M. Th. Houtsma, *Ein türkisch-arabisches Glossar.* Leiden 1890, 25—35 : *Anhang.* Die Personennamen ; Z. Gombocz, *Árpádkori török személyneveink* [Noms de personnes hongrois d'origine turque de l'époque des Árpáds]. Budapest, 1915. 51 pp.; J. Németh, *A honfoglaló magyarság kialakulása* [Formation du peuple hongrois de l'époque de la conquête] Bp., 1930. pp. 28—84, etc. ; С. М. Абрамзон, *Рождение и детство киргизского ребенка: Сборник Музея Антроп. и Этногр.* XII. (1949). 106—109: J. Sauvaget, *Noms et surnoms de Mamelouks : Journal Asiatique* 1950, 31—58.

Examinons maintenant les chapitres du livre de Benzing en eux-mêmes. Son attitude réservée concernant la parenté des langues altaïques est fondée sur des recherches déjà périmées. Pour reprendre l'expression de la critique précitée, parue dans Harvard Journal, les doutes de Benzing «sont en retard d'un quart de siècle environ». Il est vrai qu'il n'a pas

pu tenir compte du dernier ouvrage de Kotwicz *(Studya nad językami altajskimi*: *Rocznik Or.* XVI [1953], 1—318), mais, par contre, ce ne sont pas les opinions vieillies de Grunzel et de Winkler qu'il aurait dû combattre, il aurait plutôt dû soumettre à une analyse critique les hypothèses et les résultats récents de Kotwicz et de Ramstedt. Par ailleurs, si l'attitude sceptique de Benzing provoque des critiques de la part de Poppe, c'est peut-être dû au fait que ce dernier semble aller un peu loin en considérant la parenté linguistique turque-mongole comme une chose acquise et prouvée. Pourtant, aussi longtemps qu'on n'aura pas des connaissances plus précises concernant les périodes les plus anciennes de l'histoire du turc d'une part, du mongol etc., de l'autre, l'attitude sceptique, éminemment propre à inciter les linguistes à approfondir leurs recherches, aura son utilité. C'est l'attitude des chercheurs hongrois — la prudence de Németh, la réserve de Ligeti — qui nous semble, aujourd'hui encore, l'attitude la plus raisonnable ; Ligeti, il y a vingt ans, a formulé cette opinion dans ces termes : «les liens de parenté unissant les langues altaïques. . . ne sont toujours pas tirés au clair, bien que la parenté de ces langues soit presque hors de doute» *(MNy.* 1934, 45 ; 1946, 2).

Benzing aurait pu ajouter les titres suivants à sa bibliographie concernant les rapports linguistiques entre langues finno-ougriennes et langues altaïques: A. Sauvageot *Az uráli-török nyelvrokonság kérdéséhez* [A propos de la question de la parenté linguistique ouralo-turque] : *MNy* XX (1925), 254—256 ; D. Fokos : *Übereinstimmende Lativkonstruktionen in den finnisch-ugrischen und türkischen Sprachen* : *MSFOu.* XLVII (1933), 105—114 ; D. Fokos, *A melléknévi jelző szórendje* [La place de l'adjectif qualificatif] : *Nyr* LXIII (1934), 35—40 ; L. Ligeti, *Az altáji és az uráli nyelvek* [Les langues altaïques et les langues ouraliennes] : *MNy* XXX (1934), 44—47 ; A. Sauvageot, *Néhány uralaltáji szófejtés* [Quelques étymologies ouralo-altaïques] : *MNy* XXV (1929), 119—121 ; J. Németh, *Probleme der türkischen Urzeit* : *Analecta Orientalia Mem. A. Csoma de Kőrös dicata : Bibl. Or. Hung.* XVI (1942—1947), 57—102. H. N. von Koerber *(Comparative Study of the Turkish, Mongol and Japanese Languages.* Los Angeles, 1937) établit un rapprochement forcé entre les langues altaïques et le japonais.

Contrairement au chapitre sur l'altaïstique, les passages relatifs au tongous sont à considérer, suivant l'avis des auteurs des comptes rendus (p. e. von Gabain et Poppe) comme réussis. C'est d'ailleurs là le domaine propre de Benzing ; il vient en effet de faire paraître sa *Lamutische Grammatik* (Wiesbaden 1955) qui est un ouvrage fondamental. A la liste des études de Bang relatives au mandchou et citées par Benzing j'ajouterais encore la suivante : *Türkisches Lehngut im Mandschuischen* : *UJb* IV (1924), 15—19. Je mentionnerais également un travail concernant les noms de clans mandchous : E. Haenisch, *Beitraege zur altmandschurischen Geschlechterkunde* : *Ostas. Zschr.* VIII (1920), 171—184 *(Festschr. f. Fr. Hirth).*

La bibliographie fort maigre concernant la géographie et l'histoire des territoires habités par les Mongols est composée d'une façon assez arbitraire. A la page 40 de l'Einführung, en dehors de Prjevalski, il conviendrait de mentionner au moins l'ouvrage déjà cité de Potanine et en outre les études suivantes : Г. Н. Потанин, *Тангутско—Тибетская окраина Китая и Центральная Монголия* I—II. (Спб., 1893. Grand in — 8°, 18 + + 567 + 18. 12 + 437 + 19) Грумм-Гржимайло, *Западная Монголия и Урянхайский край*, I—III. (Спб.-л, 1914—1930, 569+896+866 pp);H. Consten, *Weideplätze der Mongolen im Reiche der Chalcha* I—II (Bln., 1919—20. Pp. 302+63, 314+52).

Pour ce qui est de l'histoire des Mongols (p. 40) il aurait été utile de mentionner encore quelques titres : R. Grousset, *L'empire mongol. Ire phase* (Paris 1941, 580 pp.) ; L. Bouvat, *L'empire mongol. 2ème phase.* (Paris 1927, 364 p. = Histoire du Monde, éd. Cavaignac. T. VIII). Le nom Kostorovetz doit être corrigé en Korostovetz. — L'ouvrage de H. H. Howorth — *History of the Mongols* I—III. — est publiée dans les années 1876—

1888, et non pas en 1927. C'est le tome posthume — IV. *Supplement and Indices* — qui fut édité en 1927. — On comprend à la rigueur que les oeuvres de J. Hammer—Purgstall — *Geschichte der Ilchane I—II.* (Darmstadt 1841—1843) ; *Geschichte der Goldenen Horde* (Pesth, 1840). — ne soient pas mentionnés ici, mais en tous cas il aurait fallu ajouter à la bibliographie de ce chapitre les titres des ouvrages bien plus récents de Bertold Spuler *Die Mongolen in Iran* (Lpg. 1939. 533 p.) et *Die Goldene Horde. Die Mongolen in Russland* (Lpg. 1943. 556 p.). Tous les deux ouvrages donnent une bibliographie riche et détaillée.

A la page 52 de son livre, Benzing reprend une erreur qu'il a déjà commise à la page 39 : il donne des chiffres très exagérés concernant le nombre de Mongols. Le territoire de la République Populaire de Mongolie n'a pas 4,5 à 5 millions de kilomètres carrés, et le nombre de ses habitants n'est pas de 3 à 5 millions, mais, d'après le dernier volume de la Большая Энциклопедия il s'agit respectivement de 1 531 000 kilomètres carrés et de 900 000 habitants, dont 625 000 Mongols khalkhas. Il faut ajouter aux passages sur les grammaires mongoles : В. Н. Тодаева, *Грамматика современного монгольского языка* (Москва 1951, 196 p.) ; Н. Поппе, *Халха-монгольский героический эпос* (Ленинград 1937) ; G. Bálint, *Az éjszaki burját-mongol nyelvjárás rövid ismertetése* [Compte-rendu du dialecte des Bouriats du Nord] : *NyK* XIII : 169—248 ; Черемисов, *Бурят-монгольско-русский словарь* (Мо. 1951) ; Руднев, *Хори—Бурятск. говор* (Спб. 1913—14) ; Владимирцов, *Монголо-ойратск. героический эпос* (М. 1923). Sur les noms de personnes kalmouks : А. Житецкий, *Очерки быта астраханск. Калмыков* (М. 1893).*

Pour ce qui est des langues mongoles isolées (pp. 60—61) il aurait été absolument nécessaire de parler, à propos des Dahours, du travail de pionnier de А. О. Ивановский *Mandjurica* I. *Образцы солонскаго у дагурскаго языков*, 1894, — et des travaux de Ligeti qui, lui aussi, a fait un voyage chez les Dahours : *Rapport préliminaire d'un voyage d'exploration fait en Mongolie Chinoise* 1928—1931 (Budapest—Leipzig 1933) et *A dahúr nyelvjárás* [=Le dialecte dahour] : *NyK* 48—1931, 148—59). La bibliographie concernant les Mongours de Kan-sou devrait également être un peu plus riche ; il aurait fallu ajouter A. Mostaert, *The Mongols of Kansu and their Language (Bull. of the Cath. Univ. of Peking*, 1931). — Auparavant, Potanin (dans l'appendice de son ouvrage *Tangutsko-tibetskaïa okraï na*, que j'ai cité plus haut) et C. G. E. Mannerheim *(A Visit to the Sarö and Shera Yögurs* : *JSFOu* XXVII, 1911—1912) ont également parlé des Mongols de Kan-sou, il existe aussi un article plus récent de W. Kotwicz dans le volume XVI (1950) du Rocznik Orientalisticzny : *La langue mongole, parlée par les Ouigours Jaunes prés de Kan-Tchéou*. Pp. 435—465.

La partie la plus importante du livre de Benzing est consacrée à la «turcologie» cependant l'auteur fait remarquer lui même : «Im Rahmen dieser Arbeit, die sich auf das sprachwissenschaftliche Gebiet beschränkt, bleiben Geschichte, Literatur und Volkskunde fast ganz ausser Betracht». Cette remarque ne suffit d'ailleurs pas pour mettre Benzing à l'abri des attaques. Le manque de concordance entre le titre et le contenu a attiré en effet des critiques justifiées et même, comme nous l'avons vu, des remarques incisives de la part du Duda.

Il n'est pas possible de donner des suppléments pour toutes les branches de la turcologie nègligées ici. Je me réfère seulement à J. Sauvaget. *Introduction á l'histoire de l'Orient Musulman* (Éléments de bibliograhie. Paris 1952. 202 p.).*

* Voir l'article paru récemment dans le *WZKM* (LII, 346-79): *Stand der Kalmückenforschung.*

* Parue après la publication du livre de Benzing: Spuler-Forrer, *Der vordere Orient in islamischer Zeit (Wissenschaftl. Forschungsberichte* Bd. 21 *Orientalistik*, III. Teil. Bern 1954. 248 p.).

Dans l'introduction du chapitre sur la turcologie (Das Türkische und die «altaischen» Sprachen), Benzing souligne à juste titre que l'invasion mongole a eu pour conséquence un certain nivellement, que cette invasion a déplacé ou effacé les anciennes limites ethniques et dialectales entre les peuples turcs ; l'auteur précise également avec raison que les recherches éthnographiques peuvent fournir une aide fort appréciable en vue de la reconstruction de l'état linguistique antérieur à cette invasion. Naturellement, le contraire aussi est vrai : les recherches éthnographiques peuvent, elles aussi, s'appuyer sur les recherches d'ordre linguistique. La concordance des mots tchouvache *yetem* (< **irdän*) ~ šor *ïrtïn* etc. 'aire' et des expressions formées avec ce mot, tchouvache *yetem uyăhĕ* ~ šor *ïrtïn ayï* 'mois de l'aire' (c'est-à-dire octobre) semble être fort ancienne, et de l'avis de Benzing, c'est là une des preuves montrant que les notions de «turc» et de «nomadisme» ne sont point aussi indissolublement liées l'une à l'autre qu'on le croit communément. A ce propos, nous pouvons faire remarquer cependant que cette croyance, depuis longtemps, est loin d'être commune. Les peuples turcs chasseurs de la zone des forêts de même que les Turcs éleveurs des steppes avaient une certaine agriculture. Une source chinoise l'affirme déjà à propos des Hioung-nou (W. Eberhard, *Kultur und Siedlung der Randvölker Chinas*. Leiden 1942. 47 P.). De même, les sources chinoises précisent à plusieurs reprises, entre autres en 698, à propos du souverain des Turcs nomades par excellence, *Qapγan qaγan* (*Mo-tch'o* dans les annales chinoises) qu'au cours de ses campagnes victorieuses, il fit un butin qui comprenait non seulement une grande quantité de fer brut et de soie, mais aussi «un million de boisseaux de millet pour ensemencer ses terres et trois mille instruments d'agriculture». Cela s'accorde parfaitement avec une autre information donnée par les sources chinoises, et selon laquelle «quoique les Tou-kioue émigrent ou changent de domicile, chacun d'eux a toujours une portion de terre» (St. Julien, *Documents historiques sur les Tou-kioue*. Paris 1877 ; pp. 170 et 175) ; ces portions de terre se trouvaient sans aucun doute près des campements d'hiver, comme chez les Kazaks. Radloff souligne que, contrairement aux campements d'été, les campements d'hiver, chez les Kazaks, constituaient des propriétés individuellifxes es (*Aus Sibirien*, I, 417).

A de nombreux endroits de son livre, Benzing touche à des problèmes de détail qui se détachent sur l'exposé succinct que constitue l'ensemble de l'ouvrage. S'il le fait aussi à propos de cette question, c'est pour pouvoir affirmer par la suite : «im Hinblick auf die grossen, noch ungelösten Probleme solcher Art dürfte es für die gesamte Turkologie und Altaistik das Beste sein, vorerst in der Frage nach der sprachlichen Urverwandtschaft und nach der davon vielleicht ganz unabhängigen kulturellen Zuordnung sich nicht festzulegen, sondern zunächst die Einzelsprachen (und die einzelnen Stämme) genau zu erforschen und eine eingehende Bestandsaufnahme zu machen».

A mon avis, il faudrait ajouter à la bibliographie de ce chapitre les titres suivants : S. Çağatay, *Türk lehçeleri örnekleri* VIII. yüzyıldan XVIII. yüzyıla kadar yazı dili. Ankara 1950. 300 pp.; A. Caferoğlu, *Türk dili tarihi notları* I, II/1. Ist. 1943—47. 80, 160 pp. K. Menges s'est également occupé du problème de la quantité en turc, d'abord en 1934 (en renvoyant aussi aux faits mongols : *Göttinger Gelehrte Anzeigen*, No. 9. 365—72), et plus tard, en se fondant sur des données riches et variées, dans le Archiv Orientálny (11—1939—15—19 p.) : *Einige Bemerkungen zur vergleichenden Grammatik des Türkmenischen*. — Dès avant l'article qu'a signalé de lui Benzing, E. D. Polivanov avait consacré un travail à ce sujet dans le *Бюлл. Среднеазиатск. Гогуд. Унив.* III. вып. de Tachkent. La meilleure étude consacrée à ce sujet et en même temps la mieux documentée est un article de Ligeti dont je cite non pas la version hongroise, mais la version française, plus accessible aux étrangers : *Les voyelles longues en turc* (*J A* 1938 : 177—204). En turc : *Türkcede uzun vokaller*. *Türkiyat Mecmuası* VII—VIII (1942), 82—94.

Dans le chapitre «Die türkischen Entlehnungen in anderen Sprachen», l'auteur a omis de signaler tout ce qui est paru en Hongrie depuis 1912 (date du BtüLw). Voici les plus importants parmi les articles que Gombocz, Németh, Ligeti, M. Katona – Palló, Pais, Rásonyi etc. ont consacrés à cette question : Németh, *Török jövevényszavaink középső rétege* [Le groupe moyen des mots hongrois empruntés au turc] : *MNy* 17 – 1921 : 22 – 26) ; Németh, *Régi török jövevényszavaink és a turfáni emlékek* [Nos anciens mots d'emprunt turcs et les monuments de Turfan] : *KCsA* I, 71 – 76) ; Ligeti, *Mongolos jövevényszavaink kérdése* [Le problème de nos mots d'emprunt à l'aspect mongol] : *NyK.* XLIX, 190 – 271 ; Ligeti, *A török szókészlet története és török jövevényszavaink* [L'histoire du lexique turc et nos mots d'emprunt turcs] : *MNy* XLII (1946), 1 – 17). Il faut ajouter à la liste des articles sur les mots turcs empruntés par le russe : A. N. Kurat, *Eski islavcadaki türkçe sözlere dair.* T. M. IV (1934), 89 – 98 ; K. Menges, *The Oriental Elements in the Vocabulary of Oldest Russian Epos, the Igor Tale*: *Word, Monograph* no. 1. NY. 1951. 104 p

Le chapitre intitulé «Die Versuche einer Klassifikation der Türksprachen» n'est pas des plus réussis. L'auteur ne signale même pas tous les essais de classification, il omet par exemple de mentionner la plus simple, celle proposée par Németh (turc à *y*, turc à *s*-), et aussi celle proposée par N. A. Baskakov : *Классификация тюркских языков в связи с исторической периодизацией их развития и формирования.* Труды Ин-та Языкознания АН СССР. I (1952), 7—57. Une autre classification des langues turques faite par L. Ligeti est restée inédité ; c'est G. Bárczi qui en donne connaissance dans l'introduction de son *Magyar Szófejtő Szótár (Dictionnaire Étymologique Hongrois).* Bp. 1941. On ne trouve pas non plus la classification de Räsänen laquelle, étant la plus récente, est aussi la meilleure : *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen.* Helsinki 1949 : *Studia Orientalia XV*, pp. 26 – 31 ; exposée d'une façon plus détaillée dans l'article intitulé *Contributions au classement des langues turques. Rocznik Orientalisticzny* XVII (1953). Il est probable cependant que Benzing n'a pas pu prendre connaissance à temps de ce dernier article. — A l'intérieur de ce chapitre, Benzing consacre une part relativement grande à des développements d'où il ressort qu'il entrevoit une classification nouvelle, qui, sans être formulée avec netteté, préconise la répartition des langues turques en deux groupes, un groupe oriental et un groupe occidental ; le tchouvache entrerait dans ce deuxième groupe. Parmi les critères fort peu nombreux sur lesquels cette classification se fonderait, mentionnons *dudaq* des langues turques occidentales et *tuta* du tchouvache, opposés a *erin* des langues turques orientales ; *sarï* des langues turques occidentales opposé a *āq* du turc oriental (?) ; le suffixe de participe *-an* du turc occidental opposé au turc oriental *-ġan*, et ainsi de suite. Ces critères, tout en n'étant pas sûrs en eux-mêmes et tout en ne pouvant pas fournir de base suffisante en vue d'un système de classification, suffisent cependant à montrer qu'en ce qui concerne la classification des langues turques, le dernier mot est loin d'être dit.

Voici quelques remarques concernant le chapitre intitulé «Das Alttürkische und Mitteltürkische» (pp. 74 sqq.). Ce sont les monuments sogdiens qui fournissent les preuves concrètes et décisives en vue de l'établissement de l'identité des Hionung-nu d'Asie et des Huns d'Europe, cf. W. B. Henning, *The Date of the Sogdian Ancient Letters*: *Bull. of the School of Or. and Afr. Studies* XII, (1948), p. 615. Dernièrement — après la parution du livre de B. — K. Czeglédy a donné une interprétation plus ample des données tirées des monuments sogdiens et les a fait entrer dans une vue d'ensemble judicieusement établie : *A IV – IX. századi népmozgalmak a steppén (Les mouvements de population dans la steppe aux IV$^{e}$ – IX$^{e}$ s.)*, Budapest 1954. J'estime qu'il serait nécessaire de renvoyer dans ce chapitre à H. W. B. Bailey, *A Turkish-Khotanese Vocabulary. BSOAS* 11 (1943), pp. 290 – 296 ; je mentionnerais également — tout en recommandant la plus grande prudence aux débutants et aux non-spécialistes — les tentatives, témoignant d'une riche imagi-

nation, de Bazin : *Recherches sur les parlers t'o-pa*: *T'oung Pao* XXXIX (1950), 228 – 329. La répartition «alttürkisch – altuigurisch – mitteluigurisch» est considérée par Mme von Gabain, spécialiste la plus compétente en la matière, comme étant «unmöglich» *(Die Welt des Isl.* 1954 : 291). Toujours est-il que Benzing exagère, et de beaucoup, lorsqu'il compare le dictionnaire de la *Alttürkische Grammatik* à un dictionnaire où seraient mélangés les éléments lexicaux de l'ancien et du moyen haut allemand ; en effet, – tout en admettant que le titre de la *Alttürkische Grammatik* ne couvre pas exactement le contenu, cette grammaire étant plutôt la grammaire du vieux et du moyen turc orienta fondée surl des monuments linguistiques – les divergences, du point de vue de la langue, entre les monuments turks, les monuments ouigours anciens et les monuments ouigours tardifs ne sont de loin pas aussi importantes que celles qui existent entre le vieux et le moyen haut allemand. Par ailleurs, S. E. Malov réunit également en un groupe, tout comme l'a fait von Gabain, les monuments linguistiques turcs, depuis les plus anciennes inscriptions runiques jusqu'à Rabgūzī (XIV$^{e}$ s.) et jusqu'au qaside à écriture ouigoure : *Памятники древнетюркской писменности.* М.-Л. 1951. – En dehors de ce dernier ouvrage, fort important, on constate l'absence de la bibliographie de B. du livre suivant : A. Caferoğlu *Türk dili tarihi notları* II/1, 1 – 30, de même que de *Uygur türklerinin kullandıkları alfabe sistemleri*, Ist. 1943.

Dans le chapitre intitulé «Andere alte Türkpsrachen» (pp. 76 sqq.), en dehors de l'oghouz, du «bulgare», du khazar et du petchenègue, Benzing traite du kiptchak, du xaqani («chakanische» Türkisch, die Sprache des Hofes in Kashgar : Mahmūd al-Kāšgarī, Qutadġu Bilig) et du turc tchagataï. En grupant ainsi les langues, Benzing réunit en un seul les chapitres les plus problématiques de la turcologie, ce qui risque de soulever, de très nombreuses objections. En effet, comme en témoigne le compte rendu que nous avons cité, c'est à propos des vues exprimées dans ce chapitre que les opinions de J. Németh diffèrent le plus de celles de Benzing : Ich kann es nicht billigen, dass der Verfasser «die Sprache der alten Oghusen», d. h. «der alten westlichen Türken des pontisch-kaspischen Steppengebiets» von der Gruppe des «Alttürkischen und Mitteltürkischen» trennt . . . Das Petschenegische ist von den kiptschakischen Mundarten nicht zu trennen ; die spärlichen Reste dieser Sprache sind für die Kenntnis des Alt-Kiptschakischen von grossem Wert. *(OLZ* 1955 : 146). – Les passages consacrés par Benzing aux Khazars – – passages trop brefs et contenant des hpyothèses qui ne sont pas étayées de preuves suffisantes – ne devraient pas figurer tels quels dans l'Einführung ; selon Benzing, en effet, le khazar était en parenté étroite avec le plus ancien bulgare (or, le nom *šarkel* ne constitue guère en lui-même une preuve suffisante, et le nom *Bulan* n'a ici aucun poids); le bulgare était également une langue turque du groupe *z* ; les dialectes qipčaq-quman peuvent être considérés comme étant les continuations du khazar. Ce que J. Németh a dit en 1930 reste toujours le plus vraisemblable : à l'intérieur dl'empire khazar, vivaient plusieurs langues turques, dont le turk aussi bien que le bulgare *(Honfoglaló Magyarság Kialakulása*, 203 – 15). – K. Czeglédy, *A kazár kil ~ kel eredete* (= L'origine du mot khazare *kil ~ kel) MNy* XLIX (1953), 175 – 178 ; J. Harmatta, *A kazár kil szó.* ibid. pp. 178 – 183 – Il est à espérer qu'en 1958 paraîtra la thèse de K. Czeglédy dont on est en droit d'attandre qu'elle donnera des solutions définitives et satisfaisantes à beaucoup de questions encore en litige touchant au problème des Khazars.

Aux données bibliographiques qui accompagnent ce chapitre sont à ajouter : Gy. Györffy, *Besenyők és magyarok [Pétchenègues et Hongrois]* : *KCsA* I. Suppl. (1935 – 39), 297 – 531 ; à propos des éléments (noms de personnes) kiptchaks dans le slave : A. Zajączkowski, *Związki językowe polowiecko-słowiańskie.* Wroclaw 1949 – 73 pp. ; Расовский-Толл, etc., *Заметки къ Слову о Полку Игореве :* Прилож. 1 к Сб. Seminarium

Kondakovianum VIII. Praha, 1936.; concernant les éléments semblables du roumain : AECO I (1935), 221 – 253. – A propos des monuments linguistiques kiptchaks (mamelouks), il faut ajouter l'édition du *Kitâb al-Idrâk li-lisân al-Atrâk* par A. Caferoğlu, Ist. 1931. Il faut mentionner également le *al-Qavânîn*, analysé par S. Telegdi : *Eine türkische Grammatik in arab. Sprache aus d. XV. Jh.* : *KCsA* I. Ergbd. (1935 – 1939), 282 – 326. – En 1953, est paru la partie II. du *Bulgat al-muštaq* édité par Zajączkowski. En dehors de Bang, Németh a également publié des passages du Codex Cumanicus : *Die Rätsel des Codex Cumanicus* : *ZMDG* 67, 577 – 808. A propos de l'ouvrage de Ibn Muhannâ, *(Hilyat al-insân wa halbat al-lisân* : cf. Мелиоранский, *Араб филолог о турецком языке.* Спб., 1900 *(Изд. Фак. Вост. Языков* 3) ; ce même ouvrage a été édité par Kilisli Rif'at, Ist. 1338 – 40 (1919 – 22). A la place du Hibat al-Hakâ'ik dû à Necib Âsim, cf. Reşit Rahmeti Arat, *Atebet ül-hakaik*, Ist. 1951. – En ce qui concerne le tchagataï, il est à remarquer que l'éponmye Djagataï était le fils de Djengis Khan et non pas de Tamerlan. Pour le lexique du tchagataï, cf. J. Thury, *Az «Abuska Lugati» cz. csagatáj szótár* [Le dictionnaire tchagataï intitulé Abuška Lugati] : *KSz* V (1904), 1 – 21 ; J. Thúry, *A Behdset ül-Lugat czimű csagatáj szótár* [Le dictionnaire tchagataï intitulé Behdšet ül-Lugat]. Budapest, 1903. 66 pp. – А. Н. Самойлович, *К истории литературного средneазиатск. турецк. языка. Мир-Али-Шир. Сборник.* Л. 1927, 1-23.

Dans la partie suivante de son livre, Benzing s'occupe des langues turques vivantes («Die modernen Türksprachen», pp. 83 – 131), en premier lieu de l'osmanli qu'il appelle, d'un nom inhabituel, «türkeitürkisch». Ce sont là les meilleurs chapitres du livre. Ils commencent en général par des précisions statistiques conformes à l'état de 1939 et relatives à l'extension actuelle de la langue en question ; les données bibliographiques qui accompagnent ces chapitres sont à peu près complètes, excepté le chapitre sur l'osmanli où un renvoi à l'article «Türken» de l'Enzkylopädie des Islam permet à Benzing de ne donner qu'un exposé succinct. Il convient néanmoins de remarquer que la liste des éditions des monuments linguistiques de l'osmanli devrait être complétée ; ainsi, il serait nécessaire d'y ajouter l'édition de certains passages de l'Iskender-name de Ahmedî par J. Thúry, *A XIV. századbeli oszmán török nyelv* [*La langue turque osmanli du XIV^e s.*] : *NyK* XXXIV (1904), 148 – 172, 355 – 387 ; J. Németh a publié des passages de l'ouvrage de Ibn Hatîb : *Das Ferah-náme des Ibn Hatîb ; Le Monde Oriental* XIII (1919), 145 – 184. – Recherches importantes sur la langue osmanli dans le XV^e siècle : H. Duda, *Die Sprache der Qyrq-Vezir Erzählungen I. Formenlehre.* [*Morgenländische Texte und Forschungen* II. 2. Lpg. 1930). – Le lexique turc de Georgievitz a été publié par Heffening dans le volume XXVII/2 des *Abhandlungen d. Dt. Mgl. Ges.* (*Die türk. Transkriptionstexte des B. Georgievits.* 1942).

Dans sa brève remarque sur le prétérit en *-miş* (p. 85.) Benzing généralise d'une façon un peu hâtive en ne voulant voir que le caractère temporel de – *miş*, en disant que les grammaires parlent «fälschlicherweise» du caractère dubitatif de *-miş*. Cette question a été analysée avec ampleur dans l'article déjà cité de H. Duda.

Une espace de temps d'un siècle et demi environ sépare les premières grammaires du turc osmanli des plus récentes ; parmi les plus anciennes, Benzing aurait pu ajouter à sa liste les suivantes : Viguier, *Elemens de la langue turque.* Constantinople 1790. 462 pp. et Redhouse, *Grammaire raisonnée de la langue ottomane.* Paris 1846 ; il aurait également pu faire état de la grammaire de Gábor Bálint. A la liste des grammaires de date plus récente, j'ajouterais M. Horten, *Einführung in die türkische Sprache und Schrift.* Halle, 1916 ; A. Samoïlovitch, *Краткая грамматика совр. османско-турецк. языка,* Л. 1925 ; T. Banguoglu, *Ana hatlarile türk grameri.* Istanbul 1940. Parmi les grands dictionnaires, il conviendrait de ne pas passer sous silence les suivants : Bianchi et Kieffer, *Dictionnaire turc-français* I – II. 1850 ; Barbier de Meynard, *Dict. turc-français* I – II, Paris 1880 – 81 ;

*Χλωρος, Λεξικόν Τουρκο-Ἑλληνικόν*. Constantinople, 1899. 1098 pp.; Ahmed Vefik, *Lehçe-i ʿosmānī*. Ist. 1306/1889; S. Sāmi, *Qāmūs-i türkī*. Istanbul 1317 (1889–1900); Ali Seyyīdī, *Resimli qāmūs-i ʿosmānī* Ist. 1330/1912. Les dictionnaires de l'argot turc devraient également trouver leur place ici : Ferit Develü, *Türk argosu*. Ankara 1941 ; la deuxième édition augmentée : F. Devellioğlu, *Türk argosu*, 1945. 170 pp., la troisième édition augmentée : 1955, 211 pp.; M. Mikhaïlov, *Matériaux sur l'argot et les locutions populaires turc-ottomans*. Lpg. 1930. – Il faudrait ajouter au passage sur les Gagaouzes : Atanas Manof, *Gagauzlar*. Bulgarcadan çeviren : Türker Açaroglu. Ankara 1939. 125 pp.; P. Wittek, *Les Gagaouzes, les gens de Kaykāūs* « *Rocznik Or.* XVII (1951–52), 14–24. – A propos des dialectes anatoliens, il conviendrait de faire les additions suivantes : S. Buluç, *Anadolu ağızları bibliyografyası*. Türkiyat Mecmuası VII–VIII (1942), 327–333 ; Kemal Edip, *Urfa ağzı*. Ist. 1945. 147 pp.; Ö. A. Aksoy, *Gaziantep ağzı* I–III. Ist. 1945–46 ; 414, 417, 826 pp.; Hamit Zübeyr (Koşay), *Ankara ağzı* : *Türk Dili* 1940, 72–122 ; *Türkiyede Halk Ağzından Söz Derleme Dergisi* I–III. Ist. 1939–46. 1589 pp., cahiers supplémentaires IV–VI.; Hamit Zübeyr (Koşay) et Ishak Refet, *Anadilden derlemeler*. Ankara 1932, 448 pp.; H. Koşay et O. Aydın, *Anadilden derlemeler* II. Ankara 1952.

Pour ce qui est des peuples turcs vivant en Union Soviétique et en Iran, on peut renvoyer aux articles de l'Islam Ansiklopedisi et de l'Inönü (plus récemment Türk) Ansiklopedisi, qui sont très détaillés et dont certains articles donnent des renseignements fort utilisables concernant les caractéristiques principales des langues en question. Il n'aurait pas été sans utilité de citer, au moins, les principaux recueils bibliographiques, qui tiennent compte des ouvrages de linguistique également. Tel est, pour l'osmanli, le *Türkiye Bibliyografyası* (en quatre fascicules par an, depuis 1928) et le *Türkiye Makaleler Bibliyografyası* (depuis 1953). Pour ce qui est des anciens ouvrages russes, extrêmement nombreux, il faut tenir compte, en dehors des grands recueils de Mejov: В. А Межов, *Сибирская библиография* I—III, Спб. 1891—94 ; *Библиография Азии* Спб. 1891 etc.), du travail de D. K. Zélénine également : *Библиографический Указатель Русской Этнографической Литературы* 1700—1910 *г. г.* Спб. 1913. 733 pp. En ouvrages de linguistique, la période soviétique est plus riche encore, fait qui se reflète également dans le livre de Benzing. Cependant, à examiner de plus près les données bibliographiques concernant les peuples turcs de l'Union Soviétique, on se rend compte à quel point l'ouvrage en préparation de J. Németh sur la turcologie soviétique sera d'une grande utilité.

En ce qui concerne les Turcs d'Aserbaïdjan (Iran), on possède un ouvrage avec des réserves utilisable : San'an Azer, *Iran türkleri*. Ist. 1942 ; V. Minorsky, *The Turkish Dialect of the Khalaj*. *BSOAS*. X (1940) 417–437. – dans le domaine des dictionnaires : Очиров–Бакиханов, *Русско-азербайджанск. словарь*, Баку, 1951 ; pour la littérature : *Комедии и повесть капитана Мирза Фет-Али-Ахундова* (на татарск. языке). Тифлис 1277 (1860—61), 286 pp. Concernant les langues turques du Caucase du Nord : Филоненко, *Балкарская Грамматика*. Нальчик 1941. Pour ce qui est du tatare du Kazan, on possède même un dictionnaire dialectologique : *Диалектологик сузлек*. Казань 1948, 263 pp. Aux données bibliographiques fournies par Benzing à propos de l'influence tatare sur les langues finno-ougriennes (p. 107), on ajoutera : H. Paasonen, *Über die türkischen Lenhwörter im Ostjakischen* : *FUF* II(1902), 81–135 ; Ö. Beke, *Türkische Einflüsse in d. Syntax f.-ugr. Sprachen*. *KSz* XV (1914–5), 8–77. Dans la chapitre sur les Bachkirs, on ne trouve aucune mention de l'ouvrage actuellement le plus important : Н. К. Дмитриев, *Грамматика Башкирск. языка*. М. 1948. Aux chercheurs s'occupant du kazak, l'imposant ouvrage de A. E. Alektorov est indispensable : *Указатель книг, журнальных и газетных статей и заметок о киргизах*. Pp. 969 + 14 + VI. Cet ouvrage est paru comme supplément aux volumes des *Изв. Общ. Арх. Этногр. и Ис-*

*тории при И. Казанск. Унив* 16—20 (1900—04). Il existe déjà des travaux concernant les dialectes du kazak, p. e. Ж. Доскараев—Г. Мусабаев, *Местные особенности казахского языка.* Алма-Ата 1951; Ж. Доскараев, *Некоторые вопросы диалектологии и истории казахск. языка: Вопросы языкозн.* 1954:2, 83—93. Амаижолвв, *О диалектах казахского языка. Вопр. яз.* 1953 : 6, 87 – 101. — Voici un ouvrage digne d'attention portant sur les noms de personnes et les noms de clans, aussi bien que sur les problèmes d'éthnogénèse des Karakalpaks : Жданко, *Очерки историческ. этногр. Каракалпаков.* М-Л. 1950. Au chapitre sur les Ousbegs, on ajoutera : K. Menges, *Drei özbekische Texte. Der Islam* XXI (1933), 141 – 194. — K. Menges, *Zum Özbekischen von Nord-Afghanistan. Anthropos* XLIV (1946/9), 673 – 710. — Фитрат, *Нехив. Синтакс на узбекск. языке.* Самарканд 1927 ; Усмонов—Абдуррахмонов, *Русча-Узбекча лугат.* Тошкент 1950 ; Кори—Нийози—Боровков, *Узбекча-русча лугат.* Тошкент 1941.735 pp.

Dans le chapitre intitulé «Das Neu-Uigurische», (pp. 117 sqq.), il conviendrait de préciser que le Lī-Kitābi édité par v. Le Coq est paru dans le *KCsA* I (1925), 440 – 480. — Dans ce même chapitre, il serait nécessaire de faire état du fait que dans les rapports de voyage des expéditions scientifiques on trouve souvent du matériel linguistique de haute valeur, comme par exemple dans les parties II. et III. de l'ouvrage de Dutreuil de Rhins : *Mission Scientifique dans la Haute Asie,* 1890 – 1895 (F. Grenard : *Le Turkestan et le Tibet. Histoire-Linguistique-Archéologie.* Paris 1898. 472 + 404 pp.). De même dans le volume IX. de l'immense ouvrage intitulé *Southern Tibet* et résumant les résultats des expéditions de Sven Hedin ; dans ce volume, les communications d'intérêt linguistique sont dues à v. Le Coq. Il convient de rappeler également un dictionnaire important : Баскаков — Насилов, *Уйгурск.-русский словарь,* М. 1939, 381 pp.

Il faut ajouter aux passages sur le turc altaïque : В. Вербицкий *Алтайские инородцы,* М. 1893. (ouvrage important d'un point de vue linguistique également) ; Н. П. Дыренкова, *Шорский фолклор,* М.—Л. 1940 ; Дыренкова, *Грамматика хакасского языка.* Абакан, 1948. — Il faut constater que Benzing tient en général très peu compte, dans sa bibliographie, des publications folkloriques, pourtant si importantes pour la connaissance des petits parlers turcs.

Le dernier chapitre du livre, intitulé «Das Tschuwaschische», est particulièrement riche. C'est là en effet que Benzing a l'occasion de traiter de questions qui entrent le plus dans le domaine propre de ses recherches personnelles. Il n'en est pas moins qu'ici même, certaines remarques s'imposent. Le territoire où l'on trouve la masse la plus compacte des Tchouvaches se situe non pas près du coude de la Volga, mais un peu plus à l'ouest, entre les fleuves Soura et Sviyaga. — L'étymologie du nom *Sarïǧšïn* a été donnée par Németh dès 1930 (*Honfoglaló Magyarság Kialakulása,* 212). Le petit livre de N. N. Poppe, *Чуваши и их соседи,* Чебоксары 1927, fait partie non pas des ouvrages «allgemein volkskundlich», mais très nettement des ouvrages proprement linguistiques, étant donné que ses chapitres sont consacrés aux rapports linguistiques tchouvaches-hongrois, tchouvaches-tchérémisses et tchouvaches-permiens. — Nous croyons que B. se trompe en disant que Ramstedt a considéré le tchouvache comme une branche indépendante de la famille des langues altaïques. En effet, à la page 34 de son «*Zur Frage nach der Stellung des Tschuwaschischen*», Ramstedt précise à propos du tchouvache que c'est là «eine regelrechte Entwicklung der Türk-Sprache». A mon avis, on ne doit pas passer sous silence, dans la bibliographie, les ouvrages de Iégorov : В. Г. Егоров, *Введение и изучение чувашск. языка.* М. 1930. 197 pp. ; *Библиографическ. указатель литературы по чувашскому языку.* Чебоксары 1931 ; А. П. Смирнов, *Дрсвная история чувашск. народа.* Чебоксары. 1948 ; Л. Й. Третяков, *Памятники древнейшей истсрии чувашск. Повольжя.* Чевоксары. 1948.

Ces quelques modestes remarques, pas plus que les critiques serrées données par d'autres auteurs, ne changent rien au fait que l'ouvrage de Benzing est un ouvrage de

pionnier et qu'il est d'une grande utilité. Puisque c'est un ouvrage de pionnier, les inégalités et les lacunes sans gravité sont compréhensibles ; puisque c'est un ouvrage utile, il sera sans doute un de ces livres que leur auteur sera obligé de rééditer à plusieurs reprises, en le complétant et en le perfectionnant sans relâche. Le développement de la philologie altaïque et sourtout celui de la turcologie connaît, depuis quelques années, un grand essor. Il suffit de rappeler que pendant les deux années qui se sont écoulées depuis 1953 jusqu'à la rédaction de ce compte-rendu, ont paru la grammaire lamoute de Benzing, la grammaire mongole de Poppe, l'*Introduction to Mongolian Comparative Studies* paru dans les *Mémoires de la Soc. Finno-Ougr.*, la grammaire du turc oriental due à Brockelmann, les études onomastiques mongoles de Hambis, les grans dictionnaires russe-bouriat, russe-ousbeg, russe-kazak, russe-touva, le dictionnaire tchouvache-russe de Iégorov, la nouvelle classification des langues turques de Räsänen et beaucoup d'autres publications et articles. Par conséquent, une nouvelle édition remaniée de l'ouvrage de Benzing aurait presque déjà de l'actualité. Les inégalités une fois supprimées, les chapitres pourvus de brèves remarques d'introduction, et avec une bibliographie triée et annotée, ce livre aura son actualité et son utilité même lorsqu'on aura réussi à créer, comme le désire H. Duda, à la suite d'une coopération internationale, le grand Grundriss de la philologie turque.

*L. Rásonyi*

F. W. Thomas, *Ancient Folk-Literature from North-Eastern Tibet (Introduction, Texts, Translations and Notes)*: *Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst*, Jahrg. 1952 Nr. 3 ; Akademie Verlag, Berlin 1957, pp. IX + *76* + 203, Pl. VII., Map 1.

This posthumous work of the Nestor of Tibetology, F. W. Thomas, is a worthy crowning of a splendid oeuvre. It contains a highly valuable edition of important Old-Tibetan texts with essential comments on early Tibetan historical geography *(Geographical Introduction)*, and is a significant attempt at outlining the grammar of Old-Tibetan *(Linguistic Introduction)*. An introduction is prefixed to each of the six texts, paleographical notes are appended to their transcription and their translation is complemented by textual and linguistic comments. A very valuable part of the work is the Index of rare Old-Tibetan words and proper names, in which, however, some entries unfortunately lack the finishing touches of the author. Several facsimiles make the book complete.

Both the language and the contents of the texts edited here are of considerable import. In explaining them Thomas had virtually nothing to go upon which shows this book is not only a summing up of his pioneering work of many decades but also opens up a new era of research.

In our rewiev of this rich work we wish to dwell only upon one feature of Thomas' geographical conception.

Thomas' geographical conception shows a gradual development throughout his works. In many of them published in the *JRAS*, the *Tibetan Literary Texts and Documents Concerning Chinese Turkestan* (Vol. I—III, London 1935—1955, to be hence fort referred to as *TLTD)*, in the *Document de Touen-Houang relatifs à l'histoire du Tibet* (Paris 1940, to be referred to as *DTH)* edited jointly with Bacot and Toussaint, later in *Nam, An Ancient Language of the Sino-Tibetan Borderland* (London 1948, to be referred to as *Nam)* and in a number of other works, Thomas had developed a well elaborated coherent system which took final shape in the work here reivewed (to be referred to as *AFL)*.

Thomas' conception covers three territories : "I. North of the Bayankara range of mountains (lat. c. 25—36°), including, A : Some places in W. Kansu or Chinese Turkestan,

B : The Nam-pa, Hsi-ning-Koko-nor and Skyi districts, C : the Byaṅ-thaṅ. II : The Sino-Tibetan Borderland south of the Bayankara. III : 'Tibet' proper, being the territory inherited in c. 629 by Sroṅ-btsan Sgam-po, founder of Lha-sa." *(AFL* p. *2.)* This is the vast area within which he locates the place-names occurring in his Old-Tibetan texts.

We wish to devote our attention to the place-name *Skyi* because it has a bearing upon Thomas' other localizations and upon the origin, language and contents of the texts published in *AFL.*

Thomas defines the borders of the district *Skyi* as follows : "*a)* on the north the Rma-chu/Hoang-ho south of the Hsi-ning region, *b)* on the east the T'ao river in its S. to N. course from Min-chou, *c)* on the west the Rma-chu gorge. The southern boundary may originally have been the Jupar mountains and further east, the mountains lining the upper course of the T'ao river ; but from about the middle of the VIth century it had been advanced southwards, under a Tang-hsiang organization, so as to embrance the whole upper valley of the Rma-chu as far as its sources, with the great Bayankara range of mountains for its limits." *(AFL* p. *4.)* This territory overlaps the region of the present day Amdo.

Thomas' main arguments are as follows : 1) According to Chinese sources, the original home of the Ch'iang peoples was *Hsi-chih* which lies in this territory. Since the texts contain, according to Thomas, old Ch'iang traditions, the district must be located here. Another argument, not clearly formulated by Thomas, is that *Skyi* represents even phonetically a *Hsi-chih*, or the other way round (cf. *AFL* p. *4*, *Nam* pp. 37—38). 2) In a fragmentary letter from East Turkestan the place-name *'On-čaṅ-do* figures as the residence of the correspondent. Since, according to the Cordier catalogue, *'On-čaṅ-do* is situated in *Skyi* and the letter mentions the occupation of *Ša-ču*, it must have been written somewhere near this place, consequently *Skyi* must also be located near *Ša-ču (TLTD* II, pp. 47—48, repeated in *Nam* pp. 37—38). 3) The places mentioned in Old-Tibetan sources, especially in the Annals as belonging to *Skyi* are situated within the territory delimited above *(TLTD* II p. 48).

To establish the phonetic and semantic identity of the Chinese *Hsi-chih* and the Tibetan *Skyi* will be the task of Sinologues. I should like to mention however, that this Chinese form, quoted by Thomas on the basis of Wylie's and De Groot's translation of the *Han-shu* (see *Nam* pp. 37—40), appears as early as the legendary Yü-kung. This form is handed down from this sources to later literature (cf. A. Hermann, in Sven Hedin's *Southern Tibet*, Vol. VIII, Stockholm 1922, p. 117 and *Index).* Thus the establishment of the equivalence of these forms involves chronological difficulties too.

Several scholars have dealt with the problem of *'On-čaṅ-do* (cf. Tucci, *The Tombs of the Tibetan Kings*, Roma 1950, pp. 15—16, *The Validity of Tibetan Historical Traditions*, in *India Antiqua* etc., Leiden 1947, p. 314 ; H. E. Richardson, *JASB* 1949, pp. 59—64, *JRAS* 1953, pp. 6—10 ; M. Lalou, *Rocznik Orientalistyczny* XXI (1957), pp. 151—152 ; and some of its classical occurrences are summed up in Nils Simonsson's *Indo-tibetische Studien*, Uppsala 1957, p. 234 and note 4).

At variance with Thomas' opinion who at first had assumed a single *'On-čaṅ-do* in the neighbourhood of *Ša-ču (TLTD II* p. 48) and later, under the influence of the discussion, acknowledged the existence of another *'On-čaṅ-do* near Lhasa *(TLTD III* pp. 2—3), Demiéville advanced convincing arguments to show that *'On-čaṅ-do* was situated near Lhasa, on the banks of the *Skyi-čhu*, where we find *'U-šaṅ* today (cf. Tucci and Richardson *loc. laud.* and Demiéville, *Le concile de Lhasa*, Paris 1952, pp. 277, 367). Since Thomas persisted in his opinion even after the discussion *(AFL* p. *4)* and Tucci's, Richardson's and Demiéville's arguments rely mainly upon the classical literature and historical considerations, as well as due to the fact that the inferences of the *'On-čaṅ-do*-discussion

have not yet been drawn concerning the other places belonging to the territory of *Skyi*, we deem it necessary to mention a few further aspects.

In 700 and 702 *'On-čaṅ-do* was the residence of the Queen *Khri-ma-lod* (as to the data qouted below see the corresponding years of the Annals published in the *DTH*, the relevant line of the text is referred to in case of indispensable necessity only). According to Thomas this preceded by a whole century the existence of the palace and temple near *Skyi-čhu* as evidenced by classical texts and, besides, the Old-Tibetan text makes no mention of any palace in this place *(TLTD III* p. 3). Thomas, however doesn't seem to take into account the fact, that the word 'palace' is usually omitted from before the residences of the king or queen although we positively know about the existence of a palace then and there. Thus, for instance Queen *Khri-ma-lod* lived in *Dron* from 705 until her death in 712 and still the word palace precedes the place-name once only, in 708 *(pyi po-braṅ Dron-na bžugs, DTH* 20 : 7). By the way, this palace was the king's residence from 733 till 739.

In 702, 707, 708 and 709 the Tibetan Great Assembly met in *'On-čaṅ-do*. These sessions, as well as those held in other parts of *Skyi (Bra-ma-thaṅ* 686 and 691, *Gliṅ-riṅs-cal* 692, *Dra-cal* 712, *Lhas-gaṅ-chal* 727, 732, 733, *Šo-ma-ra* 729, 731 and 744, *Byar-liṅs-cal* 704, 728 and 746, *Phyi-cal* 756 and *Skyi-bu* 761 and 762) took place, according to Thomas *(TLTD II* p. 48) in NE Tibet within the territory delimited above. The texts of these years, however, chiefly mention two meetings which where both held in winter, one in Tibet and one in *Mdo-Smad*. This is supported by the records from the year 727 which say : *Bod-yul-gyi dgun-'dun Skyi Lhas-gaṅ-chal-du žan 'Briṅ-rchan-kyi bus bsdus Mdo-Smad-gyi 'dun-ma 'Bro Lčhi'u-luṅ-du blon Khri-gzigs Gnaṅ-khoṅ-gyis bsdus-par lo gčhig (DTH* 24 : 6 – 8). In Bacot's opinion *(DTH* p. 37 note, p. 40 note 2) *Mdo-Smad* is a common noun meaning only 'vallée basse, lieu en hiver' being suitable for winter accomodation of the migrating nomads. Thomas identifies it with Amdo *(TLTD I*, p. 282, *III* p. 17, *AFL* p. 133 note 13) and this opinion is also supported by Hermanns' statements (cf. *Die Nomaden von Tibet*, Wien 1949, p. 2 and Map 3).

The distinction made above between the Tibetan and the *Mdo-Smad* Assemblies induces us to believe that *Mdo-Smad*, in these passages, is the name of a region. This is also corroborated by the fact, that for instance in the years 756, 757, 758, 759, 760 and 762 a summer Assembly was convocated in *Mdo-Smad*. Therefore, if we concede that the Tibetan and the *Mdo-Smad* Assemblies are in our texts confronted and *Mdo-Smad* is the region of present-day *Amdo* (that means the very region where Thomas located *Skyi*), we can state that the places in which the Tibetan Assemblies were held may have been anywhere but in *Mdo-Smad*. That means that the places belonging to *Skyi*, being the residence of the Tibetan Assembly had to be outside *Mdo-Smad*. Thus the localisation of these *Skyi* place-names by Thomas in the territory of Amdo/*Mdo-Smad* is hardly acceptable. Since the existence of the *Skyi-čhu* valley situated in the neighbourhood of Lhasa is well-known to us, and as it is highly probable that the sessions of the Tibetan Great Assembly were held near the capital, we think we have sufficent evidence to presume that not only *'On-čaṅ-do*, but the above mentioned other places in *Skyi* are also in the neighbourhood of Lhasa.

This assumption of ours is confirmed by some additional arguments. We know of two different divisions of Tibetan territory made during the era of the kings. One of them is to be found in the *Bka'-thaṅ sde lṅa* (cf. *TLTD I*, pp. 276 – 281 and Tucci, *Tibetan Painted Scrolls (= TPS) I – III*, Roma 1950, vol. *II*, p. 378). In this distribution, which includes NE Tibet too (see *TLTD I*, p. 281) only one *Skyi* is mentioned, situated in the central wing of the Central Tibetan *Dbus*. Its form in the text is *Skyid*, a popular etymology *(skyid* 'happiness') due to the early disappearance of the final *-d* in some dialects.

For the loss of the final *-d* see two parallel Tun-huang MSS *(Ch.* 73 IV 3a, 73 VIII 1. and *Ch.* XIX. 004, cf. *AFL* pp. 146 – 150) where in one passage we have *Skyid* and in the corresponding passage of the other MS we find *Skyi (AFL* p. 149). The first mention of the central wing *(dbus ru)* we find in the year 684 of the Annals in the form *dbu ru šod (DTH* 16:18) and in 690 we read of the "fields of the left wing" *(g-yo ru'i žiṅ, DTH* 17 : 15). The text of the year 744 gives evidence that this distribution was an administrative one based on the military organisation. The MS Tun-huang 103 of the Indian Office gives : *dmag myi mkhos čhen-po bgyiste (DTH* 26 : 27) while the corresponding passage of the MS Or. 8212 (187) of the British Museum reads : *ru bži mkhos bgyis (DTH* 56 : 13).

Another division enumerates the principalities that make up Tibet. We know of its two variants, one published by Bacot *(DTH* pp. 80 – 81) and another, a more detailed variant, in the text No IV of the *AFL* (11. 291 – 353). These lists mention only one *Skyi* among the principalities of Tibet, the *Skyi-ro ljaṅ-sṅon*. Thomas himself locates this *Skyi* in the neighbourhood of Lhasa *(AFL* p. *11)*, though, according to him, this cannot be identical with *Skyi* located by him in NE Tibet, which in his texts has the form *Skyi-mthiṅ*.

We deem it necessary to premise that *Skyi-ro ljaṅ-sṅon* and *Skyi-mthiṅ* do not seem to occur together in the texts. Thomas interprets the second member of the place-name *Skyi-mthiṅ* as meaning 'plateau' *(AFL* p. *4)*, on the basis of a rather problematical etymology (cf. *AFL* p. 156 note to 11. 118 – 119).

The classical meaning of the word *mthiṅ* is 'azure, blue' (Jäschke, *Dict.*, p. 240 *b)*. This is the meaning of it e. g. in the epithet of the lake *Mu-le.* (On the occurrance of this place-name see R. A. Stein's review in *JA* 1956, pp. 463). The word had the same meaning in Old Tibetan, and the Chronicle speaks of an azure-blue palace *(mthiṅ braṅ DTH* 119 : 3, cf. also *AFL* VI : 113, where Thomas interprets it as 'blue breast', and p. 143). 'Blue' as a palace name occurs in early Tibetan age, see for instance reference in the *Bcun-mo bka'i thaṅ-yig* (Fol lob in Laufer, *Der Roman einer tibetischen Königin*, Leipzig 1911, pp. 51, 145). In another context Thomas himself translates the word as 'blue' (see *AFL* IV : 125, p. 82 note 12 and VI : 113).

The classical Tibetan meaning of the last two members of *Skyi-ro ljaṅ-sṅon* is 'greenish blue' (Jäschke, *Dict.*, pp. 182b, 136b). This is also Thomas' interpretation in the *TLTD III* (p. 32), where he locates even this *Skyi* in NE Tibet. In *AFL*, he already places this very *Skyi* in the Lhasa-region and queries the meaning of the word *ljaṅ* 'green' (p. 11). In Old Tibetan texts *ljaṅ* occurs also in the form of *lč(h)aṅ*. In M. Lalou's *Inventaire II* (Paris 1950, p. 50) in text No 1068 we find *Skyi-ro lčhaṅ-sṅon*. In one of the two above-quoted parallel texts of *AFL* we have *ljaṅ*, while in the corresponding passage of the other we find *lčaṅ* (p. 147). In these instances the meaning of *ljaṅ* ~ *lč(h)aṅ* is 'green' and 'blue' (here the meanings overlap as in several other languages). Thus the meaning of the second member in *Skyi-mthiṅ* 'azure blue *Skyi*' and the *ljaṅ-sṅon* of *Skyi-ro ljaṅ-sṅon* 'greenish blue *Skyi-ro*' seems to have coincided in Old Tibetan. Hence there is some reason for supposing the identity of the two place-names. (The *ro* in *Skyi-ro* does not belong to the proper name ; it is to be found in a number of other Tibetan place-names as well, cf. *Myaṅ-ro, Klum-ro, AFL* Index ; *Dbye-ro, Čhog-ro, Klum-ro, Myaṅ-ro DTH* Index; *Ñaṅ-ro TLTD I*, p. 277 ; *Rgyaṅ-ro, Ñiṅ-ro, Gaṅ-ro*, Tucci, *Indo-Tibetica IV* pt. 1, p. 49, etc.). For the Old Tibetan interpretation of the words occuring in the epithets of these two place-names we refer to two passages of text No VI of *AFL*. In one of them we have *mthiṅ-ma ni Skyi ru gñis* (: 119) and, a few lines above, *Skyi ri ni lčaṅ tog-na* (: 73). The former refers to two azure blue *Skyi* chains of mountains *(ru)* the latter to the bluish hazy peak of the same *Skyi* mountain. It should be noted that blue is the constant epithet of the river *Skyi-čhu* too *(Skyi-čhu ni sṅon-mo DTH* 119 : 16).

This *Skyi* region can partly or wholly be the same as the well-known *Skyi(d) šod* region (cf. *Chronicle of the 5th Dalai Lama* fol. 62*a*—*b*, see Tucci, *TPS* pp. 30, 53, 254, 642, 648, 654, 730. Upper and Lower *Skyid šod)* stated by *Kloň-rdol bla-ma* (vol. *'a* fol. 4*b*, cf. Tucci, *TPS*, p. 378) as being a part of *Dbus*. The map of Hummel *(Lamaistische Studien*, Lpg. 1950) gives *Skyid šod* as the name of the valley of the river *Skyi-čhu* in the form *Dbu-ru Skyid-šod* (written *Skyid chod)*. That seems to be the same as the quoted *Dbu ru šod*, occurring in the year 684 of the Tun-huang Annales. In this valley, which was also called *Skyi luň* in the Chronicle *(DTH* 108 : V2) lived the *Skyi* people, as twice mentioned in the Annals *(DTH* 20 : 32, 26 : 20, *skyi-rnams)*.

Thomas places text N° IV of the *AFL* in NE Tibet, in the *Skyi* he presumes to have been located there, because its hero *Myi Rma-bu Mčhiň-rgyal*, under the name *Myi Rma-bu*, figures as the legendary dweller of *Skyi-mthiň*. Thomas connects the *Rma* member of this name with *Rma-čhu* (the Tibetan name of the upper course of the Huang-ho) and with the place-names of this region, thus finding another argument to support the localization of *Skyi-mthiň* in NE Tibet.

Old Tibetan texts undoubtedly show that there was a region in the upper valley of the Huang-ho where *Rma* quite frequently occurred in place names, *Rma-čhab (Rma-čhu TLTD II*, p. 8), *Rma-roň* (in *Mdo-Smad, DTH* 20 : 4, 57—58 : L37), *Rma-grom* (near to *Te'u-ču DTH* 19 : 11, 56 : L13). The same holds good of the classical form *Rma-čhen sbom-ra* (quoted by Vasiliev *Geogr. Tibeta*, p. 48, cit. *AFL* p. 8). On this *Rma* see further R. A. Stein's statements in *BEFEO* (XLIV [1951] pp. 252—253).

But we also find *Rma* in the above-quoted military division. In it is said to have been a *Rma* situated in the central wing of the Central Tibetan province *Dbus*. On the lower side two units were stationed, on the one side *Rma* and *Ka-ba*, on the other *Sbas* (at variance with Thomas who locates this in the district in which is Mount Everest, *TLTD III*, p. 16, the quoted passage says clearly that these places were in *Dbus*. Cf. Tucci, *TPS* pp. 737—738). We have to remember that *Skyi(d)* belonged to *Sbas*. Consequently, the *Skyi* dealt with above and the places belonging to *Skyi* ocurring in the quoted passages, as well as one of the *Rma*s were situated in the Central-Tibetan *Dbus*, within the territory of the craddle of the Old Tibetan royal dynasty and of the Old Tibetan Empire in the 8—10th century.

In this connection it is not entirely without interest, that the place-name *Skyi* is closely connected with the legendary history of the Tibetan kings.

The introductory lines of the Chronicle deal with the semi-legendary ancestor of the Tibetan royal dynasty, *Dri-gum*. *Skyi* is twice mentioned in the story : once in the name of *Dri-gum*'s nurse *Skyi-brliň (DTH* 97 : 3) and once in the passage interpreting *Dri-gum*'s name. In these lines where the above nurse plays an important part, we find the proper name *Skyi brag mar*, 'the red rock *Skyi*'. *Skyi* occurs several times in the not easily intelligible songs inserted in the Chronicle and containing fragments of folklore undoubtedly of an earlier age. In these songs many parallelisms and references can be found to the folklor texts of *AFL*, such as the wild yak of the North, the wild horse, the stag and a great number of proper names. It cannot be regarded as accidental that among them we several times come across *Skyi* (e. g. *DTH* 108 : 5, 116 : 19, 119 : 16), and the songs of the Chronicle refer, beyond doubt, to the legend of the Tibetan royal dynasty. Hence, we are not surprised to find in the text N° II of the *AFL* : *Skyi-rgyal Bod-kyi skad-du* (: 14) instead of the usual locution *Spu-rgyal Bod-kyi skad-du*.

Concerning Thomas' argument, namely that there are to be found traces of Ch'iang tradition in the *AFL* texts connected with *Skyi*, we would only put forward a few considerations. The Old Tibetan Texts, mainly from Chinese Turkestan, can be devided into two groups according to their origin : 1) Documents brought to Chinese Turkestan from

other parts, mainly from Central Tibet. A part of these documents had come through administrative channels (letters, instructions, etc.), others had been brought there by refugees or pilgrims in the middle of the 9th century, when Buddhism suffered a setback in Central Tibet. A fragmentary part of this material may consist of Central Tibetan autographic MSS, their majority, however, are obviously local copies. 2) Documents of local, mainly administrative, character and local Buddhist texts. A clear distinction between the individual documents belonging to this or the other group will only be possible after a thorough philological investigation. A further task will be to separate the Ch'iang tradition infiltrating directly the Tibetan texts written in NE Tibet from the much earlier one, which is to be found in the Central Tibetan tradition. The latter had found its way from the Ch'iang territory to Central Tibet, and then backwards to NE Tibet.

Summing up our arguments : 1) The establishment of the equivalence of Chin. *Hsi-chih* – Tib. *Skyi* involves chronological difficulties. 2) The Tibetan texts undoubtedly show that in the 7th – 11th centuries there was a *Skyi* region near to Lhasa, along the *Skyi-čhu* river. 3) The residences of the Tibetan Assamblies, including *'On-čaň-do* and the other *Skyi* places, are not situated in NE Tibet, but in the *Skyi* region of Central Tibet. 4) The old divisions of the Tibetan territory know only one *Skyi* region, which is in Central Tibet. 5) We find mention of this *Skyi* region in the legendary texts of the Central Tibetan dinasty and these texts have many parallels in *AFL*. 6) The place-name *Rma* – several times connected with *Skyi* in *AFL* – is not only to be found in NE Tibet, but in Central Tibet too. 6) The presence of Ch'iang tradition in the texts of *AFL* does not exclude the direct connection of these texts with the Central Tibetan area, where there had been traces of old Ch'iang tradition in early times, but it is also possible that the Ch'iang tradition infiltrated the texts later, in NE Tibet.

On this basis we have some reason to suppose that the *Skyi* of *AFL* was not necessarily in NE Tibet. Naturally this question can only be solved after the examination of the history and localisation of the other *Skyi* place-names in Tibet, and after the philological investigation of the other place-names which are to be found in *AFL*. This will shed new ligth on the prehistory of Tibet. To this work Thomas' posthumous book has provided a tremendous impetus and science cannot but be grateful to the German Academy of Sciences for having made possible the publication of this rich volume offering a vast material for further studies.

*A. Róna-Tas*

J. Nougayrol: *Textes Accadiens et Hourrites des Archives Est, Ouest et Centrales. Le Palais Royal d'Ugarit* III. XLIII et 339 pp. Separat : Planches I – CIX. Paris, Imprimerie Nationale u. Librairie C. Klincksieck, 1955.

Diese Textveröffentlichung erstklassiger Ausstattung entspricht auch wissenschaftlich den Erwartungen jener, denen es um bessere Kenntnis des alten Ugarit zu tun ist. Die prompte Bearbeitung der in 1951 u. 1952 in Ras Schamra im kön. Palast ausgegrabenen akkadischen Texte gereicht sowohl den damit betrauten Verfassern, als jenen französischen Institutionen zur Ehre, die die Ausgrabungen und die Ausgabe des Bandes ermöglichten.

Der Hauptverfasser, J. Nougayrol, besorgte die Abschrift, Umschrift und französische Übersetzung der etwa 245 akkadischen Urkunden mit den dazu gehörigen Einleitungen u. d. Indices. Gemeinschaftlich mit E. Laroche bearbeitete er auch die akkadisch-hurritische Bilingue RS 15. 10, und letzterer Verfasser bearbeitete noch 6 hurritische Texte (pp. 316 – 24). Der ganzen Publikation ist die Einleitung des Leiters der Ausgrabungen, Cl. F.-A. Schaeffer (pp. IX – XXX mit XV Tafeln) vorangestellt.

Schaeffer stellt fest, dass die Fundorte der Tafeln gleichsam drei Archive vorstellen, deren jedes seine eigene Bestimmung hatte. Die aus dem westl. Archiv entstammenden Urkunden beziehen sich bes. auf das Regime der Provinzen. Die Tafeln des Ostarchivs beleuchten bes. die Beziehungen des Palastes zur städtischen Bevölkerung. Das Zentralarchiv ist das königliche Archiv im engeren Sinn und umfasst bes. Urkunden juristischen Inhalts, in denen der König eine Rolle spielt. An letzterer Stelle haben spätere Ausgrabungen Tafeln gefunden, die von diplomatischem Interesse sind ; ihre Veröffentlichung soll in den Bd. IV – V der Sammlung, ebenfalls durch Nougayrol erfolgen.

Die Tafeln des vorliegenden Bandes haben in erster Linie rechtsgeschichtliches Interesse. Diesen Gesichtspunkt fasst noch die Abhandlung G. Boyer's, Étude Juridique, pp. 283 – 308, zusammen, wobei er bes. die Stellung der Texte innerhalb der altorientalischen Rechtsgeschichte darlegt.

Zu den bemerkenswertesten Zügen des ugaritischen Privatrechts gehört die Rolle, die der König bei der Schliessung der Kontrakte spielt. Es kommt dabei eine juristische Fiktion zur Geltung, als ob der König die Urquelle des privaten Besitztums der Immobilia wäre. Der Kaufskontrakt zwischen Privaten wird erst dann als unanfechtbar angesehen, wenn er zugleich die Form einer königlichen Donation annimmt. Daher wird oft ein zweifacher Titel für das Besitzrecht des Käufers angegeben : in erster Linie die Geldsumme oder das Tauschobjekt, welches der Käufer dem Verkäufer übergibt, in zweiter Linie die Verleihung des Besitzrechtes durch den König, öfters mit Angabe des an den König geleisteten Honorars (15. Z ; 15.85 ; 15.119 ; 15.139 ; 15.150 ; 15.249 ; 16.277). In 16.300 erfolgt auch Adoption, – wohl als Scheinkontrakt –, einesteils auf Grund einer Zahlung des Adoptierten an den »Vater«, anderseits auf Grund der königlichen Zustimmung.

Nun etwas zur linguistischen Seite der neuen Texte! Auffallend gross ist der Unterschied zwischen dem Akkadischen der ugaritischen Texte und dem der Texte von EA, insofern es sich um die Briefe der Stadtfürsten handelt. Letzteres ist ein von vielen westsemitischen Zügen behaftetes Kauderwelsch, wogegen die ug. Texte ein ziemlich reines Mittelbabylonisch bieten. Wir sind in der günstigen Lage, auch die Namen von etwa 16 *tupšarru* zu kennen. Es ist nun bemerkenswert, dass während die Namen der Kontrahenten und Zeugen, sowie anderer vorkommenden Personen in der Mehrheit, etwa zu 59 % nichtsemitisch, insbesonders hurritisch sind, gibt es unter den *tupšarru*-Namen keinen, der sich sicher als nichtsemitisch nachweisen lässt. Bei drei Namen : *Šangu, Sukkallu* u. *Šamaš-šarru* ist akkadische Abstammung möglich, wenn auch nicht durchwegs sicher, da die Namen mit Ideogrammen geschrieben sind. Am wahrscheinlichsten ist die akkadische Abstammung des oft fungierenden *Šamaš-šarru*, da die erste Komponente des Namens im Ugaritischen fem. generis ist und nach dem 2. Element das fem. phonetische Komplement *-at* verlangen würde. Einmal benennt sich letzterer Schreiber als *tupšarru emqu* (kundiger Notar, No. 16.142), was wohl kein Selbstlob ist, sondern eher ein vom König verliehener Titel, etwa »Obernotar, Kanzellar«.

Die wohlgelungenen Übersetzungen *Nougayrol*s werden auch von seinen Mitarbeitern übernommen. Eine Ausnahme ist das problematische, bisher nur hier belegte Wort *naialu*, das dem Namen des früheren Besitzers öfters beigegeben ist. Nougayrol übersetzt provisorisch mit »défaillant«, was einen Lehnsmann bezeichnen würde, der seine Rechte auf die Liegenschaft nicht ausüben und eventuell seinen Obligationen nicht nachkommen kann. Boyer nimmt Stellung dagegen (p. 295), da der Ausdruck auch in solchen Fällen angewandt wird, in welchen mit dem Gut keine Verpflichtung verbunden ist. Die von ihm angeführten Belegstellen passen durchwegs (in 16.150 ; 16.166 ; 16.263 ; 16.275) nicht hieher, da in ihnen das Wort *naialu* überhaupt nicht vorkommt. Es lässt sich nun folgendes feststellen ; 1) Der *naialu* ist nirgends als Verkäufer hingestellt ; die in 15.87 u.

16.176 erwähnten Summen zahlt der neue Besitzer wohl dem König, als Ehrengeschenk. 2) In allen Fällen verfügt der König mit dem Gut ; er belehnt den neuen Nutzniesser mit der Liegenschaft, meist mit Erwähnung der verbundenen Obligation *(unuššu* : 15.89 ; *pilku* : 15.122 ; 16.262 ; *kasap ḫubulli* « 16.141). In einem Fall (16.141) erhält der neue »Eigentümer« vom König noch obendrein eine Frau *ina kallūti*. In einem anderen Fall (15.168) soll die neue Eigentümerin das Haus renovieren, woraus folgt, dass der *naʾalu* es hat verfallen lassen. 3) In den meisten Fällen ist die Donation des vom *naʾalu* übernommenen Gutes lebenslänglich und wird sogar auf die überlebenden Kinder ausgedehnt. Es muss aber dabei angenommen werden, dass der König das Verfügungsrecht zurückbekommt, wenn der neue Nutzniesser der verbundenen Obligation nicht nachkommt. — Es bleibt daher wahrscheinlich, dass der *naʾalu* ein solcher Besitzer ist, der das anvertraute Gut nicht gehörig bearbeitete und seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Man kann zum Wort das akkadische Zw. *nâlu*, ug. *nl* vergleichen, das »schlafen, ruhen« bedeutet ; es ist wohl eine ug. *qattâl*-Bildung mit der Bed. »Müssiggänger, Faulpelz«, was dem »défaillant« Nougayrols nahe kommt.

Aus den veröffentlichten akkadischen Texten erhält auch die ugaritische Sprachwissenschaft nützliche Anregungen. Ebenso, wie in den EA-Tafeln, finden wir auch in den akk. Tafeln von Ugarit einige Glossen eingestreut, ugaritische Ausdrücke, die das akk. Wort erläutern. Sie sind meist durch das Glossenzeichen, in der Umschrift N.-s mit einem Doppelpunkt wiedergegeben, eingeleitet, so in 16.257, II 12 : amêl pl. *tamqâru* (DAM. QAR) pl : *bi-da-lu-ma*, Handelsagenten. Noch wichtiger ist der Gewinn, den das Répertoire II 1—2 : Noms de personnes et de lieux (pp. 218—268) bietet. Eine grosse Reihe bisher in den alphabetischen Texten belegter ug. Eigennamen, deren Vokale unbekannt waren, können nun ausgesprohcen werden.

Ja selbst die Grammatik des Ugaritischen wird durch das Namensmaterial gefördert. Die im Imperfekt stehenden Komponenten haben im 3, sg. m. durchwegs *ia-* als Präformativ ; diese Regel wird man auch auf das Verbum der alphabetischen Texte übertragen. *Mu-ʾa-ri-ḫi* (15.11) beleuchtet die Aussprache des Part. D. — Die Genetivendung der Personennamen ist meist *-a*, in anderen Fällen *-i*, oder *-a*, *-i* ad libitum, ein Anzeichen dessen, dass es im Ugaritischen, gleich dem Arabischen, viele Diptota gab. Formen, wie *bi-da-lu-ma*, *a-ši-ru-ma*, *ṣi₂-ṣu₂-ma* bezeugen die *-ûma* Endung des pl. m. im st-abs.

*J. Aistleitner*

N. Allony—D. S. Loewinger : *The Institute of Hebrew Manuscripts. List of Photocopies in the Institute. I.* Jerusalem 1957. pp. VIII + 78 + [2] + 8 Tafeln.

Das Institut für Forschung hebräischer Manuskripte wurde 1950 in Jerusalem gegründet. Sein Ziel ist, die an den verschiedensten Plätzen der Welt auffindbaren hebräischen Handschriften photographieren zu lassen und ihre Photokopien ins Institut zu sammeln. Dadurch wird die Untersuchung der hebräischen Handschriften, da das Material an einem Orte besehen und studiert werden kann, sehr erleichtert, auch wird den Forschern die Möglichkeit der Vollständigkeit geboten. Zweimal jährlich begibt sich ein Beauftragter des Instituts auf Reise zur Aufspürung der Handschriften. Bisher hat das Institut von den hebräischen Handschriften in den Bibliotheken von Österreich, Italien, England (nur London), Belgium, Westdeutschland, Dänemark, Holland, Ungarn, dem Vatican, Frankreich und der Schweiz Übersicht und Photokopien erhalten.

Das uns vorliegende erste Verlagswerk ist der in hebräischer Sprache verfasste Katalog der Photokopien von den hebräischen Handschriften in Österreich und Westdeutschland. Auf die in den verschiedenen gedruckten Katalogen auch schon bisher

vorkommenden Manuskripte wird im Katalog mit Nummern hingewiesen ; Beschreibungen erhalten wir nur von den bisher unbekannten Handschriften.

1. *Österreich.* Mehr als dreihundert hebräische Handschriften waren in jüdischem Besitz. Die meisten derselben wurden von den Nazis geraubt. Ein Teil tauchte im Ausland auf : im Jüdisch-Historischen Institut von Warschau, oder bei Privaten. Ebenso waren die hebräischen Handschriften der Klosterbibliotheken dem Raub preisgegeben. Wir erfahren, dass das Werk von A. Z. Schwarz *(Die hebräischen Handschriften in Oesterreich.* I. Leipzig 1931.) eine handschriftliche Fortsetzung hat, die sich im Besitz seiner Witwe befindet ; ihre Photokopie wird im Institut bewahrt.

Von grosser Bedeutung ist es, dass die Photokopien der Genisa-Fragmente der Wiener Erzherzog Rainer-Sammlung fertiggestellt sind. Der Brief an Salomo b. Jehuda (S. 9. Nr. 13.) wurde herausgegeben (J. Mann, *The Jews in Egypt.* I. Oxford 1920. S. 108 — 109.). Der Text der ברית השון (S. 9. Nr. 14.) — wie sich aus der kurzen Anmerkung der Herausgeber feststellen lässt — befolgt den palästinensischen Ritus. Ähnliche Texte aus der Kaufmann-Genisa werden in dem Gedenkbuch für M. Zulay veröffentlicht werden.

Es gibt auch Handschriften von ungarländischem Interesse : die Schriften von Eisenstadt und den »sieben Gemeinden« (S. 8. Nr. 1.).

2. *Deutschland.* Die Nazis haben auch hier die hebräischen Handschriften nicht vernichtet, raubten jedoch das Material von 26 jüdischen Bibliotheken, das sich heute ausserhalb Deutschlands Grenzen befindet. Das Archiv des Jüd.-Theol. Seminars in Breslau und andere hebräische Handschriften z. B. sind im Jüdisch-Historischen Institut von Warschau, die zwei prächtigen Machsors der Wormser Gemeinde gelangte in den Besitz der Hebräischen Universität, die ק״טז-Handschrift des Frankfurter Jüdischen Museums in den eines Privatsammlers in London, das berühmte Machsor der Nürnberger städtischen Bibliothek in den von S. Z. Schocken. Viele Handschriften kamen noch nicht zum Vorschein. Die Frankfurter städtische Bibliothek hatte 400 hebräische Handschriften und 10 000 Genisa-Fragmente, die zum grossen Teil durch Bomben zerstört wurden. In Berlin gab es 500 hebräische Handschriften, zweimal soviel als im Steinschneiders Katalog verzeichnet sind. Die späteren Erwerbungen werden von A. Spaniers nicht herausgegebenem Katalog in Evidenz gehalten. Die eine Hälfte ist in der Universitäts-Bibliothek von Tübingen, die andere in der (westdeutschländischen Zentral-)Bibliothek von Marburg aufgetaucht.

In der Bibliothek von Marburg befinden sich zwei hebräische Übersetzungen von Schillers *An die Freude* und eine vom *Lied von der Glocke* (hiemit ist zu ergänzen S. Lachowers Bibliographie : *Yad La-Kore.* IV [1956] S. 59 — 75 ; Scheiber, ebenda S. 193 — 194.).

Der ferneren Arbeit des Instituts und der Fortsetzung seines Verlagswerkes sehen wir mit grossem Interesse entgegen.

*A. Scheiber*

# *LIVRES REÇUS*
# *AN DIE SCHRIFTLEITUNG EINGEGANGENE*
# *BÜCHER — BOOKS RECEIVED*
# *БИБЛИОГРАФИЯ*

— *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae.* Tome IV, fasc. 1—4 (1956) tome V, fasc. 1—4 (1957). Budapest.

— *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae.* Tome VII (1956), fasc. 1—4. Budapest.

— *Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae.* Tome VI, fasc. 1—2 (1957). Budapest.

— *Acta Linguistica Scientiarum Hungaricae.* Tome VI, fasc. 4 (1957), tome VII, fasc. 1—2 (1957). Budapest.

— *Ancient India. Bulletin of the of the Archaeological Survey of India.* Vol XII (1956). New Delhi.

— *Archiv Orientální.* Vol. XXV, fasc. 1—4 (1957). Praha.

— *Arts Asiatiques.* Tome III, fasc. 4 (1956). Paris.

— *Asiatische Studien.* Vol. IX, fasc. 1—4 (1955). Bern.

— *Bibliotheca Orientalis.* Vol. XIII, fasc. 1—6 (1956), vol. XIV, fasc. 1—6 (1957). Leiden.

— *Bulletin of the Museum of the Far Eastern Antiquites.* Vol. XXVII (1955), vol. XXVIII (1956), vol XXIX (1957). Stockholm.

— *Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London.* Vol. XIX, fasc. 1—3 (1957). London.

— *Cog.* Mongolyn zochiolčdyn êvlêlijn chêvlêl. Vol. XIV, fasc. 1—5 (1957). Ulaanbaatar.

— *East and West.* Vol. VII, fasc. 2—4 (1956) ; vol. VIII, fasc. 1—4 (1957). Roma

— *Edebiet žəne Iskusstvo.* 1956, N° 6—12. Alma-Ata.

— *Epigraphia Indica.* Vol. XXX, Part VI—VII (1954). 1957. Calcutta.

— *Harvard Journal of Asiatic Studies.* Vol. XIX, fasc. 1—4 (1956). Cambridge, Mass.

— *Indian Archeology.* 1956—57. New Delhi.

— *Indo-Iranica.* Vol. IX, fasc. 2—4 (1956) ; vol. X, fasc. 1—4. (1957). Calcutta.

— *Israel Exploration Journal.* Vol. VI, fasc. 1—4 (1956) ; vol. VII, fasc. 1—4 (1957). Jerusalem.

— *Izvestija Akademii Nauk Armenskoj SSR.* 1956, N° 1—12 ; 1957, N° 1—12.

— *Izvestija Otdelenii Obščestvennych Nauk Akademii Nauk Tadžikskoj SSR.* 1956, N° 1—2 ; 1957, N° 1—2. Stalinabad.

— *Jimbun Chiri (The Human Geography)*. Vol. VIII, fasc. 3—4 (1956) ; vol. IX, fasc. 1—3 (1956). Kyōto.

— *Journal of the Asiatic Society*. Vol. XX, N° 2 (1954) ; vol. XXI, N° 1—2 (1955) ; vol. XXII, N° 1 (1956). Calcutta.

— *Journal Asiatique*. Tome CCXLIII, fasc. 4 (1955) ; tome CCXLIV, fasc. 1—4 (1956). Paris.

— *Journal of the Bihar Research Society*. Vol. XLII, N° 1 (1956). Patna.

— *Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society*. N. S. Vol. 29, Pt. IV. Bombay.

— *Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society*. N. S., Vol. V, Pt. I, II (1956). Colombo.

— *Journal of the Cuneiform Studies*. Vol. X, N° 2—4 (1956) ; vol. XI, N° 1—4 (1957). New Haven.

— *The Journal of Jewish Studies*. Vol. VI, N° 4 (1955) ; vol. VII, N° 1—4 (1956) vol. VIII, N°. 1—4 (1957). London.

— *Journal of the Malayan Branch of the Royal Asiatic Society*. Vol. XXVIII, Pt. 4 (1955) ; vol. XXIX, Pt. 1—3 (1956). Singapore.

— *Journal of the Oriental Institute of Baroda*. Vol. VI, N° 1—4 (1956) ; vol. VII, No. 1—2 (1957). Baroda.

— *Journal of Oriental Studies*. Vol. III, No. 1 (1956). Hong Kong.

— *The Journal of Philosophical Studies*. Vol. XXXIX, N° 1—6 (1956). Kyōto.

— *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*. 1956, Parts 1—2, 3—4 ; 1957, Parts 1—2, 3—4. London.

— *Kratkie Soobščenija Instituta Vostokovedenija*. 1955 : N° 18—21 ; 1956 : N° 22 ; 1957 : N° 23.

— *Mecniereba'a Akademiis Moambe*. Tome XVII, N° 9—10 (1956) ; tome XVIII, N° 1—6 (1957) ; tome XIX, N° 1—2 (1957). Tbilisi.

— *Mitteilungen des Institutes für Orientforschung*. Bd. IV, Heft 1—4 (1956) ; Bd. V, Heft 1—2 (1957). Berlin.

— *Le Muséon, Reue d'Études Orientales*. Vol. LXIX, fasc. 2—4 (1956) ; vol. LXX, fasc. 1—2, 3—4 (1957). Louvain.

— *Oriens Extremus*. Jahrgang 3, Heft 1—2 (1956). Hamburg.

— *Orientalia Suecana*. Vol. V, fasc. 1 (1957). Uppsala.

— *Orientalische Literaturzeitung*. 51. Jahrgang, N° 9—12 (1956) ; 52. Jahrgang, N° 1—12 (1957). Berlin.

— *Palestinskij Sbornik*. Tom III (1957). Moskva.

— *Przegląd Orientalistyczny* 1956 : N° 4 ; 1957 : N° 1—3. Warszawa.

— *Rivista degli Studi Orientali*. Vol. XXXI, N° 1—3, 4 (1956) ; vol. XXXII, N° 1, 2 (1957). Roma.

— *Rocznik Orientalistyczny*. Tome XXI (1957) ; tome XXII, fasc. 1 (1957). Warszawa.

— *Semitica*. Vol. VI (1956) ; vol. VII (1957). Paris.

— *Shigaku-Zasshi (Historical Journal of Japan)*. Vol. LXV, N°. 9—10 (1956) ; vol. LXVI (1957). Tōkyo.

— *Shirin (The Shirin or the Journal of History)*. Vol. LX, N°. 1—6 (1957). Kyōto.

— *Sinologica*. Vol. V, N°. 2—3 (1956). Basel.

— *Sovetskoe Vostokovedenie.* 1957 : N° 1—6. Moskva.
— *Studia Orientalia.* Vol. XXI (1957) ; vol. XXII (1957). Helsinki.
— *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae.* Tome I, fasc. 1—3, 4 (1955) ; tome II, fasc. 1—4 (1956) ; tome III, fasc. 1—4 (1957). Budapest.
— *Studies in the Japanese Language.* No. XXVII—XXX (1957). Tōkyō.
— *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja. Journal de la Société Finno-Ougrienne.* Vol. 58 (1955—1956) ; vol. 59 (1957). Helsinki.
— *Suomalais-Ugrilaisen Toimituksia. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne.* Vol. 111 (1956), 112 (1957), 104 (1957). Helsinki.
— *Syria. Revue d'Art Oriental et d'Archéologie.* Vol. XXXIII (1956), vol. XXXIV, fasc. 1—4 (1957). Paris.

— *Tarih Dergisi,* İstanbul Üniversitisi Edebiyat Fakültesi. Vol. VIII, fasc. 11—12 (1956). İstanbul.
— *T'oung Pao.* Vol. XLIV, fasc. 1—3, 4—5 (1956) ; vol. XLV, fasc. 1—3, 4—5 (1957). Leiden.
— *Trudy Instituta Istorii.* Akademija Nauk Kirgizskoj SSR. Institut Istorii. Tom III (1957). Frunze.
— *Trudy Instituta Jazyka i Literatury.* Akademija Nauk Kirgizskoj SSR. Tom VIII (1957). Frunze.
— *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten).* 1955, 1956, 1957. Ankara.
— *Türkiye Bibliografyasi.* 1956 : fasc. III—IV ; 1957 : fasc. I—IV. Ankara.
— *Türkiye Makaleler Bibliografyasi.* 1956 : fasc. IV—VI ; 1957 : fasc. I—II. Ankara.

— *Učenye Zapiski.* Fakuljtet narodov Krajnego Severa. Tom 132. 1957. Leningrad.
— *Učenye Zapiski Instituta Vostokovedenija.* N° XIV—XV (1956), N° XVIII (1957). Moskva.
— *Voprosy Jazykoznanija.* 1957 : N° 1—6. Moskva.
— *Zapiski Burjat-mongoljskogo Naučno-issledovatelskogo Instituta Kuljtury.* Tom XXI (1956), XXII (1956), XXIII (1957). Ulan-Udê.
— *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.* Band CVI, Heft 1—2 (1957) ; Band CVII, Heft 1—3 (1957). Wiesbaden.
— 1941—1955 *on chürtêl „Šinžlêch uchaan" sêtgüüld chêvlêsên zůjlůůdijn tovčëg.* 31 pages. Ulaanbaatar 1956. Ulsyn chêvlêlijn gazar. T 0,50.

— Ağakay, Mehmet Ali, *Türkçede yakın anlamlı kelimeler sözlüğü.* Bir deneme. Hazırlıyan —. Denetliyenler N. Artam, N. Ataç, H. Eren, S. Sinanoğlu. *(T. D. K. Sözlükler dizisinin XIII sü.)* Ankara 1956. Pp. 10+115.
— Akyüz, Kenan, *Bati tesirinde türk şiiri antolojisi.* XV+745+XLV+IV pages. *Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Yayımları:* 77. *Türk Edebiyatı Serisi:* 2. Ankara 1953. Lira 7.
— Arat, Reşid Rahmeti, *Edib Ahmed b. Mahmud Yükneki: Atebetü'l-hakayık.* 163+CLXXIII pages T. D. K. C. II. 32. Istanbul 1951. Ateş basımevi. Lira 10.
— Atalay, Besim, *Mirzâ Mehdi Mehmet Han, Seng-lâh. Lûgat-i Nevai.* Tıpkıbasım. Yayınlıyan B. A. T. D. K. C. II. 31. X+171 pages. Istanbul 1950. Bürhaneddin Erenler Matbaası. Lira 3.
— Avrorin, V. A., *Predikativno-pritjažateljnye formy v nanjskom i drugich tungusomanjčžurskich jazykach.* Tirage à part du *Voprosy Jazykoznanija,* 1956, N° 3, pp. 93—100.

— Bakoš, Ján, *Psychologie d'Ibn Sīnā (Avicenne) d'après son oeuvre Aš-šifā'. (Tra-*

*vaux de l'Académie Tchécoslovaque des Sciences. Section de linguistique et de littérature.)* Vol. I. Texte arabe, 270 pages. Vol. II (Traduction, notes), 245 pages. Prague 1956. Éditions de l'Académie Tchécoslovaque des Sciences. Kčs 79 et 24,15.

— Balazs, Étienne, *Les foires en Chine.* Extrait des *Recueils de la Société Jean Bodin*, tome V : *La foire.* Bruxelles 1953. 15 pages.

— Balazs, Étienne, *Les villes chinoises. Histoire des institutions administratives et judiciaires.* Extrait des *Recueils de la Société Jean Bodin.* Tome VI: *La ville*, pp. 225—240. Bruxelles 1954.

— Balazs, Étienne, *Le traité économique du „Souei-chou". Études sur la société et l'économie de la Chine médiévale.* I, 329 pages. Tirage à part du *T'oung Pao*, vol. XLII, livr. 3—4. Leiden 1953, E. J. Brill.

— Balazs, Étienne, *Le traité juridique du „Souei-chou". Études sur la société et l'économie de la Chine médiévale.* II. *Bibliothèque de l'Institut des Hautes Études Chinoises*, vol. IX. 227 pages. Leiden 1954. E. J. Brill.

— Baskakov, N. A., *Russko-nogajskij slovarj. (Čerkesskij Naučno-issledovatelsjkij Institut.)* Okolo 20 000 slov. Pp. 734. Moskva 1956. Gos. izd. inostr. i nac. slovarej. Rb. 11,80.

— Baskakov, N. A., *Tipy atributnych slovosočetanij v karakalpakskom jazyke.* Tirage à part du *Voprosy Jazykoznanija.* 1956, No. 6, pp. 79—91.

— Baxter, Glen William, *Index to the Imperial Register of Tz'u prosody (Ch'in-ting Tz'u-p'u).* Prepared with a bibliographical note by —. *(Harvard-Yenching Institute Studies* XV.) Pp. XIII+61. Cambridge, Mass. 1956. Harvard University Press.

— Bazin, Louis, *Notes sur les mots „oğuz" et „türk".* Tirage à part de la revue *Oriens*, vol. VI (1953), pp. 315—322.

— Bazin, Louis, *Recherches sur les parlers t'o-pa* (5e siècle après J. C.). Tirage à part du *T'oung Pao*, vol XXXIX, pp. 228—329.

— Bazin, Louis, *Appartenances linguistiques des envahisseurs altaïques de la Chine du Nord aux IVe et Ve siècles, A. D.* Extrait des *Cahiers d'Histoire Mondiale*, vol. I (Paris 1953), pp. 129—138.

— Bazin, Louis, *L'inscription d'Uyuğ-Tarlïq.* Tirage à part des *Acta Orientalia*, Havniae, vol. XXII, pp. 1—7.

— Bishop, John Lyman, *The colloquial short story in China. A study of the San-yen collections. (Harvard-Yenching Institute Studies* XIV.) Pp. 144. Cambridge Mass. 1956. Harvard University Press.

— Çağatay, Dr. Saadet Ş., *Türk lehçeleri örnekleri. VIII. yüzyıldan* XVIII. *yüzyıla kadar yazı dili.* IX+330 pages *Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Yayımları* No 62. *Türk Dili ve Edebiyatı Enstitüsü* No 9. Ankara 1950. Türk Tarih Kurumu Basımevi. Kuruş 900.

— Clauson, Sir Gerard, *The case against the Altaic theory.* Réimprimé du *Central Asiatic Journal* II, pp. 181—187.

— Damdinsürén, C., *Tüüvér zochiol.* 283 pages. Mongolyn Zochiolčdyn Êvlêl. Ulaanbaatar 1956. Ulsyn Chêvlêl. T. 4,70.

— Dębnicki, Aleksy, *The „Chu-shu-chi-nien" as a source to the social history of ancien China. (Polska Ak. Nauk. Komitet Orientalistyczny.)* 101 pages. Warszawa 1956. Panstw. wyd. Nauk. Zl. 11,50.

— Dmitriev, N. K., *Issledovanija po sravniteljnoj grammatike tjurksich jazykov.* Partie Ière : *Fonetika.* Moskva 1955, 336 pages. Partie IIe ; *Morfologija.* Moskva 1956, 336 pages. Izd. Ak. Nauk SSR. R. 14, 95, 14, 85.

— Dmitriev, P. D., *Gêsêr. Materialy po burjatskomu foljkloru.* Vypusk 1. 162 pages. Burjat-mongoljskij Naučno-issledovateljskij Institut Kuljtury. Ulan-Udê 1953.

— Doržpalam, S., *Ujangyn šülég. (Mongolyn zochiolčdyn êvlêl.)* 64 pages. Ulaanbaatar 1956. Ulsyn chêvlêl. Tò 1,40.

— Eckmann, J., *Anadolu Karamanlı ağızlarına ait araştırmalar.* I. *Phonetica.* Extrait de *Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi*, t. VIII (1950), N° 1—2, pp. 165—200.

— Eckmann, J. *Karamanlıca* -işin-li *gerundium hakkında.* Tirage à part du *Türk Dili (Belleten)*, III^e série, n^os 14—15 (1951), pp. 45—52.

— Eckmann, J. *Kelime ortasında anorganik* b, p *ve* m-*nin türemesi* Tirage à part du *Türkiyat Mecmuası*, vol. X (1953), pp. 313—320.

— Eckmann, J. *Karamanlı türkçesinde* -maca *ekli fiil şekli.* Tirage à part du *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1953, pp. 45—48.

— Eckmann, J., *Türkçede* -raq, -rek *ekine dair.* Tirage à part du *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1953, pp. 49—52.

— Eckmann, J., Bolmasa *kelimesine dair.* Tirage à part du *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1954, pp. 33—38.

— Eckmann, J., *Türkçede* d, t *ve* n *seslerinin türemesi.* Tirage à part du *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1955, pp. 11—22.

— Eckmann, János, *Nehcü'l Feradis.* I. Tipkibasim. Önsözü yazan J. E. XIV+444 pages. T. D. K. Tıpkıbasımlar Dizisi 35. Ankara 1956. Türk Tarih Kurumu Basımevi.

— Elisseeff, Serge, *The Chinese-Japanese Library of the Harvard-Yenching Institute at Harvard University.* Tirage à part du *Harvard Library Bulletin*, vol. X (1956), pp. 73—93+2.

— Eren, H.—Halasi Kun, T., *Türk dili ve tarihi hakkında araştırmalar* I. *F. Köprülü'nün doğumunun 60. yıldönümünü kutlamak için Türk Tarih Kurumu ve Türk Dil Kurumu tarafından çıkarılmıştır.* Topliyanlar: —. 248 pages. Türk Tarih Kurumu Yayınlarından VII. Seri 20. Ankara 1950. Türk Tarih Kurumu Basımevi.

— Eren, Hasan, *Türk saz şairleri hakkında araştırmalar*, I. *Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Yayımları* 86. *Türk Dili ve Edebiyatı Enstitüsü* 10. VI+107 pages. Ankara 1952. Türk Tarih Kurumu Basımevi. Lira 3. —.

— Eren, Hasan, *Türkçe istabur kelimesi üzerine.* Tirage à part du *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1956, pp. 145—152.

— Gökbilgin, M. Tayyib, *XV—XVI. asırlarda Edirne ve Paşa livâsı.* Vakıflar. Mülkler. Mukataalar. 301 pages. *Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınlarından* No. 508. Istanbul 1952. Üçler Basımevi. Kuruş 1416.

— Gökbilgin, M. Tayyib, *Murad I. tesisleri ve bursa imâreti vakfiyesi.* Tirage à part du *Türkiyat Mecmuası*, vol .X (1953), pp. 217—234.

— Gökbilgin, M. Tayyib, *Rüstem paşa ve hakkındaki ithamlar.* Tirage à part du *Tarih Dergisi*, n^os 11—12 (Istanbul 1956), pp. 11—50.

— Gökbilgin, M. Tayyib, *Kanuni sultan Süleyman devri başlarında Rumeli eyaleti, livalar, şehir ve kasabalar.* Tirage à part du *Belleten*, vol. XX, n° 78 (1956), pp. 247—294.

— Guljamov, A. G., *Problemy istoričeskogo slovoobrazovanija uzbekskogo jazyka.* I *Affiksacija. Častj pervaja. Slovoobrazujuščie affiksy imen.* Avtoreferat dissertacii, predstavlennoj na soiskanie učenoj stepeni doktora filologičeskich nauk. Pp. 50. Taškent 1955. Izd. Akad. Nauk Uzbekskoj SSR.

— HAGUENAUER, Charles, *Origines de la civilisation japonaise. Introduction à l'étude de la préhistoire du Japon.* Première partie. In—4, XV+640 pages. Paris 1956. Librairie C. Klincksieck.

— HAMBIS, Louis, *A propos des sceaux-amulettes „nestoriens"*. Extrait de la revue *Arts Asiatiques*, tome III, fasc. 4 (1956), pp. 279—286.

— HAMBIS, Louis, *Notes sur Käm, nom de l'Yénissei supérieur.* Extrait du *Journal Asiatique*, année 1956, pp. 281—300.

— HARMATTA, J., Elamica II. Tirage à part de la revue *Acta Linguistica*, vol. V (Budapest 1955), pp. 281—293.

— HAUDRICOURT, André G., *Comment reconstruire le chinois archaïque.* Réimprimé du *Word*, vol. 10 (1954), pp. 351—364.

— HAUDRICOURT, A. G., *La fonte en Chine. Comment la connaissance de la fonte de fer a pu venir de la Chine antique à l'Europe médiévale.* 5 pp. Paris, Éditions Métaux.

— HEISSIG, Walther, *Die Pekinger lamaistischen Blockdrucke in mongolischer Sprache.* XV+220 pages. Göttinger Asiatische Forschungen, Band 2. Wiesbaden 1954. Otto Harrassowitz.

— HEISSIG, W., *Ein moderner mongolischer Beitrag zur mongolischen Literaturgeschichte: Baldan Sodnam's Abriss der mongolischen Literaturentswicklung.* Réimprimé du *Central Asiatic Journal*, vol. II, n° 1 (1956), pp. 44—57.

— HEISSIG, W., *Die mongolische Steininschrfit von Olon süme.* Réimprimé du *Central Asiatic Journal*, vol. I (1955), pp. 268—283.

— HEISSIG, Walther, *Ein sino-mongolisches Bildwörterbuch.* Extrait, s. l. d., pp. I—IV.

— KALUŻYNSKI, Stanislaw, *Marian Lewicki.* Tirage à part du *Przegląd Orientalistyczny*, N° 3 (19), 1956, pp. 299—312.

— KARÇA, Ramazan—KOŞAY, Dr. Phil. Hâmit Zübeyr, *Karaçay-malkar türklerinde hayvancılık ve bununla ilgili gelenekler. Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Yayınlarından* No. 101. VIII+154 pages, avec 14 planches. Ankara 1954. Türk Tarih Kurumu Basımevi. Lira 5.

— KLÍMA, Otakar, *Une mention de Zoroastre dans la chronique des Britons de Nennius.* Réimprimé de *Archiv Orientalní*, vol. XVIII (1950), pp. 312—315.

— KLÍMA, Otakar, *Beiträge zur Chronologie von Mânîs Leben.* Réimprimé de *Archiv Orientální* XXII (1954), pp. 63—68.

— KLÍMA, Otakar, *Mazdak und die Juden.* Réimprimé de *Archiv Orientální* XXIV (1956), pp. 420—431.

— KLÍMA, Otakar, *Der Name Kitaj im Talmud. Zum Artāk virāz nāmak* 88,2. Réimprimé de *Archiv Orientální*, vol. XXIV (1956), pp. 596—598.

— KLÍMA, Otakar, *Kē čihr hač yazatān. (Ein Beitrag zur Interpretation der Sassanideninschriften).* Réimprimé de *Archiv Orientální* XXIV (1956), pp. 292—293.

— KORKMAZ, Dr. Zeynep, *Güney-batı Anadolu ağızları. Ses bilgisi (fonetik).* Doktora çalışması. *Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Yayımları:* 114. *Türk Dili ve Edebiyatı Serisi:* 11. XL+130 pages. Ankara 1956. Türk Tarih Kurumu Basımevi.

— KORKMAZ, Dr. Zeynep—OLCAY, Dr. Selâhattin, *Fuzulî'nin dili hakkında notlar. Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Yayımlarından* No. 118. 49 pages. Ankara 1956. Türk Tarih Kurumu Basımevi. Kuruş 150.

— KOŞAY, Hâmit—AYDIN, Orhan, *Anadilden derlemeler.* Vol. II. VIII+145 pages. T. D. K. C. I. 19. Ankara 1952. Türk Tarih Kurumu Basımevi. Kuruş 250.

— U. KŐHALMI, Katalin, *Mongol népek és nyelvek* [*Peuples et langues mongols*]. *(Dissertationes Sodalium Instituti Asiae Interioris*, 5) Pp. 15. Budapest 1956.

— KUPFER, Franciszek—STRELCYN, Stefan, *Mickiewicz w przekładach hebrajskich.* Wydanie II uzupełnione. Wrocław 1956, 36 pp. Zakład im. Ossolińskich Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk. Prix 2 zl.

— KURYŁOWICZ, Jerzy, *L'apophonie en indo-européen. Polska Akademia Nauk. Komitet Językoznawczy. (Prace Językoznawcze 9.)* Wrocław 1956, 432 pp. Prix 41.50 zl.

— KÜRKÇÜOĞLU, *Kemâl Edib, Fuzûlî: Rind ü zâhid. Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi:* N°. 108. *Fuzulî'yî anma serisi:* No. 1. 14+6 (non numérotées) +80 pages. Ankara 1956. Türk Tarih Kurumu basımevi.

— LEHTISALO, T., *Juraksamojedisches Wörterbuch.* In 4°, CIX+601 pages. *Lexica Societatis Fenno-Ugricae XIII.* Helsinki 1956. Suomalais-Ugrilainen Seura. Fmk. 3000.

— MALOV, S. E., *Lobnorskij jazyk.* Teksty, perevody, slovarj. Institut Jazykoznanija Akademii Nauk SSSR i Institut Jazyka i Literatury Akademii Nauk Kirgizskoj SSR. 200 pp. Izd. AN Kirgizskoj SSR. Frunze 1956. R. 9, 75.

— MANSUROĞLU, Mecdut, *Ahmed Fakih, Çarhname.* Yayımlayan ve işleyen. 100 pages, avec IV reproductions photographiques. *İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları No.* 684. İstanbul 1956. Pulhan Matbaası. Lira 3.30.

— MANSUROĞLU, Mecdut, *Şeyyad Hamzan'ın doğu türkçesine yaklaşan manzumesi.* Tirage à part du *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)*, 1956, pp. 125—144.

— MEISEZAHL, R. O., *Die tibetischen Handschriften und Drucke des Linden-Museums in Stuttgart.* Tirage à part du *Tribus, Zeitschrift für Ethnologie und ihre Nachbarwissenschaften*, Neue Folge, Band 7 (1957), pp. 1—166.

— *Mélanges Fuad Küprülü. 60. doğum yılı münasebet iyle Fuad Köprülü Armağanı.* LIII+603 pages. Dil ve Tarih-Cografya Fakültesi tarafindan neşredilmiştir. Publié par a Faculté des Lettres d'Ankara. İstanbul 1953. Osman Yalçın Matbaası. Lira 15.

— MINORSKY, V., *Pūr-i Bahā's „Mongol" Ode (Mongolica, 2).* Réimprimé du *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, XVIII, n° 2, 1956, pp. 261—278.

— *Mongγol udq-a-yin jüil qubiyaγsan toli bičig.* Dictionnaire sino-mongol rangé par matière. Nouvelle édition du même ouvrage paru en 1926 à Pékin. 830 pages. Pékin 1956. Y. 0,81.

— MOSTAERT, Antoine, *Remarques sur le paragraphe* 114 *de l'Histoire secrète des Mongols.* Réimprimé du *Central Asiatic Journal*, vol. II, Nr 1 (1956), pp. 1—11.

— MOSTAERT, Antoine, *Erdeni-yin Tobči. Mongolian Chronicle by Sayang Sečen.* With a critical introduction by —, and an editor's foreword by Francis Woodman CLEAVES. Part I, 124 pages, 11 planches. Part II 272 pages. Part III, 298 pages. Part IV, 270 pages. *Harvard-Yenching Institute. Scripta Mongolica II.* Cambridge, Massachusetts 1956. Harvard University Press.

— MOSTAERT, Antoine, *Matériaux ethnographiques relatifs aux Mongols Ordos.* Réimprimé du *Central Asiatic Journal*, vol. II, pp. 241—294.

— NÉMETH, GY. [= J], *Bulgária török nyelvjárásainak felosztásához [Recherhces sus la différenciation des dialectes turcs de Bulgarie.* Tirage à part de *A Magyar Tudományor Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának Közleményei [Communications de la Section de Linguistique et de Littérature de l'Académie des Sciences de Hongrie]*, vol. X. (1956), pp. 1—69.

— NÉMETH, J., *Zu den türkischen Aufzeichnungen de Georgievits.* Tirage à part des *Charisteria Orientalia* (Volumen Ioanni Rypka sacrum, Praha 1956), pp. 202—209.

— NÉMETH, J., *Zur Einteilung der türkischen Mundarten Bulgariens.* 74 pages. Bulgarische Akademie der Wissenschaften. Sofia 1956. Leva 5,10.

— Orudžev, A. G., *Russko-azerbajdžanskij slovarj.* 18 000 slov. Izdanie vtoroe pererabotannoe i dopolnennoe, pod redakciei kand. filol. nauk A. G. O. 469 pp. Ak. Nauk Azerb. SSR, Institut Literatury i Jazyka im. Nizami. Baku 1955. Azernešr. R. 6,80

— Pêrlêê, Ch., *Mongolyn êrtnyj sónósón chot, suuriny tůůchijn asuudald.* Tirage à part du *Šinžlêch Uchaan* 1956, pp. 1—9.

— Pêrlêê, Ch., *Mongolyn tůůchijn urĭd mêdêgdêêgůj zarim on cagijn mêdêê.* Tirage à part du *Šinžlêch Uchaan*, 1956, pp. 1—7.

— Pêrlêê, Ch., *Êrtnij Mongolčuudyn ůchêgsdêê oršuulž bajsan zan ůilijn asuudald* Tirage à part du *Šinžlêch Uchaan*, 1956, pp. 1—9.

— Petech, Dr. L., *The Tibetan-Ladakhi-Moghul War* (1681—83). Réimprimé de l'*Indian Historical Quarterly*, 1947, pp. 169—199.

— Petech, Luciano, *Some remarques on the Portuguese embassies to China in the K'angt hsi period.* Tirage à part du *T'oung Pao*, vol. XLIV, pp. 227—241.

— Petech, L., *China and Tibet in the early 18 th century. History of the establishment of Chinese protectorate in Tibet.* X+286 pages. *Monographies du T'oung Pao.* Volume I. Leiden 1950. E. J. Brill.

— Petech, L., *Northern India according to the Shui-ching-chu.* VIII+89 pages. *Serie Orientale Roma* II. Roma 1950. Istituto Italiano per il Medio ed Esterno Oriente. L. 800.

— Petech, L., *L'ambasciata Olandese del* 1655—57 *nei documenti Cinesi.* Extrait de la *Rivista deglii Studi Orientali*, vol. XXV, pp. 77—87.

— Petech, L., *Nugae Tibeticae.* Extrait de la *Rivista degli Studi Orientali*, vol. XXXI, pp. 291—294.

— Petech, Luciano, *Tre novelle indiane*, tradotte dall'originale hindi. Extrait des *„Atti" dell' Accademia Pontaniana*, Nuova Serie, vol. I, pp. 301—323.

— Potapov, L. P., *Proischoždenie i étničeskij sostav kojbalov.* Tirage â part de *Sovetskaja Êtnografija*, 1956, N° 3, pp. 35—51.

— Poucha, Pavel, *Die Geheime Geschichte der Mongolen, als Geschichtsquelle und Literaturdenkmal.* Ein Beitrag zu ihrer Erklärung. 248 pages, avec une carte pliante. *Archiv Orientální Suplementa IV* (1950). Praha 1956. Nakl. Československé Ak. Věd. Kčs 23,10.

— Pritsak, O., *Der Titel Attila.* Tirage à part de *Festschrift Max Vasmer* (Berlin 1956), pp. 404—419.

— Průšek, Jaroslav, *Orientalische Studien in der Tchechoslovakei.* Tirage à part de *Wissenschaftliche Annalen*, année V^e^, fasc. 2 (1956), pp. 126—135.

— Průšek, Jaroslav, *Die Literatur des befreiten China und ihre Volkstraditionen.* 739 pages. Prag 1955. Artia.

— Radloff, W., *Sibirya'dan.* Traduction turque par Dr. Ahmet Temir. I, partie I^ère^, LXX+258. İstanbul 1954. Partie 2^e^, 259—631 pages. İstanbul 1956. Maarif Basımevi. Kuruş 340 500.

— Ramazanov, K. T.—Rustämov, R. A.—Širäliev, M. Š., *Azärbajjan dili dialekt vä şivälärinin monografik tädgigiⁿä ajd program.* 62 pages. *Azärbajjan SSR Älmlär Akademijasi.* Baky 1956.

— Ramstedt, G. J., *Studies in Korean Etymology II.* Edited by Pentti Aalto. *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia* XCV : 2 ; 64 pages. Helsinki 1953. Fmk. 200,—.

— Rásonyi, L., *Les noms toponymiques comans du Kiskunság.* Tirage à part des *Acta Linguistica Ac. Sc. Hung.*, tome VII (Budapest 1957), pp. 73—146.

— Reychman, Jan, *Przekłady z literatury orientalnej w planach wydawniczych.* Extrait du *Przegląd Orientalistyczny*, n° 2 (13) (1956), pp. 161—168.

— RINCSEN, B. *A mongol nyelv grammatikája (Mongyol kelen-ü jüi).* [*Grammaire de la langue mongole.*] *(Doktori értekezés tételei* [*Thèses de doctorat*]*).* Pp. 23. Budapest 1956.

— ROUX, Jean-Paul, *Tängri. Essai sur le ciel-dieu des peuples altaïques.* Tirage à part de la *Revue de l'Histoire des Religions*, vol. CXLIX, pp. 49—82, 197—230 ; vol CL, pp 27—54, 173—212.

— RUMJANCEV, G. N., *Barguzinskie letopisi.* I. 100+050. Ulan-Udê 1956. Burjat-mongoljskij Naučno-issledovateljskij Institut Kultury. R. 4,20.

— SERRUYS, Henry, *Notes on a few Mongolian rulers of the 15th century.* Extrait du *Journal of the American Oriental Society*, Vol. 76, N° 2 (1956), pp. 83—90.

— SEVORTJAN, È. V., N. K. *Dmitriev i sovetskaja tjurkologija.* Tirage à part du *Voprosy Jazykoznanija*, N° 3, 1956, pp. 101—107.

— SHAFER, Robert, *Quelques équations phonetiques pour les langues li d'Hainan.* Tirage à part du *Rocznik Orientalisticzny*, tome XXI (1957), pp. 385—408.

— SIMON, Walter, *A Chinese prayer in Tibetan script.* Réimprimé de *Sino-Indian Studies*, vol. V *(Liebenthal Festschrift)*, pp. 1—9.

— SIMON, Walter, *Tibetan* so *and Chinese* ya *'tooth'*. Réimprimé de *BSOAS*, vol. XVIII (1956), pp.

— SINOR, D., *Qapqan.* Tirage a part du *Journal of the Royal Asiatic Society*, October, 1954, pp. 174—184.

— SINOR, Denis, *Proceedings of the Twenty-Third International Congress of Orientalists, Cambridge 21st—28th August*, 1954. Edited by. D. S. 421 pages. The Royal Asiatic Society London, s. d.

— STRELCYN, Stefan, *Kebra Nagast czyli Chwała królów Abisynii.* Fragmenty. Z języka abisyńskiego przełożyl oraz wstępem zaotrzyl S. S. 164 pp. Warszawa 1956. Państv. wyd. nauk. Zl. 30.—.

— SÜMER, Faruk, *Avşarlarda dâir.* Tirage à part de *Fuad Köprülü Armağanı* (İstanbul 1953), 453—478.

— SÜMER, Dr. Faruk, *XVI. asırda Anadolu, Suriye ve Irakta yaşayan türk aşiretlerine umumi bir bakış.* Tirage à part de la revue *İstanbul Üniversitesi Iktisat Fakültesi Mecmuası*, vol. XI (İstanbul 1952), pp. 509—522, avec une carte géographique.

— SÜMER, Dr. Faruk, *Osmanlı devrinde Anadoluda yaşayan bazı Üçoklu Oğuz boylarına mansup teşekküller.* Tirage à part de la revue *İstanbul Üniversitesi Iktisat Fakültesi Memuası*, vol. XI (İstanbul 1952), pp. 437—508.

— T'AO Ngao-min, *Min yin yen kieou.* Pp. 27. Peking 1956. K'o hiue tch'ou pan chö. Y. 0,25.

— TEMIR, Ahmet, *Anadolu'da ilhanlı valilerinden Samağar-noyan.* Tirage à part de *Fuad Köprülü Armağanı*, (İstanbul 1953), pp. 495—500.

— TEMIR, Ahmet, *Leben und Schaffen von Friedrich Wilhelm Radloff* (1837—1918). *Ein Beitrag zur Geschichte der Türkologie.* Tirage à part de la revue *Oriens*, Vol. VIII (1955), pp. 51—93.

— TEMIR, Ahmet, *Die Konjunktionen und Satzeinleitungen im Alt-türkischen.* Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde. Tirage à part de la revue *Oriens* IX (1956), pp. 41—85, 233—280. Leiden 1956. E. J. Brill.

— THOMAS, F. W., *Ancient folk-literature from North-Eastern Tibet.* Introductions, texts, translations and notes. *Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.* IX 203, avec VII plances et avec une carte. Berlin 1957. Akademie-Verlag, Berlin.

— THOMSEN, K., *The closed „e" in Turkish.* Tirage à part des *Acta Orientalia*, Havniae, vol. XXII, pp. 150—153.

— THOMSEN, K. *Zur Frage nach der Urform der „Geheimen Geschichte".* Tirage à part des *Acta Orientalia*, Havniae, vol. XXIII, pp. 107—110.

— TUCCI, Giuseppe, *The Fifth Dalai Lama as a Sanscrit scholar.* Réimprimé de *Liebenthal Festschrift (Sino-Indian Studies*, Vol. V, Nos. 3—4), pp. 1—6.

— *Türkiyede Halk Ağzından Söz Derleme Dergisi.* Cilt: 4. *Ulama. A—Z.* Pp. 1597—1709. T. D. K. C. I. 15. İstanbul 1951. Cumhuriyet Matbaası. Kuruş 60.

— *Türkiye'de Halk Ağzından Söz Derleme Dergisi.* Cilt: 5. Indeks (Yazı dilinden halk ağzına). A—Z. IV+427. Türk Dil Kurumu Yayınlarından Sayı: 168. Ankara 1957. Lira 10.

— *Türkiyede Halk Ağzından Söz Derleme Dergisi.* Cilt: 6. *Folklor sözleri.* 152 pages. Türk Dil Kurumu. C. I. 15. Ankara 1952. Türk Tarih Kurumu Basımevi. Kuruş 150.

— UBRJATOVA, E. I., *Vzaimodejstvie jazykov na materiale vzaimootnošenij jakutskogo i êvenkijskogo jazykov.* Tirage à part du *Doklady i Soobščenija Instituta Jazykoznanija AN SSSR*, 1956, No. 9, pp. 84—92.

— UZLUK, Prof. Dr. Feridun Nafiz, *Seyfi Serâyî Gülistan tercümesi.* XVIII+373 pages. T. D. K. C. II. 34. Ankara 1954. Türk Tarih Kurumu Basımevi. Lira 8.

— ZAJĄCZKOWSKI, Ananiasz, *Wspomnienie o Marianie Lewickim.* Extrait de *Przegląd Orientalistyczny*, n° 3 (19) (1956), pp. 291—298.

— ZALKIND, E. M., *M. N. Changalov.* 62 pages. Burjat-mongoljskij Gosudarstvennyj Naučno-issledovateljskij Institut Kuljtury i Êkonomiki. Ulan-Udê 1945. Burmongiz. R. 3,70.

A kiadásért felel az Akadémiai Kiadó igazgatója Műszaki felelős: Farkas Sándor
A kézirat nyomdába érkezett: VII. 25. — Terjedelem: 20 (A/5) ív, 10 ábra

Akadémiai Nyomda, Budapest, V., Gerlóczy u. 2. — Felelős vezető: Bernát György

SUPPLEMENTUM

# ACTA ORIENTALIA

## ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

(ACTA ORIENT. HUNG.)

РЕЗЮМЕ

TOMUS VII

AKADÉMIAI KIADÓ
BUDAPEST
1957

## СОДЕРЖАНИЕ

Л. Фекете: Труды грузинского востоковедения в области тюркской и персидской палеографии и вопрос о формуле *sözümüz* (нем.) ..... 3

Л. Базэн: Даты редактирования «Дивана» Кашгари (франц.) ..... 4

А. Шейбер: Старый полемический труд из Генизы Кауфманна (англ.) ..... 5

Я. Балаж: Применение системы еврейского вокализма в произведении Венгерского гуманиста XVI. века (франц.) ..... 6

Ф. Текеи: О ритме в Шу-цзине (франц.) ..... 7

Л. Лигети: О языке афшаров Афганистана (франц.) ..... 8

Г. Хазаи: Софийские рукописи средневековых посредников Марвази и Ауфи (франц.) ..... 9

Л. Беше: Слова-близнецы в монгольском (нем.) ..... 9

Е. П. Лебедева (Ленинград): Маньчжурские водовые названия (нем.) ..... 10

К. Цегледи: Сирийская легенда об Александре Македонском (англ.) ..... 10

Й. Айстлейтнер: К вопросу о языковом родстве угаритского языка (нем.) 11

Л. Фекете: Труды грузинского востоковедения в области тюркской и персидской палеографии и вопрос о формуле *sözümüz*, стр. 1—20.

В первой части статьи обсуждаются три источника, изданные АН Грузинской ССР, которые являются одновременно палеографическими очерками. Во второй части своей статьи автор, опираясь на изложенные труды, исследует связь между официальными тюркскими и персидскими документами и письменным делопроизводством. Он излагает один момент этой связи — вводную часть официальных документов *(sernāme)*, приводя примеры употребления формулы *sözümüz* в практике некоторых канцелярий, пользовавшихся персидским языком.

Анализируются следующие три труда:

**1.** С. С. Джикия: Пространный реестр Гюрджюстанского Вилайета, Тбилиси 1947, Академия Наук Грузинской ССР;

**2.** Макар Хубуа: Персидские фирманы и указы Музея Грузии I, Тбилиси 1949, Институт истории им. акад. И. А. Джавахишвили Академии Наук Грузинской ССР;

**3.** В. С. Путуридзе: Грузино-персидские исторические документы, Тбилиси 1955, Академия Наук Грузинской ССР, Институт Истории им. акад. И. Джавахишвили.

Труд Джикии является изданием турецкого источника, а именно налогового реестра Гюрджюстанского Вилейета 1595 года. По утверждению Джикии этот богатый данными источник имеет для истории грузинского народа такое значение, подобным которому не обладал ни один известный нам источник до — и очень долго даже после — появления названного реестра. Ввиду того, что подобные источники, относящиеся к венгерскому народу, уже были опубликованы на венгерском языке, автор статьи имеет возможность непосредственно оценить издание, которое, благодаря набору арабским шрифтом, можно считать универсальным и поучительным источником истории каждой народности, входившей когда-то в состав османской империи.

Автор второго рецензируемого труда, Макар Хубуа (в связи со смертью которого в недавнем прошлом автор статьи здесь выражает свое соболезнование) опубликовал 50 персидских документов по истории грузинского народа на персидском языке и в грузинском переводе с пояснительным текстом и факсимиле. Автор статьи указывает на ряд недостатков труда Макара Хубуа, особенно в отношении типографского оформления, интерпретации некоторых мест и выражает сожаление по поводу слабого технического оформления факсимиле, ибо вследствие этого работа не удовлетворяет палеографическим требованиям. С другой же стороны автор указывает на значение труда, заключающееся в том, что этот первый крупного объема сборник персидских документов содержит такие виды, которые раньше едва ли публиковались в литературе.

В третьем рецензируемом труде — работе В. С. Путуридзе — тоже публикуются семь лет спустя после труда Хубуи персидские документы с грузинским переводом и факсимиле. Последние, к сожалению, тоже довольно слабо оформлены и неприемлемы для целей палеографического исследования. Зато в других отношениях труд этот представляет собой значительное развитие по сравнению с вышеуказанной работой: в структурном отношении он безупречен, разработка тщательна.

Автор статьи с радостью встретил появление этих трех работ, т.к. в них он видит подъем в области исследования тюркских и персидских источников. В этой области он ожидает значительных результатов именно от тех народов, которые входили в османскую империю и, следовательно, непосредственно заинтересованы в исследовании тюркских и персидских источников.

Во второй части статьи подчеркивается, что при помощи возросшего благодаря новым изданиям числа персидских документов можно сопоставить тюркские и персидские документы и исследовать их отношения по форме и содержанию. В качестве одного из элементов этих отношений приводится формула *sözümüz*, перечисляется ряд известных примеров её применения, на использование которых указывается и в практике работающих на персидском языке канцелярией, начиная со времён Тимур-ленга в течение 200 лет.

Л. Базэн: Даты редактрования «Диван»-а Кāшғарī, стр. 21—25.

Единственная известная копия «Диван»-а датирована на два столетия позднее подлинника, именно воскресеньем 27 *šawwāl* 664 года, что соответствует первому воскресенью августа 1266 года н. э. Хотя этот экземпляр и копирован довольно тщательно, он не лишен вещественных ошибок.

Критическое сопоставление встречающихся в рукописи дат показывает, что «Диван» Кāшғарī, начатый в первый день *ǰumādā* 464 года (т. е. 25 января 1072 г.), подвергался четырем последовавшим друг за другом редакциям: в 464 году (т. е. 1072 г.); в 466 году (а именно в *muḥarram* месяце этого года: 6 сентября — 5 октября 1073 г.); в течение мусульманского года 469, соответствующего второй половине Года Дракона 1076 и первой половине Года Змеи 1077; и — предположительно — в 476 году, законченной 12 *ǰumādā* 476 года (т. е. 27 октября 1083 г.). Предполагается, что этот последний вариант соответствует известному нам тексту в единственной открытой рукописи и что он якобы в этой окончательной» редакции был предподнесен калифу Аль-Муктади (467—487, т. е. 1075—1094 гг.).

А. Шейбер: Старый полемический труд из Генизы Кауфманна, стр. 27—63.

Более полустолетия тому назад среди гениз в Кембриджской университетской библиотеке *C.* Шехтер обнаружил фрагмент стихов на 12 листах *(T.—S. 6.* = T.—S. 10. K. 17)*, содержащий вопросы, относящиеся к Библии (*JQR* XIII [1901] 345—374) При установлении очередности листов он ошибся, да и тенденции стихов он не понял правильно.

Впоследствии немало исследователей интересовалось этим текстом, который был издан еще два раза. А. Кахана снабдил текст диакритическими знаками, но его умозаключения по вопросу авторства неправильны. Впрочем название שאלות עתיקות происходит от него *(Hagoren* V [1906] 5—42). В новейшее время текст был опубликован Юдой

Розенталем с ценными примечаниями (*HUCA* XXI [1948], еврейская часть: 29—91). В течение полустолетия не был обнаружен дополнительный текст, если не считать листа в Кембриджской университетской библиотеке (*T.—S. Loan* 204), изданного Гинзбергом, относящим автора к кругу Беньямина ал-Нехавенди (*Ginze Schechter* II. Нью Йорк 1929, стр. 491—496), и рассматриваемого Й. Манном как часть этого труда. На основании фотокопии, полученной из Кембриджа, автор установил, что этот лист не принадлежит к трактуемой рукописи (размеры расходятся), он написан той же рукой. Значит שאלות עתיקות известно в двух экземплярах. Итак, предположение Манна оправдано.

Об авторе можно узнать из текста, что он в 18-и летнем возрасте уехал из Северного калифата в Палестину и сочинил три произведения, объясняющие священное писание.

По нынешним сведениям наука считает автора раббанитом. Он старается доказать, что караиты и массореты, будучи незнакомы с традиционной литературой, не могут понимать Библию. Относительно его эпохи взгляды расходятся: некоторые ученые относят его к периоду до Саадьи (Бахер), другие — к периоду после Саадьи (Поргес, Манн). Б. Клар подчеркивает, что автор жил до сочинения אשא משלי Саадьи (915—921), потому что форма אשא משלי более сложна, чем в предыдущее время.

Об его строении было написано многое. Здесь автор ограничивается указанием на то, что каждой букве алфавита посвящена одна глава. Главы следуют либо по א"ב либо по ת"ש. В главе ה все 22 секции заканчиваются на הה, в главе י же — на יה и т. д. Последняя секция не имеет ничего общего с алфавитом. Акростих последних секций дает имя автора. Обсуждаемые до сих пор главы в этом отношении предоставляют лишь небольшую возможность для ориентировки, ибо, к сожалению, в большинстве случаев отсутствуют как раз конечные части глав. Из акростиха можно узнать, что имя автора состоит из четырех букв точно как и имя его отца.

В генизе Кауфманна, находящейся в АН Венгрии, автор статьи нашел неизвестный до сих пор фрагмент שאלות עתיקות. Это — рукопись № 152, содержащая два листа, хоть и не связанных. Она оформлена прекрасным квадратным письмом. Удалось установить, что она является частью шехтеровской рукописи. Где прекращается будапештская рукопись (1б), там продолжается шехтеровская, причем к концу последней примыкает второй лист будапештской рукописи (2а).

Кауфманновская рукопись содержит конец דה, начало הה, конец זה и начало חה.

Уцелевшая часть главы דה нападает на массоретов.

В главе הה в алфавитном порядке составлены *hapax legomena*, которые можно понимать лишь на основе традиционной литературы. К этому поощрил автора, по всей вероятности, опять таки Саадья, который посвятил библейским *hapax legomena* отдельную трактовку.

В главу זה включены противоречащие друг другу библейские стихи, в главу же חה — вопросы, относящиеся к отдельным местам в Библии. В том числе в начале главы חה автор нападает на караитов.

Как на старом фрагменте, так и на новом, ясно отражается воздействие אשא משלי Саадьи (на что не раз указывается в примечаниях): именно на тенденции, на словарно составе, цитатах из Библии, на форме стихов. О последней можно сказать — употребляя слова Б. Крала в обратном смысле — что упрочает сложную форму Саадьи.

Новый фрагмент дает новое и относительно авторства. Можно установить из него последнюю букву имени автора и первую букву имени его отца, именно ק и מ. Итак имя автора было Исак.

Предположение Й. Манна, что имя автора было Али б. Исраель Аллуф, окончательно опровергнуто. Мы теперь находимся на пороге раскрытия имени автора. Остается определение его окончательной формы.

Регулярным публикованием кауфманновских гениз оправдываются надежды профессора Гольдциера, написавшего пятьдесят лет тому назад, при изложении библиотеки Кауфманна, о генизах: «Впоследствии, надеюсь, в изданиях нашей Академии мы будем встречаться с иучением и раскрытием попавших в его библиотеку документов» (*Akadémiai Értesítő* XVII [1906] 311).

Я. Балаж: Применение системы еврейского вокализма в произведении венгерского гуманиста XVI. века, стр. 65—75.

Первой попыткой создания венгерской грамматики следует считать изданную в 1539 году в с. Уйсигет (у Шарвара) венгерскую грамматику Яноша Сильвестра, объемом в 96 страниц. Это произведение, н как и все грамматики, составленные в этом столетии, было сочинено под влиянием латинских грамматик, в том числе трудов Доната. Но автор — по своему собственному признанию — при разработке венгерской грамматической части учитывал и отдельные учения еврейских грамматик.

Эдва ли нашелся в XVI столетии такой грамматист-гуманист, который на основании еврейской грамматики сделал бы столь важные умозаключения относительно характера своего родного языка, как Сильвестер.

После пребывания в Кракове Сильвестер в 1529 году посетил университет в Виттенберге. В это время ему предоставилась возможность изучать еврейский язык. В 1515—1516 гг. вышла в Виттенберге написанная на латинском языке еврейская грамматика Бёшенштейна, предисловие к которой написал сам Меланхтон.

Главным источником грамматики Бёшенштейна был Рёйхлин. Но в этот период и другие черпали из Рудимента Рёйхлина. Этот основной труд Рёйхлина появился под названием De Rudimentis Hebraicis libri tres в 1506 году в Пфорцгейме.

Сильвестер впервые ссылается на еврейский язык при перечислении венгерских гласных. Что еврейские гласные — за исключением *i* — проявляют двойственность как по звуковому значению, так и по форме, Рёйхлин излагает следующим образом: »Ut autem voces hebreorum clarius intelligas. procedam secundum vocales latinas. A. E. I. O. V. quarum singule una dempta. bifariam dividuntur, scillicet in vocem subtilem sive rectam. et vocem grossam sive obliquam». Согласно этому еврейские гласные являются либо *vox subtilis (recta)*, либо *vox grossa (obliqua)*. Как явствует из дальнейших изложений, *vox recta* вообще означает 'открыто произносимый и следовательно более тонко звучащий гласный', а *vox obliqua* — 'более закрыто произносимый и следовательно менее приятно звучащий гласный'. Из упомянутых пяти гласных, по Рёйхлину, гласный не имеет в еврейском более сжато произносимого варианта.

Исходной точной этой классификации являются пять латинских гласных: *a, e, i, o, u.*

При систематизации венгерских гласных Сильвестру было удобнее пользоваться этой группировкой, чем обычной классификацией латинских или греческих гласных. Он принимает как факт, что обозначенные буквами *A, E, I, O, V* латинские гласные имеют эвуковые значения более или менее тождественные с венгерскими гласными, для обозначения которых эти буквы употреблялись в современной венгерской орфографии. Сильвестер установил, что в венгерской правописании каждая из упомянутых латинских букв имеет свой пандан с диакритическими знаками, за исключением *ī*, в таком порядке: $a \sim \bar{a}$, $e \sim \varrho$, $o \sim \mathring{o}$, $u \sim \mathring{u}$.

Причислив к обозначенным приведенными буквами восьми венгерским гласным еще гласный *i*, получим девять гласных, т. е. как раз столько, сколько по Рёйхлину имеется в еврейском.

Сильвестер называет обозначенный буквой *ę* звук *e rectum*, звук же со знаком *e — obliquum*. По терминологии Рёйхлина под *e rectum* следует понимать открытый звук *e*. Буква *ę* в произведениях Сильвестра обозначает открытый звук *ê*. Это несомненно подтверждается из заимствованным Сильвестром у Рёйхлина термином *(e rectum)*. По Сильвестру обозначенный буквой *o* звук является *rectum*, звук же со знаком *o̊* — *obliquum*. Следуя традиции венгерского правописания, Сильвестер обозначал буквой *o* губный велярный венгерский звук *o*, обозначенный же им — в соответствии с практикой венгерского правописания XVI столетия — буквой *o̊* звук тождественный губному, палатальному венгерскому гласному *ö*. Значит названный Сильвестером *o rectum* гласный является велярным, *o obliquum* же — палатальным. Таким же образом гласный, названный им *u rectum* тождествен произносимому закругленными губами велярному венгерскому звуку *u*, *ů obliquum* же не что иное, как произносимый таким же образом палатальный венгерский звук *ü*. Значит, в этих случаях названные *recta* звуки обозначают велярные гласные, *obliqua* же — палатальные. Итак, и эти гласные сопоставляемы, но не в такой форме, как в случае звуков *a* и *e*.

В конечном итоге можно установить следующее:

1. При распределении венгерских гласных Сильвестер несомненно руководствовался еврейской грамматикой Рёйхлина.

2. Группировка гласных Рёйхлином, несмотря на ее недостатки, была пригоднее для первой классификации венгерских гласных, чем распределение латинского или греческого вокализма в произведениях грамматистов-гуманистов.

Ф. Текеи: О ритме в Шу-цзине, стр. 77—104.

Настоящий очерк является продолжением напечатанной в предыдущем томе этого журнала статьи, автор, которой, анализируя ритмическую структуру некоторых китайских рабочих песен, приходит к заключению, что в «архаическом» периоде китайского языка основным носителем ритма стихов является такое чередование слов глубокой и высокой интонации (т. е. со звонким и глухим начальным согласным), которое может производить впечатление ровности времени.

В настоящей статье автор, при помощи восстановленных Б. Карлгреном звуковых форм, изучает самые древние и самые автентичные тексты Шу-цзина и устанавливает, что в трех «торжественных речах» (Гань-ши, Тань-ши, Му-ши) основой ритма служит опять чередование слов глубокой и высокой интонации. Ритмическую формулу Му-ши автор сличает с ритмическими формулами шести песен из Ши-цзина, которые Ван Го-вей отнес к Му-ши, заявляя, что они служили аккомпанементом к шести сценам крупной боевой пляски Да-у, в которую входил и Му-ши. Сопоставление ритмических формул подтверждает правильность мнения Ван Го-вея. В статье даны и формулы полной Юйгуна а также чередования его тонов в своей «архаической» звуковой форме, что опять-так оправдывает мнение автора, по которому в основе ритма «архаической» китайской поэзии лежит именно это чередование.

Автор задает вопрос: относятся ли изучаемые части Шу-цзина к поэзии или к прозе? Из соображений в области ритмики и жанров он делает вывод, что некоторые части, а именно самые древние, автентичного текста Шу-цзина являются примитивными поэтическими произведениями, которые даже исполнялись (по всей вероятности, декламировались). Они происходят из такой эпохи, в которую поэзия и художественная проза еще не разобщились, следовательно должны считаться примитивными стихами. В жанровом отношении эти тексты представляют собой пережитки исконной китайской эпической поэзии, которые лишь спорадически заимствовались патриархальными обрядами, вследствие чего из них сохранилась лишь небольшая часть, которая в дальнейшем не совер-

шенствовалась, но осталась примитивным продукто фольклора. Всеже история китайской литературы не может обойтись без их учета и тщательного исследования, но не может пренебрегать ими и история китайской поэзии, ведь без более вольного ритма этой исконной эпической поэзии нельзя разъяснить старые поэтические традиции, из которых возросла, например, поэзия Цюй Юаня или рассматриваемая вообще прозой форма стихосложения фу.

Л. Лигети: О языке афшаров Афганистана, стр. 109—156.

В 1936—37 годах, изучая могольский язык в Афганистане, автор собрал межу прочим небольшой материал о языке афшаров, живущих в окрестностях Кабула (См. Л. Лигети, О монгольских и тюркских языках и диалектах Афганистана, Acta Orientalia Hungarica IV (1954), стр. 93—117.) Опираясь на этот материал, он анализирует некоторые важнейшие особенности еще не изученного языка афшаров Афганистана. Несомненно можно установить, что язык афшаров Афганистана принадлежит к азербайджанским диалектам. Изученные особенности излагаются в следующем:

**1.** Фонемы *ä* и *e* в первом слоге. Этот диалект, как и остальные азербайджанские говоры, ярко отличает открытый *e (ä)* от закрытого *e(e)*. В этом диалекте *ä* произносится совсем открыто *(à)*, и иногда даже совпадает с нелабиализованным *a*. Например: *àl* 'рука', *gàlmày* 'приходить'; *ešàk* 'осел', *getmày* 'ходить, уехать'.

**2.** Велярный *ï*. Звук этот не идентичен ни с русским *ы*, ни с турецким *ı*. Он образуется более впереди (*ə̂*). В первом слоге некоторых слов он представлен палатальным гласным *i*: *ilân* 'змея', *sičân* 'мышь'. В последнем же слоге велярных слов он принимает форму открытого *o*: *jâγoš* 'дождь', *kâγoz* 'бумага'. В конце слова он всегда теряет свой велярный характер (*ə*; не следует его смешивать со знаком *ə*, который в азербайджанском правописании обозначает открытый *e*): *qâpə* 'дверь, ворота', *jaχčə* 'хороший'.

**3.** Гласным *ö* и *ü* соответствуют *e* и *i*: *čerâk* 'хлеб', *elmày* 'умереть', *gin* 'солнце, день', *sit* 'молоко'.

**4.** Долгие гласные. Первоначальные долготы, хотя и сохранились, но не в таком состоянии, в каком они нам известны из туркменского. Дело в том, что под иранским влиянием в большом количестве возникли вторичные долготы, причем первичные долготы отчасти сократились, отчасти же стали чередоваться с краткими гласными, часто в том же самом слове, в языке того же самого индивида. Некоторые примеры: *gēk* 'синий', *dâš* 'каамень', *dūz* 'соль'. Следы долгих гласных сохранились в двух азербайджанских говорах: айналлу и кашкай.

**5.** Развитие *a*>*ä (a)* после велярного *k- (q-*; в остальных азербайджанских диалектах *g-)*: *qàrà* 'черный', *qajčə* 'ножницы'. И это явление следует приписать иранскому воздействию. В персидском и таджикском встречаются лишь два варианта гласного *a:* а) долгий, губной (*â*; по традиционной русской транскрипции — *o* )и б) краткий, нелабиализованный (*à, ä*). Последний вариант после велярного *q-* (> *g-*) привел к возникновению слов необычной в тюркских языках звуковой формы, противоречащей гармонии гласных и некоторых согласных.

**6.** Начальные *g-* и *d-*. В этом отношении язык афшаров проявляет своеобразные черты. В отличие от яачальных *g-* и *d-* т. е. *k-* и *t-* остальных огузских языков (туркменский, турецкий), наш диалект или соответствует то туркменскому, то турецкому, или ни одному из них. Следует отметить, что подобное колебание наблюдается и в азербайджанских диалектах. Например: *kējnàk* 'рубашка, сорочка' (ткм. *köjnek;* тур. *gömlek,* (диал. *göynek, köynek) ; gimiš* 'серебро' (ткм. *kümiš,* тур. *gümüş) ; kergà* 'тень' (ткм. *kölege;* тур. *gölge;* аз. лит. *kölgä,* гендже *ǵölǵä) ; tikan* 'колючка' (ткм. *tiken;* тур. *; diken); toχəmâγ* 'ткать' (ткм. *doqï-;* тур. *doku-) ; dârnâγ* 'ноготь' (ткм. *dïrnak* тур. *tırnaq),* и т. п.

**7.** *Bila*, точнее *bilâm* 'я сам', *bilâj* 'ты сам', *bilâsə* 'он сам' и т. д. В эмфатическом положении это слово может заменять и личное местоимение 'я', 'ты', 'он' и т. д. В такой функции оно известно только в азербайджанских говорэх Тебриза и Урмии (Резайе).

**8.** Притяжательное окончание второго лица имен. В этом отношении азербайджанские диалекты проявляют большое разнообразие, причем не только по диалектам, но и в пределах того же самого диалекта в зависимости от того, находится ли притяжательное окончание (*ŋ, v, j*, и т. п.) в конце слога или в интервокальном положении. В языке афшаров независимо от фонетического положения окончание это всегда проявляет *j* как в единственном, так и во множественном числах: *bâšuj* 'твоя голова', *kērpâj* 'твой мост', *âyozijâ* 'в твоем рту', *kērpâjiz* 'ваш мост', *qâpujiz* 'ваша дверь'.

**9.** Личное окончание второго числа глаголов. В соответствии с вышеизложенным фонетическим развитием в единственном числе мы находим *j: âlâraj* 'ты берешь', *âlduj* 'ты брал, взял' в отличие от *-ŋ, -n* т. д., наблюдаемых в остальных азербайджанских диалектах. Во множественном числе, однако, окончания *-uz (-ujz), -əz, -iz* по существу не отличаются от форм употребляемых в других говорах. Например: *âlârâz* 'вы берете', *âldâz (âldujz)* 'вы брали, взяли'. Заслуживает внимания тот факт, что в языке афшаров Афганистана личные окончания второго числа как в единственном, так и во множественном числах получили гораздо более широкое распространение, чем в прочих азербайджанских диалектах, т. е. употребляются и в тех глаголах, к которым в других говорах прибавляются местоименные суффиксы *-sän* и *-sïŋïz (-siŋiz), -sïz (-siz)*.

В своих исследованиях автор старался учитывать — в пределах находящегося в его распоряжении материала — и параллельные явления, наблюдаемые в остальных азербайджанских диалектах и в двух других огузских языках: туркменском и турецком. В заключение он обращает внимание на некоторые проблемы, которые можно успешно разрешить лишь применением сравнительно-исторического метода огузских диалектов с учетом истории огузских племен.

Г. Хазаи: Софийские рукописи средневековых посредников Марвази и Ауфи, стр. 157—198.

Автор излагает проблемы, связанные с сохранившимися рукописями труда «Behǰet üt-tevārīḫ» турецкого историографа Шюкруллāха. Опираясь на две новые рукописи XVI и XVIII вв., которые хранятся в софийской государственной библиотеке, автор анализирует части, перенятые из арабской географической литературы и публикует здесь части этого труда, относящиеся к расположению тюркских народов в X и XI столетиях. Текст публикуется с учетом предыдущих источников. Приводится в статье сравнительный указатель географических и этнических названий.

Л. Бэшэ: Слова-близнецы в монгольском,* стр. 199—212.

Способ монгольского словотворчества, обсуждаемый автором на основе публикаций Рамстедта (Einführung in die altaische Sprachwissenschaft. II. Formenlehre. Helsinki 1952, § 131. Phonetische Umbildung des Anlauts) во многих отношениях остается невыясненным.

В начале статьи автор подытоживает различные способы образования слов-близнецов в отдельных монгольских языках. Полученная, таким образом, картина образования

* Термин «слова-близнецы» взят из труда Й. Балашша, Венгерский язык. Перевод с венгерского О. В. Громова, И. В. Салимона и Ю. И. Шишмонина. Редакция, предисловие и примечания К. Е. Майтинской. Москва 1951, стр. 163.

слов-близнецов более полна, чем у Рамстедта, и предоставляет возможность лингвистического анализа слов-близнецов с точки зрения дескриптивной грамматики.

Анализируя способов образования слов-близнецов, автор ссылается на то, что в таких словах, как, например, халх. *чихэр михэр* 'сахар и прочее' : *чихэр* 'сахар', *тос мос* 'масло и прочее' : *тос* 'масло' и т. п., собственно говоря выполняют функцию, подобную функции формантов, и входят вместе с последними в группу лексических модификаторов.

Эмоциональные же моменты, сопутствующие образованию, т. е. употреблению слов-близнецов, автор причисляет к фактам естественной аффективности.

Член-дериват слов-близнецов, если и располагает морфологической характеристикой самостоятельных слов, является лишь лексическим модификатором. Вот почему монгольские слова-близнецы ни в коем случае не могут быть причисляемы к сочиненным сочетаниям. Автор рассматривает монгольские слова-близнецы как промежуточную категорию между категориями простых (т. е. производных) слов и сложных слов (точнее сочиненных словосочетаний).

В заключение автор отмечает некоторые вопросы по истории монгольских слов-близнецов.

Е. П. Лебедева (Ленинград) Маньчжурские водовые названия, стр. 213—230.

В составе родовых названий тунгусо-маньчжурских народностей обнаруживается большое число различных словообразовательных суффиксов. Сравнительный анализ этих суффиксов дает возможность сгруппировать родовые названия в 42 группы. В составе многих групп, наряду с маньчжурскими, оказались эвенкийские, нанайские и ульчские родовые названия. Общность словообразовательных формантов у родовых названий выходит даже за пределы тунгусо-маньчжурской группы : аналогичные форманты образуют значительное число названий и у монголов. Родовые названия с одинаковыми словообразующими суффиксами (независимо от их современной этнической принадлежности) выявляют группы тех родов, которые в прошлом составляли племенное и языковое единство.

К. Цегледи: Сирийская легенда об Александре Македонском, стр. 231—250.

С версией сказания об Александре Македонском, связанной с некоторыми апокалиптическими частями Библии, мы впервые встречаемся в сирийской легенде об Александре Македонском. Хотя и предполагалось, что примечания Иосифа Флавия в связи о Кавказских воротах и народе «Агог и Магог» уже доказывают существование легенды, все же изложенные в первой части статьи подробные исследования свидетельствуют о том, что имеющиеся в сообщениях Иосифа Флавия элементы, встречающиеся и в более поздней легенде об Александре Македонском, восходят к римскому источнику. В Риме Иосиф, по всей вероятности, узнал о страшном нашествии аллан в 72 году, и о том, что Кавказ загорожен «железными воротами», которые препятствуют набегам кочевых народов. Имеется ряд доказательств тому, что эти кавказские укрепления ошибочно отождествлялись уже в эпоху Иосифа с воротами Александра Македонского. При оценке данных Иосифа следует учесть и то, что отождествление скиф $\sim$ Магог является результатом часто наблюдаемого в еврейской и христианской литературе средневековья стремления включить в библейскую генеалогическую таблицу народов и те народы, о которых в Генезе не упоминается. В относящихся сюда размышлениях Иосифа еще нет следа пророчеств Иезекииля, имеющих важное значение для более поздней легенды об Александре Македонском.

Ко времени великого нашествия гуннов в 395—6 годах греческое сказание об

Александре Македонском еще не было переработано в христианскую эсхатологическую легенду. Относящиеся сюда примечания Иеронима говорят лишь о том, что автору были известны слова Иосифа. Все же это большое вторжение имеет важное значение для возникновения легенды, т. к. набегам подвергались и те местности Северного Междуречья, которые, очевидно, были точно известны сирийским авторам легенды, совершенно неосведомленных о географии.

Было сделано несколько попыток определить время возникновения этой легенды на основе гомилии Ефрема Сирийца «Слово о последнем конце». Но ввиду того, что в упомянутой гомилии неоднократно говорилось о событиях, которые очевидно идентичны с некоторыми эпизодами похода кесаря Гераклея, следует предположить, что время возникновения легенды предшествовало созданию приписываемой Ефрему гомилии.

Первое в хронологическом отношении доказательство возникновения легенды можно найти в одном из мест монастырском сказании Иоанна Ефесского, где в связи с набегом савир в 515 году говорится об «откровении», предсказывающем вторжение гуннов. С точки зрения этого вопроса небезинтересно и то, что и это большое савирское нашествие затронуло местности Северного Междуречья, жителем которых был сам Иоанн Ефесский.

Третье крупное нашествие, приведшее к опустошению большой части Армении, было совершено хазарами в 629 году. Ряд деталей в легенде говорит за то, что это было последним крупным набегом «гуннов», известным авторам легенды.

Вышесказанное подтверждается главным образом предсказанием в легенде, по которому гунны будут вторгаться в 826 и 940 годах н. э. через воздвигнутые Александром Македонским Кавказские ворота. По летосчислению Селевкидов эти даты точно соответствуют 515 и 629 годам н. э., т. е. годам нашествий савир и казар.

Учтя географические знания авторов легенды вряд ли можно сомневаться в том, что легенда возникла на разноплеменных — сирийских, персидских и армянских — территориях Северного Междуречья. Ее авторы интересовались, в первую очередь, великими набегами гуннов, которым подверглись и Южная Армения и соседние с нею районы Северного Междуречья. Время возникновения легенды с большой точностью определяется упомянутыми в ней датами: сирийскую легенду об Александре Македонском следует отнести к годам, последовавшим за 629 г. и предшествовавшим победе арабов в Междуречье в 636 г.

Й. Айстлейтнер: К вопросу о языковом родстве угаритского языка, стр. 251—308.

В настоящей статье обсуждается не совокупность проблем, связанных с родством угаритского языка, а лишь два частичных вопроса.

Подвергается анализу отношение угаритского языка к гублинскому (библосскому) диалекту в эпоху Эль-Амарна с учетом окончаний глагола единственного числа, содержащих звук *n*, которые одинаково характеризуют как угаритский, так и гублинский диалекты, но, кажется, отсутствуют в семитическом праязыке. В связи с этим оказалось необходимым выяснить, имеют ли вышеупомянутые окончания какое-то отношение к окончанию ассирийского сослагательного наклонения *-ūni*. Выяснилось, что ассирийское окончание не имеет ничего общего с гублинскими и угаритскими окончаниями, содержащими *n*. Зато гублинский и угаритский диалекты имеют два важных признака: начальное *t-* множественного числа третьего лица мужского рода и факультативное *n* в окончании глагола единственного числа. Итак, возникает предположение, что родным языком гублинских писарей был не финикийский, а другой диалект, близкий к угаритскому. На этом языке говорил вероятно и старый гублинский господствующий слой. Этот язык вероятно исчезал в то же время, когда и угаритский, т. е. вследствие нападений приморских народов.

The *Acta Orientalia* publish papers on oriental philology and culture in English, German, French and Russian.

The *Acta Orientalia* appear in parts of varying size, making up volumes.

Manuscripts should be addressed to :

*Acta Orientalia ,Budapest 62, Postafiók 440.*

Correspondence with the editors or publishers should be sent to the same address.

The rate of subscription to the *Acta Orientalia*, is 110 forints a volume. Orders may be placed with „Kultura" Foreign Trade Company for Books and Newspapers (Budapest VI.Népköztársaság útja 21. Account No. 43-790-057-181) or with representatives abroad.

---

Les *Acta Orientalia* paraissent en français, anglais, allemand et russe et publient des travaux du domaine des recherches orientales.

Les *Acta Orientalia* sont publiés sous forme de fascicules et seront réunis en volumes.

On est prié d'envoyer les manuscrits destinés à la rédaction à l'adresse suivante:

*Acta Orientalia Budapest 62, Postafiók 440.*

Toute correspondance doit être envoyée à cette même adresse.

Le prix de l'abonnement est de 110 forints par volume.

On peut s'abonner à l'Entreprise pour le Commerce Extérieur de Livres et Journaux «Kultura» (Budapest VI. Népköztársaság útja 21. Compte-courant No. 43-790-057-181) ou à l'étranger chez tous les représentants ou dépositaires.

---

«*Acta Orientalia*» публикует трактаты из области востоковедения на русском, немецком, английском и французском языках.

«*Acta Orientalia*» выходит отдельными выпусками разного объема. Несколько выпусков составляют один том.

Предназначенные для публикации рукописи следует направлять по адресу:

*Acta Orientalia, Budapest 62, Postafiók 440.*

По этому же адресу направлять всякую корреспонденцию для редакции и администрации.

Подписная цена «*Acta Orientalia*» — 110 форинтов за том. Заказы принимает предприятие по внешней торговле книг и газет «*Kultura*» (Budapest VI Népköztársaság útja 21. Текущий счет № 43-790-057-181) или его заграничные представительства и уполномоченные.

*58,— Ft*

INDEX

L. Ligeti: Sur la langue des Afchars d'Afghanistan ..... 109
G. Hazai: Les manuscrits, conservés à Sofia, des remaniements médiévals de Marvazī et ʿAufī ..... 157
L. Bese: Zwillingswörter im Mongolischen ..... 199
E. P. Lebedjewa: Die Geschlechtsnamen der Mandschu ..... 213
K. Czeglédy: The Syriac Legend Concerning Alexander the Great ..... 231
J. Aistleitner: Studien zur Sprachverwandtschaft des Ugaritischen I ..... 251

*Comptes rendus:*

*J. Benzing:* Einführung in das Studium der altischen Philologie und der Turkologie (L. Rásonyi) — ***F. W. Thomas:*** Ancient Folk-Literature from North-Eastern Tibet (A. Róna-Tas) — *J. Nougayrol:* Textes Accadiens et Hourrites (J. Aistleitner) — *N. Allony—D. S. Loewinger:* The Institute of Hebrew Manuscripts (A. Scheiber) ..... 309

*Livres reçus* ..... 329